

„Der Internationale Frauentag  
nach der Dekonstruktion von Geschlecht.  
Eine empirisch-qualitative Vergleichsstudie  
zu Bündnispolitiken im Rahmen des 8. März  
in Berlin und in Istanbul.“

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde durch  
den Promotionsausschuss Dr. phil. der Universität  
Bremen

vorgelegt von  
Charlotte Binder

Bremen, den 15.08.2016

**Danksagung**

Ich möchte mich zunächst bei den Gutachterinnen meiner Dissertationsschrift Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu und Dr. Margrit Kaufmann von der Universität Bremen herzlich bedanken. Meine beiden Doktormütter haben mich während des gesamten Forschungsprozesses unterstützt, motiviert und kritisch begleitet. Mein Dank gilt auch den Teilnehmer\*innen der Doktorand\*innen-Kolloquien von Yasemin Karakaşoğlu und Margrit Kaufmann – und hier insbesondere Henning Koch.

Außerdem danke ich Prof. Dr. Yeşim Arat von der Boğaziçi Üniversitesi in Istanbul für die Betreuung meines Feldforschungsaufenthalts in der Türkei. Auch der im Jahr 2016 verstorbenen Prof. Dr. Inge Marszolek von der Universität Bremen bin ich dankbar für ihre Betreuung während der Anfangsphase meines Promotionsprojekts.

Ein Dank gilt auch weiteren Wissenschaftlerinnen, mit denen ich während des Forschungsprojekts im Austausch stand – und hier insbesondere Prof. Dr. Alev Özkazanç (Ankara), Doç. Dr. Sevgi Uçan Çubukçu (Istanbul), Doç. Dr. Gamze Toksoy (Istanbul), Doç. Dr. Bihter Somersan (Istanbul), Dr. Barbara Pusch (Istanbul), Prof. Dr. Ursula Nienhaus (Berlin), Dr. Christiane Leidinger (Berlin), Dr. Maria Mesner (Wien), Dr. Kerstin Wolff (Kassel), Dagmar Stuckmann (Oldenburg) sowie Lisa Spanka (Bremen).

Für ihre Unterstützung möchte ich mich bei allen Kolleg\*innen meines Arbeitsbereichs Interkulturelle Bildung im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften an der Universität Bremen – und ausdrücklich bei dem Team des Forschungsprojekts „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“, also bei Yasemin Karakaşoğlu, Aslı Polatdemir und Münevver Azizoğlu Bazan – bedanken. Hilfe bei den Interviewtranskriptionen und den Übersetzungen erhielt ich außerdem von Öndercan Muti und Jan de Beer. Für das Lektorat meiner Dissertationsschrift bedanke ich mich bei Claire Horst. Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und der Universität Bremen danke ich für die Teilfinanzierung meines Promotionsprojekts.

Ein großer Dank gilt auch meiner Familie, meinem Ehemann, meinen Mitbewohner\*innen und meinen Freund\*innen, die mich während der vergangenen fünf Jahre in guten Zeiten ‚abgelenkt‘ und in schlechten Zeiten ‚ausgehalten‘ haben.

Ohne die Zeit und das Vertrauen, die mir meine Interviewpartner\*innen geschenkt haben, hätte ich dieses Forschungsprojekt nicht umsetzen können. Zuletzt möchte ich mich deshalb speziell bei den frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen aus Berlin und aus Istanbul herzlich bedanken.

„Der Internationale Frauentag nach der Dekonstruktion von Geschlecht.  
Eine empirisch-qualitative Vergleichsstudie zu Bündnispolitiken im Rahmen des 8. März  
in Berlin und in Istanbul.“

### **Abstract**

Mittels einer empirisch-qualitativen Vergleichsstudie wird in diesem Dissertationsprojekt die (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen vergleichend für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul analysiert. Dies geschieht am Beispiel der Aktivitäten zum und des diskursiven Umgangs mit dem Internationalen Frauentag (IFT), da im Rahmen des Jahrestags verdichtet über die Existenz und Begründung von Frauenbewegung(en), Feminismus sowie über das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ verhandelt wird.

Während der Feldforschungsaufenthalte in Berlin (2012) und in Istanbul (2013) wurden mittels der ethnographischen Methode der Teilnehmenden Beobachtung, einer Dokumentensammlung sowie der Durchführung von 40 Expert\*innen-Interviews mit Akteur\*innen aus Zivilgesellschaft und staatlicher Institutionenpolitik qualitative Daten generiert, die orientiert an Meuser und Nagels Adaption der *grounded theory* ausgewertet wurden.

Aufgrund von Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen, neoliberalen Umstrukturierungen sowie Debatten um Identitätspolitik stellt die Frauen- und Geschlechterforschung insbesondere in den ‚westlich‘ orientierten Gesellschaften seit den 1990er Jahren eine Krise der feministischen Bewegung fest. Der Vergleich ist deshalb von besonderem Interesse, da im Gegensatz zu Deutschland in der heutigen Türkei zumindest partiell von einer (einheitlichen) Frauenbewegung als Soziale Bewegung gesprochen wird, die – trotz Identitätspolitik hinsichtlich heterogener Differenzkategorien sowie diverser politisch-ideologischer Verortung – gemeinsame Themen bearbeitet und in der Öffentlichkeit kritisiert.

Nach der dichten Beschreibung des IFTs mit einem Schwerpunkt auf den sich zum 8. März in Berlin bzw. in Istanbul bildenden Bündnissen, wird in diesem Promotionsprojekt anhand des empirischen Materials deshalb diskutiert, inwieweit die Kategorie Geschlecht, die im Rahmen (post-)strukturalistischer, postkolonialer und queerfeministischer Kritik dezentriert bzw. dekonstruiert wurde, noch als Kristallisationspunkt für Soziale Bewegungen fungieren kann. Anlässlich des transnationalen Ereignisses werden also Bündnispolitiken zwischen diversen Frauen\* untersucht.

### **Schlagwörter**

Internationaler Frauentag; Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen; Kategorie Geschlecht; Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘; Bündnispolitiken

“International Women’s Day after the deconstruction of sex and gender.

An empirical-qualitative comparative study on coalition politics in the frame of March 8<sup>th</sup> in Berlin and in Istanbul.”

### **Abstract**

This doctoral dissertation project aims to compare the (im-)possibility of building coalitions between political actors of diverse women’s and gender-based scenes and movements in Berlin and in Istanbul with an empirical-qualitative approach. International Women’s Day (IWD) was chosen as an object of research because it involves thorough discussions on women’s movement(s) and feminism, as well as sex and gender. The controversial assessment of IWD paved the way for field research in Berlin (2012) and in Istanbul (2013). Data was collected by means of documents, participant observation during the preparation for and celebration of IWD, and 40 interviews with experts from civil society organizations and political institutions. The empirical data were analyzed with an approach based on Meuser and Nagel’s adaptation of Grounded Theory. Due to globalization and transnationalization processes, neoliberal restructuring and debates on identity politics, researchers focusing on women and gender have observed a crisis in feminist movements, especially in the ‘Western’ societies since the 1990s. The strength of aimed comparison lies in the fact that in today’s Turkey – unlike Germany – women’s movements work towards common goals and criticize publicly. Based on a ‘deep description’ of IWD – while focusing on coalition building in the context of the event – the following research question ought to be answered: After the unifying collective subject of ‘we women’ has been decentered and deconstructed in the context of (post)structuralist, postcolonial and queerfeminist scientific discourses, how can the categories of sex and gender still function as a focal point for social movements? Thus, this dissertation deals with coalition politics among diverse women\* on the occasion of this transnational event.

### **Key Words**

International Women’s Day; political actors of diverse women’s and gender-based scenes and movements; categories sex and gender; collective subject of ‘we women’; coalition politics

## **Gliederung**

### **1. Einleitung**

#### **I. Kontexte**

#### **2. Theoretische Kontextualisierung**

##### 2.1. Zentrale Begriffe

##### 2.1.1. Patriarchat: Herrschaftsstruktur und analytisches Konzept

##### 2.1.2. Feminismus: Politische Theorie, soziale Bewegung und wissenschaftliche Disziplin

##### 2.1.3. Frauenbewegung(en): Plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen

##### 2.1.4. Kollektive Identität: Konstitutives Element der Neuen Sozialen Bewegungen

##### 2.2. Die Debatte um das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ und die damit zusammenhängende Dezentrierung bzw. Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht

##### 2.3. Intersektionalität als theoretisches Forschungskonzept

##### 2.4. Zwischenfazit

#### **3. Forschungsfelder im Vergleich**

##### 3.1. Die Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und der Türkei

##### 3.2. Berlin und Istanbul als Forschungsfelder

##### 3.3. Statistiken zu Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland und Istanbul/Türkei

##### 3.3.1. Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken

##### 3.3.2. Geschlechter(un)gerechtigkeit in Istanbul/Türkei – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken

##### 3.4. Zwischenfazit

#### **4. Historische Kontextualisierung**

##### 4.1. Genealogie von Frauenbewegungen als Soziale Bewegungen

##### 4.1.1. Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Berlin/Deutschland

- Erste Welle: Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich
- Atempause: Frauen- und geschlechterpolitische Entwicklungen während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit sowie in der DDR
- Zweite Welle: Die Neuen Frauenbewegungen in der BRD
- Pluralisierung und Diversifizierung von Frauenbewegungen bei gleichzeitiger Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitiken
- Exkurs: Frauenbewegungen in West- und Ost-Berlin nach 1945

##### 4.1.2. Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Istanbul/Türkei

- Erste Welle: Die osmanische Frauenbewegung
- Atempause: Staatsfeminismus in der türkischen Republik
- Zweite Welle: Die feministische Frauenbewegung in den 1980er Jahren
- Pluralisierung und Diversifizierung von Frauenbewegungen bei gleichzeitiger Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitiken

#### 4.1.3. Vergleichendes Zwischenfazit

### 4.2. Der Internationale Frauentag: Ein historisches, transnationales Ereignis

#### 4.2.1. Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland

#### 4.2.2. Geschichte des Internationalen Frauentags in der Türkei

#### 4.2.3. Vergleichendes Zwischenfazit

## II. Methoden

### 5. Methodische und methodologische Orientierungen

#### 5.1. Datenerhebung

##### 5.1.1. Teilnehmende Beobachtung und Dokumentation

##### 5.1.2. Expert\*innen-Interviews: Zum Begriff und zur Fallauswahl der Expert\*innen

##### 5.1.3. Dokumentensammlung: Eigenpublikationen und Medienberichte

##### 5.1.4. Empirisch-qualitativer Forschungsprozess

#### 5.2. Datenauswertung

##### 5.2.1. Auswertungsstrategie orientiert an Meuser und Nagels Adaption der *grounded theory*

##### 5.2.2. Tatsächliche Auswertungsschritte bei der Datenanalyse

#### 5.3. Umgang mit nicht-deutschsprachigem Datenmaterial

#### 5.4. Empirisch-qualitative Forschung nach der ‚Krise der Repräsentation‘

#### 5.5. Reflexion von Forschungserfahrung unter Berücksichtigung von Position und Rolle der Forschenden

##### 5.5.1. Forschungserfahrung in Berlin

##### 5.5.2. Forschungserfahrung in Istanbul

## III. Empirie

### 6. Forschungssamples

#### 6.1. Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin

##### 6.1.1. Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Berlin

##### 6.1.2. Das Forschungssample der Interviewpartner\*innen für Berlin

#### 6.2. Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul

##### 6.2.1. Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Istanbul

6.2.2. Das Forschungssample der Interviewpartner\*innen für Istanbul

6.3. Vergleichendes Zwischenfazit

## 7. Der 8. März in Berlin (2012) und in Istanbul (2013)

7.1. Der Internationale Frauentag 2012 in Berlin

7.1.1. Der Frauenmärz 2012

- Trägerschaft
- Veranstaltungsformate und -orte sowie institutionelle Anbindung
- Teilnehmerschaft
- Themen und Forderungen
- Mediale Berichterstattung

7.1.2. Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2012

- Kurzcharakterisierungen der Bündnisse
- „8. März FrauenLesbenTrans\*Kampftag – Grenzenloser Widerstand. Unversöhnlich mit den herrschenden Verhältnissen!“ – Die (autonome) frauenlesbentrans\*vollversammlung
- „Heraus zum internationalen Frauenkampftag 2012!“ – Das 8. März-Bündnis
- „Internationaler Frauentag 2012: International – mutig – kraftvoll und vereint!“ – Die Stadtfrauenkonferenz Berlin
- Zwischenfazit und Ausblick: „Heraus zum 8. März! *Still lovin' feminism!*“ – Der Frauen\*kampftag 2014

7.2. Der Internationale Frauentag 2013 in Istanbul

7.2.1. Die 8. März-Woche (*8 Mart Haftası*) 2013

- Trägerschaft
- Veranstaltungsformate und -orte sowie institutionelle Anbindung
- Teilnehmerschaft
- Themen und Forderungen
- Mediale Berichterstattung

7.2.2. Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2013

- Kurzcharakterisierungen der Bündnisse
- „Frauen, zum 8. März, auf die Straße, auf die Plätze!“ (*Kadınlar 8 Mart'a, Sokağa, Meydanlara!*) – Das 8. März-Frauenbündnis
- „Der 8. März ist rot, wird rot bleiben!“ (*8 Mart Kızıdır Kızıl Kalacak!*) – Das Revolutionäre 8. März-Bündnis
- „8. März! Kampf- und Solidaritätstag der Frauen“ (*8 Mart! Kadınların Mücadele Ve Dayanışma Günü*) – Das Feministische Kollektiv Istanbul
- Zwischenfazit und Ausblick: „Einzelnen gibt es keine Befreiung, entweder alle zusammen oder keiner von uns!“ (*Kurtuluş Yok Tek Başına Ya Hep Beraber Ya Hiçbirimiz!*) – Die Gezi-Protteste 2013

7.3. Vergleichendes Zwischenfazit: Der Internationale Frauentag als Ritual der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und Istanbul

## **8. (Un-)Möglichkeit von Bündnissen**

8.1. Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als zentrale Funktionen des 8. März

8.2. Exkurs: Bedeutung der Sozialisation von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Ost- bzw. Westdeutschland für ihre Bewertung des Internationalen Frauentags

8.3. Analyse der Gründe für (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken zum Internationalen Frauentag

8.3.1. Die Diskussion über die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht für Bündnispolitiken

- Debatten zu *sex* und *gender*
- Debatten zu *class*
- Debatten zu *ethnicity* und *nationality*
- Debatten zu *age/generation*

8.3.2. *How to do politics?* Diverse Perspektiven auf politisches Handeln

8.3.3. Feminismus als Handlungsorientierung für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und Istanbul?

8.4. Zusammenfassung und Ausblick: Strategien zur Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen

## **9. Schluss**

9.1. Fazit: Der Internationale Frauentag als ritualisiertes Diskursereignis

9.2. Ausblick: *Lost in Diversity?* Der 8. März als Raum für politische Aushandlungsprozesse

## **10. Quellen- und Literaturverzeichnis**

10.1. Quellenverzeichnis

10.1.1. Dokumentensammlung

10.1.2. Interviewtranskripte

10.2. Literaturverzeichnis



## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Visualisierung des empirisch-qualitativen Forschungsprozesses

Abbildung 2: Visualisierung der tatsächlichen Auswertungsschritte bei der Datenanalyse

Abbildung 3: Konzept des Samtenen Vierecks zur Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Forschungsfeld Berlin

Abbildung 4: Konzept des Samtenen Dreiecks zur Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Forschungsfeld Istanbul

Abbildung 5: Flyer der flt\*vv

Abbildung 6: Flyer der flt\*vv

Abbildung 7: Flyer des 8. März-Bündnisses

Abbildung 8: Flyer des 8. März-Bündnisses

Abbildung 9: Flyer der SFK

Abbildung 10: Flyer des 8. März-Frauenbündnisses

Abbildung 11: Bühnentransparent des 8. März-Frauenbündnisses

Abbildung 12: Bühnentransparent des 8. März-Frauenbündnisses

Abbildung 13: Frontbanner des 8. März-Frauenbündnisses

Abbildung 14: Symbol von DÖKH

Abbildung 15: Flyer der Volksfront

Abbildung 16: Flyer des Feministischen Kollektivs Istanbul

Abbildung 17: Symbol Femina-Zeichen

Abbildung 18: Flyer des Feministischen Kollektivs Istanbul

**Abkürzungsverzeichnis**

ADF = Allgemeiner Deutscher Frauenverein

AG = Arbeitsgemeinschaft

AKA-DER = *Anadolu Kültür ve Araştırma Derneği* / Kultur- und Forschungsverein Anatolien

AKP = *Adalet ve Kalkınma Partisi* / Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei

ARAB = Antifaschistische Revolutionäre Aktion Berlin

ARD = Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland

ARTE = *Association Relative à la Télévision Européenne*

ASF = Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen

BDF = Bund Deutscher Frauenvereine

BDP = *Barış ve Demokrasi Partisi* / Friedens- und Demokratiepartei

BMFSFJ = Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

BPW = *Business and Professional Women*

BRD = Bundesrepublik Deutschland

Bzw. = beziehungsweise

CDU = Christlich Demokratische Union Deutschland

CHP = *Cumhuriyet Halk Partisi* / Republikanische Volkspartei

CSD = *Christopher Street Day*

DDR = Deutsche Demokratische Republik

Demo = Demonstration

DF = Deutscher Frauenrat

DFD = Demokratischer Frauenbund Deutschlands

DGB = Deutscher Gewerkschaftsbund

DİSK = *Devrimci İşçi Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der revolutionären Arbeiter\*in

DKP = Deutsche Kommunistische Partei

DÖKH = *Demokratik Özgür Kadın Hareketi* / Demokratische Freie Frauenbewegung

Ebd. = Ebenda

EKA = *Emekçi Kadınları* / (Lohn-)Arbeiterinnen

EPD = *Equal Pay Day*

Etc. = et cetera

EWG = Europäische Wirtschaftsgemeinschaft

EU = Europäische Union

FAQ = feministisch antisexistisch queer

FDP = Freie Demokratische Partei

FELS = (Berliner Initiative) Für eine linke Strömung

FES = Friedrich-Ebert-Stiftung

F\* = Frau\*

FARAB = Frauen in der Antifaschistischen Revolutionären Aktion Berlin  
 FL = frauenlesben  
 FLT\* = frauenlesbentrans\*  
 FLT\*VV = frauenlesbentrans\*-vollversammlung  
 GEW = Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
 Ggf. = gegebenenfalls  
 HADEP = *Halkın Demokrasi Partisi* / Demokratische Partei des Volkes  
 HAK-İŞ = *Hak İşçi Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der ‚Recht‘ Arbeiter\*in  
 HDP = *Halkların Demokratik Partisi* / Demokratische Partei der Völker  
 IAW = *International Suffrage Alliance of Women*  
 ICW = *International Council of Women*  
 IFT = Internationaler Frauentag  
 IL = Interventionistische Linke  
 Inkl. = inklusive  
 İKD = *İlerici Kadınlar Derneği* / Fortschrittlicher Frauenverein  
 K.A. = keine Angaben  
 KADER = *Kadın Adayları Destekleme Derneği* / Unterstützungsverein für weibliche Kandidatinnen  
 KADAV = *Kadınlarla Dayanışma Vakfı* / Solidarität mit Frauen Stiftung  
 KEİG = *Kadın Emeği ve İstihdamı Girişimi* / Initiative für Frauenarbeit und -Beschäftigung  
 KESK = *Kamu Emekçileri Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der im öffentlichen Dienst beschäftigten (Lohn-)Arbeiter\*innen  
 KPD = Kommunistische Partei Deutschlands  
 KSGM = *Kadının Statüsü Genel Müdürlüğü* / Direktorat für den Status der Frau  
 LGBT = *Lesbian Gay Bisexual Transgender*  
 LGBTT = *Lesbian Gay Bisexual Transgender Transsexual*  
 MHP = *Milliyetçi Hareket Partisi* / Partei der nationalistischen Bewegung  
 Mio = Millionen  
 MİSK = *Milliyetçi İşçi Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der nationalistischen Arbeiter\*in  
 MLPD = Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands  
 NDR = Norddeutscher Rundfunk  
 NGO/NRO = *non-governmental organization* / Nicht-Regierungsorganisation  
 NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
 NFB = Neue Frauenbewegungen  
 OECD = *Organisation for Economic Co-operation and Development*  
 ÖDP = *Özgürlük ve Dayanışma Partisi* / Freiheits- und Solidaritätspartei  
 PIA = Praxis, Inhalt, Aktion/Aktuelles/Austausch

- PKK = *Partiya Karkerên Kurdistan* / Arbeiterpartei Kurdistans  
SED = Sozialistische Einheitspartei Deutschlands  
SFK = Stadtfrauenkonferenz  
SDAJ = Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend  
SDP = *Sosyalist Demokrasi Partisi* / Sozialistische Demokratie Partei  
SDS = Sozialistischer Studentenbund Deutschlands  
SPD = Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
SKM = *Sosyalist Kadın Meclisi* / Sozialistischer Frauenausschuss  
STK = *sivil toplum kuruluşu* / Zivilgesellschaftseinrichtung  
TC = *Türkiye Cumhuriyeti* / Republik der Türkei  
TİSK = *Türk İşveren Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der türkischen Arbeitgeber\*in  
TMMOB = *Türk Mühendis ve Mimar Odaları Birliği* / Vereinigung der türkischen Ingenieur\*innen- und Architekt\*innenkammern  
TKP = *Türkiye Komünist Partisi* / Türkischen Kommunistischen Partei  
TTB = *Türk Tabipleri Birliği* / Vereinigung der türkischen Ärzt\*innen  
TÜRK-İŞ = *Türk İşçi Sendikaları Konfederasyonu* / Konföderation der Gewerkschaften der türkischen Arbeiter\*in  
TÜSİAD = *Türk Sanayicileri ve İşadamları Derneği* / Verein der türkischen Industriellen und Geschäftsmänner  
U.a. = unter anderem  
UFV = Unabhängiger Frauenverband  
UN = *United Nations*  
UN-CEDAW = *United Nations – Convention on the Elimination of all Forms of Discrimination against Women*  
US(A) = *United States (of America)*  
USPD = Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands  
Usw. = undsoweiter  
VA = Veranstaltung  
VAKAD = *Van Kadın Derneği* / Frauenverein Van  
VERDI = Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft  
Vgl. = Vergleich mit  
Vs. = versus  
WFK = Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen  
YEK-KOM = *Yekitîya Komalên Kurd li Elmanya* / Föderation der kurdischen Vereine in Deutschland  
Z.B. = zum Beispiel  
Zit. n. = zitiert nach  
Z.T. = zum Teil

## **Lesehilfen**

### Zeichen und Schreibweisen

Zeichensetzung, Groß- und Kleinschreibung sowie vergleichbare grammatikalische Strukturen werden in direkten Zitaten unverändert vom Original übernommen. Auslassungen im Zitat werden mit eckigen Klammern und Auslassungszeichen markiert. Eckige Klammern zeigen auch an, dass in ein Zitat eine Ergänzung durch mich – gekennzeichnet durch meine Initialen C.B. – eingefügt wurde.

Es werden „doppelte Anführungszeichen“ verwendet, um direkte Zitate aus der Fachliteratur und dem empirischen Material zu kennzeichnen. Für ein Zitat innerhalb eines Zitats werden ‚einfache Anführungszeichen‘ verwendet. Diese werden auch benutzt, um auf die Konstruiertheit eines so gekennzeichneten Begriffs bzw. des dahinterstehenden Konzepts oder auf alltags-sprachliche Ausdrücke hinzuweisen.

Alle Transkriptionsregeln und -zeichen der verschriftlichten und in der Dissertationsschrift wiedergegebenen Interviewpassagen sind im Anhang dieser Arbeit aufgelistet und erklärt.

### Gendersensible Schreibweisen

In der Dissertationsschrift wird der Genderstar\* verwendet, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten zu adressieren. Damit soll auch gezielt der vermeintliche Geschlechterdualismus, also die konstruierte eindeutige Trennung zwischen Männern und Frauen aufgehoben werden.

### Übersetzungen

Während Zitate und Begriffe aus der englischen Sprache nicht ins Deutsche übersetzt werden, wird bei der Übersetzung von türkisch- und kurdischsprachigen Zitaten und Begriffen wie folgt vorgegangen: Bei Zitaten, die im Fließtext wiedergegeben werden, steht bei der Erstnennung die deutsche Übersetzung in Anführungszeichen, in der darauffolgenden Klammer wird die Originalsprache in kursiver Schreibweise angegeben. Bei eingerückten Zitaten hingegen steht die deutsche Übersetzung im Text und die Originalsprache wird in der Fußnote in Anführungszeichen abgebildet. Organisationsnamen und Wörter in Überschriften werden in der türkischen Sprache mit Großbuchstaben begonnen, wie z.B. der Fortschrittliche Frauenverein (*İlerci Kadınlar Derneği*).

### Hervorhebung durch Kursivierung

Eine kursive Schreibweise wird verwendet, um Originaltermini aus nicht-deutschsprachiger Fachliteratur anzugeben. Auch Werktitel (Titel von Monographien, Sammelbänden, Aufsätzen sowie Zeitschriftennamen) werden im Fließtext durch Kursivierung hervorgehoben.

Wörter aus der englischen, türkischen und kurdischen Sprache werden kursiviert, falls diese nicht in „doppelten Anführungszeichen“ oder innerhalb eines eingerückten Zitats stehen und es sich nicht um Namens- bzw. Ortsbezeichnungen handelt.

## **Hinweis zur Überarbeitung**

Folgende Überarbeitungen wurden bezogen auf die im August 2016 beim Zentralen Prüfungsamt der Universität Bremen eingereichte Dissertationsschrift für die Veröffentlichung vorgenommen:

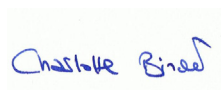
- Korrektur einiger Rechtschreib-, Grammatik- und Übersetzungsfehler
- Entfernung der Unterkapitel „Kurzporträts der für die Bündnisse relevanten Interviewpartner\*innen“ für Berlin und Istanbul zum Schutz der (persönlichen Daten der) Interviewpartner\*innen in den Forschungsfeldern
- Aktualisierung Seitenzahlen
- Aktualisierung Inhaltsverzeichnis

## Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass:

- die Arbeit ohne unerlaubte Hilfe angefertigt wurde
- keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden
- die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht wurden.

Berlin, 15.08.2016

A handwritten signature in blue ink that reads "Charlotte Biesel". The signature is written in a cursive style and is placed on a light yellow rectangular background.

Ort, Datum

Unterschrift

---

**Inhaltsverzeichnis**

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	4
<b>2</b>	<b>Theoretische Kontextualisierung</b> .....	16
2.1	Zentrale Begriffe .....	17
2.1.1	Patriarchat: Herrschaftsstruktur und analytisches Konzept .....	17
2.1.2	Feminismus: Politische Theorie, Soziale Bewegung und wissenschaftliche Disziplin .....	18
2.1.3	Frauenbewegung(en): Plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen .....	20
2.1.4	Kollektive Identität: Konstitutives Element der Neuen Sozialen Bewegungen... 24	
2.2	Die Debatte um das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ und die damit zusammenhängende Dezentrierung bzw. Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht .....	26
2.3	Intersektionalität als theoretisches Forschungskonzept .....	30
2.4	Zwischenfazit .....	34
<b>3</b>	<b>Forschungsfelder im Vergleich</b> .....	36
3.1	Die Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und der Türkei .....	38
3.2	Berlin und Istanbul als Forschungsfelder .....	39
3.3	Statistiken zur Geschlechter(un)gerechtigkeit in Deutschland und in der Türkei... 41	
3.3.1	Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken.....	41
3.3.2	Geschlechter(un)gerechtigkeit in Istanbul/Türkei – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken.....	42
3.4	Zwischenfazit .....	43
<b>4</b>	<b>Historische Kontextualisierung</b> .....	45
4.1	Genealogie von Frauenbewegungen als Soziale Bewegungen .....	45
4.1.1	Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Deutschland .....	46
4.1.2	Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in der Türkei .....	53
4.1.3	Vergleichendes Zwischenfazit .....	63
4.2	Der Internationale Frauentag: Ein historisches und transnationales Ereignis.....	65
4.2.1	Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland.....	66



4.2.2	Geschichte des Internationalen Frauentags in der Türkei .....	72
4.2.3	Vergleichendes Zwischenfazit .....	77
<b>5</b>	<b>Methodische und methodologische Orientierungen</b> .....	<b>79</b>
5.1	Datenerhebung .....	80
5.1.1	Teilnehmende Beobachtung und Dokumentation .....	80
5.1.2	Expert*innen-Interviews: Zum Begriff und zur Fallauswahl der Expert*innen..	82
5.1.3	Dokumentensammlung: Eigenpublikationen und Medienberichte .....	85
5.1.4	Empirisch-qualitativer Forschungsprozess .....	86
5.2	Datenauswertung.....	89
5.2.1	Auswertungsstrategie orientiert an Meuser und Nagels Adaption der <i>grounded theory</i> .....	89
5.2.2	Tatsächliche Auswertungsschritte bei der Datenanalyse .....	91
5.3	Umgang mit nicht-deutschsprachigem Datenmaterial .....	92
5.4	Empirisch-qualitative Forschung nach der ‚Krise der Repräsentation‘ .....	95
5.5	Reflexion von Forschungserfahrung unter Berücksichtigung von Position und Rolle der Forschenden .....	101
5.5.1	Forschungserfahrung in Berlin.....	103
5.5.2	Forschungserfahrung in Istanbul.....	105
<b>6</b>	<b>Forschungssamples</b> .....	<b>112</b>
6.1	Frauen- und geschlechterpolitische Akteur*innen in Berlin.....	113
6.1.1	Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Berlin .....	116
6.1.2	Das Forschungssample der Interviewpartner*innen für Berlin.....	117
6.2	Frauen- und geschlechterpolitische Akteur*innen in Istanbul.....	124
6.2.1	Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Istanbul .....	127
6.2.2	Das Forschungssample der Interviewpartner*innen für Istanbul.....	128
6.3	Vergleichendes Zwischenfazit .....	134
<b>7</b>	<b>Der 8. März in Berlin (2012) und in Istanbul (2013)</b> .....	<b>136</b>
7.1	Der Internationale Frauentag 2012 in Berlin.....	137
7.1.1	Der Frauenmärz 2012.....	137

7.1.2	Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2012 .....	148
7.2	Der Internationale Frauentag 2013 in Istanbul.....	178
7.2.1	Die 8. März-Woche ( <i>8 Mart Haftası</i> ) 2013.....	178
7.2.2	Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2013 .....	191
7.3	Vergleichendes Zwischenfazit: Der Internationale Frauentag als Ritual der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur*innen in Berlin und Istanbul .....	232
8	<b>(Un-)Möglichkeit von Bündnissen</b> .....	239
8.1	Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als zentrale Funktionen des 8. März.....	239
8.2	Exkurs: Bedeutung der Sozialisation von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur*innen in Ost- bzw. Westdeutschland für die Bewertung des Internationalen Frauentags .....	246
8.3	Analyse der Gründe für (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken zum Internationalen Frauentag.....	251
8.3.1	Die Diskussion über die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht für Bündnispolitiken .....	252
8.3.2	<i>How to do politics?</i> Diverse Perspektiven auf politisches Handeln.....	307
8.3.3	Feminismus als Handlungsorientierung für frauen- und geschlechterpolitische Akteur*innen in Berlin und Istanbul? .....	316
8.4	Zusammenfassung und Ausblick: Strategien zur Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur*innen.....	320
9	<b>Schluss</b> .....	325
9.1	Fazit: Der Internationale Frauentag als ritualisiertes Diskursereignis .....	325
9.2	Ausblick: <i>Lost in Diversity?</i> Der 8. März als Raum für politische Aushandlungsprozesse .....	331
10	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	334
10.1	Quellenverzeichnis .....	334
10.1.1	Dokumentensammlung.....	334
10.1.2	Interviewtranskripte .....	338
10.2	Literaturverzeichnis.....	340

## 1 Einleitung

Quantitative und qualitative Untersuchungen zeigen, dass es nach wie vor strukturelle Diskriminierung aufgrund von Geschlecht sowie Gewalt gegen Frauen\* gibt und verweisen sowohl für Deutschland als auch für die Türkei auf die Notwendigkeit von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten und Debatten (Müftüler-Baç 2012; Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013). Trotz der Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht und der Kritik an dem feministischen Konzept *sisterhood* stellen sich deshalb weiterhin Fragen nach einem konstruktiven Umgang mit der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen, nach Möglichkeiten des solidarischen Handelns und der Bildung von Bündnissen. Da Kollektivität für politisches Handeln bedeutsam ist, sei aus einer gesellschaftskritischen Perspektive, so auch Aleksander et al., insbesondere auch die wissenschaftliche „Auseinandersetzung mit Kollektivität [...] relevant“ (Aleksander et al. 2013, S. 9–12).

Mittels einer empirisch-qualitativen Vergleichsstudie wurde in diesem Promotionsprojekt deshalb die (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul analysiert. Dies geschah am Beispiel der Veranstaltungen zum und des diskursiven Umgangs mit dem Internationalen Frauentag, da im Rahmen des Jahrestags verdichtet über die Existenz und Begründung von Frauenbewegung(en), Feminismus sowie über das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ verhandelt wird. So lässt sich der 8. März in Anlehnung an Michel Foucault als transnationales Diskursereignis beschreiben, „in dem sich wie in einem Brennglas die frauen- und geschlechterpolitischen Positionen und Forderungen bündeln und die Art und Weise, wie sie verhandelt werden, sichtbar wird“ (Niederkofler et al. 2011, S. 9).

Aufgrund der diversen frauen- und geschlechterpolitischen Teilnehmerschaft stellt für Karakuş und Akkaya die analytische Beschreibung der Aktivitäten und Debatten zum Internationalen Frauentag eine Möglichkeit dar, die Differenzierung von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in die feministische Bewegung und die sozialistische sowie die kurdische Frauenbewegung für das Forschungsfeld Istanbul umfassend zu untersuchen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 60). Der 8. März spiegelt, so die Historikerin Claudia von Géliéu im Expert\*innen-Interview, auch für Deutschland die Entwicklung der vielfältigen Frauenbewegungen wider (Géliéu 10.05.2012, Rn. 10). Die Analyse der zum 8. März gebildeten Bündnissen ermöglicht dabei, so Leidinger, „ein komplexeres Verständnis“ von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen und fokussiert außerdem auf die in der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung „bisher vernachlässigten Binnenstrukturen von Bewegungen“ (Leidinger 2011, S. 297).

Diese komparative und transnationale Studie orientierte sich an dem von Werner und Zimmermann entwickelten Konzept der *histoire croisée* (2002). Die Nation wird dabei zwar weiterhin als zentrale und wirkmächtige Orientierungskategorie gefasst, gleichzeitig wird aber ein nationales Eigenleben von Milieus, Werten, Sprachen und Institutionen von Gesellschaften in Frage

gestellt. So werden Frauen- und Geschlechterpolitiken vergleichend untersucht, aber auch Transferprozesse und Verflechtungen über nationale Grenzen hinweg berücksichtigt. Anhand des empirischen Materials konnten somit soziale Strukturen und Handlungsräume, Institutionalisierungsprozesse, Protestformen, Kommunikationsmittel, Zielsetzungen und ideologisch-politische Verortungen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – vergleichend für Berlin und Istanbul – herausgearbeitet werden.

Die Großstädte Berlin und Istanbul spielten und spielen aufgrund ihrer Größe, Einwohner\*innenzahl und Geschichte eine vergleichbar bedeutende Rolle für die frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen in Deutschland und in der Türkei. Während Ehmsen bereits das West-Berlin der 1960er bis 1980er Jahre als die „Bundeshauptstadt der neuen sozialen Bewegungen“ beschreibt (Ehmsen 2008, S. 127), bezeichnete die Interviewpartnerin Gülsüm Kav Istanbul als das „Herz der Türkei“ (*Türkiye'nin kalbi*) – insbesondere für politische Kämpfe, wie z.B. auch im Rahmen der Gezi-Protteste deutlich wurde (Kav 24.05.2013, Rn. 24).

Aufgrund von Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen, neoliberalen Umstrukturierungen sowie Debatten um Identitätspolitik im Kontext der *third wave* der Frauenbewegungen stellt die Frauen- und Geschlechterforschung insbesondere in den ‚westlich‘ orientierten Gesellschaften seit den 1990er Jahren eine Krise der feministischen Bewegung fest (Schulz 2007, S. 8). So wurde auch im wiedervereinigten Deutschland im Anschluss an die sozialkonstruktivistische Wende in der Frauen- und Geschlechterforschung das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ endgültig in Frage gestellt (Lenz 2002b, S. 78). Diese theoretische Neuorientierung sowie eine gleichzeitig stattfindende Institutionalisierung feministischer Perspektiven führten zu Diskussionen, ob eine Frauenbewegung im Deutschland des 21. Jahrhunderts überhaupt noch existiere bzw. notwendig sei. Der Vergleich ist deshalb von besonderem Interesse, da im Gegensatz zu Deutschland in der heutigen Türkei zumindest partiell von einer (einheitlichen) Frauenbewegung als Soziale Bewegung gesprochen wird, die – trotz Identitätspolitik hinsichtlich heterogener Differenzkategorien und diverser politisch-ideologischer Verortung – gemeinsame Themen bearbeitet und in der Öffentlichkeit kritisiert (Somersan 2011).

Im Anschluss an die Beschreibung der Aktivitäten und Debatten im Rahmen des Internationalen Frauentags – mit einem Schwerpunkt auf den sich zum 8. März in Berlin bzw. in Istanbul bildenden Bündnissen<sup>1</sup> – wird in dieser Dissertationsschrift anhand des empirischen Materials

---

<sup>1</sup> Anhand der folgenden – aus der Auseinandersetzung mit themenrelevanter Literatur abgeleiteten – Kriterien konnten insgesamt sechs Zusammenhänge als ‚Bündnisse‘ (*platformlar*) im Rahmen des 8. März in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul bestimmt werden:

- Gemeinsame Planung von Aktivität(en) sowie gemeinsamer Aufruf zum 8. März.
- Zusammensetzung aus Akteur\*innen, die Identitätspolitik hinsichtlich heterogener Differenzkategorien und politisch-ideologischer Orientierungen verfolgen.
- Formulierung gemeinsamer Interessen.
- Autonomie der Bündnispartner\*innen.
- Selbstbezeichnung bzw. Selbstverständnis des Zusammenhangs als ‚Bündnis‘.

deshalb auch diskutiert, inwieweit die Kategorie Geschlecht, die im Rahmen (post-)strukturalistischer, postkolonialer und queerfeministischer Kritik dezentriert bzw. dekonstruiert wurde, noch als Kristallisationspunkt für Soziale Bewegungen fungieren kann. Zentral wurden also die Bedeutungen von Identitäts- und Bündnispolitiken zwischen Frauen\* anlässlich des 8. März untersucht. Es wird in diesem Zusammenhang auch herausgearbeitet, welche Themen und Strategien von den jeweiligen Bewegungsgemeinschaften für einen produktiven Umgang mit diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen gesetzt und entwickelt werden.

Inwieweit zu Beginn des 21. Jahrhunderts überhaupt von ‚national‘ verfassten Frauenbewegungen gesprochen werden kann und wie sich aktuelle transnationale Verflechtungen von Frauenbewegungen im Rahmen des Spannungsfelds von ‚global – national – lokal‘ (Lenz et al. 2000) auf die jeweiligen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen auswirken, wurde in Bezug auf das transnationale Ereignis 8. März ebenfalls diskutiert.<sup>2</sup>

Den theoretischen Rahmen der Studie bilden die feministisch orientierte Soziale Bewegungsforschung, die Frauen- und Geschlechterbewegungen als plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen konzeptualisiert (Lenz 2014), sowie das Forschungskonzept der Intersektionalität, das der Erfassung von multiplen gesellschaftlichen Ungleichheits- und Machtverhältnissen dient, die auch innerhalb von Bewegungsgemeinschaften wirksam werden (Walgenbach 2012). Der Begriff Intersektionalität<sup>3</sup> wurde von Crenshaw (1989) geprägt, um neben der Kategorie *gender* weitere Ungleichheitsverhältnisse und somit die Komplexität von Subjektpositionen sowohl bei der wissenschaftlichen als auch bei der politischen Analyse miteinzubeziehen.

Basierend auf der Auswertung des empirischen Materials – angelehnt an Meuser und Nagels (2010) aus der *grounded theory* abgeleiteten Strategie zur Auswertung von Expert\*innen-Interviews – wurden die Begriffe Patriarchat, Feminismus, Frauenbewegung(en) und Geschlecht, die in der Fachliteratur und von den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul definitorisch unterschiedlich verwendet werden, im Rahmen dieser Dissertationsschrift bestimmt. Zur Benennung von an frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten und Debatten Partizipierenden, wurde dabei der Begriff Akteur\*in gewählt, der in der qualitativen Sozialforschung sozial Handelnde bezeichnet.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> In Kapitel 2.4 und in Kapitel 7 werden die theoriegeleiteten Forschungsfragen für den Prozess der Datenerhebung und -auswertung aufgelistet.

<sup>3</sup> Für Knapp verfolgt Intersektionalität „den politischen Impetus feministischer Gesellschaftskritik, das Interesse an der Analyse des Zusammenhangs von Ungleichheit und Konstruktionen von Differenz“, während „der neuere Diversity-Diskurs den Fokus auf Ungleichheit durch einen auf Verschiedenheit“ ersetzt (Knapp 2012, S. 411–412). In dieser Studie wird der Begriff Diversität verwendet, um Vielfältigkeit bzw. Verschiedenheit auszudrücken, wohingegen der Begriff Heterogenität die Unterschiedlichkeit betont. Die Begriffe Differenz und Intersektionalität verweisen auf gesellschaftliche Ungleichheits- und Machtverhältnisse bezogen auf Diversität bzw. Heterogenität.

<sup>4</sup> Der sowohl auf das Konzept *agency* – also Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht (Bethmann et al. 2012) – als auch auf politischen Aktivismus verweisende Begriff kann in individuelle Akteur\*innen und kollektive Akteur\*innen differenziert werden. Für eine Abgrenzung der Begriffe Akteur\*in, Individuum und Subjekt siehe z.B. Lüdtker und Matsuzaki 2011. Für eine Begriffsbestimmung der für

Der Begriff Frauen- und Geschlechterpolitik umfasst für Kerner „Frauenbewegung, Feminismus und Gender Mainstreaming“ und bezeichnet „politische Projekte und Maßnahmen, deren Ziel es ist, als ungerecht erachtete Geschlechterverhältnisse zu verändern – meist zugunsten von Frauen“ (Kerner 2011, S. 126). Der Politikbegriff dieser Studie ist, vergleichbar mit Kerner und Akdeniz-Taxers Verständnis, „weit gefasst und umfasst vielfältige Aktivitäten, an denen [...] [frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen; C.B.] teilhaben, durch die sie gesellschaftliche und formalpolitische Prozesse beeinflussen“ (Akdeniz-Taxer 2011, S. 22).

Die Studie verortet sich in der Frauen- und Geschlechterforschung, die Lenz als die „kritische wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Geschlechterverhältnissen“ beschreibt (Lenz 2002a, S. 37). Für Kerner setzt sich die Frauen- und Geschlechterforschung<sup>5</sup> aus der „feministische[n] Frauen-, Weiblichkeits- und Geschlechterforschung“, der „kritische[n] Männer- und Männlichkeitsforschung“ sowie der „Queer Theory“ zusammen und verbindet sowohl analytische als auch normative Anliegen: „Ziel war nie nur eine geschlechterpolitische Diagnose, sondern auch eine Praxis, die auf Veränderungen gegebener Zustände abzielt“ (Kerner 2011, S. 127–128).

Ausgehend von meinen Erfahrungen als feministische Wissenschaftlerin ist es mir ein Anliegen, die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen über nationale Grenzen hinweg aufzuzeigen. Mittels des wissenschaftlichen Vergleichs soll außerdem die Vernetzung von und die Solidarität zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen gestärkt und zu einem Erfahrungsaustausch beigetragen werden. So fordern auch Miethe und Roth von Frauenbewegungen „einerseits europäisch und auch global zu denken und zu handeln, sich aber gleichzeitig auch immer der Gefahr hegemonialen Denkens [...] gewahr zu sein“ (Miethe und Roth 2003, S. 18–19). Machtstrukturen können mittels Erkenntnissen über die jeweils verschiedenen Traditionen und Positionen von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen zumindest abgeschwächt werden. Gerade transnationale und komparative Forschungsansätze ermöglichen es, so Grewal, über diverse Theorien und Praxen von feministisch orientierten Bewegungen weltweit zu reflektieren (Grewal 2008, S. 190). Vergleiche über gemeinsame Erfahrungen, aber auch Ungleichzeitigkeiten der Bewegungen bei unterschiedlichen politischen Rahmenbedingungen sind für die Frauen- und Geschlechterforschung dabei besonders fruchtbar, denn sie „schärfen den Blick für die eigenen Schwächen und Bornierungen, zugleich erweitern sie die Perspektive und die Handlungsmöglichkeiten“ (Gerhard 1997, S. 56). So können Vergleiche laut Mae unter Verwendung postkolonialer Theorieansätze „Bewusstwerdungs- und Wahrnehmungsveränderungen“ (Mae 2007, S. 49) anregen.

---

diese Studie relevanten kollektiven Akteur\*innen Soziale Bewegungen und Organisationen – unter Berücksichtigung von theoretischen Überlegungen zur Kollektivität – siehe Kapitel 2.1. bzw. Kapitel 6.

<sup>5</sup> Die institutionalisierte Frauen- und Geschlechterforschung wurde zunächst in den 1970er Jahren als *Women's Studies* an US-amerikanischen Universitäten etabliert. Mitte bzw. Ende der 1980er Jahre entstand auch in Deutschland bzw. der Türkei die Frauen- und Geschlechterforschung als eigene wissenschaftliche Disziplin (Metz-Göckel 2010; Messer-Davidow 2002; Sancar 2003).

Die Forschungsergebnisse sollen deshalb auch als Grundlage für eine Kritik an bestimmten feministischen Diskursen in Deutschland dienen, die im Zuge der Integrationsdebatten in Europa – auch im Kontext von ‚Flüchtlingskrise‘ und ‚Terrorangst‘ – durch antimuslimische Rassismen gekennzeichnet sind und mit Frauen aus der Türkei häufig die Schlagworte ‚Kopftuch‘, ‚Zwangsehe‘ oder ‚Ehrenmord‘ verbinden (Marx 2008). Auf dem Ersten Kongress der Völker des Ostens kritisierte die osmanische Delegierte Najiye Hanum bereits im Jahr 1920: „Die Frauen des Ostens kämpfen, wie viele unterstellen, nicht nur für das Recht, ohne Tschador auf die Straße gehen zu können“ (Hanum zit. n. Wichterich 2011, S. 5).

### *Skizzierung von Forschungsstand und Forschungslücken sowie der daraus abgeleiteten Forschungshypothesen*

Für Deutschland spricht Lenz (2010b) von zwei Wellen der Mobilisierung, wobei die bürgerlichen und die proletarischen Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich die erste Welle bildeten. Nach 1968 folgten in der BRD die Neuen Frauenbewegungen, die liberal-bürgerlich, marxistisch-sozialistisch oder radikal-feministisch orientiert waren.

Zwischen 1975 und 2001 wurden einige Gesamtdarstellungen zur Entwicklung der Frauenbewegung in Deutschland veröffentlicht (Lenz 2001). Empirische Untersuchungen zu den Neuen Frauenbewegungen konzentrierten sich zunächst auf einzelne Aspekte, wie z.B. Identitätsbildung in Zusammenhang mit der Lesbenbewegung (Hark 1996) oder mit Migrationsprozessen (Gutierrez Rodriguez 1999). Einen weiteren wichtigen Untersuchungsgegenstand der Frauen- und Geschlechterforschung<sup>6</sup> stellten z.B. frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten gegen Gewalt an Frauen dar (Hagemann-White et al. 1997).

Neben Veröffentlichungen zu frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in der DDR und/oder während des deutsch-deutschen Wiedervereinigungsprozesses (Hampele-Ulrich 2000; Helwerth und Schwarz 1995; Miethe 2005; Schäfer et al. 2005; Schäfer et al. 2011; Stitz 2008; Tesch 2010) werden auch Frauen- und Geschlechterpolitiken speziell für Berlin – allerdings meist ohne empirische Fundierung – dargestellt (Blattert 1998; Ehmsen 2008; Lenz und Paetau 2009; Nienhaus 2007; Schade 1991; Theiselman 1995; Zwaka et al. 1991).

Seit den 2000er Jahren wurden zahlreiche Gesamtdarstellungen zur Diversität von Feminismen und Frauenbewegungen – u.a. mit einer historischen und/oder transnationalen Perspektive –

---

<sup>6</sup> In dem als Standardwerk geltenden, von Becker und Kortendieck herausgegebenen Sammelband *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (2010) werden anhand von zahlreichen Beiträgen renommierter Frauen- und Geschlechterforscher\*innen die Bereiche *Zentrale Fragestellungen und Theoriekonzepte, Methoden und Methodologie* sowie *Arbeitsfelder und Forschungsergebnisse* der Frauen- und Geschlechterforschung vorgestellt. Eine historische Quellensammlung zum Thema frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen bietet der von Lenz herausgegebene Sammelband *Die Neue Frauenbewegung in Deutschland* (2010a).

publiziert (Beuys 2014; Ferree 2012; Gerhard 2009; Holland-Cunz 2003, 2007; Notz 2011b; Offen 2000, 2009; Schaser 2006; Trumann 2002; Weckwert und Wischermann 2006).<sup>7</sup>

Als Vorbild für diese empirisch-qualitative Vergleichsstudie dienten insbesondere das von Lenz und Mae durchgeführte Forschungsprojekt zu den Neuen Frauenbewegungen in Deutschland und Japan im interkulturellen und interdisziplinären Vergleich (2012), die von Schulz veröffentlichte Studie zu Frauenbewegungen in Deutschland und Frankreich (2002) sowie Ehmsens vergleichende Untersuchung von Institutionalisierungsprozessen feministischer Politik in den USA und der BRD (2008). Ein wissenschaftlicher Vergleich zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Deutschland und in der Türkei wurde zuvor noch nicht unternommen.

Für die Türkei lässt sich vergleichbar mit globalen Entwicklungen der Frauenbewegungen ebenfalls von zwei Wellen der Mobilisierung sprechen. So organisierten sich in der Spätphase des Osmanischen Reichs im 19. Jahrhundert gebildete Frauen innerhalb der Istanbuler Oberschicht als Feministinnen. Nach der Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 wurden frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen nach und nach in den Staatsapparat integriert oder verboten. Erst nach dem Militärputsch von 1980 formierte sich wieder eine unabhängige feministisch orientierte Frauenbewegung, die im Gegensatz zum kemalistisch geprägten „state feminism“ (White 2003, S. 145) das Privatleben politisierte. Die seit den 1990er Jahren einsetzende bewegungsinterne Kritik an der feministischen Bewegung, die Verbreitung frauen- und geschlechterpolitischer Forderungen in den linken und/oder kurdischen Bewegungen sowie die Institutionalisierung feministischer Diskurse führte auch in der Türkei zu einer Diversifizierung in frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen.

In dem von Sancar 2011 herausgegebenen Sammelband *Kaum vorankommen... Feministische Forschungen in der Türkei an der Schwelle zum 21. Jahrhundert (Birkaç Arpa Boyu... 21. Yüzyıla Girerken Türkiye’de Feminist Çalışmalar)* wird die (feministische) Frauen- und Geschlechterforschung in der Türkei vorgestellt. Seit den 1980er Jahren publizierten Wissenschaftlerinnen zum Thema Frauenbewegung(en) in der Türkei (Arat 1994; Sirman 1989; Tekeli 1986).<sup>8</sup> Einen aus politikwissenschaftlicher Perspektive verfassten Übersichtsartikel, der die

---

<sup>7</sup> Für eine Bibliographie zur Frauen- und Lesbenbewegung in der BRD der 1970er und 1980er Jahre siehe Leidinger 2016. Eine Zusammenstellung von historischen Aspekten der Frauenbewegung in Deutschland bietet das von der Bundeszentrale für politische Bildung 2008 veröffentlichte Online-Dossier *Frauenbewegung* sowie die Ausgabe *Wer schreibt, der bleibt. Die Neue Frauenbewegung* der Zeitschrift *beiträge zur feministischen theorie und praxis* von 2005. Zu aktuellen, meist feministisch orientierten Frauen- und Geschlechterpolitiken siehe auch die Publikationen von Birkle et al. 2012, Graf 2010, Rauschenbach 2009, Rudolph und Schirmer 2004 und Tertinegg 2009 sowie die im Rahmen der *QUING*-Studie für Deutschland herausgegebenen Veröffentlichungen (Urbanek 2007a, 2007b, 2008a, 2008b).

<sup>8</sup> Für weitere Literaturhinweise siehe Altınay und Arat (2008, S. 12, 2009, S. 1), Sancar und Bulut (2006, S. ii) sowie Sirman (1989).



Diversität der Frauenbewegungen sowie deren Verhältnis zum türkischen Staat beschreibt, veröffentlichte Arat mit *Contestation and Collaboration. Women's Struggle for Empowerment in Turkey* (2008).

Publiziert wurde auch zu den diversen Strömungen der frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen, wie z.B. der osmanischen Frauenbewegung (Çakır 1996), den autonomen, insbesondere den sozialistisch und radikal orientierten Feministinnen (Akal 2011; Amargi 2005; Bora und Asena 2002), der kurdischen Frauenbewegung (Çağlayan 2009, 2013), zu kemalistischen Frauenaktivistinnen (Arat 1997; Özdemir 2010; Persentili 2013) oder islamisch bzw. religiös-konservativen Frauen (Göle 1996; Özçetin 2009).<sup>9</sup> Die enge, aber konfliktreiche Beziehung zwischen der feministischen Bewegung und der LGBT-Bewegung wird z.B. in einer Ausgabe der Zeitschrift *KAOS GL* (2013) thematisiert. Eine Übersicht zu aktuellen Diskussions-themen innerhalb der feministischen Bewegung bieten die von Özdemir und Bayraktar herausgegebenen Sammelbände zur Veranstaltungsreihe Feminismus-Diskussionen (*Feminizm Tartışmaları*) (2011, 2012).

Obwohl also bereits einige Veröffentlichungen zu Frauenbewegungen im Osmanischen Reich und in der Türkei vorliegen, kritisiert Al-Rebholz an den bisherigen wissenschaftlichen Analysen eine fehlende differenzierende Betrachtungsweise „sowohl bezüglich verschiedener Frauengruppen (ländlich/städtisch; säkular/islamisch; kurdisch/türkisch; Mittelschicht/Unterschicht; qualifiziert/unqualifiziert) als auch im Hinblick auf verschiedene Machtstrukturen und Subjektivierungsformen, denen diese Frauen ausgesetzt sind“ (Al-Rebholz 2010, S. 77–78). Während das an der Universität Bremen angesiedelte Forschungsprojekt „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“<sup>10</sup> einen umfassenderen Beitrag zu der von Al-Rebholz identifizierten Forschungslücke leisten soll, werden in diesem Dissertationsprojekt insbesondere die Bündnispolitiken zwischen den diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen vergleichend für Berlin und Istanbul untersucht.

Zu den Begriffen ‚Bündnis‘ und ‚Bündnispolitik‘ sowie zu Bündnispraxen gibt es bisher kaum theoretische und/oder empirische Forschung im deutschsprachigen Raum (Leidinger 2011, S. 283-284). Leidinger, die in einem Aufsatz u.a. die Definitionsansätze zum Bündnisbegriff von Raschke (1987), von Levi und Murphy (2006) sowie von Hildebrandt (2007) zusammenfasst, betont dabei insbesondere auch die „Prozesshaftigkeit von Koalitionen“ (Leidinger 2011, S. 287). Während Raschke Bündnisse als ein „koordinierte[s] Zusammenwirken selbständiger, aber konvergierender politischer Kräfte“ (Raschke zit. n. Leidinger 2011, S. 285) beschreibt,

<sup>9</sup> Deutschsprachige Dissertationsprojekte, wie z.B. das von Akdeniz-Taxer 2011, Al-Rebholz 2013, Biçer-Deveci 2012, Cloeters 2014, Koç 2013, Polatdemir 2016, Somersan 2011 oder Trogisch 2014, widmen sich bestimmten Themen, Regionen und/oder Strömungen der Frauenbewegungen in der Türkei.

<sup>10</sup> Für mehr Informationen zu dem von Yasemin Karakaşoğlu geleiteten und von mir sowie Aslı Polatdemir durchgeführten Forschungsprojekt siehe Universität Bremen 2015 sowie Stiftung Mercator 2015.

nennen Levi und Murphy „Kooperation, Differenz, Potenzialität, Ressourcenteilung/-verbindung, Zugehörigkeit und Veränderung sowie [...] Konfliktlösung“ und gemeinsame Interessen als entscheidende Kriterien zur Bildung von ‚kooperativen Arrangements‘ (Leidinger 2011, S. 286).

Bezogen auf die zentrale Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März wurde – wie von Hacker vorgeschlagen – u.a. untersucht, welche frauen- und geschlechterpolitischen Bündnisse „eingegangen werden, wie mit [...] Repräsentationen verfahren wird, welchen Status Minoritäten [...] in der Gestaltung des [...] 8. März haben und wie seitens welcher Sprecher\_innen Positionen zu konflikthaften politischen Themen argumentiert“ werden kann (Hacker 2011, S. 215).

Literaturanalysen und eine Auswertung der Medienberichterstattung zum hundertjährigen Jubiläum des Internationalen Frauentags im Jahr 2011 deuten auf die kontroverse Bewertung des 8. März als ‚Feiertag‘, als ‚Gedenktag‘, als ‚Kampftag‘ oder als ‚Jahrestag‘ in Deutschland hin (Stuckmann 2011, S. 384). Auch in der Türkei, so Özakın wie auch Karakuş und Akkaya, sei die Bedeutung des Internationalen Frauentags insbesondere bei feministisch orientierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen umstritten (Karakuş und Akkaya 2011, S. 55; Özakın 2012). Bereits die in beiden Forschungsfeldern geführte Diskussion über die angemessene Bezeichnung des 8. März als ‚Frauentag‘, als ‚Frauen\*tag‘ oder als ‚(Lohn-)Arbeiterinnentag‘ (*Emekçi Kadınlar Günü*) weist auf die problematische Frage nach dem Subjekt des 8. März hin.<sup>11</sup>

Nachdem die ersten wissenschaftlichen Beiträge zum Internationalen Frauentag von Kandel und Picq 1982 sowie Kaplan 1985 veröffentlicht wurden, wurden insbesondere anlässlich des Jubiläumsjahrs 2011 neben einer Vielzahl von Medienerzeugnissen auch einige wissenschaftliche Publikationen im deutschsprachigen Raum veröffentlicht.<sup>12</sup> So untersucht Stuckmann in ihrer historischen Studie z.B. die Themen und Forderungen, die Aktivitäten sowie die Trägerschaft des 8. März für das Forschungsfeld Bremen (Stuckmann 2011, S. 12). In dem von Niederkofler et al. herausgegebenen Sammelband *Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition* (2011) wird die Geschichte des 8. März insbesondere in Bezug auf das Habsburgerreich und Österreich dargestellt (Hacker 2011; Mesner 2011; Niederkofler 2011a) sowie die mediale

---

<sup>11</sup> In der Dissertationsschrift wird wegen seiner Kürze und Neutralität bevorzugt der Begriff ‚8. März‘ verwendet sowie der Begriff ‚Internationaler Frauentag‘, der im deutschsprachigen Kontext am geläufigsten ist. In Kapitel 8.1 werden die Diskussionen um die angemessene Bezeichnung des Tags für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul analysiert.

<sup>12</sup> Anlässlich des so genannten FrauenStreikTags widmeten sich bereits Bauer 1994 sowie der vom Unabhängigen Frauenverband herausgegebene Sammelband (1995) der Geschichte des 8. März. Im Rahmen einer 2011 in Kopenhagen veranstalteten Konferenz des Goethe-Instituts ist auch das Online-Dossier *Internationaler Frauentag. Ursprung und Entwicklung in Deutschland und Dänemark* (2011) entstanden. Weitere Informationen zur Geschichte und Bedeutung des 8. März liefern z.B. Artikel von Felschen 2011, Mesner 2005, Notz 2011a und Wolff 2006, 2011a sowie die Publikation von Scholze 2001.

Repräsentation des Jahrestags analysiert (Niederkofler 2011b; Zechner 2011). Die Aufsätze der vom Deutschen Frauenrat herausgegebenen Onlinepublikation *Schwestern zur Sonne, zur Gleichheit. 100 Jahre Internationaler Frauentag* thematisieren die Entstehung des Internationalen Frauentags im Deutschen Kaiserreich (Wolff 2011b), die Wiederentdeckung und Aneignung des Tags in der BRD (Böninghausen 2011), die Instrumentalisierung des 8. März in der DDR (Pawlowski 2011), den Umgang des Deutschen Gewerkschaftsbunds mit dem Jahrestag (Menne 2011) sowie dessen weltweite Rezeption (Buhl 2011). So analysiert Buhl in einem Artikel die Veranstaltungsseiten der Homepage *internationalwomensday* und verweist auf die Schwierigkeit einen repräsentativen Überblick zu geben, wie und unter welcher Themenstellung der 8. März in den verschiedenen Regionen und Ländern der Welt begangen werde und welchen politischen und sozialen Stellenwert der Jahrestag jeweils inne habe (Buhl 2011, S. 61).

Über die Geschichte und die Bedeutung des Internationalen Frauentags in der Türkei liegen bisher noch kaum wissenschaftliche Untersuchungen vor.<sup>13</sup> Der im Anschluss an eine Diskussion zum Internationalen Frauentag von Karakuş und Akkaya veröffentlichte Artikel *8. März (8 Mart)* (2011) fasst geschichtliche Entwicklungen sowie aktuelle Diskussionen zusammen. Lokale Aktivitäten und Debatten im Rahmen des Internationalen Frauentags – insbesondere bezogen auf Istanbul – wurden in den Märzausgaben der Zeitschrift *Pazartesi* (1995-2005) sowie von Ödemiş (2010) beschrieben.

Die deutschsprachigen Publikationen beziehen sich auf die hundertjährige Geschichte und den Bedeutungswandel des Internationalen Frauentags, vor allem in Bezug auf Bremen und Wien, und bildeten somit eine erste Grundlage für die vorliegende Studie. Da es also kaum wissenschaftliche Literatur zum Forschungsgegenstand für die Türkei gibt, wurde für die Darstellung der Geschichte des Internationalen Frauentags in der Türkei insbesondere auf Eigenpublikationen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen sowie auf die Informationen aus den Expert\*innen-Interviews zurückgegriffen.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten bezüglich der Bedeutung des Internationalen Frauentags wurden für Deutschland vergleichend bisher nur zu Dänemark und Österreich – allerdings ohne empirische Fundierung – skizziert, zu Ländern außerhalb der Europäischen Union gibt es bisher noch überhaupt keine vergleichenden Untersuchungen. Auch die aktuelle Rezeption des Jahrestags, insbesondere von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen, die die zweite Welle der Frauenbewegungen in Deutschland (1970er Jahre) bzw. in der Türkei (1980er Jahre) nicht persönlich miterlebten, wurde bisher wissenschaftlich noch nicht erfasst.

---

<sup>13</sup> Kılıç 2007, Nadin und Yılmaz 2010 sowie Tekeli 2007 stellen schwerpunktmäßig die transnationale Geschichte des Internationalen Frauentags vor. Bei Akal 2011, Şenden 2007 oder Tuncay 1987 gibt es jeweils eine knappe Darstellung der ersten Versammlung zum Internationalen Frauentag 1921 in Ankara sowie der Aktivitäten zum 8. März in den 1970er Jahren in der Türkei.

Anhand der empirisch-qualitativen Vergleichsstudie sollen deshalb Fragen nach der „organisationsspezifischen Geschichte des Frauentags, nach der Bezugnahme auf Pionierinnen und politische Inhalte, nach der Inanspruchnahme und Codierung von Symbolen, nach der Etablierung und dem Aufgeben von Ritualen“ beantwortet werden (Niederkofler et al. 2011, S. 10).

Mittels der Aufarbeitung des Forschungsstands und der Auseinandersetzung mit Theorien der Frauen- und Geschlechterforschung, der Ritualforschung sowie der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung wurden für diese Studie folgende Forschungshypothesen entwickelt:

- Die Untersuchung der Aktivitäten zum und des diskursiven Umgangs mit dem Internationalen Frauentag ermöglicht insbesondere aufgrund der kontroversen Debatten zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen eine aktuelle Standortbestimmung von Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin und in Istanbul.
- Mit Hilfe komparativer und transnationaler Forschungsansätze lassen sich historisch, geographisch, sozial, kulturell, wirtschaftlich sowie politisch bedingte Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland und der Türkei vergleichend herausarbeiten.
- Bei der Analyse der Bedeutung des Internationalen Frauentags muss dabei die historische und transnationale Dimension des 8. März berücksichtigt werden.
- Die anlässlich des Internationalen Frauentags zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen geführten Debatten können als Reaktion auf die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht interpretiert werden.
- Aufgrund der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen ist die Forschungsfrage nach Bündnispolitiken im Rahmen des 8. März sowohl für Berlin als auch für Istanbul relevant.
- Mittels der Erforschung von Ritualen, Inszenierungen und performativen Akten im Rahmen des Internationalen Frauentags können (Re-)Konstruktionsprozesse von kollektiven Identitäten innerhalb Sozialer Bewegungen aufgezeigt werden.

### *Gliederung der Dissertationsschrift*

Die vorliegende Studie ist in neun Kapitel gegliedert. Im folgenden Kapitel „Theoretische Kontextualisierung“ werden die zentralen Begriffe dieser Studie – Patriarchat, Feminismus, Frauenbewegung(en) als Soziale Bewegungen und kollektive Identität – als Grundlage für die Analyse des empirischen Materials aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Sozialen Bewegungsforschung diskutiert. Anschließend wird die theoretische Diskussion über das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ dargestellt sowie das theoretische Forschungskonzept der Intersektionalität eingeführt. Im darauffolgenden Kapitel „Forschungsfelder im Vergleich“ wird zunächst die Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und der Türkei skizziert. Es folgt eine Darstellung des soziogeographischen, politischen und wirtschaftlichen Kontexts der Forschungsfelder Berlin und Istanbul sowie der Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland und in Istanbul/Türkei anhand von statistisch-repräsentativen Studien. Im

anschließenden Kapitel „Historische Kontextualisierung“ werden die Entwicklungsphasen der jeweiligen Frauenbewegungen, die aktuellen Frauen- und Geschlechterpolitiken sowie die Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland und in der Türkei vorgestellt.

Die verwendeten Forschungsmethoden zur Datenerhebung und -auswertung werden im Kapitel „Methodische und methodologische Orientierungen“ skizziert und methodologisch begründet. Nach umfangreichen Literatur-, Internet- und Archivrecherchen wurde bei den jeweils achtmonatigen Feldforschungsaufenthalten in Berlin und in Istanbul die ethnographische Methode der Teilnehmenden Beobachtung und Dokumentation angewendet. Zusätzlich wurden Dokumente, die im Zusammenhang mit dem Internationalen Frauentag im März 2012 und im März 2013 in den jeweiligen Städten produziert wurden, für eine spätere Auswertung gesammelt. Die 40 qualitativen Interviews mit Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik aus Zivilgesellschaft und staatlicher Institutionenpolitik, die im Kontext der Feldforschungen geführt wurden, stellten das zentrale Forschungsmaterial der prozessorientierten Datenerhebung dar. Das methodologische „Nachdenken über den Weg“, also „die Fragen nach dem Warum, dem Was und dem Wie der Forschung“ (Sturm 2010, S. 400), ist insbesondere nach der „Krise der Repräsentation“ (Winter 2011, S. 76) für die Sozialwissenschaften von zentraler Bedeutung. Deshalb wurden für diese Studie auch (post-)strukturalistische, feministische und postkoloniale Kritiken an einer US-eurozentrisch, androzentrisch orientierten Forschung und an ‚Prozessen des *othering*‘ bei Wissensproduktionen berücksichtigt (Abu-Lughod 1996).<sup>14</sup>

Das darauffolgende Kapitel „Forschungssamples“ dient der Darstellung und Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul, die im wiederum folgenden Kapitel „Der 8. März in Berlin (2012) und in Istanbul (2013)“ als Träger\*innen des Internationalen Frauentags vorgestellt werden. Nach der Beschreibung von Trägerschaft, Veranstaltungsformaten und -orten, institutioneller Anbindung, Teilnehmerschaft, Themen und Forderungen sowie der Medienberichterstattung zum 8. März werden die zentralen Bündnisse zum 8. März für Berlin – frauenlesbentrans\*vollversammlung, 8. März-Bündnis und Stadtfrauenkonferenz Berlin – bzw. für Istanbul – 8. März-Frauenbündnis (*8 Mart Kadın Platformu*), Revolutionäres 8. März-Bündnis (*Devrimci 8 Mart Platformu*) und Feministisches Kollektiv Istanbul (*İstanbul Feminist Kolektif*) – beschrieben. Durch die Triangulation der Datenerhebungsmethoden gelang im Zuge der Datenauswertung und -verschriftlichung somit eine „dichte Beschreibung“ (Geertz 1983) des 8. März für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul.

Im anschließenden Kapitel „(Un-)Möglichkeit von Bündnissen“ werden zunächst Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als zentrale Funktionen des 8. März herausgearbeitet und im Folgenden diskutiert, inwieweit politisches Handeln mit dem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ in

---

<sup>14</sup> Meine Situiertheit und deren Effekte in dem jeweiligen Forschungsfeld werden in Kapitel 5.5 vergleichend dargestellt. Meine Sichtweisen wurden insbesondere auch durch die wissenschaftliche Betreuung durch Prof. Dr. Yasemin Karakaşoğlu und Dr. Margrit Kaufmann von der Universität Bremen sowie durch Prof. Dr. Yeşim Arat von der Boğaziçi Üniversitesi İstanbul ergänzt.

Berlin bzw. in Istanbul (un-)möglich ist. Die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht – als (un-)möglicher Kristallisationspunkt für Bündnisse zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – wird dabei anhand der Debatten zu *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity* und *nationality* sowie *age/generation* im Rahmen des Internationalen Frauentags verhandelt. Im abschließenden Kapitel werden die zentralen Forschungsergebnisse anhand von sieben Forschungsthesen erläutert und ausblickend der 8. März als Raum für politische Aushandlungsprozesse zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen bestimmt.<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Für eine ausführliche Einführung in die Kapitel siehe die jeweiligen Kapitelintros. Das Abkürzungsverzeichnis und die Lesehilfen für diese Dissertationsschrift befinden sich auf den Seiten IX-XII.

## 2 Theoretische Kontextualisierung

Um die Relevanz der in Kapitel 8 diskutierten Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des Internationalen Frauentags herauszuarbeiten, wird in Abschnitt 2.2 die theoretische Diskussion über das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ dargestellt. Während postkoloniale Theoriedebatten um Differenz und Ungleichheit unter Frauen\* zu einer Dezentrierung der universellen Kategorie Geschlecht führten, wurde die homogene Kategorie Geschlecht durch die poststrukturalistisch beeinflusste Sex/Gender-Debatte sowie Identitätspolitiken im Zusammenhang mit der Subjektkritik in Frage gestellt und eine Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht eingeführt (Knapp 2008, S. 209). Die Diskussion über die kollektive Identität von Frauen\* führte auch zur Entwicklung des theoretischen Forschungskonzepts der Intersektionalität, dessen Bedeutung für die Studie in Abschnitt 2.3 vorgestellt wird.

In diesem Kapitel werden zunächst Definitionen von für diese Studie zentralen Begriffen, wie Patriarchat, Feminismus, Frauenbewegung(en) als Soziale Bewegungen und kollektive Identität als Grundlage für die Analyse des empirischen Materials diskutiert.

Diese theoretischen Begriffe werden in der Fachliteratur, wie in den folgenden Abschnitten gezeigt wird, jedoch definitorisch unterschiedlich verwendet. Für Villa ist ein solches „Ringens um Begriffsbedeutung“ als Politik zu verstehen, die „niemals in einem Machtvakuum“ stattfindet (Villa 2003, S. 110–111). Auch Butler formuliert:

Begriffe sind kein Eigentum, sie nehmen jeweils ein Leben an und richten sich auf Ziele, für die sie niemals gedacht waren. Sie sind nicht bloß verdorbene Ware, allzu sehr an die Geschichte der Unterdrückung gebunden; aber sie haben auch keine reine Bedeutung, die aus den verschiedenartigen Formen ihres politischen Gebrauchs heraus destilliert werden könnte. (Butler zit. n. Villa 2003, S. 110–111)

Es kann zwar keine einheitliche Definition von Begriffen geleistet werden, da die Begriffsdefinitionen immer auch auf die heterogenen theoretischen und somit politisch-ideologischen Positionierungen der Autor\*innen hindeuten. Allerdings sollen im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse der Datenanalyse in Kapitel 7 und in Kapitel 8 die hier skizzierten Definitionsangebote aus der Frauen- und Geschlechterforschung anhand der in Berlin und in Istanbul geführten Expert\*innen-Interviews überprüft werden. Denn häufig ist es unklar,

[...] wie diese begriffe in der praxis, in handlungen, in interventionen, in aktivistischen zusammenhängen, im alltag von queer\_femini\_stinnen mit be\_deutung\_en versehen und gefüllt wurden und werden. [...] es wird häufig nicht ersichtlich (genug), dass bedeutungen und geschichten von begriffen nicht feststehend sind, sondern komplex, widersprüchlich, im fluss, mehrere bedeutungsebenen besitzen, die je nach kontext und einbettung variieren. (Bretz und Lantzsich 2013, S. 11–12)

Insbesondere in Bezug auf *traveling theories* stellt sich die Frage „was passiert, wenn Begriffe und Begriffskonstellationen aus einem bestimmten Wahrnehmungs- und Artikulationsraum in

einen anderen reisen“ (Knapp 2008, S. 215). Deshalb wird sowohl in den folgenden Abschnitten als auch in Kapitel 5.3 über die möglichen Unterschiede der deutsch-, türkisch- und englischsprachigen Begriffsbedeutungen reflektiert.

## 2.1 Zentrale Begriffe

### 2.1.1 *Patriarchat: Herrschaftsstruktur und analytisches Konzept*

Der Begriff Patriarchat (*patriarka*), verstanden

[...] als Handlungsorientierung und Herrschaftsgefüge, nicht als in sich geschlossenes System, bezeichnet [...] den gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang aus einer bestimmten soziologischen Perspektive, d.h. mit der besonderen Aufmerksamkeit für die ungleiche, hierarchische und spezifisch gewaltsame Form der Beziehung zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft. (Gerhard 2007, S. 101)

Für die feministische Theorie und die zweite Welle der Frauenbewegungen war dieser Begriff von zentraler Bedeutung, „um Ungleichheiten und Diskriminierungen, die Frauen in den unterschiedlichen Lebenssphären betreffen, als Teile eines übergreifenden Phänomens zu erfassen.“ (Cyba 2010, S. 17)

Zunächst wurde der Begriff ‚Herrschaft von Vätern‘, so Lerner „als System, – historisch abgeleitet vom griechischen und römischen Recht – in dem das männliche Oberhaupt des Haushalts die rechtliche und ökonomische Macht über die von ihm abhängigen weiblichen und männlichen Familienmitglieder ausübt,“ verstanden (Lerner 1991, S. 295). Diese Definition wurde jedoch „als zu eng gefasst [...] kritisiert, [...] [da sie; C.B.] weder der historisch belegten Tatsache früherer Formen der männlichen Dominanz über Frauen noch den gegenwärtigen Bedingungen der Diskriminierung von Frauen und deren Ursachen und zu Grunde liegenden Entwicklungen gerecht wird“ (Cyba 2010, S. 17). Der Begriff sollte „nicht ahistorisch oder ethnozentristisch“ verwendet werden, „gleichzeitig aber als Konzept universell gültig“ sein, um „alle Arten der Unterdrückung in allen Gesellschaften [zu; C.B.] erfassen“ (Cyba 2010, S. 17). Cyba schlägt vor diesem Hintergrund bezogen auf Kate Millett, Gerda Lerner und Sylvia Walby folgende Begriffsdefinitionen vor:

Unter Patriarchat werden [...] die Beziehungen zwischen den Geschlechtern verstanden, in denen Männer dominant und Frauen untergeordnet sind. Patriarchat beschreibt ein gesellschaftliches System von sozialen Beziehungen der männlichen Herrschaft (vgl. Millett 1977), es ‚meint die Manifestation und Institutionalisierung der Herrschaft der Männer über Frauen und Kinder innerhalb der Familie und die Ausdehnung der männlichen Dominanz über Frauen auf die Gesellschaft insgesamt‘ (Lerner 1991: 295), oder es wird definiert als ‚a system of social structures and social practices in which men dominate, oppress and exploit women.‘ (Walby 1990: 20) (Cyba 2010, S. 17)

Diese unterschiedlichen Definitionsansätze eint der Verweis „auf soziale Ungleichheiten, auf asymmetrische Machtbeziehungen und soziale Unterdrückung und auf die Tatsache, dass es



sich dabei nicht um ein natürliches oder selbstverständliches Phänomen handelt“ (Cyba 2010, S. 17).<sup>16</sup>

Durch die Öffnung des Begriffs für interdependente Unterdrückungssysteme, wie Rassismus, Klassismus und Heteronormativität wurde das Konzept des Patriarchats noch einmal erweitert und differenziert.<sup>17</sup> Nach Sauer gehen viele Frauen- und Geschlechterforscher\*innen inzwischen von einem breiteren, weniger absoluten Begriff des Patriarchats aus, der soziale Strukturen und Praktiken in den Fokus stellt und nicht zwangsläufig auf das Geschlecht begrenzt bleibt (Sauer 2001, S. 57). Auch für diese Studie ist ein inklusives und differenziertes Verständnis von Patriarchat angemessen. In den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul wird der theoretisch umstrittene Begriff insbesondere in den in Kapitel 8.3.1 diskutierten Debatten um *sex* und *gender* sowie *class* von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen verwendet – teilweise in Form der Begriffskombination *patriarchal capitalism* oder *heteropatriarchy*.

### 2.1.2 *Feminismus: Politische Theorie, Soziale Bewegung und wissenschaftliche Disziplin*

Feminismus bezeichnet für Notz eine politische Theorie, eine Soziale Bewegung und seit den 1970er und 1980er Jahren auch eine wissenschaftliche Disziplin (Notz 2011b, S. 12). Während Feminismus in den 1980er Jahren negativ bewertet wurde, erlebt der Begriff im deutschsprachigen Raum seit Mitte der 2000er Jahre „eine neue Konjunktur und wird positiver besetzt“ (Klaus 2008, S. 176). Auch Thiessen spricht zumindest von einem „journalistischen comeback“ des Begriffs (Thiessen 2010, S. 37).<sup>18</sup>

Die Genealogie des Begriffs Feminismus lässt sich nach Thiessen historisch nicht eindeutig zurückführen. Der Begriff wurde im Kontext der französischen Revolution im Prozess gegen Olympe de Gouges (1748-1793) verwendet, die für ihre *Déclaration des Droits de la Femme et de la Citoyenne* geköpft wurde. Bekannt wurde der Begriff auch durch die Schriften des

<sup>16</sup> Auch das in den 1960er Jahren im englischsprachigen Raum entwickelte Konzept Sexismus ist als Unterdrückungs- und Diskriminierungsform „der Wirkungsweise des Rassismus nachgebildet“ und basiert somit „auf einem Prozess der Naturalisierung gesellschaftlicher Prozesse [...]“ (Räthzel 2010, S. 287). Für eine Definition von Genderismus als „ein weiter ausdifferenzierter Begriff, der über ein herkömmliches Verständnis von Sexismus hinausgeht“ siehe z.B. AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin (2014, S. 44).

<sup>17</sup> Für eine Abgrenzung des Begriffs Patriarchat von weiteren – teilweise in den wissenschaftlichen Debatten und in den Forschungsfeldern synonym verwendeten – Begriffen, wie z.B. Androkratie, Vatermacht (*ataerki(lik)*), Männerherrschaft (*erkek egemenliđi*), männliche Dominanz, Geschlechterregime oder hegemoniale Männlichkeit siehe Özakın (2012b, S. 22). Relevante Beiträge zu der Theorie-debatte um das Konzept Patriarchat leisteten neben den zitierten Autor\*innen z.B. auch Wendy Brown, Raewyn Connell oder Cynthia Enloe.

<sup>18</sup> Für das Jahr 2010 beschreibt Hausotter das Zusammentreffen eines „akademische[n] oder popkulturelle[n] dekonstruktivistische[n] Queerfeminismus“ mit einem Antifeminismus bzw. konservativen Feminismus; einhergehend mit einer „neoliberalen[n] Neuordnung des Geschlechterregimes“ (Hausotter 2010). Als Beispiele für diese Entwicklung nennt Hausotter u.a. Publikationen von Thea Dorn (2007), Sonja Eismann (2007), Meredith Haaf, Susanne Klinger und Barbara Streidel (2008) sowie Bascha Mika (2011). Zur Debatte um den so genannten Eliten- bzw. Spartenfeminismus siehe z.B. Hark und Kerner 2007; Klaus 2008; McRobbie 2010. Für eine Definition des umstrittenen Begriffs Postfeminismus siehe z.B. Hacker (2011, S. 197).

Sozialphilosophen und Frühsozialisten Charles Fourier (1772-1837). Ab 1890 kursierte der Begriff in Frankreich und kann seit 1900 auch für andere europäische Länder belegt werden (Thiessen 2010, S. 37–38).

Während im französischen, englischen und US-amerikanischen Sprachgebrauch Feminismus im gleichen Sinne wie der Begriff Frauenbewegung gebraucht wird, wurde im deutschsprachigen Kontext zunächst der Begriff Frauenbewegung bzw. Emanzipation zur Beschreibung der Sozialen Bewegung bzw. politischen Theorie verwendet. Erst im Rahmen der Neuen Frauenbewegungen in den 1970er Jahren habe sich Feminismus anstelle des Begriffs Frauenbewegung etabliert und werde häufig „mit einer besonderen Form der Radikalität“ assoziiert (Gerhard 2004, S. 294).

Vergleichbar mit Notz beschreibt Gerhard Feminismus als „eine Gesellschaftstheorie oder ein Konzept von Gesellschaft, [...] die wie andere ‚Ismen‘ oder ‚große Erzählungen‘ der Moderne die sozialen Bewegungen der Frauen angeleitet, begründet und getragen“ habe (Gerhard 2004, S. 294). Für Lenz umfasst der Feminismus als politische Theorie insgesamt „die Vielzahl von Diskursen und Denkweisen über Freiheit und Autonomie, Gleichheit und Relationalität im Geschlechterverhältnis“ (Lenz 2002a, S. 36–37).

Analog zum Begriff Patriarchat ist es für Gerhard auch problematisch Feminismus zu definieren, da „der Begriff unterschiedliche Auffassungen und Assoziationen – oft genug Distanzierungen – auslöst, die je nach historischem, kulturellem und nationalem Kontext variieren“ (Gerhard 2004, S. 294). Deshalb plädiert z.B. Holland-Cunz auch für ein breites und inklusives Verständnis von Feminismus (Holland-Cunz 2007, S. 172). Für sie entscheide nicht der Ort des Engagements über die Zugehörigkeit, sondern die politische Selbstbezeichnung. Auch Gerhard befürwortet insbesondere im internationalen und interkulturellen Vergleich und in historisch unterschiedlichen Kontexten die Verwendung eines „weiten Begriffs von Feminismus“, um offen zu bleiben für kulturelle Unterschiede und um eurozentrische Sichtweisen zu vermeiden (Gerhard 1997, S. 55).

In der Türkei impliziert der Begriff Feminismus (*feminizm*) – der sich auf eine ‚westliche‘ Tradition bezieht – für Somersan z.B. auch die Forderung nach einer grundlegenden Transformation patriarchal-hegemonialer Gesellschaftsstrukturen (Somersan 2011, S. 112).

Um den verschiedenen Aspekten des Begriffs in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul gerecht zu werden, wird für diese Studie die breite und inklusive Definition von Rosemary Hennessy übernommen. Hennessy fasst Feminismus

[...] als Ensemble von Debatten, kritischen Erkenntnissen, sozialen Kämpfen und emanzipatorischen Bewegungen [...], das die patriarchalen Geschlechterverhältnisse, die alle Menschen beschädigen, und die unterdrückerischen und ausbeuterischen gesellschaftlichen Mächte, die insbesondere Frauenleben formen, begreifen und verändern will. (Thiessen 2010, S. 37–38)

In Kapitel 8.3.3 wird das heterogene Verständnis von Feminismus<sup>19</sup> für Berlin und für Istanbul analysiert und überprüft, ob die politische Theorie Feminismus als eine gemeinsame Handlungsorientierung für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen dienen kann.

Ferree und McClurg Mueller folgend wird in dieser Studie der Begriff Feminismus, verstanden als „a goal and a set of believes“, von dem Begriff Frauenbewegungen, verstanden als „a constituency and organizational strategy“, unterschieden (Ferree und McClurg Mueller 2006, S. 41).

### 2.1.3 Frauenbewegung(en): Plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen

Das historische und soziale Phänomen der Frauenbewegungen lässt sich mit Theorien fassen, die von der Neuen Sozialen Bewegungsforschung<sup>20</sup> entwickelt wurden. Forschungsgegenstände des in den 1970er und 1980er Jahren etablierten sozialwissenschaftlichen Forschungszweigs sind Handlungen und Akteur\*innen, die sich seit den 1970er Jahren im Bereich der Bürgerrechte, Emanzipation und Gleichberechtigung, alternativer Lebensstile, des Umweltschutzes und der Friedenspolitik engagieren. Diese Neuen Sozialen Bewegungen sind „in erster Linie an nichtmateriellen (auch: postmaterialistischen) Zielen“ orientiert und verfügen – anstatt der sozialen und politischen Protestmotive der vorausgegangenen Sozialen Bewegungen, wie z.B. der Arbeiter\*innenbewegung – über identitätspolitische Motive und Ziele (Schubert und Klein 2011). Die Neuen Sozialen Bewegungen zeichnen sich dabei neben dem Bezug auf Identitätspolitiken insbesondere durch veränderte Organisationsformen in Abgrenzung zu den institutionalisierten Formen der Arbeiter\*innenbewegung – den Gewerkschaften und den Parteien – aus:

Die Herausbildung einer dezentral und autonom organisierten netzwerkartigen Struktur, die nach dem Prinzip der Autonomie, der Selbstorganisation ‚Betroffener‘, der Artikulation von Bedürfnissen und Interessen verläuft. Abgelehnt werden: hierarchische Strukturen, Institutionalisierung, Bürokratisierung und Professionalisierung sowie das Stellvertreter\_innen- und Kaderprinzip [...]. (Lenz und Paetau 2009, S. 38–40)

<sup>19</sup> Die Heterogenität von Feminismen zeigt sich auch in den differenzierten Begriffsbezeichnungen, wie z.B. Radikalfeminismus, Gleichheitsfeminismus, Differenzfeminismus, liberaler Feminismus, libertärer Feminismus, anarchistischer, marxistischer, materialistischer und sozialistischer Feminismus, muslimischer Feminismus, kurdischer Feminismus, spiritueller Feminismus, psychoanalytisch orientierter Feminismus, Postfeminismus, *third wave*-Feminismus, *diversity*-Feminismus, dekonstruktivistischer Feminismus, Queer-Feminismus, Trans\*-Feminismus, Gaga-Feminismus, Elitenfeminismus, Spartenfeminismus, akademischer Feminismus oder konservativer Feminismus. Aufgrund der Bedeutung der Konzepte Queer-Feminismus und sozialistischer Feminismus für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul werden diese Begriffe in Kapitel 8.3 diskutiert.

<sup>20</sup> Einen Überblick zur Theorieproduktion zu den Neuen Sozialen Bewegungen siehe z.B. Kern 2008 und unter besonderer Berücksichtigung der Kategorie *gender* siehe auch Ferree und McClurg Mueller 2006. Zum Stand der Neuen Sozialen Bewegungsforschung in den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen sowie deren institutioneller Verankerung in Deutschland und den USA siehe Rucht 2011.

Auch Dieter Rucht beschreibt, so Lenz und Paetau, die Neuen Sozialen Bewegungen als informelle, netzwerkartige und lockere Assoziationen, die sich temporär und kampagnenförmig gestalten und in denen das Internet als Kommunikationsmedium eine zentrale Rolle spielt.

Es gibt eine Vielzahl von Definitionen des Begriffs der (Neuen) Sozialen Bewegungen (Lenz und Paetau 2009, S. 37). Als Orientierung für diese Studie dient grundlegend eine Definition von Della Portas und Dianis, die Soziale Bewegungen beschreiben als „(1) informal networks, based (2) on shared beliefs and solidarity, which mobilize about (3) conflictual issues, through (4) the frequent use of various forms of protest“ (Della Porta und Diani 1998, S. 16). Diese Definition, in der die Konstruktion einer kollektiven Identität kein notwendiges Kriterium einer Soziale Bewegung darstellt, ist sowohl spezifisch als auch offen genug gegenüber dem Forschungsgegenstand Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags.

Das seit den 1990er Jahren in der Sozialen Bewegungsforschung diskutierte Konzept der kollektiven Identität wird inzwischen jedoch von den meisten Bewegungsforscher\*innen als „konstitutives Element sozialer Bewegung“ verstanden (Daphie 2011, S. 13) und soll deshalb auch in dieser Studie in Bezug auf das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ zentral untersucht werden.

Soziale Bewegungen werden also allgemein als ein „durch kollektive Identität abgestütztes Handlungssystem mobilisierter Netzwerke von Gruppen und Organisationen“ konzeptualisiert, die das Ziel verfolgen, „sozialen Wandel mittels öffentlicher Proteste“ herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen (Neidhardt und Rucht 1991, S. 450). Neben Initiativen autonomer Gruppen können anhand dieser Definition auch die Aktionen von solidarischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen einbezogen sowie Ursachen, Mobilisierungsdynamiken und Verläufe dieser spezifischen Protestformen analysiert werden (Raschke 1985). Dass bei Frauenbewegungen analytisch nicht immer klare Grenzen zwischen Sozialer Bewegung innerhalb der Zivilgesellschaft sowie Frauen- und Geschlechterpolitik und -forschung innerhalb der staatlichen Institutionenpolitik gezogen werden können, wurde bei der empirischen Datenerhebung und -analyse mit Hilfe des Konzepts des Samtenen Dreiecks bzw. Vierecks berücksichtigt, das in Kapitel 6 bezogen auf die Forschungsfelder Berlin und Istanbul erläutert wird.

Trotz der Diversität von Frauenbewegungen und obwohl sie zu den dauerhaftesten und erfolgreichsten Sozialen Bewegungen der (Post-)Moderne gehören, spielen sie in der Neuen Sozialen Bewegungsforschung eine untergeordnete Rolle (Lahn 2007, S. 58). So wird z.B. bereits die Frage, ob sich frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen den ‚Alten‘ Sozialen Bewegungen oder den ‚Neuen‘ Sozialen Bewegungen zurechnen lassen, in der Neuen Sozialen Bewegungsforschung kaum diskutiert.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Die erste Welle der Frauenbewegung(en) wird in der Sozialen Bewegungsforschung meist den Sozialen Bewegungen zugeordnet, während die zweite Welle der Frauenbewegung(en), also die autonome, feministische Bewegung als Neue Soziale Bewegung charakterisiert wird. Für eine Erläuterung der Unterschiede zwischen ‚alt‘ und ‚neu‘ siehe z.B. Acar und Altunok 2009.

Die Neue Soziale Bewegungsforschung stellt jedoch Modelle zur Verfügung, die es ermöglichen Trägerorganisationen der Frauenbewegungen, ihr jeweiliges Selbstverständnis und ihr Widerstandshandeln zu betrachten (Schulz 2002, S. 13). So fasst z.B. Gerhard die Kriterien der Neuen Sozialen Bewegungsforschung für das Entstehen von Frauenbewegungen wie folgt zusammen:

[...] eine politische Gelegenheitsstruktur, aber auch die Verfügbarkeit von Ressourcen, besondere Anlässe zur Mobilisierung wie das Offenbarwerden und Lautwerden von Widersprüchen und Unrechtserfahrungen, ferner die Überzeugungskraft gemeinsamer politischer Zielsetzungen oder einer gesellschaftlichen Utopie und nicht zuletzt die Avantgarde intelligenter und unerschrockener Aktivistinnen, denen es gelingt, Gruppen und Netzwerke zu bilden und öffentliche Aufmerksamkeit und politische Kraft zu gewinnen. (Gerhard 2004, S. 297)

Eine Definition des Begriffs Frauenbewegungen soll sowohl die kulturelle und soziale Variationsbreite als auch den Forschungsstand zu (Neuen) Sozialen Bewegungen berücksichtigen und dabei nicht normativ wertend, sondern empirisch offen sein. Orientiert an Helma Lutz definiert Lenz Frauenbewegungen deshalb als

[...] mobilisierende kollektive AkteurInnen, die sich in verschiedenen sozial-historischen Milieus entwickeln. In ihnen setzen sich Personen unter maßgeblicher Beteiligung von Frauen für einen grundlegenden Wandel der Geschlechterverhältnisse und damit verbundener gesellschaftlicher Ungleichheit und Abwertung ein. Sie kritisieren die herrschenden geschlechtlichen Leitbilder, Normen und Diskurse und entwerfen Alternativen, die zu neuen Normierungen führen können. Frauenbewegungen artikulieren sich in und zu Modernisierungsprozessen und tragen auf vielfältige Weise zu ihnen bei – indem sie sie fördern, beeinflussen oder auch hemmen und kanalisieren [...]. (Lenz 2010b, S. 867–868)

Lenz betont in ihrer Definition die „handlungstheoretische Orientierung“ von Frauenbewegungen. Neben der Dokumentenanalyse ist also für die Erforschung von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen insbesondere auch die Teilnehmende Beobachtung der „Praxis (d.h. Mobilisierung und kollektives Handeln)“ relevant. Lenz deutet mit dem Begriff „Personen“ als „Subjekte der kollektiven Mobilisierung“ auch auf das „Wechselverhältnis von Individualisierung und Frauenbewegung“ sowie auf die „unterschiedlichen Erfahrungen und Anliegen“ hin, die z.B. „Berufsfrauen, Mütter, Lesben, Migrantinnen oder auch Männer im Kontext ihrer sozialen Positionierung einbringen“ (Lenz 2010b, S. 867–868). Sie verweist somit auf die Herausbildung von Frauenbewegungen in „verschiedenen Klassen-, ethnischen und kulturellen Milieus“, also einer Entwicklung „im Plural.“<sup>22</sup> Als Beispiele nennt Lenz bürgerliche, proletarische, religiöse sowie antikoloniale Frauenbewegungen. Die Lesbenbewegungen und die Migrantinnenbewegungen prägten hingegen insbesondere die Neuen Frauenbewegungen nach 1968

<sup>22</sup> In seiner singulären Form verwendet Al-Rebholz den Begriff Frauenbewegung, um gesamtgesellschaftliche, frauenpolitische Aktivitäten in der zivilgesellschaftlichen Sphäre der Türkei zu beschreiben. Die plurale Form der Begriffsverwendung bezieht sich dahingegen auf den „Prozess der ideologischen Pluralisierung und Diversifizierung von Frauengruppen“ (Al-Rebholz 2011, S. 29).

(Lenz 2010b, S. 867). Frauenbewegungen werden von Lenz also als plural-differenzierte Soziale Bewegungen konzeptualisiert, deren Akteur\*innen sich auf der Mikro-, der Meso- und der Makroebene gesellschaftlicher Strukturen für einen Wandel der Geschlechterverhältnisse einsetzen (Lenz 2002a, S. 36–37).<sup>23</sup>

Im einleitenden Kapitel wurde bereits auf die Debatte hingewiesen, ob von Frauenbewegungen als Sozialen Bewegungen für Deutschland nach wie vor gesprochen werden kann und der für diese Studie gewählte Begriff frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen eingeführt. Im Folgenden soll die mit dieser Debatte zusammenhängende Benennung der kollektiven Akteur\*innen in Szenen anstatt Bewegungen für das Forschungsfeld Berlin skizziert werden.<sup>24</sup>

Während für Staggenborg und Lecomte die Frauenbewegung – „nicht immer sichtbar und an manchen Orten höchst dezentralisiert“ – trotz Veränderungen bis ins 21. Jahrhundert andauert (Staggenborg und Lecomte 2001, S. 44), wird in der deutschsprachigen Öffentlichkeit vermehrt darüber diskutiert, ob dank frauenpolitischer Errungenschaften und einer vermeintlichen Gleichheit der Geschlechter feministische Kritik und Intervention überhaupt noch notwendig ist und wenn ja, in welcher Form sie stattfinden soll (Gerhard 1999; Holland-Cunz 2003a, S. 161–164).<sup>25</sup>

Lenz zufolge geht die institutionelle Integration von Frauen- und Geschlechterpolitiken einher mit dem „Fehlen einer übergreifenden feministischen Öffentlichkeit, in der Kontroversen ausgetragen und Strategien entwickelt werden könnten“ (Lenz 2004, S. 674). So gibt es z.B. zwar Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung an den Universitäten, eine innerhalb von Sozialen Bewegungen formulierte, radikale Kritik an patriarchal strukturierten Geschlechterverhältnissen ist jedoch z.B. auch für Trumann nicht mehr sichtbar (Trumann 2002). Staggenborg und Lecomte betonen zwar ebenfalls die Bedeutung von Protestaktionen für Soziale Bewegungen, beschreiben jedoch auch – mit Bezug auf Alberto Melucci – Neue Soziale Bewegungen nicht nur als politische Akteur\*innen, sondern auch als „soziale Gruppen, die neue kulturelle Kodierungen und kollektive Identitäten herstellen“ (Staggenborg und Lecomte 2001, S. 44). Frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen sind also nicht mit „einheitlichen“ Akteur\*innen gleichzusetzen, sondern als „diffuse Einheiten“ zu verstehen.

Aufgrund der unabgeschlossenen Diskussion um die Angemessenheit des Begriffs der (Neuen) Sozialen Bewegung(en) für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Deutschland wurde stattdessen der häufig auch in den Interviews genannte (Feld-)Begriff Szene(n) für das Forschungsfeld Berlin gewählt. Haunss beschreibt Szenen „als gesellschaftliche Großstruktur“, also als

<sup>23</sup> Die transnationale Orientierung von Frauenbewegungen wird in Kapitel 3 dargestellt.

<sup>24</sup> In Übereinstimmung mit der auf die Türkei bezogenen Fachliteratur sowie der Expert\*innen-Interviews wurde für das Forschungsfeld Istanbul mit dem Begriff Bewegung(en) (*hareket(ler)*) gearbeitet.

<sup>25</sup> Vgl. auch die in Kapitel 7.1.1 dargestellte mediale Debatte um die Notwendigkeit des Internationalen Frauentags in Deutschland. Im abschließenden Kapitel wird auf die Debatte um die Existenz von Frauenbewegungen in Deutschland unter Berücksichtigung der Analyse des empirischen Materials noch einmal Bezug genommen.

[...] Netzwerke von Personen, die eine gemeinsame (Gruppen-)Identität und ein gemeinsames Set sub- oder gegenkultureller Überzeugungen, Werte und Normen teilen, [...] sie sind ein Netzwerk von Orten, an denen sich diese Personen treffen [...]. Szenen bilden sich also durch Lebenspraxen [...]. (Haunss 2011, S. 44)

Szenen, wie z.B. die frauenpolitische oder die queerfeministische Szene, existieren dabei häufig auch im Kontext Sozialer Bewegungen. Haunss beschreibt das Verhältnis von Bewegung und Szene als zwei teilweise überlappende Kreise, in deren Überlappungsbereich Ideale und Anforderungen der Bewegung mit den Lebenspraxen der Szeneangehörigen weitgehend übereinstimmen. In diesen bewegungsnahen Szenen sieht Haunss einen „Mobilisierungspool für soziale Bewegungen.“ Szenen können auch als Rückzugsräume für Bewegungsaktivist\*innen dienen, die zwar die Nähe zur Bewegung wahren, ihr Engagement aber, zumindest temporär, reduzieren wollen (Haunss 2011, S. 44).

#### 2.1.4 Kollektive Identität: Konstitutives Element der Neuen Sozialen Bewegungen

Kollektive Identitäten, die von der Neuen Sozialen Bewegungsforschung als wesentlich für die Konstituierung von Szenen und Bewegungen bewertet werden, gelten in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung als Konstrukte und Vorstellungen, die nie vorgegeben sind, sondern erst durch entsprechende Symbolsysteme und Wertorientierungen hergestellt werden.<sup>26</sup> Die Instrumente der Konstruktion kollektiver Identitäten sind z.B. Sprache, Herkunfts- und Ursprungsmythen, Gedächtnis und Erinnerung oder verschiedene historische Narrative (Schmale 2008, S. 41). Polletta und Jaspers definieren kollektive Identität aus Sicht der Neuen Sozialen Bewegungsforschung als

[...] an individual's cognitive, moral, and emotional connection with a broader community, category, practice, or institution. It is a perception of a shared status or relation, which may be imagined rather than experienced directly, and it is distinct from personal identities, although it may form part of a personal identity. (Polletta und Jasper 2011, S. 285)

Kollektive Identität könne zwar durch „outsiders“ konstruiert bzw. verstärkt werden, sei jedoch immer abhängig von der Akzeptanz der als Kollektiv Bezeichneten. Der Begriff der kollektiven Identität werde von Konzepten wie Kultur, Interesse und Ideologie abgegrenzt. Auch Soziale Bewegungen sind für Polletta und Jasper nicht identisch mit kollektiven Identitäten, sondern

Collective identity describes imagined as well as concrete communities, involves an act of perception and construction as well as the discovery of preexisting bonds, interests, and boundaries. It is fluid and relational, emerging out

<sup>26</sup> Hall bezieht sich auf Anthony Giddens, David Harvey und Ernesto Laclau, wenn er Identitäten in der postmodernen Gesellschaft als dezentriert, zerstreut und fragmentiert beschreibt (Hall 2004b). Durch einen „dynamische[n] Identitätsbegriff“, z.B. nach Erving Goffman, wird der „Prozess der Abgrenzung eines Innen von einem Außen zentral“, werden „Grenzziehung als konstitutive[r] Prozess identifiziert und die Herstellung von Identität als ein [...] unabschließbare[r] Prozess bestimmt“ (Eder 2011, S. 55).

of interactions with a number of different audiences (bystanders, allies, opponents, news media, state authorities), rather than fixed. [...]. It provides categories by which individuals divide up and make sense of the social world. (Polletta und Jasper 2011, S. 298)

Die Frage, ob kollektive Identität „primär ein individuelles oder ein kollektives Attribut“ sei, ist in der Neuen Sozialen Bewegungsforschung aufgrund unterschiedlicher theoretischer Traditionen umstritten (Daphie 2011, S. 18–19). Haunss verortet kollektive Identität auf der kollektiven Ebene und untersucht anhand von Ritualen, Symbolen und Selbstverständnisdiskursen Prozesse kollektiver Identität in Sozialen Bewegungen. Dabei stützt er sich auf Alberto Meluccis Argumentation,

[...] dass soziale Bewegungen, weil sie keine ‚natürlichen‘ oder gegebenen Akteure sind, die gemeinsamen Grundlagen ihres Handeln immer erst in sozialen Prozessen bestimmen müssen. Sie entstehen als kollektive Akteure überhaupt erst in dem Moment, in dem sie eine gemeinsame Handlungsorientierung herausbilden und damit ein ‚Wir‘ der Bewegung konstruieren. Kollektive Identitäten bezeichnen genau diese Wir-Bestimmung. (Haunss 2011, S. 43)

Diese zentral verfolgte Identitätspolitik resultiert für Hark als Begriff und Konzept aus den Erfahrungen und Politiken der seit den 1960er Jahren neu entstandenen Sozialen Bewegungen in den westlichen kapitalistischen Demokratien. Identität wird dabei „sowohl als zentrales Kampffeld als auch als Schlüsselressource und -voraussetzung für politisches Handeln verstanden“ (Hark 2013, S. 31–32). Hark verweist auch auf die Bedeutung von Identitätspolitik als „ein Instrument hegemonialer Politiken“. Bezogen auf Butler identifiziert Hark Identitätspolitik als ein „Element rassistischer, neoimperialer, heterosexistischer und klassenbasierter Herrschaftspraktiken, die global [...] an der ‚differenziellen Formierung von Subjekten‘ und damit an der asymmetrischen Verteilung von Prekarität arbeiten“ (Hark 2013, S. 31–32).

Villa beschreibt Identitätspolitik als politische Strategien, „die Politik im Namen (strukturell benachteiligter) sozialer Gruppen verfolgen. Das ‚Subjekt‘ der politischen Praxis sind hierbei weniger die konkreten Individuen in ihrer jeweiligen Vielfalt, sondern ein imaginiertes (Kollektiv-)subjekt, eine imaginäre community.“ So bezeichnet auch Villa – mit Bezug auf Butler – feministische *identity politics* als Form eines „Repräsentationsdiskurs[es] [...]: Die Bewegung repräsentiert das der feministischen Politik vorgängige soziale Subjekt“ (Villa 2003, S. 38–39).

Die Problematisierung von Identitätspolitik bezieht sich insbesondere auf die „homogenisierenden Effekte innerhalb der identitären Kollektive“ sowie auf die „disziplinierenden Effekte, die generalisierende Feststellungen innerhalb einer identitär basierten Gemeinschaft“ bewirken (Hark 2013, S. 31–32).

Nancy Fraser kritisiert die politische Transformation von den „politics of redistribution“, also politischen Forderungen basierend auf strukturellen Ungleichheiten zu den „politics of recognition“, also politischen Forderungen basierend auf Differenzen und kollektiven Identitäten.



Für Fraser dienen ‚Fragen der Anerkennung‘ statt einer Ergänzung und Bereicherung von Umverteilungskämpfen eher deren Marginalisierung und Verschleierung (Acar und Altunok 2009, S. 2–3). Acar und Altunok verweisen auch auf Seyla Benhabibs Konzept der „fungibility of identity“ und ihre Feststellung, dass die fortdauernde und unabwendbare Fragmentierung von Identität es beinahe unmöglich mache eine gemeinsame Vision für eine radikale Transformation der Gesellschaft zu entwickeln.

Als Intention von Identitätspolitik, die „die explizite Benennung von Orten gesellschaftlicher Fixierung und Unterdrückung“ beinhalten, benennt Eggers

[...], die mit diesen Orten verknüpften, gesellschaftlich entwerteten Signifikanten wie Schwarzsein, Weiblichkeit [...] aus ihrer negativ konnotierten gesellschaftlichen Kodiertheit herauszulösen und in ihrem Konstruktionscharakter herauszustellen. Ziel dieser Entzifferungsarbeit ist es, Widerstands- und Überlebensmomente der darin fixierten Subjekte ausfindig zu machen und darüber die jeweiligen Signifikanten zu positivieren, ihnen also nachträglich Wert zuzuführen. Diese positiven ‚Sites of Resistance‘ bilden dann Bezugspunkte für Soziale Bewegungen, wobei Subjekte, die sich damit in Bezug setzen können, als Kollektivsubjekte gedacht werden, die es zu mobilisieren gilt. (Eggers 2007, S. 246–247)

Eggers bewertet Identitätspolitik also unter der Bedingung positiv, dass „Eigen-Sinn destabilisierend aus[ge]legt und im Sinne sozialkritischer Mobilisierung kollektiviert“ wird (Eggers 2007, S. 247).

Die in diesem Abschnitt angedeutete Debatte um die kollektive Identität von Frauen\* wird im folgenden Abschnitt anhand der Diskussion über die umstrittene Kategorie Geschlecht vertiefend erläutert.

## **2.2 Die Debatte um das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ und die damit zusammenhängende Dezentrierung bzw. Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht**

Durch kritische Interventionen queerfeministischer, postkolonialer und poststrukturalistischer Theoretiker\*innen sowie durch Identitätspolitik der Neuen Sozialen Bewegungen wurde die homogene, universelle Kategorie Geschlecht insbesondere seit Beginn der 1990er Jahre dekonstruiert bzw. dezentriert.

Somit veränderte sich auch die deutschsprachige Frauen- und Geschlechterforschung und ihre Theoretisierung von Geschlecht grundlegend.<sup>27</sup> Aufgrund der „Sex/Gender-Debatte“ und der

<sup>27</sup> Als Gründe für diese radikalisierte Reflexion der epistemischen und politischen Fundierung feministischer Kritik im deutschsprachigen Raum nennt Knapp z.B. den Internationalisierungsschub in der Frauen- und Geschlechterforschung, insbesondere den wachsenden Einfluss der Rezeption von Grundlegenden Diskussionen zu den theoretischen Konzepten *difference* und *deconstruction* aus dem englischsprachigen Raum sowie die Auseinandersetzung mit Ansätzen der US-amerikanischen *identity politics*. Außerdem führten die Institutionalisierungserfolge wissenschaftlich-politischer Strömungen wie der *postcolonial studies* oder der *queer studies* allgemein zu einer wachsenden Sensibilisierung gegenüber universalistischen Aussagen. Auch der Generationenwechsel innerhalb der Frauen- und Ge-

„Diskussion über Differenzen und Ungleichheit unter Frauen“ werden innerhalb der feministischen Theoriebildung seitdem folgende Fragen formuliert: „Was sind ‚Frauen?‘ Was sind ‚Geschlechter?‘ Wer ist das ‚Wir‘ der feministischen Kritik?“ (Knapp 2008, S. 209)

Im Rahmen dieser subjektkritischen und intersektionalen Einwände sowie der sozialkonstruktivistischen Wende in der Frauen- und Geschlechterforschung allgemein wurde also das bisherige Kollektivsubjekt der Frauenbewegungen ‚Wir-Frauen‘ und das damit zusammenhängende Konzept *sisterhood* grundsätzlich hinterfragt (Lenz 2002b, S. 78). Die theoretische Kritik an Identitäts- und Subjektvorstellungen von Feminismus und Frauenbewegung(en), die durch kritische Inventionen von politischen Akteur\*innen erst angestoßen wurde, wirkte auf frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen zurück und verstärkte die Differenzierungs- und Pluralisierungsprozesse der Frauen- und Geschlechterbewegungen, die in Kapitel 4 ausführlich dargestellt werden.

Die für die Debatte um *race*, *class* und *gender* relevanten postkolonialen Ansätze sehen häufig ihren Ausgangspunkt in dem 1988 von Chandra Talpade Mohanty veröffentlichten Aufsatz *Under the Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourse* (vgl. Schulz 2007, S. 4).<sup>28</sup> 1990 forderte hooks z.B., dass „weiße Feministinnen [...] zunächst den ‚Feind im Inneren‘ [...] bekämpfen und selbstkritisch ihre eigenen Verstrickungen in Rassismus, Sexismus und Klassenherrschaft hinterfragen“ sollten (vgl. Schulz 2007, S. 4). Anhand der im Zusammenhang mit der Kritik an patriarchalen Strukturen formulierten These von der universellen Unterdrückung von Frauen werde, so auch Oyewùmi, die Geschichte von Imperialismus, Kolonialismus, Rassismus und Sklaverei ausgeblendet (Oyewùmi 2003, S. 31). Bezogen auf Mohanty sprechen auch Lenz und Paetau von der Konzeption eines weltweit strukturgleichen Patriarchats durch Akteur\*innen der zweiten Welle der Frauenbewegung und der damit zusammenhängenden Vorstellung von universellen Strukturen männlicher Macht- und Gewaltausübung und weiblicher Opfererfahrung (Lenz und Paetau 2009, S. 57–85).

Hark beschreibt jedoch die Kategorie ‚Frau‘ seit der Entstehung der Frauenbewegungen als „eine instabile und umstrittene Kategorie, wenngleich – rückblickend gesehen – die Differenzen des Anfangs weniger ausgetragen und bearbeitet denn ‚vertagt‘ wurden“ (Hark 2005, S. 247). Auch für Knapp gehören die Diskussionen über ‚Frauen-Solidarität‘ und ‚Schwestern-Streit‘ zusammen. Während in den 1970er Jahren allerdings „das Subjekt der Bewegung klar (‚Wir-Frauen‘)“ gewesen sei und die Diskussion um Solidarität die „praktische Frage der Entwicklung einer Streitkultur“ thematisiert habe, sei in der aktuellen Diskussion

[...] das Subjekt des Feminismus vervielfältigt und fraktioniert zugleich: die Bestimmung der ‚Differenz‘ zwischen den Geschlechtern ist erweitert um die Analyse von ‚Differenzen‘ innerhalb der Genus-Gruppen. [...]. Der politische

---

schlechterforschung und die allmähliche Diversifizierung der feministischen *scientific community* beförderten „Vergessens- und Lernprozesse sowie Absetzbewegungen und Positionierungsversuche jüngerer Wissenschaftlerinnen“ (Knapp 2012, S. 303–304).

<sup>28</sup> Als weitere einflussreiche Autor\*innen für die Diskussion über Differenzen und Ungleichheiten unter Frauen gelten insbesondere Hill Collins 2008, hooks 1985 oder Wittig 1981.

Akzent hat sich verschoben von der unterstellten Gemeinsamkeit der ‚Gleichbetroffenheit‘ auf die Entwicklung eines feministischen Bewusstseins von Verschiedenheit. (Knapp 2012, S. 287)

Der Begriff der Differenz stellt für Rätzel „einen Ausweg aus der theoretischen und politischen Sackgasse“ dar, da der Begriff „mit dem Konzept von Frauen als einer homogenen Gruppe“ bricht und „die Aufgabe formuliert, die Unterschiede zwischen Frauen ins Zentrum der Analyse und der politischen Befreiungsstrategien zu stellen“ (Rätzel 2010, S. 287). Kerner fasst die aus den Debatten um *race*, *class* und *gender* resultierende Erkenntnis der Historikerin Elsa Barkley Brown wie folgt zusammen: „Wir müssen anerkennen, dass Frausein sich nicht vom Kontext, in dem man eine Frau ist, isolieren lässt – und dieser Kontext ist bestimmt durch ‚Rasse‘, Klasse, Zeit und Ort. Wir müssen anerkennen, dass nicht alle Frauen dasselbe Geschlecht [...] haben“ (Kerner 2011, S. 133).

Nach Lenz entwickelte sich die Frauen- und Geschlechterforschung von der Thematisierung der ‚Frau‘ über die Weiterführung von ‚Frauen‘ zu ‚Geschlecht‘ bis zur radikalen Hinterfragung und Dekonstruktion von Sex/Gender (Lenz 2014, S. 16–17).

Kerner beschreibt eine „Entnaturalisierung der Kategorie Geschlecht“ im Kontext der akademischen feministischen Theorieproduktion in Nordamerika und Westeuropa aufgrund Simone de Beauvoirs Konzept, welches in ein biologisches bzw. körperliches Geschlecht und ein soziales Geschlecht unterscheidet (Kerner 2007). Die Begriffe *sex* und *gender*, die in keinem ursächlichen, notwendigen Zusammenhang stehen, wurden von der Soziologin Ann Oakley durch ihre 1972 erschienene Monographie *Sex, Gender and Society* in die feministisch orientierten Geistes- und Sozialwissenschaften eingeführt. Auch der von der Anthropologin Gayle Rubin 1975 publizierte Aufsatz *Frauentausch. Zur ‚politischen Ökonomie‘ von Geschlecht* diente der Durchsetzung der Sex/Gender-Terminologie in der Frauen- und Geschlechterforschung. Während die Sex/Gender-Unterscheidung der „Entbiologisierung von Gender“ diente, führt Butlers Theoriebildung seit den 1990er Jahren schließlich auch zur Entbiologisierung bzw. Entnaturalisierung von Sex:

Denn zusätzlich zu Normen der Weiblichkeit und der Männlichkeit kritisiert Judith Butler dreierlei. Erstens jene Mechanismen, die das Begehren regulieren – indem sie Heterosexualität als Norm ausweisen, als solche naturalisieren und damit privilegieren. Zweitens wendet sie sich mit ihrer Kritik der Zweigeschlechtlichkeit eindeutig gegen die in den meisten Gesellschaften kompromisslos gehandhabte Einteilung von Menschen in Männer und Frauen. Drittens schließlich lehnt sie damit gängige Naturalisierungsweisen von Sex entschieden ab – und damit auch jene, die der feministischen Sex/Gender-Unterscheidung inhärent ist. (Kerner 2007, S. 11–12)

Nach dem Verständnis von „Geschlecht als biologisches Kollektivschicksal“<sup>29</sup> und dem Konzept von Gleichheit/Differenz wurde im Zuge der Dekonstruktion die Kategorie Geschlecht

<sup>29</sup> Kerner spricht von der Etablierung eines „naturalisierte[n], dualistische[n] Modell[s] geschlechtlicher Differenz“ seit Mitte des 19. Jahrhunderts: „Weiblichkeit wurde dabei mit Reproduktion,

schließlich „pluralisiert und verflüssigt, insbesondere von starren Identitätsnormen abgelöst“ (Lenz 2014, S. 23–24).

So existiert z.B. für Julia Kristeva, die für eine Politik der Dekonstruktion aller Identitäten plädiert, die Kategorie ‚Frau‘ nicht. Für Kristeva lasse sich, so Knapp, „von einer Frau nicht sagen, ‚was sie ‚ist‘ – auf die Gefahr hin, ihre Verschiedenheit aufzuheben“ [...]“ (Knapp 2012, S. 287–288). Auch deshalb reagieren frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen teils skeptisch auf (de-)konstruktivistische Theorien, da befürchtet werde, dass der Feminismus sein Subjekt – ‚die Frau‘ – verloren habe (Lenz 2014, S. 23–24). Auch Acar und Altunok weisen darauf hin, dass

[...] some feminists have pointed out to the danger of losing epistemological and political foundations of feminism. Furthermore, it is argued that, it is necessary to insert ‚woman‘ as a categorical and political unit into analyses and to conceptualize a strong subject capable of representing all women for feminist politics. (Acar und Altunok 2009, S. 4–5)

Es kann festgestellt werden, dass sich die dekonstruierte Kategorie Geschlecht und das Verhältnis von Ungleichheit und Differenz unter Frauen „politisch und epistemologisch als ‚innenpolitisches‘ Kernproblem, als Identitätsfrage der Frauenbewegung und feministischer Theorie“ entwickelten (Knapp 2005, S. 74). Nach der ‚Verabschiedung‘ des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ in der Frauen- und Geschlechterforschung entwickelten sich „Debatten über die (Un-)Möglichkeiten der Repräsentation und des politischen Handelns im Namen der ‚Frauen‘ und damit über die Grenzen und Bedingungen kollektiven feministischen Agierens [...]“ (Graf 2010, S. 60). Die „scheinbar zentrale Kategorie zur Vergemeinschaftung, die Kategorie der Identität“ wurde also, so auch Aleksander et al., zum kritischen Projekt: Wie sind Kollektivitäten<sup>30</sup> also überhaupt denkbar, „die sich nicht auf Identitäten und insbesondere Gruppenidentitäten als zentrale Kategorie der Gemeinschaftsbildung beziehen?“ (Aleksander et al. 2013, S. 9, 14)

Die Diskussion über die kollektive Identität von Frauen\* führte auch zur Entwicklung des theoretischen Forschungskonzepts der Intersektionalität, das im folgenden Abschnitt vorgestellt wird. Außerdem wird die intersektionale Forschungsperspektive auf frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen – also der „intrakategoriale Aspekt von Intersektionalität“ (Aleksander et al. 2013, S. 9–12) – für diese Studie im Folgenden erläutert.

---

Privatheit, Natur und Emotionalität assoziiert, während Männlichkeit die höher bewerteten Aspekte Produktion, Öffentlichkeit, Kultur und Rationalität zugeordnet wurden“ (Kerner 2011, S. 127).

<sup>30</sup> Trotz der heterogenen Begriffsdefinitionen von Kollektivität wird diese meist „nicht als statisches Produkt verstanden, sondern es werden Dynamiken beschrieben, die zu Kollektivität zwischen Individuen führen. Kollektivität wird [...] explizit prozesshaft verstanden als etwas, das sich mit Ambivalenzen und Brüchen immer wieder neu konstituieren muss“ (Aleksander et al. 2013, S. 13–14).

### 2.3 Intersektionalität als theoretisches Forschungskonzept

Während in den 1980er Jahren der Zusammenhang zwischen Rassismus, Sexismus und Klassenherrschaft meist „als Addition“ begriffen und von „der doppelten oder dreifachen Unterdrückung von Frauen“ gesprochen wurde (Räthzel 2010, S. 288),<sup>31</sup> veränderte sich aufgrund der Rezeption englischsprachiger Theorieproduktion die Debatte um *race*, *class* und *gender* auch im deutschsprachigen Raum.

Intersektionale Machtanalysen untersuchen die Simultanität und Wirkungsweisen heterogener Formen der Diskriminierung und Marginalisierung, also die Verwobenheit und das Zusammenwirken verschiedener Differenzkategorien,<sup>32</sup> wie z.B. *gender*, *class* und *race* in gesellschaftlichen Beziehungen (Winker und Degele 2007).

Mit dem Begriff der Intersektionalität wird „ein Bündel theoretischer Ansätze“ bezeichnet, das innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung als ein „neue[s] Paradigma“, aber auch als ein „flexible[s] Buzzword, das vielfältige Debatten und Fragen zusammenführen kann“ interpretiert wird (Lenz 2010c, S. 158). Die Entwicklung von Intersektionalität zu einem Schlüsselkonzept der Frauen- und Geschlechterforschung erklärt Lenz mit der verstärkten Suche nach Strukturansätzen im Anschluss an die Diskussion um Dekonstruktion sowie die stärkere Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit.

Der Begriff *intersectionality* wurde Ende der 1980er Jahre von Kimberlé Williams Crenshaw für einen Text für den *United Nations Development Fond for Women* kreiert, den sie wie folgt erläutert:

Consider an analogy to traffic in an intersection, coming and going in all four directions. Discrimination, like traffic through an intersection, may flow in one direction, and it may flow in another. If an accident happens in an intersection, it can be caused by cars traveling from any number of directions and, sometimes, from all of them. Similarly, if a Black woman is harmed because she is in the intersection, her injury could result from sex discrimination or race discrimination. (Crenshaw 1989, S. 149)

<sup>31</sup> So entwickelten z.B. marxistisch-sozialistisch orientierte Feministinnen seit den 1970er Jahren die so genannten *dual system theories*, um das Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat zu beschreiben. Feministisch orientierte *Women of Color* erweiterten diese Theorien in Ergänzung um Rassismus als so genannte *triple-oppression*-Ansätze (Urbanek 2008, S. 4–5).

<sup>32</sup> Lenz differenziert zwischen „Strukturkategorien“, wie „Klasse, ‚Rasse‘, Geschlecht und (heterosexuelles, homosexuelles, queeres) Begehren“, die systematisch mit Ungleichheit in der Gesellschaftsstruktur verbunden sind, und „Differenzkategorien“, wie z.B. die körperbezogene Kategorie Alter, als „vielfältige Unterscheidungen zwischen Menschen und Gruppen, die zu Diskriminierungen in verschiedensten Kontexten führen können“ (Lenz 2010c, S. 159–160). Neben der „classical triad of gender, class and race/ethnicity“ werden z.B. auch die Kategorien „sexuality, age, disability, religion/belief, marital/family status, nationality/citizenship status, regional and the distinction of rural and urban“ in die feministische Theoriebildung miteinbezogen (Urbanek 2008, S. 4–5).

Crenshaw verwendet also die Metapher einer Verkehrskreuzung, um zu beschreiben, wie „sich Machtwege [...], die in unterschiedlicher Weise die Marginalisierung bestimmter Gruppen determinieren, kreuzen, überlagern und überschneiden“ (Räthzel 2010, S. 288–289). Der Begriff impliziert für Räthzel auch eine Kritik am Konzept der Differenz, das zur Vorstellung eines beliebigen Nebeneinanders aller möglichen Unterschiede geführt und so Machtverhältnisse unsichtbar gemacht habe.

Die von Crenshaw vorgenommene theoretische Unterscheidung zwischen struktureller und politischer Intersektionalität ist für diese Studie über Bündnisse zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen wesentlich, die von Acar und Altunok wie folgt beschrieben wird:

Political intersectionality [...] indicates how inequalities and their intersections are relevant at the level of political strategies. [...]. Crenshaw particularly shows how a single-axis antidiscrimination doctrine brings black women the dilemma of threatening the unity either of ‚women‘ or ‚blacks‘, depending on the strategy, which they pursue. According to Crenshaw, intersectionality constitutes a critical alternative to identity politics by not only taking into account differences between groups, but also focusing on intra-groups differences. She has also offered the term to ‚be more broadly useful as a way of mediating the tension between assertions of multiple identities and the ongoing necessity of group politics.‘ (Acar und Altunok 2009, S. 5–6)

Acar und Altunok weisen in diesem Zusammenhang auch auf Crenshaws Konzeption der Position von *Women of Color* „at the margins of feminism and antiracism“ hin. Vergleichbar argumentieren auch Aleksander et al. mit Blick auf Fragen der Kollektivität, „dass zwischen (feministischer) Gemeinschaft und Individuum durchaus ein großes Spannungsfeld liegen kann – da Subjekte in gesellschaftlichen Machtverhältnissen und darüber vermittelt auch in gesellschaftlichen Subgruppen auf sehr unterschiedliche Weise positioniert sein können“ (Aleksander et al. 2013, S. 9–10).

Lenz nimmt Bezug auf Myra Marx Ferrees Vorschlag Intersektionalität nicht nur als eine Struktur, sondern auch als einen politischen Diskurs zu begreifen:

Es geht um Diskurse (und damit auch um Definitionsmacht und Wissenspraktiken und -politiken), um Mobilisierung sozialer Bewegungen und die Entwicklung von Strategien und Maßnahmen. Es kann neue Möglichkeiten für das Verständnis von Politik eröffnen, Intersektionalität als Spiel von Akteuren um die Bedeutungen etwa von Klasse, ‚Rasse‘, Geschlecht und Begehren zu betrachten. (Lenz 2010c, S. 162–163)

Diesem Vorschlag folgend wurden in dieser Studie mittels einer intersektionalen Forschungsperspektive in Kapitel 8.3.1 die Aktivitäten und die Debatten als politische Aushandlungsprozesse der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul untersucht.

In den folgenden Absätzen werden abschließend die im Rahmen der empirischen Datenanalyse als relevant für die Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen im Rahmen des Internationalen Frauentags herausgearbeiteten Kategorien *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity*

und *nationality* sowie *age/generation* aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung definiert. Als Bezeichnung für die Kategorien wurden dabei die englischsprachigen Begriffe verwendet, da diese in Bezug auf *sex* und *gender* differenzierter, in Bezug auf *class* unspezifischer und in Bezug auf *ethnicity* und *nationality* ‚unbelasteter‘ als im deutschsprachigen Raum gebraucht werden. Um die sprachliche Einheitlichkeit der Dissertationsschrift zu gewährleisten, wurde ebenfalls der englischsprachige Begriff *age/generation* gewählt.

Auch im türkischsprachigen akademischen Kontext werden meist die englischsprachigen Begriffe zur Bezeichnung der Kategorien und nur selten die türkischsprachigen Begriffe *biyolojik cinsiyet* und *toplumsal cinsiyet*, (*toplumsal sınıf*, *etnisite* und *tabiiyet* sowie *yaş/kuşak* verwendet. Wie in den vorherigen Absätzen herausgearbeitet, wurden auch viele der für die Frauen- und Geschlechterforschung sowohl in Deutschland als auch in der Türkei relevanten Konzepte, wie z.B. *difference*, *intersectionality* oder *deconstruction* aus der englischsprachigen Theorieproduktion übernommen.

Die wie bereits beschrieben von Ann Oakley in die Frauen- und Geschlechterforschung eingeführte, begriffliche Unterscheidung von *sex* und *gender* „stammt ursprünglich aus der medizinisch-psychiatrischen Diskussion um Transsexualität der 1950er Jahre, [...] um das Auseinandertreten von körperlichem Geschlecht und Geschlechtsidentität zu fassen“ (Knapp 2012, S. 309). Auch in der deutschsprachigen Diskussion werden die beiden Dimensionen von Geschlecht „meist mithilfe der ursprünglich englischen Begriffe Sex (biologisches Geschlecht) und Gender (soziales Geschlecht) unterschieden“ (Kerner 2011, S. 129).<sup>33</sup>

Der im Rahmen der Debatte um *sex* und *gender* für diese Studie relevante Begriff Trans\* wird verstanden als

[...] ein politischer, d.h. kritisch verorteter Sammelbegriff für Personen, die in konkreten Momenten und/oder übergreifenden Lebenssituationen Eindeutigkeiten von Genderzuweisungen infrage stellen, die sich nicht in naturalisierten, zeitübergreifenden Formen von Zwangszweigeschlecht wiederfinden, nicht in den Gendervorstellungen, die ihnen in ihrer Sozialisation nahegelegt worden sind und die dies in unterschiedliche Handlungen umsetzen, wie Namens- und Personenstandsveränderungen, körperliche Veränderungen, Auftreten – manchmal über Zeit, manchmal in einzelnen Situationen. (AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin 2014, S. 47)

<sup>33</sup> Der Vorschlag, den aus der Grammatik stammenden Begriff *gender* mit ‚Genus‘ zu übersetzen und so analog zur *sex/gender*-Unterscheidung auch im deutschsprachigen Raum in Geschlecht und Genus zu differenzieren, hat sich laut Kerner nicht durchgesetzt (Kerner 2011, S. 129–130). Der in der Sex/Gender-Diskussion geläufige Begriff von ‚Geschlecht‘ bezieht sich insbesondere auf Fragen der Geschlechtszugehörigkeit und der Geschlechtsidentität. Anhand der deutschsprachigen Begriffe körperliches und soziales Geschlecht werden außerdem Fragen der Geschlechterbeziehungen, der Geschlechtsrollen und der Geschlechterverhältnisse verhandelt (Knapp 2012, S. 309–311).

Transgender wird dabei als „Oberbegriff für Personen verstanden, für die das gelebte Geschlecht keine zwingende Folge des bei Geburt zugewiesenen Geschlechts ist oder die sich mit diesem nicht identifizieren können“ (Gladt 2011, S. 11).<sup>34</sup>

Knapp weist darauf hin, dass der im englischsprachigen Raum gängige Begriff *class* „zur Bezeichnung von Unterschieden in der gesellschaftlichen Positionierung [...], sei es im Rahmen struktur-funktionalistischer, Weberianischer, marxistischer oder berufsclassifikatorischer Ansätze“ verwendet werde. Der deutsche Begriff ‚Klasse‘<sup>35</sup> sei hingegen „deutlicher an im weiten Sinne marxistische Traditionen der Ungleichheitsforschung und Gesellschaftstheorie gebunden“ (Knapp 2012, S. 414). Aus diesem Grund wird für die Studie der unspezifischere Begriff *class* gewählt, falls im empirischen Material kein direkter Bezug zu marxistischen Ansätzen herausgearbeitet werden konnte.

Aufgrund der Problematik des Begriffs *race* bzw. ‚Rasse‘<sup>36</sup> werden in dieser Studie die Begriffe *ethnicity* und *nationality* verwendet, um die frauen- und geschlechterpolitischen Diskussionen zur kurdischen Frauenbewegung, zu Migrant\*innen sowie zu Internationalismus bzw. Transnationalismus zu bündeln.

Der Begriff *ethnicity* gewann im Zusammenhang der postkolonialen Neuordnung geopolitischer Strukturen und der politischen Selbst-Organisation ethnischer Minderheiten seit den 1970er Jahren an Bedeutung. Der Begriff wird dabei häufig, so Beer, sowohl für die Existenz von Ethnien als auch für das Vorhandensein eines ethnischen Bewusstseins verwendet. Während einige Autor\*innen unter *ethnicity* „die Betonung ethnischer Grenzen oder organisierte politische Bewegungen, die sich auf eine gemeinsame ethnische Herkunft berufen“ verstehen, definieren andere Autor\*innen, wie z.B. Erwin Orywal und Katharina Hackstein, *ethnicity* als „den ‚Prozess der ethnischen Abgrenzung in Form der Selbst- und Fremdzuschreibung‘ [...]“ (Beer 2012, S. 63). Anderson (1996) entwirft Nationen als ‚vorgestellte Gemeinschaften‘, die z.B. durch Sprache, Gesetze oder Ursprungsmythen konstruiert werden. Nationen werden als eine Form kollektiver Identitäten verstanden, die sich durch politische Prozesse sowie historischen, sozialen und kulturellen Wandel konstituieren. Nationale Identität bzw. *nationality* wird

<sup>34</sup> Personen, „die ihre Geschlechtsidentität jenseits der Zwei-Geschlechterordnung leben und damit die Geschlechtergegensätzlichkeit Frau/Mann in Frage stellen“, bezeichnen sich als Transgender. Der Begriff ‚Cisgender‘, der analog zu ‚Transgender‘ gebildet wurde, „bezeichnet also Menschen, deren Geschlechtsidentität mit der übereinstimmt, die ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde“. Personen, „die mittels geschlechtsangleichender Operationen und/oder Hormonen ihren Körper transformieren, um in einem anderen Personenstand als dem, der ihnen bei der Geburt zugewiesenen wurde, zu leben“, benennen sich häufig als Transsexuelle. Als „Transfrauen“ bzw. „Transmänner“ bezeichnen sich Menschen, denen bei der Geburt zwar das männliche bzw. das weibliche Geschlecht zugewiesen wurde, die sich jedoch (eher) dem weiblichen bzw. männlichen Geschlecht zugehörig fühlen (Gladt 2011, S. 10–11).

<sup>35</sup> Zur Abgrenzung des Begriffs Klasse von Stand, Schicht und Milieu unter Berücksichtigung der Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels, Max Weber und Pierre Bourdieu siehe z.B. Geißler 2014; Pleinen 2015.

<sup>36</sup> Zur deutschsprachigen Diskussion um den Begriff *race* bzw. ‚Rasse‘ siehe z.B. Mecheril und Melter (2009, S. 151) oder Rätzl (2010, S. 284–285).



dabei als „Konstruktion des Kollektiven im Spannungsverhältnis zwischen Politik und Kultur“ bezeichnet (Mae 2010, S. 724).

Die Generationenlage – in dieser Studie unter dem Begriff *age/generation* zusammengefasst – bezeichnet, so Gerhard, vergleichbar mit der Klassenlage „eine spezifische Art des Erlebens und Denkens“ und „eine besondere Art der gleichen Lagerung verwandter Jahrgänge im historisch-sozialen Raum.“ Unter Berücksichtigung des von Karl Mannheim bereits 1928 entwickelten Konzepts der Generation kann „im Kontext sozialer Bewegungen [...] damit der ‚neuartige Zugang‘ bzw. die stets neue und notwendige Distanzierung von bisherigen Wertorientierungen“ der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen als Handlungsgenerationen erklärt werden (Gerhard 2000b, S. 19). Die Selbstthematizierung, z.B. als Generation der Feminist\*innen oder der Queer-Feminist\*innen, dient dabei zum einen der Konstruktion einer kollektiven Identität und zum anderen auch als Legitimierung für Ansprüche politischen Handelns. In Kapitel 4 wird anhand des Konzepts der ‚langen Wellen‘ der Frauenbewegung(en) ein generationenspezifischer Zugang zu Frauenbewegungen als Soziale Bewegungen erläutert.

## 2.4 Zwischenfazit

In der Diskussion der Begriffe Patriarchat, Feminismus und Frauenbewegung(en) wurden in den vorausgegangenen Abschnitten die heterogenen Definitionsmöglichkeiten und auch deren komplexe Verbindungen sichtbar. Ebenfalls sind „Frauenbewegung, Feminismus und Frauenforschung“ für Lenz als „drei grundlegende Dimensionen: Praxisformen / Denkweisen / Räume und Verortungen“ nicht voneinander zu trennen (Lenz 2002a, S. 36–37). Somit ist auch die Analyse von Theorie und Praxis, also auch des Verständnisses theoretischer Begriffe durch praktisch Handelnde wesentlich für die Erforschung von Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags.

Es wurde gezeigt, dass kollektive Identitäten sowohl für (Neue) Soziale Bewegungen als auch für Szenen aus der Perspektive der Sozialen Bewegungsforschung ein konstitutives Element darstellen. Inwieweit politisches Handeln nach der Dezentrierung bzw. der Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht mit dem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ überhaupt möglich ist, wird anhand des für diese Studie erhobenen empirischen Materials und der hier skizzierten theoretischen Überlegungen in Kapitel 7 und in Kapitel 8 diskutiert.

Die Analyse des empirischen Materials orientierte sich dabei an folgenden Forschungsfragen:

- Wie werden die Begriffe Patriarchat, Feminismus und Frauenbewegung(en) in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul verstanden und ggf. miteinander verknüpft?
- Wie wird ‚Frau-Sein‘ von den Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik gedacht?
- Welche für frauen- und geschlechterpolitische Debatten bedeutenden Differenzkategorien, einschließlich ihrer intersektionalen Verwobenheiten, lassen sich für Berlin bzw. für Istanbul herausarbeiten?

- Welche Auswirkungen hat die *third wave* der Frauenbewegungen auf Aktivitäten und Debatten im Rahmen des Internationalen Frauentags und wie verhalten sich ‚Pop‘-, ‚Post‘-, und ‚Polit‘-Verständnisse zueinander (Hacker 2011, S. 202)?
- Lässt sich von einem ‚Generationenkonflikt‘ zwischen den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul sprechen?
- Inwieweit werden Konzepte, wie z.B. *intersectionality*, *diversity* oder *queer politics*, von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in die Praxis umgesetzt?
- Wird im Rahmen des Internationalen Frauentags ein Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ für eine Frauenbewegung als Soziale Bewegung (re-)konstruiert?

Unter Berücksichtigung der Ritualforschung wird in Kapitel 7.3 das Ritual 8. März als Möglichkeit zur (Re-)Konstruktion von kollektiver Identität bzw. des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ analysiert. Die Untersuchung von struktureller und politischer Intersektionalität innerhalb von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen bzw. Szenen bildet hingegen den Schwerpunkt in Kapitel 8. Die hier benannten (queer-)feministischen, postkolonialen und (post-)strukturalistischen Kritiken werden als methodologischer Hintergrund der Studie in Kapitel 5.4 weiter ausgeführt. Zunächst werden jedoch im folgenden Kapitel die Forschungsfelder Berlin und Istanbul vorgestellt und über die (Un-)Möglichkeit eines Vergleichs reflektiert.

### 3 Forschungsfelder im Vergleich

Statt eines rein kontrastiven Ländervergleichs wurden die Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags mit Hilfe einer komparativen und transnationalen Perspektive untersucht, um „nach Unterschieden und Ähnlichkeiten, nach Divergenzen und Konvergenzen“ zu suchen (Kaelble 2005). So lassen sich mit Hilfe komparativer und transnationaler Forschungsansätze historisch, geographisch, sozial, kulturell, wirtschaftlich sowie politisch bedingte Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland und der Türkei vergleichend herausarbeiten.

Unter Bedingungen von Globalisierungs-, Internationalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen ist es notwendig den Forschungsgegenstand mittels einer transnationalen Perspektive zu analysieren.<sup>37</sup> Dies gilt insbesondere auch im Hinblick auf das transnationale Ereignis Internationaler Frauentag, dessen Ursprung – wie in Kapitel 4.2 ausführlich dargestellt – in der ‚westlichen Welt‘ liegt.

Da weder die Frauen- und Geschlechterforschung noch die Soziale Bewegungsforschung ein anwendbares Konzept für eine Vergleichs- und Transferstudie zur Verfügung stellen, wurde für diese Studie auf das in der Geschichtswissenschaft entwickelte Konzept der *histoire croisée* zurückgegriffen.<sup>38</sup> Mittels des von Werner und Zimmermann entwickelten Konzepts der ‚gekreuzten Geschichte‘ (2002) können Vergleichs- und Transferuntersuchungen verbunden werden. Dieses reflexive Forschungsprogramm beinhaltet „einen ständigen Perspektivenwechsel“ und stellt „ein nationales Eigenleben von Milieus, Werten, Sprache und Institutionen von Gesellschaften in Frage“ (Stein-Redent 2010, S. 148). Die Nation als *imagined community* (Anderson 1996) wird in diesem Forschungsansatz zwar weiterhin als eine zentrale, wirkmächtige Orientierungskategorie angesehen (Werner und Zimmermann 2002, S. 632). Jedoch wird durch die zusätzliche Anwendung einer transnationalen Perspektive „der Blick auf die vielfältigen und multidirektionalen Verflechtungs- und Transferprozesse, welche den Nationalstaat als Bezugspunkt politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ordnungen zur Disposition

<sup>37</sup> Unter dem Konzept Transnationalität fasst Kaelble „soziale Bewegungen, Netzwerke, Milieus, Organisationen und Konzepte [...], die über nationale Räume agieren und Bedeutung besitzen“ (Kaelble 2005). Pries versteht unter dem Prozess der Transnationalisierung die „Herausbildung relativ dauerhafter und dichter pluri-lokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitende[r] Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten“ (Pries 2008, S. 44). Für eine Abgrenzung zu den Begriffen „Inter-Nationalisierung“, „Supra-Nationalisierung“, „Re-Nationalisierung“, „Globalisierung“, „Glokalisierung“ und „Diaspora-Internationalisierungs-Verhältnis“ siehe Pries 2008.

<sup>38</sup> Seit den 1960er Jahren entstehen in der Geschichtswissenschaft vergleichende Studien. Aufgrund wissenschaftlicher Debatten um den historischen Vergleich wurden in den 1990er Jahren z.B. das Konzept des (Kultur-)Transfers, das Konzept der *entangled history*, das Konzept der *histoire croisée* sowie das Konzept der Kombination von Vergleichs- und Beziehungsgeschichte entwickelt (Kaelble 2005). Zur Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften allgemein siehe z.B. Kaelble und Schriewer (2003) sowie Arndt et al. (2011). Über die methodologischen Debatten zu Vergleichs-, Transfer- und Verflechtungsgeschichte siehe auch die in H-Soz-u-Kult (2005) erschienene Aufsatzsammlung zur *transnationalen Geschichte*.

stellen“ gelenkt (Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien e.V. 2011). Der Ansatz biete, so Stein-Redent

[...] die Möglichkeit, spezifische Raum- und Zeitfaktoren bei der Untersuchung sozialer Phänomene verschiedener Gesellschaften einzubeziehen und Entwicklungen nicht als Synchronismus von Abläufen in den einzelnen Ländern zu begreifen. (Stein-Redent 2010, S. 148)

Bei der Analyse von Frauen- und Geschlechterpolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags wurden also sowohl die spezifischen, national bedingten Ursachen für aktuelle Themen, Forderungen und Debatten berücksichtigt, als auch die internationalen Anlässe bzw. die transnationalen Verflechtungen. So weisen die Frauen- und Geschlechterpolitiken – trotz unterschiedlicher Kontexte – in Deutschland und in der Türkei z.B. einige Gemeinsamkeiten bezüglich ihrer Genealogien, theoretischen Rezeptionen und Debatten sowie Forderungen auf. Im Zuge von Migration und des europäischen Integrationsprozesses lassen sich in beiden Ländern z.B. eine so genannte NGOisierung von Frauenorganisationen, eine „inhaltliche Akzentuierung des Ansatzes der FrauenMenschenrechte“ (Ruppert 2001, S. 203) sowie eine transnationale Vernetzung insbesondere der kurdischen Frauenbewegung beobachten.

Für Schulz kann es „im globalen Zeitalter [...] keine nationalen bzw. lokalen Feminismen geben“, da alle in globale Bewegungen und Diskurse eingebunden sind (Schulz 2007, S. 14). Auch Al-Rebholz beschreibt für das Forschungsfeld Türkei die transnationale Orientierung des politischen Engagements „der Frauenaktivistinnen in einem Umfeld des organisatorischen, finanziellen, ideologischen und intellektuellen Austausches und der Solidarität mit internationalen Frauenbewegungen und feministischen Netzwerken über nationale Grenzen hinweg“ (Al-Rebholz 2011, S. 29). Die Bedeutung von internationalen feministischen Netzwerken für die Entwicklung transnationaler Strategien und Forderungen sowie die Entstehung von globalen feministischen Kommunikationsräumen wurde bei der Analyse deshalb außerdem berücksichtigt. Durch Virtualisierungs- und Digitalisierungsprozesse sowie die steigende Mobilität von Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik wurden diese Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten weiter beschleunigt.<sup>39</sup>

Im Rahmen eines vergleichenden Forschungsdesigns stellt sich jedoch immer auch das Problem der Inkommensurabilität: Wie kann eine Vergleichbarkeit der Forschungsfelder bei unterschiedlichen Kontexten überhaupt gewährleistet werden?

Bevor in Kapitel 4 die Frauenbewegungen in Berlin und Istanbul ausführlich vergleichend dargestellt werden, wird deshalb im folgenden Abschnitt zunächst die Beziehungsgeschichte

<sup>39</sup> Transnational orientierter Austausch und Solidarität lassen sich jedoch bereits seit der Entstehung von Frauenbewegungen feststellen. Die als internationale sozialistische Frauenorganisation 1907 gegründete Sozialistische Fraueninternationale, die für die Entwicklung des Internationalen Frauentags – wie in Kapitel 4.2 beschrieben – eine wichtige Rolle spielte, ist ein Beispiel für den transnationalen Charakter von Frauen- und Geschlechterpolitiken sowie die internationale Vernetzung der Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg (Kinnebrock 2007). Seit dem von der UNO im Jahr 1975 ausgerufenen Internationalen Jahr der Frau intensivierten sich die Effekte einer global agierenden Frauenbewegung (Wichterich 2007).

zwischen Deutschland und der Türkei skizziert. Es folgt eine Darstellung des soziogeographischen, politischen und wirtschaftlichen Kontexts der Forschungsfelder Berlin und Istanbul, um die räumliche Ausgangssituation für Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags zu beschreiben. Im darauf folgenden Abschnitt wird die Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland und Istanbul/Türkei anhand von statistisch-repräsentativen Studien erläutert. Im Zwischenfazit dieses Kapitels wird abschließend über Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie die (Un-)Möglichkeit des Vergleichs zwischen Berlin und Istanbul reflektiert.

### **3.1 Die Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und der Türkei**

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden die seit langem existierenden politisch-diplomatischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Kaiserreich und dem Osmanischen Reich um eine militärische und technische Zusammenarbeit erweitert. Das Projekt der Bagdadbahn, bei dem mit technischer und finanzieller Hilfe des Deutschen Reichs eine Bahnstrecke von Istanbul nach Bagdad geplant und gebaut wurde, begann 1903. Die sich verstärkende wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit gipfelte schließlich in der „Waffenbruderschaft“ während des Ersten Weltkriegs (Steinbach 2012b, S. 74).

Das Osmanische Reich bzw. sein völkerrechtlicher Nachfolgerstaat, die Türkei, bewegte sich insbesondere seit dem 19. Jahrhundert kontinuierlich auf Europa zu, indem westliche Gesellschaftsentwürfe zum Leitbild der Modernisierung von Staat und Wirtschaft gemacht wurden.<sup>40</sup> So wurden im Jahr 1926 z.B. das schweizerische Bürgerrecht, das italienische Strafrecht und das deutsche Handelsrecht von Kemal Mustafa Atatürk, dem Gründer der türkischen Republik, eingeführt. Auch Rumpf verweist im Folgenden auf die Westorientierung der Türkei und damit auf eine Vergleichbarkeit mit Deutschland: „Die Türkei ist in der muslimischen Welt die einzige pluralistische und säkulare Demokratie mit einem Rechtssystem, das mit seinen Strukturen und Inhalten kontinentaleuropäischen Mustern entspricht.“ (Rumpf 2012, S. 121)

Während der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 war die Türkei Migrationsziel für rund 200 Wissenschaftler\*innen und Künstler\*innen, die das Dritte Reich verlassen mussten sowie für weitere tausende Verfolgte, die über die Türkei nach Palästina emigrierten. Insbesondere diejenigen Migrant\*innen, die sich in Istanbul niederließen, spielten beim Aufbau des türkischen Hochschulsystems eine wichtige Rolle.

Neben dem historisch engen Verhältnis der beiden Länder verbinden auch die Migrant\*innen, die seit den 1960er Jahren aus der Türkei nach Deutschland kamen, die untersuchten Gegenwartsgesellschaften. In der Nachkriegszeit veranlassten die bilateralen Verträge von 1961

---

<sup>40</sup> Einen historischen Überblick zur Geschichte des Osmanischen Reichs bzw. der Türkei bieten neben Steinbach (2012b; 2010) z.B. auch Kreiser und Neumann (2009) sowie Seufert und Kubaseck (2006). Eine Zeittafel zur Geschichte der türkischen Republik hat die Bundeszentrale für politische Bildung zusammengestellt (2012).

hunderttausende Menschen, als so genannte Gastarbeiter aus der Türkei in die Bundesrepublik Deutschland zu immigrieren. Mit rund 2,6 Millionen – einschließlich der eingebürgerten, türkeistämmigen Deutschen – sind heute die meisten der insgesamt 3,6 Millionen im Ausland lebenden Menschen aus der Türkei in Deutschland ansässig (Sen 2005, S. 33).

Beide Länder sind auch als Mitgliedsstaat der Europäischen Union (Deutschland) bzw. als Beitrittskandidatin (Türkei) europäischen Gesetzgebungsprozessen unterworfen und z.B. auch durch die NATO-Mitgliedschaft militärisch verbündet.<sup>41</sup>

Daneben bildet vor allem auch „die wirtschaftliche Zusammenarbeit ein zunehmend stabiles Fundament der Beziehungen“ (Steinbach 2012b, S. 76). So haben Türkeistämmige in Deutschland z.B. zahlreiche Unternehmen gegründet. Seit 1996 hat sich, so Steinbach, das bilaterale Handelsvolumen zwischen den beiden Ländern in den Außenwirtschaftsbeziehungen verdreifacht.

Diese „intensiven bilateralen, wirtschaftlichen und zwischenmenschlichen Beziehungen beider Länder“ haben z.B. auch dafür gesorgt, dass sich bereits 2009 rund 50 000 Deutsche dauerhaft in der Türkei niederließen. Dazu kommen jährlich rund vier Millionen Urlauber\*innen aus Deutschland. Halm und Thränhardt sprechen bezüglich der Türkei und Deutschlands deshalb auch „von einem ausgeprägten transnationalen Raum“, um die umfangreichen und differenzierten Netzwerke, die sich abseits der internationalen Beziehungen entwickelt haben, zu beschreiben (Halm und Thränhardt 2009).

Aufgrund der Bedeutung der unterschiedlichen räumlichen Ausgangssituation für die in Kapitel 7 und in Kapitel 8 folgende (dichte) Beschreibung der Aktivitäten und Debatten im Rahmen des Internationalen Frauentags wird im nächsten Absatz der soziogeographische, politische und wirtschaftliche Kontext der Forschungsfelder Berlin und Istanbul skizziert.<sup>42</sup>

### 3.2 Berlin und Istanbul als Forschungsfelder

In beiden Fällen handelt es sich mit ca. 3,5 Millionen bzw. ca. 13,1 Millionen Einwohner\*innen um die jeweils bevölkerungsreichste Stadt Deutschlands bzw. der Türkei (Unbehaun 2012, S. 268). Als Forschungsfelder bilden beide Städte aufgrund ihrer großen Ausdehnung – Berlin: 892 Quadratkilometer und Istanbul: 1 831 Quadratkilometer – und ihrer Untergliederung in 12 bzw. in 39 Bezirke (*belediyeler*) landesintern ein größtmögliches Spektrum von Lebensweisen sowie politisch-ideologischen Orientierungen und Handlungsfeldern für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen ab.

Sowohl Berlin, seit 1999 Bundeshauptstadt der föderativen Bundesrepublik Deutschland, als auch Istanbul, die ehemalige Hauptstadt des Osmanischen Reichs, sind bedeutsam für Kultur, Medien und Wissenschaft ihrer Länder. In Berlin entwickelte sich aufgrund der Teilung der

<sup>41</sup> Ausführlich zur Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und der Türkei, insbesondere bezogen auf den EU-Beitrittsprozess der Türkei, siehe Binder 2009.

<sup>42</sup> Für eine tabellarische Übersicht zu den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul siehe Anhang.

Stadt und der damit verbundenen „geopolitische[n] Sonderstellung West-Berlins [...] eine starke und einflussreiche Szene von Alternativ- und sozialen Bewegungen“ (Ehmsen 2008, S. 123–124). Auch Istanbul stellt – als Zentrum für Handel und Finanzen der Türkei – die relevanteste Stadt für Soziale Bewegungen, wie z.B. durch die Gezi-Protteste deutlich wurde, dar.

Das Land Berlin wird von dem Senat – bestehend aus dem Regierenden Bürgermeister und acht Senator\*innen – regiert. Während des Forschungszeitraums wurde Berlin seit den Abgeordnetenhauswahlen von 2011 von einer großen Koalition aus SPD und CDU unter Führung von Klaus Wowereit (SPD) als Regierender Bürgermeister geführt. Die Türkei ist anders als die föderal strukturierte Bundesrepublik Deutschland ein zentralistischer Staat nach französischem Vorbild. Deshalb gibt es auch eine nationale Verwaltung der Stadt Istanbul durch einen Gouverneur (*vali*), der durch die islamisch-konservative AKP-Regierung in Ankara bestellt wird. Die lokale Verwaltung der Großstadtkommune Istanbul (*İstanbul Büyükşehir Belediyesi*) wird seit 1994, als Recep Tayyip Erdoğan die Kommunalwahlen gewann, von religiös-konservativen Parteien bestimmt. So wurde während des Forschungsaufenthalts in Istanbul der Bürgermeister Kadir Topbaş ebenfalls von der AKP gestellt.

Im Jahr 2012 betrug das Bruttoinlandsprodukt des Landes Berlin 109 470 Millionen Euro, und im Jahr 2011 das der Kommune Istanbul 312 438 Millionen Türkische Lira (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2015a, S. 4; Türkiye İstatistik Kurumu 2013a). Das mittlere monatliche Nettoeinkommen der Privathaushalte lag zudem im Vergleich mit den anderen Bundesländern sozioökonomisch schwachen Berlin bei 1 650 Euro (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013). Das verfügbare jährliche Haushaltseinkommen lag 2012 in Istanbul, der reichsten Provinz der Türkei, bei ca. 35 000 Türkischen Lira (Bundeszentrale für politische Bildung 2014). Die Arbeitslosenquote betrug im Jahr 2012 in Berlin ca. 13% und in Istanbul ca. 11,3% (Bundesagentur für Arbeit 2015; KEİG 2013, S. 107–108).

2012 lebten ca. 1 500 000 Menschen mit Migrationshintergrund in Berlin, davon ca. 175 000 mit Herkunftsgebiet Türkei (Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2015b, S. 15, 17). Die Stadt Istanbul ist besonders stark von der Binnenmigration geprägt. So waren bereits im Jahr 2000 von den zu diesem Zeitpunkt ca. 10 Millionen Einwohner\*innen der Provinz Istanbul ca. 6,2 Millionen außerhalb von Istanbul geboren (Unbehaun 2012, S. 268–269).

Diese räumlichen Rahmenbedingungen werden im folgenden Abschnitt durch die Vorstellung von statistisch-repräsentativen Studien zur Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland und in Istanbul/Türkei ergänzt, da aus der Perspektive der Neuen Sozialen Bewegungsforschung genderspezifische Unterschiede und Gemeinsamkeiten diverse Mobilisierungsanlässe für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen darstellen.

### 3.3 Statistiken zur Geschlechter(un)gerechtigkeit in Deutschland und in der Türkei

Zahlreiche internationale Studien zeigen eine weit verbreitete Ungleichheit zwischen Männern und Frauen und belegen eine strukturelle Diskriminierung von und Gewalt gegen Frauen weltweit.

So misst z.B. der *World Economic Forum's Gender Gap Index* von 2012 Geschlechter(un)gerechtigkeit in den Bereichen Beschäftigung, Bildung, Gesundheit sowie politische Partizipation in 135 Ländern. Während Deutschland auf dem 13. Platz positioniert ist, nimmt die Türkei mit dem 124. Platz einen der letzten Ränge im Ländervergleich ein (Hausmann et al. 2012, S. 186, 334). In den folgenden Abschnitten wird die Geschlechter(un)gerechtigkeit in Deutschland und in der Türkei, jeweils mit einem Schwerpunkt auf den Untersuchungsfeldern Berlin und Istanbul, anhand von für den Forschungszeitraum aktuellen Studien genauer beschrieben. Da statistisch-repräsentative Daten – insbesondere für Istanbul – für den Forschungszeitraum 2012 und 2013 nicht ausreichend vorhanden sind, können die folgenden Abschnitte jedoch nur eine grobe Skizzierung von Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland und in Istanbul/Türkei leisten.

#### 3.3.1 Geschlechter(un)gerechtigkeit in Berlin/Deutschland – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken

Der *Gender Datenreport Berlin 2012* (2013) informiert über die Gleichstellung von Männern und Frauen in Berlin in den Bereichen Demographie, Bildung, Erwerbsleben, Einkommen, Gesundheit sowie politische Partizipation. So zeigen die statistischen Erhebungen z.B., dass Mädchen bzw. junge Frauen in den allgemeinbildenden Schulen und in den Hochschulen heute bereits erfolgreicher als Jungen bzw. junge Männer sind. So sind auch rund 50% der Studierenden an den staatlichen Hochschulen Berlins weiblich. Für das Jahr 2011 erhöht sich der Frauenanteil bei den Promotionen auf 49,1%, und der Anteil der Professorinnen liegt bei 29,5%. Insbesondere die Führungspositionen der Hochschulen sind für Frauen jedoch immer noch schwer zu erreichen. Dennoch nimmt Berlin „seit 2005 eine Spitzenposition im bundesweiten ‚Gleichstellungsranking‘ der Hochschulen ein“ (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013, S. II/1\_2, II/2\_2).

Vergleichbar sind diese Ergebnisse auch mit der deutschlandweit mangelnden Repräsentanz von Frauen in Führungspositionen in der Privatwirtschaft. So belegt der Erste Gleichstellungsbericht der Bundesregierung *Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf* z.B., dass der Anteil weiblicher Topmanager bei großen Unternehmen mit mehr als 20 Millionen Euro Umsatz zwischen 1995 und 2010 lediglich von 3,2% auf 5,9% gestiegen ist. Bei Aktiengesellschaften mit Notierung in einem der DAX-Indizes liegt der Frauenanteil 2010 sogar nur bei 3,2% (Bundesministerium für Familie 2011, S. 8).

In Bezug auf Berlin zeigt sich auch, dass die politische Partizipation von Frauen und Männern nach wie vor nicht gleich verteilt ist. So waren nach der Wahl des Berliner Abgeordnetenhauses 2011 deutlich weniger Frauen als Männer im Parlament vertreten (Frauenanteil: 35%) und an



der Regierung des Landes beteiligt (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013, S. VI\_2).

Der Gleichstellungsbericht der Bundesregierung von 2011 zeigt für Gesamtdeutschland auch, dass die Erwerbstätigenquote von Frauen in (West-)Deutschland in den vergangenen Jahren zwar deutlich gestiegen ist, sich jedoch überwiegend auf der Basis einer steigenden Zahl unsicherer Arbeitsverhältnisse und einer Umverteilung des Erwerbsvolumens unter Frauen vollzog (Bundesministerium für Familie 2011, S. 7). Dies bedeutet, dass ein Großteil der Frauen trotz eigener Erwerbstätigkeit aufgrund von Teilzeit, geringeren Aufstiegschancen und prekärer Beschäftigung von einer eigenständigen Existenzsicherung noch weit entfernt ist. In diesem Zusammenhang bedeutsam ist auch der so genannte *gender pay gap*<sup>43</sup>, der je nach statistischer Berechnung zwischen 23% und 30% liegt und die Entgeltungleichheit zwischen Männern und Frauen misst (Bundesministerium für Familie 2011, S. 7). In Berlin betrug der *gender pay gap* für das Jahr 2012 jedoch nur rund 15% (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013, S. IV/1\_2). Der so genannte *gender pension gap* lag 2011 in Deutschland bei 59%. Das bedeutet, dass Frauen in Deutschland durchschnittlich eine um 59% geringere eigene Alterssicherung als Männer beziehen (Bundesministerium für Familie 2011, S. 7).

Dieses finanzielle Abhängigkeitsverhältnis vieler Frauen von ihren männlichen Partnern ist besonders problematisch, da Frauen in Deutschland nach wie vor von Gewalt betroffen sind. So wurden 2011 in Berlin z.B. 16 108 Fälle von häuslicher Gewalt gegen Frauen aktenkundig, davon vier vollendete Tötungsdelikte (Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2013, S. V/2\_1, V/2\_2).

### 3.3.2 *Geschlechter(un)gerechtigkeit in Istanbul/Türkei – auf Grundlage für den Forschungszeitraum aktueller Statistiken*

Trotz neuer Gesetzgebung, wirtschaftlichem Aufschwung und politischer Bedeutung in der Region zeigen quantitative Studien weiterhin eine extreme Ungleichheit zwischen Männern und Frauen in der Türkei (KSGM 2012; Türkiye İstatistik Kurumu 2013b; Worldbank 2012).

Laut dem bereits erwähnten *The Global Gender Gap Report 2012* geht z.B. in der Türkei nur jede vierte Frau einer offiziellen Beschäftigung nach, die Entgeltungleichheit liegt bei mehr als 35%, und im türkischen Parlament sind im Jahr 2012 nur 14% Frauen vertreten (Hausmann et al. 2012, S. 334–335). Auch der vom Europäischen Parlament 2012 herausgegebene Bericht zu *Gender Equality in Turkey* bestätigt Diskriminierung von Frauen auf dem offiziellen Arbeitsmarkt, im informellen Beschäftigungssektor sowie in der Politik (Müftüler-Baç 2012). So zeigt auch dieser Bericht z.B. den geringen Frauenanteil von 22,8% im offiziellen Beschäftigungs-

<sup>43</sup> Der *gender pay gap* beschreibt den prozentualen Unterschied zwischen abhängig beschäftigten Männern und Frauen beim durchschnittlichen Bruttostundenverdienst. Mehr Informationen siehe z.B. Statistisches Bundesamt 2015.

sektor. Interessant ist in diesem Zusammenhang jedoch, dass die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen mit Universitätsabschluss im späteren Berufsleben geringer ausfällt (Müftüler-Baç 2012, S. 12). Besonders gravierend ist deshalb die Bildungsbenachteiligung von Mädchen und Frauen, die sich auch in einer höheren Rate von Analphabetinnen in den südöstlichen Provinzen der Türkei ausdrückt (Karakışoğlu 2012, S. 294–295).

Eine vom türkischen Generaldirektorat für den Status der Frau 2009 veröffentlichte Studie zum Thema häusliche Gewalt zeigt, dass je nach Region 26-57% der verheirateten Frauen in der Türkei mindestens einmal in ihrem Leben von Gewalt betroffen sind (KSGM 2009). Auch die von Altınay und Arat bereits 2007 veröffentlichte repräsentative Studie *Gegen Frauen gerichtete Gewalt in der Türkei (Türkiye’de kadına yönelik şiddet)* zu Gewalterfahrungen von Frauen belegt, dass 35% der Frauen Opfer häuslicher Gewalt geworden sind. Die Autorinnen der Studie betonen, dass Frauen insbesondere auch in den Großstädten der westlichen Provinzen und auch ökonomisch unabhängige Frauen von Gewalt betroffen seien. Die Studie belegt also gerade nicht – wie häufig in öffentlichen Debatten dargestellt – , dass Gewalt ein „Eastern issue“, also ein Problem der sozioökonomisch schwachen, kurdisch geprägten südöstlichen Provinzen, sei (Altınay und Arat 2009, S. x). Eine extreme Form der Gewalt stellen die ‚Frauenmorde‘ dar, die im letzten Jahrzehnt stark zugenommen haben (Müftüler-Baç 2012, S. 8). So wurden laut dem unabhängigen Mediennetzwerk *bianet* allein 2013 214 Frauen und 10 Kinder getötet, meist von ihnen nahestehenden Männern (bianet 2014a).

Das 2014 herausgegebene *Gendergleichheitszeugnis für 81 Provinzen (81 il için toplumsal cinsiyet eşitliği karnesi)* – bei dem die Geschlechter(un)gleichheit in den 81 Provinzen der Türkei gemessen und miteinander in Bezug gesetzt wird – zeigt, dass die Gleichstellung von Männern und Frauen in Istanbul am ehesten gewährleistet ist (TEPAV 2014, S. 9–10). So liegt z.B. auch der Anteil von Frauen im offiziellen Beschäftigungssektor mit 28,6% in Istanbul etwas höher als in der restlichen Türkei (KEİG 2013, S. 108).

### 3.4 Zwischenfazit

Die angeführten Statistiken belegen, dass in der Türkei die gesellschaftliche Implementierung der juristischen Reformen aus den 2000er Jahren, insbesondere die Verfassungsänderungen sowie das neue Zivil- und Strafgesetz, die eigentlich auch die Gleichheit der Geschlechter in allen Bereichen des Lebens garantieren sollen, noch nicht gelungen ist.

Die Stellung der Frau sowie die Geschlechter- und Familienverhältnisse erleben in der Türkei in den letzten Jahrzehnten „nicht nur einen stürmischen Wandel, sondern sind auch in spezifischer Weise von dramatischen Widersprüchen, Ungleichheiten und Ungleichzeitigkeiten gekennzeichnet“ (Kreile 2012, S. 306). Kreiles Feststellung gilt insbesondere auch für Istanbul. Aber auch für Deutschland bzw. für das Forschungsfeld Berlin zeigen die statistisch-repräsentativen Daten, dass es bisher – trotz Gesetzgebung sowie der Instrumente zur Förderung der

Frauen- und Geschlechterpolitik auf verschiedenen Ebenen – noch nicht gelungen ist, strukturelle Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen umfassend zu beseitigen.<sup>44</sup>

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen historischen, geographischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen sowie politischen Kontexte kann also sowohl in Berlin/Deutschland als auch in Istanbul/Türkei von einer nach wie vor bestehenden Geschlechterungerechtigkeit zwischen Männern und Frauen gesprochen werden. Bei der Analyse der empirischen Daten wurden jedoch auch die unterschiedlichen Ausprägungen der Geschlechterungerechtigkeit in Deutschland und der Türkei, die sich z.B. auch durch die jeweilige Positionierung innerhalb des *World Economic Forum's Gender Gap Index* von 2012 ausdrücken, berücksichtigt.

Transnationalität bezieht sich für Werner und Zimmermann jedoch nicht nur auf die „Untersuchungsgegenstände, sondern betrifft auch die Blickweisen, die auf die Gegenstände entwickelt werden“ (Werner und Zimmermann 2002, S. 632). Während des gesamten Datenerhebungs-, Auswertungs- und Verschriftlichungsprozesses wurden deshalb europäisch-westlich geprägte Normen, Konzepte und Begriffe hinterfragt. So beschreibt z.B. *gender* als analytische Kategorie nicht nur Geschlechterverhältnisse und -ordnungen, sondern beinhaltet auch immer gesellschaftliche Diskurse (Stein-Redent 2010, S. 151). Ein vergleichendes Forschungsdesign impliziert neben der Reflexion über die jeweiligen Forschungserfahrungen deshalb auch eine Erläuterung der Sprach- und Übersetzungsproblematik, wie in Kapitel 5.3 ausführlich dargelegt.

Die Historisierung des Forschungsgegenstands ist für Werner und Zimmermann eine weitere zwingende Voraussetzung, um überhaupt einen sozialwissenschaftlichen Vergleich durchführen zu können (Werner und Zimmermann 2002, S. 635). Deshalb werden im folgenden Kapitel 4 die Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Deutschland und der Türkei sowie die Entstehungsgeschichte des transnationalen Ereignisses Internationaler Frauentag detailliert beschrieben.

---

<sup>44</sup> Ausführlich zu den Verfassungs- und Gesetzesänderungen in der Türkei siehe Kapitel 4.1.2. Für Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin sind v.a. das Grundgesetz (GG) von 1949, das Landesgleichstellungsgesetz (LGG) von 1991, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGL) von 2006 sowie die gleichstellungspolitischen Rahmenprogramme bedeutsam. So verpflichtet das LGG seit 1998 z.B. jedes Bezirksamt in Berlin, eine hauptamtlich tätige Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte zu beschäftigen, die Vorhaben und Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen im Bezirk anregen soll. Berlin sei, so Ursula Fuhrich-Grubert im Interview, seit Jahren – auch im Hochschulbereich – führend in der deutschen Frauen- und Gleichstellungspolitik (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 66).

## 4 Historische Kontextualisierung

### 4.1 Genealogie von Frauenbewegungen als Soziale Bewegungen

In den folgenden Abschnitten werden für Deutschland und die Türkei die Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen sowie die aktuellen Frauen- und Geschlechterpolitiken, jeweils eingebettet in für die Geschlechterverhältnisse relevante kulturelle, gesellschaftliche und politische Kontexte, skizziert.<sup>45</sup>

Der Fokus liegt dabei auf der Darstellung von Trägerschaft, Organisationsformen, Forderungen und Debatten sowie Institutionalisierungsprozessen der Sozialen Bewegungen. Daneben soll insbesondere auch die Ausdifferenzierung und Pluralisierung der jeweiligen Frauenbewegungen und die damit zusammenhängenden Identitäts- bzw. Bündnispolitiken beleuchtet werden. Die Beschreibung der historischen Frauenbewegungen orientiert sich dabei an den von Gerhard aus den US-amerikanischen Theoriediskussionen übernommenen Metaphern ‚der langen Wellen‘ und ‚der Atempausen‘ (Gerhard 2000a, S. 293, 2004, S. 296). Gerhard erläutert die Wellenmetapher wie folgt:

Die These von den ‚langen Wellen‘ der Frauenbewegung stellt Traditions- und Verbindungslinien her zwischen den verschiedenen Phasen und Richtungen, ohne doch der Einheitlichkeit der Frauenbewegung das Wort reden zu wollen. [...]. Wenn [...] die Perspektive der Bewegungsanalyse erst einmal über die Mobilisierungsphase und die verschiedenen Formen der Institutionalisierung und Organisation hinaus erweitert ist auf die latenten Ursachen, Bewegungsnetzwerke der Akteure, auf gegenkulturelle Milieus und Zyklen des Protests, ist es auch möglich, die ‚langen Wellen‘ der Bewegungen zwischen den Hochzeiten der Massenmobilisierung und dem ‚Überleben in der Flaute‘ zu erkennen. (Gerhard 1999, S. 10–26)

Statt von der ‚ersten‘ und der ‚zweiten‘ Frauenbewegung zu sprechen, wird anhand des Wellenmodells also die Kontinuität des Kampfs von Frauen um Gleichberechtigung und Selbstbestimmung betont. Kritisiert wird dieses Modell zur Beschreibung von Verläufen der Frauenbewegungen jedoch z.B. von Bretz und Lantzsich:

das wellenmodell lehnen wir als form der erzählenden einbettung feministischer geschichte ab, weil die eurozentrierenden, weißen, heteragegenderten und ablesierten normen dieser hegemonialen geschichtsschreibung bis heute kaum hinterfragt werden und damit ein großer teil feministischer geschichte, konflikt- und tradierungslinien sowie inhalte entmerkt und weg\_genannt werden. (Bretz und Lantzsich 2013, S. 13)

<sup>45</sup> In einem Exkurs in Abschnitt 4.1.1 werden die unterschiedlichen Entwicklungen in Ost- und West-Berlin aufgezeigt. Da sich die Darstellung der Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in der Türkei bereits stark auf Istanbul bezieht, ist kein gesonderter Abschnitt notwendig.

Neben dieser grundlegenden Kritik an einer „hegemonialen geschichtsschreibung“, weisen auch Nyhagen Predelli und Halsaa auf die Probleme des Begriffs „second wave women’s movements“ hin, der insbesondere in einer komparativen Forschung „more confusing than clarifying“ sei:

The number of waves and the timing of the waves differ from country to country, all the term tends to focus on tops and high-points without reflecting on the normal level of mobilisation, activity and visibility of women’s movements that take place in between the crests. (Nyhagen Predelli und Halsaa 2012, S. 109)

Diese hier skizzierte Kritik wird zwar für eine Reflexion des Forschungsgegenstands als wertvoll eingeschätzt. Da diese Darstellungsform Nachvollziehbarkeit ermöglicht, werden in den folgenden Abschnitten – zunächst für Deutschland und dann für die Türkei – die Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen dennoch anhand der Metaphern ‚lange Wellen‘ und ‚Atempausen‘ beschrieben. Das Verständnis von Frauenbewegungen als plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen soll jedoch verhindern, dass die von Bretz und Lantzsich genannten Konflikt- und Entwicklungslinien und Inhalte von feministisch orientierten Frauen- und Geschlechterpolitiken in der Darstellung nicht berücksichtigt werden.

#### 4.1.1 Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Deutschland

Für Deutschland spricht Lenz in ihrem Aufsatz *zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als soziale Bewegungen* von zwei Wellen der Mobilisierung. Demnach bildeten die bürgerlichen und die proletarischen Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich die erste Welle. Nach 1968 folgten in der BRD die Neuen Frauenbewegungen, die liberal-bürgerlich, marxistisch-sozialistisch bzw. radikal-feministisch orientiert waren. Diese zweite Welle lässt sich Lenz zufolge weiter unterteilen in die „Bewusstwerdungs- und Artikulationsphase“ (1968-1976), die „Phase der thematischen Differenzierung, Projektbildung und institutionellen Integration“ (1976-1988) sowie die „Phase der Internationalisierung und Neuorientierung (1989-2000)“ (Lenz 2010b, S. 671–674).

Die Forderungen der verschiedenen Wellen der Frauenbewegungen bezogen sich vor allem auf die Bereiche Rechtsgleichheit und Autonomie, Arbeit, Liebe und Sexualität, Frieden und Gewaltfreiheit, nationale Unabhängigkeit und Antikolonialismus (Lenz 2010b, S. 667–679).

Im Zusammenhang mit der Kritik poststrukturalistischer, postkolonialer und queerer Theoretiker\*innen an der bisherigen Konzeption der Kategorie Geschlecht sowie der Entstehung globaler Netzwerke nach 1990 wird auch in Deutschland von einer *third wave* der Frauenbewegungen gesprochen.<sup>46</sup>

<sup>46</sup> In ihrer Veröffentlichung von 2014, in der Lenz die Transformation der Frauenbewegungen analysiert, spricht sie von der ersten „Phase der Bewusstwerdung und Artikulation (1968-1976)“, von der zweiten „Phase der Pluralisierung und Konsolidierung (1976-1980)“, von der dritten „Phase der Professionalisierung und institutionellen Integration (1980-1989)“ sowie von der noch andauernden „Phase der Internationalisierung, Vereinigung und Geschlechterkonstruktion (1989-)“ (Lenz 2014, S.

### *Erste Welle: Frauenbewegungen im Deutschen Kaiserreich*

Ausgangspunkt der neuzeitlichen Frauenbewegungen und der Emanzipation aus traditionellen Bindungen seit der Französischen Revolution war, so Gerhard, die Forderung nach gleichen Rechten, die Inanspruchnahme der Menschenrechte auch für Frauen (Gerhard 1995, S. 262).

Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt gründeten 1865 den Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF), dessen Gründung den Beginn der organisierten Form der Frauenbewegung in Deutschland markierte. Der überaus rasch ansteigenden Frauenarmut, die in den 1860er Jahren auch zunehmend bürgerliche Kreise betraf, wollte der ADF durch eigenständige Erwerbsmöglichkeiten für Frauen entgegenreten und forderte ein „Recht auf Arbeit“ (Wolff 2008). Ein weiterer Schwerpunkt der bürgerlichen Frauenbewegung, die sich in einen gemäßigten, einen radikalen und einen konfessionellen Flügel aufspaltete, lag auf der Forderung nach dem Frauenstimmrecht. 1902 gründeten Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann in Hamburg den Deutschen Verein für Frauenstimmrecht, der Mitglied in der 1904 gegründeten *International Suffrage Alliance of Women* (IAW) wurde.

Gefördert von einem rasanten Wachstum der Frauenbewegungen um 1890 und die in diese Zeit fallenden politischen Veränderungen, differenzierten sich die Frauenbewegungen weiter in verschiedene Flügel und Gruppierungen, die durchaus sich widersprechende Ansätze vertraten. So verstand sich die sozialistische und proletarische Frauenbewegung unter Führung von Clara Zetkin z.B. als Teil der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Erst durch die revolutionäre Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, so Zetkins Perspektive, könne die vollständige Frauenemanzipation erreicht werden. Im Gegensatz zu bürgerlichen Forderungen nach Frauenerwerbstätigkeit setzte sich die proletarische Frauenbewegung für die Verbesserung der harten Arbeitsbedingungen und der im Vergleich zu den männlichen Kollegen weitaus schlechteren Bezahlung sowie für den Arbeiterinnen- und Mutterschutz ein.

Zur Vernetzung der vielen unterschiedlichen bürgerlich orientierten Frauenvereine wurde 1894 der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) als Dachverband gegründet, der sich auch dem *International Council of Women* (ICW) anschloss. Schon ein Jahr später gehörten dem BDF 65 Vereine an, 1901 waren es bereits 137 Vereine mit insgesamt 70 000 Mitgliedern, und 1913 umfasste der Bund insgesamt 2 200 Vereine und etwa 500 000 Mitglieder (Wolff 2008). Die Vereine der proletarischen Frauenbewegung blieben wegen politischer Differenzen jedoch vom BDF ausgeschlossen (Notz 2011b, S. 46–49). So betont Clara Zetkin z.B. bereits 1894 in ihrem

---

15). Eine von Lenz abweichende Einteilung nimmt Dackweiler vor, wenn sie die Konstitutions- und Konfrontationsphase (1967-1978), die Phase von Differenzierung und Professionalisierung (1979-1989) sowie die Phase von Institutionalisierung und *governance* (seit 1989) benennt (vgl. Krämer 2006, S. 2). Zur Komplexitätsreduzierung werden in der folgenden Darstellung, die nur die groben Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in Deutschland nachzeichnen kann, u.a. die Aktivitäten der Revolutionärinnen von 1848 (Vahsen 2008) sowie die der Friedensfrauenbewegung in der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg (Hervé 2008) ausgespart.

Aufsatz *Reinliche Scheidung* den Klassengegensatz zwischen Frauen und kritisiert die „bürgerliche Frauenrechtelei“. Die Debatte um Klasse und Geschlecht begleitet frauen- und geschlechterpolitische Aktivist\*innen bis heute (Thiessen 2010, S. 40).

*Atempause: Frauen- und geschlechterpolitische Entwicklungen während des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit sowie in der DDR*

Während des Nationalsozialismus wurden im Zuge der so genannten Gleichschaltung durch die NSDAP die Vereine der proletarischen und der bürgerlichen Frauenbewegungen im Jahr 1933 aufgelöst sowie die erkämpften Rechte der Frauen, wie z.B. das passive Wahlrecht, zurückgenommen (Wagner 2008).

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der größte frauenpolitische Erfolg in Westdeutschland die Verankerung des Satzes „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ (GG Art. 3 Abs. 2) im 1949 in Kraft getretenen Grundgesetz der BRD dar. Daraus folgte, dass alle dem Gleichberechtigungsprinzip entgegenstehenden rechtlichen Regelungen und Gesetze an die neue Verfassung angepasst werden mussten. Betroffen von diesen rechtlichen Neuregelungen war das Bürgerliche Gesetzbuch und hier insbesondere das Ehe- und Familienrecht, das daraufhin grundlegend reformiert wurde (Schüller 2008). In diesem Zeitraum wurden auch Frauenverbände wie z.B. der Deutsche Frauenring gegründet, der an die Vorkriegstradition des BDF anschloss.

Auch in der DDR wurde die Durchsetzung von Frauenrechten und Fraueninteressen zum Staatsziel erklärt. So wurde der bereits 1947 gegründete Demokratische Frauenbund Deutschlands (DFD) im Jahr 1952 schließlich „als einheitlicher, überparteilicher und überkonfessioneller Frauenverband zur Massenorganisation der SED“ (Notz 2011b, S. 109). Die Emanzipation ‚von oben‘ verhinderte jedoch „das Hinterfragen der realen Geschlechterverhältnisse und der patriarchalen Herrschaftsstrukturen in der DDR“ (Bouillot 2008). Erst in den 1980er Jahren entstanden im Umfeld der Protestbewegungen, z.B. in den Kirchen, erneut unabhängig organisierte Frauengruppen (Notz 2011b, S. 113). Am 3. Dezember 1989 gründeten mehr als 1 200 Frauen aus unterschiedlichen Zusammenhängen den Unabhängigen Frauenverband (UFV), der 1998 schließlich aufgelöst wurde (Sänger 2008).

*Zweite Welle: Die Neuen Frauenbewegungen in der BRD*

Im Kontext der westdeutschen studentischen Protestbewegung der späten 1960er Jahre formierten sich die Neuen Frauenbewegungen (NFB) zumeist in autonomen und basisdemokratischen Kleingruppen. Nach der Rede von Helke Sanders und dem legendären Tomatenwurf<sup>47</sup> auf der Delegiertenkonferenz des Sozialistischen Studentenbunds Deutschland (SDS) 1968 bildeten

<sup>47</sup> Sigrid Rüter warf „– als Zeichen weiblichen Protestes – Tomaten in Richtung Vorstandstisch“, da die männlichen Genossen nicht bereit waren, die Kritik von Sanders zu diskutieren, dass „die SDS-Männer, in ihrer Gesellschaftskritik nicht weit genug [...] gehen, weil sie die Diskriminierung der Frauen ignorierten“ (Hertrampf 2008).

sich in mehreren Städten „autonome Weiberräte“ (Trumann 2002, S. 57). Neben den großen politischen Theorien, wie insbesondere dem libertären Sozialismus, beeinflussten internationale Impulse aus den USA, Westeuropa und der so genannten Dritten Welt die Rezeption der ersten Welle der Frauenbewegungen. Die Frauenforschung seit Mitte der 1970er Jahre führte zudem zur Neuartikulation der ‚Frauenfrage‘ nach 1968 (Lenz 2014, S. 16). Zunächst richteten sich die feministischen Forderungen gegen die ungleiche Arbeitsteilung in der linken Bewegung. Kritisiert wurde insbesondere auch die männliche Verweigerung einer Beteiligung am Haushalt und an der Kinderversorgung sowie die ungleiche Anerkennung der Frauen und ihrer Anliegen (Lenz 2002b, S. 67).

Im März 1972 fand der erste Bundesfrauenkongress in Frankfurt am Main mit rund 400 Teilnehmenden statt, bei dem erklärt wurde, „dass Frauen ihre Interessen selbst vertreten sollten und sich entsprechend organisieren müssten“ (Hertrampf 2008). In „Freiräume[n]“ sollte es Frauen ermöglicht werden, sich den patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft bewusst zu werden. Inspiriert von dem Vorbild des US-amerikanischen *women’s liberation movement* sollten diese Gruppen autonom, also frei von männlicher Dominanz sowie traditionellen – auch frauenpolitischen – Strukturen sein. Dieser kollektive Lern- und Bewusstseinsbildungsprozess sollte den Frauen dabei helfen eine eigene Sprache zu finden, eine positive Identifikation als Frau zu gewinnen und gleichzeitig die Solidarität unter Frauen zu fördern. Diese Organisationsform war so prägend, dass die Bewegung deshalb auch als ‚autonome Frauenbewegung‘ bezeichnet wurde.

Mit dem Slogan ‚Das Private ist politisch‘ stellten die Feministinnen die Trennung des öffentlichen und privaten Bereichs in der bürgerlichen Gesellschaft in Frage. Insbesondere der westeuropaweit geführte Kampf gegen das Abtreibungsverbot war bereits seit 1971 ein zentrales Thema der Mobilisierung, bei dem sich viele der sonst unabhängigen Gruppen zusammenfanden. Lenz spricht in diesem Zusammenhang von der Entstehung einer „Massenbewegung“ (Lenz 2002b, S. 67).

Im Anschluss an die Bewusstwerdungs- und Artikulationsphase schufen Aktivistinnen ab Mitte der 1970er Jahre vermehrt eigene Strukturen, Institutionen und Medien (Doderer und Kortendiek 2010). So wurden z.B. Frauenfilme gedreht oder Frauenverlage gegründet, in denen feministische Literatur veröffentlicht wurde. Zeitschriften, wie die von einer sozialistisch-feministischen Gruppe herausgegebene *Courage* (1976–1984) oder die bis heute von Alice Schwarzer herausgegebene *EMMA* (seit 1977), erhielten eine zentrale Bedeutung bei Debatten über feministische Projekte und Kampagnen sowie für die feministische Theoriebildung.<sup>48</sup> Zur gleichen Zeit bauten Aktivistinnen die bisherigen Frauenzentren aus und richteten Frauencafés sowie Frauenkneipen ein. Lenz beschreibt diese neuen kulturellen sowie politischen Räume als „Keimzellen der feministischen Öffentlichkeit“ (Lenz 2002b, S. 68). Die Trägerschichten der

<sup>48</sup> In diesem Zusammenhang ist auch die „älteste und größte Zeitschrift der autonomen Frauenbewegung“ (Notz 2011b, S. 98–99), die *beiträge zur feministischen theorie und praxis* (1978–2008) zu nennen.



NFB hatten sich laut Lenz weiter ausdifferenziert und ausgeweitet. So trafen sich berufstätige Frauen, Hausfrauen, Mütter und/oder Studentinnen in den Frauenzentren zum Austausch (Lenz 2010b, S. 873–874).

Anlässlich des internationalen Tribunals gegen die an Frauen begangenen Gewaltverbrechen, das im März 1976 in Brüssel stattfand, begannen Feministinnen in der BRD den Zusammenhang von Frau-Sein und Gewalterfahrung verstärkt zu thematisieren. Noch im gleichen Jahr gründeten Aktivistinnen das erste autonome Frauenhaus in Berlin, um Frauen vor gewalttätigen (Ehe-)Männern zu schützen. Weitere Projekte bildeten sich in den Bereichen Gesundheit/Körper/Sexualität, Frauenkultur und Bildung heraus.

*Pluralisierung und Diversifizierung von Frauenbewegungen bei gleichzeitiger Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitiken*

In den 1980er Jahren führten die unterschiedlichen feministischen Standpunkte dazu, dass sich die Bewegungen weiter ausdifferenzierten. Während sich ein liberal-bürgerlicher, an den Menschenrechten orientierter Feminismus für die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern durch Reformen sowie gegen Geschlechterdiskriminierung einsetzte, konzentrierte sich der marxistisch-sozialistisch orientierte Feminismus auf die geschlechtliche Arbeitsteilung im Kapitalismus, die sich nur durch eine Revolution überwinden lasse. Eine Sonderform stellte hierbei der „militante Feminismus“ dar, der sich in den 1980er Jahren als Teil der autonomen, gemischtgeschlechtlichen Szenen in Westeuropa etablierte (Melzer 2012). Radikalfeministische Ansätze kämpften hingegen in autonomen Frauengruppen weiter gegen das Patriarchat als Unterdrückungs- und Ausbeutungssystem im öffentlichen und privaten Bereich. Ausgehend davon entwickelte sich auch der so genannte Differenzfeminismus<sup>49</sup>, der von einer grundlegenden Unterscheidung von Frauen und Männern ausging (Kerner 2007, S. 8–9).

Während die feministischen Diskussionen in den 1970er Jahren Struktur und Ideologiekritik der Geschlechterungleichheit fokussiert hatten, gewannen in der Phase von Differenzierung und Professionalisierung „Fragen nach einer gemeinsamen weiblichen Subjektivität und Identität, die der Frauenbewegung theoretisch zugrunde gelegt werden könne, an Brisanz“ (Lenz 2002b, S. 73). Die Debatte um die so genannte Dominanzkultur innerhalb des *women's liberation movement* wurde in den USA seit Ende der 1970er Jahre geführt und spätestens ab den 1980er Jahren in Deutschland rezipiert und aufgenommen (Thiessen 2010, S. 40–41). Einfluss auf feministische Theoriebildung sowie Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland gewann damit die Kritik von Autor\*innen wie bell hooks, Audre Lourde, Gloria Anzaldua, Maxine

<sup>49</sup> Dazu gehörten z.B. auch die Theorien der so genannten Ökofeministinnen, die einen natürlichen Unterschied zwischen Männern und Frauen postulierten sowie einen strukturellen Zusammenhang zwischen Frauen und Natur herstellten (Notz 2011b, S. 23). Vgl. dazu auch die in Italien entwickelten Ansätze des Differenzfeminismus (Holland-Cunz 2007, S. 147–151).

Hong Kingston und Trinh T. Minh-ha. Die auch als Feminist\*innen der *third wave*<sup>50</sup> bezeichneten Schwarzen Aktivist\*innen und postkolonialen Theoretiker\*innen aus den USA kritisierten, dass die aus mehrheitlich ‚weißen‘ Frauen der Mittelschicht bestehende zweite Welle der Frauenbewegung rassistische Strukturen und Diskurse in ihrer feministischen Kritik vernachlässigt habe (Schulz 2007, S. 2–8). Ebenso wie die Lesbenbewegung, die sich in der BRD bereits 1972 in ersten Lesbengruppen organisierte (Hark 1987; Wittig 1992), forderten die Diskursinterventionen der *people of color*,<sup>51</sup> dass Frauenbewegungen immer auf pluralen und flexiblen Identitäten aufbauen müssten. So könne erst durch eine intersektionale Analyse von Machtverhältnissen – zumindest unter Einbezug der Kategorien *class*, *race* und *gender* – eine angemessene feministische Kritik formuliert werden (Kerner 2007, S. 10).

Durch die kritischen Interventionen poststrukturalistischer, postkolonialer und queerer Theoretiker\*innen sowie durch die Identitätspolitiken der Neuen Sozialen Bewegungen, die sich seit den 1960er Jahren weltweit formierten, wurde die universelle Kategorie Geschlecht zu Beginn der 1990er Jahre, wie bereits in Kapitel 2.2 dargestellt, grundsätzlich in Frage gestellt. Im Rahmen der sozialkonstruktivistischen Wende in der Frauen- und Geschlechterforschung wurde damit auch das bisherige Kollektivsubjekt der Frauenbewegungen sowie die Grundstruktur feministischer Diskurse hinterfragt (Lenz 2002b, S. 78). In ihrer 1990 veröffentlichten Publikation *Gender Trouble* (2003) kritisierte auch Butler einen Feminismus, der ‚Frauen‘ als grundlegende Kategorie voraussetzt. Auch diese von Butler formulierte, dekonstruktivistische Kritik an den bisherigen Identitäts- und Subjektvorstellungen von Frauenbewegungen beeinflusste feministisch orientierte Frauen- und Geschlechterpolitiken weltweit. Heute bedienen sich Frauen- und Geschlechterpolitiken neben liberalen Ansätzen, wie *gendermainstreaming*, Quotierung sowie *diversity-management*-Ansätzen in Staat und Wirtschaft, deshalb auch oftmals *queerer* Strategien. Als zentrales Ziel der *queer politics*, die vor allem auch durch Butlers theoretische Ideen inspiriert sind, gilt die Dekonstruktion und Destabilisierung minderheitsgenerierender Kategorien sowie der so genannten Heteronormativität.

Gleichzeitig zur Ausdifferenzierung der Bewegungen wurden in der BRD der 1980er Jahre frauenpolitische Perspektiven verstärkt in Kirchen, Gewerkschaften, Parteien, staatliche Institutionen und insbesondere auch in die Wissenschaft integriert. So führte die Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Frauenforschung 1980 in der BRD zu einer institutionellen Verankerung und staatlichen Finanzierung feministischer Anliegen. Im Jahr 1986 wurde die CDU-Politikerin

<sup>50</sup> Die dritte bzw. neue Welle der Frauenbewegungen agiert, so Lenz, insbesondere auch in globalen und transnationalen Netzwerken (Lenz 2010b, S. 670). Auch für Gerhard besteht die *third wave* aus „unabhängig von westlichen Feminismen lokal und global [agierenden; C.B.] Frauenbewegungen und feministische Initiativen.“ (Gerhard 2004, S. 313)

<sup>51</sup> Der aus den USA stammende politische, antirassistische Kampfbegriff *people of color* bezieht sich auf alle von rassistischer Diskriminierung betroffene Menschen, die über afrikanische, asiatische, lateinamerikanische, arabische, jüdische, indigene und/oder pazifische Herkünfte oder Hintergründe verfügen. Er umfasst alle Menschen, die durch die ‚weiße‘ Dominanzkultur marginalisiert sowie durch Gewalt kollektiv abgewertet werden. Für eine ausführliche Begriffsdefinition siehe Ha 2009 oder Arndt 2009.

Rita Süßmuth schließlich zur ersten Frauenministerin der BRD berufen (Hertrampf 2008). Während sich Institutionalisierungsprozesse von und Modifizierungen zu Frauen- und Geschlechterpolitiken in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im wiedervereinigten Deutschland intensivierten (Lenz 2010b, S. 872–876), seien die „typisch provokanten Protestformen“ der autonomen Frauenbewegung seit den 1990er Jahren weitgehend aus der Öffentlichkeit verschwunden (Ehmsen 2008, S. 122). Rechtliche Reformen, wie z.B. die Gleichstellung als Staatsaufgabe in der Verfassung 1994, Vergewaltigung in der Ehe als Straftat 1997, das Lebenspartnerschaftsgesetz 2001 oder das Gewaltschutzgesetz 2002 interpretiert Lenz als verspätete Erfolge der Neuen Frauenbewegungen (Lenz 2010b, S. 673).

Da die historische Teilung in Ost- und West-Berlin noch heute auf Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin nachwirkt, wird die Entwicklung der dortigen Frauenbewegungen im folgenden Abschnitt skizziert.

#### *Exkurs: Frauenbewegungen in West- und Ost-Berlin nach 1945*

Die besondere Situation Berlins aufgrund der 40 Jahre andauernden Teilung der Stadt spiegelt sich auch in den Entwicklungen der Frauenbewegungen in Ost- und West-Berlin sowie in den Frauen- und Geschlechterpolitiken nach der Wiedervereinigung 1990 wider. Während es in Ostberlin bis in die 1980er Jahre, vergleichbar mit den bereits skizzierten Entwicklungen in der DDR, keine unabhängige Frauenbewegung gab, begründeten in Westberlin bereits 1968 Mütter auf die Initiative von Marianne Herzog und Helke Sander mit dem Aktionsrat zur Befreiung der Frauen die autonome Frauenbewegung (Nienhaus 2007, S. 7).

Für die Projekt- und Bewegungsszene der 1970er Jahre sei Westberlin, insbesondere die Bezirke Kreuzberg und Schöneberg, laut Ehmsen „tonangebend“, gewesen. In diesen Bezirken entstanden 1972 das erste Frauenzentrum, 1974 das Feministische Gesundheitszentrum und 1977 das erste Frauenhaus. Auch die erste Sommeruniversität zum Thema Frau und Wissenschaft fand 1976 in Berlin statt. Das 1978 gegründete Frauen-, -forschungs-, -bildungs- und -informationszentrum widmet sich bis heute der Vermittlung von Forschung, Beratung, konkreter Hilfestellung und politischen Interessen. Auch das erste gemeinsame Treffen von Parteien, traditionellen Frauenverbänden und der autonomen Frauenbewegung fand 1977 in Westberlin statt (Ehmsen 2008, S. 119-120).

Die von Lenz bezeichnete Phase der thematischen Differenzierung, Projektbildung und institutionellen Integration lässt sich für Westberlin in den 1980er Jahren auch an der Etablierung der Zentralen Frauenforschung und der Einrichtung von Frauenbeauftragten und Frauenförderplänen an der Freien Universität Berlin belegen. Auf politischer Ebene bedeutsam war die Einsetzung der ersten Landesfrauenbeauftragten Berlins, Carola von Braun, im Jahr 1984. Die Zusammenarbeit der bürgerlichen und autonomen Frauenbewegung Ende der 1980er Jahre in Berlin habe, so von Braun im Interview, zu einem großen Einfluss der Frauenpolitik geführt (Braun 03.07.2012, Rn. 59). So wurden 1989 in Berlin z.B. acht Frauen zu Senatorinnen gewählt.

In der DDR gab es seit den 1980er Jahren unter dem Dach der evangelischen Kirche rund 100 Frauengruppen, die sich in Frauenfriedensgruppen, kirchliche Frauengruppen und/oder lesbische Frauengruppen differenzierten, jedoch „durch übergreifende Frauengruppentreffen, Frauenzeitschriften, Kirchentagstreffen, Workshops und persönliche Bekanntschaften miteinander vernetzt“ waren (Sänger 2008). Am Gründungskongress des Unabhängigen Frauenvereins, der sich als basisdemokratisch, weltanschaulich übergreifend und feministisch verstand, nahmen 1989 in der Ostberliner Volksbühne rund 1 200 Frauen teil. Vertreterinnen von über 60 Frauengruppen und Einzelfrauen, Frauen aus nichtstaatlichen Frauen- und Lesbengruppen, Frauen aus kirchlichen Netzwerken, kritische Wissenschaftlerinnen und Reformerrinnen aus der SED organisierten sich gemeinsam und öffentlich in „ein[em] frauenpolitische[n] Experiment im deutschdeutschen Vereinigungsprozeß“ (Hampele-Ulrich 2000) gegen den Ausschluss von Frauen und geschlechterrelevanten Themen in der Wendezeit sowie gegen das konservative Frauen- und Familienbild der BRD. Der UFV beteiligte sich am Zentralen Runden Tisch der DDR, stellte mit Tatjana Böhm eine Ministerin in der Übergangsregierung unter Hans Modrow und nahm an den gesamtdeutschen Wahlen 1990 teil (Hampele-Ulrich 2000; Sänger 2008). Astrid Landero beschrieb im Interview die Situation in Berlin als „Brennspiegel der deutsch-deutschen Geschichten“ (Landero 21.05.2012, Rn. 24). Während der Feminismus im Westen hauptsächlich eine Intellektuellenbewegung gewesen sei, habe es in der DDR durch die große Politisierung von Frauen mit unterschiedlichen beruflichen und familiären Hintergründen in der Wendezeit eine größere Basisorientierung gegeben. Westdeutsche Feministinnen wurden häufig durch die theoretischen Reflexionen von Simone de Beauvoir, Kate Millet, Shulamith Firestone oder Alice Schwarzer inspiriert, wohingegen in der DDR der „literarische Feminismus“ von Maxie Wander, Christa Wolf oder Irmtraud Morgner prägend gewesen sei (Gerhard 2009, S. 113). Diese unterschiedlichen Lebensbedingungen und feministischen Traditionen in West- und Ost-Berlin erklären auch die Schwierigkeiten bei der Annäherung der Ost- und West-Berliner frauen- und geschlechterpolitischen Aktivist\*innen nach der Wiedervereinigung (Helwerth und Schwarz 1995; Miethe 2005; Stitz 2008).

#### *4.1.2 Entwicklungsphasen der Frauenbewegungen in der Türkei*

Für die Türkei lässt sich vergleichbar mit globalen Entwicklungen der Frauenbewegungen von zwei Wellen der Mobilisierung sprechen.

Bereits in der Spätphase des Osmanischen Reichs im 19. Jahrhundert organisierten sich gebildete Frauen innerhalb der Istanbuler Oberschicht als Feministinnen und kämpften für die Rechte von Frauen. Nach der Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 wurden Teile der Frauenbewegung nach und nach in den Staatsapparat integriert oder verboten. Der so genannte „state feminism“ (White 2003, S. 145) etablierte sich als Teil der kemalistischen Modernisierungsbestrebungen nach westlichem Vorbild. Die Vielehe wurde verboten, Scheidungs- und Erbrechte zwischen den Geschlechtern weitgehend angeglichen. Das bereits jahrzehntelang

von Feministinnen eingeforderte Wahlrecht für Frauen wurde schließlich 1934 von der Republikanischen Volkspartei CHP unter der Führung von Mustafa Kemal Atatürk eingeführt.

Erst nach dem Militärputsch von 1980 formierte sich wieder eine unabhängige feministisch orientierte Frauenbewegung, die im Gegensatz zum kemalistisch geprägten ‚Staatsfeminismus‘ erstmalig das Privatleben, insbesondere auch im Hinblick auf Gewalt gegen Frauen, politisierte. Die seit den 1990er Jahren einsetzende Kritik an der feministischen Bewegung, die Verbreitung frauenpolitischer Forderungen in den linken und/oder kurdischen Bewegungen sowie die Institutionalisierung feministischer Diskurse führten auch in der Türkei ähnlich wie in Deutschland zu einer Diversifizierung der Frauenbewegungen.

### *Erste Welle: Die osmanische Frauenbewegung*

Im Rahmen der so genannten *tanzimat*-Reformen<sup>52</sup> zwischen 1839 und 1878 verbesserte sich die Stellung der Frau im Osmanischen Reich, indem Frauen z.B. als Töchter Erbrechte erhielten. Gegen Ende des Osmanischen Reichs begannen sich außerdem gebildete Frauen innerhalb der Istanbuler Oberschicht als Feministinnen zu organisieren. So wurde 1908 z.B. der erste Frauenverein, die Osmanische Gemeinschaft zur Verteidigung der Rechte der Frauen (*Osmanlı Müdafası-i Hukuk-ı Nisvan Cemiyeti*) gegründet. Die Aktivistinnen kämpften für die Rechte von Frauen, für deren Zugang zu Bildung und Erwerbsarbeit und für die Abschaffung der Polygamie und der *peçe*, eines islamischen Gesichtsschleiers. Diese Gruppierungen, in denen auch armenische Frauen aktiv waren, wurden hauptsächlich durch europäische Soziale Bewegungen beeinflusst (Selek 2009). Um ihre Forderungen zu veröffentlichen, gaben sie Frauenzeitschriften in verschiedenen Sprachen heraus. Hierzu zählt auch die damals sehr einflussreiche Zeitschrift *Frauenwelt* (*Kadınlar Dünyası*), die von 1913 bis 1921 erschien.<sup>53</sup> Außerdem gründeten diese Frauen auch wohltätige, kulturelle, pädagogische sowie wirtschaftlich orientierte und/oder feministische Frauenorganisationen, die zum Teil über transnationale Kontakte verfügten. Schriftstellerinnen und Politikerinnen wie Fatma Aliye Topuz (1862-1936), Halide Edip Adıvar (1884-1964) und Nezihe Muhiddin (1889-1958) setzten sich um die Jahrhundertwende für die Gleichstellung und Gleichberechtigung von muslimischen Frauen, aber auch von Frauen aus anderen religiösen und ethnischen Minderheiten, ein.

Einige Frauen engagierten sich auch bei der Jungtürken-Bewegung, die seit 1876 illegal auf liberale Reformen und eine konstitutionelle Staatsform hinarbeitete (Tekeli 1997, S. 74). Am türkischen Unabhängigkeitskrieg von 1919 bis 1923 beteiligten sich schließlich auch viele

<sup>52</sup> Der Begriff *tanzimat* bedeutet ‚Neuordnung‘ und umfasst die an Europa orientierten Reformen im Staats- und Rechtswesen des Osmanischen Reichs (Somersan 2011, S. 58).

<sup>53</sup> Eine Zusammenstellung von Frauenzeitschriften, die im Osmanischen Reich und in der türkischen Republik erschienen sind, ist in den Jahreskalendern von 2010 und 2011 der Stiftung Bibliothek der Frauenwerke und Wissenszentrum einzusehen (Kadın Eserleri Kütüphanesi ve Bilgi Merkezi Vakfı 2011; 2012).

Frauen und gründeten z.B. den Damenverein der Selbstverteidigung der Nation (*Müdafa-i Milliye Hanımları Derneği*) oder die Gemeinschaft der Landesverteidigung der anatolischen Frauen (*Anadolu Kadınları Müdafa-i Vatan Cemiyeti*) (Dizman 2011).

#### *Atempause: ‚Staatsfeminismus‘ in der türkischen Republik*

Nach der Gründung der türkischen Republik im Jahre 1923 wurden Teile der Frauenbewegungen nach und nach in den Staatsapparat integriert oder verboten. So wurde die 1923 gegründete Frauenvolkspartei (*Kadınlar Halk Fırkası*) z.B. in die nach wie vor existierende Türkische Frauenvereinigung (*Türk Kadınlar Birliği*) umgewandelt, da ihre Forderungen als zu radikal bewertet wurden (Somersan 2011, S. 78).

Während in Bezug auf die Zeit zwischen 1935 und 1948 von einer Stagnation der Frauenbewegungen gesprochen wird, gab es zwischen 1948 und 1970 einen rapiden Zuwachs an Frauenorganisationen, die sich jedoch hauptsächlich zur Unterstützung der türkischen Republik und deren Ziele gründeten (Uçan Süpürge 2009). Der kemalistische Staat etablierte den ‚Staatsfeminismus‘ als Teil seiner westlichen Modernisierungsbestrebungen. Mit dem Ersatz der islamischen Scharia durch ein Zivilrecht, das sich an der Gesetzgebung in der Schweiz orientierte, wurde 1926 die Polygamie verboten, die Zivilehe als Norm etabliert und Frauen das Scheidungsrecht sowie die Vormundschaft für Kinder zuerkannt (Aksoy 2014). 1930 erhielten die Frauen das kommunale Wahlrecht und vier Jahre später auch das aktive und passive Wahlrecht auf nationaler Ebene. Daraufhin wurde die türkische Frau offiziell als emanzipiert und befreit dargestellt. Frauen wurden vor allem als ‚Mütter der Republik‘ und als prostaatliche Unterstützerinnen der Einparteienregierung von Atatürk und seiner Republikanischen Volkspartei wahrgenommen. Das Bild der modernen Frau in der Türkei war das der Lehrerin, die hauptsächlich für die Ausbildung der jungen türkischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zuständig war (Al-Rebholz 2010, S. 76). Das Leben der meisten Frauen in der Türkei, die damals noch mehrheitlich auf dem Land lebten, wurde jedoch nicht durch die kemalistischen Eliten, sondern durch feudal-patriarchale Strukturen bestimmt (Wedel 2000, S. 37). Insgesamt blieb also eine große Diskrepanz zwischen formalen Rechten und der tatsächlichen gesellschaftlichen Position der Frauen in der Türkei.

#### *Zweite Welle: Die feministische Frauenbewegung in den 1980er Jahren*

In den 1970er Jahren gelang es dem Fortschrittlichen Frauenverein (*İlerici Kadınlar Derneği*; İKD), der meist aus (ehemaligen) Mitgliedern der Türkischen Kommunistischen Partei (*Türkiye Komünist Partisi*; TKP) sowie der Konföderation der Gewerkschaften der revolutionären Arbeiter\*in (*Devrimci İşçi Sendikaları Konfederasyonu*; DİSK) bestand, zwar, bis zu 15 000 Frauen an 33 Standorten in der Türkei zu organisieren. Die ‚Frauenfrage‘ wurde jedoch als so genannter Nebenwiderspruch interpretiert, der sich nur durch eine sozialistische Revolution überwinden lassen könne. Der İKD, der auch die Zeitschrift *Die Stimme der Frauen* (*Kadınların*

*Sesi*) herausgab, war durch eine hierarchische Struktur innerhalb der Organisation sowie das Ziel einer massenhaften Organisierung von Frauen geprägt (Akal 2011; Pervan 2013).

Trotz der Existenz dieser Frauenorganisationen innerhalb der staatskritischen Sozialen Bewegungen in den 1960er und 1970er Jahren spielten feministische Organisationen und Diskurse erst wieder in den 1980er Jahren eine bedeutendere Rolle. Nach dem türkischen Militärputsch von 1980 und dem damit zusammenhängenden staatlichen Verbot aller politischer Vereinigungen begannen sich Frauen aus urbanen und akademischen Milieus in Leserunden zu treffen und gemeinsam feministische Literatur zu diskutieren.<sup>54</sup> So wurden Texte von europäischen oder US-amerikanischen Feministinnen, wie z.B. Juliett Mitchell, Lynne Segal oder Ann Oakley, aber auch von der ägyptischen Autorin Nawal El Saadawi ins Türkische übersetzt (Sirman 1989).

Aufgrund der Hintergründe der rund 200 Feministinnen, die Al-Rebholz als aus der Mittelschicht stammend, gut ausgebildet, mehrsprachig und berufstätig beschreibt, sei der Feminismus in den frühen 1980er Jahren ein „Elitephänomen“ gewesen (Al-Rebholz 2010, S. 79). In so genannten Bewusstseinsförderungs-Gruppen, die sich vor allem in Istanbul, Ankara und İzmir bildeten, analysierten diese Frauen, die zuvor häufig in sozialistischen Organisationen aktiv gewesen waren, insbesondere auch die patriarchalen Verhältnisse in den linken Bewegungen. Somersan zufolge stärkte das „Bewusstwerden der männlichen Unterdrückung“ die Beziehung der linken Aktivistinnen untereinander und „förderte die Entwicklung eines feministischen Bewusstseins“ (Somersan 2011, S. 77). Die Frauen, meist unabhängige Akademikerinnen, Künstlerinnen und Journalistinnen, begannen aus einer feministischen Perspektive heraus das Konzept der türkischen Familie sowie das damit verbundene geschlechterspezifische Rollenverhalten zu kritisieren. Mit dieser Kritik politisierten sie im Gegensatz zum kemalistisch geprägten ‚Staatsfeminismus‘ erstmalig das Privatleben. Das Militärregime duldet die Aktivitäten der Frauen, so z.B. ein Symposium, das 1982 in der Zentralverwaltung des Istanbulischer Pressevereins veranstaltet wurde, da „Frauenanliegen als nicht politisch und ungefährlich eingestuft wurden“ (Somersan 2011, S. 80).

In den folgenden Jahren wurden unabhängige feministische Frauenzeitschriften wie *Feminist\*in/feministisch (Feminist)* (1987-1990) und *Sozialistisch-Feministischer Kaktus (Sosyalist Feminist Kaktüs)* (1988-1990) gegründet. Diese Publikationen zielten u.a. auf die Initiierung von Debatten über sexualisierte Gewalt und geschlechtsspezifisch strukturierte Herrschaft in der medialen Öffentlichkeit der Türkei. 1987 wurden von autonomen Feministinnen, die auch

---

<sup>54</sup> Laut Tekeli organisierten sich Frauen bereits Ende der 1970er Jahre an türkischen Universitäten und thematisierten feministische Anliegen innerhalb von akademischen Frauenzirkeln (Somersan 2011, S. 79). So wurde 1978 von der Sozialwissenschaftlerin Nermin Abadan-Unat z.B. ein internationaler Kongress zum Status der Frau in der Türkei organisiert.

von kemalistisch orientierten Aktivistinnen, wie dem Verein türkischer Frauen aus der Universität (*Türk Üniversiteli Kadınlar Derneği*) und dem Verein türkischer Juristinnen (*Türk Hukukçu Kadınlar Derneği*), unterstützt wurden, erste öffentliche Demonstrationen in Istanbul und Ankara gegen männliche Gewalt organisiert. Es folgten Kampagnen gegen sexuelle Belästigung und für die Selbstbestimmung über den eigenen weiblichen Körper. Damit wurde jede Form des traditionellen, religiösen und patriarchalen Ehrenkodexes abgelehnt und bekämpft, der sich anmaßt, über den Körper der Frauen zu bestimmen.<sup>55</sup> Kritisiert wurde auch der türkische Staat, der die Gewalt gegen Frauen durch staatliche Institutionen, wie die Justiz oder die Polizei, nicht verhindere und damit sogar legitimiere (Somersan 2011, S. 83, 128). So positionierte z.B. das in den 1980er Jahren noch gültige Ehegesetz den Ehemann als ‚Oberhaupt der Familie‘ über alle anderen Familienmitglieder, ohne dessen Einwilligung die Ehefrau weder eine Abtreibung vornehmen noch einer Erwerbsarbeit nachgehen konnte (İlkkaracan 2007, S. 4). Die feministische Bewegung bekämpfte diese Gesetze, die die Eigenständigkeit der Frau einschränkten, kritisierte durch so genannte Gruppenscheidungsprozesse<sup>56</sup> das Konzept der patriarchalen Familie insgesamt und thematisierte die weibliche Sexualität unabhängig von Reproduktionspflichten. Durch nächtliche Demonstrationen, die im Rahmen der 1989 organisierten Lila-Nadel-Kampagne (*mor iğne kampanyası*)<sup>57</sup> gegen sexuelle Belästigung von Frauen stattfanden, sowie die Besetzung der traditionell von Männern besuchten Kaffeehäuser in Istanbul, versuchten Feministinnen die Männerdominanz im öffentlichen Raum zu thematisieren und zu brechen.

Bei einer Frauentagung (*kadın kurultayı*), die 1989 mit rund 2 500 feministisch, sozialistisch und kemalistisch orientierten Frauen in Istanbul stattfand, kam es, so Somersan, aufgrund von inhaltlichen Auseinandersetzungen zu einer in den 1990er Jahren anhaltenden Spaltung zwischen sozialistischen und radikalen Feministinnen (Somersan 2011, S. 115–116).

Koç (2009) schreibt bilanzierend zur zweiten Welle der türkischen Frauenbewegung, dass sie über eine breitere sowie vielfältigere Basis verfügt habe als die erste osmanische Frauenbewegung. Sie habe, so Koç, insgesamt eine umfassende Patriarchatskritik sowohl am Staat als auch an gesellschaftlichen Institutionen und der linken Bewegung geübt. Zu den Erfolgen der neuen Frauenbewegung gehört nach Tekeli insbesondere die Neudefinition der ‚Frauenfrage‘ aus feministischer Sicht, die Formulierung eines Forderungskatalogs sowie die Wiederentdeckung und Sichtbarmachung der ersten Welle der Frauenbewegungen (Tekeli 1997, S.

<sup>55</sup> Für Definition der Begriffe Sitte (*töre, gelenek*), Ehre (*namus*) und Keuschheit (*iffet*) für den türkischsprachigen Kontext siehe z.B. Koç (2013, S. 84–89).

<sup>56</sup> Durch ‚Massenscheidungen‘ von Ehefrauen sollte im Zuge einer feministischen Kampagne „die Institution der Ehe, das Ehegesetz und die Familie als Sphäre der Ausbeutung und der Unterdrückung von Frauen“ betont werden (Somersan 2011, S. 88).

<sup>57</sup> Bei dieser Kampagne verteilten Aktivistinnen – in Anspielung auf eine gängige Praxis der stillen Gegenwehr, sich mit Stecknadeln gegen sexuelle Belästigung in öffentlichen Verkehrsmitteln zu wehren – große, lilafarbene Stopfnadeln an Frauen auf der Straße, die sich damit gegen sexuelle Übergriffe im öffentlichen Raum zur Wehr setzen sollten (Trogisch 2010).



89). Safran und Tekeli folgend bezeichnet Al-Rebholz die Phase zwischen 1980 und 1990 deshalb auch als „ideologische Akkumulation“ (Al-Rebholz 2011, S. 31), die der Verortung des Feminismus als Bewegung und Ideologie in der politischen Öffentlichkeit gedient habe.

*Pluralisierung und Diversifizierung von Frauenbewegungen bei gleichzeitiger Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterpolitiken*

Der Schwerpunkt internationaler feministischer Debatten hat sich, wie bereits in Abschnitt 4.1.1 skizziert, im Zuge der Anerkennung von Differenzen innerhalb der Kategorie Geschlecht seit den 1990er Jahren auf Fragen von Identitäten und damit zusammenhängende Machtpositionen verschoben. So beziehen sich z.B. radikale, lesbische, queere, trans\*, sozialistische, religiös-konservative, kemalistische, behinderte, kurdische, alevitische und/oder armenische Feminist\*innen und/oder Frauengruppen in der heutigen Türkei auf unterschiedliche Identitäten und Differenzen. In der Datenbank der Netzwerkorganisation Fliegender Besen (*Uçan Süpürge*) waren bereits 2009 mehr als 370 Frauenorganisationen verzeichnet, die sich in Form von Frauenvereinen, Lobbygruppen, Frauenberufsverbänden, feministischen Gruppierungen, Frauenzeitschriften und feministischen Zeitschriften, Frauenbibliotheken, Blogs oder Internetzeitschriften in der Türkei organisieren (Somersan 2011, S. 94).<sup>58</sup>

Die für die Formulierung und Durchsetzung von Frauen- und Geschlechterpolitiken wichtigsten Akteur\*innen, die sich entlang ihres Selbstverständnisses grob in eine autonome, feministische Bewegung, eine LGBT-Bewegung und in verschiedene Frauenbewegungen unterteilen lassen, sollen im folgenden Abschnitt anhand ihrer jeweiligen Entstehungsgeschichte, ihrer Forderungen sowie ihrer bedeutendsten Organisationen und Publikationen vorgestellt werden.

Innerhalb der religiös-konservativen Bewegung, die seit den 1970er Jahren in der Türkei verstärkt an Einfluss gewann, organisierten sich auch religiös-konservative Frauen. So beteiligten sich z.B. in den 1990er Jahren Millionen von Frauen an Wahlkampfkampagnen der Wohlfahrtspartei (*Refah Partisi*), der Vorläuferin der heutigen Regierungspartei AKP. Auch im Rahmen der so genannten Kopftuchdebatte (Özcetin 2009, S. 110–111), bei der insbesondere über den freien Zugang von kopftuchtragenden Studentinnen zu Universitäten diskutiert wurde, politisierten sich religiös-konservative Frauen. In der türkischen Republik waren islamische Kopfbedeckungen wie *çarşaf*, *peçe* und *türban* zwar nicht verboten, wurden jedoch von den kemalistischen Eliten abgelehnt (Aldıkaçtı Marshall 2003, S. 259). Seit den 1970er Jahren kehrten Schleier und Kopftuch, u.a. aufgrund von Binnenmigration und Urbanisierung, als Massenerscheinung in den urbanen Raum zurück (Kreile 2004, S. 306).<sup>59</sup> Seit Beginn der 1980er Jahre wurden von verschiedenen Institutionen Kopftuchverbote ausgesprochen, die sehr umstritten

<sup>58</sup> Çaha spricht für 2010 von 1 000 Frauenorganisationen, die laut Tekeli bereits 2004 rund 500 000 Frauen vertreten hätten (Çaha 2010).

<sup>59</sup> So bedecken nach einer Studie von 2007 rund 70% der Frauen in der Türkei ihr Haar, wenn sie in die Öffentlichkeit gehen (Arat 2009, S. 7–8).

waren und zum Teil wieder aufgehoben wurden (Arat 2009, S. 8). Erst seit 1997 galt ein offizielles Kopftuchverbot an Universitäten, gegen das ein Jahr später rund drei Millionen Menschen türkeiweit protestierten (Pusch 1999, S. 148). Die 2008 debattierte Änderung der Verfassung sollte das Tragen von Kopftüchern in Universitäten und öffentlichen Institutionen wieder erlauben.<sup>60</sup> Als Reaktion auf diese sehr polarisierende Debatte gründeten Aktivist\*innen, Journalist\*innen und Wissenschaftler\*innen, von denen nur ein Teil Kopftuch trug, z.B. die Initiative Wir beschützen uns gegenseitig (*birbirimize sahip çıkıyoruz*), um sich mit den vom staatlichen Kopftuchverbot betroffenen Frauen zu solidarisieren (Koç 2009). Angelehnt an Göles Argumentation interpretiert Kreile die Kopftuchdebatte als „politische Auseinandersetzung zwischen den laizistischen Staatseliten einerseits und den aufsteigenden islamistischen Gegeneliten“ andererseits (Kreile 2004, S. 308). Seit dem Aufstieg einer muslimischen Mittelschicht symbolisiere das Kopftuch die Gegnerschaft zu der kemalistisch-laizistisch orientierten Ideologie und zum kemalistischen Frauen-Ideal. So habe die religiös-konservative Frauenbewegung das Kopftuch von seiner traditionell-ländlichen Bedeutung befreit und zum Symbol der religiösen, urbanisierten Frau, die über eine persönliche Entscheidungsfreiheit verfüge, transformiert (Acar und Altunok 2012, S. 40–42).

Islamische Feministinnen<sup>61</sup>, die seit den 1980er Jahren publizieren und sich z.B. im Hauptstadt-Frauenbündnis (*Başkent Kadın Platformu*) organisieren, kritisierten u.a. die feministische Bewegung der 1980er Jahre für eine aus ihrer Sicht unreflektierte Rezeption westlicher feministischer Theorie und einen damit zusammenhängenden Eurozentrismus (Samandi 1997; Wedel 2000).

Als Reaktion auf die Kopftuchdebatte und die Entwicklung der religiös-konservativen (Frauen-)Bewegung organisierten sich auch kemalistisch/republikanisch, laizistisch/säkular orientierte Frauen neu. So wurde z.B. 1997 ein Frauenmarsch gegen die Scharia (*şeriatı karşı kadın yürüyüşü*) in Ankara durchgeführt, an dem 52 NGOs und Parteien teilnahmen (Arat 2008, S. 412). Auch bei den massenhaften Protestveranstaltungen anlässlich der Staatspräsidentenwahl 2007 von Abdullah Gül, der mit einer kopftuchtragenden Frau verheiratet ist, gelang es Akteur\*innen wie dem gemischtgeschlechtlichen Verein zur Unterstützung des zeitgenössischen Lebens (*Çağdaş Yaşamı Destekleme Derneği*) oder dem Republikanischen Frauenverein (*Cumhuriyet*

<sup>60</sup> Frauen mit Kopftuch war es zum Untersuchungszeitraum wieder erlaubt an privaten und staatlichen Universitäten zu studieren. Seit 2013 sind kopftuchtragende Frauen auch im öffentlichen Dienst als Arbeitnehmerinnen zugelassen. 2014 fiel schließlich auch das Kopftuchverbot an staatlichen Schulen.

<sup>61</sup> Der Begriff ‚islamische Feministinnen‘ wurde 1991 von Göle im türkischen Kontext eingeführt, von einigen religiös-konservativen Intellektuellen jedoch kritisiert. 1987 sei das erste Mal im Magazin *Nokta* von Feministinnen mit Kopftuch (*türbanlı feministler*) gesprochen worden (Akagündüz 2006; Çelik 2010; Özçetin 2009, S. 112). Merçil (2009) folgend vertritt Somersan die These, dass weder von islamischen Feministinnen noch von einer institutionalisierten Frauenbewegung innerhalb der religiös-konservativen Bewegung gesprochen werden könne. Nur einzelne religiös geprägte Persönlichkeiten, wie z.B. Yıldız Ramazanoğlu, Mualla Gülnaz oder Hidayet Şefkathı Tuksal erhöhen feministische Forderungen und seien damit für die Weiterentwicklung der feministischen Bewegung in der Türkei bedeutsam gewesen (Somersan 2011, S. 110–111).

*Kadın Derneği*), hunderttausende von laizistisch/säkular, kemalistisch/republikanisch und/oder nationalistisch orientierten Frauen und Männern zu mobilisieren (Trogisch 2013).

Kemalistisch/republikanisch orientierte Akteurinnen kämpfen für eine rechtliche und gesellschaftliche Gleichstellung aller Frauen und fordern die Implementierung der kemalistischen Reformen landesweit ein. Diese Frauengruppen, die Somersan „zur gleichheitsfeministischen Bewegung“ zählt, „organisieren sich [...] in kemalistischen Wohltätigkeitsvereinen und Klubs [...] und setzen sich für die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten und Beratungsstellen für Frauen in den ländlichen Teilen der Türkei ein“ (Somersan 2011, S. 102). Neben der Gleichstellung von Frauen im Bildungs- und Arbeitsbereich kämpfen die kemalistisch/republikanischen Frauen vor allem auch für eine ausreichende Repräsentation von Frauen im türkischen Parlament. So fördert z.B. der Verein zur Unterstützung von weiblichen Kandidatinnen (*Kadın Adayları Destekleme Derneği*) Frauen aus politischen Parteien, um die politische Repräsentation von Frauen auf nationaler und kommunaler Ebene zu stärken.

Der kriegerische Konflikt zwischen dem türkischen Staat und der verbotenen Arbeiterpartei Kurdistans (*Partiya Karkerên Kurdistan*; PKK) spiegelte sich auch in den Auseinandersetzungen zwischen den kurdischen Samstags-Müttern (*Cumartesi Anneleri*) und den türkischen Freitags-Müttern (*Cuma Anneleri*) wider, die jeweils seit den 1990er Jahren ihre im Konflikt verschwundenen und/oder getöteten Kinder im öffentlichen Raum betrauern (Acar und Altunok 2009, S. 16). Kurdische Frauen politisierten sich insbesondere Anfang der 1990er Jahre, „parallel zu den Hochzeiten der kurdisch-nationalen Bewegung“, und traten als Aktivistinnen in männlich-dominierten kurdischen Parteien und Organisationen auf (Al-Rebholz 2013a, S. 284).<sup>62</sup> Unabhängige Aktivistinnen begannen kurdisch-feministische Frauenmagazine, wie z.B. *Rosa (Roza)* (1996-2000) oder *Frauen und Leben (Jin û Jiyan)* (1998-heute) herauszugeben, um die Auswirkungen auf die im Konfliktgebiet lebenden kurdischen Frauen zu thematisieren. Die kurdische Frauenbewegung, zum Untersuchungszeitraum vor allem in der Demokratischen Freien Frauenbewegung (*Demokratik Özgür Kadın Hareketi*; DÖKH) organisiert, kritisiert Rassismus und türkischen Nationalismus in Staat und Gesellschaft. Kurdische Feministinnen hinterfragten auch, ob die Anliegen des türkischen Feminismus der 1980er und 1990er Jahre für kurdische Frauen überhaupt bedeutsam seien und kritisierten ethnozentristische Tendenzen der türkischen Feministinnen. Das Verständnis von Feminismus, so Al-Rebholz, „beinhalte für kurdische Feministinnen nicht nur eine geschlechtsspezifische Frauenpolitik“, sondern berücksichtige „entlang anderer Unterdrückungsachsen ethnische, klassen- und rassenspezifische Differenzen unter den Frauen“ mit (Al-Rebholz 2013a, S. 262).

Auch durch die Formierung der Homo-, Bisexuellen- und Trans\*-Bewegung (LGBT-Bewegung) in der Türkei und die damit zusammenhängende Infragestellung von heterosexuellen

---

<sup>62</sup> Aufgrund von Quotenregelungen und des geschlechtsparitätischen Doppel-Spitzen-Systems in der Demokratischen Partei der Völker (*Halkların Demokratik Partisi*; HDP) und der Friedens- und Demokratipartei (*Barış ve Demokrasi Partisi*; BDP) gab es zum Untersuchungszeitraum einen hohen Anteil an politischer Partizipation von kurdischen Frauen.

Normvorstellungen wurde der türkische Feminismus kritisiert. So stellten LGBT-Aktivist\*innen, die 2001 erstmals öffentlich an der 1. Mai-Demonstration in Ankara teilnahmen und sich insbesondere in den Vereinen *KAOS GL* und *Lambdaistanbul* organisieren, die Heteronormativität der feministischen Bewegung grundsätzlich in Frage (Başaran 2011).

Durch die Integration antirassistischer, antimilitaristischer und queerer Perspektiven bemühten sich autonome Feministinnen um eine Annäherung an kurdische Frauen sowie LGBT-Gruppen. Als ein gemeinsamer Gegner wurden patriarchale Strukturen identifiziert, die Frauen, LGBT-Personen und Angehörige ethnischer Minderheiten durch Sexismus, Heterosexismus, Rassismus und/oder Militarismus unterdrücken würden (Acar Savran 2011). Diese autonomen Feministinnen, die sich aus (ehemals) sozialistischen, radikalen und kurdischen Feminist\*innen zusammensetzen, setzen sich für eine grundlegende Transformation der patriarchal-hegemonialen Gesellschaftsstrukturen in der Türkei ein (Somersan 2011, S. 100–101). Aufgrund biographischer Erfahrungen vieler Aktivist\*innen, die im Zusammenhang mit ihrer Vergangenheit in den linken Bewegungen und/oder den Repressalien während der Militärdiktatur stehen, gab es, so Somersan, jedoch zunächst nur eine geringe Zusammenarbeit zwischen Feminist\*innen und linken bzw. kemalistisch orientierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen (Somersan 2011, S. 100–123).

Die feministische Bewegung war in den 1990er und 2000er Jahren neben Kontroversen bezüglich möglicher Solidaritäts- und Bündnispolitiken insbesondere auch durch die Phase der NGOisierung, der Professionalisierung und des Projektfeminismus<sup>63</sup> und der damit zusammenhängenden Diskussionen über hegemoniale Verhältnissen innerhalb der Bewegung selbst geprägt (Somersan 2011, S. 86ff). So wurde z.B. in der seit 2006 erscheinenden Zeitschrift *Amargi* unter dem Schlagwort Institutionalisation versus Autonomie auch über die Zusammenarbeit mit dem türkischen Staat und mit internationalen Organisationen, wie der EU, der UNO und der Weltbank kontrovers diskutiert.<sup>64</sup> Zu Beginn der 1990er Jahre wurden feministische Diskurse auch durch die Gründung von universitären Frauenforschungszentren und Studiengängen, wie z.B. an der Istanbul Universität und der Ankara Universität, institutionalisiert. Für die feministische Wissensbildung war auch die Gründung der Stiftung Bibliothek der Frauenwerke und Wissenszentrum bedeutsam.

<sup>63</sup> Im Rahmen dieses Projektfeminismus werden insbesondere sozioökonomisch benachteiligte Frauen in unterschiedlichen Problemfeldern gefördert. Zeitlich begrenzte Projektgelder fließen z.B. in NGOs, die sich mit Gewalt in der Familie, Analphabetismus oder Frauenarbeitslosigkeit auseinandersetzen. Ausgehend von Istanbul, Ankara und İzmir verbreiteten sich seit den 1990er Jahren feministische Perspektiven und Organisationen so auch in weiteren türkischen und kurdischen Städten wie z.B. Diyarbakır, Bursa, Adana, Mersin, Van, Eskişehir, Gaziantep oder Samsun (Al-Rebholz 2011, S. 33). Zur Kritik an NGOisierungs- und Transnationalisierungsprozessen der Frauenbewegungen siehe z.B. Al-Rebholz (2010, S. 80–84, 2013a, S. 329–341) oder Diner und Toktaş (2010, S. 54–57).

<sup>64</sup> Seit der Einstellung der von 1995 bis 2010 erschienenen Zeitschrift *Montag (Pazartesi)*, die insbesondere bei der Organisation und Koordination einzelner Kampagnen und Aktionen entscheidend war, sind neben *Amargi* auch die Zeitschriften *Feministische Politik (Feminist Politika)* und *KAOS GL* bei Debatten um feministische Praxen, Strategien und Theorien einflussreich.

Trotz Ausdifferenzierung und Pluralisierung spricht Sancar (2008) zumindest partiell von einer singulären Frauenbewegung, die über ideologische Grenzen hinweg gemeinsame Themen bearbeitet und öffentlich kritisiert. So wurde z.B. anlässlich der Reform des Strafgesetzes, die im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen zwischen der EU und der Türkei stattfand, 2002 von 29 Frauen- und LGBT-Organisationen die Frauenplattform für das türkische Strafgesetz (*Türk Ceza Kanunu Kadın Platformu*) gegründet. Aus diesem Bündnis entstand auch die nationale Arbeitsgruppe für den NGO-Schattenbericht zur UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (*UN-CEDAW*). Der 2010 vorgelegte Bericht wurde von feministischen Organisationen, wie z.B. *Amargi* oder der Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach (*Mor Çatı Kadın Sığınağı Vakfı*), von religiös-konservativen Vertreterinnen des Hauptstadt-Frauenbündnisses, von kemalistisch-säkular orientierten Akteurinnen, wie z.B. von der Türkischen Frauenvereinigung und von LGBT-Organisationen unterstützt (*CEDAW Sivil Toplum Yürütme Kurulu ve TCK Kadın Platformu 2010*, S. 1–2). Der Erfolg dieser Bündnispolitiken zeigte sich z.B. im neuen Strafgesetz, das 2004 im türkischen Parlament verabschiedet wurde: „The three-year campaign resulted in more than 35 amendments in the Turkish Penal Code recognizing women’s autonomy over their sexuality and bodies and a revolutionary change in the philosophy of the code in 2004“ (İlkkaracan 2007, S. 26).<sup>65</sup>

Als Reaktion auf den kriegerischen Konflikt zwischen der türkischen Armee und der PKK in den südöstlichen Provinzen der Türkei vertreten große Teile der Frauenbewegungen heute meist eine antimilitaristische Position, die sowohl das Verhalten des türkischen Staats als auch das der PKK kritisiert. Zudem wird die bereits in den 1980er Jahren eröffnete Diskurskritik an Geschlechterrollen und patriarchalen Strukturen in Familie, Staat, Wirtschaft und Religion fortgesetzt. Durch die Thematisierung von sexueller Belästigung und Gewalt, von so genannten Frauenmorden (*kadın cinayetleri*)<sup>66</sup>, von Inzest und der (erzwungenen) Verheiratung von so genannten Kinderbräuten (*çocuk gelinleri*), allgemein von Familien- und Kinderplanung sowie Haushaltsarbeit wird die Sphäre des Privatlebens auch von heutigen frauen- und geschlechter-

<sup>65</sup> Dieses neue Strafrecht interpretierte die weibliche Sexualität zum ersten Mal als eine Angelegenheit individueller Rechte, und nicht als Frage der Familienehre. So wird Vergewaltigung, auch in der Ehe, mit einer Haftstrafe von bis zu zwölf Jahren bestraft (Somersan 2011, S. 132). Durch die Reform des türkischen Zivilrechts, das bereits 2002 in Kraft trat, werden Frauen und Männer im Ehe-, Scheidungs- und Eigentumsrecht zum Untersuchungszeitraum gleichbehandelt. Im Jahr 2004 wurde der türkischen Verfassung z.B. der Artikel 10 zugefügt, der den Staat verpflichtet, alle nötigen Mittel zur Gleichstellung der Geschlechter zu ergreifen. Es wurden Familiengerichte einberufen, Arbeitsgesetze geändert sowie Programme gegen häusliche Gewalt und für einen verbesserten Zugang zu Bildung für Mädchen geschaffen. Nach den Erfolgen in der Gesetzgebung üben frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen Druck auf Justiz und Politik aus, um diese neuen gesetzlichen Regelungen auch in der Praxis umzusetzen. Für eine detaillierte Darstellung des Gesetzgebungsprozesses zwischen 1985 und 2005, in dem auch der Einfluss von EU und UNO beleuchtet wird, siehe z.B. Acar et al. (2007, S. 3–5).

<sup>66</sup> Ausführlich werden die unterschiedlichen Positionen und Auseinandersetzungen zu den Begriffen Frauenmord, Ehrenmord und Sittenmord bei Koç (2013) diskutiert.

politischen Akteur\*innen weiter politisiert. Eine wichtige gemeinsame Forderung der Frauenbewegungen seit den 1980er Jahren ist die einer Gründung und staatlichen Förderung von autonomen Frauenhäusern, wie z.B. der unabhängigen Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach in Istanbul (Arat 1998). Der Kampf gegen Gewalt an Frauen wird insbesondere auch auf der regelmäßig stattfindenden Frauenzufluchten-Tagung (*kadın sığınakları kurultayı*) zwischen den einzelnen Organisationen koordiniert. Seit der Gründung des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs (*Sosyalist Feminist Kolektif*) im Jahr 2007, das heute die größte feministisch orientierte Organisation darstellt, ist auch das Themenfeld Arbeit und Beschäftigung vermehrt wieder Gegenstand feministischer Debatten. Die 2012 von der AKP-Regierung geplante Verschärfung des Abtreibungsgesetzes mobilisierte schließlich hunderttausende von Frauen, die z.B. im Rahmen der Kampagne Mein Körper! Meine Entscheidung! (*benim bedenim! benim kararım!*) landesweit auf die Straße gingen und so den Gesetzesentwurf vorerst stoppen konnten.

Auf staatlich-institutioneller Ebene, die u.a. durch das im türkischen Ministerium für Familie und Sozialpolitiken (*T.C. Aile ve Sosyal Politikaları Bakanlığı*) angesiedelte Direktorat für den Status der Frau (*Kadının Statüsü Genel Müdürlüğü*; KSGM) und durch die Etablierung von Frauenbeauftragten in diversen Staatsinstitutionen repräsentiert wird, werden Konzepte des *gendermainstreaming*, der Abbau von geschlechtlicher Diskriminierung insbesondere auf dem Arbeitsmarkt sowie Gewalt gegen Frauen diskutiert.

#### 4.1.3 Vergleichendes Zwischenfazit

Die historische Darstellung zeigt für Deutschland und die Türkei, dass sich die Frauenbewegungen jeweils durch eine erste und eine zweite Welle der Mobilisierung sowie durch Phasen der Stagnation, die so genannten Atempausen, strukturieren lassen. Auch lässt sich aus einer historischen Perspektive in beiden Forschungsfeldern jeweils der plural-differenzierte und transnational orientierte Charakter von Frauenbewegungen feststellen. So prägten z.B. die Spaltung in bürgerliche sowie proletarische und sozialistische Frauenbewegungen sowie die transnationalen Aktivitäten und Debatten die erste Welle im Deutschen Kaiserreich. Auch in der osmanischen Frauenbewegung um 1900 waren die frauenpolitischen Aktivistinnen bereits transnational vernetzt.

Tekeli verwendet den Begriff der „Kontemporalität“ der türkischen und der westlichen feministischen Bewegungen, um zu beschreiben, dass die zweite Welle der Frauenbewegungen in der Türkei rund zehn Jahre später als in Deutschland in Erscheinung trat (Tekeli 1997, S. 79). Dabei wurden, wie in den vorausgegangenen Abschnitten skizziert, vergleichbare Phasen, wie Bewusstseinsbildung und Selbsterfahrung, autonome Organisation, Publikation von Zeitschriften und Aktionen im öffentlichen Raum sowie Institutionalisierungsprozesse, durchlaufen. Auch die Trägerinnen der zweiten Welle verfügten in beiden Ländern über ähnliche sozioökonomische Hintergründe und waren zuvor häufig in den jeweiligen linken Bewegungen aktiv.

Vergleichbare Debatten innerhalb der feministisch orientierten Bewegungen, wie z.B. zum Verhältnis von Autonomie und Institutionalisierung sowie zu Solidaritäts- und Bündnispolitiken sind sowohl für Deutschland als auch für die Türkei feststellbar.

Seit den 1970er bzw. 1980er Jahren bearbeiten frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Deutschland und der Türkei vergleichbare Themen, wobei die Auseinandersetzung um Religion und Militarismus aufgrund der spezifischen politischen und gesellschaftlichen Situation in der Türkei dort seit den 1990er Jahren eine größere Rolle spielt.

Sowohl für Deutschland als auch für die Türkei lassen sich Einflüsse der *third wave* sowie der Neuen Sozialen Bewegungen feststellen, deren kritische Interventionen zu einer Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht führten und die Forderungen, Aktivitäten und Debatten des zweite Welle-Feminismus sowie das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ grundsätzlich hinterfragten. Feministische Debatten orientieren sich zum Untersuchungszeitraum deshalb an der pluralen Gesellschaft in der Türkei und in Deutschland. So differenzieren viele Akteur\*innen innerhalb der Kategorie Geschlecht und versuchen auch weitere Machtverhältnisse und -hierarchien in ihre Kritik und in ihr politisches Handeln miteinzubeziehen. Die Anerkennung unterschiedlicher ethnischer und/oder sozialer Hintergründe sowie die Bedeutung von sexueller Orientierung prägen also aktuelle feministische Diskurse sowohl in Deutschland als auch in der Türkei. In Deutschland wird bereits seit den 1980er Jahren über die Aktualität von Frauenbewegung(en) innerhalb von Sozialen Bewegungen, Öffentlichkeit und Wissenschaft gestritten. So seien laut Lenz die Gesellschaftskonzepte der Frauenbewegungen in Deutschland – neben der Kritik an *sisterhood* – auch durch die Globalisierung und den virtuellen Raum des Internets herausgefordert worden (Lenz 2014, S. 24). Außerdem wirken auch die unterschiedlichen Lebensbedingungen und feministischen Traditionen in West- und Ost-Berlin nach und erklären die problematische Annäherung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen nach der Wiedervereinigung.

Frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten und Debatten finden in Deutschland heute meist innerhalb von Institutionen statt und werden nicht, wie noch während der zweiten Welle, in der Öffentlichkeit verhandelt. Durch die Diversität von Akteur\*innen und die jeweils unterschiedlichen Forderungen, Praxen und Theorien ist es für den Forschungszeitraum 2012 meiner Einschätzung nach nicht möglich von einer singulären Frauenbewegung als Soziale Bewegung in Deutschland zu sprechen.

Auch in den von Somersan durchgeführten Interviews bezeichnen einige Aktivist\*innen den Beginn der 1990er Jahre als Endpunkt der feministisch orientierten Frauenbewegung in der Türkei. Somersan argumentiert jedoch – vergleichbar mit Sancar – , dass aufgrund der Solidarität und Zusammenarbeit von verschiedenen Frauenorganisationen die feministische Bewegung seit Beginn des 21. Jahrhunderts wiederum gestärkt worden sei (Somersan 2011, S. 97). Die verstärkte Teilnahme von Gründerinnen der feministischen Bewegung an aktuellen Kampagnen und Bündnissen interpretiert Somersan als Reaktion auf die konservativ-neoliberale Politik der AKP und damit als ein „Anzeichen einer Vitalisierung der feministischen Bewegung

als soziale Bewegung“ (Somersan 2011, S. 225). Insbesondere die Frauenplattform für das türkische Strafrecht sei aufgrund der konstruktiven Zusammenarbeit von Parlamentarierinnen, zahlreichen Organisationen und autonomen feministischen Aktivist\*innen ein „Leitmodell für zukünftige feministische Solidaritätskampagnen und für weiteren politischen Aktivismus“ (Somersan 2011, S. 225).

Auch Al-Rebholz spricht von einer zunehmenden Zusammenarbeit und steigenden Anzahl von Solidaritätsnetzwerken zwischen den verschiedenen Frauengruppen (Al-Rebholz 2010, S. 79). Es gelingt den Akteur\*innen partiell, obwohl sie in politisch-ideologisch sehr unterschiedliche Identitätsprojekte, wie z.B. Kemalismus, Islam, kurdischer Nationalismus, Sozialismus und/oder Feminismus eingebunden sind, zu den im vorherigen Abschnitt skizzierten Themen unter dem gemeinsamen Bezugsrahmen der FrauenMenschenrechte in Bündnissen zusammen zu arbeiten.

Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei haben sich frauen- und geschlechterpolitische Perspektiven in Staat, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft verbreitet und werden nicht nur innerhalb der Sozialen Bewegungen diskutiert. In beiden Ländern und in den Untersuchungsfeldern Berlin und Istanbul gibt es eine Vielzahl von Frauenorganisationen, die sich – in Deutschland eher mit dem und in der Türkei eher gegen den Staat – für die gesetzlich garantierte Geschlechtergerechtigkeit einsetzen.

Insgesamt werden die feministische und/oder die LGBT-Bewegung sowie die Frauenbewegungen in der heutigen Türkei im Verhältnis zu den Diskussionen in Deutschland in der Forschung als progressiver und radikaler bewertet. Eine Erklärung dafür könnte der bisher immer noch vergleichsweise geringe Institutionalisierungsgrad der Frauenbewegungen in der Türkei sein. Insbesondere die feministische Bewegung hat sich durch ihre bisherige (finanzielle) Autonomie ihre staats- und systemkritische Haltung bewahrt. Auch größere Widerstände in der Gesellschaft gegen die Emanzipation der Frau in der Türkei könnten als Begründung für radikalere Positionen dienen. So wird insbesondere seit dem Regierungsantritt der AKP im Jahr 2002 das Verhältnis von Religion, Politik und Geschlecht im Wechselspiel mit neoliberaler Politik und den EU-Beitrittsverhandlungen neu bestimmt (Dedeoğlu und Elveren 2012).

#### **4.2 Der Internationale Frauentag: Ein historisches und transnationales Ereignis**

In den folgenden Abschnitten wird die Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland und in der Türkei vorgestellt. Dabei wird deutlich, dass es sich bei dem Forschungsgegenstand um ein historisches, transnationales Phänomen handelt.<sup>67</sup> Skizziert werden bei der Darstellung auch, soweit es aufgrund der Quellenlage möglich ist, die historischen lokalen Ereignisse für Berlin und Istanbul.

<sup>67</sup> Im Anhang befindet sich eine chronologische Darstellung der Geschichte des Internationalen Frauentags unter besonderer Berücksichtigung der beiden Forschungsfelder Berlin und Istanbul.



Der Fokus der folgenden Abschnitte liegt auf den historischen Bedeutungen des Internationalen Frauentags, insbesondere für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen sowie für Bündnispolitiken in Deutschland und in der Türkei.

#### 4.2.1 *Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland*

Der auch als Weltfrauentag bezeichnete Internationale Frauentag erfuhr durch die Einrichtung des „Tages der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden“ im Dezember 1977 seine Anerkennung auf internationaler Ebene. Der seitdem offiziell am 8. März begangene Jahrestag wurde jedoch bereits in der Zeit um den Ersten Weltkrieg im Kampf für die Gleichberechtigung und das Frauenstimmrecht von der sozialistischen und proletarischen Frauenbewegung eingeführt (Notz 2011a; Wolff 2011b).

Die deutsche Sozialistin Clara Zetkin hatte auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz im August 1910 in Anlehnung an nationale Frauentagsveranstaltungen in den USA die Einführung eines Internationalen Frauentags vorgeschlagen (Laudowicz und Stuckmann 2011, S. 6–9).<sup>68</sup> Die Sozialistische Fraueninternationale, die 1907 von 58 Delegierten aus 15 Ländern aus Europa und Übersee in Stuttgart gegründet wurde, beschreibt Notz als „relativ unabhängige sozialistische Frauenbewegung.“ Die Akteurinnen sahen, so Notz, in ihrem internationalen Zusammenschluss ein Mittel, um die Interessen der Frauen in den sozialistischen nationalen Parteien zu verankern und sich gegen ihre männlichen Genossen mit ihren Forderungen durchzusetzen (Notz 2011a, S. 13–14).

Der von Clara Zetkin und Käthe Duncker der Versammlung vorgelegte Antrag lautete wie folgt:

Im Einvernehmen mit den klassenbewussten politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats in ihrem Lande veranstalten die sozialistischen Frauen aller Länder jedes Jahr einen Frauentag, der in erster Linie der Agitation für das Frauenwahlrecht dient. [...]. Der Frauentag muss einen internationalen Charakter tragen und ist sorgfältig vorzubereiten.<sup>69</sup>

Ein Jahr später wurde der Internationale Frauentag am 19. März 1911<sup>70</sup> in Dänemark, Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien, der Schweiz und den USA von Millionen Teilnehmer\*innen vor allem aus der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften unter dem Motto „Heraus mit dem Frauenwahlrecht!“ begangen (Niederkofler 2011, S. 18). In Deutschland nahmen rund eine

<sup>68</sup> Nationale Frauentage wurden jedoch auch außerhalb der USA schon zuvor gefeiert. So ist z.B. in Österreich ein Frauentag im Jahr 1893 dokumentiert (Niederkofler 2011, S. 23).

<sup>69</sup> Quelle zitiert nach Stuckmann (2011, S. 47). Niederkofler (2011, S. 19) weist darauf hin, dass laut Protokoll der Antrag jedoch weder vorgebracht noch auf der Konferenz beschlossen wurde. Stattdessen sei er in der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift *Die Gleichheit* publiziert worden.

<sup>70</sup> Der 19. März wurde zunächst als Datum für den Internationalen Frauentag gewählt, um dessen revolutionären Charakter zu betonen. Der Gedenktag für die Gefallenen während der Märzrevolution 1848 wurde nur einen Tag zuvor gefeiert; auch die Pariser Kommune hatte sich am 18.03.1871 gebildet. Weiteres zum Datum 8. März und den damit verwobenen Mythen bei Wolff (2011b, S. 6–7) sowie ausführlich zu den unterschiedlichen Gründungsgeschichten des Weltfrauentags bei Niederkofler (2011).

Million Frauen und auch einige Männer an den Veranstaltungen und Demonstrationen teil. Notz zufolge war der Internationale Frauentag 1911 „eine der seltenen öffentlich gezeigten Übereinstimmungen von bürgerlichen und sozialistischen Frauen“ im Deutschen Kaiserreich, da auch führende Vertreterinnen des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegungen an den Veranstaltungen teilnahmen und/oder Grußbotschaften überbrachten (Notz 2011a, S. 54).

In der sozialdemokratischen Zeitschrift *Vorwärts* vom 21.03.1911 wurde der Tag wie folgt beschrieben:

Desgleichen hatte man noch nicht erlebt, dass die Frauen in solchen Massen mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts an die Öffentlichkeit traten. Alle Säle waren überfüllt. [...] Als die Versammlung zu Ende war und die Massen aus dem Saale strömten, wurde es natürlich etwas lebhafter auf der Straße. Man brachte ein tausendstimmiges Hoch auf das Frauenwahlrecht aus, und das verletzte, wie es schien, das zartbesaitete Gemüt der Polizei. Es waren an die zwanzig Mann aus einem nahegelegenen Haus herausgekommen, um die berühmte Ordnung wieder einmal aufzuhalten. Eine Genossin, die man offenbar für die Anstifterin des Wahlrechtshochrufes hielt, wurde sistiert. (Notz 2011a, S. 22)

Am ersten Internationalen Frauentag nahmen in Berlin bis zu 45 000 Frauen an rund 40 Veranstaltungen teil (Hervé 2011, S. 128). Aufgrund von Demonstrationsverboten sei es 1911, wie auch im Zeitschriftenartikel beschrieben, z.B. in Berlin-Kreuzberg zu Festnahmen von Frauen gekommen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 18; Witt 02.05.2012, Rn. 2).

Die Idee des Internationalen Frauentags wurde anschließend u.a. auch in Frankreich, Holland, Schweden, Böhmen und Russland aufgegriffen.

Im Deutschen Kaiserreich klebten Aktivist\*innen Plakate, verteilten Flugblätter und gaben Sonderausgaben der Parteipresse heraus. Aufgrund der weiterhin bestehenden Demonstrationsverbote gab es jedoch kaum Versammlungen im öffentlichen Raum (Bauer 1994, S. 10). Wolff bezeichnet den Internationalen Frauentag in diesem Zeitraum auch als „sozialdemokratischen Propagandatag“ (Wolff 2011b, S. 8).

Im Ersten Weltkrieg stand nicht mehr der Kampf um das Frauenstimmrecht im Zentrum der mit dem Internationalen Frauentag verknüpften Forderungen, sondern der Tag wurde als Aktionstag gegen den Krieg und für den Frieden genutzt. Nach der Einführung des Frauenwahlrechts durch die provisorische Regierung der Weimarer Republik am 12.11.1918 schienen die Vorkriegsforderungen des Internationalen Frauentags in Deutschland schließlich erfüllt.

Drei Jahre später wurde in Moskau auf der Zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen unter Leitung von Clara Zetkin und auf Vorschlag der bulgarischen Delegation der 8. März als internationaler Gedenktag zu Ehren der Frauen, die sich 1917 an der Februarrevolution in Russland beteiligt hatten, als festes Datum eingeführt.

Zwischen 1920 und 1933 war die Gestaltung der Frauentage wesentlich durch die Spaltung der Arbeiter\*innenbewegung in die verschiedenen Parteien SPD, USPD (1917–1922) und KPD (seit 1918) geprägt, die ein gemeinsames Vorgehen in der ‚Frauenfrage‘ verhinderte (Laudowicz und Stuckmann 2011, S. 12). So feierten ab 1926 die Kommunist\*innen in der Weimarer

Republik den Internationalen Frauentag am 8. März, und die Sozialdemokratie beging ihn zu wechselnden Terminen (Wolff 2011b, S. 12).

Die Forderungen der Frauen anlässlich des Jahrestags bezogen sich in den 1920er Jahren insbesondere auf Arbeitszeitverkürzungen ohne Lohnabschläge, die Senkung der Lebensmittelpreise, die regelmäßige Schulspeisung und den legalen Schwangerschaftsabbruch. Leitmotive des u.a. auch in China, Vietnam, Indochina, Lateinamerika und in den Kolonialgebieten Afrikas gefeierten „Kampftag[s] der Frau“ waren Frieden und internationale Solidarität (Stuckmann 2011, S. 145, 179).

Im April 1931 fand der letzte offizielle Frauentag der Sozialdemokrat\*innen und Gewerkschafter\*innen in der Weimarer Republik unter dem Motto „Gegen Krieg und Naziterror! Für Sozialismus und Frieden!“ mit mehr als 1 500 Veranstaltungen statt (Goethe-Institut 2011). Zwischen 1933 und 1945 war der Internationale Frauentag im nationalsozialistischen Deutschland offiziell verboten und der Muttertag, der seit 1923 in Deutschland gefeiert wurde, wurde zum offiziellen nationalen Feiertag erklärt (Wolff 2011b, S. 15). In Arbeiter\*innenfamilien blieb die Idee des 8. März jedoch oft lebendig und wurde „getarnt als Familienfeier“ begangen. Außerdem gibt es Berichte von illegalen Flugblattaktionen sowie einer geheimen Frauentagsfeier am 8. März 1945 im Konzentrationslager Ravensbrück. Der Internationale Frauentag wurde, so Notz, für die antifaschistische Bewegung „zum Kampftag gegen die Nazidiktatur und für den Frieden“ (Notz 2011a, S. 41).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im geteilten Deutschland an die Traditionen des Internationalen Frauentags angeknüpft und der Jahrestag in den folgenden 50 Jahren sehr unterschiedlich begangen. So gehörte der Internationale Frauentag in der DDR zum festen Bestandteil der Fest- und Feierkultur des Staats und sei allen Frauen und Männern bekannt gewesen (Wolff 2011a, S. 7). Bereits 1946 in der sowjetischen Besatzungszone eingeführt, hatte der 8. März in der DDR zunächst den Charakter einer sozialistischen Veranstaltung und wurde erst in den späten 1980er Jahren festlicher, ungezwungener und weniger ideologisch begangen. Die Frauentage wurden – neben einer zentralen staatlichen Feier, bei der seit 1954 die Clara-Zetkin-Medaille verliehen wurde – in den Betrieben, von den Gewerkschaften sowie dem Demokratischen Frauenbund Deutschlands ausgerichtet und dienten „in der öffentlichen Propaganda der Aufwertung der politisch erwünschten Erwerbstätigkeit von Frauen“ (Laudowicz und Stuckmann 2011, S. 19). Bis 1989 bestimmten „Kundgebungen, genannt Friedensmanifestationen, auf zentralen Plätzen in Großstädten und an Gedenkstätten“ den 8. März in der DDR (Pawlowski 2011, S. 33).

Aus dem Kampftag sei in der DDR ein Feiertag geworden, der jedoch von vielen Frauen geschätzt und gerne gefeiert worden sei (Wolff 2011a, S. 9). Nickel spricht in diesem Zusammenhang auch „von einer Art sozialistischem Mutti-Tag“ (Nickel 2011, S. 16).

Nach 1945 organisierte der Demokratische Frauenbund Deutschlands auch in Westberlin wieder Aktivitäten zum Frauentag. So habe es 1947 eine gemeinsame Feier zum Internationalen

Frauentag in den drei Westzonen Berlins gegeben, an der auch frauen- und geschlechterpolitische Akteurinnen aus England, Skandinavien, Österreich und Holland teilgenommen hätten (Goethe-Institut 2011).

Während des Kalten Kriegs erfand der Westen, um die sozialistischen Wurzeln des Internationalen Frauentags zu verdrängen, einen neuen Gründungsmythos rund um die Streiks der Textilarbeiterinnen in New York City 1908 und 1911 (Niederkofler 2011, S. 28). In der BRD veranstalteten Sozialdemokrat\*innen seit 1948 wieder Frauentage, die terminlich immer zwischen Februar und Mai angesiedelt waren und sich vor allem dem Thema Frieden sowie dem Kampf gegen Wiederbewaffnung und Atomkrieg widmeten. Bis in die 1950er Jahre hinein blieb der Internationale Frauentag auch ein Protesttag der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften (Laudowicz und Stuckmann 2011, S. 4), wurde seit Mitte der 1960er Jahre von gewerkschaftlicher und sozialdemokratischer Seite dann jedoch als „sozialistischer Kampftag“ (Nienhaus 2011) abgelehnt und verschwand aus dem politischen Leben der BRD.<sup>71</sup>

Die internationale Anerkennung und Aufwertung des Frauentags, die vor allem auf den Bemühungen der Internationalen Demokratischen Frauenföderation<sup>72</sup> beruhte, zeigte sich durch die Ausrichtung einer Veranstaltung am 8. März durch die Vereinten Nationen im „Internationalen Jahr der Frau“ 1975 sowie durch den bereits erwähnten Beschluss der UN-Generalversammlung 1977 zur Einrichtung eines Jahrestags.<sup>73</sup> Auch von den Neuen Frauenbewegungen nach 1968 wurde der Tag in der BRD, so Wolff, allmählich neu belebt. Zunächst hätten die jungen Frauen die „verkrusteten Strukturen des Frauentags“ jedoch mehrheitlich ablehnt. Zu deutlich habe ihnen die Festkultur in der DDR vor Augen gestanden, wo der Tag als Frauen-Feiertag begangen wurde, an dem staatlicherseits an die angeblich erreichte Frauenemanzipation erinnert worden sei (Wolff 2011a, S. 8–9).

Die autonome Frauenbewegung besetzte als Aktions- und Demonstrationstag seit Mitte der 1970er Jahre deshalb die Walpurgisnacht, die Nacht vom 30. April auf den 1. Mai, um Gewalt gegen Frauen, gerade auch im öffentlichen Raum, und sexuelle Selbstbestimmung zu thematisieren (Bönninghausen 2011, S. 23; Helwerth 11.06.2012, Rn. 71; Kämper 12.06.2012, Rn. 17). Bereits seit Anfang der 1970er Jahre führte die Deutsche Kommunistische Partei in Westberlin verschiedene Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag durch. Auch der Sozialistische

---

<sup>71</sup> Von Bönninghausen spricht dem Internationalen Frauentag in der BRD bereits in den 1950er Jahren jegliche politische Bedeutung ab (Bönninghausen 2011, S. 21). Ausführlich zum Umgang der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie mit dem Internationalen Frauentag in Deutschland siehe z.B. Menne (2011), Notz (2011a) sowie Stuckmann (2011).

<sup>72</sup> Der international agierende Dachverband der großen Frauenorganisationen der sozialistischen Staatengemeinschaft wurde 1945 von Antifaschistinnen, Kommunistinnen und Friedensgruppen mit Sitz in Berlin/DDR gegründet.

<sup>73</sup> Der 8. März war zum Untersuchungszeitraum u.a. in Angola, Armenien, Aserbaidschan, Burkina Faso, Eritrea, Georgien, Guinea-Bissau, Kasachstan, Kambodscha, Kirgisistan, Laos, Madagaskar, Moldawien, in der Mongolei, in Nepal, Russland, Sambia, Serbien, Tadschikistan, Turkmenistan, Uganda, in der Ukraine, in Usbekistan, Vietnam, Weißrussland und Zypern ein gesetzlicher Feiertag (Felschen 2011).

Frauenbund Westberlin organisierte 1971 eine Demonstration mit deutlichen Bezügen zum Internationalen Frauentag. Demonstrationen habe es auch in den 1980er Jahren auf dem Kurfürstendamm in Berlin-Charlottenburg gegeben, an denen sich jedoch nur ein politisch begrenztes Spektrum an Frauen, einschließlich solidarischer Männer, beteiligt habe (Géliou 10.05.2012, Rn. 10).

Für Ende der 1970er Jahre sind schließlich erneut Veranstaltungen von Gewerkschafter\*innen zum Internationalen Frauentag belegt, die zum Teil auch in Zusammenarbeit mit autonomen Frauengruppen durchgeführt wurden.<sup>74</sup> Autonome Feministinnen hätten ihre Distanz zum Internationalen Frauentag „aus der Erkenntnis [...], dass international – vor allem in der ‚Dritten Welt‘ – der 8. März für Frauen ein politischer Feiertag und damit ein weltweit gemeinsames Identifikationsdatum“ sei, aufgegeben (Notz 2011a, S. 45). Auch die SPD und der Deutsche Gewerkschaftsbund riefen 1982 – insbesondere als Folge der Anerkennung des 8. März auf internationaler Ebene – wieder offiziell zum Internationalen Frauentag auf (Stuckmann 2011, S. 18). So wurde der Jahrestag Mitte der 1980er Jahre wieder zu einem „offizielle[n] Tag für die arbeitenden Frauen in der BRD unter der Schirmherrschaft der Gewerkschaften“ (Wolff 2011b, S. 9).

In den 1980er Jahren standen anlässlich der Jahrestage, an denen vermehrt auch Migrant\*innen teilnahmen, vor allem der Wunsch nach Frieden und Abrüstung im Mittelpunkt der Forderungen. Mit einem vierstündigen Programm zur *Nacht der Frauen* in fast allen ARD-Hörfunksendern sei der 8. März 1986 schließlich sogar zu einem „Medienereignis“ in der BRD geworden (Stuckmann 2011, S. 18), zu dem sich auch die erste Frauenministerin Rita Süssmuth sowie Vertreter\*innen von Parteien, Gewerkschaften und Frauenverbänden zu Wort meldeten.

In der Westberliner Verwaltung wurde der Frauentag das erste Mal noch vor der Wiedervereinigung begangen: 1987 mit einer Veranstaltung im Abgeordnetenhaus, initiiert von der damaligen Frauenbeauftragten von Berlin, der FDP-Politikerin Carola von Braun (Braun 03.07.2012, Rn. 2). Im Gegensatz zu der bereits beschriebenen offiziellen Umwidmung des Internationalen Frauentags zum Feiertag in der DDR, seien während der Wendezeit die Frauentage in Ostberlin wieder sehr politisch gewesen (Landro 21.05.2012, Rn. 2). Bemüht um eine Annäherung der Frauenbewegungen in Ost- und West-Berlin hielt die Bürgermeisterin und Senatorin für Arbeit und Frauen, Christine Bergmann, 1991 eine Rede im Roten Rathaus in Berlin und plädierte für die Beibehaltung des Frauentags im wiedervereinigten Deutschland (Goethe-Institut 2011).

Im Rahmen des so genannten FrauenStreikTags<sup>75</sup>, zu dem das Streikkomitee Köln/Bonn und der Unabhängige Frauenverband aufgerufen hatten, wurde der Internationale Frauentag 1994

<sup>74</sup> Von Bönninghausen weist auf die schwierige Quellenlage bezüglich der ‚Neuentdeckung‘ des Internationalen Frauentags in den 1970er und 1980er Jahren hin, wenn sie schreibt: „Wann und wo dies gegen Ende der Siebzigerjahre genau passiert ist, lässt sich nicht sagen, weil die lokalen Ereignisse oft gar nicht dokumentiert sind oder die vorhandenen Zeugnisse noch nicht aufgearbeitet werden konnten“ (Bönninghausen 2011, S. 24).

<sup>75</sup> Als Vorbilder dienten der Frauenstreik in der Schweiz vom 14.06.1991 sowie ein Streik, der 1975 von Frauen in Island organisiert wurde. Unterstützt wurde der FrauenStreikTag von Herbst 1993 bis

im wiedervereinigten Deutschland populärer, blieb jedoch auch weiterhin unter frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen umstritten. So heißt es im Editorial anlässlich der *beiträge*-Ausgabe zum FrauenStreikTag:

Regional bzw. biographisch unterschiedliche Erfahrungen mit den jeweiligen Frauenzusammenhängen haben den Umgang mit dem Internationalen Frauentag bestimmt. Gilt er den einen ausschließlich als parteipolitisch vereinnahmt und linksgeprägt, sozusagen als ‚sozialistischer Muttertag‘, so haben andere feministische Frauen / -Gruppen zusammen mit Frauen aus Institutionen, Parteien und Gewerkschaften in den letzten Jahren den 8. März als Frauentag bereits ein Stück besetzt, ihn für gemeinsame Aktion genutzt. (Beiträge Redaktion 1994, S. 5)

Der landesweit geplante Streik, an dem sich auf einer Großdemonstration in Bonn und im Rahmen von dezentralen Aktionen etwa eine Millionen Frauen aus Ost- und Westdeutschland beteiligten, richtete sich

[...] gegen den Abbau von Grundrechten, gegen die zunehmende Armut von Frauen, gegen die Zurückdrängung bereits erreichter Frauenrechte, gegen die Vorbereitungen zu deutscher Kriegseteiligung, gegen den Abbau von Sozialleistungen und die Zerstörung der Umwelt. (Goethe-Institut 2011)

Frauen- und geschlechterpolitische Akteurinnen suchten im Zuge der Wiedervereinigung nach Möglichkeiten west- und ostsozialisierte Aktivistinnen mittels einer gemeinsamen neuen Aktionsform zu verbinden. So verband sich mit der Idee des FrauenStreiks

[...] auch die Hoffnung, dem sich Vereinzeln von Frauen in ihrem frauenpolitischen Engagement entgegenzuwirken, Netze zu knüpfen, zu einer neuen Solidarität und zu einem Miteinander von Frauen in Ost und West zu kommen, den Machern in diesem Land Frauenmacht entgegenzusetzen. (Unabhängiger Frauenverband Berlin et al. 1995, S. 72)

Getragen wurde der landesweite Streik von einer breiten gesellschaftlichen Basis, wie frauen- und geschlechterpolitischen Akteurinnen aus Parteien, Gewerkschaften und Kirchen sowie feministischen und/oder autonomen Frauengruppen, die sich in 60 FrauenStreik-Komitees organisierten. Auch der Deutsche Frauenrat organisierte im Rahmen des FrauenStreikTags unter dem Motto „Frauen bewegen das Land!“ am 05.03.1994 eine große Veranstaltung in Bonn. Somit bezog sich dieser traditionelle Frauenverband zum ersten Mal in seiner Geschichte auf den Internationalen Frauentag (Wolff 2011b, S. 9).

Seit dem FrauenStreikTag 1994 werden in Deutschland jedes Jahr Veranstaltungen, wie z.B. Demonstrationen für Frauenrechte, Vorträge oder Feste von unterschiedlichen Träger\*innen ausgerichtet. Zum hundertjährigen Jubiläum im Jahr 2011 gab es im Rahmen des Internationa-

---

Frühjahr 1994 durch ein Bundestagsabgeordnetenbüro mit den dazugehörigen Ressourcen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Im Anschluss an den Streik gründete sich die feministische Frauenpartei sowie ein feministisches Aktionsbündnis (Unabhängiger Frauenverband Berlin et al. 1995, S. 72).

len Frauentags eine Vielzahl von Veranstaltungen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten in ganz Deutschland. Heute sei der Internationale Frauentag, so die Historikerin Claudia von Gélieu im Interview, in Berlin so verankert wie noch nie zuvor in seiner Geschichte (Gélieu 10.05.2012, Rn. 12).

#### 4.2.2 *Geschichte des Internationalen Frauentags in der Türkei*

Bis in die 1970er Jahre wurde der Internationale Frauentag in der Türkei fast ausschließlich Weltarbeiterinnentag (*Dünya Emekçi Kadınlar Günü*) genannt (Karakuş und Akkaya 2011, S. 57–59). Diese Bezeichnung verweist auf die kommunistischen Wurzeln des Frauentags in der Türkei.

Ein in aserbajdschanischer Sprache verfasster Text belegt, dass der Internationale Frauentag von der Türkischen Kommunistischen Partei zum ersten Mal während des türkischen Unabhängigkeitskriegs in Ankara begangen wurde (Tuncay 1987, S. 49). Im Februar 1921 erhielten die Schwestern Rahime Selimova und Cemile Nuşirvanova eine amtliche Vorschrift der Kommunistischen Internationalen Frauenabteilung. Die von Clara Zetkin unterzeichnete Anweisung gab vor, wie der Internationale Frauentag gefeiert werden sollte. Die Schwestern berichteten später Folgendes über die Aktivitäten am 8. März 1921:

Mit dem Ziel auf der einen Seite gegen die bourgeoisen Henker zu protestieren, auf der anderen Seite zu fordern, dass die schwierige Situation der arbeitslosen Frauen erleichtert wird, [...] wurde eine allgemeine Versammlung der Frauen gemacht. Die Erklärung des Genossen Şerif Manatof ist eine gewesen, die die Bedeutung des 8. März Internationaler Frauenfeiertag erklärte. Zweitens wurde eine Frauenorganisation gewählt, [...] um die Situation der Frauen zu verbessern. Die zuvor vorbereitete Satzung wurde genehmigt. Danach wurde im Namen der türkischen Frauen, indem eine Deklaration an das *B.M.M.* [das Parlament; C.B.] gesendet wurde, gegen die Brutalität, die gegenüber Kommunist\*innen [...] gezeigt wurde, protestiert.<sup>76</sup>

Erst für das Jahre 1975 gibt es wieder Belege für eine offizielle Veranstaltung anlässlich des Internationalen Frauentags. Der Fortschrittliche Frauenverein (İKD), der meist aus (ehemaligen) Mitgliedern der TKP sowie der Gewerkschaftskonföderation DİSK bestand, feierte den 8. März öffentlich (Karakuş und Akkaya 2011, S. 58). 1977 habe es in 16 und ein Jahr später bereits in rund 30 Provinzen und Bezirken der Türkei Veranstaltungen zum 8. März gegeben (Akal 2011, S. 217–218). Neben der Organisation regelmäßiger Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag brachte die İKD bereits 1976 beim türkischen Parlament in Ankara einen später abgelehnten Antrag auf die Einrichtung eines offiziellen Feiertags ein. 1979 habe es nicht nur am 8. März eine Feier gegeben, sondern es sei vom İKD eine ganze 8. März-Woche unter

<sup>76</sup> „Bir yandan burjuva cellâtlarını protesto etmek, bir yandan da işsiz kadınların ağır durumlarının hafifletilmesini talep etmek amacıyla, [...] kadınların genel toplantısı yapıldı. 8 Mart Uluslararası Kadınlar Bayramının önemini açıklayan, Şerif Manatov Yoldaşın bildirisi oldu. İkinci sorun olarak, kadınların durumunu düzeltmek [için; C.B.] [...] bir kadınlar örgütü seçildi. Önceden hazırlanmış olan tüzük onaylandı. Sonra B.M.M.’ne Türk Kadınları adına bir bildiri gönderilerek, Komünistlere [...] gösterilen vahşilikler protesto edildi.“ (Şenden 2007)

dem Motto „Frau und Sozialismus“ (*kadın ve sosyalizm*) mit internationalen Gästen aus Bulgarien, der Sowjetunion und Griechenland gestaltet worden. Insgesamt hätten z.B. in Istanbul 7 000 Frauen, in Ankara 2 000 Frauen und in Trabzon 500 Frauen den 8. März gefeiert. Am 10.03.1979 nahmen u.a. in Bursa, Eskişehir, İzmir und Zonguldak tausende Frauen an Demonstrationen teil. Während der Woche um den 8. März seien in der Türkei bis zu 100 000 Flyer zum Internationalen Frauentag verteilt worden. İKD-Mitglieder hätten auch begonnen den 8. März in den Fabriken zu feiern und sich Nelken an ihre Kragen zu stecken (Akal 2011, S. 217–219). In der 1979 veröffentlichten Ausgabe der Zeitschrift *Kriegsweg (Savaş Yolu)* werden die Aktivitäten des İKD wie folgt beschrieben:

Der 8. März Weltarbeiterinnentag wird wie auf der ganzen Welt auch in unserem Land, in verschiedenen Provinzen und Bezirken, mit Märschen, Treffen und Masseneremonien gefeiert. Bei diesen Märschen, Treffen und Demonstrationen, die vom Fortschrittlichen Frauenverein organisiert werden, wird die Solidarität mit der internationalen Frauenbewegung zur Sprache gebracht. [...]. Als Gäste des Fortschrittlichen Frauenvereins kamen ausgewählte Vertreter\*innen der internationalen Frauenbewegung nach Istanbul.<sup>77</sup>

Gefordert wurde von den İKD-Aktivistinnen, aber auch von Akteurinnen, die der TKP politisch nicht nahe standen, anlässlich der Frauentage insbesondere gleicher Lohn für gleiche Arbeit sowie Kinderkrippenplätze. Der Frauentagslogan „Am 8. März 1980 ist das weiße Kopftuch die Protestfahne unserer Frauen gegen Teuerung, Preiserhöhungen, Arbeitslosigkeit, Druck und Terror gewesen“ (*8 Mart 1980'de beyaz eşarp kadınlarımızın pahalılığa, zamlara, işsizliğe, baskı ve teröre protesto bayrağı oldu*) spiegelte auch die angespannte politische Situation in der Türkei dieser Jahre wider. Im April 1979 wurde der İKD geschlossen und alle Demonstrationen und öffentlichen Kundgebungen in Istanbul verboten. Inspiriert von den argentinischen Müttern von *Plaza de Mayo*, die sich während der argentinischen Diktatur für ihre verschwundenen Kinder einsetzten, organisierten auch die Aktivistinnen der İKD Proteste mit weißen Kopftüchern. Darauf reagierte der türkische Staat im politischen Ausnahmezustand mit weiteren Demonstrationsverboten und Festnahmen.

Im Zuge des Militärputschs von 1980 wurde das Begehen des Internationalen Frauentags in der Türkei schließlich endgültig verboten. Erst seit 1984 feierten linke Organisationen und die sich zu Beginn der 1980er Jahre neu formierende feministische Bewegung – zunächst meist getrennt – wieder offiziell den 8. März.<sup>78</sup>

<sup>77</sup> „8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar günü bütün dünyada olduğu gibi, ülkemizde de, çeşitli il ve ilçelerde düzenlenen yığmsal törenlerle, miting ve yürüyüşlerle kutlandı. İlerici Kadınlar Derneği'nin örgütlendiği bu gösteri, yürüyüş ve mitinglerde uluslararası kadın hareketiyle olan dayanışma dile getirildi. [...]. Uluslararası kadın hareketinin seçkin temsilcileri, İlerici Kadınlar Derneği'nin konduğu olarak İstanbul'a geldiler.“ (Şenden 2007)

<sup>78</sup> Eine Übersicht zu den Aktivitäten im Rahmen der Internationalen Frauentage zwischen 1985 und 1994 (Veranstaltungen, Slogans, Mottos, Debatten, etc.) findet sich in der März Ausgabe der Zeitschrift *Pazartesi* von 1996. Bis zur Einstellung der Zeitschrift 2005 thematisierte *Pazartesi* kontinuierlich in seinen jeweiligen März Ausgaben die Veranstaltungen und Debatten anlässlich des Internationalen Frauentags.



Bereits 1982 hatten einige sehr einflussreiche, feministisch orientierte Akteurinnen der Firma Frauenzirkel für Publikation, Service und Beratung (*Kadın Çevresi Yayıncılık, Hizmet ve Danışmanlık Şirketi*) – Şirin Tekeli, Gülnur Savran, Ferai Tınç, Yaprak Zihnioğlu, Günseli İnal, Stella Ovadia und Şule Torun – entschieden, den Internationalen Frauentag als Feministinnen feiern zu wollen (Torun 2011). Im März 1986 übergaben z.B. Mitglieder des Frauenzirkels eine von 7 000 Frauen unterzeichnete Petition an das türkische Parlament, um die Umsetzung der bereits ratifizierten *UN-CEDAW* vom türkischen Staat einzufordern (Sirman 1989). Ein Jahr später begannen die Feministinnen Demonstrationen in Istanbul und Ankara zu organisieren und im März 1987 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift *Feminist*.

Forderungen der 1980er Jahre waren im Rahmen des Internationalen Frauentags – meist vergleichbar mit den 1970er Jahren – z.B. „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“ (*eşit işe eşit ücret!*), „Eine Krippe für Kinder!“ (*çocuklar için kreş!*) sowie „Frieden und Abrüstung!“ (*barış ve silahsızlanma!*), aber auch internationale Solidarität mit Frauen in Vietnam, Angola und Nicaragua (Kılıç 2007, S. 7).

Im Jahr 1989 kam es zu ersten Treffen von Feministinnen und Frauen aus sozialistischen Frauenorganisationen anlässlich des Internationalen Frauentags, bei denen über die mögliche Teilnahme von Männern, über die korrekte Bezeichnung des 8. März sowie über die Verwendung von türkischer und kurdischer Sprache kontrovers diskutiert wurde (Karakuş und Akkaya 2011, S. 60). In Ankara gingen am 11.03.1989 anlässlich eines 8. März-Frauensolidaritätsmarschs (*8 Mart kadınlar dayanışma yürüyüşü*) bis zu 1 500 Frauen gemeinsam auf die Straße. Aufgrund der unterschiedlichen ideologischen Standpunkte zwischen feministisch, sozialistisch und/oder kurdisch orientierten Akteur\*innen kam es in den folgenden Jahren zunächst zu keinen weiteren gemeinsamen Aktivitäten anlässlich der Internationalen Frauentage. 1993 gab es z.B. von den Feministinnen, als Reaktion auf die sexualisierte Gewalt im Bosnienkrieg, einen Informationsstand „Nein zur Vergewaltigung!“ (*tecavüze hayır!*) im Istanbul Stadtteil Beyoğlu. In der Stiftung Bibliothek der Frauenwerke und Wissenszentrum fand die damals traditionelle 8. März-Feier statt (Pazartesi Dergisi 1995-2005). Linke (Frauen-)Organisationen veranstalteten hingegen 1995 gemeinsam eine Veranstaltung im Istanbul Stadtteil Kadıköy, an dem die Feministinnen jedoch nicht teilnahmen.

Initiiert von der Zeitschrift *Pazartesi* mit dem Slogan „Jetzt organisiert!“ (*artık örgütlü!*) wurde 1997 die erste große gemeinsame Aktion von Sozialistinnen, der kurdischen Frauenbewegung und Feministinnen anlässlich des Weltfrauentags im Istanbul Stadtteil Şişli organisiert. In der März-Ausgabe von 1997 beschreibt *Pazartesi* den Zustand der Frauenbewegung in den 1990er Jahren wie folgt:

Heute gibt es in der Türkei an vielen Orten Frauen, die bezüglich der Frauenbefreiung kämpfen möchten, aber voneinander losgerissen, ahnungslos sind. Alle politischen Strömungen, Gruppen, Parteien versuchen im Namen der Frauen etwas zu machen, Frauen zu organisieren, die Frauen als Mittel ihrer Organisierung zu verwenden. Aber es gibt auch Frauen, die für die Frauen in den politischen Parteien, in den politischen Gruppen, in den Gewerkschaften

und auch den Vereinen wirklich etwas machen möchten. Sie sind auch voneinander losgelöst.<sup>79</sup>

In diesem Zitat zeigt sich der Anspruch der Zeitschriftenredaktion, den Akteurinnen der verschiedenen Bewegungen anlässlich des 8. März einen gemeinsamen Dialog zu ermöglichen. Angedeutet wird auch die Skepsis vieler Feministinnen, gemeinsam mit Akteurinnen aus gemischtgeschlechtlichen Organisationen aktiv zu werden, da sich die Organisationen nicht wirklich für die Frauen einsetzen und die Frauenorganisation nur für ihre politisch-ideologischen Ziele missbrauchen würden. Trotz der Bedeutsamkeit der feministischen Organisationsweise in kleinen Gruppen war es für *Pazartesi* wichtig, wie in demselben Artikel später betont wird, ein starker Teil der oppositionellen Bewegung zu sein. Vergleichbar mit der 8. März-Frauendemonstration (*8 Mart kadın mitingi*) im Jahr 2013, gab es auch auf der damaligen Demonstration 1997 eine starke Präsenz von mehreren tausend organisierten Frauen. Diese gehörten vor allem der neugegründeten, gemischtgeschlechtlichen Freiheits- und Solidaritätspartei (*Özgürlük ve Dayanışma Partisi*; ÖDP), der kurdischen Demokratischen Partei des Volkes (*Halkın Demokrasi Partisi*; HADEP) oder der Konföderation der Gewerkschaften der im öffentlichen Dienst beschäftigten (Lohn-)Arbeiter\*innen (*Kamu Emekçileri Sendikaları Konfederasyonu*; KESK) sowie der DİSK an. Da viele der in der HADEP engagierten Frauen von ihren männlichen Verwandten zur Veranstaltung gebracht wurden, sei im Demonstrationskomitee vereinbart worden, dass Männer hinter den Frauen im Demonstrationzug laufen durften (Karakuş und Akkaya 2011, S. 60–63).

Serpil Kemalbay, die sich im Interview selbst als sozialistische Feministin bezeichnet, beschrieb die Diskussionen zwischen Feministinnen und Sozialistinnen anlässlich der Internationalen Frauentage in den 1990er Jahren wie folgt:

Also zum Beispiel sind wir [...] gekommen und haben gesagt, dass eines der Hauptthemen Armut sein soll. Sie [die Feministinnen; C.B.] haben geschaut wie [...], wieder sind diese Sozialist\*innen gekommen. Verdamm!‘ Aber die Diskussion ging darum, ob es [...] mehr Arbeit oder mehr Gewalt sein wird. Ob es [...] mehr eine feministische Sprache oder nicht sein wird. [...] welche Begriffe werden verwendet werden? [...] es wurde diskutiert, dass einige Männerherrschaft, einige Männerherrschaftssystem, einige Patriarchat sagen [...], aber es wurde ein gemeinsamer Punkt gefunden. [...] in den 1990er Jahren [...] wollte die feministische Bewegung immer [das Thema; C.B.] Gewalt betonen.<sup>80</sup>

<sup>79</sup> „Bugün Türkiye’nin bir çok yerinde, kadınların kurtuluşu konusunda mücadele etmek isteyen ama birbirlerinden kopuk habersiz, kadınlar var. Bütün siyasi eğilimler, gruplar, partiler kadınlar adına bir şeyler yapmaya, kadınları örgütlemeye, kadınları örgütlenmelerinin aracı olarak kullanmaya çalışıyorlar. Ama siyasal partilerde, politik gruplarda, sendikalarda, derneklerde de kadınlar için gerçekten bir şeyler yapmak isteyen kadınlar var. Onlar da birbirlerinden kopuklar.“ (Pazartesi Dergisi 1995-2005)

<sup>80</sup> „[...] Mesela biz gıderdik ve derdik ki, ana gündemlerinden bir tanesi yoksulluk olsun. [...] ‚gene bu sosyalistler geldi, lanet olsun!‘ gibi bakarlardı. Fakat tartışmalar [...] daha mı emek olacak daha mı şiddet olacak yönündeydi. [...] daha mı feminist bir dil mi olacak, yoksa olmayacak mı? [...] hangi kavramlar kullanılacak? [...] kimisi erkek egemenliği der, kimisi erkek egemen sistem der, kimisi patriarka der [...] üzerinden tartışılır ama ortak bir nokta bulunurdu. [...] 90lı yıllarda [...] feminist hareket hep şiddeti vurgulamak isterdi.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 27)

Aufgrund der auch von Kemalbay beschriebenen Meinungsverschiedenheiten gab es bereits im nächsten Jahr wieder getrennte 8. März-Veranstaltungen der Feministinnen sowie der links und/oder kurdisch orientierten Akteur\*innen in Istanbul, die zum Teil auch von der Polizei angegriffen wurden (Karakuş und Akkaya 2011, S. 63). Die kurdische Aktivistin Nazmiye beschrieb im Interview die Repression der Polizei im Rahmen des 8. März, die aus ihrer Perspektive auch zu einer Isolation der kurdischen Frauenbewegung geführt habe, wie folgt:

Dies war 1996 auf dem Taksim-Platz [...]. Es war unglaublich, sie haben so angegriffen. [...] Damals hat sich die Polizei in den Metropolen so verhalten ‚Gliedert hierher nicht die kurdischen Frauen ein, wir geben euch die Erlaubnis‘. Die anderen Sozialdemokratischen oder Sozialistischen [...] haben es auf dem Abide-i Hürriyet-Platz mit Erlaubnis [im Istanbul Stadtteil Şişli; C.B.] gemacht, aber wir [...] wurden auf dem Taksim angegriffen. Dann sind die Feministinnen gekommen und haben es mit uns gemeinsam gemacht. Die Sozialist\*innen haben es in Gruppen gemacht. Für die kurdischen Frauen sind es auch Zeiten gewesen, in denen wir sehr allein geblieben sind, entweder aus Angst oder weil die Polizei keine Erlaubnis gegeben hat, damit es nicht mit uns gemacht wird.<sup>81</sup>

Die von Nazmiye erwähnte gemeinsame Demonstration von Aktivistinnen der Partei HADEP und Feministinnen fand im Jahr 2000 anlässlich des Weltfrauenmarschs<sup>82</sup> im Istanbul Stadtteil Şişli statt, bei der es während der Demonstration auch wieder Diskussionen um die Teilnahme von Männern gab. Bis 2005 galt der umstrittene Konsens, dass Männer in den hinteren Reihen der 8. März-Frauendemonstration mitlaufen durften (Karakuş und Akkaya 2011, S. 63). Seit 2003 wird von Feministinnen zusätzlich zur 8. März-Frauendemonstration deshalb auch der so genannte feministische Nachtmarsch (*feminist gece yürüyüşü*) organisiert, an dem keine Männer teilnehmen dürfen. Ceylan Begüm Yıldız beschrieb im Interview die weiteren Gründe für die Organisation des Nachtmarschs, an dem sich zu Beginn auch die LGBT-Bewegung beteiligte, wie folgt:

Actually when [...] the first nightmarch popped out it was because of the un-settlement [...] in the big 8 of March Platform [...]. Because there are more socialist groups, [...] from political parties and from mixed organizations. They were not calling themselves feminists. So feminists [...] wanted to make another march which they would openly call as feminist. (Yıldız 03.05.2013, Rn. 28)

Unter dem Slogan „Ist es ein Zufall, dass alle Männer sind?“ (*Hepsi erkek tesadüf mü?*) wurde von den Feminist\*innen 2003 zunächst gegen den Irakkrieg demonstriert. Besondere mediale

<sup>81</sup> „Bu 96‘daydı Taksim Meydanı [...]. Öyle bir saldırdılar ki inanılmaz yani. [...] o zaman metropollerde polis şöyle yaklaşıyordu [...] ‚Kürt kadınlarını katmayın buraya, size izin veriyoruz‘. [...] diğer sosyal demokrat ya da sosyalist [...], Abide-i Hürriyet Meydanı‘nda izinli yaptılar, ama biz [...] Taksim‘de saldırıya uğradık. [...] Sonra feministler gelip bizimle ortak [...] yaptı. Sosyalistler grup grup yaptı. [...] Bizimle yapmamak için ya da korkudan ya da polis izin vermez diye çok yalnız kaldığımız dönemler de oldu Kürt kadınları olarak.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 19)

<sup>82</sup> Der seit 1998 stattfindende *global women march* wurde gegründet „to eradicate the root causes of violence and poverty in women’s lives“. Mehr Informationen siehe Feminist Caravan 2015.

und (inter)nationale Aufmerksamkeit erhielt der Jahrestag 2005, als die von dem links orientierten Revolutionären 8. März-Bündnis (*Devrimci 8 Mart Platformu*) organisierte gemischtgeschlechtliche Demonstration im Istanbul Stadtteil Fatih von der Polizei angegriffen und gewaltsam aufgelöst wurde. Die von dem 8. März-Frauenbündnis am 05.03.2005 in Kadıköy organisierte Demonstration sowie der in Beyoğlu durchgeführte Nachtmarsch konnten jedoch mit polizeilicher Erlaubnis stattfinden.

#### 4.2.3 *Vergleichendes Zwischenfazit*

Die Darstellung der Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland und in der Türkei zeigt, dass der Jahrestag ausgehend von seinen sozialistischen bzw. kommunistischen Wurzeln heute in beiden Ländern in Gesellschaft, Medien und Politik breit verankert ist.

Der Internationale Frauentag, der bereits 1911 ein großer politischer Erfolg mit Millionen von Teilnehmenden war, war sowohl in Deutschland als auch in der Türkei bereits Anlass für Polizeirepression und wurde im nationalsozialistischen Deutschland und nach dem türkischen Militärputsch 1980 sogar verboten.

Während der 8. März in Deutschland und der Türkei in der Vergangenheit also meist von links orientierten Aktivist\*innen begangen wurde, wird er heute auch von Akteur\*innen unterschiedlichster politisch-ideologischer Standpunkte für Aktivitäten und Debatten genutzt.

Der transnationale Charakter des Tags zeigt sich z.B. durch den Einfluss von Clara Zetkin sowohl auf die Einführung des Internationalen Frauentags 1911 im Deutschen Kaiserreich als auch 1921 in Ankara. Durch die Anerkennung des Internationalen Frauentags 1977 durch die Vereinten Nationen auf internationaler Ebene erhält der Frauentag in Deutschland und in der Türkei neuen Auftrieb. So gelingt es dem Fortschrittlichen Frauenverein Ende der 1970er Jahre zehntausende Frauen zu Demonstrationen und Kundgebungen zu mobilisieren. Auch für die neu entstehende feministische Bewegung stand bereits 1982 fest, dass der Frauentag in der Türkei gefeiert werden müsse.

Prägend für den Umgang mit dem Internationalen Frauentag in Westdeutschland war der Kalte Krieg und die Umwidmung des Kampftags zum Festtag in der DDR. Die Neuen Frauenbewegungen lehnten den Tag deshalb zunächst ab und beanspruchten die Walpurgisnacht als ihren Aktionstag. Da auch die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie den Tag zeitweise ablehnten, wurde er über einen Zeitraum von rund 20 Jahren nur von Teilen der marxistisch-sozialistischen (Frauen-)Bewegung begangen.

Der Internationale Frauentag diente sowohl in Deutschland als auch in der Türkei als Anlass für Organisationsgründungen und die Herausgabe von Zeitschriftenausgaben. Ein erneut den transnationalen Charakter des Tags betonendes Beispiel ist die Gründung des Türkischen Frauenvereins anlässlich des Internationalen Jahrs der Frau 1975 in Berlin.

Der historische Rückblick zeigt auch, dass die Schwerpunkte der Frauentage neben dem Kampf für das Frauenwahlrecht insbesondere auch auf dem Themenfeld Soziale Rechte/Arbeit lagen.

In beiden Ländern wurde der Internationale Frauentag jedoch nicht nur für frauen- und geschlechterpolitische Forderungen, sondern insbesondere auch in politischen Ausnahmesituationen als Tag für Frieden und internationale Solidarität genutzt. Deshalb überrascht es nicht, dass die links orientierte kurdische Frauenbewegung dem 8. März eine besondere Bedeutung beimisst. Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei änderten sich durch die Teilnahme von Migrant\*innen bzw. kurdischen Aktivist\*innen in den 1990er Jahren erneut die Themen und die Trägerschaft der Frauentage.

Die Historisierung des Jahrestags zeigt auch, dass erst seit dem Entstehen einer feministisch orientierten Frauenbewegung überhaupt kontrovers über die solidarische Teilnahme von Männern am Internationalen Frauentag in beiden Ländern diskutiert wurde.

Der deutschlandweit ausgerufene FrauenStreikTag 1994 und die von der Zeitschrift *Pazartesi* initiierte Demonstration 1997 in Istanbul sind schließlich Beispiele für die umstrittenen Bündnisbildungen im Rahmen des Internationalen Frauentags.

## 5 Methodische und methodologische Orientierungen

Die Entwicklung eines den Forschungsfragen angemessenen Forschungsdesigns orientierte sich für die vorliegende qualitativ-empirische Studie am methodenpluralen und triangulativen Forschungskonzept der Ethnografie (Flick 2006, S. 161–162; Lüders 2006, S. 151–152). Durch die Anwendung einer „between-method-triangulation“ (Flick 2004, S. 313, 2011) wurde „die Beziehung zwischen den sprachlich vermittelten Konzepten und den beobachtbaren Handlungsstrategien und -strukturen bei der Datenanalyse“ berücksichtigt (Münst 2010, S. 334). Der holistische Untersuchungsansatz der die Expert\*innen-Interviews ergänzenden Methode der Teilnehmenden Beobachtung ermöglichte es „die Grenzen, die einem exklusiv sprachlichen Zugang zum Forschungsfeld inhärent sind, zu überschreiten und Wissen sowie kulturelle Praktiken zu erfassen, die diskursiv nicht verfügbar sind“ (Münst 2010, S. 334). Mittels der Dokumentensammlung, die sowohl Eigenpublikationen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen als auch Medienberichte zum Internationalen Frauentag umfasst, konnten zusätzlich die Symbole sowie das medial-diskursive Setting des 8. März für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul bestimmt werden.

Während Denzin unter der methodologischen Triangulation in den 1970er Jahren insbesondere „einen komplexen Prozess des Gegeneinander-Ausspielens jeder Methode gegen die andere, um die Validität von Feldforschungen zu maximieren“ verstand (Denzin 1977, S. 308), geht es bei der Triangulation in aktuellen Forschungsprojekten, so Littig, jedoch „weniger um die wechselseitige Validierung der generierten Daten und der Ergebnisse, als vielmehr darum, ein möglichst facettenreiches Bild über die sozialen Praktiken in einem spezifischen Feld zu erlangen“ (Littig 2011, S. 10).

Um die vielfältigen Perspektiven auf den Forschungsgegenstand Internationaler Frauentag und auf die zentrale Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März in den Blick zu nehmen, orientierte sich die prozesshafte Forschung am von Glaser und Strauss (2010) im Rahmen der *grounded theory* vorgeschlagenen *theoretical sampling*. Zur konkreten Datenerhebung und -auswertung dienten dabei auch die methodischen Vorschläge zu Expert\*innen-Interviews von Meuser und Nagel (2010). Unterstützt durch die PC-Software MAX.QDA wurde der empirische Materialkorpus induktiv mit dem Ziel kodiert, verschiedene Zugänge auf das transnationale Ereignis Internationaler Frauentag zu kategorisieren. Abschließend wurden die Analyseergebnisse, abschnittsweise in Form einer ‚dichten Beschreibung‘ nach Geertz (1983), verschriftlicht.

In diesem Kapitel werden die verwendeten Forschungsmethoden zur Datenerhebung und -auswertung skizziert und methodologisch begründet. Beschreibungen der konkreten Umsetzung der Datenerhebungs- und -auswertungsschritte, einschließlich einer visuellen Darstellung des empirisch-qualitativen Forschungsprozesses, finden sich in Abschnitt 5.1.4 bzw. in Abschnitt 5.2.2. Um Verständnis und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, werden die Prozesse der Datenerhebung und -auswertung in der folgenden Darstellung getrennt

skizziert, obwohl sich der konkrete Forschungsprozess – typisch für die *grounded theory* – durch „zeitliche Parallelität und wechselseitige funktionale Abhängigkeit der Prozesse von Datenerhebung, -analyse und Theoriebildung“ auszeichnete (Strübing 2004, S. 14).

Die Grundlage dieser kritischen, rekonstruktiv verfahrenen Sozialforschung bildet die Annahme einer gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit (Berger und Luckmann 1969). Da eine rekonstruktive Sozialforschung darauf zielt „die Rekonstruktion der impliziten Wissensbestände und der impliziten Regeln sozialen Handelns“ (Meuser 2006, S. 140) in spezifischen soziokulturellen Kontexten zu ergründen, ist für diese Studie insbesondere auch der Umgang mit nicht-deutschsprachigem Datenmaterial, der in Abschnitt 5.3 erläutert wird, bedeutsam.

Das methodologische „Nachdenken über den Weg“, also „die Fragen nach dem Warum, dem Was und dem Wie der Forschung“ (Sturm 2010, S. 400) ist insbesondere nach der in Abschnitt 5.4 beschriebenen „Krise der Repräsentation“ (Winter 2011, S. 76) von zentraler Bedeutung. Deshalb werden in diesem Abschnitt (post-)strukturalistische, feministische und postkoloniale Kritiken an einer US-eurozentrisch, androzentrisch orientierten Forschung und an ‚Prozessen des *othering*‘ bei Wissensproduktionen zusammengefasst (Abu-Lughod 1996) und deren praktische Implikationen für diese Studie dargestellt. Basierend auf diesen theoretischen Überlegungen werden anschließend Forschungserfahrungen unter Berücksichtigung von Position und Rolle des forschenden Subjekts in den jeweiligen Forschungsfeldern vergleichend beschrieben.

Um die wissenschaftliche Qualität der Studie zu gewährleisten, orientierte sich der gesamte Forschungsprozess an den von Ines Steinke formulierten und von Lüders zusammengefassten Gütekriterien der Qualitativen Sozialforschung nach „intersubjektive[r] Nachvollziehbarkeit“, „Indikation im Sinne der Gegenstandsangemessenheit, des Forschungsprozesses und der Bewertungskriterien“, „empirische[r] Verankerung der Theoriebildung und -prüfung“, „Limitation [...] der eigenen Ergebnisse“, „reflektierte[r] Subjektivität“, „Kohärenz der Theorie“ und „Relevanz sowohl der Fragestellung als auch der entwickelten Theorie“ (Lüders 2006a, S. 81).<sup>83</sup>

## 5.1 Datenerhebung

### 5.1.1 Teilnehmende Beobachtung und Dokumentation

---

<sup>83</sup> Die Diskussion über die Bewertungsmaßstäbe qualitativer Studien hat nach wie vor zu keinem endgültigen Konsens geführt. Neben Steinke (2000) dienen deshalb auch die von Mayring (2003) und Silverman (2010) formulierten Gütekriterien für qualitative Forschung sowie die von Breidenstein et al. (2013, S. 184–188) verfassten spezifischen Gütekriterien für ethnografische Forschung als Orientierung für diese empirisch-qualitative Studie.

Orientiert am methodischen Vorgehen ethnologischer Feldforschung (Beer und Fischer 2009; Breidenstein et al. 2013; Emerson et al. 1995; Girtler 2001) wurden in den Feldforschungsphasen in Berlin und in Istanbul empirische Daten durch Teilnehmende Beobachtungen generiert.

Die 1922 von Malinowski in seiner Monographie *Argonauts of the Western Pacific* (1979) dargelegte ethnologische Methode der Teilnehmenden Beobachtung zeichnet sich durch die persönliche Teilnahme der Forscherin an den Aktivitäten und Interaktionen der zu untersuchenden Personengruppe – in der vorliegenden Studie die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und Istanbul – aus. So basiert die Teilnehmende Beobachtung auf der sozialen Beziehung zwischen der Forscherin und der spezifischen Gesellschaftsgruppe, beinhaltet aber auch immer eine wissenschaftliche Distanz (Häusler-Schäubling 2003, S. 35).<sup>84</sup> Diese die Interviewstudie ergänzende Methode der Teilnehmenden Beobachtung diene dabei insbesondere auch der erneuten Überprüfung und Reformulierung von Forschungsfragen und Forschungszielen im Forschungsprozess. So wurden in einem Forschungstagebuch, das „zugleich ein Protokoll der Selbstbeobachtung wie eine Chronik der Beobachtung der Anderen“ ist, Erfahrungen, Ideen, Befürchtungen, Fehler, Verwirrungen, Durchbrüche und Probleme während der Feldforschungsaufenthalte dokumentiert (Kaschuba 2006b, S. 208). Neben der Reflexion der Forschung diene die ethnologisch orientierte Datenerhebung auch der Auswahl der Interviewpartner\*innen. Im Rahmen der Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag 2012 bzw. 2013 konnte so z.B. bereits mit den Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin und Istanbul Kontakt aufgenommen sowie Vertrauen aufgebaut werden. Für Pfadenhauer ist bei der Durchführung von Expert\*innen-Interviews die Einbettung in ein ethnographisches Forschungsdesign notwendige Voraussetzung, um die Interviewerin zu qualifizieren und Expert\*innen zu identifizieren. So erhalte die Forscherin erst durch die Methode der Teilnehmenden Beobachtung eine „hohe Feldkompetenz [...] und im Feld hohe Feldakzeptanz“ (Pfadenhauer 2009, S. 113).

Anhand des erhobenen Datenmaterials wurde ein Interviewleitfaden für leitfadengestützte offene Expert\*innen-Interviews entwickelt, dessen Anwendbarkeit zunächst in Testinterviews überprüft wurde. Zur Konstruktion des Interviewleitfadens<sup>85</sup> sowie zur Durchführung von Expert\*innen-Interviews dienten die praxisorientierten Anleitungen von Gläser und Laudel (2009, S. 111–196) sowie von Pickel und Pickel (2008, S. 456). Befragt wurden die Interviewpartner\*innen zu Aktivitäten, zu Themen sowie zur Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag und zu ihrem Verständnis von Feminismus und Frau-Sein. Außerdem wur-

---

<sup>84</sup> Das Nähe-Distanz-Verhältnis im jeweiligen Forschungsfeld, welches in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, wie z.B. den Kultur- und den Sozialwissenschaften, unterschiedlich gewertet wird, wird ausführlich in Abschnitt 5.5 zur Forschungserfahrung erläutert.

<sup>85</sup> Im Anhang sind die zentralen Datenerhebungsinstrumente – der Beobachtungsleitfaden, der Interviewleitfaden sowie der Kurzfragebogen – einzusehen.



den sie aufgefordert, die frauen- und geschlechterpolitische(n) Szene(n)/Bewegung(en) in Berlin bzw. Istanbul sowie Austausch und/oder Konflikt im Rahmen des 8. März zu beschreiben und ihre Bewertung des Internationalen Frauentags zu erläutern.

Die qualitativen Interviews mit Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin und Istanbul stellten das zentrale Forschungsmaterial der prozessorientierten Datenerhebung dar, die sich grundlegend immer auf das holistische, methodenplurale und verstehensorientierte Konzept der Ethnografie bezog.

### *5.1.2 Expert\*innen-Interviews: Zum Begriff und zur Fallauswahl der Expert\*innen*

Zur Theorie, Methode und Auswertung von Expert\*innen-Interviews wurden bereits einige Veröffentlichungen vorgelegt, die als Orientierung für die Entwicklung des qualitativen Forschungsdesigns sowie für die Datenerhebung und -auswertung dienen (Bogner et al. 2009; Gläser und Laudel 2009; Littig 2011; Meuser und Nagel 1991, 2008, 2010; Mieg und Näf 2006).

Expert\*innen werden in diesem Fall der rekonstruierenden Sozialforschung nicht als ‚Objekte‘ der Forschung, sondern als ‚Zeug\*innen‘ für die zu erforschenden Prozesse verstanden (Gläser und Laudel 2009, S. 10–11). Zur Rekonstruktion sozialer Sachverhalte werden bei dieser Methode Personen befragt, „die aufgrund ihrer Beteiligung Expertenwissen über diese Sachverhalte erworben haben“ (Gläser und Laudel 2009, S. 13).

Expert\*innen sind „für den Entwurf, die Ausarbeitung, die Implementierung und/oder die Kontrolle einer Problemlösung“ verantwortlich und verfügen somit „über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen, Soziallagen, Entscheidungsprozesse, Politikfelder“ (Meuser und Nagel 2008, S. 470). Dabei sind Expert\*innen „als FunktionsträgerInnen innerhalb eines organisatorischen und institutionellen Kontextes“ und „die damit verknüpften Zuständigkeiten, Aufgaben, Tätigkeiten und die aus diesen gewonnenen exklusiven Erfahrungen und Wissensbestände“ als Forschungsgegenstand von Interesse. Meuser und Nagel untersuchen also keine individuellen Biographien, sondern „ExpertInnen als RepräsentantInnen einer Organisation oder Institution“ (Meuser und Nagel 1991, S. 443–444). Expert\*innen sind dabei „nur solche Akteure, die sich durch eine institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit [...] auszeichnen“, also über die „Möglichkeit zur (mindestens partiellen) Durchsetzung [...] [ihrer; C.B.] Orientierungen“ verfügen (Meuser und Nagel 2010, S. 376).

Der Expert\*innenbegriff bezieht sich, so Meuser und Nagel mit Verweis auf Schütz (1972), auf „die wissenssoziologische Unterscheidung von ExpertInnen und Laien und die entsprechende Unterscheidung von Allgemeinwissen und spezialisiertem Sonderwissen.“ Während die Entwicklung von Expert\*innentum historisch eng an die Ausdifferenzierung von Berufsrollen geknüpft gewesen sei, werde in spätmodernen Gesellschaften Expert\*innenwissen auch in außerberuflichen Kontexten generiert. So können z.B. auch Aktivist\*innen in Bürgerinitiativen, Hilfsorganisationen und Selbsthilfegruppen oder ehrenamtlich in Fürsorge und Sozialarbeit

Tätige durch ihre Tätigkeit „ein spezialisiertes Sonderwissen“ erwerben und somit über einen „privilegierten Zugang zu Informationen“ verfügen (Meuser und Nagel 2010, S. 377).

Für diese Studie wurden diesem Verständnis folgend frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und Istanbul als Expert\*innen befragt, die zum Untersuchungszeitraum in der Zivilgesellschaft engagiert und/oder innerhalb der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik bzw. -forschung beruflich tätig waren.<sup>86</sup> Durch ihre Funktionen, Zuständigkeiten und Aufgaben in den einzelnen Organisationen und Institutionen trugen diese Akteur\*innen Verantwortung für die Aktivitäten am und für die Debatten zum Internationalen Frauentag. Gleichzeitig verfügten sie über einen privilegierten Zugang zu Informationen, wie z.B. zu – für die zentrale Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen im Rahmen des Internationalen Frauentags – relevanten Entscheidungsprozessen (Meuser und Nagel 2010, S. 327; Pfadenhauer 2009, S. 100).

Während Meuser und Nagel in ihren ersten methodologischen Überlegungen zu Expert\*innen-Interviews im Jahr 1991 vorschlugen „die privaten Bezüge des Expertenhandelns auszuklammern“ (Meuser und Nagel 2008, S. 469), betonen sie in späteren Aufsätzen die Bedeutung von soziokulturellen Bedingungen bei der Produktion von Expert\*innenwissen:

Damit wird die Aufmerksamkeit auf die milieuhafte Umstände gelenkt, unter dem die Experten die Problemdefinition entwickeln, auf die heterogenen relevanten Anderen, die globalen Gemeinschaften und lokalen Netzwerke, auf die Arenen und Expertenlager, in denen sie sich bewegen und auf die sie bei der Produktion ihrer Expertise reflektieren und rekurrieren [...]. (Meuser und Nagel 2009, S. 45)

Auch die vorliegende Studie, die sich u.a. auf eine feministische Theoriebildung bezieht, die den „Dualismus von Öffentlichkeit und Privatheit“ innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und die damit verbundene „Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit“ kritisiert (Klaus und Drüeke 2010, S. 244), betont die Relevanz der Privatperson bei der Produktion von Expert\*innenwissen.<sup>87</sup> So hinterfragt z.B. auch der feministische Slogan „Das Private ist politisch!“ die Konzeption von Öffentlichkeit als singuläre Sphäre des Politischen.

Statt statistischer Repräsentativität steht in der qualitativen Forschung, so Lamnek, die „Forderung nach inhaltlicher Repräsentativität, die über eine angemessene Zusammenstellung der Stichprobe erfüllt werden soll“, an erster Stelle (Lamnek 2010, S. 193). Im Folgenden wird deshalb die Fallauswahl der Expert\*innen, also die kriteriumsgeleitete Erstellung der Interviewsamples für diese Studie, erläutert. Die Auswahlstrategie orientierte sich dabei an der

<sup>86</sup> In Kapitel 2.1.3 wird beschrieben, dass bei Frauenbewegungen analytisch nicht immer klare Grenzen zwischen Sozialer Bewegung innerhalb der Zivilgesellschaft sowie Geschlechterpolitik und -forschung innerhalb der staatlichen Institutionenpolitik gezogen werden können. Mehr zum Konzept des Samtenen Vierecks bzw. Dreiecks – bezogen auf die Forschungsfelder Berlin und Istanbul – siehe Kapitel 6.

<sup>87</sup> So dienen z.B. die durch die Kurzfragebögen und die Interviewprotokolle generierten empirischen Daten bei der Auswertung der Interviewtranskripte zur Einordnung der Aussagen der jeweiligen Expert\*innen, also zur Bestimmung der in Abschnitt 5.4 diskutierten *situated knowledges*.

Methode des *theoretical sampling*, als wichtiger Bestandteil der von Glaser und Strauss entwickelten *grounded theory* (2010). Falls das Vorwissen über einen Forschungsgegenstand gering und die Merkmale der Grundgesamtheit nicht vorab bekannt sind, kann erst im Verlauf des Forschungsprozesses über die Auswahl und die Zusammensetzung des empirischen Materials entschieden werden (Schöne 2005, S. 181). Da, wie im einleitenden Kapitel dargestellt wurde, bezüglich der Forschungsfrage zum Untersuchungszeitraum keine wissenschaftlichen Studien vorlagen, konnten also nur mittels des *theoretical sampling* angemessene Interviewsamples für Berlin und Istanbul erarbeitet werden. Die bewusste, abstrakte Fallauswahl, die sich sowohl als vorgehensbasiert als auch als kriteriums-basiert beschreiben lässt, orientierte sich dabei an folgenden Leitfragen:

- Wer könnte eine informationsreiche Quelle für die Studie zu der Bedeutung des Internationalen Frauentags für frauen- und geschlechterpolitische Bündnispolitiken in Berlin und Istanbul sein?
- Mit wem muss ich sprechen, um das transnationale Ereignis Internationaler Frauentag besser zu verstehen, und wer könnte die erhobenen Perspektiven noch bestätigen, ergänzen oder kritisieren?
- Wird die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in den jeweiligen Forschungsfeldern mit der Fallauswahl abgedeckt?

Die Auswahl der Interviewpartner\*innen orientierte sich also daran, möglichst umfassend die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen sowie Aktivitäten zum Internationalen Frauentag in Berlin und Istanbul zu erfassen. Für die Stichprobenbildung galt also „die Maxime, die Unterschiedlichkeit der Problemdefinitionen zum Kriterium der Auswahl der Interviewpartner zu machen“ (Meuser und Nagel 2008, S. 468). Auch die persönlichen Merkmale der Interviewpartner\*innen, wie z.B. Beruf, ethnische Herkunft oder Alter sollten die Heterogenität der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und Istanbul widerspiegeln, um damit den soziokulturellen Bedingungen bei der Produktion von Expert\*innenwissen gerecht zu werden. Das zentrale Auswahlkriterium bildete jedoch immer die Teilnahme an (Bündnis-) Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags 2012 in Berlin bzw. 2013 in Istanbul.

Da die Möglichkeiten der Einbeziehung weiterer Fälle prinzipiell unbegrenzt seien, weist Schöne darauf hin, dass es auch theoretischer Kriterien zur Begrenzung der Stichprobe bedürfe (Schöne 2005, S. 181). Eine „theoretische Sättigung“ (Glaser und Strauss 2010) war erreicht, als sowohl im Rahmen des Samplings als auch im Auswertungsprozess angenommen werden konnte, dass keine neuen Erkenntnisse mehr gewonnen werden konnten.

Die 40 Interviews, jeweils 20 in Berlin und 20 in Istanbul, wurden im Rahmen der Feldforschungen durchgeführt, digital aufgezeichnet sowie transkribiert<sup>88</sup> und im anschließenden Auswertungsprozess – unter Verwendung eines einheitlichen Codesystems – mit den Erkenntnissen aus der Dokumentenanalyse und den Feldbeobachtungen triangulativ verknüpft.

### 5.1.3 Dokumentensammlung: Eigenpublikationen und Medienberichte

Im Rahmen der Feldforschungsaufenthalte in Berlin (2012) und Istanbul (2013) wurden sowohl analog als auch digital erschienene Eigenpublikationen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen gesammelt. Dieser Teil des empirischen Materialkorpus enthält z.B. Pressemitteilungen, Veranstaltungshinweise, Flyer, Plakate, Poster, Broschüren, Pamphlete und Buttons oder auch Videos, Lieder und Fotografien mit Bezügen zum 8. März. Neben einer Feststellung der Themen diente die Analyse der Eigenpublikationen insbesondere auch der Bestimmung der Symbole des Internationalen Frauentags in den jeweiligen Forschungsfeldern. Während sich die Symbolbegriffe in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen, wie z.B. der Semiotik (z.B. Charles Sanders Peirce, Roland Barthes), der Kulturphilosophie (z.B. Ernst Cassirer) oder der Psychoanalyse (z.B. Jacques Lacan) stark von einander unterscheiden und differenziert verwendet werden, ist es für diese Studie angemessen von einer allgemeineren und breiteren Definition auszugehen. Der Begriff Symbol, abgeleitet von dem altgriechischen Wort *σύμβολον/sýmbolon*, kann mit ‚Zusammengeworfenes‘, ‚Zusammengefügtes‘ oder auch ‚Erkennungszeichen‘ ins Deutsche übersetzt und wie folgt definiert werden:

Vorgang oder Gegenstand, der als Sinnbild auf etwas anderes verweist oder für etwas anderes steht. Bei diesem ‚Anderen‘, dem ‚Symbolisierten‘ kann es sich ebenfalls um einen konkreten Vorgang oder Gegenstand handeln [...]; meist aber verweist ein Symbol auf einen abstrakten, nicht mittelbar wahrnehmbaren Sachverhalt, Sinnzusammenhang oder Vorstellungskomplex in Religion, Politik, Wissenschaft, etc. (Hasse 2011)

Soziologisch stellen Symbole, so formuliert im Lexikon zur Soziologie, „ein wichtiges Medium sozialer Kommunikation und Interaktion dar“ (Hasse 2011). Dabei haben sowohl materielle Objekte, Formen und Farben, Melodien usw. als auch sprachliche Äußerungen und Formen des Verhaltens Symbolfunktionen. Symbole dienen insbesondere der politischen Orientierung und Identitätsstiftung und können z.B. auch als Erkennungszeichen, um Solidarität auszudrücken, interpretiert werden. Mittels der Verwendung von Symbolen werden ideologische Vorstellungen angerufen und wird sich gleichzeitig von konkurrierenden Formationen abgegrenzt.

Auch der Internationale Frauentag selbst kann, vergleichbar mit Nationalfeiertagen, als ein politisches Symbol gedeutet werden. Für Arnold Rabbow stellen diese Jahrestage „Instrumente der politischen Kommunikation“ dar, „in denen sich Informationen über politische Ziele,

<sup>88</sup> Die Transkription der Interviews, die mit Hilfe der PC-Software F4 durchgeführt wurde, orientierte sich bezüglich der Transkriptionsregeln insbesondere an den Vorschlägen von Meuser und Nagel (1991, S. 455–456), von Dresing und Pehl (2011) sowie den Überlegungen von Knoblauch (2006).

Programme, Geschichte und Selbstverständnis ihrer Träger verdichten“ (Rabbow zit. n. Simon 2010, S. 29).

Die Geschichte des 8. März ist jedoch, so Zechner, „nicht nur eine von den Akteurinnen der Frauenbewegungen erlebte, erfahrene und dokumentierte, sondern auch eine vielfach medial rezipierte Tradition“ (Zechner 2011, S. 274). Die mediale Rezeption des 8. März ist bedeutsam, da „diese Rezeption [...] Aspekte ihrer zeitgenössischen Wahrnehmung der Frauentage wieder“ gebe und „damit ihrerseits den Stellenwert und die Entwicklung dieses Rituals der Frauenbewegung“ präge (Zechner 2011, S. 274).

Medien interpretieren die gesellschaftliche Wirklichkeit, indem sie die thematische Agenda definieren, inhaltliche Schwerpunkte setzen und Reihenfolgen aufstellen (Gür 1998, S. 15; Hasebrink 2006). Die Informationsbeschaffung, -selektion und -vermittlung sowie die Einordnung der politischen Vorgänge in bestimmte Zusammenhänge übernehmen dabei die Massenmedien und bieten Rezipierenden Interpretation und Orientierung an (Luhmann 1995, S. 6). Medien sind jedoch keine neutralen Informationsträger, sondern strukturieren, (re-)genieren und (ko-)produzieren die sie durchlaufenden Informationen (Schiffer 2004, S. 14). So können Ereignisse, wie z.B. Demonstrationen zum Internationalen Frauentag, immer nur im Rahmen der sprachlichen und visuellen Konventionen des medialen Diskurses bezeichnet werden (Hall 2004a, S. 67). Bei der Analyse der medialen Berichterstattung über den 8. März wurden deshalb sowohl Fragen zur ‚Ordnung des Diskurses‘ (Foucault 2003) als auch Fragen zur ‚Repräsentation‘ (Spivak 2008) berücksichtigt. Um das medial-diskursive Setting des Internationalen Frauentags zu bestimmen, wurden die am 8. März 2012 bzw. am 8. März 2013 erschienenen Ausgaben der einflussreichsten Tageszeitungen für Berlin bzw. für Istanbul thematisch und entlang der verwendeten Symbole ausgewertet und durch weitere Beiträge aus Internetmedien für den Zeitraum März 2012 bzw. März 2013 ergänzt.

Im folgenden Abschnitt wird die konkrete Umsetzung der bisher dargestellten Methoden zur Datenerhebung für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul geschildert und mittels einer graphischen Darstellung visualisiert.

#### *5.1.4 Empirisch-qualitativer Forschungsprozess*

Nach umfangreichen Literatur-, Internet- und Archivrecherchen im Jahr 2011 sowie informellen Gesprächen mit Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Deutschland und der Türkei wurden zur weiteren Kontextualisierung des Forschungsgegenstands und gleichzeitiger Modifizierung der Forschungsfragen Dokumente, die im Zusammenhang mit dem Internationalen Frauentag im Jubiläumsjahr 2011 in Deutschland und der Türkei entstanden sind, gesammelt und thematisch ausgewertet. Diese erste Auswertung diente als Anhaltspunkt, welche Akteur\*innen im Forschungszeitraum am 8. März in Berlin und in Istanbul höchst wahrscheinlich partizipieren würden, sowie zur Identifizierung von möglichen Interviewpartner\*innen aus der staatlichen Institutionenpolitik und Zivilgesellschaft. Zusätzlich wurden auch die Themen der

Veranstaltungen und der medialen Berichterstattung zum Internationalen Frauentag 2011 in Deutschland und der Türkei herausgearbeitet.

Zu Beginn des achtmonatigen Feldforschungsaufenthalts in Berlin von Januar bis August 2012 wurden Organisationen recherchiert, die sich im Rahmen der Frauen- und Geschlechterpolitiken im weitesten Sinne engagieren und/oder in den letzten Jahren Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag in Berlin durchgeführt haben. Auch der achtmonatige Forschungsaufenthalt in Istanbul von November 2012 bis Juni 2013 begann mit einer Recherche nach für den 8. März relevanten Akteur\*innen. Um Übersichtlichkeit zu gewährleisten, wurden die gesammelten Informationen zu den Organisationen in Excel-Tabellen zusammengeführt. Anlässlich informeller Gespräche mit Aktivist\*innen und Wissenschaftler\*innen wurden diese Forschungsamples mehrmals überprüft und ergänzend bearbeitet.

Mit Hilfe eines kurzen Fragebogens<sup>89</sup>, der an die zuvor recherchierten Organisationen versendet wurde, telefonischer Anfragen sowie ausführlichen Internetrecherchen – für Istanbul insbesondere auch bei Facebook<sup>90</sup> – wurde ein Kalender mit ca. 200 Veranstaltungen für Berlin bzw. ca. 200 Veranstaltungen für Istanbul erstellt.

Anhand Teilnehmender Beobachtungen wurden die in den Vormonaten stattfindenden Bündnistreffen zur Vorbereitung und Koordinierung der Aktivitäten zum Internationalen Frauentag dokumentiert. Diese Bündnisse – in Berlin die frauenlesbentrans\*vollversammlung sowie die Stadtfrauenkonferenz Berlin bzw. in Istanbul das 8. März-Frauenbündnis (*8 Mart Kadın Platformu*) und das Feministische Kollektiv Istanbul (*İstanbul Feminist Kolektif*) – setzten sich aus Repräsentant\*innen der einzelnen Organisationen sowie Einzelpersonen zusammen. Neben Planung und Koordinierung der unterschiedlichen Aktivitäten rund um den 8. März wurde auf diesen Bündnistreffen auch über die Bedeutung des Internationalen Frauentags diskutiert.

Im März 2012 wurden insgesamt 29 Veranstaltungen in Berlin und im März 2013 insgesamt 15 Veranstaltungen in Istanbul, die möglichst unterschiedliche Organisations- und Veranstaltungstypen repräsentierten, besucht.<sup>91</sup> Im Anschluss wurde jeweils ein zuvor konzipierter und getesteter Beobachtungsleitfaden ausgefüllt. Diese Beobachtungsprotokolle bilden zusammen mit

---

<sup>89</sup> Von den 90 Fragebögen, die am 31.01.2012 per E-Mail oder per Kontaktformular im Internet in Berlin versendet wurden, wurden 18 ausgefüllt zurückgesendet. Auf die Kontaktanfrage reagierten insgesamt 35 Personen. Von den 100 Fragebögen, die am 31.01.2013 per E-Mail, per Kontaktformular im Internet oder Facebook in Istanbul versendet wurden, wurden 12 ausgefüllt zurückgesendet. Auf die Kontaktanfrage reagierten insgesamt 28 Personen. Die im Vergleich zu Berlin geringere Rücklaufquote erklärt sich u.a. mit dem Hinweis einer Aktivistin des Fortschrittlichen Frauenvereins. Sie wies per E-Mail darauf hin, dass das Programm zum 8. März meist erst in der Woche zuvor wirklich feststehe (E-Mail vom 15.02.2013).

<sup>90</sup> Zur Bedeutung von *social media* für frauen- und geschlechterpolitische Aktivist\*innen in der Türkei siehe z.B. das an der Universität Bremen angesiedelte Dissertationsprojekt von Polatdemir 2016.

<sup>91</sup> Im Abschnitt 5.5.2 zur Forschungserfahrung in Istanbul wird begründet, warum im Vergleich zu Berlin weniger Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag besucht werden konnten.

den Feldforschungstagebucheinträgen sowie den in den Feldern gesammelten, analog und digital publizierten Dokumenten der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen einen Teil des empirischen Materialkorpus.<sup>92</sup>

Zusätzlich wurden die Printausgaben der acht auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen *Bild*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Die Welt*, *Frankfurter Rundschau*, *die tageszeitung*, *Neues Deutschland* und *junge Welt*, die am 8. März 2012 in Deutschland erschienen sind, bezüglich des Internationalen Frauentags untersucht. Dazu wurden ergänzend die vor allem in den östlichen Bezirken Berlins gelesene *Berliner Zeitung* sowie der vor allem in den westlichen Bezirken Berlins gelesene *Tagesspiegel* hinzugezogen. Für den Zeitraum März wurden Beiträge mit Bezug zum Internationalen Frauentag im Internet, insbesondere auf den Websites [www.indymedia.org](http://www.indymedia.org), [www.aviva-berlin.de](http://www.aviva-berlin.de), [www.maedchenmannschaft.net](http://www.maedchenmannschaft.net), [www.zeit-online.de](http://www.zeit-online.de) sowie [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) recherchiert.

Für Istanbul wurden die Printausgaben der acht auflagenstärksten überregionalen Tageszeitungen *Zaman*, *Posta*, *Hürriyet*, *Sabah*, *Habertürk*, *Milliyet*, *Vatan* und *Akşam*, die am 8. März 2013 in der Türkei erschienen, bezüglich des Internationalen Frauentags untersucht. Dazu wurden ergänzend die linksliberal-intellektuelle Tageszeitung *Radikal* sowie die links-kemalistische Tageszeitung *Cumhuriyet* hinzugezogen.<sup>93</sup> Für den Zeitraum März wurden Beiträge mit Bezug zum Internationalen Frauentag im Internet, insbesondere auf den Websites [www.bianet.org](http://www.bianet.org), [www.cnnturk.com](http://www.cnnturk.com), [www.etha.com.tr](http://www.etha.com.tr), [www.evrensel.net](http://www.evrensel.net), [www.ozgur-gundem.com](http://www.ozgur-gundem.com), [www.sendika.org](http://www.sendika.org) sowie [www.yeniakit.com](http://www.yeniakit.com) recherchiert. Daneben wurde im März 2012 bzw. im März 2013 wöchentlich anhand der Stichwörter „8. März Frauentag 2012 Berlin“ bzw. „8. März Frauentag 2013 Istanbul“ (*8 Mart Kadınlar Günü 2013 İstanbul*) in einer Internet-Suchmaschine recherchiert und relevante Beiträge der Materialsammlung hinzugefügt.

Zwischen dem 02.05. und dem 16.07.2012 wurden 20 Expert\*innen-Interviews auf Deutsch in Berlin durchgeführt. In Istanbul wurden zwischen dem 25.04. und dem 22.07.2013 20 Expert\*innen auf Türkisch, Englisch und Deutsch interviewt. Dokumentiert wurden die Interviews mit Hilfe eines *digital voice recorder*s, sowie eines ausführlichen Interviewprotokolls und eines Kurzfragebogens zur Person. Zu den Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin und Istanbul gehörten sowohl Akteur\*innen aus der staatlichen Institutionenpolitik als auch aus der Zivilgesellschaft. So wurden in Berlin z.B. Interviews mit Personen aus Parteien, Stiftungen, Gewerkschaften, Universitäten, Verwaltungen auf der Berliner Senats- und Bezirksebene, Frauenzentren und Frauennetzwerken, feministisch orientierten migrantischen und/oder queeren und/oder autonomen Initiativen, traditionellen Frauenverbänden sowie

---

<sup>92</sup> Hinzu kam die Recherche nach Veranstaltungen vor und nach dem Frauenmärz 2012 bzw. der 8. März-Woche 2013, um Aussagen über Kontinuitäten von frauen- und geschlechterpolitischen Themen in Berlin und Istanbul treffen zu können. Während des gesamten Forschungszeitraums wurde mittels Internet-, Bibliotheks- und Archivrecherchen kontinuierlich auch graue und wissenschaftliche Literatur in Deutschland und der Türkei bezüglich des Forschungsgegenstands recherchiert und ausgewertet.

<sup>93</sup> Die Auswahl und Beschreibung der politisch-ideologischen Ausrichtung der Tageszeitungen zum Forschungszeitpunkt orientierte sich an Steinbach (2012a, S. 178).

religiösen Institutionen durchgeführt. Die Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Istanbul gehörten kemalistisch, feministisch und/oder sozialistisch und/oder kurdisch und/oder queeren/LGBT\* orientierten (Frauen-)Organisationen an, repräsentierten Gewerkschaften, Berufsverbände oder Parteien, arbeiteten in den Istanbuler Bezirksverwaltungen oder Universitäten.

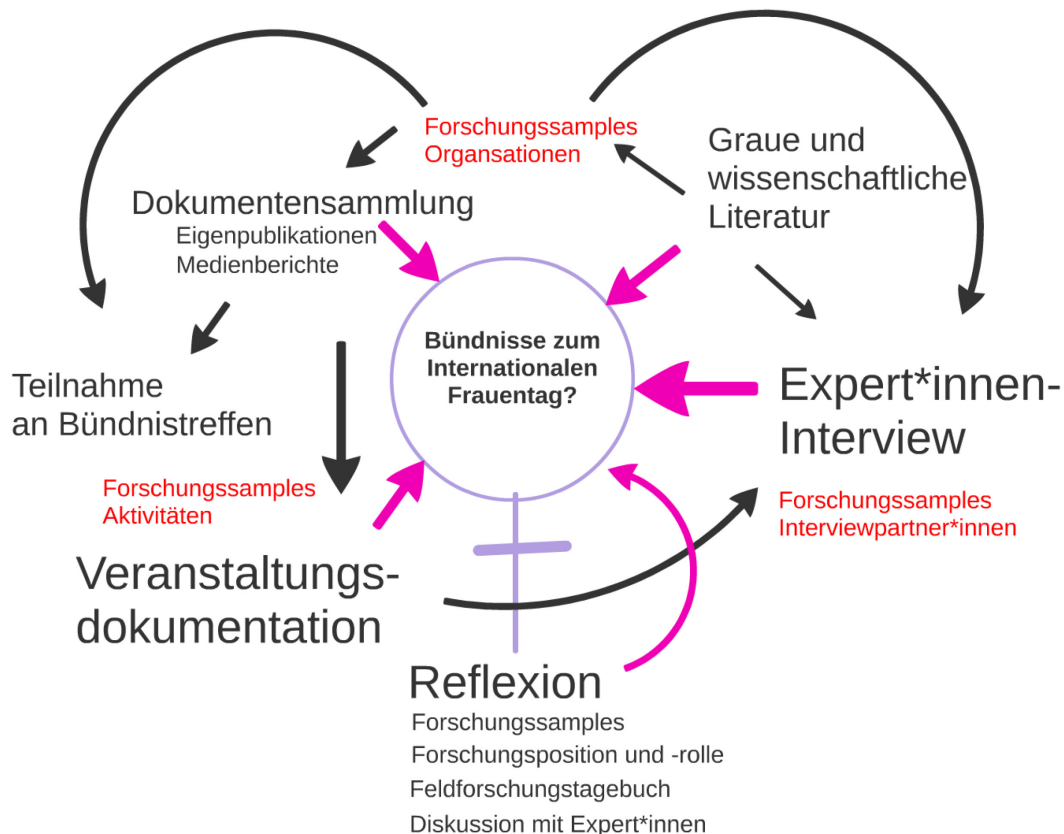


Abbildung 1: Visualisierung des empirisch-qualitativen Forschungsprozesses

## 5.2 Datenauswertung

### 5.2.1 Auswertungsstrategie orientiert an Meuser und Nagels Adaption der grounded theory

Die Auswertung der empirischen Daten erfolgte – in Anlehnung an das Vorgehen in der *grounded theory* – mittels der Kodierung und Kategorisierung des empirischen Materials. Ziel war eine Auswertung der Aussagen der Expert\*innen bezüglich der zentralen Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags. Kodierung wird bei der von Barney Glaser und Anselm Strauss in den 1960er Jahren begründeten ‚datengestützten Theoriebildung‘ verstanden als der zentrale Prozess, bei dem die



Daten aufgebrochen, konzeptionalisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden (Flick 2005, S. 258–289). Der Kodierprozess wurde durch die Verwendung der PC-Software MAX.QDA unterstützt und durch das Verfassen theoretischer Memos begleitet.<sup>94</sup> Wie auch von der *grounded theory* vorgesehen, wurde in dieser Studie bei der Wissensgenerierung induktiv vorgegangen. Das bedeutet, dass die Codes und Kategorien erst beim Lesen des empirischen Materials entwickelt wurden (Sturm 2010, S. 404).

Die *grounded theory* zielt auf die Entwicklung von Theorien zum Gegenstandsbereich, die aus dem empirischen Material – also in diesem Fall aus den Beobachtungsprotokollen, den Interviewtranskripten und den Dokumenten – gewonnen werden. Um eine gegenstandsnahe Theoriebildung zu gewährleisten, wurde die Untersuchung dabei unter der Berücksichtigung des bereits in Abschnitt 5.1.2 beschriebenen *theoretical sampling* zyklisch angelegt (Gläser und Laudel 2009, S. 47).

Die *grounded theory* ist in ihrer praktischen Durchführung jedoch sehr zeitintensiv. Aufgrund der Größe des empirischen Materialkorpus war es für die vorliegende Studie nicht praktikabel, alle geforderten Auswertungsschritte durchzuführen.<sup>95</sup> Als konkrete Auswertungsstrategie für die Expert\*innen-Interviews wurde deshalb das an der *grounded theory* angelehnte sechsstufige Auswertungsverfahren von Meuser und Nagel gewählt (Meuser und Nagel 1991, 2008).

Nach der Transkription des Interviews folgt die Zusammenfassung der einzelnen Interviewpassagen, die der Reduktion von Komplexität dient und „Trennlinien zwischen Themen [...], Erfahrungsbündel und Argumentationsmuster [...], Relevanzen und Beobachtungsdimensionen“ der Expert\*innen aufzeigt. In der nächsten Stufe werden die paraphrasierten Passagen mit einer oder mehreren Überschriften versehen. Darauf folgt der thematische Vergleich der einzelnen Interviews, indem Passagen zusammengestellt werden, die gleiche oder ähnliche Themen behandeln, sowie Überschriften vereinheitlicht werden.

Die Stufe der Konzeptionalisierung dient der Ablösung von der Terminologie der Befragten. Unter der Berücksichtigung theoretischer Wissensbestände und anderer empirischer Studien werden die bisherigen Erkenntnisse in eine wissenschaftliche Sprache übersetzt. Ziel dieses Auswertungsschritts, der insbesondere auch die Verknüpfungsmöglichkeiten einzelner Konzepte berücksichtigt, ist „eine Systematisierung von Relevanzen, Typisierungen, Verallgemeinerungen, Deutungsmustern“. In der als theoretische Generalisierung bezeichneten letzten Stufe erfolgt die Einbeziehung relevanter Theorien bezüglich der einzelnen herausgearbeiteten Themen (Meuser und Nagel 1991, S. 451–466). Meuser und Nagel verweisen auf die „Rekursivität“ des Auswertungsverfahrens, da die Angemessenheit einer Verallgemeinerung, also ihre Fundierung in den Daten, kontinuierlich kontrolliert wird, indem

---

<sup>94</sup> Für eine Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten siehe Kuckartz 2010. Durch die Teilnahme an einem praxisorientierten Workshop zu MAX.QDA an der Universität Bremen im Jahr 2012 konnte ich mich für die computergestützte Datenauswertung qualifizieren.

<sup>95</sup> Für eine Beschreibung des mehrstufigen Auswertungsverfahrens – offenes Kodieren, axiales Kodieren und selektives Kodieren – der *grounded theory* siehe Strübing (2004, S. 18–24).

die bisherige Kategoriebildung überprüft und Zuordnungen gegebenenfalls revidiert werden (Meuser und Nagel 2008, S. 476–477).

Die Auswertung von Expert\*innen-Interviews richtet sich vor allem auf Analyse und Vergleiche der Inhalte des Expert\*innenwissens (Flick 2005, S. 141). Im Vergleich der einzelnen Interviews werden „das überindividuell-Gemeinsame [...], Aussagen über Repräsentatives, über gemeinsam geteilte Wissensbestände, Relevanzstrukturen, Wirklichkeitskonstruktionen, Interpretationen und Deutungsmuster“ herausgearbeitet (Meuser und Nagel 1991, S. 452).

Wie bereits für die Datenerhebung erfolgt, werden im folgenden Abschnitt auch die konkreten Auswertungsschritte der Datenauswertung dargelegt und mittels einer graphischen Darstellung visualisiert.

### 5.2.2 *Tatsächliche Auswertungsschritte bei der Datenanalyse*

Nach der Überprüfung von Kurzfragebögen und Interviewprotokollen wurden die gesammelten Informationen zu den Interviewpartner\*innen zunächst in Excel-Tabellen zusammengeführt, um Übersichtlichkeit zu gewährleisten. Die Limitation und die Übertragbarkeit dieser Forschungssamples wurde mit folgenden Fragen reflektiert: Welche Interviews sind zentral für die Fragestellung? Welche Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik werden in den Samples nicht abgebildet?

Im folgenden Arbeitsschritt wurden die Interviews transkribiert und aus dem Türkischen und Englischen ins Deutsche übersetzt.<sup>96</sup> Die Interviewtranskripte wurden anschließend mit Kommentaren versehen und im Sinne einer tentativen Analyse passagenweise ausgewertet. Die darauffolgenden Diskussionen mit Expert\*innen in Deutschland und der Türkei sowie in den sozialwissenschaftlich bzw. kulturwissenschaftlich orientierten Doktorand\*innen-Kolloquien dienten der kommunikativen Validierung erster Analyseansätze.<sup>97</sup>

Anschließend wurden die originalsprachigen Transkripte, Kurzfragebögen und Interviewprotokolle in MAX.QDA gepflegt und – nach Meuser und Nagel – paraphrasiert und kodiert. Diese Auswertungsschritte wurden durch die Formulierung analytischer Memos in MAX.QDA begleitet. Nach dem thematischen Vergleich der Interviews nach Meuser und Nagel folgte die Triangulation mit den empirischen Daten, die durch Teilnehmende Beobachtungen sowie Dokumentensammlungen generiert worden waren. Unter Verwendung eines einheitlichen Codesystems konnten dadurch die diversen Perspektiven auf den Forschungsgegenstand in den Blick genommen werden.

Anschließend erfolgte die Konzeptualisierung und (theoretische) Generalisierung nach Meuser und Nagel, einschließlich eines Vergleichs von Berlin und Istanbul. In diesem Zusammenhang

---

<sup>96</sup> Ausführlich zum methodologischen und methodischen Umgang mit nicht-deutschsprachigem Datenmaterial siehe Abschnitt 5.3.

<sup>97</sup> Die Doktorand\*innen-Kolloquien wurden von Yasemin Karakaşoğlu bzw. Margrit Kaufmann geleitet.

wurde auch die Forschungserfahrung unter Berücksichtigung von Rolle und Position der Forscherin in den jeweiligen Forschungsfeldern reflektiert.

Durch die Kodierung und Kategorisierung des in Berlin und Istanbul erhobenen empirischen Materials wurde die Struktur der empirischen Kapitel 6, 7 und 8 entwickelt. Bezüglich der Darstellung der Analyseergebnisse wurde überlegt, welche Beispiele verdichtet beschrieben bzw. für die Argumentation verwenden werden können. Zusätzlich wurde anhand der Auseinandersetzung mit Literatur über ethnographische Autor\*innenschaft reflektiert (Breidenstein et al. 2013, S. 179–183; Kaschuba 2006a; Massmünster 2014). Im letzten Schritt erfolgte die Verschriftlichung der Analyseergebnisse sowie die finale Übersetzung des nicht-deutschsprachigen Datenmaterials.

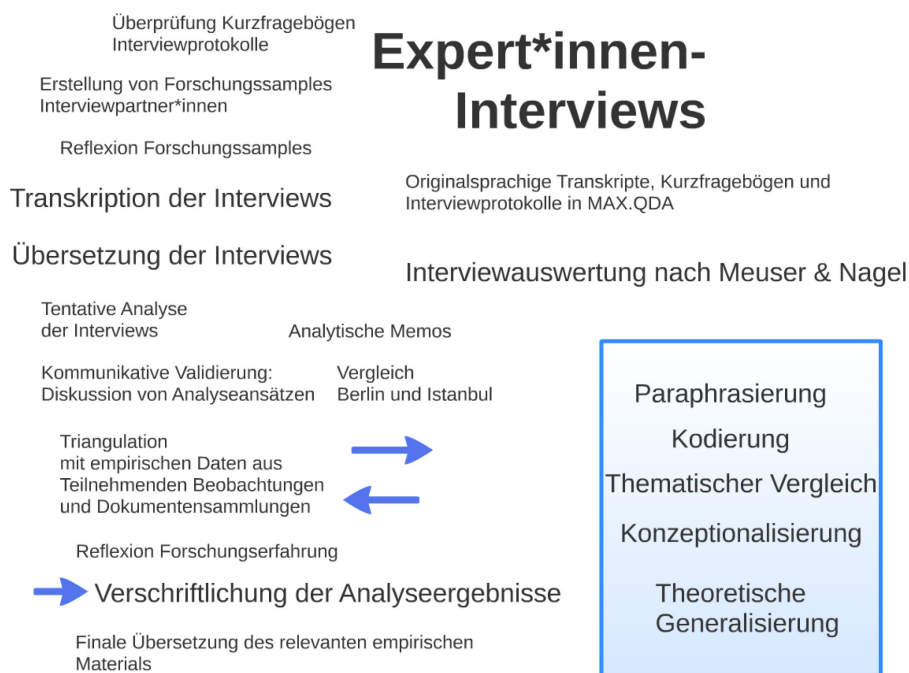


Abbildung 2: Visualisierung der tatsächlichen Auswertungsschritte bei der Datenanalyse

### 5.3 Umgang mit nicht-deutschsprachigem Datenmaterial

Das für diese Studie erhobene empirische Material ist deutsch-, türkisch- und englischsprachig. Während sowohl die deutsche als auch die englische Sprache zu den indogermanischen Sprachen gehören, ist die türkische Sprache Teil der altaischen Sprachfamilie. Sprachen

unterschiedlicher Sprachfamilien sind in ihrer Grundstruktur – also Wortfolge, Syntax und Semantik – so verschieden, dass Übersetzungsprozesse vor eine große Herausforderung des Sinnerhalts bei der Suche nach funktionalen Äquivalenzen gestellt sind.<sup>98</sup>

Auch Enzenhofer und Resch, die im Folgenden allgemein die Schwierigkeiten für Laienübersetzer\*innen zusammenfassen, betonen die Probleme aufgrund unterschiedlicher grammatikalischer Strukturen:

[...] die Übertragung von Metaphern und bildhafter Sprache, die Erhaltung der Konnotation des Gesagten, die Verwendung eines ungewohnten Akzents oder einer ungewohnten Ausdrucksweise sowie die Übersetzung von Sprachen mit stark abweichender grammatikalischer Struktur ins Deutsche [...]. (Enzenhofer und Resch 2011, S. 20)

Auch deshalb richtet sich die Translationswissenschaft seit den 1980er Jahren am ‚Skopos‘, also am Ziel und Zweck einer Übersetzung, aus:

Die Skopostheorie stellt die Funktion der Übersetzung im Rahmen einer konkreten Kommunikationshandlung in den Vordergrund. Wesentliches Ziel ist nun nicht mehr die Herstellung einer äquivalenten, sondern einer adäquaten – d. h. dem Kommunikationszweck dienenden – Übersetzung. (Enzenhofer und Resch 2013, S. 211)

Es geht bei Übersetzungsprozessen also um eine angemessene „Produktion von Bedeutungsäquivalenz zwischen den in verschiedenen Sprachen durchgeführten Interviews“ (Pickel und Pickel 2008, S. 462).

Aufgrund der geschilderten Übersetzungsherausforderungen habe ich mich für folgenden Umgang mit dem nicht-deutschsprachigen, also türkisch- und englischsprachigen, Interviewmaterial entschieden:

- Transkription und Übersetzung der Interviewtranskripte durch einen türkisch-muttersprachigen Studenten der Soziologie nach einem ausführlichen Briefing, also einer detaillierten Absprache der Transkriptions- und Übersetzungsregeln.<sup>99</sup>
- Analyse der originalsprachigen Interviewtranskripte in MAX.QDA.<sup>100</sup>
- Möglichst wörtliche Übersetzung von Interviewzitate für die Dissertationsschrift, um innerhalb der türkischen bzw. englischen Sprachlogik zu bleiben.
- Herstellung von Transparenz bezüglich des Übersetzungsprozesses, indem das originalsprachige Material in den Fließtext integriert bzw. bei längeren Passagen in einer Fußnote dargestellt wird.

<sup>98</sup> Ausführlich zu der unterschiedlichen Struktur des Deutschen und des Türkischen siehe Amirpur (2016, S. 96–97). So werden z.B. auch für die Übersetzung eines einstündigen Interviewtranskripts vom Türkischen ins Deutsche 20 Stunden kalkuliert, während eine Übersetzung vom Englischen ins Deutsche nur sechs Stunden benötigt (Enzenhofer und Resch 2011, S. 13).

<sup>99</sup> Ausführlich zum Briefing für Transkription und Übersetzung sowie Interviewdurchführung, siehe z.B. Enzenhofer und Resch (2013, S. 222–223).

<sup>100</sup> Da die durch den Wissenschaftler ins Deutsche übersetzten Interviewtranskripte fehlerhafte Passagen aufwiesen, wurde beschlossen, zunächst die originalsprachigen Transkripte zu kodieren und zu kategorisieren. Die finale Kontrolle der von mir ins Deutsche übersetzten Interviewzitate in der Dissertationsschrift erfolgte durch Yasemin Karakaşoğlu, Aslı Polatdemir und Münevver Azizoğlu Bazan.

Münst weist darauf hin, dass auch „kulturspezifische Kommunikationsnormen“ dem sprachlichen Forschungszugang – z.B. in einem Interviewsetting – Grenzen setzen können: „Wie gefragt werden darf, wie Fragen beantwortet werden und wer wen fragen darf, unterliegt kulturspezifischen Regeln“ (Münst 2010, S. 384). Deshalb sei es notwendig, so Münst, „dass kultur-, schicht- und geschlechtsspezifische Kommunikationsnormen bekannt sind und berücksichtigt werden können“.<sup>101</sup>

Auch Begriffe und Konzepte sind sprachlich-kulturell geprägt. Auch wenn viele der in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul verwendeten Feldbegriffe, wie z.B. Feminismus (*feminizm*) oder Sozialismus (*sosyalizm*) ‚westlichen‘ Ursprungs sind, musste überprüft werden, welche unterschiedlichen Konnotationen diese Begriffe jeweils enthalten bzw. ob die Begriffe im Türkischen, Englischen und Deutschen äquivalent verwendet werden. Dies gilt insbesondere auch für Begriffe, die Organisationsformen bezeichnen. Im Folgenden werden deshalb die für den vorliegenden Untersuchungszusammenhang besonders relevanten Organisations- und Bündnistypen in alphabetischer Reihenfolge, einschließlich einer Übersetzung ins Türkische, aufgelistet:

- Aktion, Unternehmen (*girişim*)
- Allianz (*ittifak*)
- Arbeitsgruppe (*çalışma grubu*)
- Ausschuss, Kommission (*kurul, komisyon*)
- Bündnis, Plattform (*platform*)
- Demokratische Massenorganisation (*demokratik kitle örgütü*)
- Einigung (*birleşme*)
- Einrichtung (*kuruluş*)
- Einrichtung, Institution (*kurum*)
- Föderation (*federasyon*)
- Frauenabteilung (*kadın kolları*)
- Frauenkoordinierung (*kadın koordinasyonu*)
- Gemeinschaft (*topluluk*)
- Gewerkschaft (*sendika*)
- Gruppe (*grup*)
- Initiative (*inisiyatif*)
- Klub der Frauenforschungen (*kadın araştırmaları klübü*)
- Kollektiv (*kolektif*)
- Nichtregierungsorganisation/Zivilgesellschaftseinrichtung (*sivil toplum örgütü, sivil toplum kuruluşu*)
- Organisation (*organizasyon, örgütlülük, örgüt*)
- Partei (*parti*)
- Projekt (*proje*)
- Stiftung (*vakıf*)
- Verein (*dernek*)
- Vereinigung (*birlik*)
- Zusammenarbeit, Kooperation (*iş birliği*)

Am Beispiel des im Deutschen häufig verwendeten Begriffs der ‚Nichtregierungsorganisation‘ lassen sich die Übersetzungsherausforderungen verdeutlichen. Der im Türkischen äquivalent

<sup>101</sup> Für eine Reflexion über meine Rolle als nicht-türkisch-muttersprachige Wissenschaftlerin im Forschungsfeld Istanbul siehe Abschnitt 5.5.2.

gebrauchte Begriff der ‚Zivilgesellschaftseinrichtung‘ (*sivil toplum kuruluşu*) wurde erst nach dem Militärputsch von 1980 verwendet. Davor wurde von ‚demokratischen Massenorganisationen‘ (*demokratik kitle örgütleri*) gesprochen (Al-Rebholz 2013b, S. 129). Heute werden unter dem türkischen Begriff *sivil toplum kuruluşu* unterschiedliche Vereinsformen – im Englischen als *voluntary associations*, als *grass-roots organizations* und *non-governmental organizations* unterschieden – gefasst. Statt von der ‚Organisation‘ wird von der ‚Einrichtung‘ gesprochen, da der Begriff *örgüt* in der Türkei für links und/oder kurdisch orientierte Organisationen verwendet wird und damit im Gegensatz zum neutral verwendeten Begriff der ‚Organisation‘ in Deutschland politisch-ideologisch konnotiert ist.

#### 5.4 Empirisch-qualitative Forschung nach der ‚Krise der Repräsentation‘

(Post-)strukturalistische, postkoloniale und feministische Kritiken an einer US-eurozentrisch, androzentrisch orientierten Forschung und den damit verbundenen Prozessen des *othering* bei der Wissensproduktion führten zu einer „Krise der Repräsentation“ in der empirisch-qualitativen Sozialforschung (Winter 2011, S. 76).

Insbesondere Sozial- und Kulturanthropolog\*innen diskutieren seit den 1970er Jahren im Rahmen der ‚*writing-culture*-Debatte‘ über die „Krise der ethnografischen Repräsentation“ (Fuchs und Berg 1993), also über „die Textualität von Ethnografien sowie die sozialen Bedeutungen, Rollen und Funktionen ihrer eigenen Disziplinen“ (Massmünster 2014, S. 526).<sup>102</sup>

Ethnologisches Schreiben wird seitdem, so Kaschuba

[...] als Bestandteil der sozialen Praxis des ‚*writing culture*‘ verstanden, also der Produktion von kulturellen Bildern durch kulturwissenschaftliche Beschreibung; das Ziel des ‚Verstehens‘ wird als Versuch der Übersetzung betrachtet, der immer mangelhaft bleiben muss [...]. (Kaschuba 2003, S. 346)

Der Prozess des *othering* beschreibt z.B. die „kulturelle[...] Distanzierung und Verfremdung des Anderen“, dem kulturelle Differenz zugeschrieben wird (Kaschuba 2006b, S. 198). Die kulturelle Identität wird, so Hall, erst durch die Repräsentation von Differenz erzeugt, wobei die Sprache als soziales Phänomen zentral bei der Produktion von Bedeutung ist (Hall 1997). Kulturen werden also erst beim ‚Schreiben über Kulturen‘ festgeschrieben und – durch schriftliche, mündliche und bildliche Repräsentation – konstruiert.

Der aus dem Lateinischen stammende Begriff *repraesentatio* bedeutet ‚Darstellung‘ und ‚Vertretung‘. Als Vermittlungsvorgang ist die Repräsentation der Prozess, „durch den die Repräsentantin den Repräsentierten vertritt, verkörpert und darstellt. Jede Repräsentation führt dabei gewissermaßen zu einer Kluft zwischen Original und Kopie“ (Castro Varela und Dhawan

<sup>102</sup> Grundlegend für die Debatte war der 1986 von Clifford und Marcus herausgegebene Sammelband *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*.

2007, S. 34). Deshalb bleibt für Castro Varela und Dhawan eine perfekte Repräsentation auch eine Unmöglichkeit.

Erkenntnis- und Wissensproduktion wurden somit „als Ergebnis von sozialen Konstruktionsprozessen“ im Forschungsprozess begriffen (Scharathow 2014, S. 71–72). Außerdem hinterfragte die ‚writing-culture-Debatte‘, so Massmünster, auch „die Gegenüberstellung von Forschenden und Erforschten sowie die implizite Annahme, Ethnografien seien nicht in Machtverhältnisse verwickelt“ (Massmünster 2014, S. 526). Wissenschaftler\*innen stellten also „die Faktizität als wissenschaftliches Kriterium zur Disposition“ und erkannten an, dass „ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse nicht objektiv, sondern immer partiell und situiert sind“ (Bischoff et al. 2014, S. 520).

Für die Entwicklung von Strategien, um ‚gegen Kultur zu schreiben‘, fordert Abu-Lughod (1996) insbesondere die Berücksichtigung von postkolonialen und feministischen Kritiken bezüglich Repräsentation und Wissensproduktion, die im Folgenden skizziert werden.<sup>103</sup>

Mit dem Konzept des Orientalismus (1979) beschreibt Said, „wie dominante Kulturen Andere Kulturen repräsentieren und damit hervorbringen“ (Castro Varela und Dhawan 2007, S. 36). Mittels eines dichotomen Repräsentationssystems und der damit zusammenhängenden Markierung von Marginalität kann die Position des Zentrums erst erzeugt werden, das sich somit als Produzent von Wissen und Wirklichkeit imaginieren und konstituieren kann. Mit Hilfe der von Michel Foucault entwickelten Diskursanalyse untersuchte der Literaturwissenschaftler Said verschiedene Textsorten und zeichnete nach, wie der koloniale Orientalismuskurs die kolonisierten Subjekte und Kolonisatoren gleichermaßen produzierte und wie der Orient durch die ‚Orientexperten‘ erst hergestellt wurde. Damit zeigte Said, so Castro Varela und Dhawan, „die Grenze zwischen Orient und Okzident“ nicht als „natürliche, sondern vielmehr [als; C.B.] Effekt eines Dominanzdiskurses“ (Castro Varela und Dhawan 2007, S. 37). Dabei dienten die westlichen Wissens- und Repräsentationssysteme immer auch zur kolonialen Herrschaftsstabilisierung und Legitimierung von Gewalt.

Auch im Zentrum von Spivaks Werk stehen die Wissensproduktion und die Rolle der Wissenschaft sowie der Intellektuellen bei der (Re-)Produktion kolonialer Diskurse. In der 1988 erschienenen Monographie *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation* (2008) fragt Spivak nach der (Un-)Möglichkeit des Sprechens und damit der Selbstrepräsentation der Subalternen.<sup>104</sup> Nach Spivak könne die subalterne Frau zwar sprechen, werde jedoch aufgrund von hegemonialen Repräsentationstechniken nicht gehört.

<sup>103</sup> Weder die feministische noch die postkoloniale ist eine einheitliche und/oder wohlstrukturierte Theorie. Die drei Hauptvertreter\*innen der anglophonen postkolonialen Theorie, die Literaturwissenschaftler\*innen Edward Said, Gayatri Chakravorty Spivak und Homi K. Bhabha, wenden z.B. unterschiedliche Konzepte an, um Prozesse der Kolonialisierung sowie der fortwährenden Dekolonialisierung und Rekolonialisierung zu untersuchen. Zur Einführung siehe Castro Varela und Dhawan 2005.

<sup>104</sup> Der Begriff stammt aus den von Antonio Gramsci zwischen 1929 und 1935 verfassten *Gefängnisheften*. Der italienische Marxist fasst darunter diejenigen, die keiner hegemonialen Klasse angehören, die politisch unorganisiert sind und über kein allgemeines Klassenbewusstsein verfügen.

„Epistemische Gewalt“<sup>105</sup> beruht für Spivak nicht nur auf der kolonialen Geschichte, sondern wird in neokolonialen Machtverhältnissen, die die postkolonialen Subjekte erst herstellen, fortgeführt. Neben der akademischen Wissensproduktion sind auch feministische Diskurse in diesen Machtverhältnissen verwoben. Deshalb werfe Spivak, so Wichterich, insbesondere auch

[...] westlichen Feministinnen vor, aus einer ‚drittweltistischen Haltung‘ heraus, ‚die‘ Frauen des Südens essentialistisch als unemanzipierte ‚Anderer‘ zu konstruieren, die repräsentiert werden müssen. Damit würden die ‚hegemonialen‘ Feministinnen sich zu den Agentinnen eines ‚imperialen Projekts‘ machen, das die Stimmen der Subalternen verstummen ließe. (Wichterich 2011, S. 6–9)

Um das ‚zum Schweigen Bringen der Anderen‘ zu vermeiden, wurde deshalb – orientiert an Spivaks Konzept des *epistemic rupture* – das in Berlin und Istanbul generierte empirische Material nicht nur mit Bezugnahme auf den US-europäischen Diskurs zu Frauen- und Geschlechterpolitiken interpretiert. So wurde z.B. bei der Analyse der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags berücksichtigt, dass jeder Diskurs über eine eigene Sprache, eigene Narrative und eigene Regeln verfügt. Auch Interaktionen und Argumentationsmuster können sich zwischen verschiedenen Diskursen sehr unterscheiden.

Das Sprechen über ‚Anderer‘ soll, so Rose in Anlehnung an Paul Mecheril

[...] die ‚Beforschten als Subjekte zur Geltung bringen.‘ [...]. Das bedeutet zunächst als Forscherin an den Geschichten und Selbstbeschreibungen der Befragten anzusetzen und sie als Ausgangspunkt zu machen, um zu vermeiden, dass ‚die ‚Anderen‘ lediglich in den Kategorien und Interessen der Forscher zur Darstellung gebracht werden‘. (Mecheril zit. n. Rose 2012, S. 20)

Die Einteilung von Menschen in Kategorien wird sowohl von postkolonialen Theoretiker\*innen als auch von Vertreter\*innen der *queer theory* aufgrund gewaltvoller Effekte problematisiert (Yep 2003, S. 38–39). Da die soziale Positionierung bzw. Situiertheit der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen jedoch die Beantwortung der zentralen Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken entscheidend beeinflusste, war eine beschreibende Kategorisierung der Träger\*innen und/oder Besucher\*innen von Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags erforderlich. Die für diese Studie relevanten Analysekatoren<sup>106</sup> *sex, gender, class, ethnicity, nationality* und *age/generation* sind bei relativ kurzen Feldaufenthalten jedoch kaum beobachtbar und mit Prozessen des

<sup>105</sup> Mit dem auf Foucault und Jacques Derrida zurückgehenden Begriff der ‚epistemischen Gewalt‘ versucht Spivak die „globalen Verbindungslinien zwischen kolonialen und imperialen Politiken einerseits und (wissenschaftlicher) Wissensproduktion andererseits zu problematisieren“ und somit „Macht-Wissens-Komplexe“ zu untersuchen (Brunner 2014).

<sup>106</sup> Die Differenzkategorien religiöse Zugehörigkeit, Behinderung/Befähigung und sexuelle Orientierung dienen in Kapitel 7 zwar zur Beschreibung der Heterogenität von Teilnehmer\*innen an den 8. März-Aktivitäten, erwiesen sich bei der Analyse jedoch nicht als relevant für die Frage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags.



*othering* verbunden. Die Beschreibungen können deshalb also immer nur als meine subjektive Lesart der Personen im Feld und als Momentaufnahme verstanden werden.

Ein Umgang mit der ‚Krise der Repräsentation‘ ist auch meine Annahme, „dass Kategorien wie etwa ‚Migrantin‘ nicht als stabile, sondern irritierende Signifikanten gelten“ (Castro Varela und Dhawan 2007, S. 32). Wie von Rose vorgeschlagen, wurde bei der Analyse und Darstellung der Forschungsergebnisse deshalb auch versucht, den „Selbstbeschreibungen der Befragten“ (Rose 2012, S. 20) zu folgen und „den Einfluss und das Zusammenwirken verschiedener Differenzkategorien“ (Scharathow 2014, S. 71–72) bei der Wissensproduktion zu berücksichtigen, um das Selbstverständnis und die Motivation der Akteur\*innen in Berlin und Istanbul jeweils herauszuarbeiten.

Als Ziele reflexiv-kritischer Forschung benennt Scharathow:

Selbstverständlichkeiten und Normalisierungen sowie etablierte Bedeutungskonstruktionen kritisch zu hinterfragen und Kategorien so zu öffnen, zu erweitern oder zu verändern, dass auf ungleiche Machtverhältnisse verändernd eingewirkt wird. (Scharathow 2014, S. 77)

Mit der Repräsentation von Diversität im Forschungsfeld Istanbul soll auch ein Gegenarrativ zu – wie bereits im einleitenden Kapitel ausgeführt – orientalistischen Diskursen über Frauen in der Türkei geschaffen werden. Winter weist darauf hin, dass einer Wissenschaftler\*in mehrere, auch einander widersprechende Wirklichkeiten im Feld begegnen. Gerade diese Vielstimmigkeit bereichere ethnographische Texte, weil Phänomene aus verschiedenen Blickwinkeln konstruiert würden. Es gehe also darum „die Lebenswelten der untersuchten Personen in ihrer Komplexität und ihren vielfältigen ‚Wahrheiten‘ darzustellen“ (Winter 2011, S. 81).

Jedoch sind nicht nur die Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin und Istanbul in komplexe Lebenswelten und vielfältige ‚Wahrheiten‘ eingebunden, sondern auch die Forscher\*in selbst.

Aufgrund dieser Erkenntnis entwickelten feministische Wissenschaftlerinnen, wie Dorothy Smith oder Patricia Hill Collins, Ende der 1980er Jahre das *standpoint model of research*. Dies impliziert die Annahme, „dass verschiedene soziale Positionen verschiedene Arten von Wissen über die Umwelt erzeugen, da diese Positionen über soziale Erfahrungen entscheiden [...]“ (Lenz und Paetau 2009, S. 17).

Den von Sandra Harding und Donna Haraway in den 1990er Jahren in die feministische Diskussion eingeführten Begriff der *situated knowledges* definiert Singer wie folgt:

Wissenschaften werden von konkreten, empirischen Subjekten produziert, deren Wahrnehmung keine unvermittelte sein kann. Die Wissenssubjekte sind – historisch, sozial, kulturell, ökonomisch – als situiert bzw. standortverbunden zu verstehen. Wir sprechen von bestimmten gesellschaftlichen Positionen, aus einer bestimmten Geschichte heraus, im Horizont spezifischer Erfahrungen, kultureller Werte und Normen. Wir nehmen ‚wahr‘ aus einer bestimmten Denksozialisation heraus, mit bestimmten Interessen und Weltbildern im Hintergrund, mit einer bestimmten körperlichen Verfasstheit, mit wahrnehmungsverlängernden und -verändernden technologischen

Mitteln, beschränkt und geprägt durch materielle Bedingungen, soziale und natürliche Umwelten. Dementsprechend ist auch das produzierte wissenschaftliche Wissen als situiert und kontextabhängig zu verstehen. Unterschiedliche Denk- und Gesellschaftsverhältnisse, kulturelle Traditionen, soziale Umwelten und natürliche Bedingtheiten haben unterschiedliche wissenschaftliche Interessen und Wissensformationen zur Folge. [...] Wissenschaft, gesellschaftliche Verhältnisse und kulturelle Praktiken sind [...] als unlösbar verstrickt bzw. als Koproduktion vorzustellen. (Singer 2010, S. 293–294)

Deshalb plädiert Haraway „für Politiken der Lokalisierung, Positionierung und Situierung, bei denen Partialität und nicht Universalität die Bedingung dafür ist, rationale Ansprüche auf Wissen vernehmbar anzumelden“ (Knapp 2012, S. 314). Weder für Harding noch für Haraway sei Unterdrückungserfahrung, so Holland-Cunz, jedoch eine Voraussetzung für eine qualitativ hochwertigere Wissensproduktion. Stattdessen betonten sie die Bedeutung von Selbstreflexion im Kontext wissenschaftlichen Arbeitens und feministischer Forschung, deren Ergebnisse für feministische Politik genutzt werden können (Holland-Cunz 2003b, S. 19).<sup>107</sup>

Zur kritischen, aufmerksamen Selbstreflexion gehört dabei auch eine kommunikative Validierung von Forschungsdesign, empirischem Material, theoretischem Rahmen und Analyseergebnissen. So wurden z.B. auch die Forschungssamples<sup>108</sup> im Austausch mit Expert\*innen für Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland und der Türkei auf Vollständigkeit überprüft.<sup>109</sup> Die Reflexion der Samples diente auch zur Überprüfung von Limitation und Übertragbarkeit der Ergebnisse. Dabei wurde auch die Frage berücksichtigt, welche für die Bündnispolitiken relevanten Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin und Istanbul durch die Fokussierung auf den Internationalen Frauentag nicht in den Blick genommen werden können.

Die im Anschluss an die Feldforschungen folgenden Diskussionen des empirischen Materials in den Promotionskolloquien dienten insbesondere der theoretischen und methodologischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand, der Entwicklung von Analyseansätzen

<sup>107</sup> In diesem Zusammenhang verweist Holland-Cunz auf die von Maria Mies Ende der 1970er Jahre veröffentlichten *Methodischen Postulate zur Frauenforschung* und deren Forderung nach einer „bewusste[n] Parteilichkeit in der Frauenforschung“, um „die Situation der untersuchten Personen zu verbessern“ (Holland-Cunz zit. n. Notz 2011b, S. 30). Auch der von Collins entwickelte *black feminist standpoint* und der von Paula M. L. Moya beschriebene *Chicana feminism* behaupten eine Privilegierung bestimmter Standorte für eine qualitativ hochwertigere Wissensproduktion (Singer 2010, S. 297–298).

<sup>108</sup> Für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul wurden die Samples Organisationen, Veranstaltungen und Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag sowie Interviewpartner\*innen erstellt. Zur Fallauswahl der Expert\*innen siehe Abschnitt 5.1.2.

<sup>109</sup> Neben meinen Gutachterinnen an der Universität Bremen stand ich im deutschsprachigen Raum u.a. mit Prof. Dr. Ursula Nienhaus (Berlin), Dr. Christiane Leidinger (Berlin), Dr. Maria Mesner (Wien), Dr. Kerstin Wolff (Kassel), sowie Dagmar Stuckmann (Oldenburg) und in der Türkei mit Prof. Dr. Yeşim Arat (Istanbul), Prof. Dr. Alev Özkazanç (Ankara), Doç. Dr. Sevgi Uçan Çubukçu (Istanbul), Doç. Dr. Gamze Toksoy (Istanbul), Doç. Dr. Bihter Somersan (Istanbul) sowie Dr. Barbara Pusch (Istanbul) im wissenschaftlichen Austausch.

sowie der Reflexion der Forschungserfahrungen. Die Funktion solcher Netzwerke, so Schlücker bezogen auf Haraway, liegt dabei

[...] weniger in der wechselseitigen Kritik als vielmehr in der gegenseitigen Ergänzung partialer Perspektiven. Anders als die Sicht von einem anzustrebenden ‚Gottesblick‘ aus, die um der Allgemeingültigkeit ihres Geltungsanspruchs willen von Differenzen und Vielfalt absehen will, verspricht für Haraway gerade ein Netzwerk partialer Perspektiven und situierten Wissens die erwünschte ‚adäquatere, reichere und bessere Darstellung der Welt.‘ (Schlücker 2003, S. 29)

Die in diesem Abschnitt skizzierten (post-)strukturalistischen, postkolonialen und feministischen Kritiken führten also insbesondere zu der Annahme von Wirklichkeitskonstruktion durch Wissensproduktion sowie zu einer Theoretisierung der Gewaltförmigkeit von Wissen(schaft). Auch setzte sich in einigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen die Erkenntnis durch, dass von Subjektivität in der Forschung und damit nur von einem partiellen und situativen Wissen ausgegangen werden könne (Reichert 2015).

Um trotz der ‚Krise der Repräsentation‘ überhaupt eine empirisch-qualitative Forschung durchführen zu können, wurden neben theoretischen Überlegungen<sup>110</sup> in dieser Studie deshalb forschungsethische Praktiken berücksichtigt, die im Folgenden kurz erläutert werden. Im darauffolgenden Abschnitt wird ausführlich über die Forschungserfahrung unter Berücksichtigung von Position und Rolle der Forschenden – sowohl im Forschungsprozess als auch bei der Darstellung der Forschungsergebnisse – reflektiert. Damit soll auch mein jeweiliger Standpunkt in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul näher bestimmt werden.

„Positionierung impliziert [...] Verantwortlichkeiten für die Praktiken, die uns Macht verleihen“ (Mecheril 1999, S. 241). Deshalb müsse, so Mecheril, eine ethische Perspektive in sozialwissenschaftlicher Forschung immer berücksichtigt werden. Diese fragt z.B., „inwiefern durch wissenschaftliche Vorhaben, infolge wissenschaftlichen Wirklichkeitszuschnitt und aufgrund der Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse Menschen Schaden zugefügt wird“ (Mecheril 1999, S. 234). Auch das Bundesdatenschutzgesetz schreibt vor, dass Wissenschaftler\*innen personenbezogene und personenbeziehbare Daten nur veröffentlichen dürfen, wenn die Betroffenen einwilligen und wenn die Veröffentlichung für die Darstellung der Forschungsergebnisse unerlässlich ist (Gläser und Laudel 2009, S. 53–55).

Um diese ethischen Standards im Forschungsprozess zu berücksichtigen, wurden die Interviewpartner\*innen ausführlich über das Forschungsprojekt informiert und bei Bedarf das Interviewtranskript zur Kontrolle an die jeweiligen Expert\*innen verschickt. Auch wurde den Interviewpartner\*innen die Entscheidung überlassen, ob sie nur in anonymisierter Form in der

<sup>110</sup> Neben der Literaturlektüre konnte ich auch durch die Teilnahme am wissenschaftlichen Kolloquium *Von epistemischer Gewalt zu epistemischem Ungehorsam? Dekoloniale und feministische Herausforderungen*, organisiert von dem Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin am 16.05.2014, mein theoretisches und methodologisches Wissen erweitern. Mehr Informationen siehe Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien 2014.

Dissertationsschrift erscheinen wollten.<sup>111</sup> Selbstverständlich ist geplant, die Dissertationsschrift nach der Publikation den Interviewpartner\*innen als digitales Dokument zur Verfügung zu stellen.

## 5.5 Reflexion von Forschungserfahrung unter Berücksichtigung von Position und Rolle der Forschenden

Repräsentation ist immer auch Interpretation. Aus diesem Grund ist es wichtig, den Fokus darauf zu richten, wer die Aufgabe des Interpretierens übernommen hat. Dabei sollte nicht nur die Frage von Relevanz sein, wer repräsentiert, sondern auch, wer aus welchen Gründen heraus repräsentiert wird, und zu welchem historischen Moment, in welchem Kontext, mit welchen Strategien und mit welcher Haltung. (Castro Varela und Dhawan 2007, S. 40–42)

In diesem Abschnitt werden mein Standpunkt in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul und die damit verbundenen Herausforderungen im Forschungsprozess näher bestimmt. Zunächst werde ich dafür meine soziale Positionierung darstellen, um – im Sinne der *situated knowledges* – mir „den eigenen Zugang zur sozialen Wirklichkeit und damit verbundene naheliegende Deutungsangebote bewusst zu machen“ (Scharathow 2014, S. 77). Die „kritische ver\_ortung“ als Strategie zur Auseinandersetzung mit der eigenen sozialen Positionierung ist „eine situative und zeitlich\_räumlich begrenzte intervention“ und ein „ver\_such, machtverhältnisse, ihre argumentations- und realisierungsformen, die hervorbringung von sozialen positionen sowie deren auswirkungen auf individuelle zurichtungsprozesse zu be\_nennen und zu erwähnen“ (Bretz und Lantzsich 2013, S. 25–33).

Im Folgenden werde ich mich deshalb als Angehörige bzw. als Repräsentantin sozialer Gruppen innerhalb geschlechtlicher, sozioökonomischer, natio-ethno-kultureller und generationaler Zugehörigkeitsverhältnisse beschreiben und die damit verbundenen Effekte in den jeweiligen Forschungsfeldern sowie die zentralen Rollenbilder – ‚die Forscherin‘ und ‚die Fremde‘ – skizzieren.

So wurde mir z.B. als cis-Frau sowohl in Berlin als auch in Istanbul der Zugang zu Frauen\*räumen gestattet. Aufgrund meines Frau-Seins wurde in beiden Forschungsfeldern von den Interviewpartner\*innen auch von geteilten Diskriminierungserfahrungen aufgrund von Sexismus ausgegangen.

Nicht zuletzt meine bildungsbürgerliche Herkunft und Sozialisation innerhalb eines Lehrer\*innenhaushalts in der Universitätsstadt Tübingen schufen wichtige habituelle

---

<sup>111</sup> Bezüglich des Datenschutzes hatten die Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Istanbul im Vergleich zu Berlin relativ wenig Bedenken. Dies liegt möglicherweise auch daran, dass ich als Deutsche in Istanbul forschte und meine Analyseergebnisse zunächst nicht auf Türkisch veröffentlichen werde. So erlaubten mir alle Istanbul Interviewpartner\*innen ihren Namen und ihre persönlichen Angaben in der Dissertationsschrift zu nennen. Sowohl in Berlin als auch in Istanbul verweigerten jeweils zwei Interviewpartner\*innen die Beantwortung des Kurzfragebogens.

Voraussetzungen für die erfolgreiche Absolvierung der deutschen Bildungsinstitutionen und die Aufnahme einer akademischen Tätigkeit. Insbesondere in Berlin wurde mir aufgrund meines ‚kulturellen Kapitals‘ im Sinne Bourdieus (1982) die Rolle als Forscherin bzw. Wissenschaftlerin von den Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik zugeschrieben. Die Anrufung als Wissenschaftlerin wird z.B. in der folgenden Interviewaussage deutlich: „Aber der Vorteil daran, dass du da jetzt erst mal objektiv wissenschaftlich rangehst, ist, dass du über diese Grenzen hinausgehst“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 73).

Als ‚weiß‘ positionierte<sup>112</sup> Wissenschaftlerin und Inhaberin der deutschen Staatsbürgerschaft verfüge ich über Privilegien, die mir die Forschung sowohl in Berlin als auch in Istanbul erleichterten. Während ich mich ‚selbstverständlich‘ in Berlin aufhalten konnte, konnte ich zunächst visumsfrei in die Türkei einreisen und auch mit relativ wenig Aufwand ein Stipendium des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes für meinen Forschungsaufenthalt einwerben. Bedeutung erhielt meine natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit insbesondere auch für die Positionierung als Fremde (*yabancı*) im Forschungsfeld Istanbul, die im Zusammenhang mit den sprachlichen Herausforderungen in Abschnitt 5.5.2 detaillierter erläutert wird. Während ich mich auf einigen Veranstaltungen im Rahmen des 8. März als die einzige ‚weiß‘ positionierte Person wahrgenommen habe, wird die Anrufung meiner ‚weiß‘-deutschen Identität auch in den Interviews sehr deutlich. So wurde ich z.B. gefragt: „Sie kommen von außerhalb, was sehen Sie?“ (*Siz dışarıdan geliyorsunuz, siz ne görüyorsunuz?*) (Özütürk 30.04.2013, Rn. 197) Diese Interviewpartnerin interessierte sich auch für meine Forschungsmotivation: „Also warum hast du die Türkei gewählt?“ (*Peki niye Türkiye'yi seçtin?*) (Özütürk 30.04.2013, Rn. 114) sowie allgemein für Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland (Özütürk 30.04.2013, Rn. 211). Eine weitere Interviewpartnerin bezog sich deutlich auf meine deutsche Identität: „Du weißt es gut, du bist Deutsche. Bei den Nazis hat Hitler, damit das deutsche, reine Kind geboren wird, Roma [...] kastrieren lassen, die Kommunist\*innen kastrieren lassen.“ (*Sen iyi bilirsin Almansın. Nazilerde Hitler alman saf çocuk doğsun diye, Romanleri [...] kısırlaştırıyor, komünistleri kısırlaştırıyor.*) (Şendur 06.05.2013, Rn. 14) In der folgenden Interviewpassage wurde ich z.B. als Europäerin angesprochen: „Ich sage es nicht nur für die türkische Gesellschaft. Auch wenn wir nach Europa schauen, sehen wir die Frau als ein Kapital. Ist es nicht so, Charlotte?“ (*Sadece ben Türk toplumu için söylemiyorum. Avrupa'ya da baktığımız zaman kadının bir sermaye olarak görünmesi. Öyle değil mi Charlot?*) (Öztürk 29.05.2013, Rn. 18) Eine Interviewpartnerin bezweifelte aufgrund meines ‚Nicht-Türkin-Seins‘ generell meine Verständnismöglichkeiten: „Jetzt bist du keine Türkin [...] / Ich weiß nicht, wie du es verstehst, ob du dies verstehen kannst.“ (*Şimdi sen Türk değilsin [...] / Nasıl anlarsın bunu anlayabilir misin bilmiyorum.*) (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 30)

<sup>112</sup> Nach Wollrad bezeichnet ‚Weißsein‘ „ein System rassistischer Hegemonie, eine Position strukturell verankerter Privilegien, einen Modus von Erfahrung, eine spezifische und wandelbare Identität, die zugesprochen, erkämpft und verloren werden kann“ (Wollrad 2005, S. 21).

Aufgrund meines Alters von Anfang 30 war meine Zugehörigkeit zu den möglichen Wellen der Frauenbewegungen unklar. Meine damit verbundene ‚Nicht-Kategorisierbarkeit‘ erleichterte mir die Zugänge zu den vielfältigen, generational häufig getrennten Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin und in Istanbul.

In den folgenden Beschreibungen der Forschungserfahrung in Berlin bzw. in Istanbul werden sowohl die Selbstpositionierung als auch die Fremdpositionierung und die damit zusammenhängenden Zugangsbedingungen und -herausforderungen sowie Effekte auf die Datenerhebung und -auswertung ausführlicher erläutert.<sup>113</sup>

### 5.5.1 *Forschungserfahrung in Berlin*

Der Feldzugang und die Gewinnung von Interviewpartner\*innen sind in Berlin unterschiedlich verlaufen.<sup>114</sup>

Akteur\*innen, die sich in einem institutionalisierten Rahmen mit Frauen- und Geschlechterpolitik beschäftigten, waren meist mir und meiner Forschung gegenüber sehr aufgeschlossen und erklärten sich ohne große Überzeugungsarbeit zu einem informellen Gespräch und/oder Interview bereit. Diese Akteur\*innen schienen sich über mein Interesse an ihrer Person, ihrer professionellen Arbeit und den ihnen von mir zugeschriebenen Expert\*innenstatus<sup>115</sup> zu freuen. Aufgrund ihrer beruflichen Rolle verfügten sie häufig bereits über Erfahrungen mit Interviewsituationen.

Auch die das Bündnis Stadtfrauenkonferenz Berlin (SFK) dominierenden, älteren und links orientierten Aktivistinnen begegneten dem Forschungsprojekt mit Offenheit und sogar Begeisterung. Die Kontaktaufnahme mit jüngeren, links orientierten und autonom organisierten (Queer-)Feminist\*innen und/oder LGBT-Aktivist\*innen gestaltete sich jedoch schwieriger. So wurde mir z.B. die Teilnahme an den Bündnistreffen der frauenlesbentrans\*vollversammlung (flt\*v) und der 8. März-AG der Interventionistischen Linken (IL) – auf meine Nachfrage hin – verweigert. Auch Lenz und Paetau stellen in ihrer Studie zu feministischen Politiken in Berlin

<sup>113</sup> Um das Verhältnis zwischen Interviewerin und Interviewpartner\*innen bei der Datenauswertung zu berücksichtigen, wurden die dafür zentralen Aussagen aus den 40 Interviews mit dem Kode ‚Charlotte‘ in MAX.QDA markiert und vergleichend analysiert. Insbesondere bei der Frage nach ‚Frau-Sein‘ konnten so deutliche Effekte festgestellt werden (Gélieu 10.05.2012, Rn. 23–28; Meyer 14.05.2012, Rn. 22–25; Kämper 12.06.2012, Rn. 26–27; Şenden 09.05.2013, Rn. 131; Yıldız 03.05.2013, Rn. 33).

<sup>114</sup> Detailliertere Zugangsbeschreibungen zu den jeweiligen, für den Internationalen Frauentag in Berlin und Istanbul relevanten, Bündnissen siehe Kapitel 7.

<sup>115</sup> Die Analyse der Interviewtranskripte verweist auf einen Aushandlungsprozess über den möglichen Expert\*innenstatus der Interviewten. So spricht z.B. in den folgenden Interviewpassagen die Interviewerin ihren Interviewpartner\*innen einen Expert\*innenstatus zu: Braun 03.07.2012, Rn. 7; Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 65; Helwerth 11.06.2012, Rn. 52; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 122–128; Özdemir 02.05.2013, Rn. 30; Şenden 09.05.2013, Rn. 183; Yıldız 03.05.2013, Rn. 53. In den folgenden Interviewpassagen wird dieser Expert\*innenstatus jedoch deutlich abgelehnt: Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 2; Engin 24.05.2013, Rn. 98; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 6, 15; Schuster 19.06.2012, Rn. 14; Yıldız 03.05.2013, Rn. 53–56.

fest, dass „sich die Aktivist\_innen der Neuen Politischen Generation vorsichtig gegenüber einem Interview“ zeigten (Lenz und Paetau 2009, S. 51). Sie führen dies auf ein „allgemeines Misstrauen gegenüber Sozialforschung und im Spezielleren von ‚linken‘ Aktivist\_innen gegenüber einer Befragung zu ihren politischen Aktivitäten“ zurück (Lenz und Paetau 2009, S. 51). Eine ‚Intellektuellenfeindlichkeit‘ zeigte sich z.B. auch im Wunsch, dass der Aufruf der flt\*v v zum Internationalen Frauentag nicht „in so einem Akademikerdeutsch was kein Mensch versteht“ geschrieben werden solle (Schuster 19.06.2012, Rn. 69). Neben der Furcht vor staatlicher Repression in Folge von Wissensproduktion über linke und/oder autonome Zusammenhänge verstehen sich viele Aktivist\*innen – aufgrund ihres autonomen Selbstverständnisses – auch nicht als Repräsentant\*innen ihrer jeweiligen Organisation bzw. des Bündnisses. Eine weitere Ursache für ihre ablehnende Haltung könnte auch das Alter der Aktivist\*innen – häufig zwischen 20 und 30 Jahren – und ein damit verbundenes Unsicherheitsgefühl aufgrund von Mangel an Erfahrung sein. Dieses Unsicherheitsgefühl verspürte jedoch auch ich, die zum ersten Mal<sup>116</sup> eine umfassende ethnologische Feldforschung durchführte. So fühlte ich mich bei den Teilnehmenden Beobachtungen in Berlin häufig wie eine ‚Undercover-Agentin‘, die sich vor eine Enttarnung fürchtete und sich vor Personen aus dem Feld, mit denen ich bereits bekannt war, am liebsten verstecken wollte. Die Frage einer Aktivistin „Ist es ethisch, einfach so irgendwo reinzugehen, ohne vorher zu fragen, ob man beobachten darf?“ (E-Mail-Verteiler der flt\*v v 2012d) zeigte, dass diese Furcht vor einer Konfrontation nicht unbegründet war. Auch meine zu diesem Forschungszeitpunkt wirtschaftlich prekäre Lage ließ mich an meiner Professionalität und der Wissenschaftlichkeit, also der Legitimität meines Forschungsprojekts, zweifeln.<sup>117</sup>

Aus den geschilderten Gründen erschien eine Kontaktaufnahme mit einigen Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin zunächst unmöglich und konnte erst durch die Vermittlung von ‚Gatekeepern‘, also Kontakte über Kolleg\*innen, Freund\*innen und Bekannte, erfolgreich umgesetzt werden. Während durch „Beharrlichkeit“, die Nutzung von „Vermittlungspersonen“ sowie die Vermittlung von Sinn (Flick 1995) Interviewpartner\*innen aus der flt\*v v und der IL letztlich doch gewonnen werden konnten, gelang es trotz mehrmaliger – auch persönlicher – Kontaktaufnahmen nicht, ein Interview mit einer Aktivist\*in des 8. März-Bündnisses zu führen. So muss das Interviewsample für Berlin, das kein Interview mit einer im 8.

---

<sup>116</sup> Ich hatte jedoch neben der Auseinandersetzung mit Theorien und Methoden der Ethnologie als Wissenschaftsdisziplin bereits während meines Studiums der Kulturwissenschaft und der Geschichte an der Universität Bremen zwischen 2004 und 2009 erste feldforschungspraktische Erfahrungen gesammelt.

<sup>117</sup> So erreichte mich z.B. genau am 08.03.2012 – also am Internationalen Frauentag 2012, dem Höhepunkt meines Feldforschungsaufenthalts in Berlin – postalisch die Absage der Rosa-Luxemburg-Stiftung, bei der ich mich um ein Promotionsstipendium beworben hatte. Trotz dieser Frustration und Enttäuschung und der damit verbundenen Verunsicherung konnte ich mich jedoch motivieren, an den Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Frauentags weiter teilzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt überlegte ich allerdings ernsthaft, ob ich das Forschungsprojekt abbrechen sollte.

März-Bündnis organisierten, kurdisch und/oder autonom orientierten Akteur\*in enthält, als unvollständig betrachtet werden.

Während des gesamten Forschungsprozesses befragte ich meine Forschungsposition und -rolle hinsichtlich meines Nähe-Distanz-Verhältnisses im Forschungsfeld Berlin. Die Kontaktaufnahme zur und die Durchführung von Interviews gestaltete sich mit Akteur\*innen, die mir aufgrund ihrer sozialen Positionierung näher standen, schwieriger. So verspürte ich z.B. innerhalb dieser Interviewsettings verstärkt den Wunsch als Expertin für den Forschungsgegenstand und/oder als feministische Aktivistin anerkannt zu werden. Die Kommunikation mit den Interviewpartner\*innen war hingegen immer einfacher, wenn ich eine größere Distanz zu den Expert\*innen, z.B. aufgrund eines großen Altersunterschieds, annahm.

Die Qualität der 20 in Berlin durchgeführten leitfadengestützten offenen Expert\*innen-Interviews, deren Länge zwischen 30 und 120 Minuten variierte, war ebenfalls sehr unterschiedlich. Im Rahmen der Datenauswertung wurde berücksichtigt, wie z.B. durch das Forschungsdesign, insbesondere den Vergleich zwischen Deutschland und der Türkei, der Gesprächsverlauf und das Antwortverhalten der Expert\*innen möglicherweise beeinflusst wurde (Can 11.05.2012, Rn. 80; Höcker 16.05.2012, Rn. 60). Einige Aussagen der Interviewpartner\*innen lassen sich als Rechtfertigungen interpretieren, warum sich im Rahmen des Internationalen Frauentags kaum mit anderen Organisationen ausgetauscht wurde (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 47) oder warum der Internationale Frauentag als nicht so wichtig bewertet wurde (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 59). Die zum Teil ablehnenden Reaktionen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen bezüglich des Forschungsgegenstands Internationaler Frauentag in Berlin empfand ich während des Feldforschungsaufenthalts zunächst als verunsichernd, konnte diese Aussagen aber im Rahmen der Datenauswertung als wissensgenerierend wahrnehmen. So formulierten insbesondere die Expert\*innen, die sich als ältere, in Westdeutschland sozialisierte und der Zweiten Welle der Frauenbewegung angehörende Feministinnen beschreiben lassen, ihre kritische Perspektive auf den 8. März. Dies verweist z.B. deutlich auf die unterschiedlichen Traditionen des Internationalen Frauentags in Ost- und West-Berlin und die damit zusammenhängenden unterschiedlichen Bewertungen des Jahrestags, die in Kapitel 8.2 analysiert werden.

### 5.5.2 *Forschungserfahrung in Istanbul*

Der Feldzugang und die Gewinnung von Interviewpartner\*innen verliefen in Istanbul im Vergleich zu Berlin weniger problematisch. Aufgrund meines sechsmonatigen Erasmus-Praktikums bei der Frauenkooperative *Amargi* von 2010 bis 2011 verfügte ich bereits über ausbaufähige Zugänge zu Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Istanbul, die mir einen raschen Einstieg in das Forschungsfeld, die Durchführung von informellen Gesprächen und/oder die Vermittlung von Interviewpartner\*innen erleichterten. Dank der Selbstdokumentation der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in *social media*, insbesondere auf Face-



book und Twitter, konnte auch die Dokumentensammlung einfacher als in Berlin erstellt werden. Durch die in Berlin erworbene Forschungserfahrung und die finanzielle Absicherung und somit ‚Legitimation‘ des Forschungsprojekts durch ein einjähriges Stipendium verfügte ich auch über ein im Vergleich zu Berlin größeres Selbstvertrauen.

Als Reaktion auf meine Anfragen wurde ich eingeladen, an den 8. März-Vorbereitungstreffen des 8. März-Frauenbündnisses (*8 Mart Kadın Platformu*) sowie des Feministischen Kollektivs Istanbul (*İstanbul Feminist Kolektif*) teilzunehmen und in die jeweiligen E-Mail-Verteiler aufgenommen. Zum Revolutionären 8. März-Bündnis (*Devrimci 8 Mart Platformu*) konnte ich jedoch zunächst keinen Kontakt herstellen.

Während es – im Vergleich zu Berlin – unproblematisch war, Interviewpartner\*innen aus den Bündnissen für die Expert\*innen-Interviews zu gewinnen, verhielten sich die in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik tätigen Akteur\*innen in Istanbul eher ablehnend und konnten erst durch die Vermittlung von ‚Gatekeepern‘ als Interviewpartner\*innen gewonnen werden. Erklärt werden kann dieses umgekehrte Nähe-Distanz-Verhältnis im Forschungsfeld Istanbul mit der Zusammenarbeit vieler zivilgesellschaftlicher Organisationen mit der EU und dem oppositionellen Verhältnis von Staat und Zivilgesellschaft in der Türkei. So formulierte z.B. auch eine Expertin den Wunsch, dass ich das von ihr gegründete Bündnis in Deutschland bekannt machen solle: „Falls Sie in Deutschland von dem Kampf unseres Bündnisses erzählen, wären wir sehr zufrieden.“ (*Almanya’da da platformumuzun mücadelesini anlatırsanız pek memnun oluruz.*) (Kav 24.05.2013, Rn. 44)

Die Nähe zu Esen Özdemir, die ich bereits während meines Praktikums bei *Amargi* kennengelernt hatte, zeigte sich z.B. in ihrer spontan-freundschaftlichen Reaktion auf die Interviewfrage nach der Bedeutung von Frau-Sein: „Hey, eine sehr schwere Frage, Charlotte. Ich kann das nicht beantworten, wirklich!“ (*Çok zor soru ya Charlot. Cevaplayamıyorum, gerçekten!*) (Özdemir 02.05.2013, Rn. 31) Ein weiteres Beispiel für das freundschaftliche Verhältnis mit den Interviewpartner\*innen wurde im Gespräch mit Güneş Engin, wie Özdemir ebenfalls Aktivistin des Feministischen Kollektivs Istanbul, sichtbar. So stellten wir im Interview z.B. fest, dass wir mit meiner damaligen Mitbewohnerin, einer Aktivistin des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs, zum Interviewzeitpunkt eine gemeinsame Freundin hatten (Engin 24.05.2013, Rn. 62–63). Neben dieser persönlichen Beziehungsebene zwischen der Forschenden und den Interviewpartner\*innen wird in der folgenden Aussage der Interviewerin auch die politisch-ideologische Nähe deutlich: „You gave [...] a kind of rich picture and I feel like I would love to join actually SFK [Sozialistisch-Feministisches Kollektiv; C.B.]. There is no şube [Abteilung; C.B.] in Berlin I guess.“ (Engin 24.05.2013, Rn. 51) Dass diese Nähe auch, wie bereits schon für Berlin skizziert, problematisch sein kann, zeigt sich im folgenden Auszug des Beobachtungsprotokolls zum Feministischen Nachtmarsch, der am 08.03.2013 in Istanbul stattfand:

Ich kann verstehen, dass ich vor zwei Jahren (2011) von dieser Demonstration so begeistert war. Sie ist wirklich unglaublich lebendig, divers, überwältigend, mitreißend. Es ist schön, so viele Frauen gemeinsam feiern zu sehen und gleichzeitig politische Forderungen auszusprechen. Die Teilnahme an dieser Demo empfinde ich als Empowerment. [...]

Habe mich zum Teil sehr allein gefühlt. Ich wusste zwar, dass einige dort sind, die ich kenne, wollte aber auf der einen Seite allein sein, um besser zu beobachten, habe mich auf der anderen Seite jedoch auch nach Freundinnen gesehnt, mit denen ich gemeinsam hier sein könnte. War wieder im Dilemma: Habe mich zu nah an den Aktivistinnen gefühlt...

Es war mir unangenehm dort gesehen und als Forscherin entdeckt zu werden. Ich habe mich nicht speziell neu als Forscherin erklärt, es wussten aber einige Bescheid. Um Güneş [...] bin ich z.B. ein bisschen rumgeschlichen, ohne dass wir uns begrüßt haben: unangenehme Situation. Ich wollte manchmal gerne unsichtbar sein.

Lisa sagte zum Beispiel ‚Viel Glück bei den Felderhebungen‘ oder Bihter ‚Dein großer – nein unser aller großer – Tag‘. Auch Senem hat einen Kommentar in diese Richtung gemacht. (Binder 2013)

In dieser Passage zeigen sich meine widersprüchlichen Gefühle zwischen Begeisterung und Einsamkeit und die komplexen Forschungsinteraktionen mit meinen Forschungspartner\*innen, denen ich mich persönlich und politisch verbunden fühlte.

Im Gegensatz dazu verlief z.B. das Interview mit Türkan Öztürk, Direktorin der Abteilung Kultur- und Sozialarbeiten des Stadtbezirks Ümraniye und Unterstützerin der Regierungspartei AKP, deutlich distanzierter:

Interviewerin: Ok. Dann, los gehts. (lacht)

Befragte: Los gehts im Namen Gottes. (lacht)

Interviewerin: Was?

Befragte: Los gehts im Namen Gottes. Wir Muslim\*innen sagen ‚im Namen Gottes‘.

Interviewerin: Ok. Dann so.

Befragte: Also im Namen Allahs. Wahrscheinlich verwenden Sie in Ihrer eigenen Religion auch so etwas.

Interviewerin: Ja, so etwas gibt es.<sup>118</sup>

Diese Distanz wurde also bereits in der Eingangsphase des Interviews in der unterschiedlichen Wortwahl deutlich. Die Floskeln „*haydi bakalım*“ vs. „*haydi Bismillah*“ deuten auf unterschiedliche politisch-ideologische Positionierungen hin und führten zu einem Verständnisproblem zwischen der Interviewerin und der Befragten.<sup>119</sup> Auch durch die

<sup>118</sup> „Interviewerin: *Tamam. O zaman, haydi bakalım.* (lacht)

Befragte: *Haydi Bismillah.* (lacht)

Interviewerin: *Nasil?*

Befragte: *Haydi Bismillah. Biz Müslümanlar ‚Bismillah‘ deriz.*

Interviewerin: *Tamam. O zaman böyle.*

Befragte: *Yani Allah‘in adıyla. Muhtemelen siz de kendi dininizde öyle bir şey kullanıyorsunuzdur.*

Interviewerin: *Evet, böyle bir şey var.*“ (Öztürk 29.05.2013, Rn. 3–9)

<sup>119</sup> Aufgrund des Sprachdefizits fühle mich in diesem distanzierten Interviewsetting jedoch – im Vergleich zu Berlin – eher unwohl. Im Folgenden wird detailliert über meine Sprachkompetenz im Forschungsfeld Istanbul reflektiert.

Betonung von „wir Muslim\*innen“ und „Sie in Ihrer eigenen Religion“ produzierte Öztürk im Befragungssetting eine binäre Opposition in ‚wir‘ und ‚ihr‘ und damit eine Distanz in der Forschungsinteraktion.

Die Qualität der 20 in Istanbul durchgeführten leitfadengestützten offenen Expert\*innen-Interviews, deren Länge zwischen 30 und 120 Minuten variierte, war ähnlich wie in Berlin sehr unterschiedlich. Die Interviews mit Ersin Özütürk, der Vorsitzenden der Türkischen Frauenvereinigung, und Fatma Şenden, der Leiterin des Fortschrittlichen Frauensolidaritätsvereins, können dabei als offene Gespräche beschrieben werden, in denen der Interviewleitfaden nur zur Kontrolle herangezogen wurde.

Während in Berlin die Interviews meist innerhalb eines formellen Interviewssettings und damit auch in einer konzentrierten Art und Weise stattfanden, war das Befragungssetting in Istanbul häufig – auch aufgrund des politischen Aktivismus der Expert\*innen außerhalb ihres Berufslebens – informeller.<sup>120</sup> Trotz dieser Ausgangssituation zeigten sich meine Interviewpartner\*innen mir und dem Forschungsgegenstand gegenüber selbst aufgeschlossen und hilfsbereit.<sup>121</sup>

16 der Interviews wurden auf Türkisch, drei auf Englisch und Türkisch und eines auf Deutsch und Türkisch geführt.<sup>122</sup> Vor den Interviews fragte ich mich besorgt, ob meine Türkischkenntnisse für die Durchführung von Interviews bereits ausreichend seien. Seit 2009 nahm ich in

<sup>120</sup> So fanden einige der Interviews an öffentlichen Orten, z.B. in Straßencafés statt. Einige dieser Interviewsettings können aufgrund der Störungen als problematisch eingeschätzt werden (Özdemir 02.05.2013, Rn. 47; Şendur 06.05.2013, Rn. 1–2). Aber auch Interviews, die nicht im öffentlichen Raum stattfanden, wurden durch Personen gestört, die z.B. das Büro, in dem das Interview geführt wurde, betreten und auf die die jeweilige Interviewpartner\*in reagierte (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 21; Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 16, 47; Top 23.05.2013, Rn. 39).

<sup>121</sup> So schlugen mir einige Interviewpartner\*innen z.B. weitere Expert\*innen vor und/oder boten an Kontakt mit diesen herzustellen (Engin 24.05.2013, Rn. 98; Özütürk 30.04.2013, Rn. 7, 89; Şenden 09.05.2013, Rn. 202; Yıldız 03.05.2013, Rn. 50), übergaben mir Material für die Dokumentensammlung (Engin 24.05.2013, Rn. 52; Kav 24.05.2013, Rn. 54; Nadin 10.05.2013, Rn. 57; Özütürk 30.04.2013, Rn. 59–63, 144; Şenden 09.05.2013, Rn. 131) und/oder luden mich zu Veranstaltungen ein (Doğan 17.05.2013, Rn. 86–90; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 54–55; Özdemir 02.05.2013, Rn. 109). Einige Interviewpartner\*innen zeigten auch Interesse an dem für Istanbul erstellten Interviewsample (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 77; Özdemir 02.05.2013, Rn. 183) oder interessierten sich für meine Wahrnehmung der Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 52–59). In vergleichbarer Weise mit Berlin entschuldigte sich Esen Özdemir im Interview für ihre Nichtteilnahme an der 8. März-Fraugendemonstration und ihre kritische Bewertung des Internationalen Frauentags (Özdemir 02.05.2013, Rn. 6). Ich war erleichtert, dass die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Istanbul – mit Ausnahme einer in Berlin lebenden und aus Istanbul stammenden Aktivist\*in – mir keine eurozentrische Wissensproduktion vorwarfen.

<sup>122</sup> Das so genannte *code switching* zwischen den Sprachen wurde den Interviewpartner\*innen, dem Vorschlag von Karakaşoğlu-Aydın (2000, S. 168) folgend, ausdrücklich erlaubt. In Abschnitt 5.5.2 wird über den Umgang mit dem nicht-deutschsprachigen Datenmaterial und damit zusammenhängenden Übersetzungsherausforderungen reflektiert. Trotz einer externen Überprüfung des ins Englische und Türkische übersetzten Interviewleitfadens durch Expert\*innen wurde die Frage „Kann der Weltfrauentag irgendeinen Beitrag zu Ihren feministischen oder politischen Zielen leisten?“ (*Dünya Kadınlar Günü feminist veya siyasi muradınıza ermeniz için herhangi bir katkı sağlayabilir mi?*) von einigen Interviewpartner\*innen zunächst nicht verstanden und musste erläutert werden (Çavuşoğlu

Bremen, Berlin und Istanbul an türkischen Sprachkursen teil und hatte zum Interviewzeitpunkt mein C1-Sprachzertifikat erworben. Meine Unsicherheit bezüglich der türkischen Sprache zeigte sich insbesondere noch in meinem ersten in türkischer Sprache durchgeführten Interview (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 3–4, passim).

Nachdem ich jedoch akzeptiert hatte, dass ich in Istanbul als nicht-türkisch-muttersprachige und erst seit einigen Jahren mit der Türkei vertraute Wissenschaftlerin weniger professionell als im Forschungsfeld Berlin auftreten konnte, gelang es mir die Interviews in einem sehr kurzen Zeitraum durchzuführen. Durch die Nachfragen vieler Interviewpartner\*innen, ob ich ihre Aussagen im Interview verstanden hätte bzw. durch die ausführliche Erläuterung einiger Begriffe wurden meine sprachlichen Einschränkungen auch von den Expert\*innen thematisiert.<sup>123</sup> Vorteile von mangelnden Sprachkenntnissen und einer damit verbundenen Fremdheit im Feld können jedoch gerade diese von den Interviewpartner\*innen gelieferten, detaillierten Erklärungen von Begriffen sein. Aufgrund meinerseits fehlender geographischer Kenntnisse von Istanbul bzw. der Türkei beschrieben einige Interviewpartner\*innen z.B. auch Orte detaillierter als die Interviewpartner\*innen in Berlin, die eher von einem geteilten Wissen im Befragungsetting ausgingen (Nadin 10.05.2013, Rn. 7–13; Özütürk 30.04.2013, Rn. 136–140).

Trotz der Versuche meine Fremdheit positiv umzudeuten, habe ich mich dennoch manchmal in meiner Forschungsrolle wie ein ‚Tollpatsch‘ gefühlt, der sich nicht den kulturellen Standards gemäß korrekt verhält. So war ich z.B. in einigen Situationen unsicher, ob es angemessen sei die Gesprächspartner\*in zu duzen oder zu siezen. Auch fühlte ich mich in meiner Rolle als Wissenschaftlerin aus Deutschland von einigen Expert\*innen nicht ernst genommen (Özdemir 02.05.2013, Rn. 55–57). In den vier auf Englisch bzw. auf Deutsch geführten Interviews genoss ich meine sprachliche, überlegene Position: „[...] it’s so nice in English. (lacht). I really appreciate it.“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 69). In diesen Interviews inszenierte ich mich z.B. als kompetente Übersetzerin aus dem Türkischen ins Deutsche (Şenden 09.05.2013, Rn. 4-10, passim) bzw. ins Englische (Engin 24.05.2013, Rn. 8-11, passim) und damit als autorisierte Wissenschaftlerin, die sowohl Englisch als auch Türkisch beherrscht (Top 23.05.2013, Rn. 11–14).

Aufgrund meines Forschungsgegenstands war ich für die Themen (sexuelle) Belästigung, Gewalt gegen Frauen sowie Frauenmorde sensibilisiert und habe Situationen erlebt, in denen ich mich im öffentlichen Raum – als Frau und ‚Ausländerin‘ – nicht immer sicher gefühlt habe. Die Männerdominanz auf den Straßen vieler Stadtbezirke Istanbul war für mich nicht immer

---

06.05.2013, Rn. 85–86; Özütürk 30.04.2013, Rn. 159–167). Kritisiert wurde auch der im englischsprachigen Interviewleitfaden verwendete Begriff „*women and gender movement*“ als für den Türkei Kontext unpassend (Engin 24.05.2013, Rn. 69–76).

<sup>123</sup> Für Beispiele vgl. folgende Interviewpassagen: Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 29–34; Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 13–14; Doğan 17.05.2013, Rn. 24; Engin 24.05.2013, Rn. 8; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 12–13; Nadin 10.05.2013, Rn. 34–37; Nazmiye 16.05.2013, Rn. 23; Özdemir 02.05.2013, Rn. 27; Öztürk 29.05.2013, Rn. 12–14; Özütürk 30.04.2013, Rn. 37.

einfach zu ertragen, einschließlich der ungewollten Aufmerksamkeit, die ‚weißen‘, mitteleuropäisch aussehenden Frauen von einigen Männern entgegengebracht wird.

Auch Akdeniz-Taxer beschreibt im Folgenden ähnliche Erfahrungen:

Als alleinreisende junge Frau handele ich in der ländlichen Türkei stets gegen die gesellschaftlichen Normen, d.h. der gesamte Forschungsprozess lief entlang einer schwierigen, mitunter auch riskanten Linie zwischen Forschungsanforderungen und gesellschaftlichen Tabubrüchen, zwischen dem Dasein als ‚Privatperson‘ (also als ‚junge Frau ohne männlichen Schutz‘) und ‚Forscherin‘. (Akdeniz-Taxer 2011, S. 101)

Akdeniz-Taxer bezieht sich hier zwar explizit auf ihre Forschungsfelder in Südostanatolien. Ich behaupte jedoch, dass die von ihr beschriebene „riskante[...] Linie zwischen Forschungsanforderungen und gesellschaftlichen Tabubrüchen“ auch in einigen Stadtbezirken Istanbuls für meinen Forschungsprozess bedeutsam war. Insbesondere der ‚Frauenmord‘ an der US-amerikanischen Touristin Sarai Sierra, die bei einem Freund von mir in Istanbul wohnte und der ich vor ihrem gewaltsamen Tod im Februar 2013 zweimal begegnete, bedrückte mich während meines Feldforschungsaufenthalts. So nahm ich im März 2013 insbesondere an Veranstaltungen teil, die tagsüber in mir bekannten, zentral gelegenen und westlich, liberal orientierten Stadtteilen wie Beyoğlu, Beşiktaş, Şişli oder Kadıköy stattfanden. Deshalb wurden in Istanbul auch im Vergleich zu Berlin weniger, also nur 15 Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Frauentags besucht.<sup>124</sup>

Auch die politisch aufgeladene Atmosphäre in der Türkei beeinflusste den Forschungsprozess in Istanbul. 19 der Interviews wurden zwischen dem 26.04.2013 – also kurz vor dem 1. Mai – und dem 30.05.2013 – also kurz vor den Gezi-Protessen – durchgeführt. Ebenso wie am 1. Mai waren auch an den Gezi-Protessen<sup>125</sup> viele der Akteur\*innen beteiligt, die im Rahmen des Internationalen Frauentags Veranstaltungen durchführten und/oder sich in den Bündnissen zum 8. März engagierten. Im Folgenden wird deshalb anhand einer Interviewpassage abschließend das Verhältnis von zivilgesellschaftlichem Aktivismus und staatlicher Reaktion erläutert. Die Leiterin der CHP Frauenabteilungen Istanbul, Yüksel Çavuşoğlu, beschrieb ihre Erfahrungen am Internationalen Tag der Arbeit wie folgt:

Das kann jetzt vielleicht ein bisschen außerhalb des Themas sein, aber ich muss dies sagen. [...]. Wir haben hier in Beşiktaş den 1. Mai gefeiert. Er wurde unter Gas gefeiert [...]. Einige Tage hatte ich Kopfschmerzen. Wir rufen unsere sehr unschuldigen Wünsche, die Rechte der Arbeiter\*innen, unschuldig. Wir machen gar nichts. In unseren Händen ist nur die türkische

<sup>124</sup> Ein weiterer Grund für die geringere Zahl besuchter Veranstaltungen ist die 15-Millionen-Metropole Istanbul selbst, deren Größe und unkoordinierter öffentlicher Personennahverkehr es teilweise unmöglich machten, mehr als eine Veranstaltung am Tag zu besuchen.

<sup>125</sup> Auch viele meine Interviewpartner\*innen partizipierten an den Gezi-Protessen, die sich im Juni und Juli 2013 gegen die konservativ-neoliberale Regierungspolitik der AKP, die insbesondere die Wahlmöglichkeiten von Frauen einschränkt, richteten (Binder et al. 2015, S. 18–19).

Fahne und sie setzen uns unter Gas. Was haben wir für eine Schuld? [...]. Wir haben nichts in unseren Händen, keine Waffe.<sup>126</sup>

Ähnliche Beschreibungen von gewaltvollen Erfahrungen am 1. Mai finden sich auch in 12 weiteren Expert\*innen-Interviews. So war die Teilnahme an der 1. Mai-Demonstration mit physischen und psychischen Gefahren für die Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Istanbul verbunden. Auch ich musste diese möglichen Gefahren bei der Entscheidung für oder gegen eine Veranstaltungsteilnahme berücksichtigen.

---

<sup>126</sup> „Şimdi belki biraz konunun dışında olabilir ama bunu söylemek zorundayım. [...]. Burada Beşiktaş'ta 1 Mayıs'ı kutladık. Gazlar altında kutlandı [...]. Kaç gün baş ağrısı yaşadım. Çok masumca isteklerimizi, işçilerin haklarını haykırıyoruz, masumca. Hiç bir şey yapmıyoruz. Elimizde sadece Türk bayrağı asılı ve bizi gazlıyorlar. Ne suçumuz var? [...]. Elimizde bir şey yok, silah yok.“ (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 63–67)

## 6 Forschungssamples

Dieses Kapitel dient der Darstellung und Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul, die im darauffolgenden Kapitel 7 als Träger\*innen des Internationalen Frauentags beschrieben werden. Die für diese Studie erstellten Forschungssamples der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen und der Interviewpartner\*innen für Berlin bzw. für Istanbul werden in den folgenden Abschnitten auf Grundlage von Literaturauswertung, Feldbeobachtungen, Dokumentensammlung, informellen Gesprächen und Expert\*innen-Interviews vorgestellt.

Neben der Darstellung der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul zielt dieses Kapitel insbesondere auch auf die Bereitstellung von Hintergrundinformationen für das Verstehen und die Zuordnung der *situated knowledges* der jeweiligen Expert\*innen, die für das beschreibende Kapitel 7 sowie für das analytische Kapitel 8 von Relevanz sind.

Bevor die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen für die jeweiligen Forschungsfelder beschrieben werden können, ist eine Diskussion des Begriffs der Organisation notwendig:<sup>127</sup>

In general, any categorisation of organisation is daring, partly because the organisational landscape changes rapidly and partly because categories are neither empirically nor theoretically self-evident. Feminist and women's movement activism is multi-dimensional, and in any particular context the landscape or organisation is an 'outcome of situationality and historically specific processes'. (Ferree und Martin zit. n. Nyhagen Predelli und Halsaa 2012, S. 112–113)

Trotz der von Nyhagen Predelli und Halsaa dargestellten Problematik wird in Abschnitt 6.1.1 bzw. in Abschnitt 6.2.1 eine Einordnung von frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Berlin bzw. Istanbul vorgenommen, da sich diese Differenzierung für die zentrale Fragestellung nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen im Rahmen des Internationalen Frauentags als relevant erwiesen hat.

Dabei wurde die Differenzierung von Nyhagen Predelli und Halsaa, die sich auf Guida West und Rhoda Lois Blumbergs Überlegungen beziehen, übernommen:

Their categorisation includes independent organisations, where separate gender groups operate autonomously (both women and men have their own, gender-specific groups); parallel organisations, where auxiliary women's groups are linked to a single male-dominated movement with some mutually beneficial movement aspects; and, finally, gender-integrated organisations, which simultaneously engage both men and women pursuing a single objective. (Nyhagen Predelli und Halsaa 2012, S. 112–113)

---

<sup>127</sup> Für eine Definition der unterschiedlichen Typen von Bewegungsorganisationen siehe z.B. Ruppert 2001. Die für diese Arbeit zentralen Begriffe frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*in und Bündnis werden im einleitenden Kapitel sowie der Begriff Expert\*in in Kapitel 5.1.2 bestimmt. Für mögliche Übersetzungsherausforderungen dieser Begriffe siehe Kapitel 5.3.

Um allerdings Situiertheit und historisch spezifische Prozesse zu berücksichtigen, orientierte sich die für diese Arbeit entwickelte Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen in Berlin und in Istanbul auch an der jeweiligen ‚Feldlogik‘, indem z.B. die Feldbegriffe der Interviewpartner\*innen übernommen wurden.

## 6.1 Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin

Wie in Kapitel 4.1.1 dargestellt, verbreiteten sich durch Professionalisierungs- und Institutionalisierungsprozesse frauen- und geschlechterpolitische Themen und Forderungen in Staat, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und wurden zum Untersuchungszeitpunkt nicht nur innerhalb von Sozialen Bewegungen bearbeitet.

Deshalb schlägt z.B. Lenz vor, frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen seit den 1980er Jahren für Deutschland mit dem Konzept des ‚Samtenen Vierecks‘ zu fassen:

In dieser Konstellation entlang des ‚Samtenen Vierecks‘ von Politikerinnen, Gleichstellungsbeauftragten, den Frauenbewegungen und der Geschlechterforschung wurden grundlegende Anliegen der Neuen Frauenbewegungen in die Politik und die politische Öffentlichkeit eingebracht. (Lenz 2014, S. 25)

Dieses Konzept ist eine Weiterentwicklung der ‚Samtenen Dreiecke der Geschlechterpolitik‘ (Woodward 2001, S. 35), mit welchen sich das Verhältnis von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen, von Frauen- und Geschlechterpolitik in Verwaltung und Politik sowie von feministischer Wissenschaft bzw. Geschlechterforschung fassen lässt. Woodward verwendet das Konzept, so Wichterich, ‚um die Interaktion und Wechselwirkung von a) Aktivistinnen und Frauenbewegungen, b) wissenschaftlichen Expertinnen und c) Femokratinnen und Politikerinnen‘ auf der Ebene staatlicher Institutionenpolitik und auf der Ebene der Zivilgesellschaft näher zu beschreiben. Dabei sei das Dreieck ‚samtig‘, da ‚die Biographien der drei Typen von Akteurinnen miteinander verknüpft sind und einige ein- oder mehrmals zwischen den drei Lagern wechseln‘ (Wichterich 2007, S. 10).

Anhand der biographischen Interviewpassagen der heute in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik tätigen Expertinnen Gabriele Kämper, Petra Koch-Knöbel und Ursula Fuhrich-Grubert lässt sich dieser ‚Wechsel zwischen den Lagern‘ nachvollziehen. Besonders eindrücklich schilderte auch Ulrike Helwerth, Presse- und Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Frauenrats, ihren Werdegang im Interview:

Also [...] die Neue Frauenbewegung, die autonome Frauenbewegung hat mich in einer ihrer letzten oder vorletzten Wellen erfasst Mitte der 70er Jahre. Und ich bin, natürlich, aus der Ecke des autonomen Feminismus. Oder auf der Welle geschwommen oder auf diesem Ticket gereist. [...] das hat mir eingeleuchtet oder das war das Lebensgefühl und das Selbstverständnis. Und ich habe diese ganzen Entwicklungen durchgemacht – von der so genannten Autonomie, also der Unabhängigkeit von allen gesellschaftlich etablierten Institutionen, einschließlich der Parteien und Gewerkschaften. [...]. [...] auch autonom gegenüber Männern. [...] Aber das hat sich ja dann gewendet. Und auf Grund vor allen Dingen auch finanzieller Notwendigkeit [...] [hat sich; C.B.]



die Frauenbewegung professionalisiert [...]; hat [...] zu einer gewissen Etablierung und Institutionalisierung geführt. Und diese Welle[n] habe [...] ich alle [...] professionell oder bewegungsmäßig gemacht. (Helwerth 11.06.2012, Rn. 21)

Helwerth beschreibt also anhand ihrer eigenen Biographie die Entwicklung von der autonomen hin zu der professionalisierten, etablierten und institutionalisierten Frauenbewegung. Entscheidend ist für Helwerth dabei weniger ihre politisch-ideologische Verortung als ihre Positionierung innerhalb der autonomen bzw. der institutionalisierten Frauenbewegung.

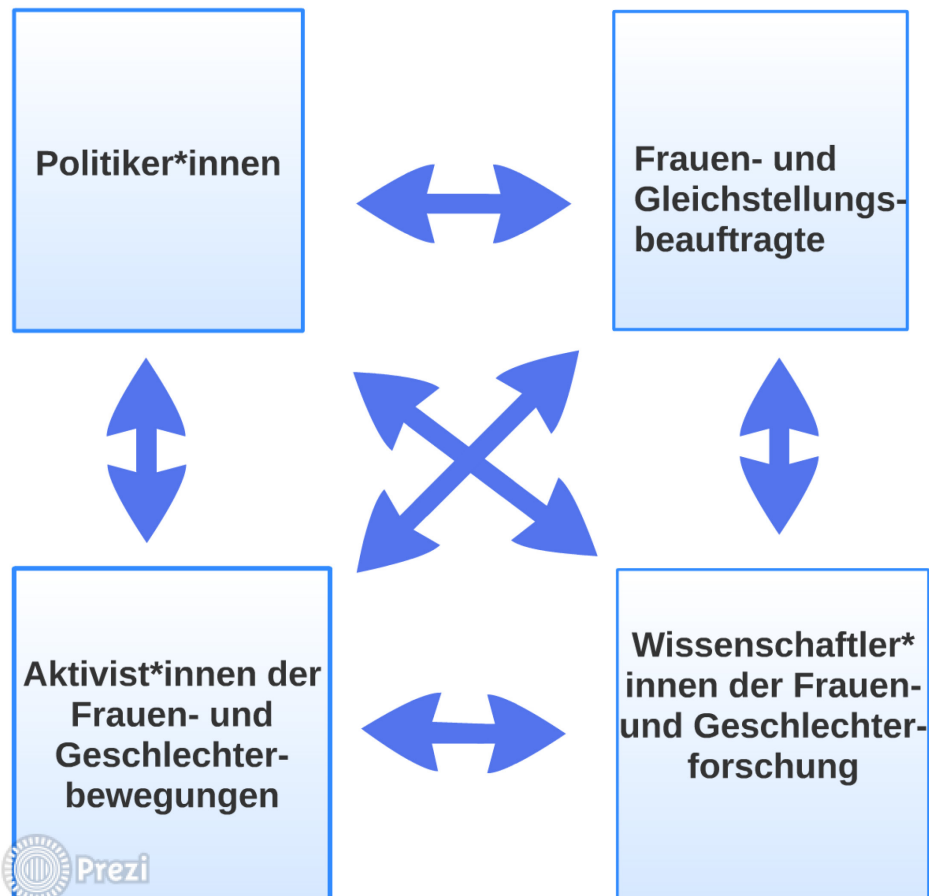


Abbildung 3: Konzept des Samtenen Vierecks zur Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Forschungsfeld Berlin.

Um die für diese Arbeit entwickelte Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen und Szene(n) in Berlin an der ‚Feldlogik‘ zu orientieren, wurden die Interviewtranskripte, insbesondere die Reaktionen auf die Interviewfragen nach frauen- und geschlechterpolitischen Szene(n) sowie wichtigen Organisationen in Berlin<sup>128</sup> vergleichend analysiert. Die relevantesten Aussagen der Interviewpartner\*innen werden im Folgenden vorgestellt:

<sup>128</sup> Auf diese Fragen haben die Interviewpartner\*innen sehr unterschiedlich geantwortet. Während sich einige Expert\*innen ganz konkret auf ihr ‚Szene-Umfeld‘ bezogen, leisteten andere eine umfassende Beschreibung der frauen- und geschlechterpolitischen Szene(n) und Organisationen in Berlin. Einige

Die Historikerin Claudia von Gélieu beschrieb im Interview konfessionelle Frauenorganisationen, traditionelle Frauenverbände, Frauenarbeitsgemeinschaften in Parteien, Gewerkschaftsfrauen, autonome Frauengruppen, Frauenprojekte, Frauenzentren, Frauenbeauftragte und Frauenvertreterinnen in den Institutionen sowie Frauenberufsorganisationen als frauenpolitische Organisationen mit historischer Kontinuität. Seit den 1990er Jahren stellt sie auch eine Vernetzung von selbstständigen Frauen für Berlin, z.B. innerhalb von Frauengewerbezentren, fest. Es habe zwar auch in den 1970er und 1980er Jahren Diversität innerhalb der autonomen Frauenbewegung gegeben. In Folge des Einsatzes für bestimmte Forderungen, wie z.B. bezüglich der Abschaffung des Paragraphs 218 im Strafgesetzbuch, habe sich die Neue Frauenbewegung jedoch auch in die Breite entwickelt. Diese „Wellen“ und „Etappen“, die sich für die Neue Frauenbewegung identifizieren lassen, kann von Gélieu für das Forschungsfeld Berlin im Jahr 2012 nicht mehr feststellen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 50).

Friederike Hartwig, die zum Interviewzeitpunkt als Sachbearbeiterin im Bereich der frauenpolitischen Sprecherin bei der Fraktion DIE LINKE im Bundestag arbeitete, unterscheidet und sortiert die frauen- und geschlechterpolitische Szene in Berlin anhand der Konzepte „organisationsgebundene[...] Frauengruppe[...]“ und „selbstermächtigte[...] Frauenpolitikgruppe.“ So gibt es in Berlin:

[...] zum einen eine sehr schräge, gut aufgestellte Vernetzung von Frauenzentren, die von Beratung, Weiterhilfe und [...] Präsenz, Kultur, Stärkung, Selbstbewusstsein eine unglaublich gute Arbeit machen. [...]. Dann eine autonome Szene, die ich nicht so stark wahrnehme, [...] wie jetzt vielleicht in den 60er, 70er Jahren, weil die selten wirklich [...] als Frauenkreise oder Frauenorganisationen auftauchen. Sondern weil sich linke oder autonome Kreise auch mit dem Thema Geschlechterverhältnisse beschäftigen. Insofern würde ich sagen [...] Frauenkreise kenne ich vor allen Dingen im [...] migrantischen Bereich. [...] Dann gibt es schon zunehmend professionalisierte Netzwerke in Berlin. Eher so in Form von Salons. [...] Im politischen und akademischen Bereich. [...] Und natürlich dann auch nochmal so berufsständische Geschichten [...]. [...] im Parteienorganisationsbereich, wo es dann nochmal kleinere Frauengruppen gibt. Wo ich gar keinen Einblick drin habe [...] sind kirchliche Zusammenschlüsse. (Hartwig 07.05.2012, Rn. 40)

Auch Gabriele Kämper, Leiterin der Geschäftsstelle Gleichstellung in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, stellte für Berlin eine „ziemlich große frauenpolitische Szene“ fest. Die institutionelle Szene habe sich „unheimlich konsolidiert“, sei breit aufgestellt und vernetzt. Als Beispiele nannte Kämper ihre eigene Abteilung innerhalb der Senatsverwaltung, Frauenvertreterinnen in allen staatlichen Einrichtungen und in den Bezirken, Politikerinnen sowie Berufsverbände und politische Stiftungen. Auch die wissenschaftliche Genderszene sei

---

Interviewpartner\*innen wünschten sich eine Spezifizierung der Fragen und von zwei Interviewpartner\*innen wurde die Frage nach den frauen- und geschlechterpolitischen Szenen anscheinend nicht verstanden (Can 11.05.2012, Rn. 55–65; Witt 02.05.2012, Rn. 55–56). Claudia von Gélieu lehnte eine Nennung und damit Hierarchisierung von Organisationen ab und betonte, dass sich Frauen in jedem Bereich organisieren, vernetzen und engagieren sollen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 52).

„unglaublich konsolidiert“. Obwohl es „innerhalb der ganz linken Bewegungen der Stadt“ Frauengruppen gebe, die sich autark und autonom artikulierten, gebe es eine autonome Frauenszene „natürlich nicht mehr“. Die daraus hervorgegangene „breite Projekteszene“ kämpfe um Geld und Ressourcen, habe wachsende Aufgaben zu erledigen und sei ein Stück Arbeitsmarkt geworden (12.06.2012, Rn. 46).<sup>129</sup>

Während sich viele Interviewpartner\*innen bei der Beschreibung der frauen- und geschlechterpolitischen Szene(n) an Organisationstypen sowie an der Differenzierung in institutionelle vs. autonome Organisationsweise orientierten, differenzierte Gabi Wallenstein, Koordinierungsgruppenmitglied der Stadtfrauenkonferenz Berlin, u.a. in „Feministinnen“, „Lesben oder Transsexuelle“ sowie Anarchistinnen. Für Wallenstein gibt es von jeder politischen Strömung Frauen, die sich zusammenschließen und häufig das Trennende in den Mittelpunkt stellen (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 76–82).

Einige Interviewpartner\*innen differenzierten zwischen Frau und Geschlecht. So unterschied z.B. Ulrike Helwerth zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Szene(n) in Berlin: „[...] die geschlechterpolitischen Szenen, alles das was jünger ist, [...] also das was sich aus den [...] Gender Studies ableitet, da habe ich fast überhaupt gar keinen Überblick“ (Helwerth 11.06.2012, Rn. 55). Diese Szene von jungen Feminist\*innen und Queeraktivist\*innen sei in Berlin sehr stark und ausgeprägt (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 49). Die Aktivistin Lisa versteht diese queere Szene, die sie auch als „homogen“ (Lisa 16.07.2012, Rn. 54) beschrieb, als eine Erweiterung der feministischen Szene:

Was für mich die queere Szene ist, ist die Erweiterung der feministischen Szene. Und die Sichtbarmachung von lesbischen und trans-Räumen. Also [...] alle Gruppen, die quasi mit dem Unterstrich<sup>130</sup> mit eingeschlossen werden, können und sollen Raum haben. (Lisa 16.07.2012, Rn. 5)

Im folgenden Abschnitt werden diese diversen Einordnungen mit Nyhagen Predellis und Halsaa's Ansatz zur Differenzierung von Organisationen in *independent*, *gender-intergrated* und *gender parallel* verbunden und in übersichtlicher Listenform dargestellt.

### 6.1.1 *Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Berlin*

*Independent organisations*, die sich im Bereich der Frauen- und Geschlechterpolitiken betätigen und 2012 Aktivitäten zum Internationalen Frauentag in Berlin organisierten:

<sup>129</sup> Christina Schildmann, Referentin im Bereich für Familienpolitik und Gleichstellung bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, nannte ergänzend noch die Blogger\*innen aus dem medialen Bereich als bedeutende frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen für Berlin (Schildmann 08.05.2012, Rn. 60).

<sup>130</sup> Mit der auf Kitty Hermann zurückgehenden Schreibweise mit Unterstrich sollen auch diejenigen Personen miteinbezogen werden, „die sich nicht in der binären Zweigeschlechtlichkeit von männlich/weiblich verorten“ (Binder 2010, S. 25). In den Lesehilfen werden die für diese Dissertationschrift verwendeten gendersensiblen Schreibweisen erläutert.

- **Frauen\*bündnisse**
- (traditionelle) **Frauenverbände** / (berufsständige) **Frauennetzwerke**
- **Frauzentren**, Frauentreffs, Frauenprojekte<sup>131</sup>
- Frauenberatungsstellen/Krisentelefone (Themenfelder: Gewalt, Gesundheit, Sexualität, Arbeit, Weiterbildung), Frauenhäuser, Zufluchtswohnungen
- **(feministische) autonome und/oder migrantische und/oder lesbische/queere Frauengruppen**

*Gender-integrated* bzw. *parallel organisations*, die sich im Bereich der Frauen- und Geschlechterpolitiken betätigen und 2012 Aktivitäten zum Internationalen Frauentag in Berlin organisierten:

- Regierungen, Parlamente, Ministerien (auf Europa-, Bundes-, Landes- und Bezirksebene)
- **Bezirks- und Senatsverwaltungen Berlin**
- **Parteien** (auf Europa-, Bundes-, Landes- und Bezirksebene)
- **Politische Stiftungen**
- **Gewerkschaften**
- **Religiöse Institutionen**
- Kunst/Kultur/Sport/Wohlfahrt
- **Wissenschaftliche Institutionen**
- **Linksradikale Gruppen**
- Migrantische und/oder LGBT-Gruppen

Es wurden jeweils Interviews mit Repräsentant\*innen von Organisationen geführt, die zu den fettgedruckten Kategorien gehören. Im folgenden Abschnitt wird eine detaillierte Übersicht zu den Interviewpartner\*innen in Berlin gegeben.

Die Auswahl der Interviewpartner\*innen wurde sowohl für Berlin als auch für Istanbul methodologisch in Kapitel 5.1.2 begründet und die Limitationen der Forschungssamples in Kapitel 5.5 diskutiert. Durch die Darstellung der biographischen Hintergründe soll insbesondere die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen bezüglich der für die Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken relevanten Differenzkategorien *sex* und *gender*, *class*, *nationality* und *ethnicity*, *age/generation* sowie die diversen Perspektiven auf politisches Handeln und Feminismus aufgezeigt werden.

### 6.1.2 Das Forschungssample der Interviewpartner\*innen für Berlin

<sup>131</sup> Der Begriff ‚Frauenprojekt‘ beschreibt „eine selbstorganisierte Einrichtung von und für Frauen“, die im Kontext der Neuen Frauenbewegungen ab den 1970er Jahren entstanden ist (Doderer und Kortendiek 2010, S. 887). Die Angebote dieser Projekte richten sich teilweise bzw. ausschließlich auch an Mädchen.

Die 22 Interviewpartner\*innen<sup>132</sup> wurden als Repräsentant\*innen der Bündnisse frauenlesben-trans\*vollversammlung und Stadtfrauenkonferenz Berlin sowie von Frauenverbänden und -netzwerken, von Frauenzentren, von (queer)feministischen Kunst- und Kultureinrichtungen, eines migrantischen Frauenvereins, einer linksradikalen Strömung, einer Gewerkschaft, einer Partei, einer politischen Stiftung, der Bezirks- und Senatsverwaltung Berlin sowie einer religiösen und einer wissenschaftlichen Institution befragt.<sup>133</sup>

Einige der Interviewpartner\*innen arbeiteten zum Interviewzeitpunkt in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik (CRE; CS; FH; GK; MM; PM; PKK; UFG) oder ihre Arbeitsplätze wurden aus staatlichen, senatorischen oder bezirklichen Mitteln finanziert (AK; AL; CB; DJS; EC; KK; RW; UH). Autonom organisiert und unabhängig in ihrem frauen- und geschlechterpolitischen Engagement waren hingegen in Berlin nur sechs Interviewpartner\*innen (A; AH; CG; L; GW; SS).

Tabelle 1: Übersicht zu der Organisationszugehörigkeit der Interviewpartner\*innen:

<b>Organisationstyp</b>	<b>Politisch-ideologische Orientierung</b>	<b>Organisationsname</b>	<b>Interviewpartner*in</b> 134	<b>Organisationale Funktion</b>	<b>Teilnahme Bündnissen zum 8. März</b>
Bündnis	(queer-)feministisch	frauenlesben-trans*vollversammlung	Sarah Schuster (SS)	Aktivistin	frauenlesben-trans*vollversammlung
Bündnis	marxistisch-leninistisch	Stadtfrauenkonferenz Berlin	Gabi Wallenstein (GW)	Koordinierungsgruppenmitglied	Stadtfrauenkonferenz Berlin
Frauenverband/Frauen Netzwerk	marxistisch-leninistisch	Frauenverband Courage	Annegret Höcker (AH)	Kassenprüferin	Stadtfrauenkonferenz Berlin

<sup>132</sup> Zunächst waren im Forschungsdesign Einzelinterviews geplant. Katharina Koch und Anne Kohl sowie Cornelia Radeke-Engst und Magdalena Möbius bevorzugten es jedoch die Interviewfragen jeweils mit ihrer Kollegin gemeinsam zu beantworten.

<sup>133</sup> Einige der Interviewpartner\*innen nahmen in verschiedenen Organisationen auch mehrere Funktionen ein. So leitete z.B. Astrid Landero das Frauenzentrum Paula Panke und war gleichzeitig Sprecherin des Berliner Frauennetzwerkes. Die folgenden Informationen basieren auf der Auswertung der von den Expert\*innen im Anschluss an das Interview jeweils ausgefüllten Kurzfragebögen, der Interviewtranskripte sowie Internetrecherchen.

<sup>134</sup> Die Verwendung von Vor- und Nachnamen sowie der Namenskürzel ist in der Dissertationsschrift uneinheitlich, da einige Interviewpartner\*innen nur ihren Vornamen angeben wollten. Zwei Interviewpartner\*innen des Berliner Samples bestanden auf ihre Anonymität, weshalb für diese Expert\*innen ein Pseudonym verwendet wird.

Frauenverband/Frauenetzwerk	feministisch	Überparteiliche Fraueninitiative / Berlin – Stadt der Frauen	Carola von Braun (CB)	Vorstandsmitglied	
Frauenverband/Frauenetzwerk	feministisch	Deutscher Frauenrat	Ulrike Helwerth (UH)	Presse- und Öffentlichkeitsreferentin	
Frauenverband/Frauenetzwerk	feministisch	<i>Business and Professional Women – Germany</i>	Dagmar Judith Schwarz (DJS)	Koordinatorin des <i>Equal Pay Day</i> Forums	
Frauenzentrum	feministisch	Frauenzentrum Paula Panke	Astrid Landero (AL)	Projektleiterin	
Frauenzentrum	feministisch	Frauenzentrum Schokoladenfabrik	Renate Witt (RW)	Referentin für Feministische Bildungsarbeit sowie Mitarbeiterin in der Verwaltung	
(queer)feministische Kunst- und Kultureinrichtung	(queer-)feministisch; LGBT	f.a.q. Infoladen / feministisch.antisexistisch.queer	Lisa (L)	Bibliothekgruppenmitglied	frauenlesbentrans*vollversammlung
(queer)feministische Kunst- und Kultureinrichtung	(queer-)feministisch	alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura	Katharina Koch (KK) und Anne Kohl (AK)	Kuratorin	

(queer)fe- ministische Kunst- und Kul- tureinrich- tung	sozialistisch- feministisch (?)	Frauentouren	Claudia von Gélieu (CG)	Mitbegründerin	frauenlesben- trans*vollver- sammlung; 8. März-Bündnis
migranti- scher Frauenver- ein	feministisch	Türkischer Frauenverein Berlin	Emine Can (EC)	Sozialarbeiterin	
linksradi- kale Strö- mung	linksradikal; queerfeminis- tisch	8. März-AG der Interventi- onistischen Linken	Anna (A)	Aktivist*in	frauenlesben- trans*vollver- sammlung
Gewerk- schaft	gewerk- schaftlich- sozialdemo- kratisch (?)	Bereich für Ar- beitsmarktpoli- tik und Gleich- stellungspolitik des Deutschen Gewerk- schaftsbunds / Bezirk Berlin- Brandenburg	Petra Meyer (PM)	Abteilungsleite- rin	
Partei	sozialistisch- feministisch	Bereich der frauenpoliti- schen Spreche- rin bei Frak- tion DIE LINKE im Bundestag	Friederike Hart- wig (FH)	Sachbearbeiterin	
politische Stiftung	sozialdemo- kratisch; fe- ministisch	Bereich für Fa- milienpolitik und Gleichstel- lung bei der Friedrich- Ebert-Stiftung	Christina Schildmann (CS)	Referentin	

Bezirks- und Senatsverwaltung Berlin	feministisch	Büro der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten im Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg	Petra Koch-Knöbel (PKK)	Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte sowie Genderbeauftragte	Stadtfrauenkonferenz Berlin
Bezirks- und Senatsverwaltung Berlin	feministisch	Geschäftsstelle Gleichstellung in der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen	Dr. Gabriele Kämper (GK)	Leiterin	
religiöse Institution	feministisch; religiös	Frauenarbeit und Familienbildung in der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	Cornelia Radeke-Engst (CRE) und Magdalena Möbius (MM)	Landespfarrerin; Mitarbeiterin	
wissenschaftliche Institution	feministisch	Büro der zentralen Frauenbeauftragten der Humboldt-Universität zu Berlin	Dr. Ursula Fuhrich-Grubert (UFG)	Zentrale Frauenbeauftragte	

Die 22 Interviewpartner\*innen wurden zwischen 1942 und 1987 geboren und bezeichneten sich selbst als weiblich (sozialisiert).<sup>135</sup> Während 14 der Interviewpartner\*innen in Westdeutschland geboren bzw. aufgewachsen sind, wurden sieben der Interviewpartner\*innen in Ostdeutschland

<sup>135</sup> Die biographischen Angaben wurden anonymisiert dargestellt. Falls eine Selbstpositionierung innerhalb der geschlechtlichen, sozioökonomischen, natio-ethno-kulturellen und generationalen Zugehörigkeitsverhältnisse durch die Interviewpartner\*innen erfolgte, wurde diese in Kapitel 7 und/oder im Kapitel 8 skizziert. Die für die Bündnisse frauenlesbentrans\*vollversammlung und Stadtfrauenkonferenz Berlin besonders relevanten Interviewpartner\*innen werden in Kapitel 7 detaillierter vorgestellt.



geboren bzw. sind dort aufgewachsen. Bei einer Interviewpartnerin ist der Geburtsort unbekannt. Drei Interviewpartnerinnen wurden außerhalb von Deutschland geboren (Kapstadt/Südafrika; Nakuru/Kenia; Karşıyaka/Türkei).

Während die meisten Interviewpartnerinnen „deutsch“ als ethnische Herkunft auf dem Kurzfragebogen formulierten bzw. keine Angaben machten, nannte eine Interviewpartnerin „französisch/russisch/polnisch/deutsch“ und eine andere Interviewpartnerin „türkisch“ als ethnische Herkunft. Eine der Interviewpartner\*innen bezeichnete sich als „weiß“, eine andere bezeichnet sich als „katholisch sozialisiert und dagegen revoltiert“.

Während sich acht Interviewpartnerinnen als „heterosexuell“ und zwei als „homosexuell“ bezeichneten, beschrieb sich eine Interviewpartnerin als „bisexuell“ und eine weitere als „lesbisch *dyke\_trans\**“.<sup>136</sup> Die weiteren Interviewpartner\*innen machten bei der Frage nach der sexuellen Orientierung keine Angaben.

20 Interviewpartner\*innen verfügten über einen akademischen Abschluss bzw. befanden sich während des Interviewzeitraums in einer akademischen Ausbildung. Zwei der Interviewpartnerinnen waren promoviert. Damit verfügen die Interviewpartner\*innen über ein – im Vergleich zur Gesamtgesellschaft in Deutschland – hohes Bildungsniveau (Statistisches Bundesamt 2014).

Tabelle 2: Übersicht zu den biographischen Angaben der Interviewpartner\*innen:

<b>Geburtsjahrgänge</b>	1940er	1950er	1960er	1970er	1980er	k.A. <sup>137</sup>
Anzahl Interviewpartner*innen	1	9	3	4	4	1

<b>Geschlecht</b>	weiblich	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	20	2

<b>Geburtsort</b>	Westdeutschland	Ostdeutschland	außerhalb Deutschlands	k.A.

<sup>136</sup> Mittels des von Lann Hornscheidt verwendeten (feministischen) Konzepts *dyke\_trans\** widersetzen sich Individuen einer Markierung als ‚Frauen‘. Siehe z.B. AK Feministische Sprachpraxis 2011.

<sup>137</sup> k.A. = keine Angaben.

Anzahl Interviewpartner*innen	14	7	3	1
-------------------------------	----	---	---	---

<b>Ethnische Herkunft</b>	„deutsch“	„französisch/russisch/polnisch/deutsch“	„türkisch“	„weiß“	„katholisch sozialisiert und dagegen revoltiert“	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	13	1	1	1	1	5

<b>Sexuelle Orientierung</b>	„heterosexuell“	„homosexuell“	„bisexuell“	„lesbisch <i>dyke_trans*</i> “	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	8	2	1	1	10

<b>Bildungsniveau</b>	in akademischer Ausbildung	akademischer Abschluss	Promotion	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	3	18	2	2

Fünf Expert\*innen erzählten in den Interviews von ihrer Vergangenheit in den Neuen Frauenbewegungen in der BRD (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 6, 10; Helwerth 11.06.2012, Rn. 21, 57; Kämper 12.06.2012, Rn. 17, 45; Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 15, 45; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 83). Astrid Landero berichtete hingegen von ihrer Erfahrung in der ostdeutschen Frauenbewegung während der Wendezeit (Landero 21.05.2012, Rn. 2). Bis auf die Mitglieder der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands (MLPD) Gabi Wallenstein und Anne Höcker sowie auf die Gewerkschafterin Petra Meyer bezeichneten sich alle

Interviewpartner\*innen als Feminist\*innen. Anna nannte sich im Interview eine Queer-Feminist\*in (Anna 15.06.2012, Rn. 9–10).

## 6.2 Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul

Wie bereits in Kapitel 4.1.2 dargestellt, verbreiteten sich durch Professionalisierungs- und Institutionalisierungsprozesse frauen- und geschlechterpolitische Themen und Forderungen seit den 1990er Jahren auch in der Türkei in Staat, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft und wurden zum Untersuchungszeitpunkt nicht nur innerhalb von Sozialen Bewegungen bearbeitet.

Aufgrund der in Kapitel 4.1.2 bereits beschriebenen oppositionellen Haltung vieler frauen- und geschlechterpolitischer Akteur\*innen gegenüber dem türkischen Staat ist das Konzept des Samtenen Dreiecks für den Kontext Türkei unpassend, da allgemein kein ‚Wechsel in das Lager‘ der staatlichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten beschrieben werden kann. Jedoch lässt sich ein enges, wechselseitiges Verhältnis zwischen Aktivist\*innen der Frauen- und Geschlechterbewegungen, Politiker\*innen und Wissenschaftler\*innen der Frauen- und Geschlechterforschung feststellen.

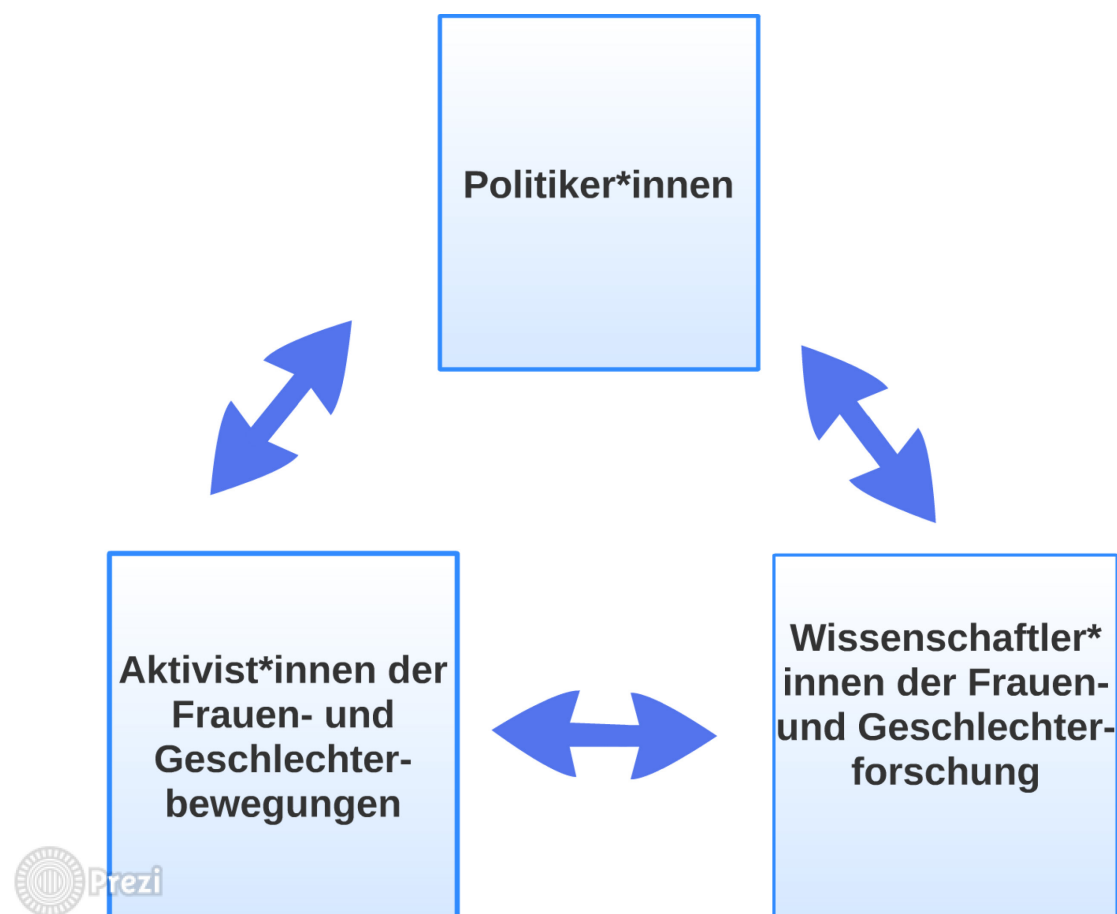


Abbildung 4: Konzept des Samtenen Dreiecks zur Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Forschungsfeld Istanbul.

In der Literatur wird z.B. auch in radikale, lesbische, queere, trans\*, sozialistische, religiös-konservative, kemalistische, behinderte, kurdische, alevitische und/oder armenische Feminist\*innen und/oder Frauengruppen differenziert (Binder et al. 2015). Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in der Türkei können also anhand politisch-ideologischer Differenzierungen, wie z.B. feministisch, sozialistisch<sup>138</sup>, kemalistisch, nationalistisch oder islamistisch gefasst werden.<sup>139</sup> Die Vielfalt von Gewerkschaften, Beamt\*innenvereinigungen und Berufsverbänden in der Türkei zeigt beispielhaft die Spaltung anhand von sozialistisch, kemalistisch, nationalistisch oder islamistisch orientierten politischen Ideologien. So gibt es z.B. vier große, politisch-ideologisch verschieden ausgerichtete Gewerkschaftsbünde. Die sozialistisch orientierte Konföderation der Gewerkschaften der revolutionären Arbeiter\*in (*Devrimci İşçi Sendikaları Konfederasyonu*; DİSK), die islamistisch orientierte Konföderation der Gewerkschaften der ‚Recht‘ Arbeiter\*in (*Hak İşçi Sendikaları Konfederasyonu*; Hak-İş), die kemalistisch orientierte Konföderation der Gewerkschaften der türkischen Arbeiter\*in (*Türk İşçi Sendikaları Konfederasyonu*; Türk-İş) und die nationalistisch orientierte Konföderation der Gewerkschaften der nationalistischen Arbeiter\*in (*Milliyetçi İşçi Sendikaları Konfederasyonu*; MİSK). Statt anhand der politisch-ideologischen Orientierung differenzierte das 8. März-Frauenbündnis die an der 8. März-Frauendemonstration teilnehmenden Organisationen 2013 z.B. in folgende Organisationstypen:

- „autonome Frauenorganisationen“ (*özgün kadın örgütleri*)
  - „demokratische Massenorganisationen“ (*demokratik kitle örgütleri*)
  - „Arbeits- und Berufsorganisationen“ (*emek ve meslek örgütleri*)
  - „Zeitschriftenzirkel“<sup>140</sup> (*dergi çevreleri*)
  - „Frauen der politischen Parteien“ (*siyasi partilerin kadınları*)
- (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013f).

Um die für dieser Arbeit entwickelte Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen und Bewegung(en) auch für Istanbul an der ‚Feldlogik‘ zu orientieren, wurden die Interviewtranskripte, insbesondere die Reaktionen auf die Interviewfragen nach frauen- und

<sup>138</sup> Die linke Bewegung unterteilt sich in der Türkei, so Fatma Şenden, in maoistische, trotzkistische und marxistisch-leninistische Gruppen (Şenden 09.05.2013, Rn. 288). Siehe auch Aykol (2010, S. 191–194).

<sup>139</sup> Trotz der stark ausgeprägten politisch-ideologischen Polarisierung in der Türkei (Steinbach 2012b, S. 67–68), sollten Kategorisierungen auch für den Kontext Türkei als konstruiert und flexibel gedacht werden. Ob eine Organisation sozialistisch bzw. gewerkschaftlich und/oder feministisch orientiert sei, ist sowohl in den Bewegungen selbst als auch in deren wissenschaftlicher Analyse häufig umstritten. Dies zeigt sich z.B. auch an der jahrzehntelangen Diskussion über die Einordnung des Fortschrittlichen Frauenvereins (Al-Rebholz 2013a, S. 165–167).

<sup>140</sup> Da in der Türkei einige sozialistisch orientierte Parteien durch den Staat verboten wurden, organisierten sich einige Akteur\*innen im Umfeld von politischen Zeitschriften, die zum Zeitpunkt des Forschungsaufenthalts nicht von dem Verbot betroffen waren.

geschlechterpolitischen Bewegung(en) sowie wichtigen Organisationen in Istanbul,<sup>141</sup> vergleichend analysiert. Die relevantesten Aussagen der Interviewpartner\*innen werden im Folgenden vorgestellt:

Nazmiye, Aktivistin des Regenbogen-Frauenvereins, beschrieb im Interview die uneinheitliche Verwendung der Begriffe Frauenbewegung(en), Frauenbefreiungsbewegung(en), Frauenorganisationen sowie feministische Bewegung wie folgt:

Wenn wir jetzt Frauenbewegungen sagen, verwenden einige nur Frauenbewegung. Einige Frauenbefreiungsbewegungen, einige Frauenorganisationen. Die Feminist\*innen bezeichnen die Frauenbewegungen [...] als feministische Bewegung. Diejenigen, die sich in den Parteien, den gemischten Organisationen befinden und sich als Feminist\*innen bezeichnen, bezeichnen [die Frauenbewegungen; C.B.] auch als Frauenbefreiungsbewegung. Die anderen, die wieder in den gemischten Organisationen sind, bezeichnen [die Frauenbewegungen; C.B.] auch als Frauenbewegung. Es gibt in der Türkei noch nicht so eine Bezeichnung, die gesetzt ist. Es werden diese drei Namen verwendet.<sup>142</sup>

Für Serpil Kemalbay, die sich im Solidaritätsverein der Frauen(gewerkschaft) für Gemeinschaftsarbeit engagiert, beinhalten die Frauenbewegungen sowohl die feministische Bewegung als auch die Frauenbewegung, die insbesondere auch von kurdischen und/oder sozialistischen Frauen gebildet wird (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 23).

Esen Özdemir, Aktivistin des Feministischen Kollektivs Istanbul, differenzierte im Interview in die Frauenbewegung, die feministische und die LGBT-Bewegung (Özdemir 02.05.2013, Rn. 89) und betonte insbesondere die guten Beziehungen zwischen feministischer und LGBT-Bewegung (Özdemir 02.05.2013, Rn. 45, 89, 103). Auch die LGBT-Aktivistin Ceylan Begüm Yıldız unterschied in „women movement“, „feminist movement“ und „queer/womentrans movement“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 72). Die Aktivist\*innen der Frauenbewegung, so Yıldız, setzen sich aus gemischtgeschlechtlich organisierten, sozialistischen und kurdischen Parteien und Gewerkschaften zusammen und bezeichnen sich nicht als feministisch. Die wenigen Queer-Feminist\*innen seien hingegen meist in LGBT-Gruppen organisiert. Fatma Şenden, Leiterin des Fortschrittlichen Frauensolidaritätsvereins, differenzierte diese LGBT-Gruppen weiter in die LGBT-Bewegung und die sozialistische homo- und bisexuellen sowie Trans- Bewegung, die über abweichende Weltanschauungen verfügen würden (Şenden 09.05.2013, Rn. 202).

<sup>141</sup> Auf diese Fragen haben die Interviewpartner\*innen sehr unterschiedlich geantwortet. Während sich einige Expert\*innen ganz konkret auf ihr ‚Bewegungs-Umfeld‘ bezogen, leisteten andere eine umfassende Beschreibung der frauen- und geschlechterpolitischen Bewegung(en) und Organisationen in Istanbul.

<sup>142</sup> „Kadın hareketleri dediğimizde şimdi bazıları sadece kadın hareketi olarak kullanıyor. Bazıları kadın kurtuluş hareketleri, bazıları kadın örgütleri. Feministler kadın hareketleri [...] feminist hareket diye tanımlar. Bu partilerde karma örgütlerde bulunan ama aynı zamanda onlar da kendilerini feminist tanımlar, kadın kurtuluş hareketi olarak tanımlarlar. Diğer yine karma örgütlerde olanlar da kadın hareketi olarak tanımlarlar. Bu henüz Türkiye’de oturmuş öyle bir isimlendirme yok. Bu üç isim de kullanılıyor.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 35)

Feminist\*innen, homosexuelle Individuen und Aktivist\*innen der linken Bewegung organisieren nur, so die Autorin der trotzkistischen Zeitschrift Arbeiter\*innenfront Dicle Nadin, am 8. März und am 25. November gemeinsame Aktionen:

Also normalerweise bewegen sich die Frauenbewegung und die Frauenorganisationen und -vereinigungen in der Türkei nicht sehr gemeinsam. [...] Normalerweise bewegen sich die Feminist\*innen gemeinsam [...]. Die homosexuellen Individuen, ihre Organisationen sind allein, wir – die linke Bewegung – sind allein [...].<sup>143</sup>

Auch die feministische Bewegung selbst, so Nadin, sei z.B. in „sozialistisch feministisch“ (*socialist feminist*) oder „post-modern“ (*post modernist*) gespalten (Nadin 10.05.2013, Rn. 124). Es gebe, so die linke Aktivistin Ayşe Rojda Şendur, bei jeder politischen Richtung „Frauenarbeiten“ (*kadın çalışmaları*): „Aber wenn du auch in der Frauenumgebung forschst, siehst du bereits, es gibt sehr viele Organisationen.“ (*Ama kadın çevresinde araştırma da yaptığında görüyorsun zaten dünya kadar örgüt var.*) (Şendur 06.05.2013, Rn. 30)

Im folgenden Abschnitt werden diese diversen Einordnungen mit Nyhagen Predellis und Halsaa's Ansatz zur Differenzierung verbunden und vergleichbar mit dem Berliner Sample in übersichtlicher Listenform dargestellt.

### 6.2.1 Das Forschungssample der frauen- und geschlechterpolitischen Organisationen für Istanbul

*Independent organisations*, die sich im Bereich der Frauen- und Geschlechterpolitiken betätigen und 2013 Aktivitäten zum Internationalen Frauentag in Istanbul organisierten:

- **Frauenbündnisse**
- **Frauen-NGOs** (Istanbul/Türkei)
- **(feministische) autonome und/oder lesbische/queere Frauengruppen**

*Gender-integrated bzw. parallel organisations*, die sich im Bereich der Frauen- und Geschlechterpolitiken betätigen und 2013 Aktivitäten zum Internationalen Frauentag in Istanbul organisierten:

- Justiz
- Regierungen, Parlamente, Ministerien (auf Staats-, Provinz- und Bezirksebene)
- **Bezirks- und Kommunalverwaltung Istanbul**
- **Parteien** (auf Staats-, Provinz- und Bezirksebene)
- (Politische) Stiftungen (für Wohlfahrt/Migration/Menschenrechte/Minderheiten)
- **Gewerkschaften** (inkl. Beamt\*innengewerkschaften/Berufsvereinigungen)

<sup>143</sup> „Zaten genel olarak Türkiye’de kadın hareketi ve kadın örgütleri ve birlikleri çok birlikte hareket etmezler. [...] genelde feministler birlikte hareket ederler. [...] eşcinsel bireyler, onların örgütleri kendi başlarına, biz sol hareket kendi başımıza.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 31)

- Arbeitgeber\*innenvereinigungen
- Religiöse Institutionen
- Kunst/Kultur/Sport/Kommerz
- **Wissenschaftliche Institutionen**
- **Linksradikale Gruppen**
- LGBT-Gruppen

Es wurden jeweils Interviews mit Repräsentant\*innen von Organisationen geführt, die zu den fettgedruckten Kategorien gehören. Im folgenden Abschnitt wird eine detaillierte Übersicht zu den Interviewpartner\*innen in Istanbul gegeben.

### 6.2.2 *Das Forschungssample der Interviewpartner\*innen für Istanbul*

Die 20 Interviewpartner\*innen<sup>144</sup> wurden als Repräsentant\*innen der Bündnisse 8. März-Frauenbündnis, Revolutionäres 8. März-Bündnis und Feministisches Kollektiv Istanbul sowie von autonomen Frauenorganisationen, demokratischen Massenorganisationen, Arbeits- und Berufsorganisationen, Zeitschriftenzirkeln, als Aktivist\*innen aus politischen Parteien und linksradikalen Gruppen sowie als Vertreter\*innen der kommunalen Verwaltung Istanbul befragt.

In Istanbul engagierten sich – als Freiwillige\*r (*gönüllü*) – Yüksel Çavuşoğlu als Leiterin der CHP Frauenabteilungen Istanbul sowie Nebile Irmak Çetin und Selin Top in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik. Aus europäischen Stiftungsgeldern wurden die Arbeitsstellen von Esen Özdemir, Ceylan Begüm Yıldız und Serpil Kemalbay finanziert. Autonom organisiert und unabhängig waren in ihrem frauen- und geschlechterpolitischen Engagement zum Interviewzeitpunkt 12 Akteur\*innen (cby; eö; eöz; fsz; ge; me; n; na; saa; sd; sk; so).<sup>145</sup>

Tabelle 3: Übersicht zu der Organisationszugehörigkeit der Interviewpartner\*innen:

<sup>144</sup> Auch für Istanbul waren im Forschungsdesign Einzelinterviews vorgesehen. Bei dem Interview mit Burak ergänzten, nachdem dieser das Interviewsetting verlassen hatte, eine Frau und ein Mann seine Aussagen. Sowohl bei dem Interview mit Dicle Nadin als auch bei dem Interview mit Yüksel Çavuşoğlu beteiligte sich jeweils eine Freundin am Gespräch. Im Folgenden werden jedoch nur die zentralen Interviewpartner\*innen – Burak, Nadin und Çavuşoğlu – vorgestellt. Die folgenden Informationen basieren auf der Auswertung der von den Expert\*innen im Anschluss an das Interview jeweils ausgefüllten Kurzfragebögen, der Interviewtranskripte sowie Internetrecherchen.

<sup>145</sup> Auch in Istanbul nahmen einige Interviewpartner\*innen in unterschiedlichen Organisationen mehrere Funktionen ein. So war z.B. Esen Özdemir sowohl Mitarbeiterin bei der Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach als auch Mitglied im Feministischen Kollektiv Istanbul. Ceylan Begüm Yıldız arbeitete bei der Solidarität mit Frauen Stiftung und war ebenfalls bei der LGBT-Organisation *Lambda* engagiert.

Organisa- tionstyp	Politisch- ideologi- sche Ori- entierung	Organisa- tionsname (deutsch)	Organisati- onsname (türkisch)	Inter- viewpartner *in	Organisati- onale Funktion	Teilnahme an Bündnis- sen zum 8. März
autonome Frauenor- ganisation; Bündnis	feminis- tisch	Feministi- sches Koll- ektiv Istan- bul; Frau- enzuflucht- Stiftung Lila Dach	<i>İstanbul Fe- minist Kolek- tif; Mor Çatı Kadın Sığınağı Va- kfi</i>	Esen Özde- mir (eö)	Mitglied; Freiwillige, Mitarbeite- rin	Feministi- sches Koll- ektiv Istanbul; (8. März- Frauenbünd- nis)
autonome Frauenor- ganisation	feminis- tisch	Frauenfor- schungs- klub an der Mimar Sinan Uni- versität der schönen Künste	<i>Mimar Sinan Güzel Sanat- lar Üniversi- tesi Kadın Araştırmaları Klubü</i>	Semiha De- miroh (sd)	Aktivistin	Feministi- sches Koll- ektiv Istanbul
autonome Frauenor- ganisation	sozialis- tisch-femi- nistisch	Sozialis- tisch-Femi- nistisches Kollektiv	<i>Sosyalist Fe- minist Kolek- tif</i>	Güneş Engin (ge)	Aktivistin	(8. März- Frauenbünd- nis); Feminis- tisches Koll- ektiv Istan- bul
autonome Frauenor- ganisation; LGBT-Or- ganisation	feminis- tisch; LGBT	Solidarität mit Frauen Stiftung; <i>Lambda</i>	<i>Kadınlarla Dayanışma Vakfi; Lambda</i>	Ceylan Be- güm Yıldız (cby)	Mitarbeite- rin; Mit- glied	8. März- Frauenbünd- nis; Feminis- tisches Koll- ektiv Istan- bul
autonome Frauenor- ganisation	anarchis- tisch	Anarchisti- sche Frauen	<i>Anarşist Kadınlar</i>	Mercan Doğan (md)	Aktivistin	8. März- Frauenbünd- nis; Feminis- tisches Koll- ektiv Istan- bul
	feminis- tisch-anar- chistisch	<i>free floa- ting femi- nist-anar- chist</i>		Nurşin Değerbilir (n) <sup>146</sup>	Aktivistin	(8. März- Frauenbünd- nis)
autonome Frauenor- ganisation	sozialis- tisch-femi- nistisch (?)	Fortschritt- licher Frau- ensolidari- tätsverein	<i>İlerici Kadınlar Dayanışma Derneği</i>	Dr. Fatma Şenden (fsz)	Leiterin	8. März- Frauenbünd- nis

<sup>146</sup> Aufgrund ihrer für die Forschungsfragen relevanten Interviewaussagen wurde entschieden, Nurşin Değerbilir in das Interviewsample aufzunehmen, obwohl sie als unorganisierte feministische Anarchistin keine Organisation repräsentierte.



autonome Frauenorganisation	sozialistisch-feministisch (?)	Solidaritätsverein der Frauen(gewerkschaft) für Gemeinschaftsarbeit	<i>İMECE Kadın (Sendikası) Dayanışma Derneği</i>	Serpil Kemalbay (sk)	Aktivistin	8. März-Frauenbündnis
demokratische Massenorganisation/autonome Frauenorganisation <sup>147</sup>	sozialistisch-feministisch; kurdisch (?)	Regenbogen-Frauenverein	<i>Gökkuşacağı Kadın Derneği</i>	Nazmiye (na)	Gründungsmitglied, Vorstandsmitglied	8. März-Frauenbündnis
demokratische Massenorganisation	sozialistisch-feministisch	Frauen aus der Volkshäuser-Organisation	<i>Halkevci Kadınlar</i>	Semra Ocak (so)	Aktivistin	8. März-Frauenbündnis
Arbeits- und Berufsorganisation	sozialistisch-gewerkschaftlich (?)	Gewerkschaft für Allgemeine Dienstleister*innen Türkei	<i>Türkiye Genel Hizmet İşçileri Sendikası</i>	Nebile Irmak Çetin (nic)	Filialeiterin	8. März-Frauenbündnis
Arbeits- und Berufsorganisation	sozialistisch-gewerkschaftlich (?)	Vereinigung der türkischen Ingenieur*innen- und Architekt*innenkammern	<i>Türk Mühendis ve Mimar Odaları Birliği</i>	Selin Top (st)	Sekretärin, Vertreterin, Mitglied	8. März-Frauenbündnis; (Revolutionäres 8. März-Bündnis)
Zeitschriftenzirkel	trotzkistisch	Arbeiter*innenfront	<i>İşçi Cephesi</i>	Dicle Nadin (dn)	Mitglied, Autorin	8. März-Frauenbündnis
Frauen der politischen Parteien	sozialistisch (?)	(Lohn-)Arbeiterinnen	<i>Emekçi Kadınlar</i>	Ayşe Rojda Şendur (ars)	Aktivistin	(8. März-Frauenbündnis)
Frauen der politischen Parteien	sozialdemokratisch-keimalistisch	CHP Frauenabteilungen Istanbul	<i>CHP Kadın Kolları İstanbul</i>	Yüksel Çavuşoğlu (yc)	Leiterin	Feministisches Kollektiv Istanbul; (8. März-

<sup>147</sup> Während der Regenbogen-Frauenverein von dem 8. März-Frauenbündnis als demokratische Massenorganisation gelistet wurde, beschrieb Nazmiye im Interview ihren Verein als autonome Frauenorganisation (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 39).

						Frauenbündnis)
Bündnis	sozialistisch-feministisch (?)	„Wir-werden-die-Frauen-morde-stoppen“-Bündnis	<i>Kadın-cinayetlerini-durduracağız - Platformu</i>	Gülsüm Kav (gk)	Aktivistin	
linksradi-kale Gruppe	sozialistisch (?)	Revolutionäre Bewegung	<i>Devrimci Hareket</i>	Burak (b)	Aktivist	Revolutionäres 8. März-Bündnis
autonome Frauenorganisation	sozialdemokratisch-ke-malistisch (?)	Türkische Frauenvereinigung	<i>Türk Kadınlar Birliği</i>	Ersin Öztürk (eöz)	Filialleiterin	(8. März-Frauenbündnis)
autonome Frauenorganisation	religiös-konservativ	Damen Wissenschafts- und Kulturverein	<i>Hanımlar İlim ve Kültür Derneği</i>	Semra Aydın Avşar (saa)	Mitglied	
Kommunale Verwaltung Istanbul	religiös-konservativ	Ümraniye Bezirk Kultur- und Sozialarbeiten	<i>Ümraniye Belediyesi Kültür ve Sosyal İşleri</i>	Türkan Öztürk (tüö)	Direktorin	

Die 20 Interviewpartner\*innen sind zwischen 1944 und 1990 geboren und bezeichneten sich überwiegend – mit Ausnahme von Burak und Türkan Öztürk<sup>148</sup> – selbst als „Frau“ (*kadın*).<sup>149</sup> Sechs der Interviewpartner\*innen wurden in Istanbul und 11 der Interviewpartner\*innen außerhalb Istanbuls – eine davon in Deutschland – geboren.

Während fünf Interviewpartner\*innen „türkisch“ (*Türk*) als ethnische Herkunft auf dem Kurzfragebogen angaben, bezeichneten sich drei Interviewpartner\*innen als „kurdisch“ (*Kürt*). Eine Interviewpartnerin definierte sich sowohl als kurdisch als auch als „gemischt“ (*karışık*). Drei weitere Interviewpartner\*innen gaben an ebenfalls ‚gemischt‘ zu sein. Eine Inter-

<sup>148</sup> Öztürk bezeichnete sich im Kurzfragebogen als „Dame“ (*bayan*). In Kapitel 8.3.1 werden die türkischen Begriffe ‚Frau‘, ‚Mädchen‘, ‚Schwester‘ und ‚Dame‘ bzw. ‚Lady‘ diskutiert.

<sup>149</sup> Die biographischen Angaben wurden auch für das Istanbuler Sample anonymisiert dargestellt. Falls eine Selbstpositionierung innerhalb der geschlechtlichen, sozioökonomischen, natio-ethno-kulturellen und generationalen Zugehörigkeitsverhältnisse durch die Interviewpartner\*innen erfolgte, wurde diese im Kapitel 7 und/oder im Kapitel 8 skizziert. Die für die Bündnisse 8. März-Frauenbündnis, Revolutionäres 8. März-Bündnis und Feministisches Kollektiv Istanbul besonders relevanten Interviewpartner\*innen werden in Kapitel 7 detaillierter vorgestellt.

viewpartner\*in bezeichnete sich als „Bosnier\*in“ (*Boşnak*) und eine weitere Interviewpartner\*in als „Tartar\*in“ (*Tartar*). Sechs Interviewpartner\*innen wollten zu dieser Frage keine Angaben machen.

Während sich 13 Interviewpartnerinnen als „heterosexuell“ (*heteroseksüel*) bezeichneten, beschrieben sich drei Interviewpartner\*innen als „bisexuell“ (*biseksüel*). Die weiteren Interviewpartner\*innen machten bei der Frage nach der sexuellen Orientierung keine Angaben.

13 Interviewpartner\*innen verfügten über einen akademischen Abschluss bzw. befanden sich während des Interviewzeitraums in einer akademischen Ausbildung. Eine der Interviewpartner\*innen war promoviert. Drei Interviewpartner\*innen gaben an, nur das „Gymnasium“ (*lise*) besucht zu haben. Damit verfügten die Interviewpartner\*innen über ein – im Vergleich zur Gesamtgesellschaft in der Türkei – hohes Bildungsniveau (OECD 2015).

Tabelle 4: Übersicht zu den biographischen Angaben der Interviewpartner\*innen:

<b>Geburtsjahrgänge</b>	1940er	1950er	1960er	1970er	1980er	1990er	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	1	-	7	2	7	1	2

<b>Geschlecht</b>	Frau	Dame	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	17	1	2

<b>Geburtsort</b>	Istanbul	außerhalb Istanbul	außerhalb der Türkei	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	6	11	1	2

<b>Ethnische Herkunft</b>	türkisch	kurdisch	„gemischt“	bosnisch	tatarisch	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	5	3-4	3-4	1	1	6

<b>Sexuelle Orientierung</b>	heterosexuell	homosexuell	bisexuell	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	13	-	3	4

<b>Bildungsniveau</b>	Gymnasium	in akademischer Ausbildung	akademischer Abschluss	Promotion	k.A.
Anzahl Interviewpartner*innen	3	3	10	1	3

In den Interviews bezeichneten sich 13 Interviewpartner\*innen als Feminist\*innen (cby; dn; eö; ge; gk; n; na; nic; saa; sd; sk; st; yc), wobei sich davon vier Interviewpartner\*innen als „sozialistisch-feministisch“ (dn; ge; gk; sk) bzw. eine Interviewpartner\*in als „marxistisch-feministisch“ (st) definierten. Semra Ocak, die sich bei den Frauen aus den Volkshäusern engagiert, positionierte sich wie folgt:

Interviewerin: [...] Definierst du dich selbst als Feministin?

Befragte: [...]. Grundlegend bin ich Sozialistin, aber ich lerne auch sehr viele Dinge von der feministischen Bewegung und nehme [sie; C.B.] [...] für mich selbst als Führer. Ähnlich auch von den verschiedenen Teilen der Frauenbewegung. Aber ich sage nicht besonders ‚ich bin Feministin‘. Aber falls mir jemand diese Identität zuschreibt, sage ich nicht ‚nein‘.<sup>150</sup>

Aufgrund ihrer sozialistischen bzw. anarchistischen Orientierung erklärten vier Interviewpartner\*innen jedoch, dass sie nicht feministisch sein könnten (ars; b; fsz; md). Zwar bezeichnete sich Fatma Şenden als „feministisch orientiert“ (Şenden 09.05.2013, Rn. 14). Aufgrund ihres Glaubens an den ‚Klassenkampf‘ und ihrer Identifikation als Sozialistin könne sie jedoch nicht von sich als Feministin sprechen (Şenden 09.05.2013, Rn. 114).

Zwei Interviewpartner\*innen betonten, dass für sie der Mensch im Mittelpunkt stehe und sie deshalb auch keine Feminist\*innen sein könnten (eöz; tüö).

Zwei Expert\*innen erzählten in den Interviews von ihrer Vergangenheit in der sozialistisch ausgerichteten Frauenbewegung (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 41; Kemalbay 07.05.2013, Rn. 25).

<sup>150</sup> „Interviewerin: [...]. Kendini feminist olarak tanımlıyor musun?

Befragte: [...] Asıl olarak sosyalistim ama feminist hareketten de çok şey öğreniyorum ve rehber olarak alıyorum [...] kendime. Kadın hareketinin çeşitli parçalarından da aynı şekilde. Ama özel olarak ‚ben feministim‘ demiyorum. Ama birisi bana bu kimliği yakıştırırsa ‚hayır‘ demem.“ (Ocak 13.05.2013, Rn. 27–28)

Während sich viele der Interviewpartner\*innen als links orientiert bezeichneten (ars; b; eö; fsz; ge; gk; md; n; na; nic; sd; sk; so; st), beschrieben sich Ersin Özütürk und Yüksel Çavuşoğlu als sozialdemokratisch-kemalistisch ausgerichtet sowie Semra Aydın Avşar und Türkan Öztürk als religiös-konservativ orientiert.

### 6.3 Vergleichendes Zwischenfazit

Die Einordnung von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen, also Interviewpartner\*innen, Organisationen sowie Szenen bzw. Bewegungen kann anhand unterschiedlicher Kriterien erfolgen. So differenzierten die Expert\*innen z.B. nach Organisationstypen, institutioneller bzw. autonomer Organisationsweise sowie nach politisch-ideologischer Orientierung der jeweiligen Akteur\*innen.

Während für Berlin in frauen- und geschlechterpolitische sowie in feministische und queere Szenen unterschieden wurde, differenzierten die Interviewpartner\*innen für Istanbul insbesondere in Frauenbewegung, feministische Bewegung und LGBT-Bewegung. Neben einer Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in die jeweilige ‚Feldlogik‘ wurden mittels der Konzepte des Samtenen Dreiecks bzw. Vierecks sowie des Kategorisierungsvorschlags in *independent*, *gender-integrated* und *gender parallel organisations* versucht Unterschiede und Gemeinsamkeiten für Berlin und Istanbul zu erfassen. Während das Verhältnis von Politiker\*innen, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, Aktivist\*innen der Frauen- und Geschlechterbewegungen sowie Wissenschaftler\*innen der Frauen- und Geschlechterforschung in Berlin als wechselseitig bezeichnet werden kann, stellt der türkische Staat für die meisten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Istanbul z.B. keinen Kooperationspartner dar.

Für diese Studie konnte insgesamt allerdings keine einheitliche Einordnung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul herausgearbeitet werden. Bereits zu Beginn dieses Kapitels wurde auf die Situiertheit von Akteur\*innen sowie auf historisch spezifische Prozesse von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen hingewiesen, die eine eindeutige Kategorisierung unmöglich machen. Dies spiegelt sich z.B. auch in einem unterschiedlichen Verständnis des Begriffs Autonomie sowohl innerhalb der jeweiligen Forschungsfelder als auch zwischen Deutschland und der Türkei wider, dessen Konnotationen in Kapitel 8.3.2 differenziert dargestellt werden.

Der Vergleich der Interviewsamples für Berlin und Istanbul zeigt, dass in Berlin die Mehrheit der Interviewpartner\*innen in der institutionellen Frauen- und Geschlechterpolitik tätig war bzw. ihre Arbeitsplätze aus staatlichen, senatorischen oder bezirklichen Mitteln finanziert wurden. Im Gegensatz dazu konnte für Istanbul mehrheitlich eine staatlich-institutionelle Unabhängigkeit der Interviewpartner\*innen festgestellt werden, deren Engagement jedoch teilweise von der EU unterstützt wurde. Autonom organisiert waren in Berlin zum Interviewzeitpunkt sechs von 22 Interviewpartner\*innen und in Istanbul 12 von 20 Interviewpartner\*innen. Der

Vergleich der Spalte ‚politisch-ideologische Orientierung‘ der Tabellen 1 und 3 zeigt, dass sich im Berliner Sample 19 Expert\*innen als Feminist\*innen bezeichneten, während sich in Istanbul nur 13 der Interviewpartner\*innen als feministisch definierten und stattdessen häufig ihre linke Orientierung betonten. Diese Selbstverortung wird in Kapitel 8.3.3 bezogen auf das Feminismus-Verständnis der Expert\*innen analysiert.

Kurdische Frauenorganisationen, die sowohl in Berlin als auch in Istanbul aktiv sind oder politische Stiftungen aus Deutschland, die in Istanbul mit Auslandsbüros ansässig sind, können als Beispiele für transnationale Verflechtungen von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen genannt werden.

Während sich in Berlin nur sieben der Interviewpartner\*innen an den Bündnissen zum Internationalen Frauentag 2012 beteiligten, waren 17 Expert\*innen des Istanbul Samples in den Bündnissen zum 8. März 2013 aktiv. Dieser empirische Befund verweist auf die größere Relevanz der Bündnisse für Frauen- und Geschlechterpolitiken in Istanbul.

Das folgende Kapitel 7, in dem Trägerschaft, Teilnehmerschaft, Veranstaltungsformate und -orte sowie Themen, Forderungen und Medienberichterstattung als das Setting, in dem sich die Bündnisse zum Internationalen Frauentag organisieren, skizziert sowie die Bündnisse zum 8. März selbst beschrieben werden, zeigt – ebenso wie die Interviewsamples<sup>151</sup> für Berlin bzw. für Istanbul – insgesamt die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in den beiden Forschungsfeldern.

---

<sup>151</sup> Wenig divers waren die Expert\*innen in Berlin und in Istanbul bezüglich der Differenzkategorien *sex* und *gender*, *class* (bezogen auf Bildungshintergrund) sowie *generation* (Schwerpunkt Berlin: 1950er Geburtsjahrgänge; Schwerpunkt Istanbul: 1960er und 1980er Geburtsjahrgänge). Das Berliner Sample war auch bezogen auf *ethnicity* relativ homogen.

## 7 Der 8. März in Berlin (2012) und in Istanbul (2013)

Dieses Kapitel dient der holistischen Darstellung des komplexen und transnationalen Ereignisses Internationaler Frauentag in Berlin im Jahr 2012 sowie in Istanbul im Jahr 2013. Nach der Beschreibung von Trägerschaft, Veranstaltungsformaten und -orten, institutioneller Anbindung, Teilnehmerschaft, Themen, Forderungen sowie der Medienberichterstattung zum 8. März, werden die jeweils drei zentralen Bündnisse<sup>152</sup> zum 8. März für Berlin bzw. für Istanbul – passagenweise dicht – beschrieben.

Die Datenerhebung und -auswertung orientierte sich dabei an folgenden Forschungsfragen:

- Welche Akteur\*innen partizipieren am Internationalen Frauentag in Berlin (2012) und Istanbul (2013) bzw. nehmen aus welchen Gründen nicht teil?
- Welche Bündnisse zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen lassen sich im Rahmen des Internationalen Frauentags für Berlin bzw. für Istanbul identifizieren?
- Welche Akteur\*innen übernehmen die Koordination der Aktivitäten zum 8. März und damit eine dominante Position innerhalb dieser Bündnisse ein?
- Welche Differenzierungen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen können bezüglich der Differenzkategorien *sex*, *gender*, *class*, *ethnicity*, *nationality* und *age/generation* sowie *religion*, *disability* oder *sexual orientation* bei den Veranstaltungen und Bündnissen zum Internationalen Frauentag beschrieben werden?
- Welche Themen und Forderungen werden anlässlich des 8. März zum Forschungszeitpunkt – auch medial – verhandelt?
- Wie werden die Begriffe Internationaler Frauentag, Frauenbewegung(en), Geschlecht und Feminismus dabei verwendet bzw. definiert?
- Welche Subjektivitäten werden im Rahmen des 8. März repräsentiert?
- Welche Veranstaltungsformate und -orte lassen sich bestimmen? Wie und wo wird der 8. März in Berlin bzw. in Istanbul performativ und rituell inszeniert? Welche Symbole können dabei identifiziert werden?
- Welche Rolle spielen Institutionen und Institutionalisierungsprozesse (von Frauen- und Geschlechterpolitiken) bei der Ausgestaltung der Internationalen Frauentage?
- Wie lässt sich der diskursive Umgang mit der Geschichte und der Bedeutung des Internationalen Frauentags in beiden Ländern beschreiben?
- Welche Positionierungen der Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitiken werden anhand des 8. März jeweils deutlich?
- Welche transnationalen Bezüge werden im Rahmen des Internationalen Frauentags sichtbar?

---

<sup>152</sup> Im einleitenden Kapitel wurden die Kriterien für die Bezeichnung eines Zusammenhangs als Bündnis dargelegt. Die 8. März-AG der Interventionistischen Linken wurde z.B. nicht als Bündnis eingeordnet, da von einer ähnlich gelagerten politisch-ideologischen Orientierung aller an der Trägerschaft Beteiligten ausgegangen wurde.

Im Zwischenfazit dieses Kapitels werden zunächst die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bezüglich der Träger- und Teilnehmerschaft, der Aktivitäten, der Themen und Forderungen sowie der Medienberichterstattung im Rahmen des Internationalen Frauentags in Berlin und in Istanbul zusammengefasst. Anschließend werden die zentralen Debatten der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen innerhalb der Bündnisse zum 8. März – bezogen auf die zentrale Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen im Rahmen des Internationalen Frauentags – herausgearbeitet, die im darauffolgenden Kapitel 8 analysiert werden.

## 7.1 Der Internationale Frauentag 2012 in Berlin

In den folgenden Abschnitten werden Trägerschaft, Veranstaltungsformate, -orte, institutionelle Anbindung und Teilnehmerschaft des Internationalen Frauentags sowie Themen, Forderungen und Medienberichterstattung zum 8. März 2012 in Berlin beschrieben. Diese im ‚Frauenmärz‘ stattgefundenen Aktivitäten und Debatten bildeten das Setting, in dem sich die drei anlässlich des Internationalen Frauentags 2012 aktiven Bündnisse frauenlesbentrans\*vollversammlung, 8. März-Bündnis und Stadtfrauenkonferenz Berlin im Forschungsfeld bewegten.

### 7.1.1 Der Frauenmärz 2012

Das Forschungsprojekt nimmt den gesamten März in den Blick, statt sich nur auf den 8. März zu konzentrieren. Dies begründet sich historisch, da der Internationale Frauentag – wie in Kapitel 4.2 dargestellt – von Beginn an terminlich nicht auf den 8. März festgelegt war, sondern von den unterschiedlichen Akteur\*innen meist im Zeitraum zwischen Februar und Mai gefeiert wurde. In den 1980er Jahren wurde der Begriff ‚Frauenmärz‘ das erste Mal im Bezirk Berlin-Tempelhof für eine Veranstaltungsreihe zum Thema Frauenemanzipation verwendet. Damit fällt z.B. auch der *Equal Pay Day* am 23.03.2012 in den Untersuchungszeitraum.<sup>153</sup>

Außerhalb des Forschungsfelds Berlin gab es 2012 im ganzen Bundesgebiet Aktivitäten zum Internationalen Frauentag, die häufig zu so genannten Frauenwochen gebündelt wurden.<sup>154</sup> In Berlin wurden im März 2012 mehr als 200 Veranstaltungen zum Thema Frauen\* und/oder Geschlechterverhältnisse organisiert. Ein Schwerpunkt mit direktem Bezug zum Internationalen

---

<sup>153</sup> Der *Equal Pay Day* (EPD), der Internationale Aktionstag für Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern wurde erstmals 2008 auf Initiative des Dachverbands *Business and Professional Women* (BPW) – *Germany* in Deutschland eingeführt. Initiiert wurde der „Tag für die gleiche Bezahlung“ von BPW – USA, der 1988 die „*Red Purse Campaign*“ ins Leben rief, um auf die bestehende Entgeltungleichheit hinzuweisen. 2012 gab es neben der zentralen Veranstaltung vor dem Brandenburger Tor in Berlin-Mitte bundesweit ca. 700 Veranstaltungen zum EPD. Mehr Informationen siehe Geschäftsstelle Forum Equal Pay Day. Neben IFT und EPD wurde in den Interviews auch noch der jährlich im April stattfindende Aktionstag *Girl's Day*, der Mädchen und Frauen motivieren soll, technische und naturwissenschaftliche Berufe zu ergreifen, als Bestandteil des „gleichstellungspolitischen Frühjahrs“ genannt (Hartwig 07.05.2012, Rn. 4).

<sup>154</sup> So ergaben Internetrecherchen Aktivitäten zum Internationalen Frauentag z.B. in Braunschweig, Bremen, Bruchsal, Dormagen, Düsseldorf, Göttingen, Hannover, Marburg, Paderborn, Potsdam, Rosenheim und Unna. Siehe auch die Übersicht des Deutschen Frauenrats 2012.



Frauentag bildete der 8. März mit über 50 Veranstaltungen, die von unterschiedlichen Akteur\*innen durchgeführt wurden.<sup>155</sup>

### *Trägerschaft*

Das Veranstaltungssample zeigt die Diversität der Trägerschaft des Internationalen Frauentags in Berlin. So wurden Veranstaltungen z.B. von Regierungen, Bezirks- und Senatsverwaltungen, wissenschaftlichen Institutionen, Parteien, Stiftungen, Gewerkschaften, Frauenprojekten, Wohlfahrtsverbänden, Kirchen sowie linken Organisationen durchgeführt.

Die Untersuchung verweist also darauf, dass frauen- und geschlechterpolitische Forderungen zum Forschungszeitraum nicht nur von autonom organisierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen, sondern insbesondere auch in den Bezirks- und Senatsverwaltungen, Gewerkschaften, Parteien und politischen Stiftungen formuliert wurden. Trotz dieser breiten Rezeption des Internationalen Frauentags lässt sich die in Kapitel 4.2.1 dargestellte Ablehnung des 8. März durch die Neuen Frauenbewegungen, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften während der 1960er bis 1980er Jahre sowie eine linke Orientierung der Träger\*innen des Internationalen Frauentags auch für das Jahr 2012 weiterhin feststellen.

Insbesondere die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Berliner Bezirke organisierten anlässlich des Frauenmärz 2012 eine Vielzahl von Veranstaltungen – oftmals in Kooperation mit den jeweils im Bezirk ansässigen Frauenprojekten. Auf ihren Homepages riefen auch fast alle bezirklichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten zur Teilnahme am *Equal Pay Day* auf, forderten Entgeltgleichheit zwischen Männern und Frauen und wiesen auf Rabattaktionen für Frauen in den Geschäften ihrer Bezirke hin. Als Auftaktveranstaltung zum Frauenmärz 2012 wurde in der vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg herausgegebenen Broschüre „Frauenmärz 2012. [...] Ein starker Bezirk braucht starke Frauen. Arbeitsmarktpolitik – soziale Kompetenzen – interkulturelle Öffnung“ eine „Fraueninfobörse“ angekündigt. In einem Gang des Kreuzberger Rathauses stellten sich in diesem Rahmen in der ersten März-Woche NGOs und Abteilungen der Berliner Verwaltung, die zu den Bereichen Frauen, Weiterbildung, Gewalt, Migration, Familie und/oder Gesundheit arbeiten, der Öffentlichkeit vor. Eröffnet wurde die Veranstaltung von der bezirklichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten Petra Koch-Knöbel, die in ihrer Rede auf die 32 kommenden Veranstaltungen verwies, die in der Broschüre aufgeführt wurden, und zur Teilnahme einlud.<sup>156</sup>

---

<sup>155</sup> Kommerzielle und/oder künstlerisch-kulturelle Veranstaltungen, die z.B. von Hotels, Restaurants, Clubs oder Einkaufszentren im Berliner Frauenmärz 2012 bzw. in der Istanbuler 8. März-Woche 2013 durchgeführt wurden, wurden nicht ins jeweilige Veranstaltungssample aufgenommen.

<sup>156</sup> Auch in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg, Marzahn-Hellersdorf, Pankow, Charlottenburg-Wilmersdorf, Reinickendorf, Steglitz-Zehlendorf und Lichtenberg wurden Veranstaltungen – u.a. im Rahmen eines „Frauenmärz“ oder einer „Frauenwoche“ – zum 8. März organisiert. In den Bezirken Neukölln, Treptow-Köpenick, Mitte und Spandau fanden keine Aktivitäten zum Internationalen Frauentag 2012 statt.

Auch die Zentralen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der drei großen Universitäten in Berlin führten Veranstaltungen durch. Sowohl in der Freien Universität als auch in der Technischen Universität wurden die jeweiligen weiblichen Universitätsangehörigen zu internen Empfängen eingeladen. Das Team der Zentralen Frauenbeauftragten an der Humboldt-Universität zu Berlin organisierte zum Weltfrauentag genauso wie das studentisch organisierte Feministische Vernetzungstreffen öffentliche, allerdings voneinander unabhängige Veranstaltungen.

Die Parteien SPD, Bündnis 90/die Grünen sowie DIE LINKE veranstalteten auf Bezirks-, Landes- und Bundesebene Aktivitäten anlässlich des Internationalen Frauentags, um ihre frauenpolitischen Themen und Forderungen zu artikulieren. Auch die Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Heinrich-Böll-Stiftung sowie die Friedrich-Ebert-Stiftung nutzten den Frauenmärz für die Thematisierung von feministischen bzw. geschlechterpolitischen Fragestellungen. Ein Schwerpunkt der von den politischen Stiftungen organisierten Veranstaltungen lag 2012 auf dem Thema feministische Medien und Medienkritik. Die Berliner Senatorin für Frauen, Integration und Arbeit Dilek Kolat (SPD) besuchte eine Vielzahl von Veranstaltungen und legte Rechenschaft über die frauenpolitischen Aktivitäten des Berliner Senats ab. Dagegen trat die für frauenpolitische Themen zuständige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Kristina Schröder (CDU) kaum in Erscheinung. Akteur\*innen, die Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag durchführten, lassen sich also auch 2012 tendenziell immer noch als politisch links einordnen. So organisierten die Parteien CDU/CSU und FDP sowie die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Friedrich-Naumann-Stiftung zum Weltfrauentag z.B. auch keine Veranstaltungen in Berlin.

Trotz der historischen Wurzeln des Internationalen Frauentags in der Arbeiterinnenbewegung veranstalteten die Gewerkschaften verhältnismäßig wenige Aktivitäten zum Internationalen Frauentag. Der 8. März selbst wurde von Gewerkschafter\*innen traditionell in den Betrieben gefeiert. Erst am 14.03. folgte die zentrale Veranstaltung des DGB Bezirks Berlin-Brandenburg, der unter dem Motto „Internationaler Frauentag 2012. Heute für morgen ein Zeichen setzen“ Lohngerechtigkeit sowie die Einführung von Frauenquoten in Wirtschaft und Politik forderte und zur Teilnahme am *Equal Pay Day* aufrief.

Neben Kunst- und Kultureinrichtungen besetzten Wohlfahrtsverbände und religiöse Institutionen den Internationalen Frauentag.<sup>157</sup> Auch die in Berlin ansässigen Frauenprojekte, wie z.B. die Frauenzentren Marie, EWA, Frieda, Paula Panke, S.U.S.I, Schokoladenfabrik oder Begine führten entweder eigene Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag bzw. im Rahmen des

---

<sup>157</sup> So widmete sich die queerfeministisch orientierte alpha nova kulturwerkstatt & galerie futura in ihrer ersten Ausstellung nach der Wiedereröffnung z.B. dem Thema Internationaler Frauentag unter dem Titel „Von Rosen, Nelken, Netzen. Künstlerische Statements zum Weltfrauentag“. Der Verein Frauentouren, der Frauengeschichte(n) sichtbar machen möchte, bot im März 2012 mehr als 15 Stadtführungen zu Frauenthemen in Berlin an. Anlässlich des „Mösenmonats März“ organisierte z.B. auch der feministische Sexshop Sexclusivitäten eine Veranstaltungsreihe. In der evangelischen Adventskirche in Berlin-Pankow wurde am 08.03. außerdem ein ökonomischer Gottesdienst gefeiert.

Frauenmärz durch und/oder beteiligten sich an Veranstaltungen der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Berliner Bezirke. Frauenberatungsstellen und Frauenhäuser, die zu den Themen Gewalt/Gesundheit/Sexualität/Arbeit/Weiterbildung arbeiten, führten insgesamt wenige Veranstaltungen zum 8. März durch. Gründe hierfür könnten knappe Ressourcen sowie – bei den Frauenhäusern – auch die bewusste Vermeidung von medialer Aufmerksamkeit sein. Auch die traditionellen Frauenverbände, wie z.B. der Landesfrauenrat Berlin oder der Berliner Frauenbund, organisierten 2012 keine Veranstaltungen und befanden sich damit in einer – wie in Kapitel 4.2.1 skizziert – historischen Kontinuität. Migrantische Fraueninitiativen, wie der türkische Frauenverein Berlin, der kurdische internationalistische Frauenrat Berlin Dest Dan, das kurdische Frauenbüro für Frieden Düsseldorf Ceni oder auch die Initiative Selbstständiger Immigrantinnen führten hingegen eigene Veranstaltungen anlässlich des Internationalen Frauentags durch.

Einige linke und/oder internationalistisch und/oder feministisch orientierte Akteur\*innen schlossen sich anlässlich des Internationalen Frauentags in drei relativ unabhängig voneinander arbeitende Bündnisse zusammen, um ihre Aktivitäten jeweils zu koordinieren und Veranstaltungen zu bündeln.<sup>158</sup> So konzipierten die frauenlesbentrans\*vollversammlung sowie das 8. März-Bündnis jeweils eigene Veranstaltungsreihen zum Weltfrauentag. Die Stadtfrauenkonferenz Berlin hielt am 8. März eine aktivistische Kundgebung auf dem Alexanderplatz in Berlin-Mitte ab. Linke Organisationen, die sich anhand ihrer antifaschistischen, autonomen, linksradikalen, anarchistischen, sozialistischen und/oder kommunistischen Orientierung differenzieren lassen, waren häufig in diesen Bündnissen organisiert, führten aber auch eigene Veranstaltungen durch. So richtete die 8. März-AG der Interventionistischen Linken am 09.03. z.B. eine „Mitmachkundgebung“ in Berlin-Kreuzberg aus.

#### *Veranstaltungsformate und -orte sowie institutionelle Anbindung*

So vielfältig wie die Trägerschaft waren auch die Typen von Veranstaltungen zum 8. März. Dominierend waren Lesungen, Vorträge, Projektvorstellungen und Diskussionen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Eintägige Seminare, Tagungen, Informationsbörsen und Fortbildungen bildeten einen weiteren Schwerpunkt. Daneben wurden anlässlich des Internationalen Frauentags Ausstellungen, Kabarett, Theater, Konzerte, Filmvorführungen und Feste organisiert. Die unterschiedlichen Veranstaltungstypen verweisen auf die Kreativität der Akteur\*innen sowie auf deren Bemühen Menschen mit diverser Subjektpositionierung für ihre Themen einzunehmen. Einige Veranstaltungsformate waren explizit partizipativ ausgerichtet, um den Austausch und die Vernetzung zwischen Trägerschaft und Teilnehmerschaft zu erleichtern. So beschrieb z.B. Christina Schildmann im Interview das bei der Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierte *worldcafé* als Möglichkeit, um Akteur\*innen der Frauen- und

<sup>158</sup> Diese Bündnisse werden in Abschnitt 7.1.2 bezüglich ihrer jeweiligen Trägerschaft, ihres Selbstverständnisses, ihrer Organisationsform sowie der Aktivitäten zum Internationalen Frauentag beschrieben und miteinander verglichen.

Geschlechterpolitik an Thementischen miteinander ins Gespräch zu bringen (Schildmann 08.05.2012, Rn. 34).

Die meisten Veranstaltungen hatten bezüglich des Ortes eine institutionelle Anbindung und/oder wurden aus EU-, Bundes-, Landes- oder Bezirksmitteln finanziell gefördert. Es gab aber auch autonom organisierte und finanziell unabhängige Aktivitäten zum 8. März. Zu diesen zählten insbesondere auch die von den Bündnissen im öffentlichen Raum durchgeführten Demonstrationen und Kundgebungen. Die Untersuchung zeigt also auch, dass Frauen- und Geschlechterpolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags 2012 nicht nur innerhalb von Institutionen und ‚im Saal‘ stattfanden, sondern auch in Berlin autonom organisiert und ‚auf der Straße‘ artikuliert wurden. Das Veranstaltungssample zeigt jedoch insgesamt einen eindeutigen Schwerpunkt von Aktivitäten, die in geschlossenen Räumen durchgeführt wurden. So fanden im Rahmen Frauenmärz 2012 ca. 190 Veranstaltungen innerhalb von Gebäuden und nur ca. 10 Veranstaltungen außerhalb von Gebäuden statt.

### *Teilnehmerschaft*

Auch das Publikum, das an den Veranstaltungen teilnahm, habe ich als Teilnehmende Beobachterin insgesamt als divers wahrgenommen. Dennoch lässt sich festhalten, dass Frauen\* bei den Veranstaltungen eindeutig in der Mehrheit waren. Männer bzw. cis-Männer wurden allerdings nur bei sehr wenigen Veranstaltungen, wie z.B. der Bündnisdemonstration der frauenlesbentrans\*vollversammlung explizit ausgeschlossen. Frauen aller Altersstufen beteiligten sich am Internationalen Frauentag. So nahmen auch gerade jüngere Frauen den 8. März zum Anlass um frauen- und geschlechterpolitische Forderungen zu erheben. Tendenziell war das Publikum bei den einzelnen Veranstaltungen je nach Organisator\*innen eher jünger oder eher älter, also bezüglich der Differenzkategorie *age* wenig divers. Eine Ausnahme bildeten hierbei die Veranstaltungen der politischen Stiftungen. *People of color* waren im Publikum bei den meisten Veranstaltungen eher selten vertreten. Auf der Veranstaltung des türkischen Frauenvereins Berlin war ich hingegen eine der wenigen ‚weiß‘ positionierten Personen.

Die von mir beobachteten Aktivitäten zum Internationalen Frauentag waren unterschiedlich gut besucht. Insbesondere die Preisverleihungen an Frauen und soziale Projekte, die sich für Frauen- und Geschlechtergerechtigkeit im weitesten Sinne engagierten und von der Heinrich-Böll-Stiftung, von der Partei DIE LINKE sowie vom Berliner Senat organisiert wurden, zogen viele Besucher\*innen an.<sup>159</sup>

### *Themen und Forderungen*

---

<sup>159</sup> Am 02.03. zeichnete die Heinrich-Böll-Stiftung mit dem Anne-Klein-Frauenpreis Nivedita Prasad aus. Die Partei DIE LINKE vergab am 10.03. den Clara-Zetkin-Frauenpreis an das Düsseldorfer Projekt *Stay!* sowie einen Ehrenpreis an Esther Bejarano. Sharon Adler wurde für die Gründung des Frauen-Onlinemagazins Aviva-Berlin am 08.03. der Berliner Frauenpreis vom Berliner Senat verliehen.

Die Themen und die damit verbundenen Forderungen der im Rahmen des Frauenmärz 2012 organisierten Veranstaltungen<sup>160</sup> lassen sich unter folgende Kategorien bündeln, wobei die einzelnen Themenbereiche teilweise Überschneidungen aufweisen:

- Soziale Rechte/Arbeit
- Kapitalismuskritik
- Frauenbewegung/Feminismus
- Frauen- und Geschlechterpolitik
- (Frauen-)Medien
- Gewalt gegen Frauen\* (und Mädchen)
- Internationalität
- Frieden
- Starke Frauen

Aus einer linken und/oder feministischen Perspektive wurde insbesondere die Frauen- und Familienpolitik der damaligen BMFSFJ-Ministerin Kristina Schröder kritisiert und über (feministische) Medien diskutiert. Die thematische Auswertung der Veranstaltungen zeigt also, dass der Themenschwerpunkt des Frauenmärz 2012 nicht allein auf der Kategorie Soziale Rechte/Arbeit lag, sondern eine größere Themenvielfalt abdeckt wurde. So sei z.B. auch der ursprüngliche Schwerpunkt „Arbeitsmarktpolitik“, so die bezirkliche Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte Petra Koch-Knöbel im Interview, in der von ihr herausgegebenen Broschüre zum Frauenmärz heute durch eine „bunte Mischung“ ersetzt worden (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 11).

Dennoch bezeichneten die meisten Interviewpartner\*innen den Themenbereich Soziale Rechte/Arbeit als besonders relevant für den Internationalen Frauentag 2012. Im Interview nannten die Expert\*innen häufig Entgeltgleichheit/*Equal Pay Day*, Frauenquote/Frauen in Führungspositionen sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie als wichtige Themen sowohl von (eigenen) Veranstaltungen als auch der Medienberichterstattung anlässlich des Internationalen Frauentags. Weitere identifizierte Themen, die jedoch nur vereinzelt benannt wurden, waren Gewalt gegen Frauen, Internationalität, Frieden, Ökologie sowie die ‚Unterwerfungsthese‘ von Bascha Mika.<sup>161</sup>

Einige Expert\*innen wollten bzw. konnten jedoch kein konkretes Thema des 8. März 2012 benennen. Im Gegensatz zu 2011, so Claudia von Gélieu, als „wirklich für alle im Mittelpunkt

---

<sup>160</sup> An der Reihenfolge der Kategorien lässt sich die Häufigkeit der Themen bei den Veranstaltungen ablesen. Auch die Dokumentenanalyse, bei der die Eigenpublikationen der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen thematisch ausgewertet wurden, ergab eine große Themenvielfalt. Neben den Themen, die auch auf den Veranstaltungen eine Rolle spielten, wurden in den Dokumenten z.B. auch Forderungen nach Bildungsgerechtigkeit, Demokratie, Schutz der Umwelt sowie nach der Selbstbestimmung von Frauen erhoben.

<sup>161</sup> Die ehemalige Chefredakteurin der *tageszeitung*, Bascha Mika, unterstellt Frauen in der umstrittenen ‚Streitschrift‘ *Die Feigheit der Frauen* eine Mitschuld an den ungleichen Geschlechterverhältnissen in Deutschland aufgrund ihres Geschlechterrollen konformen Verhaltens.

hundert Jahre Internationaler Frauentag stand“, sei 2012 „sehr breit gestreut gewesen“ (Gélieu 10.05.2012, Rn. 6). Auch für Dagmar Judith Schwarz gab es am Internationalen Frauentag ein „buntes Sammelsurium an Themen“ (Schwarz 23.05.2012, Rn. 74). Emine Can und Renate Witt behaupteten, dass sich die Themen des 8. März im Vergleich zu früher wenig verändert hätten (Can 11.05.2012, Rn. 10–12; Witt 02.05.2012, Rn. 4), und für Gabriele Kämper wurde im Frauenmärz über die Themen des ganzen Jahres diskutiert (Kämper 12.06.2012, Rn. 9). Für einige Interviewpartner\*innen stand im Rahmen des Internationalen Frauentags kein „fachliches Thema“ (Schildmann 08.05.2012, Rn. 6) im Vordergrund. So geht es am 8. März nicht darum, so auch Carola von Braun

[...] eine konkrete auf das Jahr gebundene politische Aussage [...] zu verkünden. Sondern es geht mehr darum, dass die Frauenszene insgesamt wieder zusammenkommt, sich des Netzwerks bewusst wird, der eigenen Stärke bewusst wird. [...] kommuniziert und sich austauscht. (Braun 03.07.2012, Rn. 6)

Diese Aussagen der Interviewpartner\*innen zu Themen und Forderungen sowie die anhand der Veranstaltungs- und Dokumentenanalyse herausgearbeitete Themenvielfalt des Internationalen Frauentags 2012 verweisen darauf, dass nicht konkrete Themen, sondern der Internationale Frauentag selbst als regelmäßiger „Begegnungsort“ (Kämper 12.06.2012, Rn. 35) von Bedeutung für Frauen- und Geschlechterpolitiken ist. Im folgenden Kapitel 8 wird deshalb die (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken im Rahmen des Internationalen Frauentags anhand empirischer Beispiele und theoretischer Reflexionen ausführlich diskutiert.

Die für die Veranstaltungen festgestellte Themenvielfalt gilt auch für die Medienberichterstattung, die im folgenden Abschnitt skizziert wird. Auch Zechner bemerkt in ihrer Studie zur medialen Rezeption des 8. März im österreichischen Staatsfernsehen „die Tendenz, den Frauentag als Leerstelle zu nutzen, die jährlich und ‚aus Anlass‘ mit ‚Frauenthemen‘ – politischer oder kultureller Art – befüllbar ist“ (Zechner 2011, S. 293).

### *Medienberichterstattung*

Nach einer Skizzierung der medialen Debatte um die Notwendigkeit des Internationalen Frauentags in den deutschsprachigen Medien wird anhand der Auswertung der Dokumentensammlung untersucht, mit welchen Inhalten und in welcher Art und Weise medial über den 8. März berichtet wurde. Abschließend wird anhand der Auswertung der Interviewtranskripte analysiert, wie diese Medienberichterstattung von den Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik bewertet wurde.

Seit Jahren wird in den deutschsprachigen Medien diskutiert, ob der Internationale Frauentag noch zeitgemäß bzw. notwendig für Frauen- und Geschlechterpolitik sei. Während die liberal-konservative *Die Welt* in ihrer Ausgabe vom 08.03.2012 behauptete, dass die Diskussion um die Abschaffung des Frauentags zum Untersuchungszeitpunkt nicht mehr geführt werde (Die Welt 2012, S. 3), zeigt die thematische Auswertung der Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag 2012 allerdings, dass insbesondere in den links orientierten Medien diese

Debatte weitergeführt wurde. So hinterfragte z.B. Monika Gemmer in ihrem einleitenden Artikel *Blumen statt Gleichberechtigung*, der am 07.03.2012 in der *Berliner Zeitung* erschien, die Bedeutung des Internationalen Frauentags:

Jedes Jahr am 8. März das gleiche Ritual: Wenn Politiker mahndend die Gleichberechtigung beschwören, Gewerkschaftler Rosen an weibliche Betriebsangehörige verteilen oder die Bildzeitung ihren Mitarbeiterinnen frei gibt, dann weißt du: Es muss Frauentag sein. [...] Und in Russland schenken Männer an diesem Tag ihren Ehefrauen, Müttern, Freundinnen und Kolleginnen Blumen, Pralinen oder Parfüm. Frauen feiern bei Sekt und Wodka, im Straßenverkehr werden sie häufig von Strafzetteln verschont. Nicht gerade im Sinne der Erfinderin, der Sozialistin Clara Zetkin, die den Internationalen Frauentag 1910 ins Leben rief. Wenn aus dem politischen Feiertag also längst so eine Art Valentinstag geworden ist: Braucht man ihn dann eigentlich noch? (Gemmer 2012)

Gemmer kritisiert den Jahrestag also als ein unpolitisches Ritual, das mit der Geschichte des Internationalen Frauentag nicht mehr in Beziehung stehe.<sup>162</sup> Auch in der Onlineausgabe der *tageszeitung* diskutierten unter der Überschrift *Brauchen wir den Frauentag noch?!* Friederike Gräff und Benno Schirrmeyer Argumente für und gegen den Internationalen Frauentag. Für Gräff hat der Frauentag einen „muffiger Geruch“,

[...] weil de[n] Frauentag ein eigentümlicher Geruch von Opferstatus und Machtlosigkeit umgibt, ein Gefühl als schwenke man Pappschilder in einer Tiefgarage, weil es nun mal so Brauch ist. [...] Vielleicht war der Frauentag Anfang des 20. Jahrhunderts ein schlagkräftiges Instrument. Heute sorgt er für Befremden, bestenfalls Mitleid. [...] Er ist gönnerhaft dieser 8. März und das muss man sich als Frau nicht antun, nicht jedes Jahr aufs Neue. (Gräff 2012)

Trotz dieser kritischen Bewertung des Internationalen Frauentags als anachronistisch zeigt die Auswertung der Medienberichterstattung, dass alle großen überregionalen Tageszeitungen wie auch die Berliner Zeitungen den Internationalen Frauentag zum Anlass nahmen, um über so genannte Frauenthemen zu berichten.<sup>163</sup> So reagierten alle untersuchten Zeitungen bis auf die *Süddeutsche Zeitung* und *Die Welt* bereits auf ihren Titelseiten auf den Internationalen Frauentag. Der *tageszeitung* und der *jungen Welt* lagen jeweils mehrseitige Sonderbeilagen zum 8. März 2012 mit der Überschrift *Das riskante Spiel der Unterwerfung* (*tageszeitung* 2012a) bzw. *Feminismus*<sup>164</sup> (*junge Welt* 2012a) bei. Die Auswertung des Samples zeigt, dass insbesondere

---

<sup>162</sup> Unter der Überschrift *Ist der Frauentag 2012 noch zeitgemäß?* wurden in der *Berliner Zeitung* außerdem verschiedene Positionen von prominenten Personen aus Politik und Kultur u.a. zu den Fragen, ob Männer und Frauen gleichberechtigt leben würden und was sich ändern müsse, damit der Frauentag überflüssig werden könne, von der Redaktion zusammengetragen und veröffentlicht (*Berliner Zeitung* 2012, S. 2–3).

<sup>163</sup> Die Internetrecherche ergab z.B. auch viele Beiträge zum 8. März auf frauen- und geschlechterpolitischen Websites. Im Fernsehen gab es neben Berichten in der Tagesschau der ARD z.B. einen Themenabend bei ARTE mit dem Titel *Was Frauen wollen* sowie eine Sendereihe beim NDR mit dem Titel *Starke Frauen*.

<sup>164</sup> Anders als die Überschrift vermuten lässt, thematisierten die Sonderseiten der *jungen Welt* insbesondere die Gesundheitsvorsorge für Frauen.

links orientierte Zeitungen, wie *die tageszeitung*, die *Frankfurter Rundschau*/die *Berliner Zeitung*<sup>165</sup> oder die *junge Welt* anlässlich des Internationalen Frauentags viele Beiträge zu Frauenthemen, teilweise auch mit internationalen Themenbezügen bereits auf der Titelseite, veröffentlichten (Tagesspiegel 2012; Frankfurter Rundschau 2012; junge Welt 2012b; Neues Deutschland 2012).

Die Themen der medialen Berichterstattung lassen sich unter den Kategorien Soziale Rechte/Arbeit, Gleichberechtigung/Gleichstellung, (Aktivitäten zum) Internationaler/n Frauentag 2012, Frauenbewegung/Feminismus, Gewalt an Frauen\*/Sexismus, Internationalität, Krieg und Frieden sowie Starke Frauen bündeln, wobei die einzelnen Themenbereiche auch hier Überschneidungen aufweisen. Der Schwerpunkt der medialen Berichterstattung lag auf der kontrovers geführten Debatte um die Einführung von Frauenquoten für Führungspositionen in Wirtschaft und Politik sowie auf der Forderung nach Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern. Diese Themen waren, so Christina Schildmann im Interview, auch in den letzten Jahren der „inhaltliche Kristallisationspunkt“ (Schildmann 08.05.2012, Rn. 8).<sup>166</sup>

Die am 8. März 2012 durchgeführten Parlamentsdebatten im Deutschen Bundestag sowie im Berliner Abgeordnetenhaus waren ebenfalls Teil der medialen Berichterstattung. Dabei wurde jedoch weniger über die konkreten Inhalte der Parlamentsdebatten als vielmehr über die medienwirksame Aktion der Partei DIE LINKE berichtet. Die männlichen Parlamentarier der LINKE-Bundestagsfraktion absolvierten, anstatt an der Parlamentssitzung teilzunehmen, ein Tagespraktikum in so genannten Frauenberufen, um auf die geschlechterspezifische Berufswahl sowie auf die Entgeltungleichheit hinzuweisen. Auch der Beschluss der *BILD*-Zeitungssredaktion, das Nacktfoto des ‚Seite 1-Girls‘ von der Titelseite in den hinteren Teil des Boulevardblattes zu verbannen, erzeugte mediale Aufmerksamkeit.

In den Berliner Zeitungen wurde der Stand der Gleichstellung zwischen Männern und Frauen in Berlin erörtert sowie erfolgreiche Berliner Frauen porträtiert. Über die Preisverleihung des Berliner Frauenpreises an Sharon Adler, die Gründerin des Frauen-Onlinemagazins Aviva-Berlin, wurde ebenfalls berichtet. Auch das Ritual, Frauen am 8. März Blumen zu schenken, wurde z.B. anhand der Frauentagsaktionen von SPD und ASF, der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen, erläutert.

Über den Internationalen Frauentag selbst wurde in den Medien nur wenig Wissen vermittelt. So gab es z.B. nur einige Hinweise auf die Geschichte des 8. März, auf die offiziellen Feiertage in Russland und China sowie auf Rituale anlässlich des Weltfrauentags. Gabriele Kämper kri-

---

<sup>165</sup> Der überregionale Teil der *Frankfurter Rundschau* war zum Untersuchungszeitpunkt identisch mit den überregionalen Mantelseiten der *Berliner Zeitung*.

<sup>166</sup> Im Zusammenhang mit dem *Equal Pay Day*, zu dem am 23.03. bundesweit Veranstaltungen zum Thema Lohnfindung zwischen Arbeitnehmer\*in und Arbeitgeber\*in organisiert wurden, wurde die Diskussion zum Thema Lohngerechtigkeit sowie Vereinbarkeit von Familie und Beruf in den Medien fortgesetzt.



tisierte im Interview u.a. die fehlende Bildung der Journalist\*innen zu Frauen- und Geschlechterpolitiken sowie Geschlechterverhältnissen, die insbesondere auch im Zusammenhang mit der Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag deutlich werde: „Also da [...] ist [...] sehr viel Meinung dabei und sehr viel Alltagswissen. Und wenig wirklich Wissen um diesen Tag“ (Kämper 12.06.2012, Rn. 11). Am Beispiel der Berichterstattung zu den „lila Latzhosen“ erläuterte Kämper dieses Nicht-Wissen der Journalist\*innen im Folgenden differenzierter:

Also es gibt so rhetorische Figuren, die werden immer weiter gereicht [...]. Und das ist einfach Schwachsinn, [...]. Also auch das ist so ein Beispiel dafür wie [...] ungenau das Wissen [...] ist. Das Dinge transportiert werden als [...] etwas angeblich Bewusstes, aber es ist gar nichts gewusst. Und es sind nur so Hülsen, die sich [...] fortreichen. Während [...] feste Daten, wie [...] wann Frauen überhaupt sozusagen vollständige Gleichberechtigung in der Ehe haben, nicht gewusst werden. [...] Also das sind alles so Dinge, wo ich denke, in einem anderen Fachbereich [...] würde man das den Leuten nicht durchgehen lassen [...]. Nicht durchgehen lassen, dass sie so nachlässig [...] mit den Fakten und dem Wissen und den Daten umgehen. Und in der Frauenpolitik ist das immer wieder zu beobachten. Also da wird verlustiert; weil jeder Männer und Frauen kennt, ist jeder Experte. (Kämper 12.06.2012, Rn. 13)

Die vielfältigen und zum Teil auch gesellschaftskritischen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag, wie z.B. die Demonstrationen und Kundgebungen erfuhren – bis auf die Kundgebung zum *Equal Pay Day* vor dem Brandenburger Tor am 23.03. – keine Aufmerksamkeit in den großen überregionalen bzw. den Berliner Zeitungen.<sup>167</sup> Die thematische Auswertung zeigt also, dass die folgende Feststellung Zechners auch auf die Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag in Deutschland bzw. in Berlin zutrifft:

Durch die breite öffentlich-mediale Resonanz der neuen Frauentagsfeiern verlagerte sich der Schwerpunkt der öffentlichen Wahrnehmung weg von der nach wie vor jährlich am 8. März stattfindenden Demonstration der ‚autonomen‘ Frauengruppen und hin zu den Veranstaltungen und Aktivitäten der Institutionen bzw. Parteien und deren Frauenorganisationen. (Zechner 2011, S. 284)

Als weiteren möglichen Grund für diese Entwicklung nannte Astrid Landero im Interview die Unübersichtlichkeit der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen in Berlin, die es den Journalist\*innen erschwere die „politischen Veranstaltungen“ überhaupt zu finden (Landero 21.05.2012, Rn. 16). Zusätzlich seien, so die Presse- und Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Frauenrats Ulrike Helwerth, häufig junge Frauen, die „ein gebrochenes oder gar kein Verhältnis“ zum 8. März haben, für die Berichterstattung zum Internationalen Frauentag zuständig (Helwerth 11.06.2012, Rn. 69). Die Gewerkschafterin Petra Meyer formulierte eine weitere Erklärung für die mangelnde mediale Repräsentation der Veranstaltungen. Da Berlin –

<sup>167</sup> Eine Ausnahme bildete hier die *tageszeitung*, die in ihrer Berlin-Ausgabe u.a. auf die Kundgebung der SFK Berlin, auf die Demonstration der flt\*vV und auf die Mitmachkundgebung der IL verwies (*tageszeitung* 2012b).

als Hauptstadt – „so satt in dem Bereich“ sei und „so viel zu bieten“ habe, sei es nicht möglich „die Wichtigkeit eines Tages am Medienspiegel abzulesen“ (Meyer 14.05.2012, Rn. 13).

Die Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag sowie allgemein zu Frauen- und Geschlechterthemen wurde von den meisten Interviewpartner\*innen tendenziell als negativ eingestuft (Anna 15.06.2012, Rn. 6; Höcker 16.05.2012, Rn. 8; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 8; Schwarz 23.05.2012, Rn. 8). Laut Carola von Braun sei die Medienberichterstattung zu „Reformthemen“<sup>168</sup> seit der Wiedervereinigung viel geringer geworden (Braun 03.07.2012, Rn. 14). Die Interviewpartner\*innen bemängelten auch, dass sich die eigenen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag nicht in der Presse wiederfänden. Dagegen seien die Medien mehr am Thema Gewalt gegen Migrantinnen und hier insbesondere an so genannten Ehrenmorden, interessiert (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 23; Landero 21.05.2012, Rn. 16). Kritisiert wurde auch eine Instrumentalisierung des Tags in den Medien, um das Thema abzuhaken (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 63) bzw. zu kommerzialisieren (Höcker 16.05.2012, Rn. 8). So sei der Internationale Frauentag in den Medien z.B. auch nicht als „Kampftag“ repräsentiert worden (Anna 15.06.2012, Rn. 6). Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung, die einige Interviewpartner\*innen zwischen verschiedenen Medien vornahmen. *Indymedia*, ein multimediales Netzwerk unabhängiger und alternativer Medien, Medienmacher\*innen, engagierter Einzelpersonen und Gruppen, habe, so die Interviewpartner\*innen Lisa und Sarah Schuster, im Gegensatz zur „Mainstreampresse“ über die Aktivitäten zum 8. März berichtet (Lisa 16.07.2012, Rn. 17; Schuster 19.06.2012, Rn. 13).

Trotz dieser kritischen Einschätzungen bewerteten die meisten Interviewpartner\*innen den Internationalen Frauentag als zentral für die eigene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, da der 8. März mediale Aufmerksamkeit für Frauenthemen erzeuge (Gélieu 10.05.2012, Rn. 16; Helwerth 11.06.2012, Rn. 17; Kämper 12.06.2012, Rn. 17; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 8). Besonders hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang die Medienberichterstattung im Jubiläumsjahr 2011 (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 16; Gélieu 10.05.2012, Rn. 16; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 8). Christina Schildmann beobachtete zwar rund um den Internationalen Frauentag 2012 auch eine „Pieke“ der Medienberichterstattung zu Gender und Geschlechtergerechtigkeit, dennoch sei die Medienberichterstattung ihrer Meinung nach heute nicht mehr nur „brennpunktartig [...] auf diesen Frauentag fixiert.“ Um früher überhaupt Aufmerksamkeit für ein Gleichstellungsthema zu bekommen, habe man es „um den Frauentag rumgruppieren“ müssen (Schildmann 08.05.2012, Rn. 12).

Die Auswertung der Medienberichterstattung zeigt insgesamt, dass der Internationale Frauentag – auch unabhängig vom Jubiläumsjahr 2011 – aufgrund der Verdichtung gesellschaftlicher und transnationaler Kommunikation, der großen Bandbreite der Medienberichterstattung sowie

---

<sup>168</sup> Unter „Reformthemen“ versteht von Braun „Gender- und Gleichberechtigungspolitik“, „Umweltpolitik“ und „Bürgerrechtsfragen“ (Braun 03.07.2012, Rn. 14).

der Rückwirkung des Medienereignisses auf die Entwicklung der Medien selbst als ein so genanntes Medienereignis bezeichnet werden kann (Lenger und Nünning 2008, S. 10). Die vielfältigen und zum Teil auch gesellschaftskritischen Veranstaltungen, Themen und Forderungen zum Internationalen Frauentag wurden dabei in den untersuchten Massenmedien jedoch nicht repräsentiert. So wurde z.B. auf die bei vielen Veranstaltungen im Berliner Frauenmärz 2012 formulierte Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem kaum eingegangen. Trotz der kritischen Bewertung der einseitigen Darstellung des 8. März in den Medien durch die Interviewpartner\*innen wurde auch in den Interviews besonders häufig das Thema Engeltgleichheit/*Equal Pay Day* als zentrales Thema des Internationalen Frauentags 2012 genannt – obwohl das Veranstaltungssample eine größere Themenvielfalt belegt. Dies hängt vermutlich sowohl mit dem historischen Zusammenhang von Internationalem Frauentag und Arbeiter\*innenbewegung als auch mit der großen medialen Aufmerksamkeit zusammen, die der EPD am 23.03. erhielt und durch die er die anderen Themen des 8. März in der Erinnerung der Interviewpartner\*innen überlagerte.

### *7.1.2 Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2012*

In den folgenden Abschnitten werden die Bündnisse anhand der Analyse des in Berlin 2012 erhobenen empirischen Materials – passagenweise dicht – beschrieben. Dabei werden neben ihrer Trägerschaft, ihrer Organisationsform sowie ihres Selbstverständnisses jeweils die Aktivitäten und die Zielsetzungen der Bündnisse im Rahmen des Internationalen Frauentags 2012 herausgearbeitet und abschließend bewertet.

Einführend werden zunächst die drei anlässlich des 8. März 2012 in Berlin gebildeten Bündnisse frauenlesbentrans\*vollversammlung, 8. März-Bündnis und Stadtfrauenkonferenz Berlin sowie das Bündnis zum Frauen\*kampftag 2014 anhand von Kurzcharakterisierungen vorgestellt.

#### *Kurzcharakterisierungen der Bündnisse*

- (1) Feministische und queerfeministische Aktivistinnen, die sich seit 2009 einmal im Monat in Kreuzberg zur **(autonomen) frauenlesbentrans\*vollversammlung** (flt\*vv) trafen, koordinierten und organisierten 2012 eine einwöchige Veranstaltungsreihe sowie eine Demonstration für frauenlesbentrans\* zum Internationalen Frauentag in den Bezirken Mitte und Kreuzberg.
- (2) Antifaschistische, linksradikale, antikapitalistische, sozialistische und/oder kommunistische Gruppen bildeten das **8. März-Bündnis**, welches 2012 nur eine Veranstaltungsreihe – und keine gemischtgeschlechtliche Demonstration wie 2011 und 2013 – zum 8. März koordinierte.
- (3) Die **Stadtfrauenkonferenz Berlin** (SFK Berlin) wurde 2010 zur Vorbereitung der Weltfrauenkonferenz 2011 in Venezuela von verschiedenen Aktivist\*innen und stark beeinflusst durch die Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands gegründet. Die SFK Berlin, die

sich regelmäßig im Kreuzberger Rathaus traf, organisierte 2012 eine gemischtgeschlechtliche Kundgebung zum Internationalen Frauentag auf dem Alexanderplatz in Berlin-Mitte.

- (4) An der im Rahmen des **Frauen\*kampftags 2014** organisierten bundesweiten, in Wedding und Mitte stattfindenden, gemischtgeschlechtlichen Demonstration, zu der ein breites Bündnis aus mehr als 80 verschiedenen Frauen\*, queer und migrantisch orientierten Gruppen, Jugend- und Studierendenorganisationen, Gewerkschaften und Parteien sowie Einzelpersonen aufgerufen hatte, nahmen ca. 5 000 Aktivist\*innen teil.

*„8. März FrauenLesbenTrans\*Kampftag – Grenzenloser Widerstand. Unversöhnlich mit den herrschenden Verhältnissen!“ – Die (autonome) frauenlesbentrans\*vollversammlung*

Im folgenden Abschnitt wird die aus feministischen und queerfeministischen Aktivistinnen bestehende (autonome) frauenlesbentrans\*vollversammlung (flt\*v) vorgestellt, die zum Internationalen Frauentag 2012 eine einwöchige Veranstaltungsreihe koordinierte sowie eine gemeinsame Demonstration am 08.03. in Berlin organisierte.

Die Aktivistin Sarah Schuster beschrieb dieses Bündnis als „punktueller Vernetzung“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 31), als

[...] Versuch einen Austausch zwischen unterschiedlichen feministischen, queerfeministischen Zusammenhängen zu schaffen. Einen Austausch über die Theorie und die Praxis. Und dann auch an bestimmten Punkten zusammen zu kommen und dann gemeinsame Aktionen [...] zu planen. (Schuster 19.06.2012, Rn. 27)

Schusters Aussage verweist auf die Brüchigkeit der flt\*v, die sich in den letzten Jahren auch personell immer wieder verändert habe. Die einmal im Monat im Künstlerhaus Bethanien in Berlin-Kreuzberg stattfindenden Treffen wurden von sieben bis 30 Personen besucht. Schuster unterteilte die Teilnehmer\*innen in ältere „Frauen aus der autonomen Frauenbewegung der 70er, 80er“-Jahre, die kontinuierlich an der flt\*v teilnehmen und „jüngere frauenlesbentrans\*“, die zwischen 20 und 30 Jahre alt sind und aus dem autonomen Umfeld kommen. Unregelmäßig seien auch Frauen aus der Interventionistischen Linken sowie „viele Einzelpersonen“ bei den Treffen anwesend (Schuster 19.06.2012, Rn. 31). Die Akteur\*innen dieses Bündnisses waren also bezüglich Trägerschaft, Organisationsform und Selbstverständnis heterogen, wobei die älteren, sich als feministisch bezeichnenden, autonom organisierten Frauen kontinuierlicher innerhalb der flt\*v aktiv waren.

In den folgenden Abschnitten wird anhand des im Forschungsfeld Berlin aus den gesammelten Dokumenten, den Teilnehmenden Beobachtungen und den Expert\*innen-Interviews generierten empirischen Materials Trägerschaft, Organisationsform und Selbstverständnis der flt\*v genauer bestimmt.

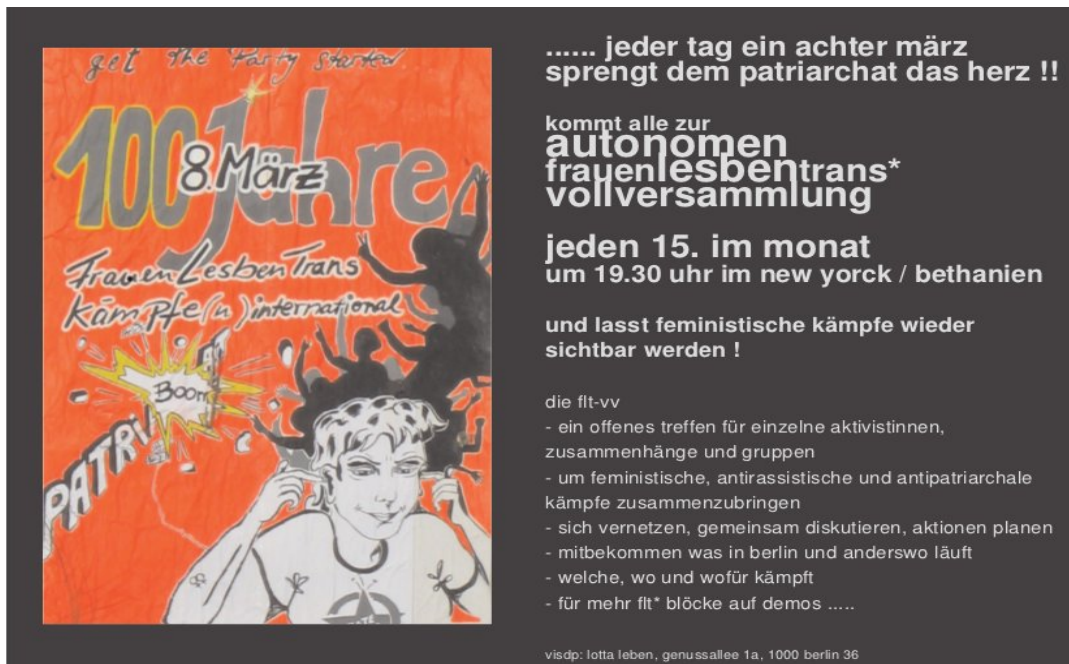


Abbildung 5: Flyer der flt\*vv (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2011b)

Auf dem 2011 veröffentlichten und hier in Abbildung 5 abgebildeten Flyer beschreibt sich die flt\*vv selbst als „ein offenes Treffen für einzelne Aktivistinnen, Zusammenhänge und Gruppen“ mit dem Ziel „feministische, antirassistische und antipatriarchale Kämpfe zusammen zu bringen“. Durch Vernetzung, gemeinsame Diskussion und Aktionsplanung soll u.a. ein Austausch stattfinden zum Thema „welche, wo und wofür kämpft“ – „in Berlin und anderswo“. Außerdem wird auf dem Flyer dazu aufgerufen „mehr flt\*blöcke auf demos“ zu bilden.

Auf der zur Illustration auf der linken Seite des Flyers im Comicstil gezeichneten Graphik hält sich die im Vordergrund abgebildete Person die Ohren zu und lächelt. Die Person ist durch die angedeuteten Brüste unter dem T-Shirt sowie die auf ihren Unterarm tätowierten, miteinander verwobenen Femina-Zeichen als lesbische Frau\* zu erkennen. Sie scheint durch eine Zündschnur mit einer Bombe verbunden, die gerade – „BOOM“ – explodiert und dabei das Wort „Patriarchat“ zerstört. Auch der dem Text vorangestellte Slogan „..... jeder Tag ein achter März sprengt dem Patriarchat das Herz!!“ bekräftigt diese Interpretation. Sowohl die Sprache wie auch die Graphik verweisen auf den radikalen, militanten und kämpferischen Anspruch der Initiatorinnen der flt\*vv. Der die Graphik überscheibende Satz „get the party started“ sowie die Angaben zur Verantwortung im Sinne des Presserechts „lotta leben, genussallee 1a“ deuten aber auch an, dass „feministische, antirassistische und antipatriarchale Kämpfe“ nicht verbissen und zwangsläufig ohne Spaß geführt werden müssen. So scheinen auch die im Hintergrund der Graphik schemenhaft abgebildeten Personen, die ihre Fäuste geballt in die Luft strecken oder mit ihren Fingern ein *Victory*-Zeichen formen, sowohl kämpferisch als auch fröhlich zu sein. Die Menschenmenge wirkt wie eine Demonstration, und die Beschriftung „100 Jahre 8. März. Frauen, Lesben, Trans kämpfe(n) international“ könnte der übergreifende Slogan dieser De-

monstration sein. Der Flyer, der eigentlich dazu dienen soll, die ganzjährig stattfindenden Treffen der flt\*vv bekannt zu machen, nimmt also deutlich Bezug zum Internationalen Frauentag sowie zu internationalen Bündnissen von Frauen, Lesben und Trans\*.

Obwohl es Versuche gegeben habe auch kleinere Aktionen zu machen und eine Organisationsstruktur aufzubauen (Schuster 19.06.2012, Rn. 27), zeigt auch die Analyse der Aktivitäten seit 2009 die zentrale Rolle des 8. März für die flt\*vv. So organisierte die flt\*vv 2010 z.B. „eine Demo zum Frauenknast in Pankow“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 27), um sich solidarisch mit den in der Justizvollzugsanstalt für Frauen Berlin Inhaftierten zu zeigen. Auch anlässlich des Internationalen Frauentags 2011 wurde in Zusammenarbeit mit der Frauenflüchtlingsinitiative *Women in Exile* eine Demonstration in Potsdam geplant und durchgeführt.<sup>169</sup>

Um weitere Bündnispartner\*innen, insbesondere für die 8. März-Aktivitäten zu gewinnen kommunizierte die flt\*vv bevorzugt über das Internet.<sup>170</sup> So erfuhr auch ich während der Vorbereitung meines Feldforschungsaufenthalts von der flt\*vv über einen Aufruf, der im November 2011 über den E-Mail-Verteiler von reflect, einer Assoziation für politische Bildung und kritische Gesellschaftsforschung, versendet wurde.

Im deutsch- und englischsprachigen Aufruf wurde zu einem Vorbereitungstreffen zum „8. März 2012 (Frauenkampftag)“ eingeladen:

Lasst uns gemeinsam zum 8. März feministischen Widerstand leisten. Lasst uns vernetzen, uns den Raum erkämpfen, der uns gehört! Gemeinsam die Straße als FrauenLesbenTrans\* besetzen, um unsere Wut, Kraft und Kämpfe zu zeigen.

Wir wollen eine Veranstaltungs- und Aktionswoche zum 8. März mit euch organisieren. Wir wünschen uns eine Vernetzung von FrauenLesbenTrans\* in Berlin und denken, der 8. März ist eine Möglichkeit, dies zu verwirklichen.

Es ist uns bewusst, dass zwischen FrauenLesbenTrans\* Differenzen bestehen und es verschiedene Perspektiven auf feministische Kämpfe gibt. Dennoch wollen wir den 8. März dazu nutzen, uns näher zu kommen, uns auszutauschen, unsere Differenzen kennenzulernen und anzuerkennen. Es wäre schön, wenn es viele verschiedene Veranstaltungen und Aktionen rund um den 8. März geben könnte. [...]

Wir wollen bestehende FrauenLesbenTrans\*-Strukturen und einzelne Aktivistinnen zusammen bringen, um diese Veranstaltungen zu planen und zu vernetzen. (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2011a)

---

<sup>169</sup> Neben dem 8. März boten insbesondere der 1. Mai, der 25. November und der transgeniale *Christopher Street Day* (transgenialer CSD) eine weitere Möglichkeit zur Bündnisbildung der Akteur\*innen im Jahr 2012. Der transgeniale CSD fand von 1997 bis 2013 jährlich am vierten Samstag im Juni in Kreuzberg und Neukölln als „Gedenk-, Fest- und Demonstrationstag von und für lesbische, schwule, bi-, trans-, und intersexuelle Menschen, und alle anderen ausgegrenzten sexuellen Identitäten“ statt und verstand sich als eine politische Alternative zum als kommerziell kritisierten CSD, der zeitgleich in Berlin-Mitte stattfand (Transgenialer CSD / Berlin 2012).

<sup>170</sup> Zur Kommunikation untereinander diente neben den monatlichen Treffen im Bethanien und den Internet-Blogs insbesondere der E-Mail-Verteiler der flt\*vv.

Auch in diesem Aufruf wird, insbesondere im ersten Absatz, eine Sprache verwendet, die aggressiv und kämpferisch wirkt. So soll am Internationalen Frauentag „feministischer Widerstand“ geleistet werden, ein Raum erkämpft und die Straße besetzt werden, um „Wut, Kraft und Kämpfe“ zu zeigen. Angerufen wird dabei „FrauenLesbenTrans\*“ als Kollektivsubjekt, das „gemeinsam“ und „vernetzt“ agieren soll. Im zweiten und letzten Absatz wird deutlich gemacht, dass gerade der 8. März für die Autor\*innen eine Möglichkeit zur „Vernetzung von FrauenLesbenTrans\* in Berlin“ darstellt, an dem „bestehende FrauenLesbenTrans\*-Strukturen und einzelne Aktivistinnen“ zusammengebracht und vernetzt werden sollen. Der dritte Absatz widmet sich dem Umgang mit Diversität. So sei zwar bewusst, dass „zwischen FrauenLesbenTrans\* Differenzen bestünden und es verschiedene Perspektiven auf feministische Kämpfe“ gebe. Trotzdem sei der Internationale Frauentag eine Möglichkeit der Annäherung, des Austauschs sowie des Kennenlernens und Anerkennens von Differenzen. Der Fokus des Aufrufs scheint eher auf der Differenz als auf Gleichheit von FrauenLesbenTrans\* zu liegen. So gibt es im Text z.B. keinen Hinweis auf strukturelle Diskriminierung und Gewalt aufgrund von Geschlecht und/oder sexueller Orientierung.

Auf dem ersten Vorbereitungstreffen am 15.11.2011 diskutierten 25 Teilnehmerinnen über mögliche Themen und Ziele der Aktionswoche zum Internationalen Frauentag sowie über die Geschichte des 8. März in Berlin. Das einzige von mir besuchte Treffen<sup>171</sup> wirkte selbstorganisiert und von den Initiatorinnen der flt\*v v unabhängig. So wurde z.B. nicht offen kommuniziert, dass zu dieser Versammlung von der flt\*v v eingeladen worden war. Die Teilnehmerinnen, häufig Studierende, eine Schülerin und einige ältere Frauen kannten sich nur teilweise untereinander. Einige berichteten in der Vorstellungsrunde, dass sie über ausliegende Flyer in alternativen Zentren, den reflect-E-Mail-Verteiler oder den Stressfaktor, einem Terminkalender für linke Subkultur und Politik in Berlin, von dem Treffen erfahren hätten. Eine Teilnehmerin erzählte, dass sie in der linksradikalen Gruppe Avanti organisiert und somit auch innerhalb der Interventionistischen Linken vernetzt sei.

Bereits in der Vorstellungsrunde zeigte sich, dass es zu folgenden Punkten unterschiedliche Positionen der Anwesenden gab: Während die sich selbst tendenziell als feministisch bezeichnenden älteren Frauen eine autonome und antihierarchische Organisationsweise sowie politisches Handeln in flt\*-Zusammenhängen bevorzugten, favorisierten die sich selbst tendenziell

---

<sup>171</sup> Da ich zu diesem Zeitpunkt der Forschung, also in der explorativen Phase, meine zentrale Forschungsfrage noch nicht klar ausgearbeitet hatte, nahm ich am Treffen am 25.11.2011 als Teilnehmende Beobachterin teil – ohne mich jedoch als Forscherin zu erkennen zu geben. Aus forschungsethischen Gründen formulierte ich im Anschluss an das Treffen eine E-Mail, in der ich mein Forschungsvorhaben erklärte und um die Erlaubnis zur Teilnahme an den kommenden Vorbereitungstreffen zum Internationalen Frauentag 2012 bat. In der Antwort auf meine E-Mail wurde mir diese Teilnahme zwar verwehrt, da die Aktivistinnen der flt\*v v kein „forschungsobjekt“ sein wollten, aber auch gleichzeitig angeboten mich mit einer Person „in interviewform auseinander[zu]setzen“ (E-Mail-Verteiler der flt\*v v 2011a). Für eine Reflexion über die Zugänge zu den Bündnissen in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul siehe Kapitel 5.5.

als queerfeministisch bezeichnenden jüngeren Frauen eine gemischtgeschlechtliche und strukturierte Organisationsweise.<sup>172</sup> Um sich über die vorhandenen unterschiedlichen Positionen auszutauschen, wurden Kleingruppen gebildet. In diesen Kleingruppen wurde jedoch nur eine mögliche Teilnahme von cis-Männern an den Veranstaltungen im Rahmen der 8. März-Woche diskutiert. Im Konsens wurde im darauffolgenden Plenum beschlossen, dass an der zentralen Demonstration zum Internationalen Frauentag nur flt\* teilnehmen sollten. Bei den im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum 8. März stattfindenden Aktivitäten sollten die Veranstaltenden jeweils selbst entscheiden dürfen, für welche *sex* und *gender* die eigenen Veranstaltungen zugänglich sein sollten.

Zum Ende des ca. zweistündigen Treffens wurden erste Ideen für Veranstaltungen gesammelt und das nächste Treffen am 15.12.2011 geplant, bei dem eine Diskussion zum „übergreifende[n] Motto, das den Aktivitäten verbindend übersteht (Stichwort: inhaltliche Ausrichtung)“ sowie die „Gründung von Arbeitsgruppen (Stichwort: Organisationsstruktur)“ der 8. März-Woche stattfinden sollte (E-Mail-Verteiler der flt\*v 2011b).

Im Aufruf zum zweiten Vorbereitungstreffen wurde noch einmal „die Möglichkeit einer gemeinsamen Organisation des 8. März 2012“ betont. So gebe es das gemeinsame Bedürfnis von FrauenLesbenTrans\* „unterschiedliche Aktivist\_innen, Gruppen, Kollektive und Einrichtungen kennenzulernen und sich zu vernetzen“. Durch die Zusammenführung der vielfältigen feministischen Positionen und Aktionen sollen Impulse nach innen gesetzt und „Wirkmächtigkeit und Schlagkraft“ nach außen intensiviert werden. Bei dem ersten Vorbereitungstreffen sei deshalb Folgendes beschlossen worden:

Der kommende Frauenkampftag soll im Rahmen eines breiten Zusammenschlusses von FLT\*s aus unterschiedlichen Gruppen, Kollektiven, Einrichtungen etc. organisiert und begangen werden.

Im Vorfeld des 8. März soll eine Veranstaltungs- und Aktionswoche stattfinden, die von den verschiedenen an der Vorbereitung teilnehmenden Aktivistinnen bzw. Gruppen autonom gestaltet wird (z.B. durch Infoveranstaltungen, Workshops, Ausstellungen, Tage der offenen Tür in bestimmten Einrichtungen, Kundgebungen, Tresen, Partys).

Als gemeinsames Ausdrucksmittel soll am Ende der Veranstaltungs- und Aktionswoche am 8. März selbst eine möglichst große, laute und kämpferische FLT\*-Demonstration durch die Stadt ziehen. (E-Mail-Verteiler der flt\*v 2011b)

Während die autonom organisierten Aktivitäten in der Veranstaltungs- und Aktionswoche insbesondere die frauen- und geschlechterpolitisch und/oder links orientierten Szenen beeinflussen sollten, sollte gerade die „große, laute und kämpferische FLT\*-Demonstration“ als Höhepunkt der Veranstaltungswoche und „als gemeinsames Ausdrucksmittel“ des „breiten Zusammenschlusses von FLT\*s“ die Sichtbarkeit nach außen, also innerhalb der Gesamtgesellschaft, verstärken.

---

<sup>172</sup> Für eine ausführliche Diskussion der Bündnis(un)möglichkeiten zwischen den verschiedenen Szenen/Bewegungen, insbesondere in Bezug auf die Kategorie *age/generation* siehe Kapitel 8.3.1.



Für Sarah Schuster diente die Veranstaltungs- und Aktionswoche zum einen der „Selbststärkung“, also der „Stärkung der Bewegung durch gegenseitiges Kennenlernen.“ Nach dem Kennenlernen sollte als nächster Schritt die „gegenseitige Vernetzung“ und als dritter Schritt „die eventuell kontinuierliche Zusammenarbeit“ erfolgen. Dies sei, so Schuster, „eine Funktion nach innen [...] für unsere Infrastruktur.“ Zum anderen gehe es auch darum „an diesem Tag präsent zu sein, ohne aber ein konkretes politisches Ziel zu verfolgen. Sondern wirklich einfach die Präsenz und das Sichtbarmachen der vielfältigen Strömungen“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 38). Die Auswertung des E-Mailverkehrs zeigt, dass auf dem im Dezember stattgefundenen Treffen ausführlich über „ein gemeinsames Thema/Motto/roten Faden zum 8. März bzw. für den Veranstaltungs- und Aktionsrahmen“ diskutiert wurde (E-Mail-Verteiler der flt\*v v 2011c). Verschiedene Themenvorschläge, wie „Krise und Krise des Feminismus“, „Gemeinsam sind wir unerträglich“, „Kritik an der Familienministerin Kristina Schröder wegen ihrer antifeministischen Politik und ihrer Extremismusklausel“, „Kapitalismuskritik“ oder „Verschiedene feministische/antipatriarchale Widerstandsformen“ wurden in die Diskussion eingebracht. Da sich die Teilnehmerinnen jedoch auf keinen der Vorschläge einigen konnten, wurde „8. März FrauenLesbenTrans\*Kampftag – Grenzenloser Widerstand. Unversöhnlich mit den herrschenden Verhältnissen“ als vorläufiger Arbeitstitel festgehalten. Schuster beschrieb im Interview, dass es auch in den folgenden Vorbereitungstreffen nicht möglich gewesen sei, sich auf ein gemeinsames Motto zum 8. März zu einigen. So sei es schwierig „Kapitalismuskritik und Feminismus und Queer-Feminismus und [...] Antirassismus [...] zusammen zu kriegen“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 57). Für Schuster sei es ein „Dilemma“, dass sie innerhalb der flt\*v v kein gemeinsames, auf eine konkrete Forderung bezogenes Motto gefunden hätten (Schuster 19.06.2012, Rn. 9).

Meiner Einschätzung nach gelang es jedoch gerade aufgrund der Offenheit und der Anschlussfähigkeit des Mottos, verschiedene Aktivitäten zum Internationalen Frauentag zu bündeln und eine gemeinsame Demonstration zu organisieren. Diese These wird gestützt durch die Aussage von Lisa, die im Interview erläuterte, warum der f.a.q. Infoladen an der von der flt\*v v organisierten 8. März-Woche überhaupt teilgenommen habe:

[...] die frauenlesbentrans\*v v, die haben [...] diese Woche, um den 8. März organisiert. Und da haben wir uns [...] mit zugehörig gefühlt. [...] Also im f.a.q. war ja nichts an dem Tag. [...] da ist dann auch unsere Entscheidung gefallen, [...] wir wollen, dass da was ist, am 8. März. Und dann machen wir halt die Lesung, wenn die Störenfrieda [Feministische Frauenkneipe. Ort für Frauenpolitik und Frauengeschichte; C.B.] jetzt nicht an dem Tag ihr Quiz machen wollen. (Lisa 16.07.2012, Rn. 60)

So habe es bei der Veranstaltungsreihe neben der zentralen Demonstration und der Mitmachkundgebung der Interventionistischen Linken, die Lisa als „politisch“, „kampfmäßig, feministisch“ bezeichnete, auch „gemütliche Sache[n]“, wie z.B. den vom f.a.q. Infoladen organisierten Leseabend zum 8. März gegeben. Lisa bewertete diese vielfältigen Angebote im Interview als positiv, da dadurch „für jeden quasi was dabei“ gewesen sei (Lisa 16.07.2012, Rn. 52).

Innerhalb von drei weiteren Vorbereitungstreffen gelang es den Aktivistinnen der flt\*vv, mehr als 20 Veranstaltungen zwischen dem 25.02.2012 und dem 30.03.2012 – mit einem Schwerpunkt auf der 8. März-Woche – zu organisieren bzw. als gemeinsame Veranstaltungsreihe unter dem Aufruf zu bündeln.<sup>173</sup> Am 8. März selbst zog die „FrauenLesbenTrans\*-Aktions-Demo“ unter dem Motto „grenzenloser Widerstand! unversöhnlich mit den herrschenden Verhältnissen! weltweiter Frauenkampftag!“ als zentrale Veranstaltung der flt\*vv nach der Auftaktkundgebung vor dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von Mitte nach Kreuzberg.

Der erste Absatz des Aufrufs zum 8. März 2012 betonte zunächst die Transnationalität und die Historizität des Internationalen Frauentags.<sup>174</sup> In den folgenden Absätzen des Aufrufs wurde die „gesellschaftliche Situation von FrauenLesbenTrans\* in der BRD“ beschrieben, die als entscheidender Grund angegeben wird, um „gegen den konservativen Backlash und für die Wiederaneignung des Feminismus einzustehen“:

Wir, FrauenLesbenTrans\* aus unterschiedlichen Zusammenhängen und mit verschiedenen antikapitalistischen, antirassistischen, antifaschistischen und antisexistischen Schwerpunkten, wollen dem Patriarchat, den Herrschafts- und Ausbeutungsstrategien, gemeinsam unseren feministischen Widerstand entgegensetzen. In kleinen Zusammenhängen machen wir uns auf den Weg und bilden Banden, denn es gibt tausend Gründe, gegen Gewalt, Militarisierung und Krieg, gegen Privatisierung öffentlicher und kollektiver Güter, gegen Sexismus und Homophobie, gegen sexualisierte Gewalt zu kämpfen – überall auf der Welt. (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2012a)

Als gemeinsamer Gegner wird das „Patriarchat“, werden „Herrschafts- und Ausbeutungsstrategien“ verstanden, denen trotz Differenzen gemeinsam ein „feministischer Widerstand“ entgegengesetzt werden soll. Dies müsse in einem autonomen Politikverständnis „in kleinen Zusammenhängen“ passieren. Aufgrund der nicht weiter spezifizierten „tausend Gründe“ soll in Gruppen, die sich außerhalb des gültigen Gesetzes bewegen („Banden“), gegen „Gewalt, Militarisierung und Krieg, gegen Privatisierung öffentlicher und kollektiver Güter, gegen Sexismus und Homophobie, gegen sexualisierte Gewalt“ gekämpft werden. Diese kämpferischen Formulierungen stehen im Widerspruch zu dem im Aufruf folgenden Hinweis auf harmlose Aktionsformen, wie „Diskussions- und Vernetzungsveranstaltungen verschiedener feministischer und

---

<sup>173</sup> So bot z.B. low-kick Berlin, Selbstverteidigung und Thai/Kickboxen für Frauen und Mädchen, eine Veranstaltung zur autonomen Frauenorganisation und feministischen Kampfsportgeschichte sowie ein Probetraining in Kreuzberg an. Die Wissenschaftlerin Tove Soiland sprach in einem Vortrag im alternativen Zentrum Mehringhof über „Finanzkrise? Kapitalismuskritik? – Wir verstehen nichts ohne feministische Analysen!“ Dest Dan organisierte mit Ceni und weiteren Frauen in den Räumen des Migrationsrats Berlin-Brandenburg das Wochenendseminar „Neue Utopien für einen internationalistischen Feminismus. Schritte auf dem Weg in eine geschlechterbefreite Gesellschaft“. Im linksalternativen Hausprojekt Linie 206 in Mitte widmete sich eine Filmreihe u.a. dem Thema „Antimilitarismus und Transgender“. Für eine Übersicht über das breite Themenspektrum siehe die Veranstaltungsübersicht bei frauenlesbentrans\*vollversammlung 2012c.

<sup>174</sup> Für eine ausführliche Diskussion von theoretischem Anspruch und praktischer Umsetzung bezüglich Internationalismus siehe Kapitel 8.3.1.

queer-feministischer Zusammenhänge sowie eine FrauenLesbenTrans-Demonstration“ mittels derer feministische Kämpfe und feministischer Widerstand gestärkt werden sollen (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2012a).

Auch auf dem hier in Abbildung 6 präsentierten Flyer zur Demonstration wirken die schemenhaft, in blau und schwarz abgebildeten Personen neben dem radikal formulierten Motto „grenzenloser Widerstand!“ und „unversöhnlich mit den herrschenden Verhältnissen!“ insofern deplaziert, da sie nicht wütend und unglücklich wirken. Es wird auch nicht deutlich, ob die vier anhand ihrer Gesichtsform und ihrer Haarfrisur als weiblich zu identifizierenden Personen ihre Münder geöffnet haben, um zu lachen oder um Slogans zu rufen. Vergleichbar mit der zuvor beschriebenen und analysierten Abbildung 6 lassen sich also auch auf diesem Flyer die zwei Botschaften, Kampf und Freude, identifizieren.



Abbildung 6: Flyer der flt\*v (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2012a)

Zur Auftaktkundgebung vor dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, bei der auch ich teilnahm, versammelten sich ca. 100 Personen.<sup>175</sup> Obwohl an der Demonstration eigentlich nur – wie auf den Vorbereitungstreffen vereinbart – flt\* teilnehmen sollten, waren auch einige Personen anwesend, die ich als cis-Männer einordnete. Das Publikum

<sup>175</sup> In dem auf indymedia veröffentlichten Artikel wird von insgesamt 300-400 FLT\*s gesprochen, die an der Demonstration teilgenommen hätten (indymedia 2012).

wirkte auf mich bezüglich einiger Differenzkategorien heterogen. So waren z.B. homo- und heterosexuelle Paare sichtbar und verschiedene Sprachen im Publikum hörbar. Bezüglich der Kategorie *age/generation* und der Szenezugehörigkeit habe ich die Demonstration jedoch als homogen wahrgenommen. So waren die meisten der Teilnehmer\*innen zwischen 20 und 30 Jahren alt und trugen die für die linke Szene Berlins typische Kleidung, wie z.B. dunkle Sonnenbrillen und schwarze Kapuzenpullover. Auch Lisa beschrieb im Interview das Publikum der Demonstration, bei der „man immer die gleichen Leute“ treffe und nicht „aus der Szene“ herauskomme wie folgt:

[...] optisch ist man erkennbar als so eine linke, queere Demo. Vielleicht nicht unbedingt ganz queer, aber als links so. Eher so dunkel und Kapuzenpullis. Und halt schon so abgestempelt. Und dann hat man nicht so eine wirkliche Chance Leute zu erreichen mit den Inhalten, die man vielleicht noch vertritt. (Lisa 16.07.2012, Rn. 21)

Diese Aussage verdeutlicht den politischen Anspruch, der zuvor bei FelS, einer Berliner Initiative Für eine linke Strömung – ebenfalls Teil der Interventionistischen Linken – organisierten Interviewpartnerin. So wünschte sich Lisa, aus der linken, queeren Szene herauszukommen und „mit den Inhalten“ der 8. März-Demonstration viele Menschen zu erreichen.

Die Demonstrant\*innen nahm ich als Teilnehmende Beobachterin mit ihrer Kleidung und ihrem Verhalten an dem von den Organisatorinnen gewählten Versammlungsort als fremd wahr. So befinden sich in diesem Teil von Mitte viele Ministerien, viele hochpreisige Einkaufsgeschäfte auf der nahe gelegenen Friedrichsstraße sowie die Institutionen der Massenmedien. Der für die Auftaktkundgebung ausgewählte Ort symbolisiert für die Organisator\*innen den autoritären Staat und die offizielle Politik Deutschlands. Durch die große Polizeipräsenz wurde die von mir an diesem Ort wahrgenommene Spannung noch verstärkt.

Im Redebeitrag, der vor dem Ministerium gehalten wurde, wurden die „rechtskonservativen, reaktionären und antifeministischen Positionen“ der BMFSFJ-Ministerin Kristina Schröder kritisiert. Ein Schwerpunkt der Rede lag auf dem „Anti-Extremismus-Kampf“ gegen Linke und Linksradikale einerseits und der Verharmlosung rechter und faschistischer Gewalt und Ideologien andererseits“ sowie „der rassistischen Debatte um eine vermeintliche Deutschenfeindlichkeit“. Auch die „Einführung des Betreuungsgeldes“ durch das Ministerium – als einziges typisches Frauenthema – wurde thematisiert (indymedia 2012). Schröder und ihre Regierungspolitik wurden im Redebeitrag also zwar direkt kritisiert. Es wurde aber gleichzeitig auch betont, dass sich die Kritik nicht nur direkt an ihrer Person festmachen solle:

Auch wenn Frau Schröder [...] aufgrund ihrer antifeministischen und rechtskonservativen bis rechtsradikalen Politik Ziel unserer Kritik ist und persönlich zur Verantwortung zu ziehen ist, ist uns klar, dass sie nur eine von vielen ist und [...] in ihrer Funktion als Politikerin austauschbar ist. Es kann also nicht um die Forderung nach einem Rücktritt Schröders [...] gehen, sondern nach einem strukturellen Wandel des Systems und der bestehenden Herrschaftsverhältnisse, in denen aufgrund von Differenzkategorien wie gender, race und Klasse Diskriminierung, Unterdrückung und Ausbeutung durchgesetzt werden. (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2012b)

Statt eines Rücktritts von Kristina Schröder als Individuum wurde in der Rede also „ein strukturelle[r] Wandel des Systems und der bestehenden Herrschaftsverhältnisse“ gefordert. Die radikale Ablehnung eines Dialogs mit Repräsentant\*innen des Staats sowie von Gleichstellungspolitikern innerhalb des bestehenden Systems wurde im folgenden Redeabsatz noch einmal deutlich zusammengefasst:

Auf einen Dialog mit der Schröder [...] pfeifen wir – mit Arschlöchern spricht man nicht – Schröder verpiss Dich. Wir wollen keinen Meinungs-austausch mit Dir, erwarten keine Zugeständnisse oder weitere Schritte zur formalen Gleichstellung von Frauen und Männern, die in der Praxis nicht realisierbar bleiben, solange patriarchale und gewaltförmige Strukturen existieren bleiben wir unversöhnlich! (indymedia 2012)

Das systemkritische Selbstverständnis der flt\*vv wird auch in den Slogans deutlich, die während der Vorbereitung für die Demonstration über den flt\*vv-E-Mail-Verteiler versendet wurden, in denen z.B. zu einer „sozialen Revolution“ aufgerufen wurde. Weitere Slogans richteten sich gegen Sexismus und das Patriarchat, Genderismus, Homophobie, Staat und Nation, Militarismus, Kapitalismus, Imperialismus sowie Rassismus und den Umgang mit Geflüchteten. Die in der Rede thematisierten „Differenzkategorien wie gender, race und Klasse“ wurden von den Aktivistinnen der flt\*vv z.B. auch in den folgenden Slogans berücksichtigt, die im Demonstrationzug gerufen wurden:

Gegen Staat und Kapital: Feminismus Radikal!  
Feuer und Flamme dem Patriarchat! Kampf dem Sexismus in Alltag und im Staat!  
Gegen Macker und Rassisten, fight the power, fight the system! (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012c)

In weiteren Redebeiträgen, die u.a. auch auf der Friedrichstraße gehalten wurden, wurde auf Militarismus, Kapitalismus, Imperialismus und Sexismus von Banken, Bekleidungsfirmen, Fast-Food-Ketten sowie der Berliner Verwaltung und der Massenmedien hingewiesen und die Solidarität mit Arbeiter\*innenkämpfen ausgerufen. Die Wissenschaftlerin und Aktivistin Gisela Notz sprach auf einer kurzen Zwischenkundgebung, die vor dem Jobcenter Mitte und dem Springer-Konzern stattfand, über „geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt“ (indymedia 2012).

Nachdem die Demonstration nach Kreuzberg gezogen war, lag ihr Schwerpunkt auf (migrantisches) Frauen-, fl- und flt\*-Orten und deren Geschichten seit den 1980er Jahren. So wurden in kurzen Redebeiträgen migrantisch orientierte Institutionen, wie Familiengarten, a.r.a.p., Akarsu, Elişi Evi und Tio sowie die autonom, feministisch orientierten Institutionen, wie der flt\*-Tresen Wilde Berta, New Yorck/Bethanien, der Fraueneigene Betrieb in der O3, das Bioladen-Kollektiv Kraut und Rüben, die schwul-lesbische Kneipe Marianne sowie das Frauenzentrum Schokoladenfabrik und ihre jeweilige politische Arbeit vorgestellt und die „Notwendigkeit von der internationalen Solidarität unter FLT\*s“ betont (indymedia 2012).

Vor einem dieser in den Redebeiträgen beschriebenen Orte, dem Frauenzentrum Schokoladenfabrik, fand nach einer Rede von *Women in Exile* „zur Situation von Flüchtlingsfrauen in Lagern in Deutschland“ ein Abschlusskonzert mit den Frauen-Punkbands *Wonderska* und *Respect my Fist* statt (indymedia 2012).

Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass sich die Aktivistinnen der flt\*vv mit ihren antikapitalistischen, antimilitaristischen, antirassistischen und antisexistischen Forderungen in Text und Bild als radikal, militant, kämpferisch und als Teil einer internationalen, autonomen FrauenLesbenTrans\*-Bewegung inszenieren. Die bei der Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag dominierenden Themen, wie Betreuungsgeld sowie die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt, spielen bei der Veranstaltungsreihe und der Bündnisdemonstration z.B. nur eine untergeordnete Rolle.

Sarah Schuster erläuterte im Interview, dass eine Zusammenarbeit mit anderen Organisationen aufgrund von Ressourcenknappheit der flt\*vv nicht funktioniert habe. Schuster bedauerte, dass es keine Zusammenarbeit mit Institutionen, wie z.B. Mädchentreffs, feministischen Archiven oder Beratungsstellen gegeben habe (Schuster 19.06.2012, Rn. 47).

Schuster beschrieb in diesem Zusammenhang auch den Versuch der flt\*vv, anlässlich des Internationalen Frauentags mit der Interventionistischen Linken (IL) ein Bündnis zu bilden. Insbesondere die Frage, ob die Demonstration gemischtgeschlechtlich oder nur für flt\* zugänglich sein sollte, habe zu Spannungen mit der gemischtgeschlechtlichen IL geführt (Schuster 19.06.2012, Rn. 49). Obwohl zu dieser Frage ein Konsens gefunden wurde, sind die „ganz unterschiedlichen Formen Politik zu machen“, so Schuster, der Grund, warum eine Bündnisbildung nicht möglich gewesen sei:

Das heißt [...] dass der IL die Frauen, die [...] da saßen [...] zu wenig strukturiert oder zu wenig auf gesamtgesellschaftliche Wirkung raus sind. [...] Und umgekehrt wird die IL natürlich immer assoziiert mit [...] Mitmachpolitik oder das ist [...] total hierarchisch organisiert [...] Das heißt [...] es gibt da ein gegenseitiges Misstrauen. (Schuster 19.06.2012, Rn. 49)

Schuster beklagte, dass dieses Misstrauen nicht einmal anlässlich des 8. März überwunden werden konnte (Schuster 19.06.2012, Rn. 49). Anna, Aktivistin bei der IL, gab im Interview eine von Schusters Annahme abweichende Begründung für die Nicht-Teilnahme an der flt\*vv an. So sei die 8. März-AG der IL eine frisch gegründete Arbeitsgemeinschaft gewesen, die ihre erste Aktion durchgeführt habe und sich gleichzeitig mit sich selbst auseinandersetzen, sich kennenlernen musste. Eine Teilnahme an der flt\*vv hätten sie „einfach kapazitätenmäßig nicht hingekriegt“ (Anna 15.06.2012, Rn. 48). Der von Schuster wahrgenommene Konflikt im Rahmen des 8. März zwischen „autonomen frauenlesbentrans“ und „Gruppen in der Interventionistischen Linken“ könnte in diesem Fall also auch auf einem Kommunikationsproblem beruhen (Schuster 19.06.2012, Rn. 69).<sup>176</sup>

---

<sup>176</sup> In einem auf der flt\*vv-Demonstration gehaltenen Redebeitrag wurde auf die einen Tag später stattfindende, von der 8. März-AG der IL organisierte Mitmachkundgebung verwiesen und zur Teilnahme

Der Internationale Frauentag wurde in den von der flt\*vv publizierten Dokumenten als „8. März“, „Frauenkampftag“ und als „FrauenLesbenTrans\*Kampftag“ bezeichnet. Die transnationale Dimension des Ereignisses wurde teilweise noch anhand der Adjektive „weltweit“ oder „international“ ausgedrückt. Auf einer politischen Ebene sei, so Schuster, innerhalb der flt\*vv nicht diskutiert worden, ob der Internationale Frauentag begangen werden sollte. Es sei „ganz klar [...], wenn wir die Kräfte haben, dann machen wir das auf jeden Fall. Und [...] das ist sehr wichtig“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 53). Auch die Demonstration sei als Aktionsform nicht in Frage gestellt worden (Schuster 19.06.2012, Rn. 55). Es habe jedoch unterschiedliche Zielvorstellungen gegeben. Während einige Aktivistinnen mit der Veranstaltungsreihe und der Demonstration zum 8. März ein breites Publikum erreichen und „gesamtgesellschaftlich“ – auch durch die Medien – „in das Bewusstsein der Menschen“ dringen wollten, konzentrierten sich andere flt\*vv-Teilnehmerinnen auf die linke Szene, „die ja immer noch für dieses Thema [*gender*; C.B.] blind“ sei: „Also da rein zu wirken, Auseinandersetzungen anzustoßen und auch durch diese Veranstaltungen mehrere Menschen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen zu holen“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 41). Während die „gesamtgesellschaftliche Wirkung und Präsenz des 8. März“ in Schusters Wahrnehmung nicht geglückt sei, seien innerhalb der linken Szene Personen zusammengekommen und hätten diskutiert (Schuster 19.06.2012, Rn. 43). Für Schuster sind die „unterschiedlichen politischen Formen, [...] die immer noch total subkulturell geprägt sind,“ Ursachen für die fehlende gesamtgesellschaftliche Wirkung ihrer Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags (Schuster 19.06.2012, Rn. 43). So kritisierte Schuster im Interview auch das Verhalten „diese[r] flt\*vv, die sich eigentlich gleich schüttelt, wenn man Gewerkschaft sagt. Die Angst kriegt, wenn man Strategie sagt“ (Schuster 19.06.2012, Rn. 73). Auch bei dem Nachbereitungstreffen am 15.03.2012, an dem nur wenige Personen teilnahmen, wurde über das Format dieser Veranstaltungsreihe und mögliche Effekte reflektiert. So wurde kritisiert, dass insbesondere über die folgenden Punkte „was heißt Vorbereitung? Was sind die gemeinsamen Vorstellungen/die inhaltliche Ausrichtungh [Ausrichtung; C.B.]/das gemeinsame Motte [Motto; C.B.]? wer soll kommen/ist eingeladen? Was ist Feminismus?“ bei den Vorbereitungstreffen zu wenig diskutiert worden sei. Da es so viele Veranstaltungen an unterschiedlichen Orten gegeben habe und jede\*r hauptsächlich mit der Vorbereitung der eigenen Veranstaltung beschäftigt gewesen sei, sei der Austausch zwischen den verschiedenen flt\*-Zusammenhängen zu kurz gekommen (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012e).

In einer E-Mail, die im April 2012 über den flt\*vv-E-Mail-Verteiler versendet wurde, reflektierte eine flt\*vv-Aktivist\*in über mögliche Gründe für die Nicht-Teilnahme von zuvor aktiven Personen an den im Anschluss an den 8. März stattgefundenen Vollversammlungen:

Sind welche weggeblieben, weil ihnen das zusammen mit den gemischten, dann doch näher ist/war?

---

aufgerufen. Dies deutet darauf hin, dass zwischen flt\*vv und IL dennoch weiterhin Informationen ausgetauscht wurden.

Natürlich hab ich hier und da was gehört, dass die treffen zu ‚Chekerinnen‘ mäßig und stressig waren, dass die Stimmung nicht so nett war... [...]

Ich habe gedacht es geht vielen auch darum etwas aus dem eigenen Grüppchen, Freundinnen Klüngel raus zukommen, mal Mehrere zu sein/werden. Ich glaube das geht nicht ohne zusammenkommen und Auseinandersetzungen zu führen.

Die Vorbereitungszeit war zu kurz, vielleicht haben wir uns zu viel vorgenommen, vielleicht ist das Wissen um einzelne Dinge, praktische Organisation, wo eine anfragen kann usw. nicht genug zugänglich für alle gewesen? vielleicht sind welche nicht gut aufgenommen und integriert worden? Ganz sicher gibt es unterschiedliche Herangehensweisen, vielleicht gibt es ein Machtgefälle? [...]

Um damit voranzukommen, müssten wir offen damit umgehen. Kritik, Unwohlsein.... müsste an- und ausgesprochen und vermittelt werden, damit es die Chance gibt zu verstehen darüber zu diskutieren und was zu verändern, um ein welcher Art auch immer Zusammenhang zu werden. (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012f)

Diese selbstkritische Analyse, die sich insbesondere auf die in Kapitel 8.3.1 diskutierten Debatten um *age/generation* bezieht, kann als Versuch bewertet werden eine Diskussion über die flt\*vv zu initiieren, um als veränderter „Zusammenhang“ ein Bündnis bilden zu können.

Bei dem im April 2012 stattgefundenen Treffen der flt\*vv wurde das Thema „schwächen und kritik an unserer bisherigen vv-arbeit“ weiter diskutiert (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012g). So wurde u.a. die „unverbindlichkeit“ der losen, teilweise „nur punktuell eventbezogenen“ Treffen, die für eine ‚Vollversammlung‘ nicht gut genug besucht gewesen seien, kritisiert. Problematisch sei, dass es kein „gemeinsames selbstverständnis und positionen zu bestimmten themen“, so z.B. zum Klassenbegriff, gebe.<sup>177</sup> Kritisiert wurde auch, dass hauptsächlich „deutsche“ an der flt\*vv teilnahmen und ein „internationalistischer ansatz“ zu wenig umgesetzt werde. Die flt\*vv solle keine Gruppe, sondern „ein forum zu[m] austausch und zusammenkommen sein“. Es wurde ein „verbindlicher, verantwortungsbewußter umgang miteinander“, der „einladender und integrierender“ sein soll, gewünscht. Neben gemeinsamen Aktivitäten soll Wissen weitergegeben, eine feministische Positionierung entwickelt und inhaltlich z.B. zu den Themen Krieg, feministische Ökonomiekritik oder Klasse diskutiert werden.

Die Treffen, die im März und April 2012 stattfanden, zeigen also, dass sich die flt\*vv abseits des Internationalen Frauentags als brüchig und fluide erweist.<sup>178</sup> Auch Sarah Schuster beschrieb die Treffen der flt\*vv als „spontanes Zusammenkommen“, das häufig nicht sehr strukturiert war (Schuster 19.06.2012, Rn. 33). Die im April geplante Einführung einer Moderationsleitung

---

<sup>177</sup> Im Rahmen der flt\*vv wurde auch diskutiert, ob ‚Frau‘ als eine politische Klasse zu konzeptionalisieren sei (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012f). Zur Bedeutung der Debatten um *class* für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und Istanbul siehe Kapitel 8.3.1.

<sup>178</sup> So scheint z.B. auch kein Wissen vorhanden zu sein, auf welchen Diskussionsprozessen der Name flt\*vv beruhe. Überlegt wurde innerhalb einer Diskussion auf dem flt\*vv-E-Mail-Verteiler auch, ob der Name „f\*vv“ angemessener sei.



sowie die Umsetzung des Konzepts P.I.A.<sup>179</sup> nannte Schuster als Versuche, die flt\*vv besser zu strukturieren (Schuster 19.06.2012, Rn. 36).

„Heraus zum internationalen Frauenkampftag 2012!“ – Das 8. März-Bündnis

Im folgenden Abschnitt wird das 8. März-Bündnis vorgestellt, das 2012 eine Veranstaltungsreihe zum Internationalen Frauentag in Berlin koordinierte. Das aus antifaschistischen, linksradikalen, antikapitalistischen, sozialistischen und/oder kommunistischen Gruppen zusammengesetzte 8. März-Bündnis bestand zum Untersuchungszeitraum aus der Antifaschistischen Revolutionären Aktion Berlin (ARAB), der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) und der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ). Das Bündnis bildete 2012 zur Koordinierung seiner Veranstaltungsreihe im Rahmen des Internationalen Frauentags eine Kooperation mit den *North-East Antifascists* und der Antifa Initiative Nord-Ost.<sup>180</sup>

2011 gab ARAB zum Internationalen Frauentag die Broschüre *100 Jahre Internationaler Frauentag. Zusammen kämpfen. Gegen Patriarchat, Ausbeutung und Unterdrückung* (2011) heraus, die auch von der DKP, der SDAJ, dem Kurdistan Solidaritätskomitee, der Tageszeitung *junge Welt* sowie der Sozialistischen Linken Hamburg mit Beiträgen unterstützt wurde. 2013 wurde das 8. März-Bündnis neben ARAB, DKP und SDAJ aus der Antifaschistischen Linken Berlin, der Galerie Olga Benario, der Leihbücherei Elli Fuchs, den Gewerkschaften GEW Jugend Berlin und ver.di Jugend Berlin sowie von migrantischen Frauenorganisationen gebildet, wie dem kurdischen Frauenrat Berlin Dest Dan sowie der Föderation der kurdischen Vereine in Deutschland (*Yekîtiya Komeleyên Kurd li Almanyayê*; YEK-KOM) und dem türkischen und kurdischen Bündnis für Arbeit und Demokratie Berlin (*Berlin Emek ve Demokrasi Platformu*) (8. März-Bündnis). Das von 2011 bis 2013 bestehende 8. März-Bündnis wurde also kontinuierlich aus ARAB, DKP, SDAJ sowie links orientierten, kurdischen (Frauen-)Organisationen mit weiteren wechselnden Bündnispartner\*innen geformt. Bei der Bildung und der Koordinierung des gemischtgeschlechtlichen Bündnisses nahm insbesondere die 2007 gegründete ARAB eine zentrale Rolle ein.

Während das 8. März-Bündnis 2011 und 2013 jeweils eine gemischtgeschlechtliche Demonstration in den Stadtbezirken Neukölln und Kreuzberg organisiert hatte, wurde 2012 in Berlin nur eine Veranstaltungsreihe zum Internationalen Frauentag durch das 8. März-Bündnis koordiniert. Auf einem Veranstaltungsflyer des Bündnisses wurde jedoch zu einer „Grossdemonstration“ unter dem Motto „NEIN zu Feminizid und Genozid“, die am 03.03. in Köln stattfand und

---

<sup>179</sup> Anhand dieses Organisationskonzepts lassen sich z.B. politische Treffen in die Einheiten Praxis, Inhalt und Austausch/Aktuelles/Aktion (P.I.A.) unterteilen (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012e).

<sup>180</sup> Trotz E-Mailkontakts und einer persönlichen Gesprächsanfrage an eine Aktivistin gelang es mir nicht eine Interviewpartner\*in als Repräsentant\*in des 8. März-Bündnisses zu gewinnen. Deshalb beruht der empirische Materialkorpus als Grundlage der Beschreibung von Trägerschaft, Organisationsform und Selbstverständnis des 8. März-Bündnisses vor allem auf Eigenpublikationen zu den 8. März-Aktivitäten 2011, 2012 und 2013, Presseberichten sowie auf meinen Beobachtungsnotizen.

insbesondere von der kurdischen Frauenbewegung in Deutschland organisiert wurde, aufgerufen (8. März-Bündnis 2012b).<sup>181</sup>

Die Demonstration vom 11.03.2011 „richtete sich in erster Linie gegen die strukturelle Benachteiligung von Frauen auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt und patriarchale Gewalt“. Bei dieser Demonstration, die von ca. 250 Aktivist\*innen besucht wurde, gab es einen „gemischten“ und einen „Frauen, Lesben, Bi- und Transsexuellen Block“. Während der durch Neukölln ziehenden Demonstration sprachen Ulla Jelpke, eine Bundestagsabgeordnete der Partei DIE LINKE, die Antifaschistin und Kommunistin Erika Baum sowie Rednerinnen von YEK-KOM und ARAB (8. März-Bündnis 2011). Berlin-Neukölln wurde als Demonstrationsort gewählt, so die Sprecherin von ARAB Josi Schiesser, da

[...] in dem Berliner Bezirk [...] Armut, speziell Kinder- und Frauenarmut als direkte Folge der deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik besonders deutlich [werden; C.B.]. Der Bezirk ist auch durch Migrantinnen und Migranten geprägt. Wir wollen auch den internationalistischen Charakter des 8. März und der Frauenbewegung betonen. (Schiesser 2011)

Während das 8. März-Bündnis wie bereits erwähnt 2012 keine Demonstration in Berlin organisierte, verwies der zum Internationalen Frauentag herausgegebene Veranstaltungsflyer unter dem Motto „Heraus zum Internationalen Frauentag!“ neben der Demonstration in Köln auf acht weitere Veranstaltungen sowie die Veranstaltungsreihe der flt\*vv. Die zwischen dem 08.03. und dem 28.03. gelegenen Veranstaltungen waren als Vorträge und Lesungen sowie Seminare und Workshops konzipiert und thematisierten u.a. den internationalistischen Feminismus, den anarchistischen Feminismus, die *Queer Theory* sowie eine gendersensible Sprachwahl. Neben einer Historisierung des Internationalen Frauentags im linken Café Commune in Kreuzberg, veranstaltete die DKP unter dem Motto „Her mit dem Leben!“ z.B. auch eine unterhaltsame Matinee zum Internationalen Frauentag (8. März-Bündnis 2012d).

Einen in dieser Veranstaltungsreihe angekündigten Vortrag mit anschließender Diskussion, der am 09.03. in der linksalternativen Bar Zielona Gora im Stadtbezirk Friedrichshain stattfand, besuchte ich als Teilnehmende Beobachterin. Eine junge Aktivistin stellte einleitend das 8. März-Bündnis sowie den Ablauf, das Thema und die Referentin des Vortrags vor. Anschließend berichtete die Referentin von der „Freiheitsbewegung der Frauen Kurdistans.“ Sie beschrieb zunächst den Krieg in den 1980er und 1990er Jahren zwischen der türkischen Regierung und der PKK und die aktuelle Situation in den kurdischen Gebieten. Anschließend berichtete sie von der Organisation der kurdischen Frauen innerhalb der Zivilgesellschaft und der regionalen Politik und Verwaltung. So kämpfen Frauen in Kurdistan sowohl gegen die feudal-patriarchalen Strukturen innerhalb der kurdischen Gesellschaft als auch gegen den türkischen Nationalismus. Die Referentin bewertete die in Deutschland verbotene PKK als eine sozialistische

---

<sup>181</sup> Auf dem Weblog des 8. März-Bündnisses wurde auch auf die Aktivitäten der flt\*vv und der SFK Berlin im Rahmen des Internationalen Frauentags verwiesen.

Organisation, die eine bessere Gesellschaft aufbauen möchte. Sie berichtete auch von Kämpferinnen aus Deutschland innerhalb der kurdischen Bewegung, die sich als eine internationale Bewegung verstehe. Bei der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die kurdische Frauenbewegung von den dort versammelten Akteur\*innen als „positives Beispiel“ für eine organisierte, demokratische und kapitalismuskritische Frauenbewegung interpretiert wurde.<sup>182</sup> Der zum Internationalen Frauentag 2012 von ARAB, DKP und SDAJ herausgegebene Aufruf „Heraus zum Internationalen Frauenkampftag“ wurde auch von dem Kurdischen Frauenrat Berlin und YEK-KOM unterstützt.<sup>183</sup>

Der erste Absatz des Aufrufs schilderte die Gründungsgeschichte des Internationalen Frauentags und betonte dessen Zusammenhang mit der Arbeiter\*innenbewegung:

Am 19. März 1911 wurde, auf Beschluss der 2. internationalen Frauenkonferenz, zum ersten Mal der internationale Frauentag begangen. Im Mittelpunkt standen damals die Forderung nach dem Frauenwahlrecht, Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt und der Kampf gegen den imperialistischen Krieg. Das war eng mit dem Streben verknüpft, die bestehenden kapitalistischen Verhältnisse zu überwinden, denn, so Clara Zetkin, ‚die Emanzipation der Frau wie die des ganzen Menschengeschlechtes wird ausschließlich das Werk der Emanzipation der Arbeit vom Kapital sein‘.

Durch die Verwendung eines Zitats von Clara Zetkin wird auf die antikapitalistische Positionierung des 8. März-Bündnisses verwiesen, die in Kapitel 8.3.1 analysiert wird. Der Aufruf betonte auch die „internationale Dimension unserer Kämpfe“ am Beispiel der kurdischen Frauenbewegung und forderte die Entstehung einer „klassenkämpferische[n] Frauenbewegung“, um „die Emanzipation der Frau und der gesamten Menschheit vom Kapitalismus“ zu verwirklichen. Im letzten Absatz des Aufrufs wurde im Anschluss an ein Zitat von Karl Marx zu einer Solidarisierung „mit allen fortschrittlichen Bewegungen weltweit“ aufgerufen (8. März-Bündnis 2011-2013).

Im Anschluss an die beschreibende Darstellung des schriftsprachlichen Materials sollen im Folgenden zwei von dem 8. März-Bündnis publizierte Flyer insbesondere bezüglich des Selbstverständnisses des Bündnisses analysiert werden.

---

<sup>182</sup> Die von den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen vorgenommene Bewertung der kurdischen Frauenbewegung als transnational orientierte Soziale Bewegung und die Perspektive auf die in Deutschland und der Türkei als ‚terroristische Vereinigung‘ verbotene PKK wird in Kapitel 8.3.1 ausführlich diskutiert.

<sup>183</sup> Auch das [3A]\*Revolutionäre Bündnis, das sich als eine antifaschistische, antimilitaristische und antikapitalistische Zusammenarbeit versteht, unterstützte das 8. März-Bündnis mit einem eigenen Aufruf (8. März-Bündnis 2011-2013).

**HERAUS ZUM INTERNATIONALEN FRAUENKAMPFTAG**

Abbildung 7: Flyer des 8. März-Bündnisses (8. März-Bündnis 2012a)

Der schlichte, in schwarz-weiß gehaltene Flyer, der im Februar und März 2012 in alternativen Zentren und Cafés in Berlin ausgelegt wurde und in Abbildung 7 repräsentiert wird, stellt eine Kombination von traditioneller klassenkämpferischer Frauenbewegung (Slogan und Graphik) und radikalem Feminismus (Graphik) dar und verweist somit auch auf die verschiedenen Perspektiven innerhalb des 8. März-Bündnisses. Der Slogan „Heraus zum Internationalen Frauenkampftag“ stammt aus der US-amerikanischen Arbeiter\*innenbewegung und bezog sich ursprünglich auf den *MayDay*. Während das Femina-Zeichen den radikalen Feminismus symbolisiert, steht die geballte Faust als „Sinnbild für den Arbeiter und seinen politischen Willen.“ Zunächst offenbart die Hand, so Gottfried Korff weiter, „die Nähe zur Werkätigkeit“ (Korff zit. n. Kortmann 2003). Die zur Faust geballte Hand verweist auf den Zorn der Akteur\*in und kann auch als Drohgebärde interpretiert werden. Seit dem Spanischen Bürgerkrieg in den 1930er Jahren steht die Faust als ein internationales Symbol für die sozialistisch-revolutionäre Arbeiter\*innenbewegung.

Auch der auf der Website des 8. März-Bündnisses verwendete und hier in Abbildung 8 repräsentierte Flyer verweist auf die historische Tradition des Internationalen Frauentags. Das „berühmte Plakat mit der Forderung ‚Heraus zum Frauenwahlrecht!‘ [...], auf dem eine barfüßige Frau in einem schlichten schwarzen Kleid eine große rote Fahne schwenkt, entstand für den Frauentag 1914“ (Wolff 2011, S. 6). Dieses „von seiner Gestaltungskraft [...] prototypische Plakat für den Frauentag“ wurde, so Wolff, immer wieder aufgegriffen und verwendet. Dabei ist „die kämpferische Geste der barfüßigen Frau mit der großen Fahne“ so erfolgreich gewesen, dass 2011 der Deutsche Gewerkschaftsbund für seine Briefmarkenserie zum 8. März z.B. auf dieses Symbol zurückgegriffen habe (Wolff 2011, S. 6). Unter der von dem 8. März-Bündnis

verwendeten Version der Plakatvorlage wurde der Slogan „Vorwärts. Frauen gemeinsam sind stark. Internationaler Frauentag“ gesetzt und damit zu gemeinsamem politischen Handeln von Frauen aufgerufen.



Abbildung 8: Flyer des 8. März-Bündnisses (8. März-Bündnis 2012c)

Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass die Aktivist\*innen des 8. März-Bündnisses durch eine antifaschistische, linksradikale, antikapitalistische, sozialistische und/oder kommunistische sowie internationalistische und antiimperialistische Perspektive verbunden waren. Der internationalistische Anspruch des Bündnisses wurde jedoch, wie in Kapitel 8.3.1 beschrieben, nur teilweise in die Praxis umgesetzt. In den veröffentlichten Aufrufen wurde sowohl auf die Arbeiter\*innenbewegung bzw. die proletarische Frauenbewegung als auch auf die kurdische Frauenbewegung Bezug genommen. Im Kampf gegen Kapitalismus und Patriarchat wurde eine organisierte und gemischtgeschlechtliche Organisationsweise bevorzugt und betont, dass die Frauenemanzipation erst durch die Beseitigung von kapitalistischen Produktionsverhältnissen ermöglicht werden könne. Am Internationalen Frauentag sollen deshalb die Aktivist\*innen, so das Zitat von Clara Zetkin im Aufruf zur 8. März-Demonstration 2013,

[...] Sorge tragen, dass der Frauentag nicht nur eine glänzende Demonstration für die politische [und soziale] Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, sondern darüber hinaus der Ausdruck einer Rebellion gegen den Kapitalismus, eine leidenschaftliche Kampfansage all den reaktionären Maßnahmen der [...] Regierung ist. (Zetkin zit. n. 8. März-Bündnis 2011-2013)

Während die Kategorie *class* für das Bündnis zentral war, zeigt die Analyse des Materialkorpus jedoch auch intersektionale Analyseansätze sowie ein dekonstruktivistisches Verständnis von *sex* und *gender*<sup>184</sup> innerhalb des Bündnisses.

Die intersektionale und internationalistische Perspektive auf Gesellschaft und der Wunsch nach Vernetzung mit anderen Bewegungen zeigt sich z.B. auch in den folgenden Abschnitten des Aufrufs zum Internationalen Frauentag 2011:

Für uns gehören die Kämpfe gegen Patriarchat genauso wie gegen Rassismus und Kapitalismus, zusammen. [...]

Es ist wichtig dass wir uns in unserem Kampf mit anderen Bewegungen in der Welt vernetzen, denn die Überwindung von Patriarchat, Rassismus und Kapitalismus ist nur in einer internationalen Perspektive denkbar. (8. März-Bündnis 2011-2013)

Resultat dieser unterschiedlichen Perspektiven innerhalb des Bündnisses könnten auch die fehlenden konkreten Forderungen und Ziele der Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags sein. Der von diesem Bündnis meist als „Internationaler Frauentag“ bezeichnete 8. März wurde von ARAB auch als „Symbol“ für Kämpfe von Frauen weltweit interpretiert (ARAB 2011, S. 2).

*„Internationaler Frauentag 2012: International – mutig – kraftvoll und vereint!“ – Die Stadtfrauenkonferenz Berlin*

Die SFK Berlin, die 2012 eine Kundgebung zum Internationalen Frauentag in Berlin organisierte, wurde anlässlich der Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen (WFK)<sup>185</sup> gegründet, die 2011 zum ersten Mal in Venezuela stattfand. Die Idee der WFK werde nicht, so Gabi Wallenstein im Interview, von „Manager[n]“ oder „Eventleute[n]“ getragen, sondern „aus den verschiedenen Ländern, aus der Basis [...] organisiert, vorbereitet [...]“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 24). Die WFK, die zukünftig in einem fünfjährigen Rhythmus stattfinden werde, solle als „[...] Aufbruch [...] für die Befreiung der Frauen weltweit“ dienen. Als „jährlich gemeinsame Aktions- und Kampftage“ wurden der 8. März, der 1. Mai sowie der 25. November bestimmt. Da es für die Durchführung der WFKen „entsprechende Organisationsformen“ benötige, seien seit 2010 in 12 deutschen Städten SFKen entstanden (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 24). Eine andere Quelle beziffert für 2012 ca. 30 SFKen in Deutschland, in denen sich „viele parteilose Frauen, Gewerkschafterinnen [...], zahlreiche Migrantinnen, aber auch Parteifrauen (bisher hauptsächlich aus LINKE und MLPD, vereinzelt DKP, SPD und Grüne), viele Jugendliche, Frauen aus Friedens- und Umweltbewegung“ zusammengeschlossen hätten (Kämpferischer Frauenrat Deutschland 2012).

---

<sup>184</sup> Für eine Definition von Matriarchat, Patriarchat sowie *sex* und *gender* siehe ARAB (2011, S. 30).

<sup>185</sup> Vom 04. bis zum 08.03.2011 fand in Venezuela die erste Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen statt.

Neben diesen SFKs und dem frauenpolitischen Ratschlag, der deutschlandweit aktiv sei, war für die Vorbereitung der WFK in Deutschland insbesondere auch die stellvertretende Vorsitzende der MLPD Monika Gärtner-Engel als „eine der vier Mitinitiatorinnen und Ideengeberinnen der Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen“ bedeutsam (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 24).<sup>186</sup> Auch Wallenstein, die in die Koordinierungsgruppe der SFK Berlin gewählt wurde und als Ansprechpartnerin des Bündnisses fungierte, war zum Interviewzeitpunkt bei der MLPD organisiert. Trotz der zumindest personellen Verbindungen zur MLPD und zum Frauenverband Courage<sup>187</sup> beschrieb sich die SFK Berlin auf dem zum 8. März 2012 herausgegebenen Flyer als ein „koordinierende[s] Bündnis eines breiten Spektrums von Organisationen, Vereinen und Einzelpersonen der kämpferischen Frauenbewegung“ Berlins und betonte insbesondere „überparteilich, finanziell unabhängig, basisdemokratisch und international“ zu sein (Stadtfrauenkonferenz Berlin 2012b).

Wallenstein versteht die SFK als einen Ort, „an dem man sich näher zusammenkommt“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 40). Die SFK ist

[...] ein Forum, wo man verschiedene[...] Meinungen [hat; C.B.] [...]. Weil unser Anliegen ist, dass man die Gemeinsamkeit in den Mittelpunkt stellt und nicht das Trennende. Also wenn 80% gemeinsam ist, dass man dann nicht die 20% [in den Mittelpunkt stellt; C.B.], wo man anderer Meinung ist. (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 46)

So seien z.B. Sozialismus und Antiimperialismus als Ziele nicht Konsens innerhalb der SFK Berlin. Im Gegensatz zum MLPD-Mitglied Wallenstein vertraten einige Aktivist\*innen z.B. bestimmte gesellschaftliche Forderungen wie die Stärkung der sozialen Marktwirtschaft (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 46, 72).

In der gewählten Koordinierungsgruppe wurde jeweils die nächste SFK vorbereitet und die Umsetzung der Prinzipien der SFK kontrolliert.<sup>188</sup> Die SFK Berlin war also strukturiert organisiert, jedoch immer als „offene Treffen“ konzipiert. Auch Wallenstein betonte die Offenheit der Koordinierungsgruppe: „Also wir freuen uns immer riesig, wenn dann immer mehr Leute [...] mitmachen und das mit vorbereiten [...]“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 28).<sup>189</sup>

---

<sup>186</sup> Für ausführliche Informationen zum Frauenpolitischer Ratschlag sowie zur Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen siehe die Internetadressen der jeweiligen Websites im Quellen- und Literaturverzeichnis.

<sup>187</sup> Die Zusammenarbeit zwischen dem Frauenverband Courage und der SFK wurde auch in der Antwort des Verbands, der ebenfalls enge Beziehungen mit der MLPD haben soll, auf meine E-Mailanfrage nach dessen IFT-Aktivitäten deutlich: „Wir sind natürlich schon mitten in den Vorbereitungen für den 8. März 2012, den wir zusammen mit der Stadtfrauenkonferenz Berlin gestalten wollen“ (Frauenverband Courage 2012).

<sup>188</sup> Die SFK Berlin kommunizierte über einen E-Mail-Verteiler, davon abgesehen wurden für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit das Internet und *social media* jedoch kaum genutzt. Dies liegt vermutlich auch am fortgeschrittenen Alter der meisten Aktivist\*innen innerhalb dieses Bündnisses.

<sup>189</sup> Diese Begeisterung wurde auch mir entgegengebracht, als ich um die Teilnahme als Beobachterin an den Treffen der SFK bat. Die Teilnehmerinnen begegneten mir mit großem Interesse an meiner Forschung und zeigten große Bereitschaft mich mit Informationen zur SFK und deren 8. März-Aktivitäten zu versorgen.

Die SFK traf sich zum Untersuchungszeitraum in regelmäßigen Abständen im Kreuzberger Rathaus. Das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg war also bedeutsam für die SFK Berlin, die somit über eine institutionelle Anbindung verfügte. Wallenstein verstand die von der SFK zum 8. März organisierte „aktivistische Kundgebung“ auch als Teil des Programms zum Frauenmärz 2012 (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 34), und sie wurde auch in der vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg herausgegebenen Broschüre angekündigt.

Auch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg Petra Koch-Knöbel betonte im Interview die Vernetzung von Bezirksamt und SFK. Ihre Motivation für die Teilnahme an der Kundgebung begründete Koch-Knöbel aufgrund eigener biographischer Erfahrungen wie folgt:

Und das ist für mich ganz wichtig, weil die jungen Frauen haben wieder diesen revolutionären (lacht) Gedanken, [...] dass man einfach wieder auf die Straße geht [...] und den Unmut kundtut und auf die Probleme wirklich nochmal hinweist. Das was wir früher natürlich in den 70er und 80ern [...] permanent getan haben. [...] da [...] war ich natürlich auch vertreten am Alexanderplatz, als [...] die kleine Kundgebung war und mittlerweile wird das auch stärker frequentiert. Es braucht einfach alles seine Zeit. (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 7)

Die sowohl von Wallenstein als auch von Koch-Knöbel beschriebenen „jungen Frauen“ habe ich bei meinen Teilnahmen an der SFK sowie bei der Kundgebung jedoch nicht beobachten können. Abgesehen von wenigen Ausnahmen waren die Aktivist\*innen, wie z.B. Wallenstein, hingegen eher im Rentenalter.

Insgesamt habe ich zwischen meinen Beobachtungen und den Aussagen von Wallenstein, Koch-Knöbel und Anne Höcker, die sich zur SFK Berlin in den Interviews äußerten, weitere Widersprüche festgestellt. Wallenstein beschrieb z.B., dass die SFK „Bekanntheit bekommen“ habe und die Idee der SFK damit erfolgreich sei und auch an Anziehungskraft gewonnen habe (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 73–74). Im März 2010 oder 2011 habe es mit ca. 35 Teilnehmer\*innen die größte SFK gegeben (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 29–32). Als ich jedoch z.B. im April 2012 ein weiteres Treffen der SFK besuchen wollte, ist außer Wallenstein keine weitere Aktivistin erschienen.

Im Interview berichtete Wallenstein von den Bemühungen der SFK weitere Bündnispartner\*innen zu gewinnen. Ein Frauenprojekt, das sich für sexuelle Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen einsetzt, habe sich 2012 nicht wie im Vorjahr an der Kundgebung beteiligt. Das Projekt – vermutlich S.U.S.I. – habe aufgrund eines Jubiläums 2012 andere Schwerpunkte gesetzt. Jedoch habe sich z.B. eine Vertreterin der Partei DIE LINKE engagiert, die auch der Bundesarbeitsgemeinschaft Lisa, einer autonomen Frauenstruktur innerhalb der Partei, angehöre. Nach



der Kundgebung beteiligten sich auch die „Trostfrauen aus Südkorea“<sup>190</sup> an einem Treffen der SFK Berlin (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 44, 52, 54).

Über die Teilnahme von Männern an der SFK Berlin und/oder der Kundgebung wurde innerhalb der SFK Berlin nicht diskutiert. So sei in den Prinzipien der SFK deutlich festgeschrieben, „dass wir auch Männer begrüßen, [...] denen [...] die Befreiung der Frau oder unserer Anliegen am Herzen liegen und die uns unterstützen“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 38).

Der folgende Aufruf zur gemischtgeschlechtlichen Kundgebung, die am 08.03.2012 an der Weltzeituhr auf dem Alexanderplatz in Berlin-Mitte stattfand, wurde von dem Frauenverband Courage, der internationalistischen Gruppe Solidarität International, dem Frauen- und Gleichstellungsbüro des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg, von Petra Koch-Knöbel als Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte von Friedrichshain-Kreuzberg, der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, der marxistisch-leninistischen Partei Deutschlands (MLPD) sowie von Rebell, dem Jugendverband der MLPD, als Erstunterzeichner\*innen unterschrieben:

Internationaler Frauentag, ein Grund, weltweit gemeinsam auf die Straße zu gehen! Auch in Berlin haben wir erlebt: Wer kämpft, bekommt breite Solidarität und kann gewinnen. Im letzten Jahr haben die beiden Berlinerinnen Emmely und Brigitte Heinisch erfolgreich ihre Rechte erstritten – gegen ungerechtfertigte Kündigung und für menschenwürdige Pflege. [...] Die Weltwirtschafts- und Finanzkrise hat Ausbeutung und Unterdrückung massiv verschärft. [...] Die Welt ist in Bewegung, Völker erheben sich – an der Spitze die Menschen in den arabischen und nordafrikanischen Ländern. Frauen entscheiden sich für die ‚Revolution in der Revolution‘ – den Kampf um ihre Befreiung im Kampf um Demokratie und Unabhängigkeit. [...] Stärken wir unsere selbstständig verbundene und organisierte Kraft, aus der die Zukunft wächst! Lasst uns das Trennende überwinden und uns in den Gemeinsamkeiten verbinden. [...] Frauen in Berlin, Frauen der Welt! Lasst uns weltweit und gemeinsam unsere Forderungen, Wünsche und Visionen auf die Straße tragen und den 101. Internationalen Frauentag feiern [...]. (Stadtfrauenkonferenz Berlin 2012a)

Der Aufruf bezieht sich sowohl auf lokale Arbeiterinnenkämpfe („die beiden Berlinerinnen Emmely und Brigitte Heinisch“) als auch auf Frauenaktivistinnen innerhalb von revolutionären Bewegungen, wie z.B. „in den arabischen und nordafrikanischen Ländern“. Ein Absatz betont die „selbstständig verbundene und organisierte Kraft“ der Menschen, die jedoch nicht näher definiert wird. Gefordert wird, dass Trennende zu überwinden und sich in den Gemeinsamkeiten zu verbinden. Ein Anlass, um „weltweit und gemeinsam“ Forderungen, Wünsche und Visionen zu formulieren, könne dafür der Internationale Frauentag sein. Dabei sei, so Wallenstein, der „Grundgedanke“ des 8. März

[...] die Befreiung der Frau und das ist [...] das Ziel. Und da gibt es natürlich Teilforderungen und [...] diese sind auch verschieden. Zum Beispiel die von Sri Lanka, die [...] fordern, dass dieser Krieg eingestellt wird. Oder die Iranerinnen gegen die Steinigung. [...] die Frauenbeauftragte sagt ganz bewusst der Internationale Frauentag ist ein Kampftag für mich in erster Linie und wir

---

<sup>190</sup> Der euphemistische Begriff ‚Trostfrauen‘ bezeichnet koreanische und chinesische Mädchen und Frauen, die für die japanischen Kriegsbordelle des Zweiten Weltkrieges zwangsprostituiert wurden.

fordern, dass für die Frauen gleiche Löhne bezahlt werden. (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 36)

Die Forderungen der SFK Berlin bewegen sich also auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Auch auf dem Flyer zur Kundgebung wurden verschiedene Forderungen zum Internationalen Frauentag formuliert, wie u.a. kostenlose Kinderbetreuung, Bildung und Gesundheitsversorgung sowie gleicher Lohn für gleiche Arbeit und zum gemeinsamen Kampf gegen Gewalt an Frauen, gegen Ausbeutung und Unterdrückung, Sexismus, Militarismus, Rassismus und Armut aufgerufen (Stadtfrauenkonferenz Berlin 2012b).

Als ich am 08.03. auf dem weitläufigen Alexanderplatz eintraf, musste ich die Kundgebung erst suchen. An der Weltzeituhr hatten sich zwischen 50 und 100 Frauen und Männer versammelt, die auf dem großen betonierte Gelände zwischen vielen Hochhäusern und dem Fernsehturm auf mich verloren wirkten. Neben dem Lautsprecherwagen, von dem aus die Reden gehalten wurden, gab es Informationsstände von Courage sowie Solidarität International. Männliche Mitglieder der MLPD trugen ein großes Banner mit dem Schriftzug „Brot und Rosen“ – Für die Befreiung der Frau im echten Sozialismus.“ Außerdem hatte Courage eine Weltkugel aus Pappmaché sowie ein lila-farbenes Transparent, auf dem Clara Zetkin und Rosa Luxemburg sowie ein Femina-Zeichen abgebildet waren und das bereits auf der Veranstaltung von Courage am 03.03. im Stadtbezirk Berlin-Moabit zum Einsatz gekommen war, mitgebracht.

Bis auf einige Ausnahmen waren die Veranstaltungsbesucher\*innen eher älter und trugen legerere Kleidung. Sowohl das Publikum als auch die Akteur\*innen auf der Bühne waren bezüglich der Differenzkategorien *ethnicity* und *nationality* heterogen. Wallenstein empfand es als „sehr beeindruckend“, dass die von der SFK Berlin zum Internationalen Frauentag organisierte Kundgebung „wirklich einen internationalen Charakter bekommen“ habe. Als Beispiele nennt Wallenstein im Interview eine Ägypterin, die einen „wunderbaren Tanz vorgeführt“ habe sowie die Redebeiträge aus dem Iran, aus Südkorea und aus Sri Lanka. Daneben seien aber auch „deutsche Frauen jede Menge“ anwesend gewesen (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 2). Die nicht-deutschen Akteur\*innen wirken in Wallensteins Aufzählung als Repräsentantinnen für die Umsetzung des internationalistischen Ansatzes der WFK, des frauenpolitischen Ratschlags in Deutschland sowie der SFK Berlin. Auch die Graphik, die auf dem in Abbildung 9 abgebildeten Flyer der SFK zu sehen ist, folgt einer folkloristischen, stereotypen und plakativen Darstellung von Frauen, insbesondere bezogen auf natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit. Migrantische Frauen wirken auch in den Aussagen von Wallenstein exotisiert und es ist fraglich, ob die SFK Berlin einen Raum für Migrant\*innen zum Sprechen bzw. zum Gehörtwerden bieten kann (Spivak 2008).

Während der Tanzvorführung blieben auch einige Passant\*innen stehen und schauten zu. So haben „zeitweise so ungefähr 250 Leute“ an der Kundgebung teilgenommen (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 40). Anne Höcker, organisiert in der MLPD und beim Frauenverband Courage, bedauerte im Interview, dass die Kundgebung nicht gut besucht gewesen sei:

In dieser Riesenstadt, bei der Fülle auch [...] von bewegten Frauen und von Frauenbewegung und Gruppen [...] ist es eigentlich überhaupt nicht angemessen, dass da wirklich nur ein ganz kleiner Ausschnitt der Frauenbewegung so öffentlich draußen aktiv ist. [...] es hat auch andere Straßenaktionen gegeben. Und natürlich auch noch viele Saalveranstaltungen. Aber dass man da nicht noch mehr zusammen kommt, das finde ich wirklich sehr bedauerlich. (Höcker 16.05.2012, Rn. 4)

Als Gründe für die „kleine Kundgebung“, also die geringe Anzahl von Teilnehmer\*innen auf dem Alexanderplatz, vermutete Koch-Knöbel, dass die „kämpferische Haltung“, die „feministische Ausprägung“ der SFK für die „bürgerlichen Frauenbewegungen oder [...] bürgerlichen Fraueninitiativen“ zu stark gewesen sei (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 57).



Abbildung 9: Flyer der SFK (Stadtfrauenkonferenz Berlin 2012b)

Die Analyse des empirischen Materials zeigt wie bereits beschrieben einige Widersprüche zwischen meinen Beobachtungen und den Aussagen meiner Interviewpartner\*innen Wallenstein, Höcker und Koch-Knöbel. So wurde z.B. auch die zentrale Rolle der MLPD innerhalb der SFK und der WFK in den Interviews nicht genannt. Grund hierfür könnten politische Ausgrenzungserfahrungen als MLPD-Mitglied sein, von denen sowohl Wallenstein als auch Höcker berichteten: „[...] z.B. hat eine Frau gesagt, dass sie jetzt nicht mehr kommen will, weil da [in der SFK; C.B.] die MLPD drin ist. [...] es gibt [...] Meinungen von Leuten, dass man mit Kommunisten nicht zusammen arbeiten könnte“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 72).

Die MLPD und die SFK Berlin zielen auf eine massenhafte Organisierung von Männern und Frauen, um gemeinsame Interessen durchsetzen zu können. Während die MLPD eher hierarchisch strukturiert und organisiert ist, beschrieb Wallenstein im Interview die basisorientierte

Organisationsweise der SFK und der WFK, deren Praxis jedoch auch durch gemeinsam festgelegte Prinzipien bestimmt wird.

Trotz der einflussreichen Rolle der MLPD-Mitglieder innerhalb der SFK wurden die Ziele der MLPD – Sozialismus und Antiimperialismus – im Aufruf der SFK zum Internationalen Frauentag 2012 nicht deutlich ausformuliert. So finden sich im Aufruf, insbesondere im Vergleich mit den Aufrufen zum Internationalen Frauentag der flt\*v\*v und dem 8. März-Bündnis, kaum Formulierungen und Begriffe, die auf eine linksradikale Positionierung der SFK hinweisen. Z.B. wird der Begriff Kapitalismus im Aufruf nicht verwendet. Damit ist die SFK möglicherweise anschlussfähiger für heterogen politisch-ideologisch orientierte Akteur\*innen als die beiden anderen Bündnisse. Diese breite Bündnisfähigkeit scheint von der SFK auch strategisch gewollt zu sein, wenn Wallenstein die Suche nach den Gemeinsamkeiten statt nach den Differenzen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen betont. Die Radikalität in Sprache und Bild könnte jedoch auch aufgrund der institutionellen Anbindung an das Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg verloren gegangen sein.

Die Selbstverortung der SFK innerhalb einer „kämpferische[n] Frauenbewegung“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 2) zeigt erneut die Diskrepanz zwischen den Wünschen der SFK-Aktivist\*innen und den Feldbeobachtungen. Mit ihren wechselnden Bündnispartner\*innen erwies sich auch die SFK außerhalb des Internationalen Frauentags als instabil und brüchig. Auch die internationalistische Perspektive wurde nur teilweise in die Praxis umgesetzt. Während durch die natio-ethno-kulturelle Diversität bei der Kundgebung sowie die Orientierung an der WFK die internationalistische Ausrichtung der SFK zum Tragen kam, wurden die Publikationen für nicht-deutschsprachige Akteur\*innen z.B. nicht übersetzt.

*Zwischenfazit und Ausblick: „Heraus zum 8. März! Still lovin‘ feminism!“ – Der Frauen\*kampftag 2014*

Die Analyse des empirischen Materials verweist trotz der unterschiedlichen Trägerschaft der zum Internationalen Frauentag 2012 in Berlin aktiven Bündnisse insgesamt auf eine linke Orientierung der in diesen Zusammenhängen organisierten Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik. In den vorausgegangenen Abschnitten wurden die flt\*v\*v, das 8. März-Bündnis sowie die SFK Berlin als flexible und brüchige Bündnisse analysiert, die nur im Rahmen des Internationalen Frauentags funktionierten und über die Jahre aus wechselnden Bündnispartner\*innen bestanden. Innerhalb der Bündnisse gab es jedoch jeweils zentrale Akteur\*innen. So wurde die flt\*v\*v von autonomen frauenlesbentrans\* dominiert, das 8. März-Bündnis von der ARAB und die SFK von der MLPD.

Während zwischen den Bündnissen zum Untersuchungszeitpunkt kaum personelle oder organisationale Überschneidungen bestanden, kann die kurdische Frauenbewegung, vertreten z.B. durch die kurdische Frauenorganisation Dest Dan, als verbindendes Element beschrieben werden, mit dem die drei dargestellten Bündnisse jeweils vernetzt waren. Einen weiteren wichtigen Bezugspunkt stellte für das 8. März-Bündnis die Arbeiter\*innenbewegung dar, während sich

die Aktivist\*innen der flt\*vv innerhalb einer internationalen, autonomen frauenlesbentrans\*-Bewegung und die SFK innerhalb einer internationalen, kämpferischen Frauenbewegung vertreteten.

In den Interviews wurde mehrfach die schwierige Suche nach weiteren Bündnispartner\*innen zum Internationalen Frauentag geschildert und damit zusammenhängend der Wunsch nach einer breiteren Bündnisbildung formuliert. Kontroverse Diskussionen über die Teilnahme von Männern und Trans\* an den Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags fanden nur bei der flt\*vv statt. Im Gegensatz dazu organisierten das 8. März-Bündnis sowie die SFK gemischtgeschlechtliche Aktivitäten zum 8. März.

Während sich die Veranstaltungsformate der drei Bündnisse ähnelten, wie z.B. die Konzeption einer Veranstaltungsreihe zum Internationalen Frauentag durch die flt\*vv und das 8. März-Bündnis oder auch der öffentliche Raum als Veranstaltungsort für die Bündnisdemonstration bzw. -kundgebung von flt\*vv und SFK und vergleichbare antikapitalistische, antimilitaristische, antirassistische und antisexistische Forderungen erhoben wurden, verfügte nur die SFK über eine institutionelle Anbindung an die kommunale Verwaltung Berlins, die von den beiden anderen Bündnissen radikal abgelehnt wurde. Die SFK formulierte auch am deutlichsten ihren gesamtgesellschaftlichen Anspruch, während sowohl die Aktivitäten des 8. März-Bündnisses als auch die der flt\*vv eher innerhalb der jeweils eigenen frauen- und geschlechterpolitischen bzw. linken Szenen verhaftet blieben. Der internationalistische und intersektionale Anspruch, der von allen drei Bündnissen formuliert wurde, wurde so auch am ehesten von der SFK – trotz geringer Teilnehmerschaft an den Bündnistreffen und der Kundgebung zum Internationalen Frauentag – praktisch umgesetzt. Die Kategorie *class* war insbesondere für das 8. März-Bündnis neben der Kategorie Geschlecht relevante Orientierungskategorie für sein politisches Handeln. Die Veranstaltungsformate und Themen der Veranstaltungsreihe zielten jedoch auch bei dem 8. März-Bündnis auf ein gebildetes Publikum und nicht auf eine Beteiligung von verschiedenen gesellschaftlichen Milieus.

Die unterschiedlichen Definitionen der Begriffe Internationaler Frauentag, Frau-Sein und Feminismus und die damit zusammenhängenden politisch-ideologischen Selbstverständnisse sowie verschiedenen Szenezugehörigkeiten der Bündnisse können als Gründe für den geringen Austausch und die fehlende Vernetzung untereinander genannt werden, die im folgenden Kapitel 8 noch genauer herausgearbeitet werden.

Zunächst wird jedoch abschließend die im Rahmen des Frauen\*kampftags 2014 in Berlin organisierte bundesweite, gemischtgeschlechtliche Demonstration vorgestellt, an der sich auch die Akteur\*innen der in den vorherigen Abschnitten beschriebenen Bündnisse beteiligten. Dieses breite Bündnis bestand aus mehr als 80 verschiedenen Frauen\*, queer und migrantisch orientierten Gruppen, Jugend- und Studierendenorganisationen, Gewerkschaften, Parteien, Vereinen und Initiativen sowie ca. 100 Einzelpersonen unterschiedlicher Generationen und Hintergründe.

Bei der Demonstration wurden

[...] Frauen\* und alle, die sich solidarisch zeigen, [...] eingeladen, die Demo so groß und bunt wie möglich zu gestalten und in einem der diversen Blöcke mit unterschiedlichen Anliegen ihren Protest auf die Straße zu tragen. Mit kreativen Aktionen rund um die Demonstration und inhaltlichen Veranstaltungen im Vorfeld [...] [sollte; C.B.] Kritik vielfältig und wahrnehmbar in eine breite Öffentlichkeit [...] [getragen werden; C.B.]. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Die flt\*vv, das 8. März-Bündnis sowie die SFK Berlin beteiligten sich am Frauen\*kampftag und führten 2014 keine eigenen Veranstaltungsreihen und/oder Demonstrationen durch. Akteur\*innen, die sich zuvor in der SFK vernetzt hatten, wie z.B. Monika Gärtner-Engel, die MLPD Berlin, der Frauenverband Courage, der Kämpferische Frauenrat/Frauenpolitische Rat-schlag sowie die Bundesarbeitsgemeinschaft Lisa der Partei DIE LINKE fanden sich genauso wie die mit der flt\*vv kooperierende Frauenflüchtlingsinitiative *Women in Exile & Friends* auf der Unterstützer\*innenliste des Frauen\*kampftags wieder (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014). Aktivist\*innen des 8. März-Bündnisses, also die in der Antifaschistischen Revolutionären Aktion Berlin organisierten Frauen (FARAB) sowie Dest Dan nahmen ebenfalls an der Demonstration im Stadtbezirk Wedding im „internationalistische[n] Block“ teil (8. März-Bünd-nis). Außerdem verfassten Ceni, Dest Dan, die Sozialistische Frauenvereinigung (*Sosyalist Kadınlar Birliđi*) sowie FARAB zusätzlich einen eigenen Aufruf zum Frauen\*kampftag 2014 (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014).

Auch FAT UP, eine *queer-feminist fat positive riot group from berlin* rief zur Teilnahme an der Demonstration und zur Bildung eines „Fett-Blocks“ auf. Damit sollte „Kritik an Fett\*nega-tivität“ im Rahmen von „anti(cis\*)sexistischen Kämpfen“ geübt werden (Fat up 2014). Die Aktivist\*innen forderten in ihrem Aufruf die Sichtbarkeit von „Fett als politische[r] Katego-rie“. Die Teilnahme und die Forderung der Aktivist\*innen zeigen, dass Diskussionen um *Fat Shaming* (Fettenfeindlichkeit), *Fat Empowerment* (fette Selbstermächtigung), fettenfeindliche Strukturen und ausschließende Körpernormen in queerfeministischen Szenen im Vergleich zu den Vorjahren an Bedeutung gewannen (mädchenmannschaft 2015).

Daneben bildete sich auf der Demonstration auch ein „Inter\*- und Trans\*-Block“, um einen Feminismus einzufordern, der „Inter\*- und Trans\*-Positionen konsequent mitdenkt“ (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014).

Im offiziellen Aufruf des Bündnisses zum Frauen\*kampftag 2014 wurde der „Internationale Frauen\*kampftag“ zunächst als Symbol für „den Kampf für rechtliche, politische und wirt-schaftliche Gleichstellung, ein selbstbestimmtes Leben, für das Recht auf körperliche Unver-sehrtheit, sowie sexuelle Selbstbestimmung“ interpretiert. Die Demonstration am 08.03.2014 habe das Ziel „den 8. März zu (re)politisieren, Frauen\* untereinander zu solidarisieren und eine Öffentlichkeit für unsere Anliegen und Forderungen zu schaffen“. Das breite Bündnis stelle sich „in eine Reihe mit den feministischen Initiativen und Bewegungen“ und versuche „eine gemeinsame neue feministische Offensive zu organisieren“. „Der politische Kampf für die

Rechte der Frauen und gegen Diskriminierung in allen Bereichen“ solle dabei „an den konkreten Lebensverhältnissen“ ansetzen, die „lokal und vom jeweiligen gesellschaftspolitischen und rechtlichen Rahmen“ geprägt seien. Das Bündnis agierte also im „Kampf für Gleichberechtigung“ in einem lokalen und nationalen Rahmen. Kritisiert wurde neben „patriarchale[n] Strukturen und eine[r] an Profitmaximierung orientierte[n] Gesellschaft“ auch „die Ideologie, nach der jede Person ihres eigenen Glückes Schmied\*in sei“.

In den folgenden Absätzen beschrieb der Aufruf die strukturell ungleichen Geschlechterverhältnisse und die diskriminierenden Geschlechterrollen in Deutschland und betonte dabei, dass Frauen\* in der „kapitalistischen Gesellschaft doppelt ausgebeutet [würden; C.B.] – in ihrem Job und Zuhause“. Grundlage dafür sei neben dem Kapitalismus

[...] das Patriarchat – das Menschen aufgrund ihres Geschlechts in Rollenbilder und eine Rangordnung zwingt, das weibliche Geschlecht als unterlegen und minderwertig einstuft, sowie Frauen\* nicht als eigenständige Menschen, sondern über ihre Beziehung zu Männern definiert.

Das Patriarchat wirke dabei auf „alle Frauen\* in dieser Gesellschaft auf vielen Ebenen“. Deshalb solle unter der Berücksichtigung einer intersektionalen Perspektive auf gesellschaftliche Machtverhältnisse ein Feminismus entwickelt werden, der „mehr als das Streiten für Frauenrechte“ sei:

Es geht darum, eine Perspektive zu entwickeln, die verschiedene Diskriminierungsformen und ihre Verschränkungen im Blick hat. Geschlechtliche Formen der Ungleichheit sind mit weiteren Formen der Ungleichheit, wie jenen im Zusammenhang von ‚Rasse‘, Ethnizität und Religion verwandt und oft eng verwoben.

Unter der Überschrift „PLURAL UND ZENTRAL“ soll durch „einen politischen und sichtbaren Frauen\*kampftag 2014“ ein „Beitrag für eine neue feministische Handlungsfähigkeit“ geleistet werden. Dabei sollen Unterschiede und Differenzen zwischen Frauen\* nicht verschwiegen, sondern vielmehr von verschiedenen Erfahrungen gelernt werden, um „an möglichen Punkten gemeinsam“ zusammen zu kämpfen. Da „alle Frauen\* von Diskriminierung betroffen“ seien und nur gemeinsam „gegen diese Verhältnisse“ gekämpft werden könne, solle die „Solidarität unter Frauen\*“ gestärkt werden.

Abschließend betonte der Aufruf, dass Feminismus „weder überholt, noch unnötig“ sei, sondern „als emanzipatorisches Projekt für alle unverzichtbar und aktuell.“ Der daran anschließende Slogan „Heraus zum 8. März 2014! Still lovin‘ feminism!“ verweist – wie auch für das 8. März-Bündnis beschrieben – auf die Verknüpfung einer Tradition der klassenkämpferischen Frauenbewegung mit einer Wiederaneignung des radikalen Feminismus (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014).

Die Analyse des Aufrufs zeigt, dass sowohl für den Bündnisnamen als auch für den Aufruf der GenderStar\* verwendet wurde, der beispielsweise in den vom 8. März-Bündnis und SFK Berlin 2012 publizierten Texten noch nicht verwendet wurde. Mit dem Aufruf zum Frauen\*kampftag

sollen Frauen\* mit verschiedenen Erfahrungen, die auf unterschiedlichen strukturellen Bedingungen basieren, erreicht werden:

Wir wenden uns an Frauen\* ohne/mit Kindern, Alleinerziehende, Angestellte, Selbstständige, ‚frei‘ Erwerbstätige, Frauen\* mit Behinderung, Studentinnen, Schülerinnen, ‚illegal und legal‘ arbeitende Frauen\*, erwerbslose Frauen\*, Mädchen\*, Women of Colour, junge und alte Frauen\*, Heterosexuelle, Homosexuelle und Bisexuelle, Queers, Trans-, Inter- und alle anderen Frauen\*. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Angesichts der Teilnehmer\*innenzahl gelang es dem Bündnis viele Frauen\* zur Demonstration zu mobilisieren. In der Pressemitteilung des Bündnisses wurde von bis zu 5 000 Teilnehmer\*innen gesprochen, die in einem Demonstrationszug vom Gesundbrunnen im Stadtbezirk Wedding zum Rosa-Luxemburg-Platz im Stadtbezirk Mitte zogen. Vor der zentralen Demonstration, zu der auch Aktivist\*innen von außerhalb Berlins mit Bussen angereist waren, gab es verschiedene Aktivitäten, wie z.B. Umbenennungen von Straßennamen sowie eine „Solidaritäts-Aktion“ mit Aktivist\*innen gegen die Verschärfung des spanischen Abtreibungsgesetzes. An der Abschlusskundgebung gab es neben Konzerten von Sookee, Doctorella, Lilith und dem Acapellaplenum einige Redebeiträge, die z.B. auch von Aktivist\*innen aus Spanien, Griechenland, Kurdistan und der Türkei gehalten wurden (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014).

Im Anschluss an den Frauen\*kampftag wurde – insbesondere im Internet und in *social media* – über die Bündnisdemonstration kontrovers diskutiert. Katrin Wagner, die sich an der Organisation des Bündnisses beteiligt hatte, fasste in ihrem Artikel *Nach der Demo ist vor der Demo* einige Kritikpunkte zusammen. Insbesondere die Dominanz von Parteien wurde ihr zufolge von einigen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen kritisch evaluiert. So stellte z.B. die Jugendorganisation der LINKEN den Großteil der Finanzen, Strukturen und Helfer\*innen des Frauen\*kampftags. Trotz des Bündnisbeschlusses zum Verbot von Fahnen seien während der Demonstration auch immer wieder Organisationssymbole zu sehen gewesen. Neben der Kritik am hohen Männeranteil und „Mackertum“ sei auch kritisiert worden, dass insgesamt wenige Frauen\*organisationen an der Bündnisdemonstration teilgenommen hätten. Wagner schilderte auch einen Konflikt zwischen Prostitutionsgegner\*innen und Sexarbeiter\*innen, die auf der Demonstration aufeinander getroffen seien. Trotz aller nachvollziehbaren Kritik bewertete Wagner das Bündnis abschließend als „ein Forum für Kommunikation trotz hohem Reibungspotential“ (Wagner 2014).

Eine Kritik an der bürgerlich-reformistischen Ausrichtung des Bündnisses wurde z.B. auch von einer queer-feministischen Aktionsgruppe wie folgt formuliert:

Parteien, die mit zu dieser Demo aufgerufen haben, sind Vertreter\_innen des Staates. Der Staat – und damit auch alle Parteien – erhalten aber eben genau solche Machtverhältnisse [wie Sexismus, Rassismus, Kapitalismus; C.B.] aufrecht und legitimieren somit Unterdrückung. (queer-feministische Aktionsgruppe 2014)



Diese Gruppe, die sich selbst in den „weißen akademisierten Teile[n] der queer-feministischen linksradikalen Szene“ verortet, beteiligte sich aufgrund dieser Kritik nicht an der Bündnisdemonstration. Die Autor\*innen merkten jedoch selbstkritisch an, dass sie sich als queerfeministische, linksradikale Szene in den letzten Jahren „zu wenig in die Vorbereitungen für einen 8. März mit eingebracht“ hätten und es wichtig sei „feministische Inhalte auf die Straße und damit ins Bewusstsein der Menschen zu bringen“ (queer-feministische Aktionsgruppe 2014). Auch in dieser Aussage werden – vergleichbar mit den Äußerungen der bereits vorgestellten linksradikalen Queer-Feminist\*in Anna – Widersprüche zwischen politischer Theorie und Praxis deutlich.

## 7.2 Der Internationale Frauentag 2013 in Istanbul

In den folgenden Abschnitten werden Trägerschaft, Veranstaltungsformate, -orte, institutionelle Anbindung und Teilnehmerschaft des Internationalen Frauentags sowie Themen, Forderungen und Medienberichterstattung zum 8. März 2013 in Istanbul beschrieben. Diese in der ‚8. März-Woche‘ stattgefundenen Aktivitäten und Debatten bildeten das Setting für die drei anlässlich des Internationalen Frauentags 2013 aktiven Bündnisse 8. März-Frauenbündnis, Revolutionäres 8. März-Bündnis und Feministisches Kollektiv Istanbul.

### 7.2.1 Die 8. März-Woche (8 Mart Haftası) 2013

Während in Berlin häufig der Begriff Frauenmärz verwendet wird, um die Zeitspanne rund um den Internationalen Frauentag zu beschreiben, wird in Istanbul eher von der ‚8. März-Woche‘ gesprochen (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 69). Auch die zentrale Veranstaltung zum Internationalen Frauentag, die so genannte 8. März-Fraugendemonstration (*8 Mart kadın mitingi*), findet traditionell am Sonntag – vor oder nach dem 8. März – innerhalb dieser Woche statt.<sup>191</sup>

2013 organisierte das im türkischen Ministerium für Familie und Sozialpolitiken angesiedelte Generaldirektorat für den Status der Frau die offizielle Frauentagsveranstaltung der türkischen Regierung in der östlichen Provinz Siirt. An der Veranstaltung, die jedes Jahr in einer anderen Provinz der Türkei stattfindet, nahmen Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan und seine Ehefrau Emine sowie die Ministerin für Familien- und Sozialpolitiken Fatma Şahin teil. Unter dem Motto „Frauenarbeit, die neue ökonomische Dynamik der Türkei“ (*Kadının emeği Türkiye'nin yeni ekonomik dinamiği*) wurden auf dem Festakt am 08.03., zu dem nur Frauen eingeladen

---

<sup>191</sup> Die einmonatige Veranstaltungsreihe „Die Frau, die gegen die Reaktion und den Druck Widerstand leistet“ (*Gericiliğe ve baskıya direnen kadın*), die im März 2013 im linken Nazım Hikmet Kulturzentrum (*Nazım Hikmet Kültür Merkezi*) organisiert wurde, zeigt jedoch auch für Istanbul die Tendenz den ganzen Monat für frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten zu nutzen. Ebenso findet z.B. auch das Internationale *Filmmor* Frauenfilmfestival (*Uluslararası Filmmor Kadın Filmleri Festivali*) seit 2003 von Mitte bis Ende März in Istanbul statt.

waren, Preise verliehen und ein Konzert gegeben.<sup>192</sup> Erdoğan hatte bereits einen Tag zuvor eine Rede auf dem globalen Frauenarbeitstreffen (*küresel kadın emeği buluşması*) in Ankara gehalten, das von der islamistisch orientierten Konföderation der Gewerkschaften der ‚Recht‘ Arbeiter\*in organisiert wurde. Auch die meisten anderen Angehörigen der AKP-geführten Regierung und des türkischen Parlaments begingen den Internationalen Frauentag in der türkischen Hauptstadt. Der ebenfalls der AKP nahestehende Gouverneur Istanbuls Hüseyin Avni Mutlu überreichte anlässlich des Internationalen Frauentags Blumen an seine Mitarbeiterinnen. Daneben wurden im März 2013 ca. 200 weitere Veranstaltungen zum Thema Frauen\* und/oder Geschlechterverhältnisse – mit einem Schwerpunkt auf dem 8. März – in Istanbul durchgeführt.

### *Trägerschaft*

Das Veranstaltungssample zeigt die Diversität der Trägerschaft des Internationalen Frauentags in Istanbul. So wurden Veranstaltungen z.B. von Akteur\*innen der Frauenbewegungen, der linken Bewegungen, der Gewerkschaften, der Beamt\*innenvereinigungen und der Berufs- und Arbeitgeber\*innenverbände sowie in Universitäten, in Parteien, in Bezirksverwaltungen und in religiösen Institutionen organisiert.<sup>193</sup> Akteur\*innen, die sowohl den linken/gewerkschaftlichen als auch den Frauenorganisationen zuzurechnen sind, waren zum Internationalen Frauentag 2013 besonders aktiv, indem sie an den 8. März-Bündnissen teilnahmen, aber auch eigene Veranstaltungen durchführten. Trotz der Aneignung des Internationalen Frauentags durch die AKP-Regierung und die diversen Frauenbewegungen in der Türkei zeigt die Auswertung des Veranstaltungssamples jedoch bezogen auf die Trägerschaft immer noch deutlich die linke Tradition des 8. März.

Autonome, feministisch und/oder LGBT- orientierte Akteur\*innen organisierten 2013 keine eigenen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag. Sie spielten aber, wie z.B. das Sozialistisch-Feministische Kollektiv eine bedeutsame Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung der Bündnisdemonstrationen. Außerdem wurden Mitglieder von Frauenorganisationen, wie z.B. Nevra Akdemir von der Frauenarbeits- und Beschäftigungsinitiative (*Kadın Emeği ve İstihdamı Girişimi*), als Expert\*innen auf das Panel zum Thema ‚Familie, Frauenbeschäftigung und Geschlechterregime in der Türkei‘ (*Türkiye‘de aile, kadın istihdamı ve toplumsal cinsiyet rejimi*) eingeladen, das am 04.03. in der Yıldız Teknik Üniversitesi stattfand.

---

<sup>192</sup> In vielen kleinen und großen Städten der Türkei, insbesondere in den kurdischen Gebieten, wurden 2013 Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag organisiert. So gibt es z.B. in den Großstädten Ankara und İzmir seit einigen Jahren auch mit Istanbul vergleichbare Bündnisse, die eine 8. März-Frauendemonstration bzw. einen feministischen Nachtmarsch durchführen. In einigen Städten, wie Eskişehir oder Çanakkale, fanden im Rahmen einer 8.März-Woche vielfältige Veranstaltungen statt. Auch einzelne Organisationen, wie z.B. die links orientierten Volkshäuser, führten türkeiweit Veranstaltungen zum 8. März durch.

<sup>193</sup> Daneben organisierten auch wohltätige Stiftungen und Vereine, aber auch die Istanbuler Börse, die Istanbuler Flughäfen oder z.B. das Frauenrechtezentrum der Istanbuler Anwaltskammer (*İstanbul Barosu Kadın Hakları Merkezi*) Veranstaltungen anlässlich des 8. März.

Die kurdisch orientierte Frauenbewegung, die in Istanbul insbesondere durch die Demokratische Freie Frauenbewegung, den Istanbuler Frauenrat der Friedens- und Demokratiepartei (*Barış ve Demokrasi Partisi İstanbul Kadın Meclisi*), den Regenbogen-Frauenverein und die Initiative der Friedensmütter (*Barış Anneleri İnisiyatifi*) gebildet wird und auf der 8. März-Frauendemonstration seit Jahren die zahlenmäßig größte Gruppierung darstellt, organisierte am 01.03. eine eigene Veranstaltung auf der *İstiklal Caddesi* im Stadtbezirk Beyoğlu. Unter dem Motto „Von den Rosas zu den Sakines. Ihre Worte, unsere Worte, ihre Wege, unsere Wege. 8. März Kampf- und Solidaritätstag der Weltfrauen!“ (*Rosalardan Sakinelere. Sözünüz sözümüz yolunuz yolumuzdur. 8 Mart Dünya Kadınların Dayanışma ve Mücadele Günü!*) wurde bei der Demonstration, die vor dem französischen Konsulat endete, insbesondere die Aufklärung der Morde an drei kurdischen Aktivistinnen in Paris gefordert.<sup>194</sup> Nachdem sich ca. 50 Frauen mit Bannern und Plakaten vor der französischsprachigen Schule *Galatasaray Lisesi* versammelt hatten, gingen sie – geschlossen und von einem großen Medienaufgebot und Polizei begleitet – in die nahe gelegene Post, um die französische Regierung sowie das französische Innen- und Justizministerium per Fax um die Aufklärung dieser Morde zu bitten.

Die kemalistisch orientierten Mitglieder der türkischen Frauenvereinigung organisierten 2013 neben ihrer zentralen Veranstaltung in der nordwestlichen Provinz Tekirdağ z.B. auch einen Vortrag zum Thema „Frauenrechte innerhalb der Atatürk-Reformen“ (*Atatürk İnkılapları içinde kadın hakları*) im Stadtbezirk Bostancı.

Auch religiös-konservativ orientierte Frauenorganisationen, wie das Familie und Frauen Unterstützungs- und Behindertenzentrum (*Aile Kadın Destekleme ve Engelliler Merkezi*) oder der Damen Wissenschafts- und Kulturverein organisierten anlässlich des Internationalen Frauentags Veranstaltungen. Diese Akteur\*innen nahmen, wie die kemalistisch orientierten Frauen, jedoch nicht an den Bündnissen zum 8. März teil. Weitere Angebote für religiös orientierte Frauen wurden meist vom türkischen Botschaftsrat für religiöse Angelegenheiten (*T.C. Diyanet İşleri Başkanlığı*) auf der Ebene des bezirklichen Muftiats (*müftülük*)<sup>195</sup> zum Internationalen Frauentag organisiert. So wurden z.B. Korankurse speziell für Frauen sowie Panels zu Themen wie z.B. Frauen im Islam oder familiäre Kindererziehung veranstaltet.

Unabhängig von ihrer politisch-ideologischen Ausrichtung organisierten fast alle Gewerkschaften, Beamt\*innenvereinigungen und Berufsverbände Aktivitäten zum Internationalen Frauentag 2013.<sup>196</sup> Die Veranstaltungen der links orientierten Gewerkschaften, Beamt\*innenvereini-

<sup>194</sup> Die drei Aktivistinnen Sakine Cansız, Fidan Doğan und Leyla Şaylemez wurden im Januar 2013 in den Räumen des kurdischen Informationsbüros in Paris mit Kopfschüssen ermordet. Cansız war ein Gründungsmitglied der PKK.

<sup>195</sup> Der Begriff Mufti stammt aus dem Arabischen und bezeichnet einen offiziellen Erteiler von religiösen Rechtsgutachten (*fatwa*). In der Türkei sind die Theologen Staatsbeamte oder Angestellte des öffentlichen Diensts und werden vom türkischen Botschaftsrat für religiöse Angelegenheiten eingestellt.

<sup>196</sup> In Kapitel 6.2 wird die politisch-ideologische Ausrichtung der Gewerkschaften in der Türkei vorgestellt. Für den öffentlichen Dienst war im Untersuchungszeitraum insbesondere die links orientierte

gungen und Berufsverbände DİSK, KESK, tmoob und ttb waren dabei jedoch politischer ausgerichtet. So forderten die dort organisierten Frauen – wie bereits der Fortschrittliche Frauenverein in den 1970er Jahren und die kurdisch orientierte Partei BDP – z.B., dass der 8. März ein Feiertag werden solle. Im Rahmen einer bis zum 1. Mai laufenden Kampagne, wurde Kontakt mit Parlamentarier\*innen in Ankara aufgenommen, um eine Gesetzesänderung zu erwirken. In Verbindung mit der Kampagne gingen Gewerkschafter\*innen anlässlich eines Frauenstreiks unter dem Slogan „Am 8. März bieten wir keinen Dienst gegen Krieg, Gewalt und soziale Unsicherheit an!“ (*Güvencesizliğe, şiddete ve savaşa karşı 8 Mart'ta hizmet üretmiyoruz!*) in Şişli auf die Straße. Von der zentralen Moschee des Stadtbezirks zogen die Aktivist\*innen zum Bezirksgebäude der AKP und forderten u.a. „Schluss mit der Ausbeutung aufgrund von Nation, Geschlecht und Klasse!“ (*Ulusal, cinsel, sınıfsal sömürüye son!*) oder auch „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“ (*Eşit işe eşit ücret!*). Betont wurde durch Slogans wie „Alle Frauen auf der Welt, vereinigt euch!“ (*Dünyanın bütün kadınları birleşin!*) und „Es lebe der 8. März! Es lebe die Frauensolidarität!“ (*Yaşasın 8 Mart! Yaşasın kadın dayanışması!*) der Wunsch nach Bündnis und Solidarität im Rahmen des 8. März.

Die Anarchistischen Frauen, als Beispiel für eine links orientierte Organisation, führten mehrere Protestveranstaltungen unter dem Motto „Wenn eure Paläste zerstört sind, werden die Frauen frei sein!“ (*Saraylarınız yıkıldığında kadınlar özgürleşecek!*) gegen den Konsum, die Justiz und das Kapital durch und gaben eine nur von Frauen gestaltete Sonderausgabe ihrer Zeitschrift *Meydan* heraus. Die Anarchistischen Frauen beteiligten sich, ebenso wie viele links orientierte, gemischtgeschlechtliche Organisationen, am 8. März-Frauenbündnis.

Anlässlich des Internationalen Frauentags fanden an Istanbuler Universitäten viele Veranstaltungen statt, die von den jeweiligen Frauen- und Geschlechterforschungszentren, einzelnen Fakultäten und/oder studentischen Frauen- und Geschlechtergruppen organisiert wurden. Auch von Seiten der meisten Universitätsrektorate wurden auf den offiziellen Websites der Universitäten Glückwünsche zum Internationalen Frauentag veröffentlicht. So wurden an vielen staatlichen und privaten Universitäten, wie z.B. der Boğaziçi Üniversitesi, der İstanbul Teknik Üniversitesi, der İstanbul Üniversitesi, der Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi oder der Yıldız

---

Konföderation der Gewerkschaften der im öffentlichen Dienst beschäftigten (Lohn-)Arbeiter\*innen (*Kamu Emekçileri Sendikaları Konfederasyonu*; KESK) relevant. Daneben gibt es noch eine Vielzahl von Berufsverbänden, wie z.B. die links orientierte Vereinigung der türkischen Ingenieur\*innen- und Architekt\*innen tmmob sowie die ebenfalls links orientierte Vereinigung der türkischen Ärzt\*innen (*Türk Tabipleri Birliği*; ttb). Neben den jeweiligen Frauenkommissionen dieser Institutionen waren insbesondere auch das Bündnis der gewerkschaftlichen Kraftvereinigung – Frauenkoordination (*Sendikal Güç Birliği Platformu – Kadın Koordinasyonu*) oder die Gruppe Frauen von Arbeits- und Berufsorganisationen Istanbul (*İstanbul Emek ve Meslek Örgütlerinden Kadınlar*) wichtige Träger\*innen des Internationalen Frauentags. Daneben organisierten auch Arbeitgeber\*innenvereinigungen, wie die Konföderation der Gewerkschaften der türkischen Arbeitgeber\*in (*Türk İşveren Sendikaları Konfederasyonu*; TİSK) und der Verein der türkischen Industriellen und Geschäftsmänner (*Türk Sanayicileri ve İşadamları Derneği*; TÜSİAD) Veranstaltungen zum 8. März 2013.

Üniversitesi anlässlich des 8. März Panels organisiert. Thematisiert wurden dabei z.B. sexualisierte Gewalt und Diskriminierung aufgrund des Geschlechts an Universitäten und in der Gesellschaft allgemein. An der Fatih Üniversitesi verweigerte das Rektorat jedoch die Erlaubnis einer Veranstaltung anlässlich des Internationalen Frauentags. Student\*innen protestierten daraufhin gegen das Verbot. Daraus resultierten gewalttätige Auseinandersetzungen mit anderen Studierendengruppen auf dem Universitätskampus. Auch auf die Protestaktion des Frauenkollektivs aus der Universität (*Üniversiteli Kadın Kolektifi*) vor dem Istanbuler Provinzdirektorat des türkischen Ministeriums für Familie und Sozialpolitiken (*T.C. Aile ve Sosyal Politikalar Bakanlığı İstanbul İl Müdürlüğü*) am 04.03. wurde mit Gewalt reagiert. Mit dem Slogan „Diese Institution ist ein Mörder, reaktionär und ein Frauenfeind!“ (*Bu kurum katil, gerici, kadın düşmanıdır!*) protestierten die Akteur\*innen gegen das die Frauenpolitik der AKP repräsentierende Provinzdirektorat. Während des Protests wurden 23 Aktivist\*innen in Polizeigewahrsam genommen und – wie Videoaufnahmen belegen – bei der Festnahme von den Polizist\*innen geschlagen.<sup>197</sup>

Die Vielzahl von parteipolitischen Aktivitäten zum 8. März zeigt die Bedeutung des Internationalen Frauentags auch für die Parteien in der Türkei. Neben der BDP organisierte insbesondere auch die Republikanische Volkspartei CHP Veranstaltungen in den verschiedenen Istanbuler Stadtbezirken, die meist jeweils von den CHP Frauenabteilungen verantwortlich ausgeführt wurden. Bei einer gemischtgeschlechtlichen Demonstration, die am 08.03. im Stadtbezirk Beşiktaş unter dem Motto „Wir haben unsere 8. März-Arbeit. Wir werden auch unser Wort haben!“ (*8 Mart emeğimiz var. Sözümüz de olacak!*) von Ortaköy in das Zentrum von Beşiktaş zog und mit einer Kundgebung vor dem CHP-Bezirksgebäude endete, wurde u.a. die 8. März-Feiertagsforderung artikuliert. Nicht nur die links orientierten Parteien, sondern auch die türkische Regierungspartei AKP sowie die Partei der Nationalistischen Bewegung (*Milliyetçi Hareket Partisi*; MHP) reagierten 2013 mit Veranstaltungen und Presserklärungen auf den 8. März. Während Internetrecherchen ergaben, dass in den Vorjahren von den AKP Frauenabteilungen (*AKP Kadın Kolları*) Informationsstände auf zentralen Plätzen Istanbul eröffnet und sogar Demonstrationen anlässlich des Internationalen Frauentags organisiert worden waren, konnten für 2013 nur Versammlungen oder Blumenverteilkaktionen dokumentiert werden.<sup>198</sup> Banner, die zum Internationalen Frauentag gratulierten, wurden sowohl von der AKP als auch von der CHP an zentralen Orten in den Stadtbezirken Istanbul aufgehängt.

<sup>197</sup> Das bei cumhuriyet.com verlinkte Video wurde mittlerweile aus dem Internet entfernt.

<sup>198</sup> So wurde von den Istanbuler AKP Frauenabteilungen anlässlich des Internationalen Frauentags 2011 z.B. eine so genannte Bewusstseins-Kampagne (*farkındalık kampanyası*) organisiert. Unter dem Slogan „Die Hälfte dieser Welt ist eine Frau...“ (*Bu dünyanın yarısı kadın...*) wurden in den 39 Stadtbezirken und an drei zentral gelegenen Orten Informationsstände eröffnet und eine Demonstration in der *İstiklal Caddesi* organisiert. Siehe AKP Kadın Kolları 2013.

Fast alle 39 Istanbuler Stadtbezirke sowie die Großstadtkommune Istanbul organisierten, häufig mit Beteiligung der bezirklichen Bürgermeister und ihrer Ehefrauen, Veranstaltungen anlässlich des Frauentags. Diese Veranstaltungen, die meist in den bezirklichen Kulturzentren stattfanden, wirkten aufgrund der Redebeiträge häufig wie Wahlkampfveranstaltungen der regierenden AKP bzw. der CHP, die den Repräsentant\*innen der Provinzverwaltung und des Parlaments eine Bühne boten und zu denen teilweise nur Frauen eingeladen wurden. Im Gegensatz dazu wurden z.B. auf der in dem CHP-regierten Bezirk Şişli vor einem großen Einkaufszentrum stattfindenden Demonstration frauen- und geschlechterpolitische Forderungen erhoben. Die nur von Männern besuchte Veranstaltung, an der u.a. der Bezirksbürgermeister Mustafa Sarıgül und viele Künstler teilnahmen, richtete sich explizit gegen Gewalt an Frauen. Auch die in dem AKP-regierten Bezirk Zeytinburnu in Kooperation mit dem türkischen Ministerium für Familie und Sozialpolitiken und dem Kultur-, Gesellschafts- und Familienverein (*Kültür Toplum ve Aile Derneği*) stattfindende Veranstaltung zum Projekt ‚8. März 8 Frauen‘ (*8 Mart 8 kadın*) thematisierte Gewalt gegen Frauen. So wurden bei dieser Abendveranstaltung, an der auch die Ministerin Fatma Şahin teilnahm, die Lebensgeschichten von acht Frauen, die in den letzten Jahren von Männern umgebracht wurden, von acht in der Türkei erfolgreichen und berühmten Frauen nacherzählt.<sup>199</sup>

#### *Veranstaltungsformate und -orte sowie institutionelle Anbindung*

So vielfältig wie die Trägerschaft waren auch die Typen von Veranstaltungen zum 8. März. So wurden Demonstrationen, Protestkundgebungen, Kampagnen, Presseerklärungen, Preisverleihungen, Diskussionsveranstaltungen, Vorträge und Seminare, Korankurse für Frauen, Informationsstände, Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen, Frauenfeste, Versammlungen, Kunst- und Kulturveranstaltungen und/oder Blumenverteilkaktionen organisiert. Diese unterschiedlichen Veranstaltungstypen verweisen vergleichbar mit Berlin auf die Kreativität der Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik sowie auf deren Bemühen Menschen mit diverser Subjektpositionierung für ihre Themen einzunehmen. Sowohl der türkische Staat, in Istanbul vertreten durch den Gouverneurssitz sowie durch die Provinzvertretung der einzelnen Ministerien, als auch die Kommunalverwaltungen waren für feministisch, links, kurdisch sowie LGBT orientierte Akteur\*innen keine Kooperationspartner\*innen. Gemeinsame Veranstaltungen fanden dagegen mit den Istanbuler Universitäten statt. Kemalistisch orientierte Frauen kooperierten

<sup>199</sup> Hülya Avşar, Bergüzar Korel, Nur Fettahoğlu, Burcu Esmersoy, Meltem Cumbul, Ezgi Mola, Dolunay Soysert und Songül Öden ließen sich für das Projekt als Gewaltopfer schminken, um zu zeigen „das hätte auch ich sein können“ (*o ben olabilirdim*) – also, dass auch sie Opfer von Gewalt sein könnten. In der Internetzeitung *bianet* wurde dieses von der Regierung unterstützte Projekt kritisiert, da in den türkischen Medien bereits zu viele verletzte und ermordete Frauen abgebildet würden. So könnten diese Abbildungen bei von Gewalt betroffenen Personen z.B. traumatische Erinnerungen wachrufen. Auch sei physische und psychische Gewalt nicht immer körperlich sichtbar. Zusätzlich habe eine am Projekt beteiligte Künstlerin, Hülya Avşar, in einem Interview Frauen eine Mitschuld an der von Männern ausgeübten Gewalt gegeben. Ein solches Verhalten werde von vielen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen als *Victim Blaming* verurteilt (*bianet* 2013a).

häufig auch mit den CHP-regierten Bezirken. Aber auch die 8. März-Frauendemonstration erhielt finanzielle Unterstützung durch den CHP-regierten Bezirk Kadıköy. Finanziert wurden die Veranstaltungen von Frauenorganisationen häufig auch durch internationale Organisationen, wie z.B. die EU. Die Filme im Rahmen des Internationalen Frauenfilmfestivals *Filmmor* wurden z.B. in der Kunsthalle Istanbul Modern, im deutschen Kulturinstitut Goethe-Institut sowie im französischen Kulturinstitut Institut Français gezeigt und auch finanziell unterstützt. Auch in Istanbul gab es zum Internationalen Frauentag hauptsächlich so genannte Saalveranstaltungen. Die Veranstaltungen fanden z.B. in Hotellobbys oder repräsentativen Sälen der Universitäten, aber auch in alternativen Zentren und Cafés statt. Die ca. 30 Demonstrationen und Kundgebungen im öffentlichen Raum wurden insbesondere in den als liberal geltenden Stadtteilen Beyoğlu, Şişli, Beşiktaş und Kadıköy organisiert. Einige der von linken und gewerkschaftlichen Organisationen durchgeführten Demonstrationen und Kundgebungen fanden auch in den Arbeiter\*innenvierteln Istanbuls, wie z.B. in Esenyurt statt.

### *Teilnehmerschaft*

Auch das Publikum, das an den Veranstaltungen teilnahm, habe ich als Teilnehmende Beobachterin insgesamt als divers wahrgenommen. Die Veranstaltungen wurden häufig von Frauen und Männer besucht, wobei Frauen meist in der Mehrheit waren. Cis-Männern war die Teilnahme an der 8. März-Frauendemonstration, dem feministischen Nachtmarsch sowie an den Veranstaltungen der kurdischen Frauenbewegung, der Frauen aus den Volkshäusern und des Kollektivs der Frauen aus der Universität explizit verboten. Dieses Verbot wurde meiner Beobachtung nach auf den Veranstaltungen jedoch nicht immer konsequent durchgesetzt. Einige Männergruppen, u.a. aus dem religiös orientierten Barmherzigkeitsverein (*Şefkat-Der*), organisierten separate solidarische Veranstaltungen, die sich insbesondere gegen Gewalt an Frauen und die ungleiche Verteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern richteten.

Während viele junge Frauen, vermutlich häufig Studentinnen, an den verschiedenen Veranstaltungen teilnahmen, partizipierten Frauen, die durch das Tragen eines Kopftuchs ihre islamische Orientierung ausdrücken, kaum am Internationalen Frauentag. Eine Ausnahme bildeten hier die Veranstaltungen mit einem hohen Anteil an kurdischen Frauen. Diese Beobachtungen zeigen, dass auch die Veranstaltungen zum 8. März entlang der politisch-ideologischen Linien, die in der Türkei existieren und stark ausgeprägt sind, besucht wurden. Bei den von mir besuchten Veranstaltungen orientierten sich die Teilnehmer\*innen meist an einem westlichen Kleidungsstil. Während die einzelnen Veranstaltungen unterschiedlich gut besucht waren, beteiligten sich an der 8. März-Frauendemonstration ca. 10 000 Teilnehmer\*innen.

### *Themen und Forderungen*

Die Themen der im Rahmen der 8. März-Frauenwoche organisierten Veranstaltungen lassen sich unter folgenden Kategorien bündeln, wobei die einzelnen Themenbereiche teilweise Überschneidungen aufweisen.

- Soziale Rechte/Arbeit
- Kapitalismuskritik
- Frauenbewegung/Feminismus/Patriarchat/8. März
- Frauen- und Geschlechterpolitik
- Situation der Frau/Frauen(menschen)rechte
- Politische Partizipation
- (Frauen-)Medien
- Gewalt gegen Frauen\*/Frauen\*morde
- Frauengesundheit
- Internationalität
- Krieg und Frieden
- ‚Kurdische Frage‘
- Starke Frauen
- Bildung/Wissenschaft
- Türkische Republik
- Politische Gefangene
- Armut
- Kulturelle Vielfalt Türkei/Rassismus
- Islam/Kopftuchverbot
- Behinderung

Auch in den im Feld gesammelten Dokumenten sowie in den Interviews wurde eine Vielzahl von Themen und Forderungen zum 8. März genannt. So fasste Serpil Kemalbay die Themen z.B. wie folgt zusammen:

Wir rufen unsere Slogans gegen die Unterdrückung der Frau, gegen die geschlechtliche Diskriminierung, gegen die Gewalt an Frauen, gegen die Unsichtbarkeit von Frauenarbeit. Gegen die männliche und staatliche Gewalt, gegen die Männerherrschaft und gegen den Kapitalismus.<sup>200</sup>

Nazmiye benannte Gewalt gegen Frauen, Belästigung, Vergewaltigung sowie Krieg und Frieden als verbindende Themen im Rahmen des 8. März (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 7). Fatma Şenden ergänzte die gemeinsame Forderung, dass der 8. März ein offizieller Feiertag werden sollte (Şenden 09.05.2013, Rn. 135). Am häufigsten nannten die Expert\*innen in den Interviews das Thema Gewalt gegen Frauen\*, darunter fielen insbesondere auch Aussagen zu Frauenmorden/Hassmorden sowie zu Belästigung und Vergewaltigung.

---

<sup>200</sup> „Kadının ezilmesine karşı, cins ayrımcılığına karşı, kadına yönelik şiddete karşı, kadın emeğinin görülmemesine karşı sloganlarımızı haykırıyoruz. Erkek ve devlet şiddetine karşı, erkek egemenliğine ve kapitalizme karşı.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 8)



Die Beschäftigungssituation von Frauen, einschließlic einer Kritik an Ausbeutung/Kapitalismus/Neoliberalismus (Doğan 17.05.2013, Rn. 4; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 74; Kemalbay 07.05.2013, Rn. 8; Şenden 09.05.2013, Rn. 250, 319-321; Yıldız 03.05.2013, Rn. 8), wurde als weiteres wichtiges Thema benannt. Kritik an der Frauen- und Geschlechterpolitik der AKP, Aussagen zu sexueller bzw. geschlechtlicher Identität und damit zusammenhängend Diskriminierung aufgrund von Homophobie und Sexismus wurden außerdem benannt und für die Analyse von mir unter der Kategorie Frauen- und Geschlechterpolitik zusammengefasst. Einige Interviewpartner\*innen nannten auch den Kampf gegen das Abtreibungsverbot als eines der wichtigsten Themen auf der feministischen Agenda im Jahr 2013 (Demiroh 25.05.2013, Rn. 8; Nadin 10.05.2013, Rn. 14; Yıldız 03.05.2013, Rn. 8). Weitere Themen waren Krieg und Frieden/Antimilitarismus, häufig in Bezug auf kurdische Frauen und den Friedensprozess zwischen der AKP und der PKK sowie insgesamt die Lage der (muslimischen) Frau in der Türkei. Aussagen zu der Protestveranstaltung des Kollektivs der Frauen aus der Universität, zu den inhaftierten Frauen der linken Beamt\*innenvereinigung KESK sowie zu der im Exil lebenden Pınar Selek wurden unter der Kategorie Frauen in Haft gebündelt.

Gerade diese Themenvielfalt zum 8. März wurde von den Interviewpartner\*innen jedoch häufig auch kritisiert (Engin 24.05.2013, Rn. 8; Top 23.05.2013, Rn. 18). So bewertete Esen Özdemir die Tatsache, dass nicht ein einziges, gemeinsames Thema auf der Agenda des Internationalen Frauentags stand, als eines der grundlegenden Probleme des 8. März (Özdemir 02.05.2013, Rn. 12). Bereits in den Presseerklärungen zum 8. März werde deutlich, dass „alles in der Luft liegt [...], alles wichtig ist“ (*her şey havada [...], herşey önemli*) (Özdemir 02.05.2013, Rn. 14). Als Gegenstrategie schlug Özdemir vor, dass z.B. eine Woche lang nur zu den von der türkischen Regierung konzipierten Gewaltverhütungs- und -Beobachtungszentren (*Şiddet Önleme ve İzleme Merkezleri*) Aktivitäten zum Internationalen Frauentag organisiert werden sollten (Özdemir 02.05.2013, Rn. 16). Ähnlich kritisierte auch Semra Ocak die Themenvielfalt zum 8. März und wünschte sich eine einheitliche Forderung, wie z.B. nach der Eröffnung von Zufluchtshäusern in allen Provinzen der Türkei (Ocak 13.05.2013, Rn. 18, 83). Auch Ceylan Begüm Yıldız beschrieb im Interview, dass es nicht eine einzige Forderung anlässlich des Frauentags gebe, zu der z.B. eine gemeinsame Kampagne gemacht werden könnte. Die Ziele des 8. März seien immer etwas „*blurred*“ und es sei deshalb auch schwierig diese langfristig zu verfolgen (Yıldız 03.05.2013, Rn. 10).

Als Themen, die am Internationalen Frauentag zu wenig berücksichtigt würden, identifizierte Dicle Nadin z.B. die Situation von Frauen aus Syrien und Trans\*-Individuen (Nadin 10.05.2013, Rn. 24–29). Semra Aydın Avşar kritisierte, dass im Rahmen des 8. März z.B. über das ‚Kopftuchproblem‘ sowie über die Folgen von Vergewaltigungen zu wenig debattiert worden sei (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 19). Für Nebile Irmak Çetin kann erst, wenn die ‚kurdische Frage‘ gelöst und die Frauenmordrate zurückgegangen ist, anlässlich des 8. März ausführlich über das für sie ebenfalls wichtige Thema der Frauenarbeit gesprochen werden (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 16).

Im folgenden Abschnitt wird die Berichterstattung zum Internationalen Frauentag 2013 inhaltlich zusammengefasst und – auch anhand der Aussagen der Expert\*innen – analysiert, wie der 8. März in den Medien repräsentiert wurde.

### *Medienberichterstattung*

Die zehn einflussreichsten Tageszeitungen der Türkei reagierten in ihren Ausgaben vom 8. März 2013 auf den Internationalen Frauentag und nahmen ihn zum Anlass, um über so genannte Frauenthemen zu berichten. Bereits die Titelseiten der national-liberalen, laizistischen *Posta*, der mitte-rechts-gerichteten, nationalistischen Boulevardzeitung *Akşam* sowie der linksliberal-intellektuellen *Radikal* widmeten sich z.B. fast ausschließlich Frauenthemen. Während die als religiös-konservativ und AKP-regierungsnah geltende und gleichzeitig auflagenstärkste Tageszeitung der Türkei *Zaman* verhältnismäßig wenig anlässlich des 8. März über Frauenthemen berichtete, wurde in der Ausgabe der Tageszeitung *Sabah*, die zum Forschungszeitpunkt ebenfalls als konservativ und regierungsnah galt, in vielen Beiträgen über Frauen und Geschlechterverhältnisse informiert. Auch die linken Zeitungen *Birgün* („8. März 8 Frauen“/8 Mart 8 kadın), *Evrensel* („Der Bündnistag der Frauen“/Kadınların birlik günü) sowie *Sol* („AKP sagt zu der Frau nicht ‚Frau‘/AKP kadına ‚kadın‘ demiyor) gestalteten ihre Titelseiten anlässlich des 8. März.

Die dominierenden Themen in den Medien waren die Situation von Frauen in der Türkei, Gewalt an Frauen\*, die Beschäftigungssituation von Frauen, Lebensgeschichten von Frauen, Reaktionen von Politiker\*innen anlässlich des Internationalen Frauentags in der Türkei und weltweit, Veranstaltungshinweise und Aktionen bezüglich des 8. März sowie Geschlechterrollen in den Medien. In vielen Zeitungen wurden auch unterschiedliche Frauen und ihre vielfältigen Lebensrealitäten porträtiert.<sup>201</sup>

Ein großes Medienecho löste die Aktion des Unterstützungsvereins für weibliche Kandidatinnen aus, der seit 2007 anlässlich des Internationalen Frauentags das *Frau-Mann-Ungleichheitszeugnis bei der Repräsentation in der Türkei* (*Türkiye'nin temsilde kadın-erkek eşitsizlik kartesi*) an den türkischen Staat vergibt. In diesem Zeugnis wurde die Situation in den Bereichen Frauen in Führungspositionen, Frauen auf dem Arbeitsmarkt, Gewalt gegen Frauen, Ausbildungssituation von Frauen sowie politische Repräsentation von Frauen für die Jahre 2012 und 2013 bewertet. Die Zeitungen bezogen sich in ihren Artikeln auch auf internationale statistische

---

<sup>201</sup> So wurden in *Milliyet* z.B. unter der Überschrift „Frauen, die für Frauen arbeiten“ (*Kadınlar için çalışan kadınlar*) Aktivistinnen, Journalistinnen und Wissenschaftlerinnen wie Berrin Gürceay Dilekçi (Kazete), Melek Özmen (Filmmor), Çiğdem Aydın (KADER), Fatmagül Berktaş (İstanbul Üniversitesi) oder Ayşe Betül Çelik (Sabancı Üniversitesi) und ihre jeweiligen Projekte vorgestellt (Milliyet 2013). In *Vatan* wurden bekannte Autorinnen, wie Elif Şafak, Nazlı Eray, İnci Aral, Müge Iplikçi und Sevil Atasoy porträtiert (Vatan 2013) und in *Posta* die Reinigungskräfte des Bezirks Cankaya in Ankara, die Hubschrauberpilotin Sevda Türkmen, die Unternehmerin Nur Ger sowie das Gewaltopfer S.C. vorgestellt (Posta 2013).

Studien, die z.B. vom *World Economic Forum* oder der *International Labour Organisation* veröffentlicht wurden, um die Situation von Frauen in der Türkei vergleichend darzustellen.

Unter der Kategorie Gewalt an Frauen\* wurde u.a. die Berichterstattung zu den Themen ‚Frauenmorde‘, Kinderbräute sowie zu einem Ausbildungsprogramm für Familienrichter für die Analyse zusammengefasst. Unter der Überschrift ‚Hier sind die Männer, die die Türkei beschämen‘ (*İşte Türkiye’yi utandıran erkekler*) wurden auf der bereits erwähnten Titelseite der *Akşam* 32 Fotografien von Männern gezeigt, die ihre Frauen ermordet hatten (Akşam 2013). Neben religiösen Argumentationen gegen Gewalt an Frauen wurden in der Tagespresse auch Ratschläge erteilt, wo sich Frauen staatliche und zivilgesellschaftliche Hilfe holen können und über welche Rechte sie verfügen. Der Ausgabe der links-kemalistischen *Cumhuriyet* war anlässlich des 8. März eine Broschüre beigelegt, die über Frauenrechte in der Türkei, über Klagemöglichkeiten und Beratungsstellen für Frauen informierte.

Ausführlich berichtet wurde auch von der Konferenz ‚Mit einem Flügel können wir nicht in die Zukunft fliegen‘ (*Tek kanatla geleceğe uçamayız*), die von der Arbeitgeber\*innenvereinigung TÜSİAD organisiert wurde. Die Presse zitierte z.B. die Forderung der Arbeitgeber\*innen Frauen stärker in den offiziellen Arbeitsmarkt miteinzubeziehen. Erst durch eine höhere Frauenbeschäftigungsquote könne es der Türkei gelingen 2023 zur zehntgrößten Wirtschaftsmacht der Welt aufzusteigen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Erklärung des Vereins der Unternehmerinnen der Türkei (*Türkiye Kadın Girişimciler Derneği*) zitiert, die ebenfalls die Erhöhung der Beschäftigungsrate von Frauen forderte.

Die Debatte, ob der Internationale Frauentag überhaupt noch notwendig sei, wurde in der Türkei medial nicht geführt. Kritisiert wurde in Kolumnen anlässlich des Frauentags (Habertürk 2013) allerdings dessen Entpolitisierung und Kommerzialisierung. Diskutiert wurde auch die Frage, ob anlässlich der derzeitigen Situation von Frauen in der Türkei überhaupt zum Internationalen Frauentag gratuliert werden könne. Am Beispiel der liberalen Tageszeitung *Milliyet* wird die Widersprüchlichkeit der medialen Berichterstattung zum 8. März deutlich: In einem Kommentar kritisierte die Autorin Nur Yayıoğlu die unpolitische Repräsentation des Internationalen Frauentags in den Medien. Im Boulevard-Teil der Zeitung *Milliyet Cadde* wurden dann jedoch exakt die im vorigen Artikel kritisierte Repräsentationspraxis von gesellschaftlich als schön und erfolgreich geltenden Frauen vollzogen (Milliyet Cadde 2013).

In den linken Medien wurde im Rahmen des Internationalen Frauentags auch über den Themenbereich Krieg und Frieden sowie Kurd\*innen berichtet. Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag dabei auf der Rolle der Frauen im Friedensprozess zwischen PKK und AKP und auf den drei in Paris ermordeten kurdischen Aktivistinnen.

Die Vielfalt von Aktivitäten und Forderungen zum Internationalen Frauentag spiegelte sich jedoch kaum in den türkischen Massenmedien wider.<sup>202</sup> So wurde zwar über die 8. März-Frauentendemonstration berichtet, aber aus der Perspektive einiger Interviewpartner\*innen nur unzureichend. Laut Esen Özdemir werde der 8. März in den Medien z.B. wie ein Muttertag gefeiert und nicht wie ein Kampftag dargestellt: „Die Frauen werden gezeigt, als würden sie nur für eine Feier, eine Party oder um sich zu vergnügen hinausgehen“ (*Sadece bir kutlama, bir parti ve eğlenmeye çıkan kadınlarmış gibi gösteriliyor*). Obwohl die Demonstrationen auch in den Massenmedien gezeigt wurden, wurden die Forderungen der 8. März-Frauentendemonstration und des Feministischen Nachtmarschs, so Özdemir, in den Medien nicht repräsentiert (Özdemir 02.05.2013, Rn. 18). Auch Dicle Nadin bewertete die Medienberichterstattung zum Frauentag als unzureichend:

Es wird sich in keiner Art und Weise mit den Problemen der Frauen beschäftigt, immer Mutter-, Valentinstag, Blumen verschenken, Kuchen verschenken, Feier usw.<sup>203</sup>

Selin Top sprach im Interview sogar von Manipulation und Zensur, da die politischen Ziele verheimlicht und die Veranstaltungen nur als Festival dargestellt würden (Top 23.05.2013, Rn. 22). Einige Expert\*innen stimmten überein, dass der 8. März wie alle politischen Kämpfe von den Mainstreammedien übersehen bzw. versucht werde, ihren jeweiligen Inhalt zu entleeren (Doğan 17.05.2013, Rn. 14; Şendur 06.05.2013, Rn. 16). Deshalb werde in den Medien auch nicht gezeigt, dass Frauen das ganze Jahr über auf der Straße kämpfen, sondern:

Es werde so wahrgenommen, als ob jemand den 8. März den Frauen als Geschenk gegeben habe und im Rahmen dieser Regeln die Frauen, indem sie auf die Straße gehen, tanzen und sich amüsieren [...]. Aber dies ist sehr falsch, [...] wir sind immer auf den Straßen.<sup>204</sup>

Auch Fatma Şenden (Şenden 09.05.2013, Rn. 190–192) und Nebile Irmak Çetin (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 24) kritisierten die Depolitisierung des 8. März in den Medien. Grund dafür sei, so Ayşe Rojda Şendur, dass die Medien im Kapitalismus nicht unabhängig von den Monopolen, den Banken seien und deshalb kein Interesse bestehe, diesen Tag in seiner politischen Dimension zu repräsentieren (Şendur 06.05.2013, Rn. 16). Die Darstellung, dass am 8. März nur „einige verrückte Frauen [...] zusammenkommen und herumhüpfen“ (*bir takım deli kadınlar [...] bir araya geliyor ve zıplıyor*) sei, so Semiha Demiroh, ein Versuch der männlich und staatlich dominierten Medien zu zeigen, dass es sich nur um „eine Handvoll Frauen“ (*bir*

<sup>202</sup> Eine Ausnahme bildete hier *Radikal*, die bereits auf ihrer Titelseite eine Graphik von protestierenden Frauen mit Protestschildern und dem Banner „Die Welt soll untergehen. Wir machen sie nochmal neu!“ (*Batsın bu dünya. Biz yeniden yaparız!*) abbildete (Radikal 2013). Ausführliche Veranstaltungshinweise stellte auch *bianet* am 28.02.2013 zusammen (bianet 2013c).

<sup>203</sup> „Hep anne, sevgililer günü, çiçek verme, pasta verme kutlama falan, hiçbir şekilde kadınların sorunlarıyla ilgilenilmiyor.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 39)

<sup>204</sup> „Birileri sanki 8 Mart’ı kadınlara armağan etmiş ve bu kurallar çerçevesinde dans edip eğleniyor kadınlar sokağa çıkarak gibi algılanıyor [...]. Ve bu çok yanlış, [...] biz hep sokaklardayız.“ (Doğan 17.05.2013, Rn. 14)

*avuç kadın*), also sehr wenige, protestierende Frauen handele, die mit der Mehrheit der Frauen in der Türkei in keiner Beziehung stünde (Demiroh 25.05.2013, Rn. 10).

Ähnlich wie Burak (Burak 08.05.2013, Rn. 15) bewertete auch Selin Top im Interview die Mainsteampresse negativ:

[...] the bourgeois media they are [...] playing three monkeys. They don't see, they don't hear, they don't speak. They only show something when there is a fight or [...] polis müdahalesi [Polizeiintervention; C.B.]. [...] I mean they like to show blood. And they like to show horror and şiddet [Gewalt; C.B.]. (Top 23.05.2013, Rn. 10)

In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung in zwei Gruppen von Medien bedeutsam, die von vielen Interviewpartner\*innen vorgenommen wurde (Burak 08.05.2013, Rn. 15; Demiroh 25.05.2013, Rn. 10; Doğan 17.05.2013, Rn. 14; Engin 24.05.2013, Rn. 29–34; Kav 24.05.2013, Rn. 16; Şenden 09.05.2013, Rn. 190; Top 23.05.2013, Rn. 20–22; Yıldız 03.05.2013, Rn. 16). Selin Top bezeichnete z.B. die Medien *sendika*, *kızılbayrak*, *etha*, *bianet*, *birgün*, *habersol*, *ANF* und *evrensel* als „media of people“, die an der Seite von „emek/labor“ und Frauen seien (Top 23.05.2013, Rn. 24). Daneben haben auch *social media* das Potential, so Semiha Demiroh, eine Gegenöffentlichkeit zu den Mainstreammedien zu schaffen (Demiroh 25.05.2013, Rn. 10). Die Bedeutung des Internationalen Frauentags für links orientierte Medien wird z.B. in diesem Zitat der Zeitung *evrensel* deutlich:

Der 8. März, der Beginn des Frühlings der Frauen, ist der Tag, an dem überall der Veränderungskampf der Frauen gefühlt wird. Alles Gute zum 8. März-Weltarbeiterinnentag!<sup>205</sup>

Auch das anlässlich des Internationalen Frauentags in der linken Internetzeitung *bianet* von Journalistinnen veröffentlichte ‚8. März-Manifest‘ (*8 Mart Manifestosu*) zeigt die politische Haltung dieser Medienmacherinnen. Das Manifest forderte die Medien dazu auf „[...] nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis bezüglich Gewalt gegen Frauen sensibel zu sein“ (*[...] de yalnız teoride değil, pratikte de kadına şiddet konusunda duyarlı olmaya*) (*bianet* 2013b).

Die Auswertung der Medienberichterstattung zeigt insgesamt, dass der Internationale Frauentag auch in der Türkei als Medienereignis bezeichnet werden kann. Im Gegensatz zu der Medienberichterstattung in Deutschland spielten internationale Themen hingegen eine geringere Rolle. Die vielfältigen und zum Teil auch gesellschaftskritischen Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag wurden dabei in den untersuchten Massenmedien kaum repräsentiert. Positiv anzumerken ist, dass einige Medienschaffende über die Repräsentation von Frauenthemen in den Medien reflektieren. Im Rahmen des Internationalen Frauentags wurde insbesondere über Gewalt an Frauen\* ausführlich berichtet und über Frauenrechte informiert. Während ei-

<sup>205</sup> „8 Mart, kadınların cemresidir, kadınların yeryüzünü değiştirme mücadelesinin yeryüzünün her metrekaresinde hissedildiği gündür. 8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü kutlu olsun!“ (*evrensel* 2013)

nige Interviewpartner\*innen die Berichterstattung zum Thema Gewalt an Frauen\* partiell kritisierten (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 21; Değerbilir 26.04.2013, Rn. 46)<sup>206</sup>, erkennen auch einige Interviewpartner\*innen an, dass sich die mediale Berichterstattung zum Thema Gewalt gegen Frau\* verbessert habe. So erläuterte Gülsüm Kav z.B., dass heute auch in der Mainstreampresse der Begriff „Frauenmorde“ (*kadın cinayetleri*) verwendet werde und damit den Begriff „Sittenmorde“ (*töre cinayetleri*) ersetzt habe (Kav 24.05.2013, Rn. 10). Auch Semra Aydın Avşar evaluierte die Medienberichterstattung zum 8. März positiv, da unterschiedliche Frauen und deren vielfältige Lebensrealitäten in den Medien dargestellt würden (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 21).

### 7.2.2 Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2013

Einführend werden ähnlich wie für Berlin zunächst die drei anlässlich des 8. März 2013 in Istanbul aktiven Bündnisse 8. März-Frauenbündnis, Revolutionäres 8. März-Bündnis und Feministisches Kollektiv Istanbul sowie die Bündnisbildung im Rahmen der Gezi-Protteste 2013<sup>207</sup> anhand von Kurzcharakterisierungen vorgestellt.

#### *Kurzcharakterisierungen der Bündnisse*

- (1) 2013 organisierte das **8. März-Frauenbündnis** (*8 Mart Kadın Platformu*), bestehend aus Gewerkschafterinnen, Sozialistinnen, Politikerinnen, Kurdinnen, Feministinnen und/oder LGBT-Aktivist\*innen anlässlich des Internationalen Frauentags am 10.03. im Stadtbezirk Kadıköy einen Demonstrationzug und ein Frauenfest, an dem ca. 10 000 Frauen\* teilnahmen.
- (2) Das **Revolutionäre 8. März-Bündnis** (*Devrimci 8 Mart Platformu*) veranstaltete am 09.03. eine gemischtgeschlechtliche Demonstration im Stadtbezirk Kadıköy, an der mehrere hundert Aktivist\*innen teilnahmen. Mit seiner Forderung „Der 8. März ist rot, wird rot bleiben!“ (*8 Mart kıızıdır, kızıl kalacak!*) kritisierte dieses aus linken Organisationen bestehende Bündnis den Feminismus als reformistische, bürgerliche Ideologie und betonte den gemeinsamen Kampf von Frauen und Männern gegen das kapitalistische System.
- (3) Seit 2003 organisiert das **Feministische Kollektiv Istanbul** (*İstanbul Feminist Kolektif*) jedes Jahr am Abend des 8. März im Stadtbezirk Beyoğlu den so genannten Feministischen Nachtmarsch (*Feminist Gece Yürüyüşü*), der 2013 von ca. tausend Frauen\*

---

<sup>206</sup> Türkan Öztürk kritisierte im Interview, dass die Medien insbesondere unterdrückte Frauen porträtieren würden, um zu agitieren (Öztürk 29.05.2013, Rn. 16, 19).

<sup>207</sup> Obwohl die Gezi-Protteste nicht anlässlich des Internationalen Frauentags stattfanden, wird darauf Bezug genommen, da viele frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen Istanbul an den ‚spontanen‘ Protesten teilnahmen. Außerdem dienten die Gezi-Protteste als Anlass zur Weiterentwicklung und Entstehung von frauen- und geschlechterpolitischen Bündnissen.

besucht wurde. Der Slogan des Frontbanners „Unser Körper, unser Leben, unsere Entscheidung. Behaltet eure Familie für euch!“ (*Bedenimiz, hayatımız, kararımız bizim. Aileniz sizin olsun!*) kritisierte die als konservativ bewerteten Körperpolitiken der Regierungspartei AKP.

- (4) An den **Gezi-Protesten**, die Ende Mai 2013 als Demonstration gegen ein geplantes Bauvorhaben auf dem Gelände des Gezi-Parks im Istanbul Stadtviertel Taksim begannen und sich zu landesweiten Protesten gegen die Regierungspolitik ausweiteten, beteiligten sich viele der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen Istanbuls.

„Frauen, zum 8. März, auf die Straße, auf die Plätze!“ (*Kadınlar 8 Mart’a, Sokağa, Meydanlara!*) – Das 8. März-Frauenbündnis

Das 8. März-Frauenbündnis besteht aus Gewerkschafterinnen, Sozialistinnen, Politikerinnen, Kurdinnen, Feministinnen und/oder LGBT-Aktivist\*innen und organisierte anlässlich des Internationalen Frauentags 2013 einen Demonstrationzug und ein Frauenfest.

Im dem 8. März-Frauenbündnis, das sich – wie bereits in Kapitel 4.2.2 beschrieben – seit den 1990er Jahren jährlich, in unterschiedlicher Zusammensetzung bildet, seien 2013 „alle Fraueninstitutionen und Organisationen aus Istanbul [...] inbegriffen“ (*İstanbul’daki tüm kadın kurumları ve örgütler [...] dahil*) gewesen (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013b). Deshalb stellt für Karakuş und Akkaya die folgende Beschreibung der 8. März-Frauendemonstration auch eine Möglichkeit dar, um die verschiedenen Strömungen und die Spaltung der Frauenbewegung in die feministische Bewegung, die sozialistische Frauenbewegung und die kurdische Frauenbewegung zu analysieren (Karakuş und Akkaya 2011, S. 60).

Für die 8. März-Frauendemonstration am 10.03. gab es insgesamt sechs Vorbereitungs- und ein Nachbereitungstreffen im Zeitraum zwischen Februar und April 2013. Diese Treffen fanden entweder im Regenbogen-Frauenverein oder im Menschenrechtsverein (*İnsan Hakları Derneği*) statt. Die Ausrichtung dieser Treffen in den kurdisch und links orientierten Vereinen zeigt bereits die Relevanz dieser politisch-ideologischen Verortung für das 8. März-Frauenbündnis.

Das am 12.02. in den Räumen des Regenbogen-Frauenvereins im Stadtteil Beyoğlu stattgefundene Treffen konnte auch ich als Teilnehmende Beobachterin besuchen und mich dabei in den E-Mail-Verteiler des 8. März-Frauenbündnisses eintragen.<sup>208</sup> Am Treffen nahmen ca. 50 jüngere und ältere Aktivistinnen aus unterschiedlichen Organisationen teil. Einige der Frauen

---

<sup>208</sup> Die Einladung zu diesem Treffen erhielt ich im Rahmen von informellen Expert\*innengesprächen, die ich zwischen November 2012 und Januar 2013 mit Aktivist\*innen und/oder Wissenschaftler\*innen in Istanbul durchgeführt hatte. Obwohl ich vermutlich die einzige ‚Fremde‘ auf diesem Treffen war, wurde ich von keiner der anwesenden Frauen\* auf meine Identität angesprochen. Da es keine allgemeine Vorstellungsrunde gab, ergab sich auch keine Gelegenheit mein Forschungsprojekt den Aktivistinnen zu präsentieren.

wirkten sehr vertraut miteinander, andere Frauen schienen einander jedoch nicht persönlich zu kennen. So verhielten sich einige der Frauen sehr zurückhaltend und wirkten isoliert auf mich. Eine ältere Frau begrüßte dagegen alle anwesenden Personen mit einem Händedruck, nachdem sie den Raum betreten hatte. Eine Aktivistin des Regenbogen-Frauenvereins moderierte das Treffen, indem sie zunächst die Tagesordnungspunkte sammelte, eine Redner\*innenliste führte und – falls nötig – die einzelnen Redebeiträge begrenzte. Außerdem führte die Aktivistin ein Protokoll, das sie später über den E-Mail-Verteiler versendete. Zu Beginn wirkte das Treffen – auch dank der Moderation – sehr strukturiert auf mich. Im Laufe des Treffens zeigte sich, dass die älteren Frauen dominanter als die jüngeren Frauen auftraten, indem sie z.B. häufiger das Wort ergriffen. Durch Aussagen einiger Teilnehmer\*innen wurde auch deutlich, dass es in den einzelnen Organisationen bereits interne Treffen zum 8. März gegeben hatte. So traten einige der Aktivistinnen im 8. März-Frauenbündnis wie die Repräsentantinnen ihrer jeweiligen Organisationen auf und referierten die Ergebnisprotokolle der internen Organisationstreffen.

Auf diesem Vorbereitungstreffen wurde insbesondere über das „Hauptthema/Motto“ (*ana tema/döviz*) der Veranstaltung am 10.03. diskutiert. Als mögliche Themen wurden u.a. Körperpolitiken, (internationale) Solidarität, Soziale Rechte/Arbeit, Krieg und Frieden sowie die Ermordung der drei kurdischen Aktivistinnen in Paris genannt. Bei dieser Diskussion zeigte sich also bereits die Vielfalt von Forderungen im Rahmen des Internationalen Frauentags. Obwohl ich insbesondere die inhaltliche Diskussion über das Hauptthema des 8. März 2013 aufgrund vieler Zwischenrufe eher als ungeordnet wahrgenommen habe, wirkte es zum Ende wieder wie zu Beginn des Treffens als seien die Frauen sehr erfahren in der Organisation von gemeinsamen Großveranstaltungen. So wurden zum Abschluss des Treffens Arbeitsgruppen, die mindestens aus vier Personen bestehen sollten, wie die Treffen-Kommission (*miting komisyonu*), die Finanz-Kommission (*mali komisyonu*), die Technik-Kommission (*teknik komisyonu*), die Medien-Kommission (*medya komisyonu*), die Text-Kommission (*metin komisyonu*) sowie die Platz-Kommission (*alan komisyonu*) gebildet.

In einem darauffolgenden Treffen wurde zusätzlich ein allgemeines Organisations-Komitee (*tertip komitesi*) gegründet. Die Zusammensetzung des Organisations-Komitees und die Finanzierung der Veranstaltung verweisen auf die Dominanz von gemischtgeschlechtlich, links und/oder kurdisch orientierten Organisationen innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses.<sup>209</sup> Ak-

---

<sup>209</sup> Das Komitee bildete sich aus Aktivistinnen des Regenbogen-Frauenvereins, des Anatolischen Kultur- und Forschungsvereins (*Anadolu Kültür ve Araştırma Derneği*), des Demokratischen Kongresses der Völker (*Halkların Demokratik Kongresi*), der Frauen aus den Volkshäusern, des Solidaritätsvereins der Frauen(gewerkschaft) für Gemeinschaftsarbeit, der Sozialistischen Frauenräte (*Sosyalist Kadın Meclisleri*), der Neuen Demokratischen Frau (*Yeni Demokrat Kadın*), der Partei die Grünen und die Linke werden kommen (*Yeşiller ve Sol Gelecek Partisi*), der Freiheits- und Solidaritätspartei, der Partei der Arbeit (*Emek Partisi*), der Sozialistischen Demokratiepartei (*Sosyalist Demokrasi Partisi*) sowie von der Gewerkschaftskonföderation KESK. Die Veranstaltung, deren Kosten sich auf ca. 20 000 türkische Lira (ca. 7 000 Euro) beliefen, wurde 2013, wie auch in den Vorjahren, insbesondere



tivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul beteiligten sich nicht am Organisations-Komitee (Özdemir 02.05.2013, Rn. 6), das u.a. für die Anmeldung der Veranstaltung bei dem Istanbuler Gouverneurssitz sowie dem Sicherheitsdirektorat (*Emniyet Müdürlüğü*) Istanbuls zuständig war (8 Mart Kadın Platformu 2013b).

Die Mitglieder des Feministischen Kollektivs Istanbul, so Karakuş und Akkaya, warfen einigen gewerkschaftlich, sozialistisch und/oder kurdisch orientierten Organisationen vor, Fälle von „(sexueller) Belästigung“ (*taciz*) innerhalb ihrer eigenen Reihen nicht aufgeklärt bzw. innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses nicht ausreichend diskutiert zu haben. Die Feministinnen argumentierten, dass zunächst immer der Aussage des Opfers von sexualisierter Gewalt Glauben geschenkt werden müsse. So sei dieses zentrale feministische Prinzip „Die Grundlage ist die Äußerung der Frau“ (*Kadının beyanı esastır*) z.B. bei den Belästigungsvorwürfen gegen einen in der Gewerkschaftskonföderation KESK organisierten kurdischen Aktivistin nicht berücksichtigt worden – obwohl die Satzung von KESK ein transparentes, die von Gewalt betroffene Frau unterstützendes Verfahren vorschreibe. Stattdessen seien Verschwörungsvorwürfe gegen das vermutliche Opfer erhoben worden. Die Feministinnen betonten, dass es aus ihrer Perspektive heraus weder den rechten oder den linken noch den türkischen, den kurdischen oder den armenischen (sexuellen) Belästiger gebe. Stattdessen handele es sich bei dem Phänomen der sexuellen Belästigung allgemein um „männliche Gewalt“ (*erkek şiddeti*), die es auch innerhalb der linken Bewegung gebe. Die Feministinnen forderten innerhalb des Bündnisses erfolglos, dass in der Erklärung für die 8. März-Frauendemonstration 2011 die Belästigungsvorfälle thematisiert werden sollten. Aus diesem Grund verließen die im Feministischen Kollektiv Istanbul organisierten feministischen Akteurinnen das Vorbereitungstreffen und nahmen auch nicht an der Frauendemonstration teil. 2011 habe auch auf der Bühne keine Frau aus einer feministischen Organisation gesprochen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 66–69).<sup>210</sup> Da die Feministinnen auch zum Untersuchungszeitraum kein angemessenes Verhalten der gemischtgeschlechtlichen Organisation KESK erkennen konnten, übernahmen sie wie bereits beschrieben bei der Organisation der 8. März-Frauendemonstration 2013 bis auf wenige Ausnahmen keine Verantwortung, beteiligten sich aber individuell an der 8. März-Frauendemonstration am 10.03.

Die 8. März-Frauendemonstration wurde in vielen Istanbuler Stadtteilen mit Plakaten und Flyern beworben und der Aufruf über Facebook und Mailinglisten der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Auch mit dem am 06.03. vor dem *Galatasaray Lisesi* auf der *İstiklal Caddesi* im Stadtbezirk Beyoğlu in Form einer Presserklärung verbreiteten Aufruf wurde zur Teilnahme an

---

von den Gewerkschaften DİSK und KESK sowie von dem Berufsverband tmmob finanziert (8 Mart Kadın Platformu 2013d; Yıldız 03.05.2013, Rn. 57–58).

<sup>210</sup> Auch seien weitere sexuelle Belästigungsvorfälle innerhalb der links orientierten Sozialistischen Demokratierpartei nicht ausreichend aufgeklärt worden. Deshalb haben, so Karakuş und Akkaya, die Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul auch aus Protest nicht an der Organisation einer weiteren 8. März-Frauendemonstration teilgenommen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 66). Für verschiedene Perspektiven zu der (Nicht-)Aufarbeitung der sexuellen Belästigung durch den Disziplinausschuss bei KESK siehe z.B. Altınsoy Kaya 2011 oder KESK Üyesi Bir Grup Kadın 2011.

der 8. März-Frauendemonstration eingeladen. Der folgende Bündnisslogan sollte alle Frauen einschließen und stärken:

Wir organisieren uns widerständig gegen geschlechtliche Diskriminierung, gegen Krieg, gegen Armut, gegen Gewalt an Frauen und gegen die Ausbeutung unserer Arbeitskraft!<sup>211</sup>

Der gemeinsame Slogan der 8. März-Frauendemonstration sollte, so vermerkt im Protokoll des Treffens vom 19.02., auch die Organisation und den Kampf von Frauen betonen. Nach der Benennung des gemeinsamen Slogans wurde im Aufruf u.a. gefordert, dass der 8. März ein offizieller Feiertag werden solle, dass gegen Gewalt an Frauen ernsthafte Lösungen gefunden werden müssten, dass Frauen eine von ihrem Ehemann und/oder ihrem Vater unabhängige Sozialversicherung erhalten sowie dass Haus- und Pflegearbeiten auch vom Staat übernommen werden sollten. Eine weitere Forderung bezog sich auf die Beendigung von Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität sowie gegen „Hassmorde“ (*nefret cinayetleri*) an LGBT-Personen. Außerdem wurde zur Solidarität mit Frauen aufgerufen, „die überall auf der Welt für ihre Arbeit, ihren Körper, ihre Identität Widerstand leisten“ (*dünyanın pek çok yerinde emeği, bedeni, kimliği için direnen*). Anlässlich der im März 2013 intensiv geführten Friedensverhandlungen zwischen dem inhaftierten PKK-Führer Abdullah Öcalan und der türkischen Regierung sowie der großen Beteiligung von Kurdinnen an der 8. März-Frauendemonstration wurden insbesondere auch die Beteiligung von Frauen am Friedensprozess, die Aufklärung der Morde an den drei kurdischen Aktivistinnen in Paris sowie die Freilassung der kurdischen politischen Gefangenen gefordert. Der Aufruf endete mit der Aufforderung, dass „sich Frauen, die sagen ‚wir werden unser Leben, unseren Körper, unsere Arbeit beanspruchen‘ treffen!“ (*yaşamımıza, bedenimize, emeğimize sahip çıkacağız diyen kadınlar buluşuyor!*) und dem Slogan „Es lebe die Frauensolidarität! Es lebe der 8. März!“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013g)

Sowohl bei diesem Aufruf, als auch auf den Flyern, Plakaten und der Erklärung des 8. März-Frauenbündnisses, die am 10.03. auf der Frauendemonstration verlesen wurde, wurde der Internationale Frauentag nur als 8. März (*8 Mart*) bezeichnet. So ist auf der Vorderseite des nur türkischsprachigen Flyers, der in Abbildung 10 dargestellt ist, z.B. eine weiblich und jung aussehende Person abgebildet, die den Slogan „Frauen, zum 8. März, auf die Straße, auf die Plätze!“ zu rufen scheint.

---

<sup>211</sup> „Cinsiyet ayrımcılığına, savaşa, yoksulluğa, kadına yönelik şiddete ve emeğimizin sömürüsüne karşı direnerek örgütleniyoruz!“ (8 Mart Kadın Platformu 2013b)



Abbildung 10: Flyer des 8. März-Frauenbündnisses (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013c)

Die unterschiedlichen politisch-ideologischen Ausrichtungen der Aktivistinnen lassen sich z.B. anhand der Diskussionen über die Gestaltung des Frontbanners sowie des Bühnentransparents innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses nachvollziehen.<sup>212</sup> Für das gemeinsame Transparent, das am 10.03. auf der Bühne aufgehängt wurde, wurden z.B. mehrere Entwürfe erstellt, die insbesondere innerhalb des E-Mail-Verteilers des 8. März-Frauenbündnisses kontrovers diskutiert wurden.

<sup>212</sup> Während am 25. November anlässlich des Internationalen Tags zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen keine Organisationsabzeichen, sondern nur Symbole der feministischen Bewegung, wie z.B. das Femina-Zeichen oder die Farbe Lila bei der gemeinsamen Demonstration mitgeführt werden dürfen, ist es bei der Veranstaltung am 8. März den Organisationen erlaubt, sich mit ihren jeweils eigenen Organisationssymbolen auf dem Umzug zu präsentieren.



Abbildung 11: Bühnentransparent des 8. März-Frauenbündnisses (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013a)

Der Entwurf, der hier in Abbildung 11 dargestellt wird, zeigt z.B. eine Frauensilhouette in roter Farbe, die in ihrer linken, erhobenen und ausgestreckten Hand eine Fahne, ebenfalls in roter Farbe, hält. Die Frau scheint aus der in lila Farbe gestalteten großgedruckten 8 hervorzutreten. Die lila Schrift mit dem Slogan „Es lebe der 8. März; Es lebe die Frauensolidarität!“ hebt sich von dem gelben Hintergrund ab. Dieser Entwurf wurde auf dem E-Mail-Verteiler des 8. März-Frauenbündnisses insbesondere für seine Farbwahl kritisiert. So seien die rote Farbe, die für die sozialistische Bewegung und die gelbe Farbe, die für die kurdische Bewegung stehe, unangemessen für eine Veranstaltung zum Internationalen Frauentag (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013d). Auch Selin Top beschrieb im Interview die Diskussion um die Verwendung der Farbe Lila, von der sich nicht alle Aktivistinnen des 8. März-Frauenbündnisses repräsentiert fühlen würden (Top 23.05.2013, Rn. 56). So betonte z.B. auch eine der Aktivistinnen, die in der E-Maildiskussion den beschriebenen Entwurf verteidigte, die Notwendigkeit nicht zu vergessen, dass das 8. März-Frauenbündnis für „verschiedene ideologische Repräsentationen“ (*farklı ideolojik temsiliyetler*) stehe. Deshalb sei auf dem ersten Vorbereitungstreffen auch die Bewertung aller Frauenorganisationen als feministisch, als eine hegemoniale Position der feministischen Bewegung kritisiert worden, da damit ideologische Unterschiede ignoriert würden. Auch sei die Diskussion um die Gestaltung von Flyern, Postern, Frontbannern und

Bühnentransparenten bereits in den letzten Jahren innerhalb des Bündnisses geführt worden – ohne einen alle Beteiligten zufrieden stellenden Konsens zu finden (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013e). Auch Dicle Nadin kritisierte im Interview, dass die Feministinnen Frauen aus der sozialistischen Bewegung, insbesondere aus gemischtgeschlechtlichen Organisationen, nicht akzeptieren und unterstützen würden. So würden die Feministinnen fordern, dass „falls eine Frau Feministin ist, sie in einer feministischen Organisation kämpfen soll“ (*bir kadın feministse eğer, feminist bir örgütte mücadele etmesi gerektiğini*) (Nadin 10.05.2013, Rn. 111). Semiha Demiroh kritisierte im Interview ebenfalls das dominante Verhalten der „Besitzerinnen der Bewegung in der Türkei“ (*Türkiye’de hareketin sahipleri*), das sich auch auf den Bündnistreffen zeigen würde.<sup>213</sup>

Nach einer abschließenden Diskussion auf dem Vorbereitungstreffen am 04.03. setzte sich schließlich der Entwurf, der hier in Abbildung 12 dargestellt wird, durch. Sowohl die Frauensilhouette als auch die Fahne sind jetzt in Lilatönen gehalten, während die Forderungen – nur in türkischer Sprache – in bunten Farben auf weißem Hintergrund gedruckt wurden. Die verschiedenen Farben können als Ausdruck für die Vielfalt von Themen und Forderungen sowie die Diversität von Akteur\*innen, die sich im 8. März-Frauenbündnis zusammengeschlossen haben, interpretiert werden.

Trotz der Zusammensetzung des Organisations-Komitees und der Finanzierung der Veranstaltung durch gemischtgeschlechtliche, links orientierte Organisationen wird das Bühnentransparent also durch die Farbe Lila dominiert und verweist damit auf die Bedeutung der feministischen Bewegung für das Bündnis sowie den 8. März allgemein. Die Farbe Lila und das Femina-Zeichen verweisen dabei auch auf die Frauen innerhalb von gemischtgeschlechtlichen Organisationen und sorgen somit für die Sichtbarkeit der geschlechtsspezifischen Forderungen der Aktivistinnen. Eine andere Interpretation bieten Karakuş und Akkaya in ihrer Analyse der Diskussionen um die Gestaltung des Bühnentransparents an. Während es früher kontroverse Auseinandersetzungen um die Farbe Lila und das Femina-Zeichen gegeben habe, seien diese Symbole heute in der Türkei sehr geläufig und weit verbreitet. Die links orientierten Organisationen hätten zwar die Symbole des Feminismus übernommen, so Karakuş und Akkaya, jedoch nicht dessen radikale Positionen. Dies zeige sich z.B. auch bei der bereits beschriebenen Diskussion zu den Belästigungsvorwürfen innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses (Karakuş und Akkaya 2011, S. 78). Festzuhalten ist zumindest, dass die Verwendung einheitlicher Symbole, wie der Farbe Lila und des Femina-Zeichens, für eine erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des 8. März-Frauenbündnisses bedeutsam sein können.

<sup>213</sup> Für eine ausführliche Diskussion der Bündnis(un)möglichkeiten zwischen den verschiedenen Bewegungen, insbesondere bezogen auf die Debatten um *age/generation*, siehe Kapitel 8.3.1.



Abbildung 12: Bühnentransparent des 8. März-Frauenbündnisses (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013b)

Auch über die Gestaltung des gemeinsamen Frontbanners (*ortak pankart*) der Demonstration, das auf dem Umzug von kurdischen Aktivistinnen in traditionell-kurdischer Festtagskleidung getragen wurde, wurde innerhalb des Bündnisses diskutiert.

Wie in Abbildung 13 zu sehen ist, wurden – in der Reihenfolge von oben nach unten – für die Schrift die Farben Schwarz, Lila, Rot und Weiß und für den Hintergrund die Farben Gelb, Lila, Schwarz, Weiß und Lila verwendet. Sowohl die Farbwahl als auch das Design des Frontbanners verweisen auf die Flagge der kurdischen Bewegung bzw. der kurdisch und links orientierten Partei BDP. Im Gegensatz zum Flyer und dem Bühnentransparent ist sowohl der Slogan als auch der Bündnisname auf dem Frontbanner jeweils türkisch- und kurdischsprachig abgedruckt. Die Verben „wir organisieren uns, indem wir widerstehen“ sind groß gedruckt und in Großbuchstaben verfasst. Durch den Verweis auf die kurdische Bewegung mittels Farbwahl, Design und Sprache kann die Gestaltung des Frontbanners als ein Kompromiss zwischen den verschiedenen politisch-ideologischen Positionen innerhalb des Bündnisses interpretiert werden, nachdem sich bei der Diskussion um die Gestaltung des Bühnentransparents die feministischen Symbole durchgesetzt haben.





Abbildung 13: Frontbanner des 8. März-Frauenbündnisses (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013d)

Die 8. März-Frauendemonstration findet traditionell an einem Sonntag statt, so dass auch die in offiziellen Arbeitsverhältnissen beschäftigten Frauen daran teilnehmen können. So versammelten sich am Sonntag, dem 10.03., also zwei Tage nach dem 8. März, ca. 10 000 Aktivistinnen<sup>214</sup> gegen 12 Uhr mittags vor dem Eğitim ve Araştırma Numune Hastanesi im Stadtviertel Haydarpaşa, um anschließend in Form eines ca. einstündigen Festumzugs an die Fähranlegestelle von Kadıköy zu ziehen.<sup>215</sup>

Mehr als 35 Gruppen, unterteilt in die Demonstrationsblöcke der autonomen Frauenorganisationen, der demokratischen Massenorganisationen, der Arbeits- und Berufsorganisationen, der Zeitschriftenzirkel sowie der Frauen der politischen Parteien, präsentierten sich und ihre jeweiligen Forderungen auf dem Umzug anhand von Transparenten, Schildern und Fahnen. An der Reihenfolge und der Teilnehmerinnenstärke der Demonstrationsblöcke zeigte sich z.B. auch die Bedeutung der jeweiligen Akteur\*innen für die 8. März-Frauendemonstration. Nach dem gemeinsamen Frontbanner des 8. März-Frauenbündnisses, das wie bereits beschrieben von kurdischen Aktivistinnen getragen wurde, folgte zunächst der Block der autonomen Frauenorganisationen. Dem Banner der Feministinnen mit dem Slogan „Unser Körper, unser Leben, unsere Entscheidung! Behaltet eure Familie für euch!“ folgten die Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul, die Anarchistischen Frauen, der Feministische Frauenzirkel (*Feminist Kadın Çevresi*), der Fortschrittliche Frauenverein, der Solidaritätsverein der Frauen(gewerk-

<sup>214</sup> Begründet werden kann diese im Vergleich mit den Vorjahren hohe Teilnehmerinnenzahl bei der 8. März-Frauendemonstration mit dem Widerstand gegen die Frauen- und Geschlechterpolitik der AKP, der Situation von Frauen in der Türkei, den Friedensverhandlungen zwischen der PKK und der türkischen Regierung und vermutlich auch mit der guten Wetterlage am 10.03.

<sup>215</sup> Der Stadtbezirk Kadıköy wird traditionell von der CHP regiert und gilt als liberal und westlich orientiert. Die Bezirksverwaltung von Kadıköy unterstützte – neben der Bezirksverwaltung des ebenfalls CHP-regierten Ataşehir – das 8. März-Frauenbündnis z.B. durch die kostenfreie Leihgabe der Bühnentechnik für die Veranstaltung am 10.03.

schaft) für Gemeinschaftsarbeit, das Frauenarbeitskollektiv (*Kadın Emeği Kolektifi*), das Kollektiv der Frauen aus der Universität, die Neue Demokratische Frau sowie die LGBT-Organisation *Lambda İstanbul*. Obwohl das 8. März-Frauenbündnis 2013 – wie in der Beschreibung der Vorbereitungstreffen deutlich wurde – insbesondere von gemischtgeschlechtlichen, links und/oder kurdisch orientierten Akteurinnen getragen wurde und sich die Feministinnen an der Organisation kaum beteiligten, verweist die Priorisierung der autonomen Frauenorganisationen erneut auf die Bedeutung der feministischen Bewegung für die 8. März-Frauendemonstration sowie den Internationalen Frauentag in Istanbul allgemein.

Die darauffolgenden demokratischen Massenorganisationen waren mit 14 verschiedenen Organisationen besonders stark vertreten. Auch die mehreren tausend Aktivistinnen der Demokratischen Freien Frauenbewegung, die sich noch einmal in die Initiative der Friedensmütter, den Regenbogen-Frauenverein sowie in die Frauen aus dem Freien Demokratischen Alevitischen Verein (*Özgür Demokratik Alevi Derneği'nden Kadınlar*) unterteilten, waren Teil dieses Demonstrationsblocks. Die zahlreiche Teilnahme von Kurdinnen verweist auf die zentrale Bedeutung des 8. März für die kurdische Frauenbewegung. Neben der bereits in Abschnitt 7.2.1 beschriebenen Veranstaltung der kurdischen Frauenbewegung am 01.03., nahmen – wie bereits in den vorherigen Abschnitten gezeigt wurde – die kurdischen Aktivistinnen eine zentrale Rolle bei der Vorbereitung der 8. März-Frauendemonstration ein und stellten bei dem Treffen selbst die meisten Teilnehmerinnen. Organisiert und finanziert von BDP und/oder DÖKH wurden die Kurdinnen aus den verschiedenen, zum Teil weit entfernten Stadtbezirken Istanbul in Bussen zu der Veranstaltung nach Kadıköy gebracht (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 14). Auch sozioökonomisch benachteiligte Frauen hatten dadurch die Gelegenheit an der 8. März-Frauendemonstration teilnehmen zu können. Darunter seien, so Semra Ocak im Interview, auch Frauen gewesen, die zum ersten Mal in ihrem Leben nach Kadıköy kamen und sich dort unabhängig von ihrem Ehemann, großen Bruder oder Vater bewegen konnten (Ocak 13.05.2013, Rn. 63).

Viele der kurdischen Frauen erschienen anlässlich des 8. März in traditioneller Festtagskleidung, also in farbenfrohen, mit Stickereien verzierten und bis zum Knöchel und Handgelenk reichenden Kleidern. Einige Frauen trugen dazu auch das für die Samstags-Mütter traditionelle weiße Kopftuch. Andere Frauen trugen hingegen die Guerilla-Kleidung der PKK. Die die kurdische Bewegung symbolisierenden Farben Rot, Weiß, Grün und Gelb fanden sich sowohl in Kleidung und Accessoires, wie Schals, Ohrringen oder Buttons, als auch auf den Fahnen und Transparenten wieder. Neben dem Symbol der BDP war insbesondere auch das Symbol von DÖKH auf vielen Fahnen und Transparenten, die von den kurdischen Aktivistinnen im Demonstrationzug getragen wurden, zu sehen.





Abbildung 14: Symbol von DÖKH (Özgür Gündem 2012)

Die Demokratische Kurdische Frauenbewegung wird, wie in Abbildung 14 zu sehen ist, durch eine gelbe Sonne auf lila bzw. weiß gehaltene Hintergrund symbolisiert, die innerhalb eines in Weiß bzw. Lila gehaltenen Femina-Zeichens aufzugehen scheint – in dessen Zentrum eine Menschenfigur zu erkennen ist. Bei dem Symbol von DÖKH handelt es sich also um eine Kombination von Symbolen der feministischen Bewegung – dem Femina-Zeichen und der Farbe Lila – sowie der kurdischen Bewegung – dem Sonnenaufgang und der Farbe Gelb. Auf den Transparenten waren neben den Organisationssymbolen von DÖKH und BDP häufig auch die in Paris ermordeten Aktivistinnen Sakine Cansız, Fidan Doğan und Leyla Şaylemez abgebildet. Slogans der kurdischen Aktivistinnen, die auch bei dem Umzug und dem anschließenden Fest im Jahr 2013 immer wieder gerufen wurden, lauteten „Freiheit für Öcalan, Schluss mit dem Feminizid!“ (*Öcalan'a özgürlük, kadın kırımına son!*) oder auch „Freiheit für den verehrten Abdullah Öcalan und Frieden!“ (*Sayın Abdullah Öcalan'a özgürlük ve barış!*) (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 7).<sup>216</sup>

Die 8. März-Frauendemonstration fand an einem sonnigen, frühlingshaften Tag statt. Der Umzug wirkte durch die verschiedenen Organisationen und ihre jeweiligen Organisationssymbole bunt und divers. Neben den bereits beschriebenen kurdischen Farben Rot, Weiß, Grün und Gelb, dominierte die Farbe Lila, die auf den Fahnen oder auf den Kleidungsaccessoires zu sehen war. So trugen z.B. die Frauen von tmmob Baustellenhelme, die mit einer lila Schleife geschmückt waren. Die Anarchistischen Frauen wählten die Farbkombination Schwarz-Lila, während viele sozialistische Frauen rote Fahnen oder Kleidungsaccessoires in Rot mit sich führten, um ihre politisch-ideologische Ausrichtung zu unterstreichen. Im Rahmen von Friedensforderungen wurde auch das *Peace*-Zeichen auf Transparenten und Schildern abgedruckt. Das Femina-Zeichen, teilweise auch in Kombination mit einer geballten Faust, war auf dem Umzug sehr präsent. So wurden z.B. von einigen Aktivistinnen menschengroße Femina-Zeichen aus

<sup>216</sup> Für eine feministische Kritik an diesen Slogans der kurdischen Frauenbewegung siehe Kapitel 8.3.

Pappe mitgetragen. Auch weitere Symbole, wie die Regenbogenfahne der LGBT-Bewegung oder so genannte Palästinenser-Tücher, die für den Befreiungskampf des palästinensischen Volks stehen, sowie die traditionelle Festtagskleidung aus verschiedenen Regionen der Türkei, die von den Aktivistinnen der Freien Jungen Frau (*Özgür Genç Kadın*) getragen wurden, konnte ich innerhalb des Demonstrationsumzugs wahrnehmen. Die Aktivistinnen bedienten sich auch körperlicher Gesten, um ihre Forderungen zu unterstreichen. So streckten sie z.B. ihre linken Hände zu Fäusten geballt in die Luft und/oder formten ihre Zeige- und Mittelfinger zu einem *Victory*-Zeichen.

Die Akteur\*innen, waren insbesondere bezüglich der Differenzkategorien *ethnicity*, *class* und *age* heterogen. So nahmen neben türkischen und kurdischen Frauen z.B. auch Frauen aus der türkischen Schwarzmeerregion an der 8. März-Frauendemonstration teil, die sich u.a. im Verein zur Erforschung- und Belebung der Hemşin Kultur (*Hemşin Kültürünü Araştırma ve Yaşatma Derneği*) organisieren.<sup>217</sup> Neben Arbeiterinnen und Frauen aus sozioökonomisch benachteiligten Stadtvierteln Istanbuls waren auch Akademikerinnen und/oder Frauen aus der Mittelschicht in Kadıköy präsent. Als Teilnehmende Beobachterin sah ich junge Mädchen in Begleitung ihrer Mütter und/oder Großmütter sowie Schülerinnen und Studentinnen, die an der Demonstration teilnahmen. Cis-Männern hingegen war die Teilnahme am Umzug und dem Fest verboten.<sup>218</sup> Trotz der beschriebenen Diversität wünschte sich Nurşin Değerbilir im Interview eine noch größere Teilnehmerinnenanzahl und Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten auf der 8. März-Frauendemonstration:

[...] natürlich soll es noch mehr Teilnahme geben, von allen Teilen der Gesellschaft. Auch meine Mutter soll an diesem Marsch teilnehmen, eine gewöhnliche Beamtin soll teilnehmen, eine Dame mit Kopftuch soll auch teilnehmen, jede soll teilnehmen.<sup>219</sup>

Zu der Lebendigkeit des Festumzugs trugen auch einige Musikgruppen sowie die so genannten Sloganausrufer\*innen (*slogançı*) bei, die bei Demonstrationen in der Türkei traditionell den Teilnehmer\*innen die Slogans vorgeben, die im Anschluss von der Menge kollektiv wiederholt werden. Die Aktivistinnen tanzten, trillerten und sangen Lieder auf Türkisch und Kurdisch. So waren Songs wie z.B. „Es geht/es geht nicht“ (*olur/olmaz*) und „Aufstand“ (*isyân*) von der Band Bandista sowie „Frauen existieren“ (*kadınlar vardır*) von Şebnem Ferah immer wieder von den verschiedenen Organisationen innerhalb der Demonstrationsblöcke zu hören. Einige Gruppen führten wie einstudiert wirkende Performances auf. So trugen einige Aktivistinnen z.B. einen Sarg mit sich, der die ermordeten Frauen in der Türkei symbolisieren sollte und riefen dazu

---

<sup>217</sup> Die *Hemşinli* sind eine armenischsprachige ethnische Minderheit muslimischen Glaubens im Nordosten der Türkei und nach dem Ort Hemşin in der Provinz Rize benannt.

<sup>218</sup> Trotz des Verbots waren jedoch auch auf der 8. März-Frauendemonstration 2013 einige Männer anwesend. Neben Journalisten gab es auch Assistenten der Organisationen, die Material für die Demonstration trugen oder für die Bühnentechnik zuständig waren.

<sup>219</sup> „[...] tabi daha fazla katılım olması lazım, toplumun her kesiminden katılımı lazım. Benim annem de katılmalı bu yürüyüşe, sıradan bir memur da katılmalı, başörtülü bir hanım da katılmalı, herkes katılmalı.“ (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 52)

„Jeden Tag werden fünf Frauen ermordet!“ (*Her gün beş kadın öldürülüyor!*). Neben Fotos von Gewaltopfern wurden auch Bilder von berühmten internationalen Frauenaktivistinnen wie Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Emma Goldman oder Sakine Cansız und Fotos von inhaftierten Frauen sowie im Kampf mit der türkischen Armee gefallenen PKK-Kämpferinnen sowie weiteren ‚Märtyrerinnen‘ der linken Bewegung präsentiert. Die Veranstaltung wirkte auf mich zu diesem Zeitpunkt wie ein Festival mit politischen Forderungen, das für die Öffentlichkeit und die Presse inszeniert zu sein schien. So wurde auf der Straße z.B. auch Essen und Getränke an die Teilnehmerinnen verkauft, als handele es sich bei der 8. März-Frauendemonstration um ein Volksfest.

An der Fähranlegestelle in Kadıköy war bereits ein von der Polizei umzäuntes Gelände für das Frauenfest vorbereitet worden. Aufgrund des Beschlusses des 8. März-Frauenbündnisses, dass cis-Männern die Teilnahme am Treffen verboten war, durften nur Frauen durch die Polizeikontrolle gehen und am Fest teilnehmen. Die einzelnen Gruppen wurden beim Einlaufen auf das Festgelände jeweils auf Türkisch und Kurdisch vorgestellt und begrüßt. Nachdem alle Akteur\*innen das Festgelände betreten hatten, wurden die Teilnehmerinnen in den acht bedeutendsten Sprachen der Türkei – armenisch, lasisch, homschezi, zazaki, kurdisch, arabisch, türkisch und pontisch (*Ermenice, Lazca, Hemsince, Zazaca, Kürtçe, Arapça, Türkçe, Rumca*) – begrüßt und zum Internationalen Frauentag beglückwünscht. Die Teilnehmerinnen wurden dabei als ‚Freundinnen‘ (*kadın arkadaşlar*) angesprochen.

Auch das Frauenfest hatte Volksfestcharakter. Männliche Händler, die die Polizeikontrollen umgangen zu haben schienen, versuchten Wasser und Sesamkringel an die feiernden Frauen zu verkaufen. Während sich einige Frauen nach der Demonstration im Sitzen ausruhten, tanzten andere den anatolischen Volkstanz *halay*. Die Erklärung des 8. März-Frauenbündnisses, die von Ayşenur Kolivar auf Türkisch und von Rugeş Kırıcı auf Kurdisch verlesen wurde, wurde meinen Beobachtungen nach bereits nicht mehr von allen Teilnehmerinnen aufmerksam verfolgt.

Die Erklärung, die sich in 13 Absätze unterteilte und von türkisch- und kurdischsprachigen Slogans unterbrochen wurde, widmete sich zunächst den Arbeiterinnenstreiks in den USA als Gründungsmythos des Internationalen Frauentags und beschwor anschließend den Widerstand und die Organisierung gegen Krieg, sexistische Politiken, Armut, Arbeitsausbeutung und ‚Frauenvölkermord‘ (*kadın katliamı*) sowie allgemein gegen das ‚Männerherrschaftssystem‘ (*erkek egemen sistemi*). Der zweite und dritte Absatz bezog sich auf die kurdischen Frauen. So wurden der Krieg in den kurdischen Gebieten der Türkei, in dem insbesondere auch die Frauen zu Opfern würden, und der Mord an den drei kurdischen Aktivistinnen in Paris verurteilt. Gefordert wurden eine Beteiligung von Frauen am Friedensprozess sowie die Freilassung der kurdischen politischen Gefangenen. Anschließend wurde der kurdischsprachige Slogan ‚Frau, Leben, Freiheit!‘ (*jin, jîyan, azadi!*) zunächst auf der Bühne gerufen und daraufhin vom gesamten Publikum wiederholt. Der folgende Absatz widmete sich den Kriegen in der arabischen Welt, der Situation von syrischen Flüchtlingsfrauen in der Türkei und forderte zur internationalen

Solidarität gegen den imperialistischen Krieg mit der kurdischen autonomen Region Rojava in Nordsyrien auf. Vom vierten bis zum siebten Absatz wurden die gewaltvollen Aneignungen von (Frauen-)Körpern sowie die patriarchalen, reaktionären und sexistischen Geschlechterpolitiken der AKP-Regierung thematisiert. Neben Äußerungen von Politiker\*innen der AKP zu Abtreibung, Kaiserschnitt und Kinderzahl wurde z.B. auch die Polizei für ihr gewaltvolles Vorgehen gegen die Aktivistinnen des Kollektivs der Frauen aus der Universität am 04.03. kritisiert. Gefordert wurden die Finanzierung vom Staat unabhängiger Zufluchtshäuser für Frauen sowie ein Recht auf Abtreibung. Der achte Absatz widmete sich neben dem Thema Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität auch der Gewalt gegen und der Ermordung von „Trans\*-Frauen“ (*trans kadınlar*). Im folgenden Absatz wurde die Einführung des neuen 4+4+4-Bildungssystems<sup>220</sup> kritisiert und auf dessen Zusammenhang mit „Kinderbräuten“ (*çocuk gelinleri*) aufmerksam gemacht. Im zehnten Absatz der Erklärung wurden der Rassismus und damit zusammenhängend die Ermordung von armenischen Frauen in Istanbul verurteilt. In der folgenden Passage wurden die „Solidarität“ (*dayanışma*) und die „Einheit“ (*birlik*) der Frauen beschworen:

Seit Jahren fordern wir Frauen, immer zusammen und in Solidarität, die männliche Gewalt heraus. [...]. Gegen die Morde, gegen den Krieg sind wir immer eine Einheit gewesen.<sup>221</sup>

Aber nicht nur in der Türkei, sondern in der ganzen Welt sei die Frauenbewegung auf den Straßen. Deshalb wurden auch die Frauen in Indien, in Ägypten, in Syrien und in den Flüchtlingslagern in der Türkei begrüßt. So wüssten die Frauen, dass „[...] der Kampf auf der Straße gemeinsam Schulter an Schulter gewonnen wird!“ (*[...]mücadele sokakta beraber omuz omuz kazanılır!*)

Die folgenden zwei Absätze widmeten sich insbesondere dem Themenbereich Soziale Rechte/Arbeit. So wurden die sexistischen und neoliberalen Politiken der AKP kritisiert, die sowohl die traditionellen Geschlechterrollen stärken als auch die kapitalistische Ausbeutung der Frauenarbeit erleichtern würden. Die in diesen Absätzen formulierten Forderungen bezogen sich auf die Entgeltgleichheit sowie die Vergesellschaftung von Haus- und Pflegearbeiten. Im letzten Absatz wurden die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen von Trans\*-Frauen/Sexarbeiter\*innen und die ungleichen Vermögensverhältnisse von Männern und Frauen weltweit thematisiert. Abschließend wurde zur Solidarität mit den Frauen aus der Umwelt- und Anti-Gentrifizierungsbewegung sowie mit den Streikenden bei den Unternehmen THY, Kiğılı, İsmaco, Güçlü İplik und KATÜ aufgerufen. Die Erklärung endete ebenfalls mit dem Slogan

<sup>220</sup> Der Schulbesuch gliedert sich seit dem Bildungsreformgesetz vom April 2012 in je vier Jahre Grundschule, Mittelschule und Oberschule. Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen warnen, dass Mädchen – trotz der zwölfjährigen Schulpflicht – statt wie bisher acht nur noch vier Jahre die Schule besuchen könnten, da es keine offizielle Schulbesuchspflicht mehr gebe.

<sup>221</sup> „Biz kadınlar yıllardır, hep beraber, dayanışmayla erkek şiddetine meydan okuduk. [...]. Cinayetlere karşı, savaşa karşı hep birlik olduk.“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013h)

„Es lebe der 8. März! Es lebe die Frauensolidarität!“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013h)

Der Inhalt der Erklärung mit ihren vielfältigen Forderungen lässt sich als das Ergebnis der verschiedenen Positionen innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses interpretieren. Ceylan Begüm Yıldız bezeichnete im Interview die Thematisierung der problematischen Beschäftigungssituation von Trans\*-Frauen in der gemeinsamen Erklärung z.B. als „big gaining“ für die LGBT-Bewegung (Yıldız 03.05.2013, Rn. 10).

Nach der Erklärung gab es eine Schweigeminute für politisch inhaftierte Frauen und für die Frauen, die ihr Leben aufgrund von Gewalt verloren hatten. Im Anschluss folgte eine Rede der BDP-Parlamentsabgeordneten und DÖKH-Sprecherin Sabahat Tuncel, die in einem traditionell-kurdischen, lilafarbenen Festtagskleid auftrat. Ihre Kleidungswahl anlässlich des 8. März beruhte also auf einer Kombination von Symbolen, die auf die kurdische bzw. die feministische Bewegung verwiesen. Tuncel beendete ihre Rede mit der Aufforderung:

Ich lade euch ein für die Gleichheit, die Freiheit und den Frieden *halay* zu tanzen. Ich feiere den 8. März Weltarbeiterinnentag aller Genossinnen.<sup>222</sup>

Nach Sabahat Tuncel sprach die Trans-Feminist\*in Şevval Kılıç. Ceylan Begüm Yıldız berichtete im Interview begeistert von der Rede der Trans\*-Aktivistin: „[...] everyone was cheering for her. And then when she came down there was a circle of [...] Kurdish women around us [...] trying to talk with Şevval“. So sei es ein Ziel von *Lambda İstanbul* gewesen, anlässlich des 8. März Grenzen und Vorurteile zwischen der kurdischen Bewegung und der LGBT-Bewegung zu überwinden (Yıldız 03.05.2013, Rn. 50). 2012 habe z.B. eine Trans\*-Aktivistin die Erklärung des 8. März-Bündnistreffens verlesen und damit gezeigt, dass auch lesbische, bisexuelle und Trans\*-Frauen auf dem Demonstrationsumzug und dem Frauenfest existieren würden (Lambda İstanbul 2013).

Nach der Rede einer Vertreterin der streikenden Arbeiterinnen des Atatürk Flughafens sowie einer Sprecherin des Kollektivs der Frauen aus der Universität, die von den Vorfällen am 04.03. berichtete, traten die Musikerinnen Dalepa Nena, Zelal Gökçe sowie Feryal Öney auf, die auf Lasisch, Kurdisch und Türkisch performten. Während der Musikdarbietung tanzten die Zuschauerinnen zusammen verschiedene Variationen des anatolischen Volkstanzes *halay*. Das Fest endete offiziell um 17 Uhr, wobei sich das Festgelände jedoch schon früher geleert hatte. Während der und im Anschluss an die Veranstaltung kam es zu verschiedenen rassistischen Angriffen von Fußballfans des türkischen Vereins Bursaspor auf kurdische Demonstrationsteilnehmer\*innen. So wurden an verschiedenen Orten Kadıköys insgesamt zehn Frauen und ein Mann verletzt (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013i; Nazmiye 16.05.2013, Rn.

---

<sup>222</sup> „Eşitilik, özgürlük ve barış için halaya davet ediyorum sizi. Tüm kadın yoldaşların 8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü‘nü kutluyorum.“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013h)

19).<sup>223</sup> Daraufhin organisierte das 8. März-Frauenbündnis am folgenden Tag einen Protest gegen Rassismus und das Nicht-Eingreifen der Polizei – trotz des massiven Polizeiaufgebots in Kadıköy. Unter dem Slogan „Wir werden die Straßen nicht verlassen, wir werden vor dem Faschismus nicht kapitulieren: Die Frauen stellen zur Rede!“ (*Sokakları terk etmeyeceğiz, faşizme teslim olmayacağız: Kadınlar hesap soruyor!*) verurteilten die Aktivistinnen, die vor allem der BDP und/oder DÖKH, KESK, SDP, dem Unabhängigen Revolutionären Klassenbündnis (*Bağımsız Devrimci Sınıf Platformu*) sowie den Anarchistischen Frauen angehörten, in einer Presserklärung die systematische rassistische Gewalt in der Türkei, auch als einen Versuch die solidarische Frauenbewegung einzuschüchtern (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013i).

In der von der Aktivistin Hawwa Mengi auf der Kundgebung in Kadıköy verlesenen Presseerklärung wurde zunächst in einem literarischen Einstieg die Veranstaltung zum 8. März beschrieben:

Für den 8. März, dem Solidaritäts-, Bündnis- und Kampftag der Frauen, haben die Frauen, die am Sonntag zusammengekommen sind, den Frühling nach Istanbul gebracht. Auf den Straßen ertönte die Stimme des Aufstands der Frauen, insbesondere auch die Gleichheits- und Freiheitsforderungen. Auf dem Umzug, der sich durch die Destillation der Farben des Regenbogens entwickelte, zeigten die Frauen die Schönheit [und; C.B.] die Stärke der Frauensolidarität.<sup>224</sup>

Nach der Wiederholung der Bündnisforderungen wurde im darauffolgenden Absatz die Diversität der Teilnehmerinnen betont. So wurde auf der Bühne „mit unseren ganzen ‚Farben‘, mit allen Sprachen eine Begrüßung gemacht und [...] in den Volksliedern, den Melodien, den Reden wurde es reflektiert, dass der Multikulturalismus ein Reichtum ist“ (*tüm renklerimizle, tüm dillerde selamlama yapıldı ve [...] türkülerde, ezgilerde, konuşmalarda çok kültürlülüğün zenginlik olduğu yansıtıldı*).

Als Reaktion auf die Übergriffe auf die 8. März-Demonstrant\*innen wurde neben der Kundgebung am 11.03. von dem Organisations-Komitee der 8. März-Veranstaltung (*8 Mart etkinliği tertip komitesi*) auch eine Strafanzeige gegen die Fans von Bursaspor und die Polizei gestellt, die in Form einer Presseerklärung im April 2013 vor dem Istanbul Justizgebäude in Cağlayan im Stadtbezirk Şişli verlesen wurde (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013k).

<sup>223</sup> Neben den Angriffen der Fans von Bursaspor auf die kurdischen Aktivistinnen sei auch noch Mücahit Bingöl, der Bruder des BDP-Parlamentsabgeordneten Serhat Bingöl, von der Polizei attackiert worden. Außerdem habe es auch in anderen Provinzen der Türkei wie Hatay, Muğla und Denizli gewalttätige Angriffe des „Männerstaats“ (*erkek devlet*) auf die 8. März-Demonstrationen gegeben (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013i).

<sup>224</sup> „Kadınların dayanışma, birlik ve mücadele günü olan 8 Mart için Pazar günü bir araya gelen kadınlar İstanbul’a baharı getirdiler. Sokaklar, kadınların isyan sesiyle, ille de eşitlik ve özgürlük talepleri ile çınladı. Gökkuşağının renklerinden damıtılarak oluşturulan kortejlerde kadınlar, kadın dayanışmasının güzelliğini, gücünü gösterdiler.“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013i)

Im Folgenden wird anhand der Aussagen der Expert\*innen sowie Literatur- und Dokumentenanalysen eine Bewertung des 8. März-Frauenbündnisses sowie der 8. März-Frauendemonstration als Ort für Bündnispolitiken zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Istanbul vorgenommen.

Neben der Auseinandersetzung zwischen kurdischen und türkischen Frauen, die in Kapitel 8.3.1 analysiert wird, habe es auf dem 8. März-Frauenbündnis in der Vergangenheit auch Diskussionen über das Kopftuch gegeben (Nadin 10.05.2013, Rn. 79). Eine Aktivistin des Hauptstadt-Frauenbündnisses aus Ankara berichtete beispielsweise:

On March 8 [2005], all women prepared a declaration about the problem of Kurdish women, women who are wearing a headscarf, etc. But some organizations, like Kemalist and leftist ones refused to participate because of us. They did not tell this to us, but to other people, that they did not want to participate in the project with women who are wearing headscarves. (Özçetin 2009, S. 116)

Ceylan Begüm Yıldız kritisierte die Arbeits- und Berufsorganisationen, die die 8. März-Frauendemonstration nur widerwillig finanziert hätten – obwohl sie immer behaupten würden Frauenrechte und Frauenorganisationen zu unterstützen (Yıldız 03.05.2013, Rn. 58).

Seit den 2000er Jahren werde bereits, so Karakuş und Akkaya, innerhalb der feministischen Organisationen diskutiert, ob eine Teilnahme an der 8. März-Frauendemonstration überhaupt sinnvoll sei:

[...] es kann diskutiert werden, ob ohne eine solche Vertiefung, ohne eine Erwartung an Nachhaltigkeit, jenseits der Organisation der Massendemonstration, die durch eine Aktionseinheit auf der Basis von Allgemeinplätzen durchgeführt wird, ein positiver Effekt auf die Frauenbefreiungsbewegung erwartet werden darf. Nach diesem Punkt fängst du als Feministin an, die Bedeutung des Beisammenseins jener Treffen zu hinterfragen.<sup>225</sup>

Karakuş und Akkaya hinterfragen also kritisch die Bedeutung der 8. März-Frauendemonstration für den Dialog zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen und die Weiterentwicklung von Theorie und Praxis für die Frauenbefreiungsbewegung in Istanbul.

Auch Esen Özdemir, die 2013 zum ersten Mal weder an den Vorbereitungstreffen noch an der 8. März-Frauendemonstration selbst teilnahm, äußerte sich in einem am 10.01.2013 geführten Gespräch und im Interview kritisch gegenüber dem Bündnis. So beschrieb Özdemir, dass im 8. März-Frauenbündnis zwar seit Jahren immer die gleichen Diskussionen, z.B. bezüglich des Demonstrationsaufrufs oder der Teilnahme von cis-Männern, geführt würden, aber weder ein gemeinsamer Konsens gefunden werden könne noch ein Lernprozess bei den Teilnehmerinnen stattfände: „Aber ich glaube nicht, dass wir dort ein Kollektiv und eine Diskussion erleben werden können. [...] Meiner Meinung nach können wir einander nicht verändern“ (*Ama orada*

---

<sup>225</sup> „[...] bu şekilde derinleşmeden, sonrası için bir devamlılık beklenmeden ortalama sözler üzerinden yapılan bir eylem birliğinin kalabalıkça bir yürüyüş organize etmek dışında kadın kurutuluş hareketine olumlu bir katkısının olup olmadığı tartışılır. Bu noktadan sonra bir feminist olarak o mitingdeki birlikteliklerin anlamını sorgulamaya başlıyorsun.“ (Karakuş und Akkaya 2011, S. 64)

*bir ortaklaşma ve tartışma yaşayabildiğimizi düşünmüyorum. [...] Birbirimizi değiştiremiyoruz bence*) (Özdemir 02.05.2013, Rn. 77). Die Aktivistinnen, so Özdemir, versuchten nur die Position ihrer jeweiligen Organisation durchzusetzen: „Du diskutierst nicht mit deinem Gegenüber, sondern mit der Organisation“ (*Sen o karşıdaki kişiyle tartışmıyorsun, örgütle tartışıyorsun*) (Özdemir 02.05.2013, Rn. 79). Dies sei für die Feministinnen sehr schwierig, da sie im 8. März-Frauenbündnis als Individuen aufträten und diskutierten. Sie sind also mit Aktivistinnen konfrontiert, die ihre eigene Agenda haben und ‚auswendig gelernte Sätze‘ formulieren:

Es gibt einige Wahrheiten ihrer Organisation und bei jenem Thema sind alle einer Meinung. [...] Sie sagen: ‚Der Grund für die Unterdrückung der Frau ist der Kapitalismus [...]‘. [...] Darüber kann zum Beispiel nicht diskutiert werden.<sup>226</sup>

Außerdem gebe es im Bündnis auch Antifeministinnen, wie z.B. die Aktivistinnen der Sozialistischen Frauenausschüsse, die fortwährend mit den Feministinnen stritten:

Sollen die Feministinnen ganz vorne laufen oder nicht? Als Feministin ist es für mich eigentlich gegenstandslos diese Diskussion zu führen. Aber weil dies ein historischer Gewinn ist, diskutierst du dies. Natürlich werde ich vorneweg laufen. Weil das Subjekt dieser Arbeit sind die Feministinnen. Dass der 8. März gefeiert wird, usw. Nicht die linken Organisationen, entschuldigt mal!<sup>227</sup>

Özdemir beschreibt in dieser Passage die Diskussion über die Reihenfolge der einzelnen Blöcke innerhalb des Umzugs am 10.03. und die damit zusammenhängende Frage nach dem Subjekt des 8. März. Es sei innerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul allgemein diskutiert worden, so Özdemir, ob das 8. März-Frauenbündnis überhaupt

[...] ein Ort ist, wo wir wirklich unser feministisches Wort sagen werden können? Dort neutralisieren wir eigentlich unser feministisches Wort, die Radikalität unseres Worts geht verloren. Dass es dort ein Podium gibt, dass es einen Umzug gibt, ist eigentlich antifeministisch. Aber es gibt auch wieder eine ernsthafte Diskussion, ob wir hier an diesem Ort, der eine Gelegenheit bietet, bei der wir mit den anderen Frauen zusammen kommen können, sein sollen oder nicht.<sup>228</sup>

Özdemir bezweifelt also grundsätzlich die Nützlichkeit des 8. März-Treffens, das sie als nicht feministisch bewertet (Özdemir 02.05.2013, Rn. 61). Für Özdemir ist das Bündnis kein Ort der Begegnung und des Dialogs. Deshalb ist das 8. März-Frauenbündnis für sie kein Raum für

---

<sup>226</sup> „Bir takım doğruları var örgütünün ve o konuda hemfikir hepsi. [...] Diyor ki ‚kadınların ezilmesinin sebebi kapitalizmdir [...]‘. [...] Bu mesela tartışılacak birşey değil.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 83–85)

<sup>227</sup> „Feministler en önde yürüsün mü yürümesin mi? Bu tartışmayı yürütmek bir feminist olarak benim için çok anlamsız aslında. Ama bu tarihsel bir kazanım olduğu için bunu tartışıyorsun. Tabi ki en önde yürüyeceğim. Çünkü bu işin öznesi feministler. 8 Martların kutlanmasının vs.. Sol örgütler değil, kusura bakmasınlar!“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 85–87)

<sup>228</sup> „[...] orası gerçekten bizim feminist sözü söyleyebileceğimiz bir alan mı? Orada aslında feminist sözü etkisizleştiriyoruz, sözümüzün radikalliği gidiyor. Orada bir kürsünün olması, kortejin olması anti feminist birşey aslında. Ama biz yine de diğer kadınlarla bir araya gelebileceğimiz bir ortam olarak burada olmalı mıyız, olmamalı mıyız diye ciddi bir tartışma var.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 77)



politisches Handeln. Obwohl Özdemir in Zukunft an der Organisation der 8. März-Frauendemonstration nicht mehr teilnehmen möchte, sei es für sie trotzdem wichtig auf der 8. März-Frauendemonstration mit so vielen Frauen zusammen zu sein (Özdemir 02.05.2013, Rn. 87). Diese ambivalente Haltung Özdemirs teilte z.B. auch Güneş Engin, Aktivistin des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs, im Interview. Trotz vergleichbarer Kritik beurteilte sie die 8. März-Frauendemonstration ebenfalls als eine gute Gelegenheit, um mit den Frauen der kurdischen und der sozialistischen Bewegung zusammen zu kommen (Engin 24.05.2013, Rn. 12).

Die feministische LGBT-Aktivistin Ceylan Begüm Yıldız beschrieb den Internationalen Frauentag hingegen als einen „huge solidarity day“. Der Internationale Frauentag wird von einigen Akteurinnen also auch, wie die Aussage von Yıldız verdeutlicht, als ein Tag der „Solidarität“ (*solidarity*) und der „Ermächtigung“ (*power*) verstanden. Gerade bei der Vorbereitung des Tags wurde der Aktivistin bewusst „how much you are [...], how big you are, how differentiated you are“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 18). Auf den Bündnistreffen konnten die Aktivistinnen z.B. überzeugt werden eine Forderung bezüglich Sexarbeit in die gemeinsame Erklärung mit aufzunehmen und eine Trans\*-Frau als Rednerin auf der Bühne zu akzeptieren (Yıldız 03.05.2013, Rn. 34). Im Gegensatz zu Özdemir stellte für Yıldız das 8. März-Frauenbündnis also eine Möglichkeit für Diskussions- und Lernprozesse dar. Yıldız bewertete das 8. März-Bündnis bezüglich des offenen Verhaltens gegenüber Trans\* sogar als „more feminist“ im Vergleich zu der eigentlichen feministischen Bewegung (Yıldız 03.05.2013, Rn. 74). Die öffentliche Sichtbarkeit und Repräsentation von Trans\*-Personen und somit eine Anerkennung dieser identitären Positionierung durch die Frauenbewegungen wird von Yıldız als Erfolg interpretiert.

Die Anarchistin Mercan Doğan bewertete, beispielhaft für eine Aktivistin aus einer gemischtgeschlechtlichen Organisation, im Interview das 8. März-Frauenbündnis – „diese Einheitlichkeit“ (*bu birliktelik*) – als sehr wertvoll für den „Frauenkampf“ (*kadın mücadelesi*) (Doğan 17.05.2013, Rn. 51). Die linke Aktivistin Dicle Nadin beschrieb das 8. März-Frauenbündnis als einen Ort, an dem die Feministinnen, die Frauenkommissionen, die Gewerkschaften, die Berufsorganisationen und die Parteien für den Jahrestag vorübergehend zusammenkommen. Das Bündnis versammelt sich normalerweise, um eine gemeinsame Aktion zum Internationalen Frauentag zu organisieren und eine damit zusammenhängende Presseerklärung zu verfassen. Da das Bündnis nach der 8. März-Frauendemonstration nicht mehr zusammen komme, beschrieb Nadin es als eine „Aktionseinheit“ (*eylem birliği*): „Wir sehen uns vom 8. März zum 8. März“ (*8 Mart'tan 8 Mart'a görüşüyoruz*). Aufgrund der „zu vielen Differenzierungen“ (*çok fazla ayrışma*), gebe es, so Nadin, außer am 8. März keine andere Möglichkeit gemeinsam politisch zu handeln. Falls auf den Bündnistreffen inhaltlich diskutiert würde, würden viele dieser verschiedenen politisch-ideologischen Positionen ans Licht kommen. Deshalb werde, so Nadin, versucht sich innerhalb des Bündnisses auf der „minimalsten Grundlage“ (*asgari temelde*) zu verbünden (Nadin 10.05.2013, Rn. 101–107). Die Gewerkschafterin Nebile İrmak Çetin betonte die Notwendigkeit, dass auf der 8. März-Frauendemonstration „ein gemeinsames Wort,

das aus dem Mund der Frau entspringt, [...] ein Wille der Frau, nicht der politischen Organisation [formuliert wird; C.B.]“ (*siyasi örgütün değil, [...] bir kadın iradesi, kadının ağzından çıkan ortak bir söz*) (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 68). So bewertete auch die Gewerkschaft DİSK, die seit 2003 am 8. März-Frauenbündnis teilnehme, den Internationalen Frauentag als eine wichtige Möglichkeit zur Bündnisbildung. Innerhalb des Bündnisses könnten die Probleme und die Forderungen der Frauen diskutiert und in der Öffentlichkeit gemeinsam in Solidarität artikuliert werden (DİSK 2013).

Das 8. März-Frauenbündnis bestand für Selin Top von der Vereinigung der türkischen Ingenieur\*innen- und Architekt\*innenkammern tmmob jedoch aus keiner richtigen „Struktur“ (*yapı*), sondern aus „Organisationen, die miteinander in Beziehung sind“ (*birbiriyle ilişkili olan örgütler*). Es gebe jedoch den Wunsch, so Top, dass daraus „eine Bewegung, ein vereinter Kampf“ (*bir hareket, bir birleşik mücadele*) entstehen solle (Top 23.05.2013, Rn. 52). So wurde z.B. bei dem 8. März-Auswertungstreffen vom 22.03. auch beschlossen, in Zukunft Gesprächsforen zu veranstalten, um Möglichkeiten für Bündnispolitiken auszuloten. Im Protokoll dieses Treffens wurde die Diskussion über eine kontinuierlichere, gemeinsame Arbeit des 8. März-Frauenbündnisses wie folgt zusammengefasst:

Wir haben diskutiert, wie wir das 8. März-Frauenbündnis in ein Beisammensein verwandeln können, das kontinuierlicher ist [...], [um; C.B.] in einer organisierteren und wirkungsvolleren Art und Weise [Themen, wie z.B. Flüchtlingsfrauen oder Vergewaltigungsfälle; C.B.] auf die Tagesordnung nehmen zu können, diskutieren zu können. Und es ist ein Ergebnis gewesen, bei dem wir uns geeinigt haben, während wir die politischen Diskussionen über einen Zeitraum erstrecken, die über den 8. März / den 25. November notwendig waren und wegen des Bedürfnisses, um nicht an den technischen Diskussionen zu ersticken, die als eine Folge unserer gemeinsamen Aktivitäten wirken. Falls wir unsere ideologischen Diskussionen in einer qualifizierteren Art und Weise durchführen, indem wir die richtigen Mittel anwenden und die richtige Basis schaffen, haben wir uns in der Feststellung geeinigt, dass wir fundierte gemeinsame Aktionen organisieren werden können, dass wir in einer besseren und stärkeren Art und Weise eine gemeinsame politische Kampflinie bestimmen werden können. Als wir besonders über den 8. März gesprochen haben, haben wir besprochen, dass wir in die Vorbereitungen sowohl mehr Zeit als auch Arbeit investieren sollen [...] und haben betont, [...] dass das 8. März-Treffen die Reflexion auf der Straße, das Gesicht, die Seele des Kampfs ist, der von der Frauenbewegung geführt wird. In diesem Zusammenhang haben wir entschieden, dass wir gegen Ende des Sommers Gesprächsforen veranstalten, auf denen wir über unsere Frauenpolitiken, unsere Gemeinsamkeiten, unsere Unterschiede sprechen, diskutieren können.<sup>229</sup>

<sup>229</sup> „8 mart kadın platformunu daha sürekliliği olan bir birlikteliğe nasıl dönüştürebiliriz tartışması yürütmüştük [...] daha organize ve etkili bir şekilde gündeme alabilmek, tartışabilmek. Ve 8 martlar/25 kasımlar için yürütmemiz gereken politik tartışmaları sürece yayarak, ortak eylemliliklerimizin akıbetini etkileyecek teknik tartışmalar içine boğmamak ihtiyacı üzerinden ortaklaştığımız bir sonuç olmuştu. İdeolojik tartışmalarımızı daha nitelikli bir şekilde doğru araçlar ve zeminler yaratarak yürütürsek, daha sağlıklı ortak eylemler örgütleyebileceğimiz, daha sağlıklı ve güçlü bir şekilde ortak politik mücadele çizgisi belirleyebileceğimiz tespitinde ortaklaşmıştık. 8 mart özelinde konuştuğumuzda, 8 mart mitinginin kadın hareketinin yürüttüğü mücadelenin sokağa yansıyan yüzü, ruhu olduğu [...] belirtip [...] hazırlıklara hem daha fazla zaman hem de emek

Die Akteur\*innen wollen also durch einen gemeinsamen Dialog sowohl die Schlagkraft als auch die Nachhaltigkeit des 8. März-Frauenbündnisses erhöhen.

Bereits vor Jahren sei, so die linke Gewerkschafterin Serpil Kemalbay im Interview, die Idee diskutiert worden, ein kontinuierliches Frauenbündnis Istanbul (*İstanbul Kadın Platformu*) mit „Leitlinien“ (*ilkeler*) zu gründen. Da dies bisher jedoch noch nicht gelungen sei, würden immer thematische Bündnisse gegründet:

[...] es gibt immer ähnliche Personen und Organisationen für die Komponenten jener Bündnisse. Eigentlich wohnt ihnen eine eigene Kontinuität inne. [...] An diesem Punkt gibt es manche Diskrepanzen und diese Diskrepanzen erschaffen natürlich eine Atmosphäre der Auseinandersetzung. Und vielleicht ist diese Auseinandersetzung keine schlechte Sache, es kann auch etwas Lehrreiches sein.<sup>230</sup>

Kemalbay interpretiert die Diskussionen zwischen den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen der thematischen Bündnisse als eine Möglichkeit für Austausch und somit Weiterentwicklung von Frauen- und Geschlechterpolitiken in Istanbul.

Auf den Bündnistreffen zum Internationalen Frauentag wurde, wie die Analyse des empirischen Materials zeigt, nicht nur über die Unterschiede zwischen den Frauen\* gesprochen, sondern auch über die Gemeinsamkeiten, die aufgrund des Frau-Seins entstehen. So wurde im Protokoll des Treffens vom 22.03. auch formuliert, dass „der 8. März nicht ein die Frauen trennender, sondern ein vereinender Tag sein soll“ (*8 Mart 'ın kadınlar arasında ayırıştırıcı değil birleştirici bir gün olması gerektiği*) (8 Mart Kadın Platformu 2013a). Auch die folgenden Slogans, die über den gemeinsamen E-Mail-Verteiler versendet wurden, verweisen auf die Bedeutung von gemeinsamer Organisierung als Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘:

- In unserem organisierten Kampf erheben wir uns gegen den Mann, den Staat, das Kapital.
- Wir leisten Widerstand, indem wir organisiert sind. Durch unseren Widerstand werden wir die Gewalt an Frauen beenden.
- Wir sind Frauen, unsere Arbeit ist die Frau, unser Körper ist die Frau, unsere Identität ist die Frau [...].
- Frauen Hand in Hand in den organisierten Kampf.
- Es lebe unser organisierter Kampf.<sup>231</sup>

---

vermemiz gerektiğini konuşmuştuk. bu anlamda yazın sonuna doğru kadın politikalarımızı, ortaklıklarımızı, farklılıklarımızı konuşabileceğimiz, tartışabileceğimiz forumlar yapmaya karar vermiştik.“ (8 Mart Kadın Platformu 2013c)

<sup>230</sup> „[...] o platformların bileşenlerinde hep benzer kişiler ve kurumlar var. Aslında kendi içinde sürekliliği var. [...] Bu noktada bazı çelişkiler var ve bu çelişkiler doğal olarak bir çatışma ortamı yaratıyor. Ve bu çatışmanın olması belki kötü birşey değil, öğretici de birşey olabilir.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 29)

<sup>231</sup> „Örgütlü mücadelemizle erkeğe, devlete, sermayeye başkaldırıyoruz. [...] Örgütlenerek direniyoruz, direnerek kadına şiddeti sonlandıracağız. [...] Bizler kadımız, emeğimiz kadın, bedenimiz kadın, kimliğimiz kadın. [...] Kadınlar elele örgütlü mücadeleye. [...] yaşasın örgütlü mücadelemiz.“ (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013c)

Trotz der geschilderten feministischen Kritik und der Differenzen innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses bietet die Koalition auch über den Internationalen Frauentag hinaus einen Ort des Dialogs und der Solidarität. So organisiert, wie von Kemalbay beschrieben, z.B. das aus vergleichbaren Akteur\*innen bestehende 25. November-Frauenbündnis (*25 Kasım Kadın Platformu*) jedes Jahr eine Demonstration zum Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen auf der *İstiklal Caddesi* im Stadtbezirk Beyoğlu. Aufgrund der engen Vernetzung durch den E-Mail-Verteiler und andere Kommunikationsnetzwerke können die Aktivistinnen des Frauenbündnisses z.B. auch auf aktuelle Ereignisse zeitnah und gemeinsam reagieren. So organisierte das Bündnis z.B. als Reaktion auf einen am 10.03. im Stadtteil Beyoğlu stattgefundenen Vergewaltigungsversuch einer Trans\*-Frau eine gemeinsame Presseerklärung und Demonstration. Im Aufruf zur Demonstration, der von fast allen Organisationen, die auch am 8. März teilgenommen hatten, unterzeichnet wurde, wurde u.a. dazu aufgerufen ohne Organisationssymbole an der Bündnisdemonstration gegen Gewalt an Frauen\* teilzunehmen (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013j). Somit sollte statt der Differenz die Einheit der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen betont werden.

„Der 8. März ist rot, wird rot bleiben!“ (*8 Mart Kızıldır, Kızıl Kalacak!*) – Das Revolutionäre 8. März-Bündnis

Das Revolutionäre 8. März-Bündnis organisierte anlässlich des Internationalen Frauentags 2013 eine gemischtgeschlechtliche Demonstration in Istanbul. Dieses Bündnis bestand zum Untersuchungszeitpunkt aus ca. zehn alevitischen, gewerkschaftlichen, sozialistischen, maoistischen und/oder kommunistischen Organisationen, wie z.B. dem Unabhängigen Revolutionären Klassenbündnis, der Volksfront (*Halk Cephesi*), der Revolutionären Bewegung oder dem Zeitgenössischen Anwalt\*innenverein (*Çağdaş Hukukçular Derneği*). An der Demonstration nahmen auch, so formuliert im Bericht einer links orientierten Zeitung, Aktivist\*innen der Gewerkschaftskonföderation KESK teil, die sich jedoch vorwiegend am 8. März-Frauenbündnis beteiligten (kızılbayrak 2013).<sup>232</sup>

In einem Text, der von den Frauen der Volksfront im Internet verbreitet wurde, wurde mit dem Slogan „Wir sind Mütter, wir sind Arbeiterinnen, wir sind Frauen. Wir werden gewinnen, indem wir gegen Imperialismus, gegen Faschismus Widerstand leisten!“ (*Anneyiz emekçiyiz kadınız. Emperyalizme faşizme karşı direnerek kazanacağız!*) zur Teilnahme an der 8. März-Demonstration aufgerufen. Neben der Betonung der identitätsstiftenden Rolle der Mutterschaft

---

<sup>232</sup> Da ich weder an den Vorbereitungstreffen noch an der Demonstration selbst teilnehmen konnte, dienten als Vorlage zur Beschreibung und Analyse des Revolutionären 8. März-Bündnisses neben den Expert\*innen-Interviews und Internetrecherchen insbesondere auch Medienberichte. Bezüglich der Anzahl der teilnehmenden Organisationen gab es in den Berichten unterschiedliche Angaben. Burak sprach im Interview von „ca. sieben revolutionären Organisationen“ (*yaklaşık yedi devrimci örgüt*) (Burak 08.05.2013, Rn. 11).

für Frauen wurde im Text ausschließlich der Begriff „Arbeiterinnen“ (*emekçi kadınlar*) verwendet. Im Text wurden die Themenfelder Soziale Rechte/Arbeit, Repräsentation von Frauen(-körpern), Bildungssituation von Frauen und „frühe Hochzeiten“ (*erken evlilikler*), Gentrifizierungsprozesse und politische Häftlinge angesprochen. Arbeiterinnen werden dabei, so formuliert im Text, „überall als zweiter Klasse-Mensch“ (*her yerde ikinci sınıf insan olarak*) gesehen. In einem gesonderten Absatz wurden die ‚imperialistischen Kriege‘ der USA im Nahen Osten verurteilt und die AKP-Regierung aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit den USA kritisiert. In diesem Zusammenhang wurde auch der gemeinsame Kampf von Frauen und Männern betont und zu einer massenhaften Organisation des „Volks“ (*halk*) aufgerufen (Halk Cephesi 2013).



Abbildung 15: Flyer der Volksfront (Halk Cephesi 2013)

Auch auf dem in Abbildung 15 dargestellten Flyer der Volksfront ist der Slogan „Wir sind Mütter, wir sind Arbeiter\*innen, wir sind Frauen. Wir werden gewinnen, indem wir gegen Imperialismus, gegen Faschismus Widerstand leisten!“ in roter und weißer Schrift zu lesen. Auf dem Flyer ist eine bis zum Bildhorizont reichende Masse von Frauen und Männern im städtischen Raum abgebildet, die durch ihre Kleidungsaccessoires als Arbeiter\*innen identifiziert werden können. So tragen die Frauen die locker gebundenen, traditionellen Kopftücher der in die Städte migrierten Landbevölkerung und die Männer Schiebermützen. Eine der Frauen im

Vordergrund hält, anscheinend mit einer anderen Frau gemeinsam, eine messingfarbene Skulptur, die einen Hammer und eine Sichel darstellt, in ihrer erhobenen rechten Hand. Das Symbol – Hammer und Sichel – wurde 1918 von dem Maler Jewgenij Iwanowitsch Kamsolkin für eine Festdekoration in Moskau entworfen und wurde das offizielle Staatssymbol der kommunistisch orientierten Sowjetunion. Während der Hammer für die Arbeiter\*innen steht, ist die Sichel das Symbol der bäuerlichen, arbeitenden Landbevölkerung. Die Frauen nehmen im Bildvordergrund der Photographie den zentralen Raum ein; die Männer sind hingegen in den hinteren Reihen zu sehen. Die Photographie wirkt aufgrund ihrer Bildkomposition, Farbwahl und Ästhetik auf mich als Betrachterin wie aus einer vergangenen Epoche. Die Abbildung könnte auf die 1970er Jahre verweisen, als die links orientierte Volksfront eine massenhafte Mobilisierung und Organisierung der Arbeiter\*innen und der Landbevölkerung in der Türkei versuchte, um eine sozialistische Revolution zu verwirklichen.

Die Volksfront stellte bei der Demonstration am 09.03. mit ca. 350 Teilnehmer\*innen die stärkste Gruppe (*halkın sesi* 2013). An der gemischtgeschlechtlichen Demonstration, die an einem Samstag nachmittag anlässlich des „8. März-Weltarbeiterinnentags“ (*8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü*) von dem Numune Eğitim ve Araştırma Hastanesi an die Fähranlegestelle des Stadtbezirks Kadıköy zog, nahmen insgesamt ca. 700 Frauen und Männer teil (*etha* 2013). Der gemeinsame Bündnislogan „Arbeit für jeden, Brot für unseren Essenstisch, eine Rose für unsere Seele!“ (*Herkese iş, soframıza ekmek, ruhumuza gül!*) bezog sich auf die traditionellen Forderungen der US-amerikanischen Arbeiter\*innenbewegung im Rahmen des Internationalen Frauentags.

Das gemeinsame Frontbanner, auf dem nur in gelber Farbe auf rotem Hintergrund der Bündnisname „Revolutionäres 8. März-Bündnis“ stand, wurde von einem Mann und einer Frau getragen, die den Demonstrationzug anführten (*kızılbayrak* 2013). Während Slogans wie „Es lebe die Revolution und der Sozialismus!“ (*Yaşasın devrim ve sosyalizm!*) oder „Nieder mit dem Faschismus, es lebe unser Kampf!“ (*Kahrolsun faşizm yaşasın mücadelemiz!*) insbesondere auf die politisch-ideologische Position der Akteur\*innen dieses Bündnisses hindeuteten, gab es auch auf Transparenten und Plakaten formulierte Forderungen zu lesen, die sich gegen häusliche Gewalt oder auf Frauenrechte bezogen. Auch der kurdische Slogan „Frauen Leben Freiheit“ sowie Abbildungen der drei in Paris ermordeten kurdischen Aktivistinnen waren im Demonstrationzug zu sehen (*alinteri* 2013). Dagegen gab es auf dem Frontbanner des Unabhängigen Revolutionären Klassenbündnisses mit dem Slogan „Gegen den imperialistischen Krieg, gegen die kapitalistische Ausbeutung. Freiheit, Gleichheit, Sozialismus!“ (*Emperyalist savaşa, kapitalist sömürüye karşı. Özgürlük, eşitlik, sosyalizm!*) z.B. keinen Hinweis auf spezifische Frauenforderungen im Rahmen des 8. März. Serpil Kemalbay kritisierte im Interview das gemischtgeschlechtliche Bündnis deshalb auch für dessen „alte Mentalität“ (*eski zihniyet*), bei der „Männergewalt, Männerunterdrückung, Männerherrschaft“ (*erkek şiddeti, erkek ezmesi, erkek egemenliği*) nicht ausreichend kritisiert und die Forderungen der Frauen nicht ausgedrückt würden (*Kemalbay* 07.05.2013, Rn. 27). Der Slogan „Frau – Mann, Hand in Hand zum

Kampf!“ (*Kadın erkek el ele mücadeleye!*) verwies ebenso wie der Slogan „Ohne die Frau gibt es keine Revolution, ohne die Revolution wird die Frau nicht befreit“ (*Kadın olmadan devrim olmaz, devrim olmadan kadın kurtulmaz*) auf die Überzeugung der teilnehmenden Akteur\*innen, dass nur durch einen gemeinsamen Kampf von Frauen und Männern eine sozialistische Revolution und damit auch die Befreiung der Frau erreicht werden könne.

Transparente, Plakate, Flaggen und Fahnen sowie die Kleidungsaccessoires der Aktivist\*innen waren in Rot gestaltet und verwiesen somit auch auf die politisch-ideologische Ausrichtung der teilnehmenden Akteur\*innen. Mit dem Slogan „Der 8. März ist rot, wird rot bleiben!“ sollte das historische und klassenbedingte Wesen des 8. März betont werden. Auch durch die Verwendung des Begriffs „8. März-Weltarbeiterinnentag“ wurde sich von der Aneignung des 8. März durch die als bourgeois empfundenen Feministinnen abgegrenzt, die meist den Begriff „8. März-Weltfrauentag“ (*8 Mart Dünya Kadınlar Günü*) verwenden würden (kızılbayrak 2013).

Die Pressephotographien in den Medienberichten zeigen, dass einige der Demonstrantinnen traditionelle Festtagskleidung trugen und/oder traditionelle weiße Kopftücher. Einige Aktivistinnen des Unabhängigen Revolutionären Klassenbündnisses und der Volksfront trugen während des Demonstrationzugs typische „Arbeiterkittel“ (*işçi önlüğü*), „Doktorkittel“ (*doktor önlüğü*) sowie „Anwaltsroben“ (*avukat cüppesi*) (halkın sesi 2013). Außerdem wurden Bilder von kommunistischen Aktivistinnen wie Rosa Luxemburg oder Clara Zetkin sowie von linken und/oder kurdischen im Kampf gegen den türkischen Staat und/oder den Faschismus getöteten ‚Märtyrerinnen‘ im Demonstrationzug mitgetragen (kızılbayrak 2013). Die Analyse der Pressephotographien zeigt insgesamt, dass die Teilnehmenden bezüglich der Differenzkategorien *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity* und *nationality* sowie *age* heterogen waren.

Als der Demonstrationzug gegen 15 Uhr den Platz vor der Fähranlegestelle in Kadıköy erreichte, habe es zwischen Demonstrant\*innen, Journalist\*innen und der Polizei Auseinandersetzungen gegeben, so beschrieben in einem Internetbericht (cnnturk 2013). Dennoch versammelten sich die Demonstrant\*innen vor der schlicht gestalteten kleinen Bühne und hielten zunächst eine Schweigeminute ab. Damit sollten sowohl die „Arbeiterinnen“ (*işçi kadınlar*), die den 8. März begründeten, als auch diejenigen, die ihr Leben im Kampf für den Sozialismus verloren hätten, geehrt werden (etha 2013).

Dilan Balcı, die Violistin der bekannten linken Musikgruppe Grup Yorum verlas im Namen des Bündnisses die gemeinsame Erklärung und begrüßte „unsere Arbeiterinnen, die in jedem Bereich des Lebens gegen Ausbeutung, gegen Ungerechtigkeit kämpfen [und somit; C.B.] Widerstand leisten“ (*hayatın her alanında, sömürüye, zulme karşı mücadele eden direnen emekçi kadınlarımız*) (halkın sesi 2013). Nach der einleitenden Beschreibung der Arbeiterinnenkämpfe in New York City um 1900 beschrieb Balcı den 8. März-Weltarbeiterinnentag als Anlass,

[...] um unsere Forderungen gegen die Unterdrückung des weiblichen Geschlechts, gegen die Ausbeutung, gegen die Ungerechtigkeit des kapitalistischen Systems zu erheben, [...] um unsere Freiheit, unsere Zukunft, unsere Rechte zu gewinnen.<sup>233</sup>

In den folgenden Textabschnitten erinnerte Balcı zunächst an die politischen Inhaftierten und die staatlichen Angriffe auf die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter\*innenklasse. Anschließend kritisierte Balcı, dass sich die Ausbeutung der „Arbeiterinnen“ (*işçi ve emekçi kadınlar*) aufgrund von Klassen- und Geschlechtszugehörigkeit unter der AKP-Regierung verstärkt habe. Im Folgenden schilderte sie die schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen dieser Arbeiter\*innen:

Von diesen gegen Arbeiter\*innen gerichteten Angriffen sind am meisten die Frauen betroffen. [...]; die Schulden des Familienbudgets, die Ausbildungsprobleme der Kinder, das Gesundheitsproblem lasten in der Familie auf den Schultern der Frau. Die arbeitende Frau muss zusätzlich auch zu Hause arbeiten.<sup>234</sup>

Außerdem müssen Frauen im Kapitalismus, so Balcı weiter, nicht nur ihre Arbeit, sondern zusätzlich auch noch ihren Körper vermarkten. Gewalt gegen und Morde an Frauen wurden in der Erklärung des Revolutionären 8. März-Bündnisses als Resultat des kapitalistischen Systems interpretiert:

Es ist nicht möglich die Frauenmorde und die Gewalt zu beenden, in den ganzen gesellschaftlichen Strukturen, in denen die Frau grundsätzlich nicht befreit ist [und in dem; C.B.] politischen, sozialen, ökonomischen Leben [, in dem; C.B.] sie keine gleichen Rechte und Mitspracherechte hat.<sup>235</sup>

In den folgenden Absätzen wurden die ‚imperialistischen Kriege‘ und die Unterdrückung von kurdischen und/oder alevitischen Identitäten – und deren Auswirkungen auf Frauen und Arbeiter\*innen – kritisiert. Im Anschluss wurden linke und/oder kurdische Aktivistinnen für ihren sozialistischen und revolutionären Kampf geehrt, die in der Erklärung als „Frauenführerinnen“ (*kadın önderler*) bezeichnet wurden. Dabei wurde die Bedeutung von Sabahat Karataş, Hatice Yürekli, Berna Ünsal, Didar Şensoy, A. İdil Erkmen, Güler Zere, Sibel Sürücü, Çiğdem Yılmaz und Sakine Cansız auch mit derjenigen der Aktivist\*innen in New York City, in der Pariser Kommune und der Oktoberrevolution in Russland verglichen. Auch streikende Gewerkschafterinnen, wie z.B. Cansel Malatyalı und Burçin Kuz, würden den Weg zeigen, der gegangen werden müsse. Denn „falls Arbeiterinnen sich organisieren, kämpfen, werden sie Gleichheit

---

<sup>233</sup> „Kapitalist düzenin eşitsizliğine, sömürüsüne, kadın cinsinin ezilmişliğine karşı taleplerimizi yükselttiğimiz [...], haklarımızı, geleceğimizi, özgürlüğümüzü kazanmak için.“

<sup>234</sup> „İşçi-emekçilere yönelik tüm bu saldırılardan en fazla etkilenen kadınlardır. [...]; evde aile bütçesindeki borçlar, çocukların eğitim sorunu, sağlık sorunu ailede kadının sırtındadır. Çalışan kadın, ek olarak evde de çalışmak zorundadır.“

<sup>235</sup> „Kadının gerçek anlamda özgürleşmediği, siyasi, sosyal, ekonomik yaşamda eşit hak ve söz sahibi olmadığı bütün toplumsal yapılarda şiddeti, kadın cinayetlerini bitirmek mümkün değildir.“



und Freiheit gewinnen“ (*işçi ve emekçi kadınlar örgütlenirse, mücadele ederse eşitliği ve özgürlüğü kazanır*), so Balcı zum Schluss ihrer Rede. Abschließend betonte Balcı, dass Frauen und Männer gemeinsam kämpfen müssten: „Wir haben keinen anderen Weg außer Frau-Mann gemeinsam gegen die Angriffe des Imperialismus, gegen die Ausbeutung zu kämpfen“ (*Emperyalizmin saldırılarına, sömürüye karşı kadın-erkek birlikte mücadele etmekten başka yolumuz yok*).

Im Anschluss hielt Ebru Erbulan, ein Mitglied der Gesundheits- und Sozialdienstangestellten-Gewerkschaft (*Sağlık ve Sosyal Hizmet Emekçileri Sendikası*) im Namen von KESK eine Rede. Erbulan brachte auch ihr Baby und ihren siebenjährigen Sohn, der sechs Monate gemeinsam mit ihr in Untersuchungshaft gesessen habe, mit auf das Podium. Erbulan erinnerte in ihrer Rede auch an ihren Ehemann, Ejder Erbulan, der immer noch im Gefängnis sei. Der gemeinsame siebenjährige Sohn, Mahir, rief daraufhin von der Bühne zum Publikum herunter: „Wir werden den Sieg erreichen. Niemand kommt gegen unsere Stärke an. Wenn wir uns vereinigen, wird uns der Staat niemals besiegen können“ (*Zafere ulaşacağız. Bizim gücümüze kimse dayanamaz. Birlik olursak, devlet bizi asla yenemez*). Darauf reagierte das Publikum mit dem Slogan „Einzelnen gibt es keine Befreiung, entweder alle zusammen oder keiner von uns!“ (*Kurtuluş yok tek başına ya hep beraber ya hiçbirimiz!*)

Anschließend folgten Reden von Günvin Aydın vom Zeitgenössischen Anwält\*innenverein sowie von den bereits erwähnten Arbeiterinnen Burçin Kuz und Cansel Malatyalı, die von aktuellen Streiks in Istanbul berichteten (alinteri 2013). Zum Abschluss der Demonstration gaben die Musikgruppen Adalılar und Grup Yorum Konzerte und das Publikum tanzte *halay*. Während Adalılar *Türkü*, also traditionelle türkische Volkslieder spielte, performte Grup Yorum Lieder der linken, internationalen Arbeiter\*innenbewegung, wie z.B. „Menschenmarkt“ (*insan pazarı*), „Komm, damit die Morgendämmerung sich entzündet“ (*gel ki şafaklar tutuşsun*) und den „Bella-Ciao-Marsch“ (*Çav-Bella Marşı*).

Die Auswertung des empirischen Materials zeigt die linksradikale Positionierung der Akteur\*innen des Revolutionären 8. März-Bündnisses. Deutlich wird dies z.B. an der einheitlichen Verwendung des Begriffs „Weltarbeiterinnentag“, durch die Anrufung einer historisch linken Tradition des Internationalen Frauentags sowie an der Konzeption einer gemischtgeschlechtlichen Demonstration zum 8. März. Der Kampf gegen Kapitalismus, Imperialismus und Faschismus könne nur von Frauen und Männern gemeinsam geführt werden. Der Feminismus wird als bourgeoise Ideologie kritisiert. Folgerichtig stehen frauen- und geschlechterpolitische Forderungen auch nur teilweise im Zentrum der Demonstration und der anschließenden Kundgebung. Allgemeines Ziel der Aktivist\*innen dieses Bündnisses ist die Überwindung der Frauenunterdrückung durch eine sozialistische Revolution und damit verbunden einer Abschaffung des kapitalistischen Systems. Gelingen kann dies aus der Perspektive des Revolutionären 8. März-Bündnisses nur durch eine massenhafte Mobilisierung und Organisation der Stadt- und Landbevölkerung in der Türkei. Der Internationale Frauentag wird also als Tag genutzt, um gesellschaftskritische Forderungen, insbesondere bezogen auf *class*, zu artikulieren.

„8. März! Kampf- und Solidaritätstag der Frauen“ (*8 Mart! Kadınların Mücadele Ve Dayanışma Günü*) – Das Feministische Kollektiv Istanbul

Wie in Kapitel 4.2.2 beschrieben, entstand der so genannte Feministische Nachtmarsch insbesondere in Abgrenzung zu der zum damaligen Zeitpunkt noch gemischtgeschlechtlichen 8. März-Frauendemonstration. Seit 2003 organisiert das Feministische Kollektiv Istanbul jedes Jahr am Abend des 8. März im Stadtbezirk Beyoğlu auf der Haupteinkaufsstraße *İstiklal Caddesi* den Nachtmarsch. Anfang der 2000er Jahre nahmen einige hundert Frauen an der Demonstration teil; eine Dekade später waren es bereits ca. tausend Aktivistinnen (Sosyalist Feminist Kolektif 2013a).<sup>236</sup>

Das Feministische Kollektiv Istanbul ist, so Esen Özdemir im Interview, aus der gemeinsamen Kampagne „Wir sind im Aufstand gegen Frauenmorde“ (*Kadın cinayetlerine karşı isyandayız*) entstanden (Özdemir 02.05.2013, Rn. 46). Das Kollektiv ist eine „Dachorganisation“ (*çatı örgütlenme*) für die feministischen Organisationen Istanbuls, an deren Gründung Amargi, *Film-mor* Frauenkooperative (*Film-mor Kadın Kooperatifi*), FrauenMenschenRechte Neue Lösungen (*Kadın İnsan Hakları Yeni Çözümler*), Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach und Sozialistisch-Feministisches Kollektiv sowie unabhängige Feministinnen beteiligt gewesen seien. Heute stellen vor allem Aktivistinnen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs die meisten Teilnehmerinnen. Özdemir bewertete diesen Ort, an dem Feministinnen aus verschiedenen Organisationen zusammenkommen und sich austauschen können, als „sehr wertvoll“ (*çok kıymetli*). Das Feministische Kollektiv sei der Ort, an dem „eine gemeinsame feministische Aussage produziert werden kann“ (*ortak bir feminist söz üretebilmek*), trotz der Differenzen, die zwischen den einzelnen feministischen Organisationen bestünden. Für das Kollektiv seien, so Özdemir, besonders die LGBT- und die kurdische Bewegung wichtig. Verbindende Prinzipien seien außerdem Antihomophobie, Antinationalismus und Antikapitalismus. Obwohl es nur aus sehr wenigen Frauen bestehe, könne das Kollektiv nicht nur für Istanbul, sondern für die ganze Türkei die Tagesordnung bestimmen. Die feministische Bewegung sei deshalb, so Özdemir, mit dem Feministischen Kollektiv Istanbul identisch.

<sup>236</sup> Während 2003 das Motto im Rahmen des Irakkriegs „Krieg und Besetzung“ (*Savaş ve işgal*) lautete, bezogen sich die Mottos der Feministischen Nachtmärsche in den folgenden Jahren neben „Frauenmorden“ (*Kadın cinayetleri*) (2004) insbesondere auf den (feministischen) Kampf gegen das Patriarchat: „Wir gehorchen nicht dem Männersystem“ (*Erkek düzenine itaat etmiyoruz*) (2005), „Feministische Rebellion“ (*Feminist başkaldırı*) (2006), „Feministischer Kampf gegen das Patriarchat“ (*Patriarkaya karşı feminist mücadele*) (2007), „Feministischer Kampf gegen Militarismus, Kapitalismus, Nationalismus, Patriarchat“ (*Militarizme, kapitalizme, milliyetçiliğe patriyarkaya karşı feminist mücadele*) (2008 und 2009), „Feministische Solidarität, feministischer Kampf gegen das Männerherrschaftssystem“ (*Erkek egemen düzene karşı feminist mücadele, feminist dayanışma*) (2010) sowie „Wir sind Frauen, nicht Familie. Wir sind in einem feministischen Aufstand“ (*Aile değil kadınız. Feminist isyandayız*) (2012) (Sosyalist Feminist Kolektif 2013a).

„Bezüglich der Strukturierung und der Organisationsteilnahme“ (*yapılanmasına dair ve örgüt katılmına*) veranstaltete das Kollektiv zuletzt ein Gesprächsforum, auf dem die individuelle Teilnahme von Aktivistinnen am Feministischen Kollektiv Istanbul beschlossen wurde:

Deshalb ist das Feministische Kollektiv Istanbul die Organisation von allen, die sowohl in Istanbul sind, als auch feministisch sind und dort auch teilnehmen möchten.<sup>237</sup>

Özdemir bedauerte im Interview, dass es bisher dennoch immer noch vorwiegend bereits organisierte Frauen sind und kaum neue Frauen ins Kollektiv hinzukommen. Ein Grund hierfür könnte die von Semiha Demiroh, Mitglied im Frauenforschungsclub an der Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi, geschilderte Kritik am Verhalten der Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul sein:

Wenn jemand zum Beispiel auf eine Versammlung kommt, den sie nicht kennen, sind sie sehr beunruhigt. Es gibt keine Freude über das Kommen einer neuen Frau. ‚Woher kommen diese? Wenn es so eine Frau gibt, warum ist sie nicht [schon längst; C.B.] bei uns?‘<sup>238</sup>

So werde von den Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul z.B. auch nicht verstanden, dass sich Demiroh unabhängig vom Sozialistisch-Feministischen Kollektiv mit den Frauen aus ihrer Universität organisiert. Außerhalb des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs könne sich aus der Sicht des Feministischen Kollektivs, so Demiroh, eine Feministin also nicht bewegen (Demiroh 25.05.2013, Rn. 42). Auch der Feministische Nachtmarsch am 8. März gehöre den Aktivistinnen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs (Demiroh 25.05.2013, Rn. 46).

Die von Demiroh angesprochenen Aktivistinnen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs äußerten sich zur Bedeutung des 8. März wie folgt:

Wir denken, dass es wichtig ist, dass alle Frauen gemeinsam auf den Straßen auf das Patriarchat reagieren. Auch wenn wir den Kampf nicht auf diesen einen Tag reduzieren, finden wir es wichtig, an dem Tag Aktionen durchzuführen, um die Geschichte und die Erinnerung zu bewahren.<sup>239</sup>

Seit seiner Gründung 2008 nahm das Sozialistisch-Feministische Kollektiv bei der Vorbereitung des Feministischen Nachtmarschs innerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul eine

---

<sup>237</sup> „Dolayısıyla şu anda İstanbul Feminist Kolektif İstanbul’da olup da feminist olup da oraya girmek isteyen herkesin örgütlenmesi.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 45)

<sup>238</sup> „Tanımadıkları biri olduğun zaman o toplantıda mesela, çok tedirgin oluyorlar. Yeni bir kadın gelmişin sevinci yok. ‚Bunlar nereden gelmiş? Madem böyle bir kadın var, nasıl bizde değil?‘“ (Demiroh 25.05.2013, Rn. 42)

<sup>239</sup> „Tüm kadınların birlikte patriyarkaya tepkilerini sokaklarda göstermelerinin önemli olduğunu düşünüyoruz. Bu mücadeleyi tek güne indirgemesek de hafızanın ve tarihin korunması açısından bu günde eylem üretmeyi önemli buluyoruz.“ (Sosyalist Feminist Kolektif 2013b) Während das Sozialistisch-Feministische Kollektiv in den Vorjahren auch eigene Aktivitäten zum Internationalen Frauentag organisiert hatte, führte es wie bereits dargestellt 2013 weder eigene Veranstaltungen durch, noch beteiligte es sich an der Organisation der 8. März-Fraugendemonstration (Sosyalist Feminist Kolektif 2013c).

dominante Rolle ein.<sup>240</sup> So fanden die Vorbereitungstreffen 2013 z.B. auch alle in den Räumen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs im Stadtbezirk Beyoğlu statt. Am ersten Vorbereitungstreffen am 22.02. nahmen – außer mir – ca. 25 Aktivistinnen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs, des Frauenarbeitskollektivs, von der Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach sowie der Unabhängigen Fraueninitiative İzmir (*İzmir Bağımsız Kadın İnisiyatifi*) teil.<sup>241</sup> Bis auf zwei ältere Frauen und Esen Özdemir waren die meisten der Anwesenden zwischen 20 und 30 Jahren alt und hatten häufig einen akademischen Hintergrund.

Obwohl es sich um das erste Treffen zur Organisation des Feministischen Nachtmarschs handelte, fand keine inhaltliche Diskussion zur Bedeutung des Internationalen Frauentags statt. Stattdessen wurden eine Text-Kommission (*metin komisyonu*) und eine Aktions-Kommission (*eylem komisyonu*) gegründet und eine Liste mit möglichen Medienpartner\*innen<sup>242</sup> erstellt. Darüber hinaus wurde gemeinsam überlegt, an welchem Ort im Anschluss an den Nachtmarsch eine Feier zum 8. März stattfinden könnte.<sup>243</sup> Als mögliche Themen für das Frontbanner und die Presseerklärung wurden u.a. „Körper“ (*beden*), ŞÖNİM<sup>244</sup> oder „Frauenarbeit“ (*kadın emeği*) vorgeschlagen (İstanbul Feminist Kolektif 2013c). Das Treffen, das unmoderiert stattfand, wirkte auf mich unstrukturiert. Auch Güneş Engin bedauerte im Nachgespräch, dass die Treffen zum 8. März immer vergleichbar und ohne inhaltliche Diskussion ablaufen würden. Im Vorfeld des Nachtmarschs trafen sich die Aktivistinnen mehrmals, um gemeinsam Plakate und Flyer zu gestalten sowie Slogans einzuüben. Außerdem wurde der Aufruf zur Teilnahme an der „11. Mal ,8. März-Feministischen Nachtaktion““ (*11. kez, ,8 Mart feminist gece eylemi*) über Soziale Medien und Mailinglisten verbreitet und in Form einer Presseerklärung an ausgewählte Medien versendet.

Im Aufruf wurden die Angriffe der AKP-Regierung auf „die Körper, die Arbeit, die Leben der Frauen“ (*kadınların bedenlerine, emeklerine, hayatlarına*) in einer radikalen und aggressiven Sprachwahl kritisiert. Direkt attackiert wurde Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan für

<sup>240</sup> Finanziert wurde der Nachtmarsch vom Feministischen Kollektiv Istanbul und den darin organisierten Einzelorganisationen. Auch die LGBT-Organisation *Lambda İstanbul* unterstützte den Nachtmarsch mit der Verleihung eines Megafons (İstanbul Feminist Kolektif 2013b).

<sup>241</sup> Ich habe über die Facebookseite des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs von dem Treffen erfahren und von der Aktivistin Güneş Engin die Erlaubnis erhalten, am Treffen teilzunehmen. Als ich mein Forschungsprojekt im Rahmen der Vorstellungsrunde den anwesenden Frauen präsentierte, habe ich sehr positive Rückmeldungen bekommen. Bei dem Treffen konnte ich mich auch in den E-Mail-Verteiler der Vorbereitungsgruppe eintragen.

<sup>242</sup> An folgende Medien wurde später die Presseerklärung des Feministischen Kollektivs Istanbul versendet: *Açık Radyo, Birgün, Cumhuriyet, Evrensel, Habertürk, Milliyet, Nor Radyo, Özgür Radyo, Radikal, Taraf* und *Yasot*.

<sup>243</sup> Das bei der Abendveranstaltung über eine Spendendose eingenommene Geld sollte an die in Untersuchungshaft sitzende Nevin Yıldırım gespendet werden, die ihren Vergewaltiger – aus der Sicht der Feministinnen aus Notwehr – umgebracht hatte.

<sup>244</sup> Die Gewaltverhütungs- und Beobachtungszentren ŞÖNİM werden seit 2012 von dem türkischen Ministerium für Familie und Sozialpolitiken in den Provinzen der Türkei eröffnet, um von Gewalt betroffene Frauen und Kinder zu unterstützen. Für eine feministische Kritik an diesen Zentren siehe Mor Çatı 2015.

seine Aussage „Abtreibung ist Mord. Jede Abtreibung ist Uludere“ (*Kürtaj cinayettir. Her kürtaj Uludere'dir*), der die Feministinnen während der landesweiten Proteste gegen das neue Abtreibungsgesetz 2012 den Slogan „Abtreibung ist ein Recht. Uludere ist ein Massaker!“ (*Kürtaj haktır. Uludere katliam!*) entgegen gestellt hatten.<sup>245</sup> Im Folgenden wurden Süreyya Yıldırım, Pembe Dal, Hanım Korkmaz, Gülfidan und Nevin Yıldırım genannt, die ihre Ehemänner und/oder Vergewaltiger verletzt oder umgebracht haben. Diese Frauen hätten gezeigt, dass es möglich sei „sich nicht der Herrschaft von Männern und dem Patriarchat zu unterwerfen“ (*erkeklerin ve patriyarkanın iktidarına boyun eğmemenin*). Der Aufzug endete mit der Einladung am 8. März gemeinsam auf den Straßen zu sein:

Um die Solidarität und den Kampf der Frauen gegen Krieg und Militarismus, Nationalismus, Kapitalismus, Homophobie, Heterosexismus und das Patriarchat herauszuschreien [und; C.B.] um uns unserer Arbeit, unserer Körper und unserer Identität zu bemächtigen.<sup>246</sup>

Der Flyer, der in Abbildung 16 dargestellt ist, dient als ein Entwurf, der jedes Jahr von den Aktivistinnen neu mit Inhalt gefüllt werden kann. Auf dem Flyer ist eine bis zum Horizont reichende Masse an weiblich stilisierten Personen, u.a. gekennzeichnet durch das Tragen von langen Haaren und Kleidern, skizziert. Das Frontbanner „Feministischer Nachtmarsch. Am 8. März treffen wir uns um 19:30 Uhr bei Galatasaray!“ (*Feminist Gece Yürüyüşü. 8 Mart 19:30'da Galatasaray'da buluşuyoruz!*) wird von vier Personen gemeinsam getragen. Im Hintergrund sind einige lilafarbene Plakate mit jeweils einem in schwarzer Farbe gehaltenen Femina-Zeichen zu sehen. Eine wichtige und jährlich gültige Botschaft des Flyers und somit auch des Nachtmarschs ist die Präsentation der Farbe Lila und des Femina-Zeichens, also der Symbole der feministischen Bewegung.

---

<sup>245</sup> 2011 wurden mindestens 34 jugendliche Schmuggler, die von der türkischen Armee fälschlicherweise für Terroristen der PKK gehalten wurden, bei Luftangriffen im türkisch-irakischen Grenzgebiet – Uludere – ermordet. Im Zusammenhang mit den Abtreibungsprotesten 2012 steht auch Erdoğan's Forderung, dass türkische Frauen mindestens drei Kinder gebären sollten. Im Aufruf verweigerten sich die Feministinnen deshalb auch der AKP-Regierung als „Brutkasten“ (*kuluçka makinası*) zu dienen.

<sup>246</sup> „Emeğimize, bedenimize ve kimliğimize sahip çıkmak için patriyarkaya, heteroseksizme, homofobiye, kapitalizme, milliyetçiliğe, militarizme ve savaşa karşı kadınların mücadelesini ve dayanışmasını haykırmak için.“ (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013a)



Abbildung 16: Flyer des Feministischen Kollektivs Istanbul (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013b)

An einem Freitagabend gegen 19:30 Uhr versammelten sich die Aktivistinnen vor dem *Galatasaray Lisesi* auf der *İstiklal Caddesi*, um in einem gemeinsamen Marsch bis zum *Taksim Meydanı* zu ziehen. Der Stadtbezirk Beyoğlu – und insbesondere das Stadtviertel Taksim – galt zum Untersuchungszeitraum noch als das Vergnügungsviertel Istanbuls. Die *İstiklal Caddesi* ist mit ihren nationalen und internationalen Einkaufsgeschäften eine Fußgängerzone und die berühmteste Einkaufsstraße Istanbuls. Die *İstiklal Caddesi*, die von europäischen Prachtbauten gesäumt wird, führt auf den Taksim-Platz, den zentralen Ort des säkularen, modernen Istanbuls.<sup>247</sup>

Meiner Beobachtungen nach bestand das Publikum besonders aus jungen Frauen im studentischen Alter. Während cis-Männern die Teilnahme am Nachtmarsch verboten war, konnte ich einige Trans\*-Frauen entdecken. Ich konnte weder Frauen mit Kopftüchern noch Frauen, die durch die Verwendung von Symbolen ihre kurdische Zugehörigkeit ausdrückten, wahrnehmen. Insbesondere die Musiker\*innen der Samba-Gruppe, die sich auffällig alternativ kleideten, schienen häufig einen mitteleuropäischen Hintergrund zu haben. Laut Esen Özdemir nahmen am Feministischen Nachtmarsch 2013 alle Feministinnen Istanbuls, junge Studentinnen und

<sup>247</sup> Trotz des Demonstrationsverbots im Stadtviertel Taksim, das seit dem 1. Mai 2013 von der Polizei repressiv durchgesetzt wurde, konnten 2014 sowohl der Feministische Nachtmarsch als auch der *Pride March* der LGBT-Bewegung auf der *İstiklal Caddesi* stattfinden.

LGBT-Aktivist\*innen teil. Außerdem beteiligten sich auch Passantinnen an der Demonstration, so Özdemir, weil es ihnen einfach gefiele mit Frauen zusammen zu sein. So beschrieb Özdemir insgesamt eine breite Skala an Frauen:

In jenem Sinne [...], dass zum Beispiel auch sehr politische Frauen kommen, dass auch Frauen kommen, die keine Beziehung mit der Politik haben, dass auch sie kommen, die mit der Politik ein bisschen flirten [...].<sup>248</sup>

Vor und während der Demonstration wurden Slogans gerufen, die von den Sloganausrüfer\*innen jeweils vorgesprochen wurden. Der Slogan des Frontbanners „Unser Körper, unser Leben, unsere Entscheidung! Behaltet eure Familie für euch!“ kritisierte insbesondere, wie auch schon der Aufruf, die Frauen- und Geschlechterpolitiken der AKP. Dabei sollte sich der 2013 kreierte Slogan nicht konkret auf die Themen Gewalt oder Abtreibung, sondern allgemeiner auf die Befreiung des Körpers von der Familienpolitik der AKP beziehen (İstanbul Feminist Kolektif 2013a). Der gemeinsame Slogan, der in weißer Farbe auf einem lilafarbenen Transparent – verziert mit einem weißen Femina-Zeichen mit geballter Faust – gedruckt worden war, war von dem Schriftzug „Feministinnen“ (*feministler*) in verschiedenfarbigen Buchstaben unterschrieben. Auch weitere Slogans, wie „Unterstützung nicht für die Familie, sondern für die Frauen!“ (*Aileye değil kadınlara destek!*), „AKP nimm deine Hand von meinem Körper!“ (*AKP elini bedenimden çek!*) oder „Die Abtreibung ist ein Recht, die Entscheidung gehört den Frauen!“ (*Kürtaj haktır karar kadınlarındır!*), die auf dem Nachtmarsch gerufen wurden und auf den Plakaten zu lesen waren, unterstrichen die Kritik der Feministinnen an den Körperpolitiken der AKP-Regierung.

Weitere Slogans, wie z.B. „Es lebe der 8. März! Es lebe die Frauensolidarität!“, „Es lebe unser feministischer Kampf!“ (*Yaşasın feminist mücadelemiz!*) oder „Es lebe unser organisierter Kampf!“, bezogen sich auf die Bündnisbildung von und Solidarität zwischen (feministischen) Frauen. Der Slogan „Wir sind nicht Scham, wir sind kein Jungfernhäutchen, wir sind kein Eigentum. Wir sind Feministinnen, wir sind Feministinnen!“ (*Ar değiliz, zar değiliz, mal değiliz. Feministiz biz feministiz!*) kritisierte die konservativen Moralvorstellungen in der Türkei und beschwor ebenfalls eine feministische Identität. Auch Slogans der kurdischen Frauenbewegung, wie „Frau Leben Freiheit!“ oder „Die Frauen wollen keinen Krieg, sie wollen Frieden!“ (*Jin şer naxwazin, aşitî dixwazin!*) wurden von den Demonstrationsteilnehmerinnen gerufen. Obwohl außer dem Frontbanner auf dem Feministischen Nachtmarsch normalerweise keine weiteren Transparente im Zug mitgetragen werden sollen, trugen die Aktivistinnen von der Frauenzuflucht-Stiftung Lila Dach 2013 das Transparent „ŞÖNİM [...], das den Männern dient, wird keine männliche Gewalt verhindern“ (*Erkeklere hizmet veren ŞÖNİM [...] erkek şiddetini önlemez*), um gegen ŞÖNİM zu protestieren (Özdemir 02.05.2013, Rn. 14).

<sup>248</sup> „Mesela çok politik kadınların da geldiği, hiç politikayla alakası olmayanların da geldiği, politikayla birazcık flört halinde olanların da [...] geldiği, [...] o anlamda.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 63)

Neben den Sloganausrüfer\*innen sorgte insbesondere auch die Samba-Gruppe für eine laute, lebendige und fröhliche Stimmung unter den Teilnehmerinnen. So tanzten, sprangen, sangen, trillerten, piffen, klatschten und liefen die Frauen Arm in Arm. Vergleichbar mit dem 8. März-Frauenbündnis sangen auch die Teilnehmerinnen des Feministischen Nachtmarschs Lieder von Bandista oder Şebnem Ferah.

Die Farbe Lila und das Femina-Zeichen waren auf Transparenten, Plakaten, Pappschildern, Fahnen, Flaggen und Kleidungsaccessoires präsent. Insbesondere das in Abbildung 17 dargestellte Symbol – das Femina-Zeichen mit geballter Faust –, hier in Kombination mit dem Schriftzug „Es gibt ein Leben außerhalb der Familie!“ (*Aile dışında hayat var!*), war häufig zu sehen. Das Femina-Zeichen wurde dabei meist in weißer Farbe auf lila Hintergrund dargestellt. Außerdem wurden Bilder von der im Exil lebenden Aktivistin Pınar Selek im Demonstrationzug mitgetragen.



Abbildung 17: Symbol Femina-Zeichen (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013c)

Auffällig im lila Farbenmeer war eine Gruppe, die sich um einige Regenbogenflaggen – das Symbol der LGBT-Bewegung – versammelt hatte und Plakate mit sich führte, auf denen u.a. Abbildungen von Brüsten, Eierstöcken und/oder der Klitoris zu sehen waren. Die Abbildungen wurden z.B. mit provokanten Schriftzügen, wie „Die Klitoris ist die Seele!“ (*Klitoris candır!*)



oder „Fürchte mich!“ (*Kork benden!*) unterschrieben. Neben einer Abbildung von nackten Beinen und Brüsten stand z.B. auch die Aufforderung „Schau zuerst in mein Gesicht!“ (*Önce yüzüme bak!*). Ihre Ablehnung der konservativen gesellschaftlichen Moralvorstellungen wurde z.B. auch durch das Plakat „Ich bin weder eine Dame, noch bin ich eine Lady. Ich bin generell eine Frau ohne Moral“ (*Bayan da değilim, hanım da değilim. Genel ahlaksız kadını*) deutlich. Güneş Engin kritisierte einige Slogans der LGBT-Bewegung, die z.B. den Wunsch ausdrücken würden „brutally“ „gefickt“ zu werden. Diese Slogans hätten in den Medien viel Aufmerksamkeit erhalten und seien nicht zu vergleichen mit einem „classic feminist slogan“, wie z.B. „I [...] have sex freely“ (Engin 24.05.2013, Rn. 10). Innerhalb dieser Gruppe konnte ich auch Trans\*-Personen beobachten, die – angelehnt an die Slogans der feministischen Bewegung „Frauen existieren“ bzw. der lesbischen Bewegung „Lesben existieren“ – ein Schild mit dem Schriftzug „Trans\*-Feminist\*innen sind hier“ (*transfeministler burada*) mit sich trugen.<sup>249</sup>

Nach der ca. einstündigen Demonstration auf der *İstiklal Caddesi* wurde auf dem Taksim-Platz im einsetzenden Nieselregen die 8. März-Erklärung des Feministischen Kollektivs Istanbul von Elif Berk auf Kurdisch und Begüm Hergüvenç auf Türkisch verlesen. Die in 12 Absätze unterteilte Erklärung wurde immer wieder von sloganartigen Forderungen unterbrochen, die jedoch nicht vom Publikum wiederholt wurden. Zunächst wurde in zwei Absätzen beschrieben, dass die „Frauen aus der Türkei“ (*Türkiyeli kadınlar*) im vergangenen Jahr gegen die gegen den Frauenkörper gerichteten Frauen- und Geschlechterpolitiken der AKP gekämpft haben. Im folgenden Abschnitt wurde die gegen Frauen gerichtete „männliche Gewalt“, die im Haus, auf der Straße und überall stattfindet und zu deren Bekämpfung die Frauen keine staatliche Unterstützung erhielten, thematisiert. Der Staat versuche, so der vierte Abschnitt, Frauen in die heterosexuelle Familie zu verbannen und negiere somit sexuelle Orientierung, heterogene geschlechtliche Identität und damit die Existenz von Lesben und Trans\*-Frauen. Insbesondere Trans\*-Frauen seien von der Gesellschaft ausgeschlossen und „[...] werden zur Sexarbeit gezwungen“ (*[...] seks işçiliğine zorlanıyorlar*). Der vierte bis achte Abschnitt beschrieb die Gewalt an und die Morde an Frauen in der Türkei und kritisierte die AKP-Regierung für die unzureichenden Gegenmaßnahmen. So gebe es z.B. keine ausreichende Anzahl an Zufluchtshäusern und das staatliche Konzept ŞÖNİM unterstütze Männer anstatt Frauen. Auch werde das 2012 in Kraft getretene Gesetz 6284 zum Schutz vor Gewalt nicht ausreichend angewendet. An diesem Punkt wurde die AKP-Regierung direkt angeprochen: „Wenn ihr auf der Seite der Familie seid, seid ihr nicht auf der Seite der Frau!“ (*Aileden tarafsınız, kadından taraf değilsiniz!*). Dies zeige sich z.B. auch an der „männlichen Justiz“, die in der Türkei praktiziert werde. Im neunten Absatz wurde der „Krieg“ (*savaş*), der staatliche Militarismus und die Gewalt, die in diesem Zusammenhang „alle Frauen“ (*tüm kadınlar*) beeinflusse, thematisiert. So habe der Staat insbesondere gegenüber kurdischen Frauen „seine nationalistischen-sexistischen Politiken“ (*milliyetçi-*

<sup>249</sup> Für eine ausführliche Diskussion der Debatte um Trans\* und damit zusammenhängend um die Kategorie Geschlecht zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul siehe Kapitel 8.3.1.

*cinsiyetçi politikaları*) verstärkt. Kurdische Frauen seien z.B. verhaftet worden, nur weil sie an 8. März-Veranstaltungen teilgenommen hätten. Im Friedensprozess zwischen der türkischen Regierung und der PKK seien Frauen „neutral“ (*tarafsız*) und würden einen sofortigen Frieden fordern. Die staatlichen Repressionen gegen das Frauensolidaritätszentrum İŞTAR und die feministische Frauenorganisation VAKAD stünden für den Versuch der AKP-Regierung den „organisierten Kampf der kurdischen Frauen“ (*Kürt kadınlarının örgütlü mücadelesini*) zu behindern. Im folgenden Absatz wurde auch die Repression gegen die Frauen aus der Universität am 04.03. verurteilt und betont: „Die staatliche, männliche Gewalt kann uns nicht abschrecken!“ (*Devlet erkek şiddeti bizi yıldırılmaz!*).

Der letzte Absatz fasste noch einmal die zuvor formulierten Forderungen zusammen und erklärte, dass am 8. März – dem „Kampf- und Solidaritätstag der Frauen“ – der Kampf weiter gehe,

[...] den wir mit Frauensolidarität, mit unserem Widerstand, mit unserem Aufstand, mit unseren Aktionen gegen Kapitalismus und Patriarchat, gegen Männer und das Männerherrschaftssystem hervorbringen.<sup>250</sup>

Die Erklärung richtete sich insbesondere auch an die Medienvertreter\*innen, die die Rede aufmerksam verfolgten. Im Gegensatz zur 8. März-Frauendemonstration gibt es auf dem Feministischen Nachtmarsch immer nur eine Erklärung. Denn, so Güneş Engin im Interview: „[...] we come there and say one word together“ (Engin 24.05.2013, Rn. 8).

Bereits während der Verlesung der Erklärung tanzten viele der Demonstrationsteilnehmerinnen gemeinsam *halay* oder verließen den Platz. Ab 21 Uhr wurde zu einer Party in den Club Mekan eingeladen, in dem „wir uns nach dem 8. März-Feministischen Nachtmarsch alle zusammen amüsieren“ (*8 Mart feminist gece yürüyüşü sonrası hep beraber eğleniyoruz*). Auf dem in Lila und Weiß gehaltenen, in Abbildung 18 dargestellten Einladungsflyer sind neben dem Text drei Musikerinnen – erkennbar durch ihre lilafarbenen Kleider und weiblichen Konturen – mit ihren Instrumenten abgebildet. Die Skizze der Frauenband knüpft vermutlich an die feministische, subkulturelle *Riot Grrrl*-Bewegung an, die in den 1990er Jahren in der US-amerikanischen Hardcore-Punk-Szene entstand.

---

<sup>250</sup> „Kapitalizme ve patriarkaya, erkeklere ve erkek egemen iktidara karşı eylemliliklerimizle, isyanımızla, direnişimizle, kadın dayanışmasıyla var ettiğimiz [...]“. (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013c)



Abbildung 18: Flyer des Feministischen Kollektivs Istanbul (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013b)

Im Gespräch am 21.11.2012 schilderte die Wissenschaftlerin und Aktivistin Gamze Toksoy die Etablierung einer gemeinsamen Party nach der Demonstration in einem geschlossenen Raum als Kompromiss. Nach früheren Nachtmärschen hätten viele der Teilnehmerinnen auf der *İstiklal Caddesi* gemeinsam gefeiert und Alkohol getrunken. Dies sei zwar legitim, so Toksoy, da Frauen machen sollten, worauf sie Lust haben. In Diskussionen wurde jedoch auch von einigen Feministinnen kritisch angemerkt, dass man als Frauen keine ‚Show‘ für neugierige Männer veranstalten solle, die die feiernden Frauen fotografieren und filmen würden. Auch angesichts der problematischen Situation von Frauen in der Türkei sei es nicht angemessen, ausgelassen im öffentlichen Raum zu feiern (Binder 21.11.2012). Diese feministische Kritik teilte auch die Sozialistin Gülsüm Kav im Interview: „Während in der Türkei jeden Tag fünf Frauen ermordet werden, können wir nicht einen vergnüglichen Nachtmarsch machen [...]“ (*Biz [...] Türkiye’de her gün beş kadın öldürülürken eğlenceli bir gece yürüyüşü yapamıyoruz*) (Kav 24.05.2013, Rn. 38). Kav lehnte es deshalb auch ab, am Feministischen Nachtmarsch überhaupt teilzunehmen.

Toksoy hingegen bewertete den Nachtmarsch im Gespräch als bedeutsam und feministisch, da er Frauen die Gelegenheit gebe, sich den Stadtbezirk Beyoğlu, die Straßen und die Nächte anzueignen. Toksoy fragt aber auch, wer durch eine Veranstaltung – die abends im Stadtviertel Taksim stattfindet – ausgeschlossen werde, indem Frauen z.B. keine Erlaubnis von ihrer Familie zu einer Teilnahme bekommen würden. Auch Esen Özdemir bewertete den Nachtmarsch als feministisch und aufgrund der großen Anzahl und Diversität der Teilnehmerinnen als sehr erfolgreich. Aber im Anschluss an jeden 8. März sei sie auch traurig und frage sich selbst: „Warum können wir diese Menge bei nichts Anderem erreichen?“ (*Biz bu kalabalığı niye başka hiç bir şeyde yakalayamıyoruz?*) (Özdemir 02.05.2013, Rn. 63). Die Auswertung des empirischen Materials zeigt die große Rolle die das Sozialistisch-Feministische Kollektiv innerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul und bei der Organisation des Feministischen Nachtmarschs spielt. Die Veranstaltungsformate, wie der Nachtmarsch und die daran anschließend stattgefundene Party, können als Bezüge zu einer transnationalen, radikalen und feministischen Bewegung interpretiert werden. Die im Rahmen des 8. März formulierten Themen und Forderungen der feministischen und der LGBT-Bewegung sind radikal gegen die türkische, staatliche Regierungspolitik der AKP sowie gegen die als konservativ empfundene Gesellschaft der Türkei allgemein gerichtet. Anhand der Slogans wird z.B. das traditionelle Familienkonzept kritisiert und die Individualität von Frauen\* betont. Das Patriarchat, sowohl repräsentiert durch den Staat als auch durch Männer, wird als Gegner der Frauen entworfen, gegen den Feministinnen in Solidarität kämpfen sollen.

*Zwischenfazit und Ausblick: „Einzelnen gibt es keine Befreiung, entweder alle zusammen oder keiner von uns!“ (Kurtuluş Yok Tek Başına Ya Hep Beraber Ya Hiçbirimiz!) – Die Gezi-Proteste 2013*

Güneş Engin behauptete im Interviews, dass viele Frauen aus gemischtgeschlechtlichen Organisationen, die früher am Revolutionären 8. März-Bündnis teilgenommen hätten, 2013 am 8. März-Frauenbündnis teilnahmen (Engin 24.05.2013, Rn. 94). Früher habe die Demonstration des Revolutionären 8. März-Bündnisses auch teilweise direkt vor der Demonstration des 8. März-Frauenbündnisses stattgefunden. 2013 übermittelten drei Aktivistinnen des 8. März-Frauenbündnisses dem Revolutionären 8. März-Bündnis jedoch die Nachricht, dass es „keine Voraussetzungen dafür gebe, dass wir am selben Tag, am selben Ort oder eine gemeinsame Demonstration machen“ (*aynı gün içinde, aynı yerde veya birlikte miting yapmamızın koşullarının olmadığını*) (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013b). Diese Absage deutet auf eine größere, politisch-ideologisch begründete Spaltung der Bündnisse im Vergleich zu den Vorjahren hin. Die rituelle Inszenierung des Internationalen Frauentags durch die beiden Bündnisse war jedoch in ihrem Ablauf sehr ähnlich. So veranstaltete sowohl das 8. März-Frauenbündnis als auch das Revolutionäre 8. März-Bündnis einen Umzug mit identischer Demonstrationroute sowie ein anschließendes Fest mit Rede- und Musikbeiträgen in Kadıköy. Der für links orientierte Veranstaltungen typische anatolische Gruppenvolkstanz *halay* wurde auf allen

drei Bündnisaktivitäten gemeinsam von den Teilnehmer\*innen zum Veranstaltungsabschluss getanzt. Während sich die Veranstaltungsformate zum Internationalen Frauentag und der öffentliche Raum als Veranstaltungsort für die Bündnisdemonstrationen also ähnelten und auch vergleichbare antikapitalistische, antimilitaristische, antirassistische und antisexistische Forderungen erhoben wurden, wurde ebenfalls der türkische Staat als Bündnispartner aufgrund seiner Frauen- und Geschlechterpolitiken und neoliberalen Orientierung von allen drei Bündnissen deutlich abgelehnt.

Kontroverse Diskussionen über die Teilnahme von Männern und Trans\* an den Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags fanden sowohl bei dem 8. März-Frauenbündnis als auch innerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul statt. Im Gegensatz dazu organisierte das Revolutionäre 8. März-Bündnis z.B. bewusst eine gemischtgeschlechtliche Demonstration zum 8. März.

Trotz diverser Trägerschaft wurden auch die Istanbul Bünde jeweils von bestimmten politisch-ideologischen Ausrichtungen dominiert. So waren im 8. März-Frauenbündnis vor allem links und/oder kurdisch orientierte Organisationen vertreten, während das Revolutionäre 8. März-Bündnis von der linksradikalen Volksfront und das Feministische Kollektiv Istanbul von dem Sozialistisch-Feministischen Kollektiv geprägt wurde. Die Bündnisse, die sich vergleichbar mit Berlin ebenfalls – mit der Ausnahme des Feministischen Kollektivs Istanbul – als flexibel und brüchig beschreiben lassen, wiesen jedoch personale und organisationale Überschneidungen auf. So beteiligte sich z.B. Güneş Engin, Aktivistin des Feministischen Kollektivs Istanbul, sowohl am Feministischen Nachtmarsch als auch an der 8. März-Frauentage Demonstration. Die links orientierte Berufsvereinigung tmmob rief z.B. sowohl zur Teilnahme an der 8. März-Frauentage Demonstration als auch an der Demonstration des Revolutionären 8. März-Bündnisses auf. Auch die Forderungen der kurdischen Frauenbewegung, wie z.B. nach der Aufklärung der Ermordung der drei kurdischen Aktivist\*innen in Paris, stellten ein verbindendes Element zwischen den Bündnissen dar.

Während sowohl auf der 8. März-Frauentage Demonstration als auch auf dem Feministischen Nachtmarsch die Erklärung zum Internationalen Frauentag sowohl auf Türkisch als auch auf Kurdisch verlesen wurde, spielte die ethnische Diversität von Frauen in der Türkei auf dem Revolutionären 8. März-Bündnis kaum eine Rolle. Dagegen war die Kategorie *class* für das politische Handeln dieser Akteur\*innen entscheidender.

Die Auseinandersetzung zwischen feministisch und links sowie kurdisch orientierten Akteur\*innen kristallisierte sich z.B. in der Diskussion um das Thema (sexuelle) Belästigung innerhalb des 8. März-Bündnisses heraus. Der Beschluss des Feministischen Kollektivs Istanbul, 2013 nicht an der Organisation der 8. März-Frauentage Organisation teilzunehmen, wurde hier bereits ausführlich dargestellt. Als eine weitere Debatte innerhalb der Frauenbewegungen Istanbul im Rahmen des Internationalen Frauentags konnte z.B. die Kritik an der kurdischen Frauenbewegung herausgearbeitet werden. So wurden die Forderungen von kurdischen Frauen anlässlich des Weltfrauentags nach der nationalen Unabhängigkeit Kurdistans und der Freilassung

Abdullah Öcalans von einigen feministischen Akteurinnen als für den 8. März nicht passend kritisiert und von den meisten kemalistischen und/oder nationalistischen Frauen strikt abgelehnt. Die in der wissenschaftlichen Literatur und der Presse ebenfalls beschriebene Ausgrenzung von religiös-konservativen Frauen durch feministisch sowie kemalistisch orientierte Akteur\*innen konnte anhand des empirischen Materials für den Untersuchungszeitraum jedoch nicht belegt werden.<sup>251</sup> Die Auseinandersetzung zwischen feministischen und queerfeministischen Akteur\*innen, die insbesondere im Rahmen des Feministischen Nachtmarschs deutlich wurde, wird hingegen in Kapitel 8.3.1 ebenso wie die bereits angedeuteten Debatten um *class*, *nationality* und *ethnicity* sowie *age/generation* detaillierter diskutiert.

Abschließend werden die Ende Mai 2013 begonnenen Gezi-Protteste vorgestellt, an denen sich viele der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen sowie der von mir in den Interviews befragten Expert\*innen beteiligten. Die Studie einer Forschungs- und Beratungsagentur zeigt, dass ca. die Hälfte der Protestierenden im Rahmen der Gezi-Protteste Frauen gewesen sind, die sich in Opposition gegen die konservativ-neoliberale Regierungspolitik der AKP mobilisierten, die insbesondere die Wahlmöglichkeiten von Frauen einschränkt (KONDA 2013). Frauen beteiligten sich sowohl an den gewaltvollen Auseinandersetzungen mit der Polizei, als auch an den politischen Versammlungen und bei Reproduktionsarbeiten im Park selbst. Während der Gezi-Protteste sei es für Frauen auch möglich gewesen, sich Tag und Nacht ohne die Gefahr der sexualisierten Belästigung im öffentlichen Raum aufzuhalten (Metin 2013, S. 38–41).

Die dem Sozialistisch-Feministischen Kollektiv angehörende Cemre Baytok führte für ihren Artikel *AKP nimm die Hand von meinem Körper! Der Gezi-Widerstand aus dem Auge der Feminist\*innen* (*AKP elini bedenimden çek! Feministlerin gözüyle Gezi direnişi*) eine Gruppendiskussion mit feministischen Aktivist\*innen durch (2013). Dabei zeigte sich, dass Feminist\*innen und LGBT-Aktivist\*innen zahlreich an den Gezi-Protessen teilnahmen und auch durch eigene Zelte im Park sichtbar waren. Die Aktivist\*innen kritisierten u.a. im Rahmen eines Schimpfwort-Workshops (*küfür atölyesi*) die sexistische und homophobe Sprache vieler Protestierender und ersetzten diese z.B. durch den Slogan „Leiste Widerstand – nicht fluchend – sondern mit Beständigkeit!“ (*Küfürle değil inatla diren!*). Baytoks Interviewpartner\*innen bewerteten die Gezi-Protteste als Möglichkeit zur (feministischen) Politisierung sowie zur Themensetzung durch Feminist\*innen. Auch die nicht-hierarchische Selbstorganisation und die kollektiven Entscheidungsprozesse im Park, die auf Solidarität beruhten, wurden von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen als feministische Methoden identifiziert (Umul 2014, S. 6–7).

<sup>251</sup> In der religiös-konservativ orientierten Internetzeitung *Yeni Akit* wurde unter der Überschrift „Die 8. März'lerinnen sind blind für die verschleierte Frau“ (*8 Martçılar örtülü kadına kör*) die Bündnisse für ihre fehlende Berücksichtigung der Lebensrealität von religiös-konservativen Frauen kritisiert (Yeni Akit 2013). Auch die Protestaktion des muslimischen Glaubensfreiheit Bündnisses der Provinz Kocaeli (*Kocaeli İnanç Özgürlüğü Platformu*) kritisierte, dass die Probleme von Frauen mit Kopftuch anlässlich des 8. März weder in den Medien noch von den Frauenbewegungen thematisiert würden.

Die Unterstützung von frauen- und geschlechterpolitischen Protesten hat, so Metin, nach den Gezi-Protesten stark zugenommen. Während 2003 nur 30 Personen am *LGBT Pride March* teilgenommen hätten, seien es kurz nach der gewaltsamen Räumung des Gezi-Parks 50 000 Menschen gewesen (Metin 2013, S. 40). Auch wurden in den sich an die Parkbesetzung anschließenden landesweiten Parkforen, insbesondere im Istanbuler Yoğurtçu Parkı Frauenforum, frauen- und geschlechterpolitische Themen weiter diskutiert. Es kann also vermutet werden, dass sich solidarisches politisches Handeln in Bündnissen – zumindest unter den Teilnehmenden und Unterstützenden der Gezi-Proteste – durch die gemeinsame Opposition gegenüber der Regierung verstärkt hat.

### **7.3 Vergleichendes Zwischenfazit: Der Internationale Frauentag als Ritual der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und Istanbul**

Sowohl in Berlin als auch in Istanbul wurden zum ‚Frauenmärz‘ bzw. zur ‚8. März-Woche‘ jeweils ca. 200 Veranstaltungen durchgeführt. Die für die jeweiligen Forschungsfelder erstellten Veranstaltungssamples belegen die Diversität von Trägerschaft und Teilnehmerschaft des Internationalen Frauentags. Es zeigt sich also die Anschlussfähigkeit des Jahrestags – aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsmymthen des 8. März – für Akteur\*innen mit diverser politisch-ideologischer Ausrichtung sowie für wenig politisierte Frauen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 59–65).

Neben Gemeinsamkeiten bezüglich Trägerschaft, Veranstaltungsorten und institutioneller Anbindung, Teilnehmerschaft, Themen und Forderungen sowie Medienberichterstattung im Rahmen des Internationalen Frauentags wurden in der empirischen Analyse auch Unterschiede zwischen den Forschungsfeldern festgestellt, die im Folgenden – auch bezogen auf die sechs Bündnisse, die sich im Rahmen des 8. März bildeten – diskutiert werden.

So zeigt die Auswertung der Veranstaltungssamples, dass Wissenschaftler\*innen in Berlin – im Gegensatz zu Istanbul – nicht Träger\*innen des 8. März waren. Für Istanbul kann die Verbundenheit von Universitäten und frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen durch die vielen Aktivitäten, die anlässlich des 8. März an den Hochschulen stattfanden und von den jeweiligen Frauen- und Geschlechterforschungszentren, einzelnen Fakultäten und/oder studentischen Frauen- und Geschlechtergruppen organisiert wurden, belegt werden. Während sich in Istanbul Frauen-NGOs im Rahmen einer Veranstaltung zum 8. März an der Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi der Öffentlichkeit vorstellten, präsentierten sich in Berlin Frauen-NGOs im Rathaus Kreuzberg anlässlich einer Informationsbörse zum Frauenmärz 2012. Dieser empirische Befund verweist auf die unterschiedliche Bedeutung von Universität/Wissenschaft bzw. Verwaltung/Staat als Bündnispartner\*innen für frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten in Berlin und in Istanbul.

Gewaltvolle Auseinandersetzungen zwischen Studierendengruppen und staatliche Repressionen, die anlässlich studentischer Aktivitäten zum 8. März in Istanbul dokumentiert wurden,

verweisen auch auf die ausgeprägte politisch-ideologische Polarisierung in der Türkei (Steinbach 2012b, S. 67–68). Auch die große Teilnehmer\*innenzahl an den von frauen- und geschlechterpolitisch und/oder links und/oder kurdisch orientierten Akteur\*innen anlässlich des 8. März ‚auf der Straße‘ organisierten Demonstrationen deuten auf die staatskritische, oppositionelle Haltung der Sozialen Bewegungen in Istanbul hin. In Berlin waren hingegen insbesondere die Veranstaltungen der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik ‚im Saal‘ sehr gut besucht. Gerade die Preisverleihungen an verdiente Frauen erinnerten dabei, so kritisch z.B. Astrid Landero, an ritualisierte Ehrungen als wichtiger Bestandteil des Jahrestags in der DDR (Landero 21.05.2012, Rn. 2). Es zeigt sich also auch, dass einige Rituale und Traditionen, die sich in der DDR etablierten, nach der Wiedervereinigung in Berlin weiter geführt bzw. übernommen wurden.

Der Vergleich zwischen Berlin und Istanbul verdeutlicht auch eine stärkere Vereinnahmung des 8. März durch religiös-konservativ orientierte staatliche Akteur\*innen in der Türkei als in Deutschland. So beschreibt z.B. folgender Auszug aus einem Zeitungsartikel die Aneignung des Internationalen Frauentags durch viele Politiker\*innen der türkischen Regierungspartei AKP:

Nicht nur die Minister\*in für Familie, Arbeit, Wirtschaft, vom Sportminister bis zum EU-Chefunterhändler, vom AKP-Provinzvorsitzenden irgendeiner Provinz bis zu einer Frauenabteilungsfunktionärin, die auf einer Veranstaltung spricht, die in irgendeinem Viertel gemacht wird, jede\*r aber jede\*r spricht darüber.<sup>252</sup>

Einige Interviewpartner\*innen kritisierten die ‚Inbesitznahme‘ des 8. März durch den türkischen Staat, die kommunale Verwaltung, die Gewerkschaften oder auch die links orientierten Organisationen, da die Instrumentalisierung des Jahrestags zu einer Relativierung von frauen- und geschlechterpolitischen Forderungen führe.

Diese Kritik an Entleerung bzw. Entpolitisierung des Internationalen Frauentags, die bezüglich der Medienberichterstattung bereits dargestellt wurde, teilten einige Expert\*innen aus Berlin und Istanbul. Durch Vergleiche des 8. März mit dem Mutter- bzw. Valentinstag wurde auch auf die Kommerzialisierung des Internationalen Frauentags hingewiesen (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 18; Höcker 16.05.2012, Rn. 8). So wird der Jahrestag sowohl in Deutschland als auch in der Türkei genutzt, um Konsumartikel sowie Dienstleistungen für Frauen zu bewerben. In allen relevanten Tageszeitungen der Türkei wurden zum 8. März z.B. teils ganzseitige Anzeigen, u.a. von Turkcell oder Vodafone, geschaltet. Am Internationalen Frauentag feiere, so Hacker, die Werbebranche „die angesprochene[...] Konsumentinnen- und Käuferinnengruppe qua Geschlecht“ (Hacker 2011, S. 203).

Auch Esen Özdemir stellte im Interview fest:

---

<sup>252</sup> „Yalnızca Aile, Çalışma, Ekonomi Bakanı‘nın değil, Spor Bakanı‘ndan, AB Başmüzakerecisine, herhangi bir ilin AKP il başkanından herhangi bir mahallede yapılan etkinlikte konuşan kadın kolları görevlisine kadar herkesin ama herkesin dilinde bu vardı.“ (evrensel 2013)



Das ist natürlich ein Kampftag, der gewonnen wurde, aber leider entleeren der Neoliberalismus und der Kapitalismus – wie bei den ganzen Rechten, die wir gewonnen haben – auch dieses Fundament.<sup>253</sup>

Katharina Pühl und Susanne Schultz beschreiben auch für den deutschen Kontext neoliberale Umstrukturierungen als höchst „ambivalente Prozesse der Festschreibung und Flexibilisierung der Geschlechterverhältnisse“ und zeigen, „wie Forderungen der Frauenbewegung nach Selbstbestimmung im neoliberalen Diskurs dekontextualisiert aufgegriffen wurden“ (Pühl und Schultz zit. n. Hess und Lenz 2001, S. 18–19). Viele Interviewpartner\*innen forderten deshalb eine radikale Wiederaneignung des Jahrestags mittels feministischer und/oder sozialistischer Forderungen, um den Tag zu (re-)politisieren (Karakuş und Akkaya 2011, S. 76).

Trotz dieser Kritik und der breiten Rezeption des Internationalen Frauentags lässt sich sowohl für Berlin als auch für Istanbul nach wie vor eine linke Orientierung der dominanten Träger\*innen des Internationalen Frauentags für den Untersuchungszeitraum feststellen. So assoziierten z.B. auch viele der Expert\*innen den Internationalen Frauentag mit einer linken Geschichte und Tradition. Akteur\*innen, die sowohl den links orientierten als auch den Frauenorganisationen zuzurechnen sind, waren zum Internationalen Frauentag 2012 bzw. 2013 besonders aktiv, indem sie an den 8. März-Bündnissen teilnahmen, aber auch eigene Veranstaltungen organisierten.

Die Auswertung der Teilnehmenden Beobachtungen und der Dokumentensammlung sowie der Interviewtranskripte zeigt – dargestellt in den Abschnitten 7.1.1 und 7.2.1 sowie in einer tabellarischen Übersicht im Anhang – eine größere Themenvielfalt des Internationalen Frauentags in der Türkei. Im Vergleich mit der in Kapitel 3.3.1 skizzierten Darstellung von Geschlechter(un)gerechtigkeit in Deutschland fällt auf, dass die Themenfelder Bildung von Frauen, politische Partizipation von Frauen sowie Gewalt gegen Frauen\* im Rahmen des Internationalen Frauentags kaum thematisiert wurden. Bezüglich der in Kapitel 3.3.2 skizzierten Darstellung von Geschlechter(un)gerechtigkeit in der Türkei zeigt sich, dass anlässlich des Internationalen Frauentags hingegen alle für Frauen- und Geschlechterpolitik relevanten Themenbereiche abgedeckt wurden. Während in Deutschland zum Untersuchungszeitraum insbesondere das Themenfeld Soziale Rechte/Arbeit behandelt wurde, wurden in Istanbul insbesondere auch die Themenfelder Gewalt gegen Frauen\* und die ‚kurdische Frage‘ thematisiert. So spielte die in Kapitel 4.2 beschriebene historische Forderung des Internationalen Frauentags nach Frieden im Frauenmärz 2012 kaum eine Rolle, während in Istanbul Krieg und Frieden als zentrales Thema der frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen von Bedeutung war. Auch dieser empirische Befund – bezogen auf eine historische Kontinuität von Themen und Forderungen sowie die Bedeutung des 8. März für die kurdische Frauenbewegung – kann als Grund für die große Popularität des Internationalen Frauentags in Istanbul bzw. in der Türkei genannt werden.

---

<sup>253</sup> „Bu tabi ki kazanılmış bir mücadele günü ama ne yazık ki bütün bu kazandığımız haklar gibi neoliberalizm ve kapitalizm bunun altını çok boşaltıyor.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 29)

Während einige Expert\*innen aus Istanbul die Themenvielfalt des Internationalen Frauentags kritisierten und im Interview den Wunsch nach einer gemeinsamen, einheitlichen Forderung zum 8. März formulierten, interpretierten einige Expert\*innen aus Berlin die thematische „Leerstelle“ des Jahrestags (Assmann 2005, S. 71) hingegen als Möglichkeit für Austausch und Vernetzung zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen.

Die Auswertung der Medienberichterstattung zum Internationalen Frauentag ergab, dass sowohl in Deutschland als auch in der Türkei der 8. März als Medienereignis bezeichnet werden kann, auf den alle relevanten Tageszeitungen mit so genannten Frauenthemen reagierten. Die mediale Infragestellung des Internationalen Frauentags konnte dabei nur für die deutschsprachigen Medien festgestellt werden. Dies begründet sich zum einen mit der Rezeption des Internationalen Frauentags als staatlich verordnetes Ritual der DDR und der damit zusammenhängenden historischen Ablehnung des 8. März durch die Akteur\*innen der Neuen Frauenbewegungen, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften und der eher gewährleisteten Möglichkeit, Kritik an Frauen- und Geschlechterpolitik in Deutschland auszudrücken. Die stärker ausgeprägte Geschlechtergerechtigkeit in der Türkei stellt hingegen nicht nur einen größeren Mobilisierungsanlass für frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen dar, sondern verbietet auch eine mediale Debatte um die Relevanz des Internationalen Frauentags.

Die Medienberichterstattung wurde sowohl in Berlin als auch in Istanbul von den Interviewpartner\*innen als negativ bewertet. Dabei wurde insbesondere die mangelnde Repräsentation von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten in den ‚Mainstreammedien‘ kritisiert. Dennoch bezeichneten viele frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen aus Berlin den Jahrestag als besonders relevant für ihre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die ambivalente Bewertung des Internationalen Frauentags wurde z.B. auch in Friederike Hartwigs Beschreibung des 8. März als „ritualisierte[s] Politikgeschäft“ deutlich:

[...] weil es immer darum geht in dem Medienkampf letztlich auch immer noch mal was Neues, Besonderes rauszufinden. [...] statt stoisch die immer gleichen Forderungen auch benennen zu können. [...] Weil sich der Tag einerseits ein bisschen abnutzt, weil sich nur so langsam was ändert. Und andererseits die Energie aufzubringen, dass immer wieder einzufordern. [...] er versprüht so ein bisschen rituelle Langeweile und zum anderen ist er natürlich auch Herausforderung, genau der nicht zu verfallen. (Hartwig 07.05.2012, Rn. 8)

Statt einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Internationalen Frauentag wird, so Hartwig, am 8. März ein Aktionstag als Ritual bedient:

Als Nährboden oder [...] als themensetzender Tag [...], aber gleichzeitig ist es schon wieder so ritualisiert als Aktionstag. [...] Dass wenig Raum bleibt, dass der Aktionstag immer schnell vor der Tür steht. Und [...] es tatsächlich in Aktionismus so ein bisschen ausartet, ohne sich nochmal auch innerhalb von Organisationen den Raum zu nehmen, ‚so was heißt es jetzt für uns, was wollen wir eigentlich?‘ (Hartwig 07.05.2012, Rn. 46–48)

Hartwig bewertet die Ritualisierung des Internationalen Frauentags, die insgesamt in Berlin sehr ausgeprägt ist und sich z.B. durch das Verschenken von Blumen und Schokolade oder Reden, Sektempfänge, Preisverleihungen und Glückwünsche zum 8. März ausdrückt, als negativ. Auch die in diesem Kapitel dargestellten – teilweise dichten – Beschreibungen des Internationalen Frauentags in Berlin und in Istanbul kennzeichnen den 8. März als ein „im hohen Maße rituell inszeniertes Ereignis“:

Veranstaltungen werden durchgeführt, Aufrufe zu Demonstrationen entlang von wohlüberlegten Routen veröffentlicht, es werden Reden gehalten, Lieder gesungen und Aktionen gesetzt, verschiedene Symbole werden angerufen und zitiert, um unter den Aktivist\_innen und Interessierten einen (teils) formalisierten Organisationszusammenhang zu schaffen. (Niederkofler 2011, S. 9)

Für Niederkofler ermöglicht die Teilnahme an ritualgesättigten Ereignissen wie dem Internationalen Frauentag, der „eines der wenigen Rituale der Frauenbewegung/en“ darstellt, „sich mit politischen Kräften zu identifizieren, die ansonsten nur in symbolischer Form fassbar sind“. Niederkofler bezieht sich in ihrer Begriffsverwendung auf David I. Kertzer und definiert das Ritual<sup>254</sup>

[...] als ein symbolisches Verhalten [...], das sozial standardisiert und repetitiv ist, Komplexität reduziert und dem eine Identität stiftende Funktion zukommt. Rituale verbinden die Vergangenheit mit der Gegenwart und stellen so Bedeutung her. Im Versuch, Gleichheit und Einigkeit herzustellen, werden Grenzen und Unterschiede überbrückt. Rituale sind Handlungen, die nach etablierten Regeln ablaufen, mit Symbolen und symbolischen Handlungen durchsetzt sind. Symbole wie auch Rituale leisten Integrationsarbeit, im technischen wie auch im normativen Sinn. (Niederkofler 2011, S. 9–10)

Auch Belliger und Krieger betonen die gemeinschaftsstiftende und identitätsbildende Funktion des Rituals. Bezogen auf Émile Durkheims Überlegungen weisen sie auch auf die Bedeutung rituellen Handelns für die Etablierung von Gruppensolidarität hin (Belliger und Krieger 2003, S. 10–11).

Durch die Inszenierung und Aufführung von rituellen Handlungen, die einen Zusammenhang zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft erzeugen, können Differenzen bearbeitet und Gemeinsamkeiten geschaffen werden (Wulf 2007, S. 182). So kann das Ritual Internationaler Frauentag durch eine „Wir-Inszenierung“ z.B. auch Brücken zwischen den Generationen bauen und zur Entstehung eines kollektiven Gedächtnisses der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen beitragen (Assmann 2005). Die Zugehörigkeit zu der Gruppe der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen wird am Internationalen Frauentag durch symbolisches Verhalten zugleich ausgedrückt und verwirklicht (Belliger und Krieger 2003, S. 31).

---

<sup>254</sup> Für weitere Definitionen des Ritualbegriffs sowie für Funktionen von Ritualen siehe z.B. Geertz 1983, Platvoet 2003, Wulf und Zirfas 2004, Wulf 2007.

Auch in der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung wird diskutiert, „dass gemeinsame Vorstellungen, Kultur und Zielsetzungen allein für die Entstehung kollektiver Identität nicht ausreichen, sondern handlungspraktisch umgesetzt werden müssen“. Rituelle Protestaktionen werden dabei insbesondere auch als bedeutsam „für die Entstehung und Erhaltung emotionaler Bindung der Teilnehmer und damit für das Fortbestehen der Bewegung“ interpretiert (Daphie 2011, S. 17–18).

Die im Rahmen des 8. März identifizierten Symbole und symbolischen Handlungen, die innerhalb der Beschreibungen der jeweiligen Bündnisse analysiert und im Anhang in einer tabellarischen Übersicht dargestellt werden, belegen die größere Anzahl von Symbolen für das Forschungsfeld Istanbul, mittels derer politisch-ideologische Vorstellungen angerufen und sich gleichzeitig von konkurrierenden Formationen abgegrenzt werden kann. Auch dieser empirische Befund verweist auf die stärkere politisch-ideologische Polarisierung und damit auf ein größeres Bedürfnis nach kollektiver Identifikation bzw. Abgrenzung in der Türkei. So können die frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen in Istanbul als Soziale Bewegungen mit einem vergleichsweise hohen Mobilisierungspotential beschrieben werden, die z.B. über eigene Bewegungslieder und eigene Bewegungssikonen verfügen.<sup>255</sup>

Während in den Abschnitten 7.1.2 und 7.2.2 die Bündnisse zum 8. März innerhalb der Forschungsfelder Berlin und Istanbul miteinander verglichen wurden, sollen im Folgenden abschließend die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Bündnisbildung zwischen den Ländern zusammengefasst werden.

Die Analyse des empirischen Materials zeigt sowohl die linke Orientierung der zentralen Akteur\*innen innerhalb der jeweiligen Bündnisse als auch, dass der deutsche bzw. der türkische Staat – außer von der SFK Berlin – radikal abgelehnt wurde. Dabei verorteten sich die Bündnisse innerhalb radikal-feministischer und/oder sozialistischer (Frauen-)Bewegungen, die anhand von Slogans oder Symbolen angerufen wurden.

Für beide Forschungsfelder konnte die Relevanz des Internationalen Frauentags als Anlass für Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. Istanbul herausgearbeitet werden. Die flt\*vv und das 8. März-Frauenbündnis wurden für Berlin bzw. für Istanbul dabei als die Bündnisse mit der größten Teilnehmerschaft und Bekanntheit identifiziert. Das 8. März-Frauenbündnis wurde von vielen Expert\*innen – trotz der dargestellten feministischen Kritik – als ein Ort des Dialogs und der Solidarität bewertet. Der Frauen\*kampftag 2014 kann als Versuch interpretiert werden, eine mit dem 8. März-Frauenbündnis vergleichbare Koalition auch für Berlin zu organisieren. Mit Ausnahme des Feministischen Kollektivs Istanbul lassen sich alle untersuchten Bündnisse jedoch außerhalb der Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags als flexibel und brüchig beschreiben. So wurden für die Bündnisse in Berlin sowie das Revolutionäre 8. März-Bündnis wechselnde

---

<sup>255</sup> In Kapitel 2.1.3 wurde die Verwendung der Begriffe frauen- und geschlechterpolitische ‚Soziale Bewegungen‘ für Istanbul sowie frauen- und geschlechterpolitische ‚Szenen‘ für Berlin bereits erläutert.

Bündnispartner\*innen festgestellt. Die relative Stabilität des Feministischen Kollektivs könnte sich in dem von Esen Özdemir geschilderten Versuch, Aktivist\*innen ohne Organisationszugehörigkeit im Kollektiv zu organisieren, sowie der verbindenden feministischen Orientierung begründen.

Die Analyse von Dokumentensammlung, Teilnehmenden Beobachtungen sowie der Interviewtranskripte zeigt eine größere Relevanz der Bündnisse für gesellschaftspolitische Debatten in Istanbul als in Berlin. So wurden die Bündnisse z.B. in Berlin von sieben der 22 Expert\*innen und in Istanbul von 18 der 20 Expert\*innen in den Interviews erwähnt. Der insbesondere in den in Berlin geführten Interviews formulierte Wunsch nach Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung wird in Kapitel 8.1 analysiert.

Die dichte Beschreibung zeigt außerdem, dass die im Rahmen des Internationalen Frauentags gebildeten Bündnisse in Istanbul eher als in Berlin von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivist\*innen im Sinne der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung getragen wurden. Ein engerer Kontakt und Austausch zwischen den Bündnissen in Istanbul wurde z.B. auch durch personale und organisationale Überschneidungen innerhalb der Bündnisse deutlich.

Durch den Vergleich der Aktivitäten zum und des diskursiven Umgangs mit dem Internationalen Frauentag in Berlin 2012 bzw. in Istanbul 2013 konnten – trotz der, wie in Kapitel 3.2 dargestellt, sehr unterschiedlich strukturierten Forschungsfelder – gemeinsame und verbindende, für die Frage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zentrale Debatten herausgearbeitet werden. Im folgenden Kapitel werden diese Debatten der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen um *sex* und *gender*, *class*, *nationality* und *ethnicity* sowie *age/generation*,<sup>256</sup> ihre diversen Perspektiven auf politisches Handeln sowie das heterogene Verständnis von Feminismus für die jeweiligen Forschungsfelder vergleichend diskutiert.

---

<sup>256</sup> Debatten über Differenzkategorien, wie z.B. zu *religion*, *disability* oder *sexual orientation*, konnten anhand des empirischen Materials weder für Berlin noch für Istanbul zum Untersuchungszeitpunkt belegt werden.

## 8 (Un-)Möglichkeit von Bündnissen

Um die Relevanz der zentralen Forschungsfrage für dieses Kapitel zu betonen, wird zunächst der von den Interviewpartner\*innen formulierte Wunsch nach Bündnissen zum 8. März in Berlin bzw. in Istanbul herausgearbeitet. Die Sozialisation von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Ost- bzw. Westdeutschland hat sich als bedeutsam für die Bewertung des Internationalen Frauentags erwiesen. Daher wird dieser Aspekt für das Forschungsfeld Berlin anschließend in einem Exkurs erörtert.

In den folgenden Abschnitten wird – unter Berücksichtigung der in Kapitel 2 dargestellten, für diese Studie relevanten theoretischen Ansätze der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Sozialen Bewegungsforschung – diskutiert, inwieweit politisches Handeln mit dem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ in Berlin bzw. in Istanbul (un-)möglich ist. Die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht – als (un-)möglicher Kristallisationspunkt für Bündnisse zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – wird in den Forschungsfeldern anhand der Debatten zu *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity* und *nationality* sowie *age/generation* im Rahmen des Internationalen Frauentags verhandelt. Neben den Effekten der intersektionalen Verwobenheit von Differenzkategorien für frauen- und geschlechterpolitische Bündnisse verweist die Analyse des empirischen Materials auch auf ein diverses Verständnis von politischem Handeln innerhalb der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen bzw. Bewegungen. Ob Feminismus dabei als Orientierung für politisches Handeln dienen kann, wird anschließend jeweils für die Forschungsfelder Berlin und Istanbul diskutiert.

Im abschließenden Zwischenfazit wird anhand der Zusammenfassung der Analyseergebnisse über den Umgang von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul mit Diversität reflektiert und in einem Ausblick empirisch belegbare Strategien für Bündnisbildungen vorgestellt.

### 8.1 Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als zentrale Funktionen des 8. März

In dieser Riesenstadt, bei der Fülle [...] von bewegten Frauen [...] ist es eigentlich überhaupt nicht angemessen, dass da wirklich nur ein ganz kleiner Ausschnitt der Frauenbewegung so öffentlich draußen aktiv ist. [...]. [...] es hat auch andere Straßenaktionen gegeben. Und natürlich auch noch viele Saalveranstaltungen. Aber dass man da nicht noch mehr zusammen kommt, das finde ich wirklich sehr bedauerlich. (Höcker 16.05.2012, Rn. 4)

Alle Interviewpartner\*innen des Berliner Samples betonten die Relevanz von Austausch, Vernetzung sowie Bündnisbildung zwischen den verschiedenen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen für die Durchsetzung ihrer politischen Ziele.<sup>257</sup>

<sup>257</sup> Viele frauen- und geschlechterpolitische Organisationen in Berlin haben einen Netzwerk- bzw. Bündnischarakter. In den Interviews wurden z.B. die organisationsübergreifenden Zusammenhänge Arbeitsgemeinschaft für Frauen- und Geschlechterforschung an den Berliner Hochschulen, Arbeitskreis Pankower Frauenprojekte, Berliner Frauennetzwerk, Deutscher Frauenrat, Forum Migrantinnenprojekte, Frauenpolitischer Rat Berlin-Brandenburg, Frauenprojekteplenum Friedrichshain-Kreuzberg,

Die Expert\*innen beschrieben in den Interviews häufig die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin (Anna 15.06.2012, Rn. 64; Géliu 10.05.2012, Rn. 42; Hartwig 07.05.2012, Rn. 40; Höcker 16.05.2012, Rn. 50; Landero 21.05.2012, Rn. 34; Meyer 14.05.2012, Rn. 13; Schuster 19.06.2012, Rn. 39; Schwarz 23.05.2012, Rn. 56; Witt 02.05.2012, Rn. 64), die sie teilweise positiv bewerteten. In diesem Zusammenhang wiesen die Interviewpartner\*innen jedoch auch häufig auf eine Zersplitterung bzw. Spaltung der Bewegungen, Szenen bzw. Strömungen hin (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 50; Schuster 19.06.2012, Rn. 56–57; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 40).

Erklärt wurde diese Diversität z.B. mit der Spezialisierung von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen auf verschiedene Themenfelder (Witt 02.05.2012, Rn. 64) oder auch mit der Größe und damit zusammenhängenden Dezentralisierung der Stadt Berlin:

Also einmal fällt mir [...] negativ auf die starke Zersplitterung hier in Berlin [...]. Also wie gesagt, ich komme aus Hannover, das ist ja auch nun keine Kleinstadt. Da gibt es auch [...] unterschiedliche Frauengruppen, aber doch eine viel engere Zusammenarbeit an solchen Höhepunkten wie dem 8. März. Und das haben wir hier offensichtlich nicht. [...] Dieses Riesenberlin ist auch sehr unübersichtlich. (Höcker 16.05.2012, Rn. 50)

Astrid Landero, Leiterin des Frauenzentrums Paula Panke, kritisierte im Interviews die „deutsche Kleinstaaterei“, die in Berlin z.B. durch verschiedene bezirkliche Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Frauentags sichtbar werde (Landero 21.05.2012, Rn. 36). Landero bedauerte, dass die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – trotz neuer Kommunikationsmöglichkeiten – „wenig Wissen voneinander“ hätten, „alles quer aneinander vorbei“ laufe und insgesamt „wenig Wahrnehmung“ erfolge (Landero 21.05.2012, Rn. 34).<sup>258</sup>

Katharina Koch, Kuratorin einer (queer)feministischen Kunst- und Kultureinrichtung, bewertete den Internationalen Frauentag als eine Möglichkeit diverse frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen zusammen zu bringen (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 60). Ihre Kollegin Anne Kohl beschrieb den 8. März auch als „Sammelpunkt“ und als „Bündelung von Kräften“, um gemeinsame Themen zu benennen und Akteur\*innen zu vernetzen (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 60).

Renate Witt, Mitarbeiterin im Frauenzentrum Schokoladenfabrik, formulierte ihren Wunsch nach Vernetzung und Koordination – trotz Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen

---

Landesarbeitsgemeinschaft der bezirklichen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten, Landeskonferenz der Frauenbeauftragten an Berliner Hochschulen sowie die Überparteiliche Fraueninitiative. Berlin – Stadt der Frauen genannt. Außerdem wurden akteursübergreifende Kampagnen, wie ‚Berliner Erklärung‘ oder ‚Nicht-Meine-Ministerin‘ in den Interviews als Beispiele für gemeinsame Aktivitäten angeführt (Hartwig 07.05.2012, Rn. 42).

<sup>258</sup> Berlin habe für Carola von Braun, Vorstandsmitglied der Überparteilichen Fraueninitiative / Berlin – Stadt der Frauen, hingegen – im Vergleich zu anderen Regionen in Deutschland – ein dichtes, immer noch gut funktionierendes und einflussreiches, frauenpolitisches Netzwerk (Braun 03.07.2012, Rn. 20, 43).

Akteur\*innen – im Rahmen des 8. März, indem sie ebenfalls auf den Begriff Bündnis – „bündeln“ – verwies, wie folgt:

[...] diese Gemeinsamkeiten [...] unter einen Hut zu bringen, was uns alle betrifft, das fände ich schön, wenn man das vielleicht am 8. März bündeln könnte und sagen: ‚an dem Tag machen wir das jetzt aber mal zusammen!‘  
(Witt 02.05.2012, Rn. 68)

Auch für weitere Expert\*innen stellte der Internationale Frauentag eine Möglichkeit zu Austausch, Vernetzung bzw. Bündnisbildung dar (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 10; Schwarz 23.05.2012, Rn. 56). Gabriele Kämper, Leiterin der Geschäftsstelle Gleichstellung in der Senatsverwaltung, bezeichnete den 8. März aufgrund seiner Regelmäßigkeit als „Begegnungsort“ und somit auch als „Verständigungsort“ für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen (Kämper 12.06.2012, Rn. 35). Für Anne Höcker diente die von ihrem Frauenverband Courage durchgeführte Frauentagsaktion insbesondere auch dem Sich-Kennenlernen und Diskutieren unter Frauen (Höcker 16.05.2012, Rn. 40). Auch Ursula Fuhrich-Grubert bewertete die von ihr im Rahmen des Internationalen Frauentags an der Humboldt-Universität zu Berlin organisierte Veranstaltung als Möglichkeit, um sich „auszutauschen“ und „miteinander zu reden“ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 46).

Christina Schildmann beschrieb das von der Friedrich-Ebert-Stiftung zum 8. März verfolgte Ziel der ‚Gemeinschaftsbildung‘ wie folgt:

Und [...] auch die Leute zusammen zu bringen. Also *community building* im Sinne von alle die [...] mit *gender*, Feminismus, [...] mit Frauenthemen und aber auch Männerthemen zu tun haben aus Politik, Gesellschaft, Gewerkschaften, etc. sollen da zusammen kommen können. Natürlich auch [...] um Bündnisse zu bilden. Und [...] um sich zusammen zu engagieren. (Schildmann 08.05.2012, Rn. 42)

Auch für Claudia von Gélieu, Mitbegründerin von Frauentouren, diente der Internationale Frauentag zur Vernetzung der vielfältigen politischen Arbeit, so dass sich Frauen an einem jährlichen „Höhepunkt“<sup>259</sup> auf etwas Gemeinsames beziehen können (Gélieu 10.05.2012, Rn. 18, 54).

Carola von Braun beschrieb den Internationalen Frauentag als eine Feier des bestehenden Netzwerks und der Vergewisserung der eigenen Stärke. Außerdem bieten große Netzwerkzusammenkünfte für von Braun die Gelegenheit, um weitere Frauen zu gewinnen, verschiedene Frauennetzwerke zusammenzuführen und somit das frauenpolitische Netzwerk in Berlin weiter zu stärken (Braun 03.07.2012, Rn. 8, 18, 49). Von Braun formulierte die These, dass durch die

---

<sup>259</sup> Die in der Stadtfrauenkonferenz Berlin engagierte Gabi Wallenstein beschrieb den 8. März – vergleichbar mit den Aussagen von Höcker und von Gélieu – ebenfalls als „Höhepunkt“, an dem diverse frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen zusammen kommen (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 68–70).



Einführung und damit Institutionalisierung des Internationalen Frauentags in der Berliner Politik und Verwaltung Ende der 1980er Jahre der Konflikt zwischen autonomer und bürgerlicher Frauenbewegung abgemildert worden sei (Braun 03.07.2012, Rn. 59).

Neben der Gelegenheit im Rahmen des 8. März über frauen- und geschlechterpolitische Theorie und Praxis ins Gespräch zu kommen (Hartwig 07.05.2012, Rn. 4), wurde als eine weitere Funktion des 8. März „die Präsenz und das Sichtbarmachen der vielfältigen Strömungen“ genannt (Schuster 19.06.2012, Rn. 39). Petra Meyer, die ebenfalls die Möglichkeit zur Präsentation ihrer Gewerkschaftsarbeit im Rahmen des Internationalen Frauentags betonte, beschrieb in der folgenden Aussage den 8. März auch als Anlass für Empowerment:

Aber auch [...] dass es mal [...] ein Tag ist [...] zum Feiern. Ein Tag, um einfach sich miteinander auszutauschen und auch zu sagen ‚Mensch gut, dass es uns gibt. Dass wir unsere eigene Spezifik haben‘. Und sich dann letztendlich mal auch auf die Schulter klopf, wenn man irgendwo vorwärts gekommen ist. (Meyer 14.05.2012, Rn. 15)

Die im Bündnis frauenlesbentrans\*vollversammlung aktive Sarah Schuster unterstrich – vergleichbar mit von Braun und Meyer – ebenfalls die empowernde Funktion des 8. März. Die von dem Bündnis organisierte Veranstaltungsreihe sollte „nach innen [...] in diese Bewegung rein“ wirken und somit die Infrastruktur der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen stärken (Schuster 19.06.2012, Rn. 39). Für Schuster können frauen- und geschlechterpolitische Forderungen nur mittels Bündnispolitiken durchgesetzt werden. Der Internationale Frauentag habe dabei, so Schuster, das Potential unterschiedliche Kräfte zusammenzuführen. Darüber hinaus wünscht sich Schuster allerdings eine kontinuierlichere Bündnisarbeit, um eine gemeinsame politische Zielvorstellung artikulieren zu können (Schuster 19.06.2012, Rn. 67).

Auch Gabi Wallenstein formulierte ihr Ziel, mit der Stadtfrauenkonferenz Berlin „ein ganz breites Bündnis“ zu bilden und Widersprüche innerhalb des Bündnisses, die aus den unterschiedlichen Perspektiven der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen resultierten, „richtig zu behandeln“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 72). Für Anna sind Bündnispolitiken als politisch-strategische Frage somit auch nicht von persönlicher, sondern von politischer Bedeutung (Anna 15.06.2012, Rn. 66). Auch Petra Meyer unterstrich die Notwendigkeit einer Bündnisbildung: „Du kommst also irgendwann einfach an [...] Punkte, da musst du auch Allianzen eingehen“ (Meyer 14.05.2012, Rn. 33).

Während die frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen in Berlin ihren Wunsch nach Bündnisbildung im Rahmen des 8. März mehrheitlich abstrakt formulierten, bezogen sich die Interviewpartner\*innen in Istanbul mehrheitlich auf konkrete frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen. Dicle Nadin, Autorin der trotzkistisch orientierten Zeitschrift Arbeiter\*innenfront, erläuterte im Interview z.B. wie folgt:

Es gibt feministische Frauen, es gibt Frauen aus sozialistischen Organisationen, aus gemischten Strukturen, wir können auch die Individuen der LGBT-Bewegung, Frauen aus der homosexuellen Bewegung einschließen. Es ist eine Struktur, die eigentlich gedanklich ähnliche Politiken produziert, aber bei der

Aktion oder auf den Plätzen sich nicht sehr verbünden kann. Es gibt ein bisschen nach innen geschlossene, getrenntere Gruppen, die ihre eigenen Magazine herausgeben, die sich an eine begrenzte Anzahl von Menschen wenden. Die Frauenbewegung kommt nur am 8. März und am 25. November zusammen.<sup>260</sup>

Die Expert\*innen aus Istanbul beschrieben die dortige(n) Frauenbewegung(en) häufig als stark und europäisch: „Also Istanbul ist wahrscheinlich der Ort, an dem es die lebhafteste Frauenbewegung Europas gibt“ (*Yani İstanbul herhalde Avrupa'nın da en canlı kadın hareketinin olduğu yer*) (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 23). Die Frauenvereine Istanbul nehmen dabei die Funktion einer ‚Lokomotive‘ für die Frauenvereine der gesamten Türkei ein (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 47). Das Feministische Kollektiv Istanbul bestimme deshalb z.B. nicht nur die Agenda für Istanbul, sondern für die ganze Türkei (Özdemir 02.05.2013, Rn. 45).

Trotz dieser vermeintlichen Stärke gelang es den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März 2013 nicht, so Dicle Nadin, eine gemeinsame Aktivität in Istanbul zu organisieren (Nadin 10.05.2013, Rn. 33). Im Folgenden beschrieb Nadin, dass sich ihre Organisation – aufgrund der Schwäche der „Klassenbewegung“ (*sınıf hareketi*) – nicht mit Frauenkommissionen aus ähnlich strukturierten, gemischtgeschlechtlichen Organisationen vernetze:

Sogar zum 1. Mai konnten nur sehr wenige Personen kommen, die Gewerkschaften sind sehr schwach, die Regierung ist sehr stark und unterdrückt. Deshalb [...] – das spiegelt sich auch in der Frauenbewegung – bleiben wir in kleinen, geschlossenen Gruppen unter uns, können uns nicht vereinigen und keine gemeinsame Stimme erheben.<sup>261</sup>

Die religiös-konservativ orientierten Interviewpartner\*innen Türkan Öztürk und Semra Aydın Avşar beschrieben die Differenzen zwischen den verschiedenen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen aufgrund unterschiedlicher Identitätspolitik und politisch-ideologischer Orientierungen (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 47; Öztürk 29.05.2013, Rn. 56).

Die anarchistisch-feministisch orientierte Nurşin Değerbilir begründete in ihrer folgenden Aussage die Differenzierung in Frauenbewegungen mit ihrer jeweiligen thematischen Spezialisierung:

Es gibt eine Gruppe, die sich mit Frauenmorden beschäftigt, es gibt eine andere Gruppe, die sich für geschlechtliche Probleme interessiert, eine Gruppe,

<sup>260</sup> „Bir feminist kadınlar var, bir sosyalist örgütlerdeki karma yapılarıdaki kadınlar var, bir de eşcinsel hareketteki kadınları LGBT'deki bireyleri dahil edebiliriz. Aslında düşünsel olarak benzer politikalar üreten fakat eylem ya da alanlarda çok ortaklaşmayan bir yapı söz konusu. Daha ayrı ayrı, kendi dergilerini çıkartan, daha sınırlı sayıda insana hitap eden, biraz içe kapanık gruplar var. Kadın hareketi yalnızca 8 Mart ve 25 Kasımlarda bir araya geliyor.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 24)

<sup>261</sup> „1 Mayıs'a bile çok az kişi gidebildi, sendikalar çok güçsüz, iktidar çok güçlü ve bastırıyor. Ondan dolayı [...] – kadın hareketine de yansıyor – kendi içimizde kapalı küçük gruplar halinde kalıyoruz, birleşip ortak bir ses çıkartamıyoruz.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 111-113)

die Arbeiterinnen unterstützt, und so weiter. Es gibt keine gemeinsame Bewegung. Sogar die Feministinnen sind selbst im Inneren gespalten. [...] Es gibt so eine komplexe Struktur.<sup>262</sup>

Aufgrund der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen gibt es für Değerbilir also keine einheitliche (feministische) Bewegung in Istanbul.

Alle Interviewpartner\*innen, außer Türkan Öztürk, betonten – vergleichbar mit dem Berliner Sample – die Relevanz von Austausch, Vernetzung sowie Bündnisbildung, auch im Rahmen des Internationalen Frauentags,<sup>263</sup> zwischen den verschiedenen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen für die Durchsetzung ihrer politischen Ziele.<sup>264</sup>

Die Studentin Semiha Demiroh beschrieb den 8. März z.B. mittels kämpferischen Vokabulars als „[...] einen Tag des Aufstands. Eine Sache, bei der gemeinsam Seite an Seite in Solidarität gefeiert wird und gesehen wird, dass Frauen rebellieren“ (*[...] bir isyan günü. Kadınlar isyan etmesinin görünür olduğu ve birlikte yan yana dayanışmalarını kutladıkları bir şey*) (Demiroh 25.05.2013, Rn. 14). Auch Dicle Nadin beschrieb den Internationalen Frauentag als

[...] einen politischen Tag, einen wichtigen Tag [...], an dem wir auf die Plätze hinausgehen, unser Probleme teilen und gerade auch als unterdrücktes Geschlecht zusammen kommen können.<sup>265</sup>

Aufgrund der Diskriminierung von und Gewalt an Frauen\* warnte Nadin auch vor einer Spaltung der Frauenbewegung: „[...] es ist eigentlich eine sehr gefährliche Sache, dass wir unter uns getrennt sind. Dies ist gerade auch die Sache, die die Regierung will“ (*[...] kendimizin aramızda ayrışması çok tehlikeli bir şey aslında. Bu tam da iktidarın istediği bir şey*) (Nadin 10.05.2013, Rn. 154).

Um eine wirkungsvolle Opposition gegen die Regierung zu bilden, betonte die Leiterin der CHP Frauenabteilungen Yüksel Çavuşoğlu im Interview die zentrale Bedeutung des organisierten Frauenkampfs:

<sup>262</sup> „Kadın cinayetleriyle ilgilenen bir grup var, cinsiyet problemleriyle ilgilenen başka bir grup var, işçi kadınları destekleyen grup var vesaire. Birlikte hareket etmek yok. Feministler bile kendi içinde bölünüyor. [...] Böyle karmaşık bir yapı var.“ (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 38)

<sup>263</sup> Diese Funktion des Internationalen Frauentags wurde häufig auch konkret im Bezug auf die Bündnisse zum Internationalen Frauentag, insbesondere zum 8. März-Frauenbündnis, erläutert. Für eine Bewertung der im Jahr 2013 im Rahmen des 8. März aktiven Bündnisse siehe Kapitel 7.2.2.

<sup>264</sup> Viele frauen- und geschlechterpolitische Organisationen haben auch in Istanbul einen Netzwerk- bzw. Bündnischarakter. In den Interviews wurden z.B. die organisationsübergreifenden Zusammenhänge ‚Abtreibung-ist-ein-Recht-die Entscheidung-gehört-den-Frauen‘-Bündnis (*Kürtaj Haktır Karar Kadınların Platformu*), Frauenbündnis für soziale Rechte (*Sosyal Haklar İçin Kadın Platformu*), Fraueninitiative für Frieden (*Barış İçin Kadın Girişimi*), Initiative für Frauenarbeit und -beschäftigung KEİG, ‚Krippe-ist-ein-Recht‘-Bündnis (*Kreş Hakkı Platformu*), Regenbogen-Frauenbündnis (*Gökkuşluğu Kadın Platformu*), Vereinigung der Fraueneinrichtungen Istanbul (*İstanbul Kadın Kuruluşları Birliği*) sowie ‚Wir-werden-die-Frauenmorde-stoppen‘-Bündnis genannt. Als Beispiele für akteursübergreifende Kampagnen wurden insbesondere die Proteste gegen die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes im Jahr 2012 erwähnt (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 9; Nadin 10.05.2013, Rn. 161; Şendur 06.05.2013, Rn. 26).

<sup>265</sup> „[...] tam da ezilen cins olarak bir araya gelip sorunlarımızı paylaşabileceğimiz, alanlara çıkabileceğimiz önemli bir gün [...], politik bir gün.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 61)

Wenn wir nicht organisiert sind, wenn wir nicht in einer organisierten Art und Weise auftreten, können wir nirgendwo, niemandem gegenüber unsere Stimme erheben. [...]. Eine organisierte Frauengemeinschaft ist immer sehr stark, [...] ich glaube, dass sie sehr viel ändern kann. [...]. Wir werden jedes Jahr organisiert [...] den 8. März feiern.<sup>266</sup>

Auch Serpil Kemalbay bewertete die Organisierung von „Frauensolidarität“ als Möglichkeit, um sämtliche Probleme aus verschiedenen Perspektiven zu thematisieren und somit die Frauenbewegung weiter zu entwickeln (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 23). Die Funktionen des Internationalen Frauentags wurden von der Gewerkschafterin wie folgt zusammengefasst:

Dass die spezifischen Probleme von Frauen aus allen Milieus zur Sprache gebracht werden, als Frauen und LGBTs die Forderungen, die kollektivieren, in einer starken Art und Weise hervorzubringen, gegen die sexistische Männerherrschaftsstruktur zu protestieren und dagegen die Bedeutung der Solidarität, des gemeinsamen Kampfs zu betonen, die Ermöglichung des ‚Gesehenwerdens‘ der Kraft und der Forderungen der Frauen durch die Männer, den Staat, die Herrschaft, dass die Solidarität, das Bündnis der Frauen alle Frauen der Gesellschaft stärkt.<sup>267</sup>

Für Kemalbay diene der 8. März also dem kollektiven Protest gegen sexistische und patriarchale Strukturen, der Solidarität zwischen Frauen und LGBT-Personen sowie der Sichtbarkeit ihrer Forderungen.

Die gemischtgeschlechtlich organisierten, links orientierten Interviewpartnerinnen Selin Top und Gülsüm Kav forderten die Bildung von Bündnissen zwischen Frauenorganisationen und Frauen aus demokratischen Organisationen weltweit (Kav 24.05.2013, Rn. 18; Top 23.05.2013, Rn. 30, 40). Für ein Gelingen dieser Bündnisse sei die Anerkennung von bzw. der Respekt vor – auch politisch-ideologischer – Diversität sowie Solidarität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen notwendig (Top 23.05.2013, Rn. 48, 56). Außerhalb der Interviews wurde z.B. auch anhand der auf der 8. März-Frauendemonstration artikulierten, bereits in Kapitel 7.2.2 zitierten Slogans, wie z.B. „Alle Frauen auf der Welt, vereinigt euch!“ und „Es lebe der 8. März! Es lebe die Frauensolidarität!“ der Wunsch nach Bündnis und internationaler Solidarität im Rahmen des 8. März formuliert.

Obwohl es gemeinsame Themen, wie z.B. Gewalt gegen Frauen sowie Krieg und Frieden (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 7), Abtreibung und ‚Frauenmorde‘ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 65) oder auch Kinderkrippen (Ocak 13.05.2013, Rn. 83) gebe, könnten sich frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul nicht auf eine gemeinsame Agenda einigen (Ocak 13.05.2013,

<sup>266</sup> „Eğer biz örgütlü olmazsak, örgütlü bir şekilde ortaya çıkmazsak sesimizi duyuramayız hiçbir yere, hiçbir kimseye. [...]. Örgütlü kadın topluluğu her zaman çok güçlüdür, [...] birçok şeyi değiştireceğine inanıyorum. [...]. Biz örgütlü olarak [...] her sene 8 Mart’ı kutlayacağız.“ (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 61)

<sup>267</sup> „Her kesimden kadınlar tarafından özgül sorunların ifade edilmesi, Kadınlar ve LGBT’ler olarak ortaklaşan talepleri güçlü bir şekilde ortaya koymak, cinsiyetçi erkek egemen yapıya itiraz etmek ve buna karşı dayanışmasının, birlikte mücadelesinin önemini vurgulamak, kadınların gücünü, taleplerini erkeklerin, devletin, egemenlerin görmesini sağlamak, kadınların birliğinin, dayanışmasının toplumdaki bütün kadınlara güç vermesi.“ (İMECE Kadın (Sendikası) Dayanışma Derneği 2013)

Rn. 18). Es gebe zwar eine gemeinsame Basis, so die sozialistisch-feministisch orientierte Aktivistin Semra Ocak, aber keine kontinuierliche Arbeit der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen. Deshalb komme die Frauenbewegung in Istanbul auch immer nur bei dringenden Tagesordnungspunkten zusammen (Ocak 13.05.2013, Rn. 67).

Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass sowohl in Berlin als auch in Istanbul die Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – teilweise auch positiv – wahrgenommen wurde. Die Expert\*innen kritisierten jedoch auch eine Spaltung der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen bzw. Bewegungen in beiden Städten und formulierten den Wunsch nach Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung im Rahmen des Internationalen Frauentags, indem auf ‚Gemeinsames‘ Bezug genommen werden solle. Neben dieser Funktion des 8. März wurden für Berlin z.B. die Sichtbarkeit der vielfältigen Strömungen sowie das Empowerment für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen als weitere Zwecke genannt.<sup>268</sup> In Istanbul soll der Internationale Frauentag insbesondere der Organisierung, Solidarisierung und Sichtbarkeit von diversen Frauen\* in Opposition zum Patriarchat und zum türkischen Staat dienen.

Einige Interviewpartner\*innen benannten den 8. März auch als einen Anlass „zum Feiern“ (Meyer 14.05.2012, Rn. 15). Das Spannungsverhältnis zwischen Feier- und Kampftag wird im folgenden Abschnitt in Bezug auf die Rezeption des Internationalen Frauentags in der DDR erläutert und im abschließenden Kapitel erneut aufgegriffen.

## **8.2 Exkurs: Bedeutung der Sozialisation von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Ost- bzw. Westdeutschland für die Bewertung des Internationalen Frauentags**

Neun der Interviewpartner\*innen betonten die Bedeutung ihrer Sozialisation in West- bzw. Ostdeutschland für ihre Bewertung des Internationalen Frauentags (Anna 15.06.2012, Rn. 6; Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18; Gélieu 10.05.2012, Rn. 48; Kämper 12.06.2012, Rn. 17; Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 51; Landero 21.05.2012, Rn. 2, 4, 20; Meyer 14.05.2012, Rn. 15; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 66; Witt 02.05.2012, Rn. 8).

Einige Expert\*innen verwiesen in den Interviews auch auf die unterschiedlichen Rituale und Traditionen und somit auf eine andere Bedeutung des Internationalen Frauentags in Ost- und Westdeutschland. Ulrike Helwerth berichtete im Interview z.B. von der Diskussion zum 8. März im Vorstand des Deutschen Frauenrats (DF):

---

<sup>268</sup> In den in Berlin geführten Interviews wurden zusätzlich ‚Information/Wissensvermittlung‘ (Can 11.05.2012, Rn. 52; Helwerth 11.06.2012, Rn. 63, 81; Höcker 16.05.2012, Rn. 40; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 66) sowie ‚Reflexion/Geschichtsbildung‘ (Gélieu 10.05.2012, Rn. 54; Höcker 16.05.2012, Rn. 10, 14; Helwerth 11.06.2012, Rn. 13; Meyer 14.05.2012, Rn. 10, 15; Kämper 12.06.2012, Rn. 13, 17, 47; Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 45; Lisa 16.07.2012, Rn. 27; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 10) als Funktionen des Internationalen Frauentags benannt.

Weil wir [...] im Vorstand Frauen aus dem Westen und aus dem Osten haben [...]. Dass die Frauen im Osten [...] einen anderen Zugang oder ein anderes Ritual hatten als Frauen im Westen. [...]. [...]. Aber eine richtige Tradition, eine politische Tradition gab es sicher in den meisten Verbänden [nicht; C.B.] – außer bei den Gewerkschafterinnen und bei den SPD-Frauen. [...] [Für; C.B.] gewisse [...] Gruppen, die aus der autonomen Frauenbewegung kommen, gab es so eine 8. März-Tradition eigentlich nicht. [...] Sie wissen, dass das aufgrund des Antikommunismus und des Kalten Krieges [...] in Westdeutschland auch fast ganz eingeschlafen ist. [...]. Aber diese unterschiedlichen 8. März-Traditionen haben sich hier [...] in der Diskussion reflektiert. [...] aber nicht konfliktiv. (Helwerth 11.06.2012, Rn. 51)

Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass der Internationalen Frauentag insbesondere in den Medien<sup>269</sup> sowie bei den in Westdeutschland sozialisierten Akteur\*innen umstritten ist. Helwerth, Pressereferentin des DF und wie in Kapitel 6.1 dargestellt in der autonomen Frauenbewegung ‚sozialisiert‘, beschrieb die unterschiedliche Bewertung von Walpurgisnacht und Internationalem Frauentag durch die feministische Bewegung der 1970er Jahren wie folgt:

[...] die Walpurgisnacht, jährlich gefeiert am 30. April, [wurde; C.B.] als angemessener Ausdruck zum Thema Gewalt gegen Frauen / sexuelle Selbstbestimmung [bewertet; C.B.]. [...] Und das war ein angemessenerer Ausdruck [...] als mit solchen [...] eher altertümlich sozialistisch-emanzipatorischen Themen oder mit so einem gewerkschaftlich-sozialistischen Ritual auf die Straße zu gehen. (Helwerth 11.06.2012, Rn. 71)

Trotz ihrer Teilnahme an den Aktivitäten zum Internationalen Frauentag beschrieb auch Petra Koch-Knöbel, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg im Interview ihr „sehr sehr kritisches Verhältnis zum 8. März“, den sie „als Feministin [...] früher auch nicht gefeiert oder [...] wahrgenommen“ habe (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 51).

Die Gewerkschafterin Petra Meyer beschrieb hingegen, dass sie mit ihrer „Ostsozialisierung“ selbstverständlich den Internationalen Frauentag in der DDR gefeiert habe und empört gewesen sei, dass der Deutsche Gewerkschaftsbund erst Ende der 1970er Jahren den Internationalen Frauentag wieder offiziell in der BRD eingeführt habe (Meyer 14.05.2012, Rn. 15). Die ebenfalls in Ostdeutschland sozialisierte Astrid Landero erläuterte im Interview ihre Wahrnehmung des 8. März in der DDR:

Das war auch alles so ein bisschen sehr staatlich verordnet. Und ich damals noch als jüngere Frau und schon feministisch angehaucht durch die entsprechende Literatur aus dem Westen, hatte da eine große Distanz dazu. Wir haben [...] mitgemacht, weil es immer ein schöner Tag war zum Feiern unter uns. Aber es war natürlich kein Kampftag, weil wir [...] damit abgespeist worden sind, dass die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau vollends verwirklicht ist [...]. Und dass haben auch wenige in Frage gestellt. Ja, und trotzdem war es [...] immer so ein besonderer Tag. Meistens mussten wir dann auch

<sup>269</sup> Die mediale Debatte zur Notwendigkeit des 8. März wurde bereits in Kapitel 7.1.1 dargestellt. In diesem Zusammenhang soll auch auf die Aussagen einiger Expert\*innen zu den Unterschieden bezüglich der Berichterstattung zum Internationalen Frauentag in west- und ostdeutschen Medien hingewiesen werden (Anna 15.06.2012, Rn. 6; Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 16; Höcker 16.05.2012, Rn. 8).

gar nicht arbeiten, die Frauen. Und wurden [...] zum Feiern abgestellt. [...] Also wir wussten sehr wohl über die historischen Wurzeln und viele fühlten [...] ‚jetzt haben wir es auch verdient zu feiern, wir haben das ja alles erreicht‘. [...] das hat eine ganze [...] Generationen von DDR-Frauen geprägt. (Landro 21.05.2012, Rn. 2)

Landro verwies im Verlauf des Interviews erneut auf die staatliche Instrumentalisierung des 8. März in der DDR. Während die Frau „363 Tage im Jahr fünffach belastet“ gewesen sei und ggf. auch von ihrem Ehemann misshandelt wurde, sei sie am Internationalen Frauentag „auf den Sockel gestellt und [...] mit Blumen überschüttet“ worden (Landro 21.05.2012, Rn. 20). Cornelia Redeke-Engst – als „Ostfrau“ –, bezeichnete den Internationalen Frauentag in der DDR zwar auch als „verkommen“. Der Tag stand für die Landespfarrerin der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz allerdings auch immer in einer sozialistischen Arbeiter\*innen- und Frauentradition (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 66) Redeke-Engst widersprach damit der Aussage ihrer jüngeren Kollegin, der „Westfrau“ Magdalena Möbius, die zuvor behauptet hatte, dass in der DDR sozialisierte Frauen aufgrund ihrer Erfahrungen, wie z.B. der staatlichen Verordnung „zwangsweise von oben“ und „Augenwischerei“, den Internationalen Frauentag generell ablehnen würden (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 65–66).

Am Beispiel der Auseinandersetzung um die 8. März-Veranstaltung der Zentralen Frauenbeauftragten an der Humboldt-Universität zu Berlin im Jahr 2011 werden im folgenden Abschnitt die unterschiedlichen Perspektiven von ost- bzw. westdeutsch sozialisierten Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin zusammenfassend herausgearbeitet. Die zentrale universitäre Frauenbeauftragte, Ursula Fuhrich-Grubert<sup>270</sup>, beschrieb im Interview die von ihr konzipierte Veranstaltung zum hundertjährigen Jubiläum des Internationalen Frauentags, auf der die Historikerin Ursula Nienhaus einen Vortrag zur Geschichte und Bedeutung des 8. März in der BRD und DDR hielt. Ihr Beitrag sei jedoch in der darauf folgenden Diskussion von den anwesenden Frauen zunächst stark kritisiert worden:

Ich habe dort einen kritischen Power Point-Vortrag [...] gehalten und eine Diskussion dazu erzwungen, die sehr kontrovers war und – erstaunlicher – Weise zu einer DDR-BRD-Auseinandersetzung führte; dabei stritt mir die Pankower Frauenbeauftragte das Recht auf Aussagen dazu ab; hinterher erwartete mich ein Trupp ostdeutscher Frauen, die nichts gesagt hatten, um meine Aussagen nicht nur zu bestätigen sondern wüste Geschichten aus Betrieben dazu berichteten; sie hatten nicht gewagt, sich im Plenum zu melden. (FFBIZ 2012)

---

<sup>270</sup> Die 1955 in Bochum geborene Ursula Fuhrich-Grubert war zum Interviewzeitpunkt auch als Sprecherin der Landeskongress der Frauenbeauftragten der Berliner Hochschulen und Universitätskliniken des Landes Berlin tätig und verstand sich als „ein Spross der zweiten Frauenbewegung“ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 6).

Nienhaus inszeniert sich in dieser Aussage als ‚Tabubrecherin‘, deren Vortragsthesen durch die Erzählungen von ostdeutschen Frauen – als authentische Zeitzeuginnen – gestützt worden seien.

Während in der BRD der 8. März ein politischer, von Feministinnen besetzter Tag gewesen sei, beschrieb Fuhrich-Grubert die Traditionen und Rituale in der DDR wie folgt:

[...] dass am Frauentag ein Kaffee ausgegeben wurde, dass die Frau eine Nelke oder eine Rose geschenkt bekam, dass die Männer den Kaffee serviert haben und den Kuchen und abgedeckt und aufgedeckt haben. [...]. Also [...] wenn man ganz böse wäre, könnte man sagen es war ein bisschen wie Muttertag. (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18)

Diese Kritik an einem politisch entleerten Feiertag könne von ihr oder auch Nienhaus – „als Westfrau“ – jedoch nicht artikuliert werden (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18).

Fuhrich-Grubert formulierte gerade auch in Abgrenzung zum Umgang mit dem Internationalen Frauentag in der DDR ihr Anliegen, den 8. März in den jährlich stattfindenden Frauenvollversammlungen als einen politischen Tag zu transportieren (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18):

Diesmal hatten wir eine Ausstellung. Ich denke mal, das wird jetzt langsam zur Tradition. Und Kaffee trinken und Kuchen essen hinterher gehört auch dazu. Das muss sein. Also das sind so bestimmte Teile, die eben hier aufgrund auch der Zielgruppe einfach Bestandteil sein müssen (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 50).

Der Internationale Frauentag sei an der Humboldt-Universität, die sich im ehemaligen Ost-Berlin befindet, „qua Amt ein wichtiges Datum“ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18). Aufgrund ihrer Sozialisation in der DDR wollten die Frauen, die im universitären Verwaltungs- und Technikbereich arbeiten, „im Grunde genommen Spaß haben“ und sich nicht, so Fuhrich-Grubert, kritisch mit Geschlechterverhältnissen auseinandersetzen (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 18).

Anlässlich des Vortrags von Nienhaus, die den Umgang mit dem Internationalen Frauentag in der DDR kritisierte, habe sich „wirklich entladen dieses Gegeneinander“ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 58). Für Fuhrich-Grubert müssen die verschiedenen Sichtweisen allerdings „nicht unbedingt gegeneinander“ stehen, sondern können „auch miteinander sein“ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 60). Um die verschiedenen Perspektiven auf den 8. März sichtbar zu machen, wurden ein von der in Ostdeutschland sozialisierten und an der Humboldt-Universität tätigen Professorin Maria Hildegard Nickel verfasster Aufsatz sowie Interviews zur Bedeutung des 8. März, die im Jahr 2011 an der Humboldt-Universität geführt wurden, in der von der Zentralen Frauenbeauftragten herausgegebenen Zeitschrift Humboldt-Chancengleich publiziert.

Blasse und Springmann erläutern, dass sich ihre Interviewpartnerinnen aus der DDR – vergleichbar mit der in den von mir geführten Expert\*innen-Interviews formulierten ambivalenten Bewertung des 8. März – „manche mit einem Schmunzeln, manche mit einem Schuss Wehmut“



darin erinnerten „an diesem Tag von den Männern umsorgt zu werden“ (Blasse und Springmann 2011, S. 10). Auch Wolff betont, dass viele Frauen in der DDR den Internationalen Frauentag sowie die Verleihung der Clara-Zetkin-Medaille zu schätzen gewusst hätten (Wolff 2011a, S. 9).

Eine Karikatur, die 1964 in der Humboldt-Zeitung und erneut in der bereits erwähnten Ausgabe der Humboldt-Chancengleich publiziert wurde, zeigt auch die kritische Auseinandersetzung in der DDR mit Traditionen und Ritualen im Rahmen des 8. März (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 54–56). Dies deutet darauf hin, dass der Internationale Frauentag auch in der DDR zur Kritik an bestehenden Geschlechterverhältnissen und somit als politischer Tag genutzt wurde. So bezeichneten z.B. auch Studentinnen an der Humboldt-Universität den 8. März im Jahr 1990 als „Tag des schlechten Gewissens“ (Blasse und Springmann 2011, S. 10). Für Astrid Landero hatte der Internationale Frauentag insbesondere in der Wendezeit einen revolutionären und politischen Charakter (Landero 21.05.2012, Rn. 2, 20).

Die Analyse des Berliner Interviewsamples zeigt die negative Bewertung des Internationalen Frauentags durch die älteren, in Westdeutschland sozialisierten und der zweiten Welle der Frauenbewegung angehörenden Feministinnen und die ambivalente Bewertung des 8. März durch die älteren, in Ostdeutschland sozialisierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen. Jüngere Aktivist\*innen, die sich innerhalb einer queerfeministischen Szene verorten, wiesen hingegen ein ‚unbelasteteres‘ Verhältnis zum Internationalen Frauentag auf (A; AK; KK; L; SS). Durch die Tradition in der DDR habe der 8. März, so Anna, in Berlin im Gegensatz zu den westlichen Bundesländern immerhin eine Präsenz (Anna 15.06.2012, Rn. 6). Insbesondere die Wiedervereinigung habe zu einer „Neubelebung“ des Internationalen Frauentags geführt (Kämper 12.06.2012, Rn. 17).

Das in Istanbul erhobene empirische Material enthält keine Hinweise auf eine mit Berlin vergleichbare Kontroverse bezüglich eines Ost-West-Gegensatzes. Es zeigt sich also, dass der Internationale Frauentag in Berlin und in Istanbul nicht miteinander verglichen werden kann, ohne die für den deutschen Kontext spezifische Geschichte von Teilung und Wiedervereinigung<sup>271</sup> sowie die staatliche Instrumentalisierung des 8. März in der DDR zu berücksichtigen. Die Rezeption von Geschichte und Traditionen des Jahrestags beeinflusst also auch die in dieser Interviewstudie vorgenommenen Bewertungen des Internationalen Frauentags und somit auch die (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken im Rahmen des 8. März.

---

<sup>271</sup> Astrid Landero beschrieb Berlin als „Brennspiegel dieser deutsch-deutschen Geschichten“ (Landero 21.05.2012, Rn. 24). In Kapitel 4.2.1 wurden die Geschichte und die unterschiedlichen Traditionen des 8. März in der DDR und in der BRD bereits dargestellt.

### 8.3 Analyse der Gründe für (Un-)Möglichkeit von Bündnispolitiken zum Internationalen Frauentag

In diesem Unterkapitel werden die Gründe, warum die von 41 der insgesamt 42 Interviewpartner\*innen gewünschten Bündnisse zum Internationalen Frauentag nur bedingt gelingen können, analysiert und diskutiert, inwiefern politisches Handeln mit dem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul (un-)möglich ist.

Trotz der in den Interviews formulierten Wünsche erklärten einige Interviewpartner\*innen, dass es im Rahmen des Internationalen Frauentags 2012 kaum Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung mit den diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin gegeben habe (Hartwig 07.05.2012, Rn. 30; Kämper 12.06.2012, Rn. 39; Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 45; Schuster 19.06.2012, Rn. 43, 47; Witt 02.05.2012, Rn. 52).<sup>272</sup> Begründet wurde dies mit fehlenden Ressourcen, wie z.B. dem Mangel an Zeit, Personal und/oder Finanzmitteln, thematischer Spezialisierung, sowie mit der Größe und der Dezentralisierung der Stadt Berlin. Als Hauptgrund wurde allerdings die Diversität der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin genannt. Bereits der Wunsch nach Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung wurde häufig mit der Aussage, dass aufgrund der Diversität gemeinsames politisches Handeln problematisch sei, verknüpft (Höcker 16.05.2012, Rn. 50; Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 50; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 40; Witt 02.05.2012, Rn. 68).

Als Grund für mangelnden Austausch, Vernetzung bzw. Bündnisbildung wurde von den Interviewpartner\*innen in Istanbul insbesondere das Fehlen einer „gemeinsame[n] Weltanschauung“ identifiziert (Şenden 09.05.2013, Rn. 116). So erläuterte Dicle Nadin im Interview z.B. die Perspektive ihrer Organisation auf die „Klassenfrage“ (*sınıfal bir sorun*), die nicht von allen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Istanbul geteilt werde (Nadin 10.05.2013, Rn. 66).

Für Esen Özdemir, Aktivistin des Feministischen Kollektivs Istanbul, gibt es zwar einen gemeinsamen Gegner der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen. Dieser werde jedoch abhängig von der politisch-ideologischen Orientierung mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet:

Eigentlich haben wir einen einzigen und gemeinsamen Feind, aber wir können uns dort nicht kollektivieren. [...]. Konkret denke ich, dass unser Feind die Männer sind; aber einige sagen dazu Männlichkeit, einige sagen dazu Kapitalismus, einige sagen Ignoranz.<sup>273</sup>

<sup>272</sup> Christina Schildmann erläuterte in diesem Zusammenhang, dass es mit einigen Akteur\*innen terminliche Absprachen gegeben habe, um gegenseitige Konkurrenz zwischen den Veranstaltungen zu vermeiden (Schildmann 08.05.2012, Rn. 50).

<sup>273</sup> „Ama tek ve ortak bir düşmanımız var aslında bizim ama onda ortaklaşamıyoruz. [...]. Ben düşmanımızın erkekler olduğunu düşünüyorum somut olarak; ama birileri buna erillik diyor, birileri buna kapitalizm diyor, birileri cehalet diyor.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 65)

Aus dieser heterogenen Bezeichnungspraxis und damit verknüpften diversen Gesellschaftskonzepten resultierten, so Özdemir, verschiedene Analysen und somit Lösungsansätze bezüglich frauen- und geschlechterpolitischer Themenfelder (Özdemir 02.05.2013, Rn. 69). In Istanbul wurden außerdem thematische Spezialisierungen, die Schwäche der oppositionellen Bewegung allgemein und die Repression des türkischen Staats als Herausforderungen für Bündnispolitiken genannt.

Im vorausgegangenen Abschnitt und in Kapitel 7.3 wurde bereits die in den Interviews ebenfalls – insbesondere für das Forschungsfeld Berlin – formulierte Kritik am 8. März als entpolitisiertem und (staatlich) instrumentalisiertem Ritual und eine abweichende geschichtliche Rezeption herausgearbeitet.

Die unterschiedlichen Begriffsdefinitionen des 8. März und damit zusammenhängend auch von Frau-Sein verweisen, ebenso wie die differenten Perspektiven auf politisches Handeln und Feminismus, auf diverse politisch-ideologische Orientierungen sowie heterogene Szene- bzw. Bewegungszugehörigkeiten, die im Folgenden anhand des empirischen Materials als die relevantesten Gründe für den geringen Austausch, die fehlende Vernetzung und die problematische Bündnisbildung zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul identifiziert und analysiert werden.

### *8.3.1 Die Diskussion über die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht für Bündnispolitiken*

Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei gibt es im Rahmen des 8. März eine vergleichbare Diskussion, ob die Kategorie Geschlecht überhaupt noch als Grundlage von Sozialen Bewegungen fungieren kann und wie frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen bzw. Szenen ggf. ohne kollektive Identitäten auskommen und agieren können.

Die Frage, wem der 8. März gehört, wird insbesondere seit 2011 innerhalb der frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen anhand der theoretischen Frage „Wer ist das Subjekt des Feminismus?“ (*Feminizmin öznesi kimdir?*) und der in Kapitel 7.2.2 beschriebenen praktischen Auseinandersetzung im Rahmen des Feministischen Nachtmarschs in Istanbul kontrovers verhandelt (Ahıska et al. 2011). Aufgrund von Identitätspolitik hinsichtlich heterogener Differenzkategorien ist die Subjektbestimmung des 8. März, so Sirman, schwierig und umstritten (Sirman zit. n. Ahıska et al. 2011, S. 303–307). Niederkofler et al. sprechen in Bezug auf den Internationalen Frauentag im deutschsprachigen Kontext von einem „Spannungsverhältnis zwischen Pluralisierung von Identitätswürfen und den Möglichkeiten gemeinsamen politischen Handelns“ (Niederkofler et al. 2011, S. 12).

Die vorliegende empirisch-qualitative Studie zeigt, dass der Begriff Frau-Sein sowohl in Berlin als auch in Istanbul zum Untersuchungszeitpunkt sehr unterschiedlich verstanden wurde. In den Interviews wurde dabei auch die Verunsicherung einiger Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik bezüglich der Kategorie Geschlecht deutlich. So stellten sich für die Kuratorin

der alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura Anne Kohl im Rahmen der Ausstellungskonzeption zum Internationalen Frauentag 2012 z.B. folgende Fragen: „Warum eigentlich Frauentag und für wen?“, „Was ist eine Frauenpolitik für Frauen?“ und „Wie wirkt so ein Tag, der eigentlich eine Identitätspolitik vertritt?“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 23) Für Sarah Schuster war die Frage „Gibt es das Kollektivsubjekt Frau?“ für den Konflikt zwischen feministischen und queerfeministischen Akteur\*innen innerhalb der frauenlesbentrans\*vollversammlung zentral. Für Istanbul beschrieb Ceylan Begüm Yıldız im Rahmen des 8. März eine vergleichbare Debatte „between feminists and [...] queers on how to define [...] this womanhood. [...] who is the subject of this day?“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 8)

Im Folgenden werden die diversen Verständnisse von Frau-Sein, die sowohl von den Interviewpartner\*innen als auch in den Dokumenten zum 8. März formuliert wurden, vorgestellt, um damit die heterogenen Konzeptionen von Geschlecht zu kategorisieren.<sup>274</sup>

Einige wenige Interviewpartner\*innen aus Berlin und aus Istanbul konzeptionalisieren die Kategorie Geschlecht mittels eines essentialistischen, biologistischen und/oder differenztheoretischen Standpunkts.<sup>275</sup>

Die kemalistisch und die religiös-konservativ orientierten Interviewpartnerinnen Yüksel Çavuşoğlu, Ersin Özütürk, Semra Aydın Avşar und Türkan Öztürk definierten Geschlecht aus einer religiösen Perspektive, indem sie Gott als Schöpfer von Mann und Frau darstellten (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 14; Özütürk 30.04.2013, Rn. 115). So formulierte z.B. Aydın Avşar:

Allah hat die Frau und den Mann als weiblich und männlich erschaffen. Er hat zwei unterschiedliche Geschlechter erschaffen. Ich finde es nicht sehr logisch, eine Birne mit einem Apfel zu verbinden. Beide haben verschiedene Besonderheiten, unterschiedliche Bedeutungen. Deshalb nehme ich beide aus ihrer eigenen Perspektive [...] als sehr wertvoll wahr.<sup>276</sup>

Vergleichbar erläuterte auch Öztürk ihre Konzeption von Geschlecht:

Jedoch können wir die Welt gemeinsam teilen. Wir haben nichts, was wir nicht teilen können werden, weil jede\*r einen bestimmten Platz hat. Allah hat

<sup>274</sup> Die Interviewpartner\*innen beantworteten die Frage nach der Bedeutung von „Frau-Sein“ (*kadın olmak*) sehr unterschiedlich und es war anhand der Aussagen nicht immer zu bestimmen, welches Konzept von Geschlecht für sie jeweils bedeutsam war. Einige Interviewpartner\*innen schienen von der Frage irritiert bzw. überfordert zu sein und baten um eine Erläuterung (Kämper 12.06.2012, Rn. 23–25; Özdemir 02.05.2013, Rn. 31).

<sup>275</sup> Für einige Interviewpartner\*innen in Berlin (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 28; Helwerth 11.06.2012, Rn. 27; Landero 21.05.2012, Rn. 28; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 37, 38; Witt 02.05.2012, Rn. 60) und in Istanbul (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 25; Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 8, 14, 45; Değerbilir 26.04.2013, Rn. 30; Kemalbay 07.05.2013, Rn. 19; Öztürk 29.05.2013, Rn. 16, 18, 22; Özütürk 30.04.2013, Rn. 207) war Frau-Sein auch mit Mutter-Sein verknüpft und wurde z.B. von Friederike Hartwig als biologisch verbindende Frauenerfahrung beschrieben (Hartwig 07.05.2012, Rn. 14). Die Überhöhung von Mutterschaft durch Staat und Religion in der Türkei wurde allerdings auch kritisiert (Nadin 10.05.2013, Rn. 30; Şendur 06.05.2013, Rn. 22).

<sup>276</sup> „Allah kadını ve erkeği bir dişi ve erkek olarak yaratıyor. Farklı iki cins olarak yaratıyor. Elmayla armudu birleştirmeyi çok mantıklı bulmuyorum. İkisinin de farklı özellikleri var, farklı değerleri var. Dolayısıyla ikisi de kendi açısından [...] çok kıymetli olarak algılıyorum.“ (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 27)

dem Mann die physische Kraft gegeben, der Frau die emotionale Kraft gegeben. Deshalb können wir einander ergänzen.<sup>277</sup>

In den Interviewzitatzen wird die gemeinsame religiöse Basis der religiös-konservativ und der kemalistisch orientierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen sowie ihre verbindende dichotome Vorstellung von Mann und Frau deutlich.

Auch für Renate Witt, Referentin für Feministische Bildungsarbeit sowie Mitarbeiterin in der Verwaltung des Frauenzentrums Schokoladenfabrik, sind Männer und Frauen „nicht gleich“. Witt formulierte ihren differenztheoretischen Standpunkt wie folgt:

[...] dieses Wort Gleichstellung stört mich absolut, weil man kann nicht Männer und Frauen gleichstellen. Wir sind nicht gleich und wir haben eine andere Sozialisation und wir haben auch biologisch andere Voraussetzungen. Also dieses ganze Negieren von Biologie finde ich absurd. (Witt 02.05.2012, Rn. 20)

Differenztheoretiker\*innen beziehen sich laut Kerner „affirmativ auf weiblich konnotierte Eigenschaften“ und setzen damit „Geschlechterdifferenzen auf einer anthropologischen oder zumindest identitären Ebene voraus“ (Kerner 2007, S. 8).

Witt betonte jedoch auch die „andere Sozialisation“ von Frauen und orientierte sich damit an Simone de Beauvoirs sozialkonstruktivistischer Vorstellung von Geschlecht. Dieses Konzept wurde auch von einigen Interviewpartner\*innen in Berlin und Istanbul für die Beschreibung von Frau-Sein herangezogen (Burak 08.05.2013, Rn. 17). Christina Schildmann erklärte z.B. ihre Ablehnung von biologistischen Auffassungen und betonte: „Also ich bleibe da weiterhin bei Simone Beauvoir, dass natürlich zur Frau gemacht wird [...]“ (Schildmann 08.05.2012, Rn. 28). Gabi Wallenstein sprach im Interview von einem „Frauenbewusstsein. Also, dass [...] die Frauen eine besondere Fähigkeit [...] aufgrund [...] ihrer Erziehung oder auch ihrer Sozialisation und ihrer Aufgaben [...] haben“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 22). Für Wallenstein ist Frau-Sein eine „dialektische Verbindung“, die sich durch die Fähigkeit handlungsfähige Bündnisse zu bilden sowie durch ein großes Verantwortungsbewusstsein positiv auszeichnet. Als negative Seiten des Frau-Seins beschrieb Wallenstein ein gering entwickeltes Selbstbewusstsein und Schuldgefühle von Frauen, die sich gesellschaftspolitisch und öffentlichkeitswirksam engagieren (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 22). In Istanbul sahen z.B. die Unbequemen Männer (*Rahatsız Erkekler*) den 8. März als Anlass, um „sexistische Geschlechterrollen, die als [...] ‚natürlich‘ akzeptiert werden [...], zu hinterfragen“ (*[...] ‚doğal‘ kabul edilen cinsiyetçi rolleri [...] sorgulamak için*) (Rahatsız Erkekler 2013).

Die Infragestellung von Geschlechterkonstruktionen war auch für Ulrike Helwerth ein wichtiges Thema. Früher sei Frau-Sein und Mann-Sein – „matter of factly“ – hingenommen und nicht hinterfragt worden (Helwerth 11.06.2012, Rn. 25). Auch Ursula Fuhrich-Grubert beschrieb für

<sup>277</sup> „Halbuki biz dünyayı birlikte paylaşabiliriz. Paylaşamayacak hiçbir şeyimiz yok, çünkü herkesin belli bir yeri var. Erkeğe Allah fiziksel güç vermiştir, kadına duygusal güç vermiştir. Dolayısıyla biz birbirimizi tamamlayabiliriz.“ (Öztürk 29.05.2013, Rn. 24)

die autonome Frauenbewegung der 1970er Jahre im Interview „eine sehr starke Idee von Solidarität“ und ein geteiltes Verständnis von ‚Wir-Frauen‘ (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 10). Zum Interviewzeitpunkt orientierten sich einige Interviewpartner\*innen auch an der von Judith Butler formulierten dekonstruktivistischen Konzeption von Geschlecht. So formulierte z.B. die feministische LGBT-Aktivistin Ceylan Begüm Yıldız: „Yeah feminism is not only for biological women“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 26). Sowohl Güneş Engin, Aktivistin des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs Istanbul, als auch Anna, die linksradikal und queerfeministisch orientierte Aktivist\*in der Interventionistischen Linken (IL), betonten die Bedeutung von (post-)strukturalistischen Theoriedebatten für ihre Konzeption von Geschlecht (Anna 15.06.2012, Rn. 8; Engin 24.05.2013, Rn. 40). Anna warnte auch vor einer „Konstruktion von Geschlechterdichotomien“ durch die Fokussierung auf Diskriminierung aufgrund von Frau-Sein im Rahmen des Internationalen Frauentags (Anna 15.06.2012, Rn. 76). In diesem Zusammenhang reflektierte Anna kritisch über die von der 8. März-AG der IL organisierte Veranstaltung und wies auf die Verbindung von Geschlechterkonzeption und Szenezugehörigkeit hin:

Sobald ich aus einer wirklich queeren Szene rausgucke, brauche ich ja nichts [...] sagen von wegen, ‚hier eure Kategorie Frau‘. Und gleichzeitig [...] reproduzieren wir ja dann auch genau so was wie [...] ‚wir machen was zum Frauentag‘. [...] Die Kategorie Frau und das sind natürlich so innere Widersprüche, die ich auch [...] problematisch finde. [...] mit der Ergänzung flt\* oder frauenlesbentrans\*-Kampftag [wird; C.B.] zumindest [...] versucht [...] dagegen zu steuern. (Anna 15.06.2012, Rn. 74)

Die Frage, ob der Internationale Frauentag einen „zweigeschlechtlichen Biologismus“ verfestige, wurde in den Interviews z.B. auch von Friederike Hartwig, Gabriele Kämper und Lisa aufgeworfen (Hartwig 07.05.2012, Rn. 4; Kämper 12.06.2012, Rn. 49; Lisa 16.07.2012, Rn. 27).

Auch die von Anne Kohl im Rahmen der Kuration einer Kunstausstellung zum Internationalen Frauentag generierten Fragen verweisen auf diese Ambivalenz:

Natürlich die Frage, ‚warum eigentlich Frauentag und für wen?‘ Also, [weil; C.B.] die Kategorie Frau natürlich auch eine problematische ist [...]. [...] Was ist eine Frauenpolitik für Frauen? Die ganzen dekonstruktivistischen Debatte[n]; wir ja eigentlich an einem Punkt stehen diese Kategorien eher aufzulösen oder zu verstehen [...], wie sie konstruiert sind. [...] ‚wie wirkt so ein Tag dann, der eigentlich so eine Identitätspolitik vertritt [...]‘? Also das waren Fragen, die uns vorher umgetrieben haben, die schon auch mal immer wieder Thema waren für die Künstlerinnen auch in der Auseinandersetzung. Weil wir [...] gesagt haben, ‚ja wir nehmen die Kategorie Frau jetzt aber wieder an [...] und sehr ernst als politische Kategorie, um eine Sprecherinnenposition wieder einnehmen zu können‘. (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 23)

Kohls Kollegin, Katharina Koch, betonte ebenfalls den intellektuellen Versuch ‚Frau‘ als politischen Begriff zu verstehen, um damit trotz dekonstruktivistischer Kritiken an einer essentialistischen Perspektive auf Geschlecht politisch handeln zu können (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 62).

Der empirische Befund zeigt also eine „Bandbreite von Genderpolitik und Genderverständnis“ (Anna 15.06.2012, Rn. 64) sowie eine ambivalente Kombination der differenten theoretischen Konzeptionen von Geschlecht durch die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul.<sup>278</sup> In Istanbul erzählten die befragten Expert\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik allerdings mehrheitlich von ihren „Frauenerfahrungen“ (*kadın deneyimleri*) anstatt sich mit der theoretischen Diskussion über die Kategorie Geschlecht auseinanderzusetzen (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 29; Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 47; Değerbilir 26.04.2013, Rn. 30; Doğan 17.05.2013, Rn. 30; Özdemir 02.05.2013, Rn. 31–35; Şendur 06.05.2013, Rn. 28). Esen Özdemir erläuterte im Folgenden, dass sie die Frage nach Frau-Sein nur soziologisch beantworten könne:

Eine Essenz, eine Existenz, [...] ich kann darauf keine ontologische Erklärung geben. Ich denke, dass es eine Sache ist, die nur epistemologisch erklärt werden kann. Eher soziologisch. [...] Deshalb denke ich, dass nur Weiblichkeits-erfahrung erörtert werden kann [...]. [...] Es kann gesagt werden über die Erzählung eines ganzen Tages, wie in dieser Gesellschaft am Morgen aufgestanden wird und wie der Tag begonnen wird und wie zu Bett gegangen wird [...].<sup>279</sup>

Mittels dieser Strategie ist es also möglich, eine Grundlage für gemeinsames politisches Handeln hervorzubringen, ohne die Kategorie Geschlecht selbst definieren zu müssen. Frau-Sein entsteht, so auch Gülsüm Kav, also erst als eine Reaktion auf das Patriarchat (Kav 24.05.2013, Rn. 22). Vergleichbar argumentierte auch Özdemir:

Leider werde ich es über die Männer definieren, aber es heißt von den Männern unterdrückt zu sein. Es heißt auf der Seite zu sein, die unterdrückt wird in der Unterdrücker-Unterdrückten-Beziehung.<sup>280</sup>

Für Dagmar Judith Schwarz, Koordinatorin des *Equal Pay Day* Forums, war zum Interviewzeitpunkt der „Konflikt Frau-Mann“ ebenfalls zentral (Schwarz 23.05.2012, Rn. 22). Sowohl Yüksel Çavuşoğlu (06.05.2013, Rn. 84) als auch Serpil Kemalbay betonten, dass „im Frauenkampf die Frauen als Subjekt“ (*Kadın mücadelesinde özne olarak kadınlar*) betrachtet werden müssten (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 25).

Geschlecht ist zwar auch für Anne Kohl „eine ganz zentrale Kategorie“. Aber die Verschränkungen mit vielen anderen „Hierarchieachsen“ müssten, so Kohl, die sich in ihrer Aussage auf

<sup>278</sup> Teilweise bezogen sich die Interviewpartner\*innen aus Berlin und Istanbul in ihren Aussagen auch auf die in Kapitel 2 vorgestellten theoretischen Debatten der Frauen- und Geschlechterforschung, wie z.B. zur Intersektionalität oder zur Dekonstruktion.

<sup>279</sup> „Bir öz, bir varoluş, [...] ontolojik bir açıklama veremem buna dair. Sadece epistemolojik olarak açıklanabilecek bir şey olduğunu düşünüyorum. Sosyolojik olarak daha doğrusu. [...] O yüzden sadece kadınlık deneyimlerinden bahsedilebilir diye düşünüyorum. [...] bu toplumda sabah kalkıp güne nasıl başladığının ve nasıl yattığının bütün bir gününün anlatısı üzerinden söylenebilir [...]“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 31) Für eine vergleichbare Aussage siehe Demiroh (25.05.2013, Rn. 20).

<sup>280</sup> „Ne yazık ki erkekler üzerinden tanımlayacağım ama erkekler tarafından ezilen olmak demek. Ezen-ezilen ilişkisinde ezilen taraf olmakta demek.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 31)

das Konzept der Intersektionalität bezog, ebenfalls in den Blick genommen werden. Deshalb „können [wir; C.B.] uns nicht hinstellen und für die Frauen per se sprechen. Aber Geschlecht spielt [...] nach wie vor eine sehr große Rolle in Ressourcenverteilung, [...] Repräsentationen [und; C.B.] Machtpositionen“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 28). Vergleichbar erläuterte auch Ulrike Helwerth im Interview die Verabschiedung vom Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘:

[...] Frau-Sein [ist; C.B.] kein Programm [...]. Wir haben uns vom Essentialismus verabschiedet. Auch wenn das dem Deutschen Frauenrat eben manchmal noch schwerfällt. Aber wir haben uns [...] verabschiedet davon, dass das Frau-Sein ein monolithisches Interessensgefüge ist und mit einer Stimme spricht, sondern dass es sehr viele unterschiedliche Identitäten, Interessen gibt, die sich zwar punktuell [...] vereinigen können oder sich zusammen finden können. Aber das [...] wir von der Frau oder den Frauen als Gesamtheit nicht ausgehen können. (Helwerth 11.06.2012, Rn. 15)

### *Debatten zu sex und gender*

I mean in the feminist march there is a huge opposition [...] towards man anyhow. And this becomes a huge issue when it comes to transman (Yıldız 03.05.2013, Rn. 12).

Die in den folgenden Abschnitten analysierte Diskussion um die Teilnahme von Männern und Trans\* an den Aktivitäten zum Internationalen Frauentag wurde häufig mit dem Argument der Notwendigkeit von autonomen Frauen\*räumen verbunden. Zunächst wird jedoch die Diskussion über die Teilnahme von Männern und die damit zusammenhängende Frage nach der (Un-)Möglichkeit von Männern als Bündnispartnern für Frauen- und Geschlechterpolitiken in Berlin und in Istanbul dargestellt.

Wie in Kapitel 7.1.1 bezüglich der Teilnehmerschaft beschrieben, waren Frauen\* bei den Veranstaltungen zum 8. März in Berlin zwar eindeutig in der Mehrheit. Männer bzw. cis-Männer waren jedoch nur bei sehr wenigen Veranstaltungen explizit ausgeschlossen. Diese Beobachtung gilt auch für Istanbul. Ausnahmen bildeten hier z.B. die Veranstaltungen der kurdischen Frauenbewegung, der Frauen aus den Volkshäusern und des Kollektivs der Frauen aus der Universität, bei denen (cis-)Männern die Teilnahme explizit verboten war.

Kontroverse Diskussionen über die Teilnahme von Männern und Trans\* an den Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags 2012 fanden innerhalb der drei für Berlin beschriebenen Bündnisse nur bei der frauenlesbentrans\*vollversammlung statt. So habe insbesondere die Frage, ob die Demonstration gemischtgeschlechtlich oder nur für flt\* zugänglich sein sollte, zu Spannungen mit der gemischtgeschlechtlichen Interventionistischen Linken geführt (Schuster 19.06.2012, Rn. 49). Auf einem der bereits in Kapitel 7.1.2 beschriebenen Vorbereitungstreffen zur Veranstaltungswoche rund um den 8. März wurde nach einer Kleingruppendiskussion deshalb im Konsens beschlossen, dass an der zentralen Demonstration zum Internationalen Frauentag nur flt\* teilnehmen dürften. Bei den im Rahmen der Veranstaltungsreihe zum 8. März stattfindenden Aktivitäten konnten die Veranstaltenden jeweils selbst entscheiden, für welche *sex* und *gender* die eigenen Veranstaltungen zugänglich sein sollte. Trotz dieser Vereinbarung



waren auf der Demonstration auch einige Personen anwesend, die ich als Teilnehmende Beobachterin als cis-Männer einordnete.

Bei der im Jahr 2011 stattgefundenen Demonstration des 8. März-Bündnisses gab es, wie bereits in Kapitel 7.1.2 dargestellt, neben einem „gemischten“ auch einen „Frauen, Lesben, Bi- und Transsexuellen Block.“ Der „Frauen\*Lesben\*Trans-Block“ sollte vor dem Lautsprecherwagen die Demonstration anführen. Begründet wurden diese zwei Demonstrationsblöcke im Bündnisaufruf wie folgt:

Da geschlechtsspezifische Unterdrückung überall in der Gesellschaft zu finden ist und auch unsere Strukturen nicht frei davon sind, finden wir es wichtig als Frauen einen selbstbestimmten und kämpferischen Ausdruck auf der Demonstration zu finden. Deshalb wird es im vorderen Teil der Demonstration einen Frauen\*Lesben\*Trans-Block geben. Wir bitten euch dies zu respektieren. Um allen solidarischen Menschen eine Teilnahme an der Demonstration zu ermöglichen wird es im hinteren Teil, hinter dem Lautsprecherwagen einen gemischtgeschlechtlichen Block geben. (8. März-Bündnis 2011-2013)

Obwohl es sich also um eine gemischtgeschlechtliche Demonstration handelte, damit auch solidarische Männer an der Demonstration teilnehmen konnten, wurde durch die Bildung eines Blocks nur für „Frauen\*Lesben\*Trans“ die „geschlechtsspezifische Unterdrückung“ in der Gesellschaft, einschließlich der linken Organisationen und Strukturen, anerkannt. Innerhalb des autonomen Blocks sollte es Frauen ermöglicht werden, sich selbstbestimmt – ohne männliche Dominanz – auf der 8. März-Demonstration auszudrücken. Die Bitte, diese Blockbildung zu respektieren, deutet auf kontroverse Diskussionen innerhalb des 8. März-Bündnisses hin.

Im Gegensatz dazu wurde, wie ebenfalls bereits in Kapitel 7.1.2 beschrieben, innerhalb der SFK nicht über die Teilnahme von Männern an den Stadtfrauenkonferenzen Berlin und/oder an der Kundgebung zum 8. März diskutiert. Denn, so Gabi Wallenstein im Interview:

[...] wir wollen die Masse der Menschen gewinnen. Und zwar nicht nur Frauen [...] Und sie einfach sensibilisieren, aber [...] auch überzeugen, dass wir uns um uns selber kümmern müssen. Dass wir unsere Stimme erheben müssen, dass wir uns organisieren oder zusammenschließen müssen, um unsere Interessen durchzusetzen und dass es wirklich jeden angeht und zwar auch die Männer. (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 38)

An der von der SFK organisierten Kundgebung beteiligten sich deshalb auch Männer, die z.B. ein großes Banner mit dem Schriftzug „Brot und Rosen – Für die Befreiung der Frau im echten Sozialismus“ trugen. Auch das Bündnis zum Frauen\*kampftag organisierte 2014 eine gemischtgeschlechtliche Demonstration, die im Anschluss jedoch u.a. aufgrund des hohen Männeranteils und „Mackertum“ kritisiert wurde (Wagner 2014).

In Istanbul war Männern zum Forschungszeitpunkt 2013 die Teilnahme sowohl an der 8. März-Frauendemonstration als auch am Feministischen Nachtmarsch explizit verboten. Bis 2005 galt auf der 8. März-Frauendemonstration, wie in Kapitel 4.2.2 beschrieben, der auch damals unstrittene Konsens, dass Männer in den hinteren Reihen der 8. März-Frauendemonstration mitlaufen durften (Karakuş und Akkaya 2011, S. 63). Der Feministische Nachtmarsch entstand

2003 auch in Abgrenzung von der zu diesem Zeitpunkt noch gemischtgeschlechtlichen 8. März-Frauendemonstration.

Serpil Kemalbay interpretierte im Interview auch die Spaltung in das 8. März-Frauenbündnis und das Revolutionäre 8. März-Bündnis als Ergebnis der kontroversen Debatte um die Teilnahme von Männern an Aktivitäten zum Internationalen Frauentag (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 27). Während die gemischtgeschlechtliche Vereinigung der türkischen Ingenieur\*innen- und Architekt\*innenkammern tmmob z.B. sowohl zur Teilnahme am 8. März-Frauenbündnis als auch zum Revolutionären 8. März-Bündnis aufrief (Top 23.05.2013, Rn. 44), fühlte sich Kemalbay gezwungen, sich für das 8. März-Frauenbündnis zu entscheiden. Für Kemalbay sollen Frauen – als Akteurinnen – den Internationalen Frauentag organisieren und sich dabei selbst ausdrücken und Männer – als Teilnehmer – eingeladen werden. Jedoch haben die im Revolutionären 8. März-Bündnis zusammengeschlossenen Organisationen, so Kemalbay, eine „alte Mentalität“:

Also eine ‚wir-werden-zusammen-feiern‘-Mentalität. [...] Sie betont nicht ausreichend die Männergewalt, die Männerunterdrückung, die Männerherrschaft. Oder falls es im Diskurs betont wird, drückt es sich nicht in der Praxis aus [...]. [...] oder auch wie wir uns jenem Treffen annähern [...] ‚ist es eine Sache, wie irgendein Protest gegen die Regierung oder wo Frauen ihre Forderungen ausdrücken?‘<sup>281</sup>

Aufgrund der Bedeutung von spezifischen Frauenforderungen schloss sich der von Kemalbay gegründete Solidaritätsverein der Frauen(gewerkschaft) für Gemeinschaftsarbeit İMECE bereits in den 1990er Jahren dem 8. März-Frauenbündnis an. Dennoch ist Kemalbay überzeugt, dass Frauen und Männer gemeinsam eine neue Gesellschaftsordnung hervorbringen werden (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 27).

Für die Aktivist\*innen des Revolutionären 8. März-Bündnisses ist dieser gemeinsame Kampf von Frauen und Männern gegen herrschende staatliche und wirtschaftliche Strukturen identitätsstiftend:

Aber wir, Frau und Mann, Schulter an Schulter, sind angesichts dieser Angriffe ein einziges Herz, eine einzige Faust gewesen, werden es sein. Wir haben mit unseren Geschwistern, unseren Vätern, unseren Ehepartnern zusammen gehalten, werden wir zusammenhalten bei jeder Art von Angriff, die uns in jedem Bereich des Lebens aufgebürdet wurde.<sup>282</sup>

Der bei der gemischtgeschlechtlichen Bündnisdemonstration verkündete Slogan „Frau Mann Hand in Hand zum Kampf!“ verwies ebenso wie der Slogan „Ohne die Frau gibt es keine Revolution, ohne die Revolution wird die Frau nicht befreit“ auf die Annahme der teilnehmenden

<sup>281</sup> „Yani ‚birlikte kurtulacağız‘ zihniyeti. [...] erkek şiddetini, erkek ezmesini, erkek egemenliğini yeterince vurgulamıyor. Ya da söylemde vurgulasa da pratikte onu ifade etmiyor [...]. [...] ya da o mitinge biz nasıl yaklaşıyoruz [...] ,herhangi hükümete karşı bir protesto mu yoksa kadınların taleplerini ifade ettikleri bir şey mi?‘“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 27)

<sup>282</sup> „Ama bizler kadın erkek omuz omuza bu saldırının karşısında tek yürek tek yumruk olduk, olacağız. Hayatın her alanında bizlere dayatılan her türlü saldırıda eşlerimiz babalarımız kardeşlerimizle birlikte durduk duracağız.“ (Halk Cephesi 2013)

Akteur\*innen, dass nur durch einen gemeinsamen Kampf von Frauen und Männern eine sozialistische Revolution und damit auch die Befreiung der Frau erreicht werden könne. In der Bündniserklärung wurde ebenfalls betont: „Wir haben keinen anderen Weg außer Frau-Mann gemeinsam gegen die Angriffe des Imperialismus, gegen die Ausbeutung zu kämpfen.“ Das gemeinsame Frontbanner des Bündnisses wurde von einem Mann und einer Frau zusammen getragen, die den Demonstrationzug anführten. Auch diese symbolische Handlung unterstrich den gemeinsamen Kampf von Männern und Frauen. Ebenso betonte der in Kapitel 7.2.2 bereits vorgestellte linke Revolutionär Burak im Interview die Bedeutung dieses gemeinsamen Kampfs von Frauen und Männern mit seiner historischen, ideologischen und politischen Perspektive (Burak 08.05.2013, Rn. 11). Aufgrund der gemischtgeschlechtlichen Organisation der Demonstration beteiligte sich die Revolutionäre Bewegung deshalb auch seit Jahren am Revolutionären 8. März-Bündnis (Burak 08.05.2013, Rn. 52).

Im Gegensatz dazu gebe es, so Yıldız, beim Feministischen Nachtmarsch eine „huge opposition [...] towards man“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 12). Bereits auf einem der Vorbereitungstreffen riefen die Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul dazu auf, Männer aus dem Demonstrationzug ‚zu entfernen‘ (İstanbul Feminist Kolektif 2013a). Diese Gegnerschaft zu Männern wurde z.B. auch sowohl in der gemeinsamen Erklärung als auch auf dem Frontbanner des Demonstrationzugs deutlich, indem eine identitätsstiftende Dichtomie zwischen ‚wir als Frauen‘ (*biz kadınlar olarak*) und ‚ihr‘ – repräsentiert durch den türkischen Staat und/oder Männer – produziert wurde. „Die staatliche, männliche Gewalt“ wurde dabei insbesondere auch von Recep Tayyip Erdoğan symbolisiert, der in der Erklärung des Feministischen Kollektivs Istanbul als gemeinsamer Gegner aller Frauen entworfen wurde (E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif 2013c).<sup>283</sup>

Im Zusammenhang mit den Gezi-Protesten und dem Demonstrationsverbot innerhalb des Stadtviertels Taksim versuchten sich 2014 auch Frauen und Männer aus links orientierten, gemischtgeschlechtlichen Organisationen mit ihren Organisationssymbolen am Feministischen Nachtmarsch zu beteiligen. Sowohl das Feministische Kollektiv Istanbul als auch der LGBTT-Solidaritätsverein Istanbul (*İstanbul LGBTT Dayanışma Derneği*) kritisierten in zwei getrennt veröffentlichten Presseerklärungen die Instrumentalisierung des Nachtmarschs sowie die gewalttätigen Angriffe auf eine Trans\*-Frau.<sup>284</sup>

<sup>283</sup> In diesem Abschnitt wird im Folgenden auch erläutert, wie aufgrund der Debatte um die Teilnahme von Trans\*-Männern am Feministischen Nachtmarsch die vom Feministischen Kollektiv Istanbul konstruierte Geschlechterdichotomie in Frage gestellt wurde.

<sup>284</sup> Die kritisierten Organisationen *Kaldıraç*, Kultur- und Forschungsverein Anatolien (*Anadolu Kültür ve Araştırma Derneği*) und Arbeiterinnen (*Emekçi Kadınları*; EKA) verteidigten sich mit der Behauptung, eigentlich an der traditionell zeitgleich auf der *İstiklal Caddesi* stattfindenden, gemischtgeschlechtlichen Demonstration von EKA teilgenommen zu haben und dass es zu keinen gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen sei. Für mehr Informationen siehe bianet 2014b.

Auch in den Interviews und der Dokumentensammlung konnten kontroverse Meinungen zu der „immer wieder neu diskutierte[n] Frage nach Einbindung und Ansprache von Männern“ identifiziert werden (Die LINKE 2012). Interviewpartnerinnen, die sich der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin und Istanbul zuordnen lassen, sprachen sich mehrheitlich für Kooperationen mit Männern im Rahmen des 8. März aus (Braun 03.07.2012, Rn. 24; Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 63; Hartwig 07.05.2012, Rn. 8; Schildmann 08.05.2012, Rn. 20). Somit könne ein „größeres Bündnis für mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Gesellschaft“ gebildet werden (Schildmann 08.05.2012, Rn. 68). Einige Interviewpartner\*innen behaupteten auch die Existenz von feministischen Männern (Kämper 12.06.2012, Rn. 25; Landero 21.05.2012, Rn. 26; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 31; Schildmann 08.05.2012, Rn. 20; Yıldız 03.05.2013, Rn. 10).

Auch links orientierte Aktivist\*innen sprachen sich sowohl in Berlin als auch in Istanbul häufig für die Teilnahme von Männern am 8. März aus. So argumentierte z.B. Burak, dass die hohe Rate an Frauenmorden „ein kulturelles Problem, ein politisches Problem“ (*bir kültür sorundur, bir siyasal sorundur*) sei und deshalb nur durch eine „demokratische Revolution“ (*demokratik devrim*) gelöst werden könne und nicht von Frauen allein (Burak 08.05.2013, Rn. 60). Insbesondere „marxistische, sozialistische, revolutionäre Männer“ (*marksist, sosyalist, devrimci erkekler*) sind Bündnispartner für den Frauenkampf, so Burak, denn:

[...] ihre Klassensituation ist anders, ihre Position ist anders, ihre ideologischen Ansichten sind anders. Also ist auch ihr Verhalten anders. Deshalb kann zum Beispiel auch auf einer revolutionären Basis eine Situation beobachtet werden, bei der Mann und Frau am gleichsten sind.<sup>285</sup>

Vergleichbar behauptete die sozialistische Aktivistin Ayşe Rojda Şendur, dass ‚männliche Revolutionäre‘ gegenüber den ‚Männern aus dem Volk‘ im Allgemeinen fortschrittlicher seien, es aber auch „rückständige“ (*geri*) Punkte der links orientierten Akteure gebe. Diese ‚Rückständigkeit‘ begründete sie wie folgt: „denn auch wir sind ein Teil dieser Gesellschaft, schließlich sind auch wir nicht aus dem Weltall gekommen“ (*çünkü biz de bu toplumun bir parçasıyız, biz de uzaydan gelmedik sonuçta*) (Şendur 06.05.2013, Rn. 14).

Auch für die MLPD-Mitglieder Gabi Wallenstein und Anne Höcker besteht kein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Männern und Frauen (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 18). Da Männer genauso wie Frauen ihre ansozialisierten Geschlechterrollen ablehnen, ist „der Mann [...] vom Geschlecht her [...] nicht unser Gegner“ (Höcker 16.05.2012, Rn. 52). Sarah Schuster erläuterte im Interview, dass auch Frauen aus der autonomen frauenlesbentrans\*-Bewegung die Diskussion über die Teilnahme von Männern an der von der flt\*vv organisierten Demonstration häufig nicht nachvollziehen könnten, da sich in den 1970er und 1980er Jahren traditionell Männer in Solidarität an den Demonstrationen zum 8. März beteiligt hätten (Schuster 19.06.2012, Rn. 53).

<sup>285</sup> „[...] sınıfsal durumları farklı, duruşları farklı, ideolojik bakışları farklı. Dolayısıyla davranışları da farklı. Onun için mesela devrimci zeminlerde kadın ve erkeğin en eşit olduğu durumlar gözlemlenebilir.“ (Burak 08.05.2013, Rn. 19)

Feministische Aktivist\*innen und Theoretiker\*innen aus der Türkei argumentieren hingegen gegen die Teilnahme von Männern an Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags. So benennt die im Sozialistisch-Feministischen Kollektiv organisierte Cemre Baytok in ihrem Artikel Männer als Subjekte von „Männerherrschaftssystem, Patriarchat, Vatermacht“ (*erkek egemen sistem, patriyarka, ataerki*), die von der Ausbeutung der Frauen profitieren. Da auch links orientierte Männer im Privatleben z.B. ungern auf ihre Privilegien verzichten würden, können sie für Baytok keine Bündnispartner für feministischen Aktivismus sein (Baytok 2012). Düzkan kritisiert z.B., dass Männer an Demonstrationen zum Internationalen Frauentag teilnehmen, obwohl ihre linken, gemischtgeschlechtlichen Organisationen während des gesamten Jahrs keine Frauen- und Geschlechterpolitiken verfolgen würden. Düzkan warnt auch vor gemischtgeschlechtlichen Demonstrationen zum 8. März, an denen auch gegenüber Frauen gewalttätige Männer teilnehmen könnten.<sup>286</sup> Außerdem befürchtet Düzkan, dass Männer aufgrund einer Teilnahme keine Verantwortung für *carework*<sup>287</sup> übernehmen und Frauen so an ihrer Teilnahme gehindert würden (Düzkan 2004). Deshalb schlug Güneş Engin im Interview vor, dass sozialistische Männer, die sich mit Frauen und ihren Forderungen solidarisch zeigen möchten, am 8. März nicht an Demonstrationen teilnehmen, sondern an diesem Tag Haushalts- und Sorgearbeiten erledigen sollten (Engin 24.05.2013, Rn. 106).

Ceylan Begüm Yıldız hingegen forderte „we should [...] ask for our comrades or pro-feminist men to do some actions as well“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 10). Die Unbequemen Männer formulierten in ihrer Presserklärung zum Internationalen Frauentag:

Nicht nur am 8. März, sondern an jedem Tag, den wir erleben, müssen wir den Kampf gegen uns selbst wenden, um diese Arbeitsteilung, diese geschlechtliche Diskriminierung zu beenden. Solange die Frauen nicht frei sind, sind auch die Männer nicht frei.<sup>288</sup>

Weitere Männergruppen führten 2013 ebenfalls solidarische Veranstaltungen in Istanbul durch, die sich insbesondere gegen Gewalt an Frauen und die ungleiche Verteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern richteten. Auch der CHP-regierte Bezirk Şişli organisierte vor einem großen Einkaufszentrum eine Männerdemonstration gegen Gewalt an Frauen, an der u.a. der Bezirksbürgermeister Mustafa Sarıgül und viele Künstler teilnahmen.

---

<sup>286</sup> Für die Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul handelt es sich bei dem Phänomen der sexuellen Belästigung um „männliche Gewalt“, die auch innerhalb der linken Bewegungen vorkommt. Der Konflikt auf der 8. März-Frauendemonstration zwischen den Mitgliedern des Feministischen Kollektivs Istanbul und einigen gewerkschaftlich, sozialistisch und/oder kurdisch orientierten Organisationen bezüglich (sexueller) Belästigungsvorfälle innerhalb von gemischtgeschlechtlichen Organisationen wird in Kapitel 7.2.2 diskutiert.

<sup>287</sup> Mit dem englischsprachigen Begriff werden innerhalb feministischer Debatten Haushalts- und Sorgearbeiten, wie z.B. Kinderbetreuung und Altenpflege, beschrieben, die auch mit dem Begriff ‚Reproduktionsarbeit‘ bezeichnet werden.

<sup>288</sup> „Sadece 8 Mart'ta değil, yaşadığımız her gün bu iş bölümünü, bu cinsiyet ayrımcılığını sonlandırmak için mücadeleyi kendimize çevirmek zorundayız. Çünkü kadınlar özgürleşene kadar erkekler de özgür değildir.“ (Rahatsız Erkekler 2013)

Der empirische Befund sowie Literaturanalysen zeigen also, dass aufgrund der Diskussion um die Teilnahme von Männern an der Demonstration zum 8. März in Istanbul drei verschiedene Bündnisse zum Internationalen Frauentag gebildet wurden. Im Gegensatz dazu wurde in Berlin nur innerhalb der flt\*vv kontrovers über Männer als Bündnispartner diskutiert und der Frauen\*kampftag 2014 als gemischtgeschlechtliche Demonstration organisiert. Dies deutet u.a. auf die größere Bedeutung von feministischer Theorie und Praxis in Istanbul hin.

Akteur\*innen der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik sowie links orientierte Aktivist\*innen sprachen sich in den Interviews tendenziell für die Teilnahme von Männern am Internationalen Frauentag aus. Argumentativ begründet wurde dies häufig mit der Existenz von solidarischen Männern. Feministische Aktivistinnen hingegen argumentierten tendenziell gegen die Teilnahme von Männern am 8. März. So könnten Männer als Profiteure des patriarchalen Systems keine Bündnispartner für feministische Kämpfe sein.

Über die Teilnahme von Trans\* wurde sowohl in den geführten Interviews als auch innerhalb der flt\*vv 2012 in Berlin und im Anschluss an den Feministischen Nachtmarsch 2013 in Istanbul diskutiert.

Die Diskussion wurde dabei innerhalb der flt\*vv sowohl auf den regelmäßigen Treffen als auch im E-Mail-Verteiler geführt. Eine Aktivistin berichtete Ende Januar 2012 per E-Mail von dem konfliktiven Umgang mit einer „transperson“ auf einem der Treffen der flt\*vv (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012a). So habe eine der Gründerinnen der Vollversammlung, die „über alle durststrecken hinweg die VV mit aufrecht erhalten [...] und sich eingebracht“ habe, die Teilnahme der „transperson“ am Treffen kritisiert, da aus ihrer Perspektive nur „welche mit weiblicher Sozialisation“ an der flt\*vv teilnehmen könnten. Daraufhin habe die „transperson“ das Treffen verlassen, weil sie „keinen raum“ für sich gesehen habe.

Die Verfasserin der E-Mail kritisierte, dass es keinen „abgestimmten konsens“ innerhalb der flt\*vv gebe, wie „FLT“ von den Teilnehmer\*innen verstanden werde und „auf welche Transpersonen“, also z.B. männlich- und/oder weiblich-sozialisierte Personen sich der Begriff konkret beziehe. Die E-Mail endete mit dem Vorschlag auf einer der kommenden Vollversammlungen die Diskussion zum Thema Trans\* fortzuführen, ohne dabei jedoch eine „wertung unter den diskriminierungen“ aufzustellen.

In einer wenige Tage später versendeten E-Mail bedankte sich eine Aktivistin für den Diskussionsanstoß und verwies auf einen vergleichbaren Konflikt bei Seitenwechsel, einem Frauen/Lesben Sportverein in Berlin (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012b). Außerdem empfahl sie zur Auseinandersetzung mit dem Thema Trans\* eine Publikation von Gladt, einer unabhängigen Selbst-Organisation von türkeistämmigen Lesben, Schwulen, Bi- und Transsexuellen und Transgendern außerhalb der Türkei, mit dem Titel *Frauenräume und die Diskussion um Trans\*-Offenheit* (Gladt 2011). In einer weiteren E-Mail wurde der Name der Vollversammlung „flt vv“ kritisch hinterfragt, da keine Offenheit gegenüber Personen „mit (sichtbarer) transidentität“ sicher gestellt sei (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012b).

Diese Diskussion sollte zunächst auf der im April 2012 stattfindenden Vollversammlung der flt\*vv fortgeführt werden, bei der Aktivistinnen, „die Schwierigkeiten mit t haben“, jedoch nicht zum Gespräch bereit oder anwesend gewesen seien (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012g). Deshalb wurde zunächst überlegt, in welchem Rahmen die geplante Diskussion stattfinden und wie z.B. „mit t und nicht über t“ diskutiert werden könne. Dabei wurde gefordert, dass sich die Diskussion nicht um Ein- und Ausschlüsse drehen, sondern auf gemeinsame Ziele fokussieren solle. Eine Aktivistin bekräftigte in einer E-Mail, dass „feministische Kämpfe“ im Vordergrund der politischen Auseinandersetzung stehen sollten, anstatt sich „endlos mit Einzelinteressen nach genauen f/m/t-, Kriterien-/Zugehörigkeiten [...] gegenseitig zu zermürben“ (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012h). Mit diesem konstruktiven Vorschlag endete die Debatte um Trans\* innerhalb der flt\*vv vorerst, die jedoch z.B. im Rahmen des Frauen\*kampftags 2014 weitergeführt wurde.

Die Diskussion über die (Un-)Möglichkeit der Teilnahme von Trans\* am Feministischen Nachtmarsch, die seit 2009 geführt wurde (Özdemir 02.05.2013, Rn. 103), erlebte 2011 einen Höhepunkt, als Feministinnen mit dem Argument, dass die Demonstration nur für Frauen offen sei, Trans-Männer von dem Nachtmarsch auszuschließen versuchten.<sup>289</sup> Auch zum Forschungszeitpunkt ließ sich die Debatte – wie bereits in Kapitel 7.2.2 und im Folgenden beschrieben – anhand des Konflikts zwischen dem LGBTT-Solidaritätsverein Istanbul und der feministischen Autorin Ayşe Düzkan nachverfolgen.

Der LGBTT-Solidaritätsverein kritisierte in einer Erklärung vom 09.03.2013 Düzkan für ihre Aufforderung, dass Trans-Frauen, die keine Geschlechtsumwandlung durchgeführt hätten, den Feministischen Nachtmarsch verlassen sollten. Die Autor\*innen beurteilten Düzkans Aussagen und Verhalten als sexistisch und transphob. Düzkans im Rahmen des Konflikts gestellte Frage, ob „jede\*r, der ‚ich bin eine Frau‘ sagt, eine Frau ist?“ (*‚ben kadınım‘ diyen herkes kadın mı oluyor?*) wurde als eine essentialistische, biologistische Vorstellung von Geschlecht interpretiert und abgelehnt. Für die queerfeministisch orientierten Aktivist\*innen, die sich in ihrer Argumentation auf Butler stützten, sind sowohl *gender* als auch *sex* konstruiert, weshalb es ihrem Verständnis nach auch Frauen\* mit Penis und Bart gebe.<sup>290</sup>

<sup>289</sup> Die Debatte um Trans\* anlässlich des Feministischen Nachtmarschs 2011, die sich aufgrund einiger von Trans-Feminist\*innen mitgeführter Plakate entzündete und insbesondere im E-Mail-Verteiler Feministin (*Feminist*) geführt wurde, lässt sich anhand der Artikel von Karakuş und Akkaya 2011, Özakin 2012a und Şimşek 2012 nachvollziehen. Insbesondere Aktivist\*innen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs, die 2011 eine Kampagne gegen ‚Frauenmorde‘ initiiert und insbesondere gegen (sexuelle) Belästigung und Vergewaltigung am 8. März protestierten, kritisierten das Verhalten der Trans-Aktivist\*innen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 80).

<sup>290</sup> Außerdem kritisierten die Aktivist\*innen Düzkans Versuch ein hierarchisches Verhältnis zwischen sich und ihren Diskussionspartner\*innen zu etablieren, indem sie auf ihr Alter und ihre Erfahrung verwiesen habe (Istanbul LGBTT 2013). Ausführlich zu der Debatte um *age/generation* zwischen den verschiedenen feministischen Generationen siehe Abschnitt 8.3.1.

Düzkan erwiderte in einem Artikel, dass sie keine transphoben Aussagen getätigt habe, sondern selbst bei der Auseinandersetzung beleidigt worden sei. Die sich selbst als materialistisch-sozialistische Feministin bezeichnende Düzkan kritisierte den Hype um *queer theory* als einen neuen Trend in der Türkei. Für sie ist hingegen die (Unterdrückungs-)Erfahrung, die eine ‚Frau‘ in der Gesellschaft aufgrund patriarchaler Strukturen erfahre, zentral. So ist der 8. März in Düzkans Perspektive der „Tag, an dem die Frauen ihren Aufstand gegen ihre Ausbeutung und Unterdrückung ausdrücken. Sein Adressat sind auch die Männer“ (*kadınların ezilme ve sömür-ülmelerine karşı isyanlarını ifade ettikleri gün. Muhatabı da erkekler*). Deshalb ist für Düzkan die Unterscheidung bei Trans-Frauen zwischen „Übergang“ (*geçiş*) – also im Prozess der Transition – und „übergegangen“ (*geçmiş*) – also nach dem Prozess der Transition – auf politischer Ebene bedeutsam, da „Frauen“ (*kadınlar*) und „Männer“ (*erkekler*) verschiedenen Formen von Ausbeutung und gesellschaftlichem Druck ausgesetzt seien (Düzkan 2013).

Karakuş betont ebenfalls die Bedeutung einer männerfreien Demonstration zum 8. März, an der Trans-Frauen jedoch explizit teilnehmen dürfen sollen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 80). Die feministischen Subjekte, so Acar Savran, müssen Frauen\* sein, da der Feminismus die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen sichtbar machen solle. Da ungleiche Geschlechterverhältnisse innerhalb der Gesellschaft existieren und strukturell wirksam seien, müsse auch innerhalb binärer Geschlechterdichotomien feministisch gehandelt werden. Trotz Differenzen zwischen Frauen\* sind für Acar Savran alle Frauen\* von patriarchalen Verhältnissen betroffen. Deshalb sei das Hauptziel des Feminismus weiterhin der Kampf gegen das Patriarchat, das von der queeren Bewegung theoretisch nicht dekonstruiert werden könne (Acar Savran zit. n. Ahıska et al. 2011, S. 301–303). Männer und Trans-Männer können für Ahıska, vergleichbar mit der Argumentation von Baytok und Acar Savran, – auch unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung – also nicht das Subjekt feministischer Kämpfe sein (Ahıska et al. 2011, S. 297–298).

Da sowohl Trans-Frauen als auch Trans-Männer von patriarchalen Strukturen betroffen seien, so die feministische LGBT-Aktivistin Yasemin Öz in einem Gespräch, soll es Trans\* allgemein erlaubt sein am Feministischen Nachtmarsch teilzunehmen (Binder 08.12.2012). Ceylan Begüm Yıldız betonte im Interview die Diskriminierung von Trans\* aufgrund von *gender* und die damit zusammenhängende Entstehung von „women experience“:

Maybe it was biological women before but now it's kind of reshaped more by the circumstances. So I am [...] considering [...] the women of International Women's Day; the women in that is [...] a person who leads to women experience. So it's also including transman. They are also kind of having the same difficulties because of this [...] genderbased [...] differentiations and [...] perceptions. So [...] their voice has to be heard and included I believe. But the feminists are having a bit trouble with accepting this [...]. (Yıldız 03.05.2013, Rn. 14)

Yıldız plädierte also ebenfalls für die Teilnahme von Trans-Männern am Feministischen Nachtmarsch. Einige LGBT-Aktivist\*innen argumentieren, dass erst durch die Teilnahme von Trans\*



und ihre Symbole, wie z.B. die Regenbogenfahne der LGBT-Bewegung, die Diversität von Feminismen aufgezeigt und zuvor unterdrückte Trans\*-Identitäten sichtbar werden könnten (Binder 19.11.2012). Theoretisch werden Patriarchat und Heteronormativität von einige Autor\*innen auch als vielfältige, sich gegenseitig verstärkende Herrschaftsmechanismen analysiert und unter dem Begriff *heteropatriarchy* gefasst (Yep 2003, S. 31).

Özakın argumentiert, dass Trans\*-Personen sowohl in der LGBT-Bewegung als auch in der Frauenbewegung von Diskriminierung betroffen seien und vergleicht die Positionierung von Trans\* mit der Positionierung von kurdischen Frauen. Mittels einer intersektionalen Perspektive müsse der Ausschluss von Trans-Feminist\*innen vom Feministischen Nachtmarsch hinterfragt werden (Özakın 2012a). Nicht nur der Zugang zum Feministischen Nachtmarsch, sondern auch die Entscheidungsmacht darüber sei umstritten (Yıldız 03.05.2013, Rn. 34). Esen Özdemir, eine zentrale Organisatorin des Feministischen Nachtmarschs, erläuterte im Interview ihre Auffassung, dass sie als Einzelperson nicht über die Teilnahme von Trans\* entscheiden könne:

Ich denke, dass Trans\*-Männer zum 8. März-Marsch kommen können. Nicht kommen können, bei mir liegt es ohnehin nicht dies zu entscheiden. [...] Ich denke, dass jener Ort unser gemeinsamer Raum ist. Bei diesem Thema denke ich nicht wie Ayşe [Düzkan; C.B.].<sup>291</sup>

Özdemirs Aussage verweist also auf die unterschiedlichen politischen und theoretischen Positionen zu Trans\* innerhalb der feministischen Bewegung Istanbul, die sich aufgrund diverser, teils widersprüchlicher feministischer und/oder queerfeministischer Orientierung erklären lassen.

Im vom Feministischen Kollektiv Istanbul veröffentlichten Aufruf zum Internationalen Frauentag 2014 wurde bereits von „Frauen und Trans\*“ (*kadınlar ve translar*) als einladende Organisator\*innen des Feministischen Nachtmarschs gesprochen:

Als Frauen und Trans\* organisieren wir seit 12 Jahren am 8. März gegen das Patriarchat, gegen Männergewalt, gegen Sexismus, gegen Heterosexismus, gegen Kapitalismus, gegen Militarismus und gegen Krieg den Feministischen Nachtmarsch in Taksim als Feminist\*innen.<sup>292</sup>

Dies deutet darauf hin, dass sich die queerfeministische Position bezogen auf Trans\* durchgesetzt hat. Auch für die zuvor kritisierte Düzkan sind Gesellschaft und Politik in der Türkei heteronormativ strukturiert. Sie distanzierte sich von Beleidigungen und forderte stattdessen einen konstruktiven Dialog zwischen der feministischen und der LGBT-Bewegung (Düzkan 2013). Dieser Dialog fand, so Özdemir im Interview, z.B. in Form einer von der 8. März-Kommission des Feministischen Kollektivs Istanbul gemeinsam mit LGBT-Aktivist\*innen durchgeführten

<sup>291</sup> „Trans erkeklerin [...] 8 Mart'taki yürüyüşe gelebileceğini düşünüyorum. Gelebileceğini değil, bu izni vermek bende değil zaten. [...] Oranın ortak alanımız olduğunu düşünüyorum. Ayşe gibi düşünüyorum bu konuda.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 105)

<sup>292</sup> „Feministler olarak 12 yıldır 8 Mart'ta patriyarkaya, erkek şiddetine, cinsiyetçiliğe, heteroseksizme, kapitalizme, militarizme ve savaşa karşı kadınlar ve translar olarak Taksim'de feminist gece yürüyüşünü düzenliyoruz.“ (bianet 2014b)

Veranstaltung statt. Bei dieser Versammlung wurde auch geplant einen gemeinsamen Artikel zu der Trans\*-Debatte zu veröffentlichen (Özdemir 02.05.2013, Rn. 8).<sup>293</sup>

Güneş Engin bestätigte zwar, dass es transphobes und homophobes Verhalten innerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul gebe (Engin 24.05.2013, Rn. 102). Engin kritisierte jedoch auch, dass LGBT-Aktivist\*innen sich nicht an den Vorbereitungstreffen des Feministischen Nachtmarschs beteiligten. Auch sei es nicht gelungen, mit der kleinen Gruppe der Trans-Feminist\*innen einen Kontakt herzustellen. Diese fünf Personen, so Engin, studierten an renommierten, englischsprachigen Universitäten und übertrugen transnationale, wissenschaftliche Diskurse auf die Türkei. Dies sei jedoch problematisch, so Engin, da viele feministische Frauen in der Türkei, die häufig kein Englisch verstünden und sprächen, den Begriff „Trans\*-Feminismus“ (*trans\*feminizm*) nicht kennen würden. Statt diese Feministinnen mit Transphobie-Vorwürfen zu konfrontieren, forderte Engin eine breite Diskussion über Trans- und Homophobie innerhalb der feministischen Kollektive (Engin 24.05.2013, Rn. 102). Özdemir warnte davor, jede Kritik gegenüber Trans\* als transphob zu bezeichnen, da dieser Vorwurf einen konstruktiven Dialog zwischen Feminist\*innen beende (Özdemir 02.05.2013, Rn. 103).

Die vergleichbaren Debatten über die (Un-)Möglichkeit der Teilnahme von Trans\* im Rahmen des Internationalen Frauentags in Berlin und in Istanbul zeigen die Verunsicherung der Aktivist\*innen bezüglich der Kategorie Geschlecht in beiden Forschungsfeldern – auch als Auswirkung der theoretischen Debatten zu *sex* und *gender*. So wird eine essentialistische, biologistische und differenztheoretische Konzeption von Geschlecht und damit zusammenhängend auch von autonomen Frauenräumen durch die Sichtbarkeit von Trans-Feminist\*innen weiter in Frage gestellt. Durch die Entstehung der Queer- und Trans\*-Bewegung werde, so auch Esen Özdemir, die Kategorie Geschlecht endgültig dekonstruiert. Dies impliziert jedoch auch die Frage, wie feministische Politik ohne das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ überhaupt noch gemacht und patriarchale Strukturen gedacht werden könnten. Daher muss z.B. der für eine feministische Politik bedeutsame Begriff der ‚Männergewalt‘, so Özdemir, kritisch reflektiert werden (Karakuş und Akkaya 2011, S. 80). In diesem Zusammenhang stellt sich auch erneut die Frage nach Männern als Bündnispartner für Frauen- und Geschlechterpolitiken.

Die Auseinandersetzung um die Teilnahme von (Trans-)Männern verweist insbesondere auch auf die differenten Perspektiven von ‚Alt-Feministinnen‘, repräsentiert durch Ayşe Düzkan und ‚Queer-Feministinnen‘, repräsentiert durch die Aktivist\*innen des LBTT-Solidaritätsvereins (Schuster 19.06.2012, Rn. 69), die in Abschnitt 8.3.3 detailliert diskutiert werden. Im Gegensatz zu Berlin wurde die Debatte um die Teilnahme von Trans\* an Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags in Istanbul intensiver geführt. Dies verweist auch auf die von der Interviewpartnerin Özdemir beschriebene Nähe zwischen der feministischen und der LGBT\*-Bewegung (Özdemir 02.05.2013, Rn. 45).

<sup>293</sup> Viele LGBT-Aktivist\*innen in Istanbul teilten auch nicht, so Engin und Özdemir, die radikale Kritik des LBTT-Solidaritätsvereins an Düzkan (Engin 24.05.2013, Rn. 102; Özdemir 02.05.2013, Rn. 103).

Der Internationale Frauentag stehe, so Friederike Hartwig im Interview, stellvertretend für die Frage von „schutzwürdiger Politik vs. Separatismus“. Obwohl es kein „einziges genuines Interesse von Frauen gibt, weil es biologische Frauen sind“, argumentierte Hartwig, dass Frauen strukturell unter anderen Bedingungen leben würden als Männer und deshalb Schutzräume „legitim und auch notwendig“ seien (Hartwig 07.05.2012, Rn. 50). Auch Petra Meyer begründete ihren „Bereich mit einer gewissen Eigenständigkeit für Frauenpolitik“ innerhalb des DGB mit einer eigenen „Spezifik“ und bestimmten „Betroffenheit“ von Frauen (Meyer 14.05.2012, Rn. 11).

Da es nach wie vor gesellschaftliche Zuschreibungen an Frauen gebe, bietet auch die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) Veranstaltungen und Fortbildung nur für Frauen – als „Schutzraum“ und zum „Empowerment“ – an. Damit werde jedoch, so Christina Schildmann, immer auch eine „Zweiteilung von Geschlecht“ reproduziert. Deshalb werden von der Stiftung auch Aktivitäten organisiert, um die „Erkenntnisse von Dekonstruktion“ zu nutzen „und aus diesem zweigeschlechtlichen Denken herauszukommen“ (Schildmann 08.05.2012, Rn. 28). Schildmann beschrieb die von ihr konzipierte Veranstaltung „gender matters. Die Macht medialer Geschlechterbilder“ am 16.03.2012 als „eine Innovation“, da auf der traditionellen Aktivität der FES zum 8. März erstmalig statt eines Frauenthemas ein Genderthema diskutiert worden sei (Schildmann 08.05.2012, Rn. 30).

Die feministisch orientierten Interviewpartner\*innen in Berlin und Istanbul warnten jedoch vor einem Aufgeben der aus ihrer Perspektive immer noch relevanten Frauen\*räume. Die Bedeutung von autonomen und selbstorganisierten Frauen-, fl- und flt\*-Orten wurde in einem auf der von der flt\*v v organisierten Demonstration zum Internationalen Frauentag gehaltenen Redebeitrag ebenfalls hervorgehoben (indymedia 2012).

Die Forderung nach Frauenräumen ist im deutschen Kontext eine Forderung aus der zweiten Frauenbewegung mit dem Ziel „autonome feministische Räume zu schaffen, die eine Gegenöffentlichkeit zur männlichen Öffentlichkeit bilden, in denen Frauen unter sich sind, sich über ihre gesellschaftlichen Erfahrungen als Frauen austauschen und sich gegenseitig unterstützen können“. Dabei sei den Nutzer\*innen ermöglicht worden „neue soziale Realitäten zu erleben und mitzugestalten, Selbstbestimmung zu erfahren, andere Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln und eine politische Identität auszubilden“ (Gladt 2011, S. 5–10).

Frauenräume gab es zum Untersuchungszeitraum in Berlin in unterschiedlichen Bereichen, wie z.B. als Frauenberatungsstellen, Frauensportvereine oder Frauenarchive sowie als temporäre Angebote in gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen (Gladt 2011, S. 5–10). Renate Witt begründete die Notwendigkeit von Frauenräumen innerhalb ihrer differenztheoretischen Perspektive auf Geschlecht mit einem anderen Verständnis von und einer anderen Gesprächskultur unter Frauen (Witt 02.05.2012, Rn. 40). Die Referentin für feministische Bildung beschrieb Frauenzentren als Orte, an denen alle Frauen zusammen kommen können, um Ziele, Wünsche, Forderungen und Standpunkte gemeinsam zu entwickeln und erst anschließend den Männern

zu kommunizieren (Witt 02.05.2012, Rn. 20). Die Schaffung dieser organisierten und autonomen Räume dient, so Doderer und Kortendiek, „vorwiegend einer Realisierung emanzipatorischer Praxis- und Handlungsfelder“ und damit als ein „wesentlicher Bestandteil einer feministischen Öffentlichkeit“ (Doderer und Kortendiek 2010, S. 887).

Güneş Engin betonte die Bedeutung von Frauenräumen gerade auch für sozialistische, gemischtgeschlechtlich organisierte Frauen in der Türkei: „It’s a huge struggle in Turkey. Because male socialists [...] always try to dominate all these areas. [...] it’s [...] freedom for women to be able to [...] act individually“ (Engin 24.05.2013, Rn. 102). Auch Dicle Nadin erläuterte, dass in ihrer gemischtgeschlechtlichen Organisation Volksfront die Frauen für die Organisation der Aktivitäten im Rahmen des 8. März zuständig seien (Nadin 10.05.2013, Rn. 115).

Aufgrund der religiös begründeten traditionellen Geschlechtertrennung haben Frauenräume in der Türkei gesamtgesellschaftlich jedoch eine andere Bedeutung als in Deutschland. Frauen werden, insbesondere auch von der religiös-konservativen Regierungspartei AKP, in Frauenräume, wie z.B. Verkehrsmittel nur für Frauen, sowie in den familiären Haushalt verwiesen und somit zwar vor Sexismus geschützt, allerdings gleichzeitig aus der allgemeinen Öffentlichkeit ausgeschlossen. In Kapitel 4.1.2 wurde bereits beschrieben, dass die feministische Bewegung der 1980er Jahre auf diese Ausschlüsse reagierte und sich den öffentlichen, männlich konnotierten Raum kollektiv aneignete, indem sie z.B. bisher nur von Männern besuchte Kaffeehäuser in Istanbul besetzte.

Der Begriff Frauenraum kann als sozialer Raum – auf der materiellen Grundlage des physischen Raums – verstanden werden, der durch die anwesenden Akteur\*innen, ihre Aktivitäten und ihre Debatten erst hergestellt wird. Deshalb kann auch eine Demonstration zum 8. März, so Gladt, als Frauenraum konzeptionalisiert werden (Gladt 2011, S. 5).

Die 8. März-Frauendemonstration diene somit neben Empowerment von und Solidarität unter Frauen auch der Sichtbarkeit von Frauen in der sonst häufig von Männern dominierten Öffentlichkeit Istanbuls. Selin Top beschrieb im Interview ihr Gefühl der Stärke bei der kollektiven Aneignung des öffentlichen Raums:

We always get excited when it’s coming because it’s our day. Because the streets are ours. We got out and we say whatever we want, wherever we want. And on the 8 of March because too many of us, too many women are together; we feel really strong. I mean while we are walking on the streets [...] we became like maniacs. We think that someone might come over, someone might do something. Streets are not really safe for women. But we say ,we want the [...] streets and we want the nights!‘ [...] Biz organize ediyoruz [Wir organisieren; C.B.]. Sahne bizim, kürsü bizim [Die Bühne gehört uns, das Redner\*innenpult gehört uns; C.B.]. So we feel really strong. (Top 23.05.2013, Rn. 26)

Obwohl der Frauenkampf gleichzeitig auch ein Kampf sei, der die männlichen Genossen verändere, sei es wichtig, so auch die Anarchistin Mercan Doğan im Interview, dass nur Frauen

am 8. März auf die Straße gehen (Doğan 17.05.2013, Rn. 53). Eine Begründung für die Schaffung eines temporären Frauenraums im Rahmen des Internationalen Frauentags liefert auch das von der ebenfalls gemischtgeschlechtlich organisierten Semra Ocak formulierte Beispiel:

[...] eine Frau kommt aus einem Viertel. An ihrer Seite kommt auch ihr Ehemann zu einer Frauenaktion. [...] Es entwickelt sich dort sicherlich ein natürliches Unterdrückungsverhältnis. [...] Anstatt einen Slogan zu rufen, zögert sie, anstatt vorne zu stehen, steht sie hinten. Deshalb denken wir, dass es richtig ist, dass Frauen auf Frauenaktionen ganz allein laufen.<sup>294</sup>

Frauenräume wurden im Rahmen der Diskussion über Differenz und Ungleichheit unter Frauen bereits kurz nach ihrer Etablierung von „Lesben“ und „Frauen of Color oder Schwarzen Frauen“ kritisiert, die sich in diesen Räumen nicht sicher fühlten.<sup>295</sup> Im Zusammenhang mit der Diskussion über (Trans-)Männer als Bündnispartner wurde ebenfalls bereits in den 1970er Jahren erörtert, „[...] ob der Zugang zu verschiedenen Frauenräumen ausschließlich auf biologischen Geschlechtsmerkmalen (auf Basis des Zwei-Geschlechter-Systems) basieren sollte“. Das ‚Frau-Sein‘ wird zum Untersuchungszeitpunkt – dargestellt in Abschnitt 8.3.1 – divers aufgefasst. Dennoch zeigen die Diskussionen über die Teilnahme von Trans\* an den Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags, dass „in vielen Frauenräumen [...] der Zugang über die geschlechtliche Identität und Vorstellungen von weiblichen Körpern geregelt“ ist (Gladt 2011, S. 5–10).

Gladt schlägt vor, dass bei der Diskussion um die Öffnung von Frauenräumen für Trans\*-Personen Frauenräume nicht an sich in Frage gestellt werden sollten. Stattdessen solle die angeblich „einheitliche körperliche und soziale Identität“ von Frauen „als Zugangsberechtigung zu Frauenräumen“ kritisiert werden:

Bei Argumenten, die für die Öffnung von Frauenräumen sprechen, geht es vielmehr darum, anzuerkennen, dass es unterschiedliche feministische Realitäten gibt, die sich nicht unbedingt an einer eindeutigen Einheit von Körper, sozialem Geschlecht und Geschlechtsidentität festmachen lassen. (Gladt 2011, S. 5–10)

Mit dem f.a.q. Infoladen / feministisch.antisexistisch.queer gibt es, so Lisa im Interview, einen selbst finanzierten Raum mit „queerfeministische[m] Fokus“ und Zugangsmöglichkeiten für flt\* (Lisa 16.07.2012, Rn. 45). Anna beschrieb im Interview die Stadt Berlin selbst als einen „Riesenschutzraum“, also die „Möglichkeit von ganz [...] vielen Räumen, die explizit f, flt“ und antisexistisch, antirassistisch und anti-antisemitisch orientiert seien:

<sup>294</sup> „[...] mahalleden bir kadın geldi. Yanında da kocası geldi kadın eylemine. [...] kesinlikle orada doğal bir ezme-ezilme oluşuyor. [...]. Slogan atacağı varsa da çekiniyor, önde duracağı varsa geride duruyor. O yüzden biz kadınların kadın eylemlerinde tek başlarına yürümelerini doğru olduğunu düşünüyoruz.“ (Ocak 13.05.2013, Rn. 63)

<sup>295</sup> Heute werde der Begriff „Safer Space“ verwendet, um zu verdeutlichen „dass es keinen wirklich sicheren Raum (Safe Space) im Sinne von frei von jeglichen Diskriminierungen geben kann, sondern nur einen sichereren Raum (Safer Space) im Gegensatz zum öffentlichen Raum“ (Gladt 2011, S. 5).

[...] ich kann mich hier, wie in keiner anderen Stadt, in geschützten Räumen aufhalten und das finde ich [...] sehr bereichernd. Auch dadurch kippen [...] individuell so Machtverhältnisse. Also, dass ich es dann immer wieder krass finde, [...] mich [...] rauszubewegen aus einer Szene. Und zu merken, ‚oh fuck Alter! [...] was ich die ganze Zeit rede hat [...] gar nichts damit zu tun, was die Gesellschaft [...] bespricht‘. [...] Andererseits ist es aber auch Ausdruck davon, was ich hier alles habe. Dass ich mich einfach [...] ganz weit weg auch bewegen kann von irgendwelchen ätzenden Scheißleuten. (Anna 15.06.2012, Rn. 66)

Auch in Istanbul gibt es vergleichbare Frauen\*räume, die Stadt selbst wurde von den interviewten frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen jedoch nicht als ‚Schutzraum‘ wahrgenommen.

Die feministisch orientierten Interviewpartner\*innen argumentierten sowohl in Berlin als auch in Istanbul, dass aufgrund von struktureller Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen\* Frauen\*räume weiterhin notwendig seien. Auch die in linken und gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen organisierten Aktivist\*innen aus Istanbul sprachen sich für Frauenräume aus. Bei der Analyse der Debatte um *sex* und *gender* konnten folgende Funktionen von – auch im Rahmen des 8. März temporär entstehenden – Frauen\*räumen herausgearbeitet werden:

- Austausch über Sexismus bzw. Diskriminierungserfahrung
- Kritik an patriarchalen Strukturen bzw. Herrschaftsverhältnissen
- Empowerment und Selbstbestimmung von Frauen\*
- Ausbildung einer politischen Identität als Frauen\*
- Etablierung einer (feministischen) Gegenöffentlichkeit
- Realisierung emanzipatorischer Praxis- und Handlungsfelder
- Aneignung des öffentlichen, männlich konnotierten Raums
- Gesellschaftliche Sichtbarkeit von Frauen\*

Die Frage nach der Zugangsberechtigung zu Frauen\*räumen bleibt im Zusammenhang mit den beschriebenen Debatten um cis- und Trans-Männer als Bündnispartner zum Internationalen Frauentag umstritten. Die Bewertung des 8. März als temporärer Frauen\*raum hängt dabei auch von dem Verständnis der Kategorie Geschlecht und damit zusammenhängend von der Zugehörigkeit zu einer politischen Generation innerhalb von Szenen bzw. Bewegungen ab.

Die von Christina Schildmann kritisierte Reproduktion von ‚Zweiteilung von Geschlecht‘ durch Frauenräume wurde ebenfalls im Zusammenhang mit dem Begriff Internationaler FRAUENTag von den queerfeministischen Aktivist\*innen aus Berlin diskutiert. Für Lisa werden durch diese Bezeichnungspraxis Ausschlüsse produziert, da der Begriff nur ‚normale‘ Frauen repräsentiere (Lisa 16.07.2012, Rn. 66):

Obwohl [...] ich [...] als Einschränkung sehe, dass es [...] der Frauentag ist. Und dass [...] LesbenTrans [...] nur so als Anhängsel [...] vielleicht mit rein genommen werden, vielleicht auch nicht. Teilweise ungefragt und so weiter. [...] diese Dichotomie, Mann Frau, die wird [...] da nicht aufgebrochen. [...].

Aber trotzdem [...] nimmt sich zum Beispiel die queere Szene [...] dieses Tages an. (Lisa 16.07.2012, Rn. 27)

Lisa geht es um eine „queere Erweiterung“ und „Umdeutung“ des Tags, um gleichzeitig weiterhin an den historischen Kontext des 8. März zu erinnern (Lisa 16.07.2012, Rn. 66). Anna von der 8. März-AG der Interventionistischen Linken interpretierte im Interview die diskursive Verschiebung vom Frauenkampftag zum FrauenLesbenTrans\*Kampftag – „in der linksradikalen Szene“ (Anna 15.06.2012, Rn. 18) – als ein Ergebnis von queerfeministischen Interventionen und als „eine totale Erweiterung vom 8. März“ (Anna 15.06.2012, Rn. 14).

Die Analyse der von der flt\*vv publizierten Dokumente zeigt, dass der Tag sowohl als „Frauenkampftag“ als auch als „FrauenLesbenTrans\*Kampftag“ bezeichnet wurde, während die Dokumente des 8. März-Bündnisses und der Stadtfrauenkonferenz Berlin den Tag weiterhin als „Internationalen Frauentag“ betitelten. Zwei Jahre später im Rahmen des Frauen\*kampftags 2014 wurde, wie bereits in Kapitel 7.1.2 beschrieben, sowohl für den Bündnisnamen als auch für den Aufruf der GenderStar\* verwendet. Auf der Website des Frauen\*kampfbündnisses wird die Begründung für die Verwendung des Begriffs Frauen\*, der in den vom 8. März-Bündnis und SFK 2012 publizierten Texten nicht gebraucht wurde, wie folgt formuliert:

Wir haben den Begriff ‚Frauen‘ und ‚Mädchen‘ mit Sternchen\* markiert. Damit schließen wir Trans\*-Frauen und Inter\*-Menschen explizit ein. [...]. Außerdem wollen wir diejenigen einschließen, die sich nicht als Frauen\* verstehen, aber gleichermaßen von sexistischer Diskriminierung betroffen sind, weil sie im Alltag als Frauen\* gelesen werden. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Eine Erklärung der „trans\*geniale[n] f\_antifa“ kritisierte allerdings die fehlende Thematisierung von trans\*- und inter\*spezifischer Gewalt im offiziellen Aufruf. Dieser queerfeministische Zusammenhang, der sich in einer Tradition mit den feministischen, antifaschistischen Gruppen der 1990er Jahre sieht, kritisiert insbesondere auch das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit. Trotz ihrer Teilnahme an der Bündnisdemonstration, forderte die Gruppe deshalb:

Inter\*- und Trans\*-Positionen mitzudenken muss mehr sein, als ein Sternchen bei ‚Frauen\*‘. Denn unsere Lebensrealitäten sind so vielschichtig, dass ein Sternchen nicht ausreicht, um sie zu beschreiben. Der Kampf gegen die Unterdrückung von Frauen\* funktioniert nicht ohne die Infragestellung der Kategorie ‚Geschlecht‘. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Eine vergleichbare Diskussion zum Begriff Frau (*kadın*) konnte in Istanbul zum Forschungszeitpunkt anhand des empirischen Materials und Literaturanalysen nicht identifiziert werden. Mögliche Gründe könnten dafür die Geschlechtsneutralität der türkischen Sprache sowie die Sensibilisierung von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin durch eine jahrzehntelange feministische Kritik an der deutschen Sprache als Abbildung patriarchaler Strukturen sein (Trömel-Plötz 2010).

Einige Aussagen der frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul wiesen darauf hin, wie gesellschaftlich umkämpft der Begriff ‚Frau‘ in der Türkei ist (Öztürk 29.05.2013, Rn.

58; Şendur 06.05.2013, Rn. 22; Top 23.05.2013, Rn. 48). So versteht Dicle Nadin z.B. die Aussage ‚Ich bin eine Frau‘ (‚*kadınım*‘) bereits als politische Handlung (Nadin 10.05.2013, Rn. 82), da es sich um die (Wieder-)Aneignung eines umstrittenen Begriffs handle: Während mit ‚Mädchen/Tochter‘ (*kız*) die Jungfräulichkeit und das Unverheiratetsein betont wird, wird mit ‚Frau‘ die verheiratete, sexuell aktive Frau bezeichnet.<sup>296</sup> Indem Nadin, als unverheiratete Frau, sich selbst als *kadın* definiert, widersetzt sie sich also den gesellschaftlichen Konventionen der Türkei. Feminist\*innen kritisieren die Bezeichnung von erwachsenen Frauen\* als ‚Mädchen/Tochter‘ und ‚Schwester‘ (*bacı*)<sup>297</sup>, da diese Begriffe Frauen\* in verwandschaftliche, hierarchische Strukturen einordnen und ihnen Individualität sowie Sexualität absprechen würden. Die Aktivistin Tutku behauptete in einem Gespräch, dass sich in Istanbul – anstatt über den so genannten Dritte-Welle-Feminismus in der Türkei zu diskutieren – die Diskussionen immer noch um die Auseinandersetzungen des Zweiten-Welle-Feminismus drehen würden (Binder 29.11.2012). Im Folgenden werden diese Debatten zu *class*, insbesondere die Auseinandersetzung um das Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus, in den Forschungsfeldern mit einem Schwerpunkt auf Istanbul analysiert.

### *Debatten zu class*

[...] die Türkei-Linke, besonders vor den 1980ern [...], betrachtete Feminismus [und; C.B.] Frauenbewusstsein [...] als eine sehr feindliche Ideologie. Aber nach den 1980ern [...] begannen sich die sozialistischen Frauen auch dem Feminismus anzunähern.<sup>298</sup>

Die Diskussionen zwischen autonom organisierten, feministisch orientierten und gemischtgeschlechtlich organisierten, links orientierten Akteur\*innen über die Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus wird in Istanbul seit den 1980er Jahren geführt (Sirman 1989). Diese Debatte um die Bedeutung und Intersektionalität der Differenzkategorien *gender* und *class* für gesellschaftliche Machtverhältnisse und politisches Handeln spiegelt sich auch bei der Diskussion über Symbole und Begriffe des 8. März innerhalb der Bündnisses zum Internationalen Frauentag wider. Während die Auseinandersetzung über die passenden Symbole zum 8. März bereits in Kapitel 7.2.2 dargestellt wurde, wird in den folgenden Abschnitten die Auseinandersetzung über die Benennung des Tags als ‚Weltfrauentag‘ bzw. ‚Welt(lohn-)arbeiterintag‘ und somit über die Frage nach dem Subjekt des 8. März dargestellt.

<sup>296</sup> Aufgrund der ‚sexuellen‘ Konnotation des Begriffs ‚Frau‘ bevorzugen religiös-konservative und kemalistische Milieus in der Türkei den Begriff ‚Dame‘ (*bayan*; *hanım*) als Anrede- bzw. Bezeichnungspraxis.

<sup>297</sup> Laut Göbenli Koç bezeichnete der in den linken Bewegungen der 1960er und 1970er Jahre in der Türkei weit verbreitete Begriff *bacı* ‚eine entsexualisierte, geschlechtslose Freundin‘ (Göbenli Koç 1999, S. 35).

<sup>298</sup> ‚[...] Türkiye solu, özellikle 80lerden önce [...], kadın bilincine feminizme [...] çok düşman bir ideoloji olarak bakılır. Ama 80lerden sonra [...] sosyalist kadınlar da feminizme yaklaşmaya başladı.‘ (Nadin 10.05.2013, Rn. 146)



Zunächst wird jedoch das Verhältnis zwischen Feministinnen und Sozialistinnen und die Perspektive des sozialistischen Feminismus für das Forschungsfeld Istanbul näher beleuchtet. Abschließend werden mögliche Gründe benannt, warum die Debatte um *class* zum Untersuchungszeitpunkt in Istanbul eine größere Rolle als in Berlin spielte.

Serpil Kemalbay, die sich im Interview selbst als sozialistische Feministin bezeichnete, beschrieb die Diskussionen zwischen Feministinnen und Sozialistinnen anlässlich der Internationalen Frauentage in den 1990er Jahren in Istanbul (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 27). Die Aktivist\*innen diskutierten innerhalb der 8. März-Frauenbündnisse neben Begriffsdefinitionen und Sprachwahl auch über die zentralen Themen für Frauen- und Geschlechterpolitiken. Die Themen Körper/Gewalt und Arbeit/Armut werden heute, so Kemalbay – im Gegensatz zu den 1980er und 1990er Jahren – jedoch sowohl von den sozialistisch als auch von den feministisch orientierten Akteurinnen bearbeitet:

Zum Beispiel haben zu Beginn [...] oder in der Mitte der 1980er Jahre die Frauen, die hier versuchten etwas zu machen und sich innerhalb der Frauenbewegung zu organisieren, die Arbeit nicht gesehen. [...] sie haben die Armut, die Frauenarmut nicht betont. [...] Früher [...] als wir von Armut gesprochen haben, als wir von Arbeit gesprochen haben, haben sie [die Feministinnen; C.B.] uns sofort wie folgt betrachtet ‚[...] ihr seid Sozialist\*innen, ihr sprecht nicht vom Frauenkampf‘. [...]. Aber [...] dies wurde in den 2000er Jahren überwunden und heute ist es fast gleich. [...]. Eigentlich können wir einander jetzt besser verstehen.<sup>299</sup>

Als ein Beispiel für diese von Kemalbay beschriebene Annäherung zwischen Feministinnen und Sozialistinnen kann auch die Gründung des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs im Jahr 2008 gelten.

Haug, die den sozialistischen Feminismus „als ein Ensemble von Theorien und sozialen Kämpfen um Emanzipation in patriarchalen Geschlechterverhältnissen“ beschreibt, erläutert dessen Perspektive wie folgt:

Sozialistischer Feminismus besteht darauf, dass Frauenunterdrückung in der modernen Welt untrennbar mit der Geschichte des Kapitalismus zusammenhängt, feministische Veränderungsforderungen folglich die strukturellen Verbindungen zwischen Patriarchat und Kapitalismus anzielen müssen. (Haug 2010, S. 52)

Die Aktivistinnen des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs fühlen sich sowohl mit der Arbeiter\*innenbewegung als auch mit der feministischen Bewegung verbunden und entwickelten

---

<sup>299</sup> „Mesela 80li yılların başlarında [...] ya da ortalarında kadın hareketi içerisinde örgütlenmeye ve buralarda bir şeyler yapmaya çalışan kadınlar da emeği görmüyorlardı. [...] yoksulluğu, kadın yoksulluğunu vurgulamıyorlardı. [...] Daha önce [...] yoksulluktan bahsettiğimiz zaman, emekten bahsettiğimiz zaman hemen bize şöyle yaklaşıyordu ‚[...] siz sosyalistsiniz, siz kadın mücadelesinden bahsetmiyorsunuz‘. [...]. Fakat [...] 2000li yıllarda bu bir şekilde aşıldı ve bugün neredeyse eşit. [...]. Aslında birbirimizi daha iyi anlayabiliriz.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 25)

eine gemeinsame Perspektive auf „patriarchal capitalism“. Die bereits in Kapitel 7.2.2 vorgestellte Aktivistin Güneş Engin beschrieb ihr Verständnis des Verhältnisses von Patriarchat und Kapitalismus – vergleichbar mit Haugs Definition – wie folgt:

[...] both patriarchy and capitalism shouldn't be separated. They effect each other through history. But before capitalism of course there were patriarchy. Patriarchal capitalism [...] is a age in history. [...] so we pay attention to women labor in our politics but also [...] we have many features of radical feminism. It's right because we pay attention so much [...] to women body. (Engin 24.05.2013, Rn. 42)

Sowohl „women labor“ als auch „women body“ sind deshalb, so Engin, Themenfelder für das politische Engagement des Kollektivs. Engin, die sich selbst als sozialistische Feministin bezeichnete, betonte allerdings: „There are not just one socialist feminism. We have many radical features in our politics for example. But [...] we pay attention to class differences between women“ (Engin 24.05.2013, Rn. 38). Neben Ansätzen des radikalen Feminismus, wie z.B. einer autonomen Organisationsweise unter Frauen, sind für das Kollektiv also insbesondere auch die „Klassenunterschiede zwischen Frauen“ von Bedeutung. Im Verlauf des Interviews grenzte sich Engin von einer von sozialistischen Parteifrauen entwickelten Perspektive auf *gender* und *class* ab (Engin 24.05.2013, Rn. 98).

Trotz dieser skizzierten Annäherung zwischen Feministinnen und Sozialistinnen werden Frauen, die sich in gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen organisieren, so die links orientierte Dicle Nadin im Interview, von feministisch orientierten Akteur\*innen in Istanbul weiterhin kritisiert:

Falls eine Frau Feministin ist, denken sie, dass sie in einer feministischen Organisation kämpfen soll. [...]. Also weil es verteidigt wird, dass mit Frauen Arbeit gemacht werden soll, dass man mit Feministinnen sein soll. Und weil wir in einer gemischten Organisation sind, heißen sie uns nicht gut, mögen sie uns nicht besonders [...].<sup>300</sup>

Diese Favorisierung einer autonomen Organisationsweise unter Frauen begründet sich durch Erfahrungen, die frauen- und geschlechterpolitische Akteurinnen selbst in gemischtgeschlechtlichen, links orientierten Bewegungen sammelten. Viele der in Istanbul aktiven Feministinnen, so die kurdische Feministin Nazmiye, waren bereits – wie die Interviewpartnerin selbst – in den sozialistischen Bewegungen der 1970er Jahre aktiv (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 45). Die ehemals in politischen Parteien organisierten Aktivistinnen hinterfragten ihre politische Vergangenheit in gemischtgeschlechtlichen Organisationen und engagieren sich seit den 1980er Jahren innerhalb autonomer Zusammenhänge für die Frau als Subjekt ihrer politischen Arbeit. So begründet sich also auch der sozialistische Feminismus in der Türkei vergleichbar mit dem

<sup>300</sup> „Bir kadın feministse eğer, feminist bir örgütte mücadele etmesi gerektiğini düşünüyorlar. [...]. Yani kadınlarla iş yapmak gerektiğini, feministlerle olmak gerektiğini savunduğu için. Ve biz de karma bir örgüt olduğumuz için bizi pek onaylamıyorlar, hoşlanmıyorlar [...].“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 111)

„westlichen‘ Feminismus [...] aus der (zweiten) Frauenbewegung, die international aus der linken, theoretisch marxistischen Studentenbewegung hervorging“ (Haug 2010, S. 52).

Die Diskussion zwischen Feminist\*innen und Sozialist\*innen dreht sich also zentral um die Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus, also der Bedeutung und intersektionalen Verwobenheit von *gender* und *class* innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse und die damit verbundene Frage nach politischen Forderungen und Zielen.

Einige links orientierte Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik interpretieren die „Frauenfrage“ (Haug 2010, S. 53) als so genannten Nebenwiderspruch des Kapitalismus, der durch die revolutionäre Überwindung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse gelöst werden könne. So ist z.B. für die in der Stadtfrauenkonferenz Berlin engagierte Gabi Wallenstein die Befreiung der Frau „nur im Sozialismus, in einer anderen Gesellschaft zu verwirklichen“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 20). Auch Anne Höcker, wie Wallenstein Mitglied in der MLPD, betonte im Interview den übergreifenden „Gegensatz zwischen oben und unten“, den sozialen Gegensatz, den Klassengegensatz, der auch mit dem Geschlechtergegensatz zusammenhänge (Höcker 16.05.2012, Rn. 52).

Die Aktivist\*innen des 8. März-Bündnisses verband, wie bereits in Kapitel 7.1.2 geschildert, ebenfalls eine antikapitalistische Perspektive, die sich z.B. durch die Verwendung eines Zitats von Clara Zetkin im Aufruf zum Internationalen Frauentag 2012 ausdrückte. So werde die „Emanzipation der Frau [...] ausschließlich das Werk der Emanzipation der Arbeit vom Kapital sein“. Die Unterdrückung von Frauen\* wird also als ‚Nebenwiderspruch‘ innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft interpretiert. Auch im folgenden Teil des Aufrufs wird deutlich, dass *class* die zentrale Orientierungskategorie für die im 8. März-Bündnis organisierten Aktivist\*innen darstellte:

Die von der herrschenden Klasse forcierte Loslösung der Geschlechterfrage von den kapitalistischen Eigentums- und Produktionsverhältnissen lässt den internationalen Frauentag im bürgerlichen Mainstream zu einem zweiten Valentinstag verkommen. Trotz formaler Gleichsetzung bestehen patriarchale Herrschaftsverhältnisse weiter und die Frau muss sich noch immer der doppelten Ausbeutung und Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt und in der Familie unterziehen. Alle Versuche die Ungleichheiten durch Reformen zu beseitigen, sind zum Scheitern verurteilt, da sie nicht an deren Wurzel, der kapitalistischen Gesellschaft, ansetzen. (8. März-Bündnis 2011-2013)

Im Text wird zwar die doppelte Ausbeutung und Diskriminierung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt und in der Familie aufgrund von *class* und *gender* anerkannt und mit Beispielen belegt. Statt durch Reformen könnten diese „Ungleichheiten“ jedoch erst durch die Beseitigung der kapitalistisch organisierten Gesellschaft überwunden werden. Zur „Überwindung der Geschlechtergegensätze“ ist für das 8. März-Bündnis deshalb „die Überwindung der Klassengegensätze und letztendlich des Kapitalismus zwingend notwendig“.

Auch innerhalb der autonom organisierten frauenlesbentrans\*vollversammlung wurde über den E-Mail-Verteiler der Vorschlag unterbreitet, über das Verhältnis von *gender* und *class* bzw. die

„politische Klasse ‚Frau‘“ zu diskutieren (E-Mail-Verteiler der flt\*vv 2012e). Dass diese Diskussion jedoch im Anschluss nicht ausführlich geführt wurde, verweist auf die geringe Relevanz der Debatte um *class* für die Aktivistinnen der flt\*vv.

Diese Diskussion zwischen autonom organisierten, feministisch orientierten und gemischtgeschlechtlich organisierten, links orientierten Akteur\*innen über die Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus wurde also auch im Rahmen der Bündnisse zum Internationalen Frauentag 2012 in Berlin – jedoch weniger intensiv als in Istanbul – geführt.

Während beim Feministischen Nachtmarsch keine Diskussion zum Verhältnis von Kapitalismus und Patriarchat für den Untersuchungszeitraum belegt werden kann, wurden für das 8. März-Frauenbündnis die unterschiedlichen Perspektiven bereits in Kapitel 7.2.2 bezüglich der Diskussion um die Symbole der feministisch bzw. links und/oder kurdisch orientierten Bewegungen herausgearbeitet.

Die Aktivist\*innen des Revolutionären 8. März-Bündnisses verwendeten Symbole und Begriffe, die deutlich auf die ideologische Ausrichtung der teilnehmenden Organisationen verwiesen. So sollte mit dem zentralen Slogan „Der 8. März ist rot, wird rot bleiben!“ der historische Ursprung und das klassenbedingte Wesen des Internationalen Frauentags betont werden (kızılbayrak 2013). In einem Artikel der sich am Revolutionären 8. März-Bündnis beteiligenden Proletarischen Revolutionären Haltung (*Proleter Devrimci Duruş*) wird der Feminismus als reformistische, bürgerliche Ideologie kritisiert und behauptet, dass der 8. März in einer sozialistischen und nicht in einer feministischen Tradition stehe (Proleter Devrimci Duruş 2013). Es gebe die Kritik des Revolutionären 8. März-Bündnisses, so auch Mercan Doğan im Interview, dass „der Kampf des 8. März-Frauenbündnisses nicht bezüglich *class* geführt werde. Als sei es nur ein feministisches Frauenbündnis [...]“ (*8 Mart Kadın Platformu'nun sınıf eksenli bir mücadelesi yokmuş. Sadece feminist bir kadın platformuymuş [...]*) (Doğan 17.05.2013, Rn. 53).

Gülsüm Kav kritisierte im Interview die 8. März-Frauendemonstration als Ausdruck eines „kleinen bourgeoisen Feminismus“ (*küçük burjuva feminizmi*) (Kav 24.05.2013, Rn. 36) und warf Frauen- und LGBT-Organisationen ihre identitätspolitische Orientierung und das Fehlen einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive vor (Kav 24.05.2013, Rn. 28). Mit seiner sozialistisch-marxistischen Perspektive bewertete Burak den Feminismus im Frauenkampf ebenfalls als „eine kleine bourgeoise Gedankensystematik“ (*bir küçük burjuva düşünce sistemi*) (Burak 08.05.2013, Rn. 19). Die Revolutionäre Bewegung sei zwar nicht prinzipiell gegen Feminismus und Homosexuelle, so Burak vergleichbar mit Kav, verurteile jedoch die reformistischen Ansätze dieser Sozialen Bewegungen (Burak 08.05.2013, Rn. 60).

Trotz dieser Kritik betonte Burak im Interview, dass links orientierte Akteur\*innen von der feministischen Bewegung lernen könnten:

[...] es gibt viele Dinge, die die Revolutionär\*innen, die Sozialist\*innen von den Feministinnen, von dem Feminismus lernen, es gibt eine Menge Dinge, die sie auch übernehmen. [...] weil die feministischen Kreise, die feministischen Kollektive [...] sich nur um die Probleme kümmern, die Frauen erleben

und sich in jenem Gebiet vertieft haben, haben sie bezüglich jenes Gebiets sehr spezifische oder akademische Kenntnisse.<sup>301</sup>

Ähnlich argumentierte auch die bei der 8. März-Frauendemonstration und in der gemischtgeschlechtlichen, links orientierten Volksfront engagierte Dicle Nadin:

Wir messen den Feministinnen eine große Bedeutung zu [...]. Ihre Existenz ist für uns auch sehr wichtig, weil sie im Gebiet der Produktion von Frauenpolitik in einer viel konzentrierteren Form als wir arbeiten. [...] der Beitrag der Akademikerinnen ist sehr wichtig. Deshalb fühlen wir uns der feministischen Bewegung, der Frauenbewegung selbst sehr nah – trotz großer Differenzen.<sup>302</sup>

Sowohl Burak als auch Nadin argumentierten, dass die Feministinnen – da sie sich im Gegensatz zu der linken Bewegung nur auf die ‚Frauenfrage‘ konzentrieren würden – ein spezifisches und akademisches Wissen produzieren könnten, das auch als politische Handlungsorientierung für ihre Organisationen diene. So betonte auch Semra Ocak, dass sie zwar Sozialistin sei, aber von der feministischen Bewegung, die sie sich selbst „als Führerin“ (*rehber olarak*) nehme, viel lernen könne (Ocak 13.05.2013, Rn. 28).

Ayşe Rojda Şendur fasste für die Diskussion innerhalb der linken Bewegungen in der Türkei für den Untersuchungszeitpunkt zusammen, dass „[...] jetzt niemand mehr leugnen kann, dass die Frauenfrage ein wichtiges Thema ist, das gesondert in die Hand genommen werden soll“ ([...] *hiç kimse artık kadın sorununun ayrıca ele alınması gereken önemli bir konu olduğunu yadsıyamıyor*) (Şendur 06.05.2013, Rn. 30).

Die Begriffsdiskussion, bei der sich der Begriff „Weltfrauentag“ (*Dünya Kadınlar Günü*) durchgesetzt habe, sei bereits vor 20 Jahren in der Frauenbewegung selbst beendet worden (Demiroh 25.05.2013, Rn. 12). Trotz dieser von Demiroh getätigten Aussage lässt sich die politisch-ideologische Auseinandersetzung zwischen der feministisch und der sozialistisch orientierten Frauenbewegung in Istanbul auch an der Diskussion um den korrekten Begriff für den 8. März zum Untersuchungszeitpunkt noch nachvollziehen: Sind „Frauen“ (*kadınlar*) im Allgemeinen oder „(Industrie-)(Lohn-)Arbeiterinnen“ (*işçi emekçi kadınlar*) im Speziellen das Subjekt des 8. März?

Während im Englischen und Türkischen zwischen *work* bzw. *iş* und *labour* bzw. *emek* unterschieden wird, wird im Deutschen der undifferenziertere Begriff der Arbeit verwendet. Der Begriff „(Industrie-)Arbeiter\*in“ (*işçi*) bezieht sich im türkischen Sprachgebrauch laut Fatma Şenden auf den Fabrikarbeiter im Sinne der sozialistisch-marxistischen Ideologie, der auch als

<sup>301</sup> „[...] devrimcilerin, sosyalistlerin, feministlerden feminizmden öğrenecekleri çok şey var, alacakları da bir sürü şey var. [...] feminist çevreler, feminist kolektifler [...] sadece kadınların yaşadığı sorunlara eğildiği ve o alanda derinleştiği için o alan hakkında çok spesifik veya akademik bilgilere sahiptir.“ (Burak 08.05.2013, Rn. 19)

<sup>302</sup> „Biz feministleri çok önemsiyoruz [...]. Onların varlığı bizim için de çok önemli çünkü kadın politikası üretme anlamında bizden çok daha konsantre biçimde çalıştıkları için. [...] akademisyenlerin çok önemli katkıları var. O yüzden biz feminist hareketi, kadın hareketini kendimize çok yakın buluyoruz – çok ayrışma olsa dahi.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 146)

Mensch „mit blauem Kragen“ (*mavi yakalı*) bezeichnet wird. Der Begriff „(Lohn-)Arbeiter\*in“ (*emekçi*) ist hingegen der umfassendere Begriff, der z.B. auch Angestellte – „mit weißem Kragen“ (*beyaz yakalı*) – einschließt (Şenden 09.05.2013, Rn. 52).<sup>303</sup>

Während die Feministinnen meist vom „Frauentag“ (*Kadınlar Günü*) sprechen, verwenden die sozialistischen Frauen, so Şenden, den Begriff „(Lohn-)Arbeiterinnentag“ (*Emekçi Kadınlar Günü*) (Şenden 09.05.2013, Rn. 96). Durch die Verwendung des Begriffs „8. März-Welt(lohn-)arbeiterinnentag“ (*8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü*) grenzte sich das Revolutionäre 8. März-Bündnis z.B. von der Aneignung des 8. März durch die als bourgeois empfundenen Feministinnen ab, die meist den Begriff „8. März-Weltfrauentag“ (*8 Mart Dünya Kadınlar Günü*) verwenden (kızılbayrak 2013).

Die von Şenden behauptete dichotome Begriffsverwendung von Feministinnen bzw. Sozialistinnen lässt sich anhand des Interviewsamples jedoch nicht belegen. So argumentierte z.B. die links orientierte Aktivistin des ‚Wir-werden-die-Frauenmorde-stoppen‘-Bündnisses Gülsüm Kav für die Verwendung des Begriffs ‚Weltfrauentags‘:

Ich finde es wichtig in der Perspektive, dass es ein globaler Tag ist. In der Hinsicht darauf, dass es ein Tag ist, der alle Frauen der Welt vereint. Insofern sind es auch nicht die (Lohn-)Arbeiterinnen. Ich finde es richtig, dass ‚Weltfrauentag‘ gesagt wird, weil ich denke, dass [...] Frauen aus jeder Klasse unterdrückt werden. Zweifellos gibt es auch andere Schwierigkeiten, die die (Lohn-)Arbeiterinnen erleben. Aber das ist ein Thema, das allgemein mit dem Kampf der (Lohn-)Arbeiter\*innen gelöst werden wird.<sup>304</sup>

Vergleichbar mit Kav argumentierte auch die Anarchistin Mercan Doğan für die Verwendung des Begriffs ‚Frauentag‘, betonte dabei jedoch auch: „Natürlich wird die Frau, die arm ist, doppelt unterdrückt“ (*Elbette yoksul olan kadın iki kat eziliyor*) (Doğan 17.05.2013, Rn. 49). Um ebenfalls die doppelte Unterdrückung der (Lohn-)Arbeiterinnen bzw. der sozioökonomisch schwachen Frauen zu beschreiben, zitierte die sozialistisch-gewerkschaftlich orientierte Aktivistin Selin Top die aus dem sozialistischen Feminismus stammende Aussage „[...] because women is the proletarian of proletariat“ (Top 23.05.2013, Rn. 18). Die links orientierte Ge-

<sup>303</sup> Mit dem Begriff *emekçi*, der auch als ‚Proletarier\*in‘ übersetzt werden kann, soll insbesondere das (finanzielle) Hierarchie- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen der für Lohn arbeitenden Bevölkerung und Arbeitgeber\*innen, also das Verhältnis zwischen ‚Arbeit‘ (*emek*) und ‚Kapital‘ (*sermaye*), betont werden. Die Verwendung des Begriffs „Büroarbeiter\*innen“ (*büro işçileri*) durch die Interviewpartnerin Dicle Nadin verweist jedoch auch auf die uneinheitliche Verwendung der Begriffe im türkischsprachigen Kontext (Nadin 10.05.2013, Rn. 89). Vgl. auch den Begriff „Landwirtschaftsarbeiter\*in“, der von Şenden mit „tarım işçisi“ bzw. mit „tarım emekçisi“ übersetzt wurde (Şenden 09.05.2013, Rn. 52).

<sup>304</sup> „Ben önemli buluyorum evrensel bir gün olması bakımından. Dünyanın bütün kadınlarını birleştiren bir gün olması bakımından. O bakımdan da Emekçi Kadınlar değil. [...] her sınıftan kadının da ezildiğini düşündüğüm için ‚Dünya Kadınlar Günü‘ denmesini doğru buluyorum. Kuşkusuz emekçi kadınların yaşadığı daha başka zorluklar da var. Ama o bütün genel olarak emekçilerin mücadelesiyle çözülecek bir konudur.“ (Kav 24.05.2013, Rn. 14)

werkschafterin Nebile Irmak Çetin verwies in diesem Zusammenhang z.B. auch auf die unterschiedlichen Forderungen von Arbeitgeberinnen und Arbeiterinnen (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 24).<sup>305</sup>

Die Interviewpartner\*innen Ayşe Rojda Şendur und Burak betonten ebenfalls die unterschiedliche gesellschaftliche Situation von Frauen aufgrund von *class*. Hinsichtlich der unvergleichbaren Lebensrealitäten von Frauen müsse aus ihrer Perspektive der 8. März als ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ bezeichnet werden. So differenzierte z.B. die in der Partei (Lohn-)Arbeiterinnen organisierte Şendur zwischen „bourgeois Frauen“ (*burjuva kadınlar*) und „(Lohn-)Arbeiterinnen“ (*emekçi kadınlar*):

Allein die bourgeois Frauen können in diesem System frei sein. Sie werden nicht belästigt, sie haben Schutz. Sie werden nicht hungrig sein, sie werden nicht obdachlos sein. Weil sie komfortabel leben. Aber in diesem System werden die (Lohn-)Arbeitnehmerinnen, die Dörflerinnen, die (Industrie-)Arbeiterinnen unterdrückt. [...] (Sexuelle) Belästigung, Vergewaltigung, Gewalt, ähnliche Dinge sind ein Teil der Frauenfrage, aber das Wesentliche beruht auf *class*.<sup>306</sup>

Da die Lebensrealität von Frauen in einem kapitalistischen System aufgrund der unterschiedlichen Klassensituation unvergleichbar sei, lehnte Şendur z.B. die Verwendung des Begriffs ‚Weltfrauentag‘ ab (Şendur 06.05.2013, Rn. 22).

Auch Burak verteidigte die Begriffsverwendung von ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ durch das Revolutionäre 8. März-Bündnis mit dem „sehr ernstem *class* Unterschied“ (*çok ciddi bir sınıfsal fark*) am Beispiel der verschiedenen Interessen der US-amerikanischen Außenministerin Hillary Clinton und einer (Lohn-)Arbeiterin in der Türkei (Burak 08.05.2013, Rn. 15). So soll mit dem Slogan „Es lebe der Welt(lohn-)arbeiterinnentag!“ (*Yaşasın Dünya Emekçi Kadınlar Günü!*) oder „Es lebe der Klassenkampf der Frau!“ (*Yaşasın kadının sınıfsal mücadelesi!*) z.B. auch *class* als politische Kategorie gestärkt werden:

[...] wir denken und verteidigen natürlich, dass die Frau, indem sie auch jenen *class* Charakter [und jene; C.B.] Identität betont, mit den anderen arbeitenden Schichten der Gesellschaft [...] eine Beziehung eingehen und sich auch in einem Kampf vereinigen kann.<sup>307</sup>

Auch Serpil Kemalbay und die von ihr gegründete Gewerkschaft İMECE verwendeten den

<sup>305</sup> Vergleichbarer Argumentationsmuster bediente sich auch Dicle Nadin bei der Begründung ihrer Begriffsverwendung ‚Weltfrauentag‘ (Nadin 10.05.2013, Rn. 47).

<sup>306</sup> „Ancak burjuva kadınlar özgür olabilir bu sistemde. Onlar tacize uğramaz, onların korumaları var. Onlar aç kalmaz, evsiz kalmaz. Çünkü rahat yaşıyorlar. Ama bu sistemde emekçi kadınlar, köylü kadınlar, işçi kadınlar ezilir. [...] taciz, tecavüz, şiddet, benzeri şeyler kadın sorununun bir parçası ama asıl olan o sınıfsal temel.“ (Şendur 06.05.2013, Rn. 14)

<sup>307</sup> „[...] kadının o sınıfsal karakterini, kimliğini de öne çıkararak toplumun diğer emekçi kesimleriyle [...] bir ilişki içine girebileceğini ve mücadeleyi de ortaklaştrabileceğini düşünüyoruz ve savunuyoruz tabii ki.“ (Burak 08.05.2013, Rn. 17)

Begriff ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘. Kemalbay begründet dies jedoch mit dem Argument, dass alle Frauen – mit Ausnahme „einiger marginaler kapitalistischer Frauen aus der Oberschicht“ (*üst sınıftan marjinal bir kaç tane sermayedar kadın*) – „(Lohn)Arbeiterinnen“ (*emekçiler*) sind:

[...] Welt(lohn-)arbeiterinnentag zu sagen, heißt auch die Arbeit der Frau zu betonen. Weil [...] vor hundert Jahren (Lohn-)Arbeiterinnen gesagt wurde, ist es heute nicht notwendigerweise richtig auch so zu sagen, aber ich denke, dass es sehr wichtig ist die Arbeit der Frau, die nicht zu sehen ist, zu betonen. Falls es die anderen ausschließt, entwickelt sich dort in meinem Kopf ein bisschen ein Fragezeichen. [...] Aber es wird nichts ausgeschlossen meiner Meinung nach, also alle Frauen sind (Lohn-)Arbeiterinnen. [...] Sei es die mit weißen Kragen oder die mit blauen Kragen, oder sei es die Hausfrau – alle Frauen arbeiten sowohl zu Hause als auch auf der Arbeit [...]. Indem wir die Arbeit betonen, verneinen wir nicht die Probleme bezüglich unserer Körper. Ganz im Gegenteil sagen wir, dass diese gemeinsam [...] unter Gewaltherrschaft genommen werden.<sup>308</sup>

Der 8. März gehört laut İMECE also allen Frauen und biete eine Gelegenheit „[...] damit Frauen sich als ‚eine soziale Klasse‘ selbst hervorbringen“ (*Kadınların ‚sosyal bir sınıf‘ olarak kendini ortaya koyması için [...]*) (İMECE Kadın (Sendikası) Dayanışma Derneği 2013).

Vergleichbar argumentierte auch Nazmiye für die Verwendung des Begriffs ‚Weltfrauentag‘, indem sie vor der Betonung des Unterschieds zwischen arbeitenden und nicht arbeitenden Frauen warnte, die die Herausbildung einer kollektiven Identität als Frau verhindere (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 13).

Sowohl Kemalbay als auch Nazmiye bezogen sich in ihrer Argumentation auf die in den 1970er Jahren von Mariarosa Dalla Costa initiierte „Hausarbeitdebatte“, die Haug wie folgt zusammenfasst:

Zunächst gab es Kritik an der marxischen Werttheorie und dem in ihr enthaltenen Arbeitsbegriff. Sie bestand darauf, dass unentlohnte Frauenarbeit nicht nur gesamtgesellschaftlich weitgehend unsichtbar sei, sondern eben auch in der marxischen Theorie geradezu systematisch zum Verschwinden gebracht sei. Die sehr akademisch geführte werttheoretische Diskussion kam schließlich zu politischen Forderungen wie der nach Lohn für Hausarbeit und theoretischen Postulaten wie dem nach Einbeziehung von Nicht-Lohnarbeit in die Kategorie der produktiven Arbeit [...]. (Haug 2010, S. 54)

Auch Akkaya diskutiert in einem Artikel die Frage, ob es eine „Frau ohne Arbeit“ (*emeksiz kadın*) überhaupt geben könne:

Die Frau, von der als ‚(Lohn-)Arbeiterin‘ gesprochen wird, ist die Frau, die im öffentlichen Bereich arbeitet, also Lohn bekommt. Die Frau, die keine

<sup>308</sup> „[...] Dünya Emekçi Kadınlar Günü demek de kadının emeğini vurgulamak. İlle [...] ilk yüz yıl önce emekçi kadınlar dendi diye bugün de öyle diyelimden doğru değil ama kadının görünmeyen emeğini vurgulamanın önemli olduğunu düşünüyorum. Bu başkalarını dışlıyorsa orada kafamda biraz soru işareti oluşuyor. [...] Ama bana göre bir şeyleri dışlamıyor yani bütün kadınlar emekçi. [...] beyaz yakalı olsun ya da mavi yakalı olsun, ya da ev kadını olsun – bütün kadınlar hem evde hem işte çalışıyorlar [...]. Biz emeği öne çıkartırken bedenimizle ilgili sorunlara yok demiyoruz. Tam tersine bunlar birlikte [...] tahakküm altına alınıyor diyoruz.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 25)



(Lohn-)Arbeiter\*in ist, ist innerhalb des Hauses die Ehefrau des Mannes, dessen Tochter. Die Frauen [also; C.B.], die für die Männer des Hauses arbeiten.<sup>309</sup>

Für Akkaya gibt es aufgrund ihrer feministischen Perspektive also ebenfalls keine Frauen, die nicht als Arbeiter\*innen zu bezeichnen sind. Akkaya kritisiert den bereits skizzierten Vorwurf der linken Bewegung in der Türkei, dass der Feminismus eine bürgerliche, reformistische Ideologie sei. Sie beschreibt, dass einige Feministinnen in den 1980er Jahren gezwungen worden seien, ihre links orientierten Organisationen zu verlassen, da sich ihre männlichen Genossen vor der Auseinandersetzung mit ihrem eigenen patriarchalen Verhalten fürchteten. Akkaya betont die Bedeutung von feministischer Kritik innerhalb der linken Bewegung, da auch diese patriarchal strukturiert sei. Ihrer Meinung nach kann die marxistische Ideologie z.B. nicht die Befreiung der Frau ermöglichen, da patriarchale Strukturen auch in einer klassenlosen Gesellschaft wirksam seien. Da sowohl Sozialist\*innen als auch Feminist\*innen gegen gesellschaftliche Ungleichheit kämpfen, findet Akkaya die Diskussion um die korrekte Bezeichnung für den 8. März nicht zielführend (Karakuş und Akkaya 2011, S. 69–72). Aus ihrer radikal feministischen Perspektive ist für Esen Özdemir die Bezeichnung ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ durch die ‚Linken‘ (*solcular*) sogar eine Entleerung der eigentlichen Bedeutung des 8. März als Tag aller Frauen (Özdemir 02.05.2013, Rn. 20). Frauen werden, so auch in einem Text des Kollektivs der Frauen aus der Universität, unabhängig von ihrer Arbeit, nur aufgrund des ‚Frau-Seins‘, unterdrückt. In der folgenden Textpassage wird die Begriffsdebatte noch einmal abschließend zusammengefasst:

Mit der Frauenbewegung, die sich in der Türkei nach den 1980ern entwickelte, mit der Diskussion, dass das Männerherrschaftssystem die Frauen unterdrückt, dass alle Frauen eine gemeinsame Unterdrückung erfahren, [...] dass die unterdrückten Frauen nicht nur (Lohn-)Arbeiterinnen, [sondern; C.B.] Frauen aus jedem Milieu sind, verteidigen die Arbeit zu Frauen durchführenden demokratischen Massenorganisationen und die Feministinnen, dass es notwendig sei diesen Tag als ‚Weltfrauentag‘ zu akzeptieren, indem zur Kenntnis genommen wird, dass die Hausarbeiterinnen und anderen Frauen, die nicht als (Lohn-)Arbeiterinnen gesehen werden, von der Bezeichnung ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ ausgeschlossen werden. Diejenigen, die dagegen verteidigen, dass es notwendig sei, dass dieser Tag ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ bleibe, stimmen in der Perspektive überein, dass der ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ Hausfrauen, die von ihnen als Arbeiterinnen zu Hause gesehen werden, einschließe.<sup>310</sup>

<sup>309</sup> „‚Emekçi kadın‘ diye bahsettikleri kadın, kamusal alanda çalışan, yani maaş alan kadın. Emekçi olmayan kadınsa evin içinde erkeklerin karısı, kızları olan kadınlar. Evin erkekleri için çalışan kadınlar.“

<sup>310</sup> „Türkiye’de 80’lerden sonra yükselen kadın hareketiyle, kadınları ezenin erkek egemen sistem olduğu, tüm kadınların ortak bir ezilmişlik yaşadığı, [...] ezilen kadınların sadece işçi kadınlar değil her kesimden kadınlar olduğu tartışmasıyla, kadın çalışması yapan demokratik kitle örgütleri ve feministler bu günün ‚Dünya Emekçi Kadınlar Günü‘ olarak kabul edilmesinin emekçi olarak görülmeyen ev işçisi ve diğer kadınların bu kapsam dışında bırakıldığını göz önüne alarak bu günün ‚Dünya Kadınlar Günü‘ olarak kabul edilmesi gerektiğini savunur. Buna karşı bu günün ‚Dünya Emekçi Kadınlar Günü‘ olarak kalması gerektiğini savunanlar ev kadınlarının da evde emekçi

Im Vergleich zu Istanbul lässt sich anhand des empirischen Materials für Berlin zum Untersuchungszeitpunkt keine Begriffsdebatte bezüglich der korrekten Bezeichnung des 8. März als ‚Frauentag‘ bzw. ‚Arbeiterinnentag‘ feststellen.<sup>311</sup>

Anhand der Auswertung des empirischen Materials für Istanbul zeigt sich, dass die gemischt-geschlechtlich organisierten, links orientierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen die feministische Bewegung insbesondere für ihre Theorieproduktion bezüglich der ‚Frauenfrage‘ schätzen. Diese Interviewpartner\*innen kritisierten jedoch in diesem Zusammenhang auch häufig die feministischen Akteur\*innen für die aus ihrer Sicht fehlende gesamtgesellschaftliche Perspektive, insbesondere für die mangelhafte Berücksichtigung der Kategorie *class* in Theorie und Praxis sowie für ihre reformistischen Ansätze innerhalb des bestehenden kapitalistisch orientierten Wirtschaftssystems.

Die geführten Auseinandersetzungen um die Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus innerhalb und zwischen den Bündnissen zum Internationalen Frauentag verweisen auf die Nähe zwischen feministischer Bewegung und sozialistischer Frauenbewegung in Istanbul. Dass diese Diskussion in Berlin zum Untersuchungszeitpunkt empirisch nicht belegt werden kann, deutet auf den fehlenden Dialog zwischen den verschiedenen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin hin. So spricht auch Haug von ‚verhärteten Fronten‘ zwischen Feministinnen und Sozialistinnen in Deutschland seit den 1980er Jahren (Haug 2010, S. 55). Für Berlin beschrieb Claudia von Gélieu mit Istanbul dennoch vergleichbare Konflikte aufgrund der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen. Während aus einer autonom organisierten<sup>312</sup> links orientierten Perspektive gesellschaftliche Strukturen prinzipiell in Frage gestellt würden, setzen sich die in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik tätigen Akteur\*innen für Reformen innerhalb des bestehenden kapitalistischen Systems ein, wie z.B. für die Frauenquote (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56).

---

olduklarını savunarak ‚Dünya Emekçi Kadınlar Günü‘nün‘ kapsayıcı olduğu görüşündedirler.“ (Universität Kadın Kolektifi 2013)

<sup>311</sup> Sarah Schuster wies im Interview darauf hin, dass innerhalb der autonomen frauenlesbentrans-Bewegung selbstverständlich der Begriff ‚Arbeiterinnenkampftag‘ verwendet werde (Schuster 19.06.2012, Rn. 53). Auch Allmende, das Haus alternativer Migrationspolitik und Kultur in Berlin, sprach in seiner Presserklärung zum 8. März 2012 von dem ‚8. März Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ (8 *Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü*).

<sup>312</sup> Von Gélieu bezieht sich hier jedoch nicht auf die Autonomie unter Frauen, sondern auf die Autonomie von staatlichen Strukturen. Für eine Abgrenzung der ‚autonomen Frauenbewegung‘ von den ‚autonomen Frauen‘ siehe Melzer (2012, S. 158).

Die Debatte um *class* zeigt also ein unterschiedliches Nähe-Distanz-Verhältnis der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen bzw. Bewegungen in Berlin und Istanbul, das sich zum Untersuchungszeitpunkt auch in der Zusammensetzung der Bündnisse zum 8. März widerspiegelte.<sup>313</sup>

### *Debatten zu ethnicity und nationality*

Seit langer Zeit kämpfen Feministinnen überall auf der Welt für ihre Befreiung. Der 8. März, seit 1911 internationaler Frauenkampftag, ist zum Symbol dieser Auseinandersetzung geworden. (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2011a)

Im Folgenden wird die kurdische Frauenbewegung als eine verbindende transnationale Frauenbewegung in und zwischen den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul analysiert, der in den Interviews häufig formulierte internationalistische Anspruch<sup>314</sup> mit den jeweiligen Bündnispraxen zum 8. März abgeglichen sowie transnationale Bezüge des Internationalen Frauentags in den Forschungsfeldern dargestellt.

Während 12 Expert\*innen aus Istanbul die kurdische Frauenbewegung in den Interviews thematisierten, wurde die kurdische Frauenbewegung in den in Berlin geführten Interviews nicht erwähnt. In der Dokumentensammlung, insbesondere in den Publikationen des 8. März-Bündnisses, gibt es jedoch, wie bereits in Kapitel 7.1.2 dargestellt, vergleichbar mit Istanbul auch für das Forschungsfeld Berlin Hinweise auf die Konzeption der kurdischen Frauenbewegung als Vorbild für eine transnational orientierte Frauenbewegung.

Sowohl in dem vom 8. März-Bündnis organisierten und von mir als Teilnehmende Beobachterin besuchten Vortrag zur „Freiheitsbewegung der Frauen Kurdistans“ als auch in der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die kurdische Frauenbewegung von den dort versammelten Akteur\*innen als „positives Beispiel“ für eine organisierte, basisdemokratische und kapitalismuskritische Frauenbewegung interpretiert wurde. Im Aufruf zum Internationalen Frauentag 2012 wurde die kurdische Frauenbewegung wie folgt beschrieben:

Als positives Beispiel kann uns die kurdische Frauenbewegung vorangehen. Sie setzen sich für eine demokratisch-ökologische und geschlechterbefreite Gesellschaft, Selbstbestimmung und die Überwindung patriarchaler und kapitalistischer Strukturen ein. Organisiert sind sie meist in basisdemokratischen Frauenräten. (8. März-Bündnis 2011-2013)

---

<sup>313</sup> Das in Kapitel 7.1.1 für den ‚Frauenmärz 2012‘ herausgearbeitete zentrale Thema ‚Soziale Rechte/Arbeit‘ sowie die in Kapitel 4.2.1 dargestellte Geschichte des 8. März in Deutschland verweisen jedoch auch auf die Bedeutung der Kategorie *class* für das Ereignis Internationaler Frauentag in Berlin.

<sup>314</sup> Der Begriff ‚Internationalismus‘ wird seit der Dekolonialisierung innerhalb der linken Bewegungen – verstanden als politische Solidarität mit links orientierten Bewegungen weltweit – diskutiert (Tro-gisch 2014, S. 51). In Kapitel 3 wurde bereits der Begriff ‚Transnationalität‘ für die Dissertations-schrift eingeführt.

Neben dem 8. März-Bündnis bewerteten auch die frauenlesbentrans\*vollversammlung und die Stadtfrauenkonferenz Berlin die kurdische Frauenbewegung als vorbildlich. Eine Erklärung dafür könnte die Bewertung des 8. März-Bündnisses sein, dass der Internationale Frauentag „in Kurdistan und der Türkei, wo patriarchale und feudale Strukturen innerhalb der Familien und der Gesellschaft noch unmittelbarer als in Europa wirken [...] zur Zeit eine sehr viele größere Bedeutung als in der BRD“ habe und deshalb „kämpferischer begangen“ werde. Die große Bedeutung des Internationalen Frauentags in der Türkei und in Kurdistan wurde also von den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen genutzt, um die Relevanz des 8. März in Deutschland zu stärken.

Insgesamt habe, so formuliert im u.a. von dem kurdischen internationalistischen Frauenrat Berlin Dest Dan und der Föderation der kurdischen Vereine in Deutschland YEK-KOM unterstützten Aufruf des 8. März-Bündnisses, die kurdische Frauenbewegung in den letzten Jahren sowohl in den kurdischen Gebieten als auch weltweit immer mehr an Bedeutung gewonnen (8. März-Bündnis 2011-2013).

Während zwischen den Bündnissen in Berlin zum Untersuchungszeitpunkt kaum personelle oder organisationale Überschneidungen bestanden, kann die kurdische Frauenbewegung, vertreten z.B. durch Dest Dan, als verbindendes Element beschrieben werden, mit der die drei in Kapitel 7.1.2 dargestellten Bündnisse jeweils vernetzt waren. So wurde z.B. das von Dest Dan organisierte Wochenendseminar sowohl von dem 8. März-Bündnis als auch von der flt\*vv in ihr jeweiliges Veranstaltungsprogramm zum Internationalen Frauentag 2012 mitaufgenommen. Auch die kurdische Frauenbewegung in Deutschland nutzte den Internationalen Frauentag für die Vorstellung ihrer Aktivitäten und die Präsentation ihrer politischen Ziele:

Als Dest Dan, als kurdisch internationalistischer FrauenRat begrüßen wir alle Frauen zu einem kämpferischen 8. März und wollen hiermit den Kampf und die Errungenschaften der kurdischen Frauenbewegung unter allen international denkenden Frauen bekannter machen. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Das 8. März-Bündnis rief 2012 auch zur Teilnahme an einer von der kurdischen Frauenbewegung in Köln organisierten „Grossdemonstration“ unter dem Motto „NEIN zu Feminizid und Genozid“ auf (8. März-Bündnis 2012c). Auch der ein Jahr später vom 8. März-Bündnis zum Internationalen Frauentag 2013 veröffentlichte Aufruf verweist auf die Bedeutung der kurdischen Bewegung und der „internationale[n] Solidarität“ für die Aktivist\*innen des 8. März-Bündnisses:

Die ermordeten kurdischen Frauenrechtlerinnen und Freiheitskämpferinnen Sakine Cansiz, Fidan Doğan und Leyla Şaylemez sind Symbolfiguren der Kämpfe von kurdischen Frauen. Unter der Losung ‚Wir Frauen sind die Ehre von niemandem – unsere Ehre ist unsere Freiheit‘ kämpften und kämpfen Sakine, Fidan, Leyla und viele andere kurdische Frauen heute nicht nur für Frieden und Anerkennung ihrer kurdischen Sprache und Kultur, sondern auch gegen patriarchale Unterdrückung und für ein selbstbestimmtes Leben. Sakine –

Fidan – Leyla leben in unseren Herzen weiter! Hoch die internationale Solidarität – Şehit namirin! [Die Gefallenen sind unsterblich!; C.B.] (8. März-Bündnis 2011-2013)

In diesem Zitat wird die von den Akteur\*innen vorgenommene Gleichsetzung der kurdischen Frauenbewegung und der in der PKK organisierten Frauen deutlich, die der Komplexität und Diversität der kurdischen Frauenbewegung nicht gerecht wird.<sup>315</sup>

Die Ermordung der drei kurdischen Aktivistinnen war 2013 das verbindende Thema sowohl zwischen Berlin und Istanbul als auch zwischen den drei in Istanbul im Rahmen des Internationalen Frauentags gebildeten Bündnissen.

Wie in Kapitel 7.2.1 bereits beschrieben, organisierte die kurdische Frauenbewegung in Istanbul im Stadtbezirk Beyoğlu eine Demonstration unter dem Motto „Von den Rosas zu den Sakines. Ihre Worte, unsere Worte, ihre Wege, unsere Wege. 8. März Kampf- und Solidaritätstag der Weltfrauen!“, um die Aufklärung der Morde an den drei kurdischen Aktivistinnen in Paris zu fordern. Die Aktivistin Sakine Cansız wurde dabei in eine Tradition mit Rosa Luxemburg gestellt und als Vorbild und Märtyrerin für den kurdischen Frauenkampf verbal und visuell inszeniert.

Während sowohl auf der 8. März-Fraugendemonstration als auch auf dem Feministischen Nachtmarsch die Erklärung zum Internationalen Frauentag auf Türkisch und auf Kurdisch verlesen und Forderungen der kurdischen Frauenbewegung formuliert wurden, spielte die ethnische Diversität von Frauen in der Türkei auf der von dem Revolutionären 8. März-Bündnis organisierten Demonstration kaum eine Rolle. Auch Ayşe Rojda Şendur behauptete im Interview, dass die „kurdische Frage“ (*Kürt sorunu*) innerhalb des Revolutionären 8. März-Bündnisses nicht thematisiert werde (Şendur 06.05.2013, Rn. 8).

Dennoch waren auch auf der Demonstration des Revolutionären 8. März-Bündnisses sowohl die Abbildungen der in Paris ermordeten kurdischen Aktivistinnen zu sehen als auch der kurdischsprachige Slogan „Frau, Leben, Freiheit!“ zu hören (alinteri 2013). Im Demonstrationszug der 8. März-Fraugendemonstration waren neben den Organisationssymbolen von DÖKH und BDP ebenfalls häufig die ermordeten Aktivistinnen auf Plakaten und Transparenten abgebildet. Außerdem riefen die Aktivistinnen kurdischsprachige Slogans, wie z.B. „Es lebe der 8 März!“ (*Bijî 8'ê Adarê!*), „Die Frau ist das Leben, tötet das Leben nicht!“ (*Jin jîyan e, jîyanê nekuje!*), „Es lebe die Schwesterlichkeit der Frauen!“ (*Bijî xwişkîtiya jinan!*) oder „Die Frauen wollen keinen Krieg, sie wollen Frieden!“ (*Jin şer naxwazin, aşîî dixwazin!*)

Semra Ocağ begründete die Bedeutung der kurdischen Frauenbewegung für das 8. März-Frauenbündnis mit deren großer Teilnehmer\*innenzahl an der Demonstration (Ocağ 13.05.2013, Rn. 16). Auch Nazmiye beschrieb, dass sowohl in den Großstädten als auch in den Provinzen

---

<sup>315</sup> In den Dokumenten werden die antidemokratischen und terroristischen Aktivitäten der PKK häufig verharmlosend dargestellt und die PKK – verstanden als sozialistische Befreiungsbewegung – glorifizierend als Vorbild für einen politischen Kampf der linken Bewegungen weltweit präsentiert.

der Türkei die Bündnisse und die Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag von kurdischen Frauen dominiert würden (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 7):

Eigentlich wurde in der Türkei der 8. März bis heute natürlich auf unterschiedliche Art und Weise begangen, aber mit der Inbesitznahme der kurdischen Frauen in den letzten [...] zwanzig Jahren, indem er sich sehr verdichtet hat, sehr groß geworden ist, in Besitz genommen wurde, hat sich der 8. März sehr verbreitert. [...] zuvor, also das erste Mal 88-89, [...] wurde er sehr klein begangen.<sup>316</sup>

Die große Anzahl von kurdischen Frauen auf der 8. März-Frauendemonstration wurde bereits in Kapitel 4.2.2 und in Kapitel 7.2.2 beschrieben und verweist auf die zentrale Bedeutung, die der Internationale Frauentag als politischer Tag für die kurdische Frauenbewegung einnimmt. Der Internationale Frauentag liegt zeitlich zwischen dem 15. Februar, dem für links orientierte Bewegungen bedeutsamen Jahrestag der Februarrevolution in Russland, und dem 21. März, dem kurdischen Neujahrsfest *Newroz* (Karakuş und Akkaya 2011, S. 65). Die politische Bedeutung des 8. März für die kurdische Bewegung wird auch dadurch deutlich, dass der inhaftierte Führer der verbotenen PKK, Abdullah Öcalan, jährlich zur Teilnahme am Internationalen Frauentag aufruft.

Während Karakuş und Akkaya dem Internationalen Frauentag in Istanbul eine politische Dimension absprechen, sei der Tag in den kurdischen Gebieten, wie z.B. in der südostanatolischen Provinz Şırnak, in der Frauen ihre Männer und Kinder zu Hause lassen, um an einer Frauendemonstration im öffentlichen Raum teilzunehmen, „ein sehr bedeutungsvoller, ein sehr revolutionärer und ein sehr feministischer Auftritt“ (*çok anlamlı, çok devrimci, çok feminist bir çıkıştır*) (Karakuş und Akkaya 2011, S. 79). Auch Çalışkan beschreibt, dass z.B. in Diyarbakır, der Hauptstadt der kurdischen Gebiete in der Türkei, anlässlich des Internationalen Frauentags ein „Volksfest“ (*halk şenliği*) gefeiert werde (Çalışkan 2010). So eigneten sich die kurdischen Frauen seit den 1990er Jahren den 8. März „als einen Widerstands- und Protesttag“ (*bir direniş ve protesto günü olarak*) an, um sich organisiert sowohl für den nationalen Kampf der Kurd\*innen einzusetzen, als auch gegen das „Männerherrschaftssystem“ (*erkek egemenlikli sistem*) zu kämpfen (Özgür Gündem 2012).

Viele sozialistisch-feministisch orientierte Expert\*innen aus dem Istanbul Sample bewerteten die kurdische (Frauen-)Bewegung ebenfalls als vorbildlich (Demiroh 25.05.2013, Rn. 42; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 68; Kemalbay 07.05.2013, Rn. 23; Ocak 13.05.2013, Rn. 73). Nebile Irmak Çetin behauptete: „Falls es zum Beispiel in den Gewerkschaften Kurd\*innen gibt, gibt es dort die Führerschaft. Falls es in der Frauenbewegung Kurdinnen gibt, ist dort die Führerschaft“ (*Mesela sendikalarda da Kürtler varsa, orada öncülük var. Kadın hareketinde de*

<sup>316</sup> „Aslında Türkiye’de 8 Mart’ı bugüne kadar tabii çeşitli şekilde yapıyordu, ama Kürt kadınların sahiplenmesiyle birlikte son [...] yirmi yılda çok yoğunlaşarak, büyüyerek, 8 Martlar sahiplenerek genişledi. [...] ondan öncesi, yani ilk 88-89, [...] çok ufak tefek [...] yapıyorduk.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 19)

*Kürtler varsa öncülük var*) (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 149). Nazmiye erläuterte im Interview die Slogans der kurdischen Frauenbewegung wie folgt: „Die kurdischen Frauen sagen immer Folgendes: ‚Die Claras, die Rosas werden immer unsere Führerinnen sein‘. Aber die jüngeren Frauen [sagen; C.B.] zum Beispiel: ‚Von den Claras, den Rosas zu den Sakines [...]‘“ (*Kürt kadınları her zaman şunu der ‚Claralar, Rosalar hep rehberimizdir.‘ Ama mesela daha genç kadınlar ‚Clara‘lardan Rosa‘lardan Sakine‘lere‘ diye [...]*) (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 19). Diese Aussage zeigt, dass neben den Ikonen der Arbeiter\*innenbewegung, wie Clara Zetkin und Rosa Luxemburg, auch kurdische Aktivistinnen, wie z.B. die in Paris ermordete Sakine Cansız, von den Akteur\*innen der kurdisch, links orientierten Frauenbewegung verehrt werden und somit eine kontinuierliche Verbindung von links und transnational orientierten Frauenbewegungen imaginiert wird.

Durch ihre radikale politische Praxis haben kurdische Aktivistinnen, so Nazmiye, Geschichte geschrieben, indem sie sich z.B. als Protest gegen Männer, das kapitalistische System und die staatliche Repression gegenüber dem kurdischen Volk selbst verbrannt hätten (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 15).<sup>317</sup> In den Interviews wurden außerdem die Einführung einer geschlechterparitätischen Quote und eines Doppelspitzensystems bei kurdischen Parteien als vorbildhafte Praxis beschrieben (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 68; Nazmiye 16.05.2013, Rn. 21). Semiha Demiroh beschrieb die Politik der kurdischen Frauenbewegung als „hegemonial und bestimmend“ (*hegemonik ve belirleyen*) (Demiroh 25.05.2013, Rn. 32). Deshalb wurde von dem Frauenforschungsclub an der Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi – mit Beteiligung von Demiroh – z.B. auch ein Workshop zur kurdischen Frauenbewegung im Rahmen des 8. März 2013 organisiert (Demiroh 25.05.2013, Rn. 4).

Die von Demiroh beschriebene Hegemonie der kurdischen Frauenbewegung wurde jedoch von einigen Expert\*innen kritisch bewertet. So kritisierte Fatma Şenden z.B. allgemein die „feudale[n] Anschauungen“ in der kurdischen Bewegung (Şenden 09.05.2013, Rn. 272). Nurşin Değerbilir beklagte sich, dass aufgrund der Dominanz der kurdischen Frauen auf der 8. März-Frauendemonstration andere wichtige Themen zu kurz kämen (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 14). Die starke Präsenz der kurdischen Aktivistinnen sei, so Değerbilir im Interview, außerdem ein Grund für andere Frauenorganisationen, nicht am 8. März-Frauenbündnis teilzunehmen (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 48). Değerbilir berichtete in diesem Zusammenhang auch von Auseinandersetzungen zwischen in der BDP und in der CHP organisierten Frauen. So lehnten die meisten kemalistischen und/oder nationalistischen Aktivistinnen die Forderungen der kurdischen Bewegung nach einer nationalen Unabhängigkeit Kurdistans strikt ab (Değerbilir

<sup>317</sup> Diese radikale politische Praxis kann auch als Reaktion auf die Unterdrückung aufgrund von *ethnicity* in der Türkei interpretiert werden. Neben staatlichen Repressionen bei Demonstrationen zum Internationalen Frauentag, wie z.B. Verhaftungen (Yıldız 03.05.2013, Rn. 79), gab es auch zum Untersuchungszeitpunkt rassistische Angriffe auf kurdische Aktivist\*innen im Rahmen der 8. März-Frauendemonstration, die in Kapitel 7.2.2 ausführlicher beschrieben werden.

26.04.2013, Rn. 48). Während ich 2013 selbst keine Repräsentantinnen der CHP Frauenabteilungen auf der 8. März-Frauendemonstration wahrnehmen konnte, wiesen die Aussagen von Yüksel Çavuşoğlu und Nebile Irmak Çetin hingegen auf die regelmäßige Teilnahme von in der CHP organisierten Frauen an der Veranstaltung in Kadıköy hin (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 76; Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 68). Die Leiterin der CHP Frauenabteilungen beschrieb im Interview z.B. die gemeinsamen frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten von kemalistisch und kurdisch orientierten Frauen:

Wir sind [...] auf einem Marsch gemeinsam mit Sebahat Tuncel von der BDP. Weil unser gemeinsamer Punkt ist die Frau. [...]. Wir kommen aus verschiedenen Organisationen, aus verschiedenen Parteien zusammen.<sup>318</sup>

Feministische Akteurinnen kritisierten allerdings die Forderungen von kurdischen Frauen anlässlich des Internationalen Frauentags nach der Freilassung Abdullah Öcalans als für den 8. März unpassend. So lauteten Slogans der kurdischen Aktivistinnen, die auch bei der 8. März-Frauendemonstration 2013 immer wieder gerufen wurden, z.B. „Freiheit für Öcalan, Schluss mit dem Feminizid!“ oder auch „Freiheit für den verehrten Abdullah Öcalan und Frieden!“ Einige feministische Aktivistinnen kritisierten die kurdische Frauenbewegung für die Verwendung dieser Slogans, da es sich nicht explizit um Frauenforderungen handele und mit Öcalan ein Mann ins Zentrum der 8. März-Frauendemonstration gestellt werde (Binder 21.11.2012; Demiroh 25.05.2013, Rn. 46). Öcalan habe zwar in den 1980er Jahren die ‚Frauenfrage‘ das erste Mal in der kurdischen Bevölkerung artikuliert, dennoch sollten, so auch die Aktivistin Tutku im Gespräch, Frauen selbstbestimmt handeln und keinem männlichen Führer folgen (Binder 29.11.2012).

Der Auftritt der BDP-Parlamentsabgeordneten und DÖKH-Sprecherin Sebahat Tuncel als Rednerin auf der 8. März-Frauendemonstration wurde ebenfalls von feministisch orientierten Interviewpartner\*innen kritisiert. Die kurdische Feministin Nazmiye beschrieb im Interview, dass „unsere große Frauenmasse kommt, sie möchten ihre Stellvertreterin/Parlamentsabgeordnete an solchen Orten sehen“ (*bizim çok kadın kitlemiz geliyor, vekilimizi böyle yerlerde görmek isterler*). So fragen die kurdischen Frauen z.B., „falls meine Stellvertreterin/Parlamentsabgeordnete an solchen Orten nicht an meiner Seite ist, wie werde ich dann mit ihr einen Kontakt herstellen?“ (*Benim vekilim böyle yerlerde benim yanımda değilse ben onunla nasıl temas kuracağım?*) Nazmiye interpretierte Tuncels Auftritt also als ein Ergebnis der Forderungen der in der BDP organisierten kurdischen Frauen.

Gerade diese Stellvertreter\*innenpolitik werde aber, so Nazmiye, von den Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul kritisiert, da sie Hierarchie hervorbringe. Statt der Teil-

---

<sup>318</sup> „BDP’den Sabahat Tuncel ile [...] bir yürüyüşte beraberdik. Çünkü ortak noktamız kadın. [...]. Farklı örgütlerden, farklı partilerden bir araya geliyoruz.“ (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 84)



nahme einer „Stellvertreterin/Parlamentsabgeordneten“ (*kadın vekil*) forderten die Feministinnen die Teilnahme „lokaler Frauen“ (*yerelden kadınlar*) an der 8. März-Frauendemonstration (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 29). So bestätigte auch Güneş Engin im Interview, dass sie einer Partei- oder Gewerkschaftsvorsitzenden auf der Bühne nicht das Rederecht geben wolle. Sonst würde der 8. März, so Engin weiter, zu einem 1. Mai – für Frauen – verkommen (Engin 24.05.2013, Rn. 8). Während die Feministinnen sich gegenüber der kurdischen Frauenbewegung toleranter zeigen würden, würden sie insbesondere Partei- oder Gewerkschaftsvorsitzende als Rednerinnen nicht akzeptieren. Dagegen können auf der Bühne z.B. einfache Mitglieder von Frauenorganisationen, Parteien oder Gewerkschaften sprechen (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 29). Nazmiye teilte im Interview die strategischen Überlegungen der Feministinnen:

Du machst eher eine lokale Organisation, [...] die die Frau einschließt. Wenn so organisiert wird, gibt es eine Menge Frauen, die in keinen Organisationen sind. Es gibt Frauen, die nicht in Gewerkschaften sind. Es gibt Frauen, die in keiner Partei sind. Es gibt Frauen, die in keiner Bewegung sind. Jene Frauen möchten sich selbst lokaler, unabhängiger ausdrücken. Falls wirklich gesagt wird, dass an jenem 8. März alle Frauen eingeschlossen sein sollen, [...] ist sich so zu organisieren [...] natürlich produktiver.<sup>319</sup>

Diese Aussage der bereits in Kapitel 7.2.2 vorgestellten Aktivistin des Regenbogen-Frauenvereins Nazmiye kann als weiteres Beispiel für die Nähe zwischen feministischer und kurdischer Frauenbewegung in Istanbul interpretiert werden. Die skizzierte Auseinandersetzung zwischen feministisch und kurdisch orientierten Akteur\*innen verweist somit vergleichbar mit der Debatte um *class* auf den im Vergleich zu Berlin intensiveren Austausch zwischen den Frauenbewegungen in der Türkei.

Insgesamt konnte anhand der Analyse der empirischen Materialsammlung sowohl für Berlin als auch für Istanbul die Vorbildfunktion der kurdischen Frauenbewegung für die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in beiden Forschungsfeldern herausgearbeitet werden. Die kurdische Frauenbewegung wurde dabei als eine transnationale, organisierte und links orientierte Frauenbewegung konzeptionalisiert. Anhand von Informationsveranstaltungen über die kurdische Frauenbewegung im Rahmen des 8. März sollten Lernprozesse bei den Akteur\*innen initiiert werden. Außerdem sollte durch eine Aneignung der kurdischen Bewegung die Relevanz des Internationalen Frauentags in Deutschland und in den westlichen Regionen der Türkei, wie z.B. in Istanbul, gestärkt werden. Auch die kurdische Frauenbewegung nutzte den 8. März als Akteurin in beiden Forschungsfeldern für Öffentlichkeitsarbeit, um ihre politischen Forderungen innerhalb der Frauenbewegungen publik zu machen.

---

<sup>319</sup> „Daha çok yerel örgütleme yapıyorsun, [...] kadın kapsayıcı. Böyle örgütlendiği zaman bir sürü örgütlerde olmayan kadınlar var. Sendikalarda olmayan kadınlar var. Hiçbir partide olmayan kadınlar var. Hiçbir hareketi olmayan kadınlar var. O kadınlar daha yerel daha bağımsız kendini ifade etmek istiyor. Eğer gerçekten o 8 Mart'ı bütün kadınları kapsasın deniliyorsa, [...] öyle örgütlemek [...] daha verimli olur elbet.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 19)

Die kurdische Frauenbewegung, die als eine die Forschungsfelder Berlin und Istanbul verbindende transnationale Frauenbewegung bestimmt wurde, verfügt bereits seit ihrer Entstehung in den 1980er Jahren über einen transnationalen Charakter:

Eine erste Frauenorganisation der kurdischen Befreiungsbewegung war 1987 in Europa gegründet worden, die YJWK, der Verband der patriotischen Frauen aus Kurdistan. Ihr Ziel war zunächst, Frauen zum Widerstand gegen die Unterdrückung in Kurdistan zu ermutigen und zu organisieren. Im Land selbst war die Gründung einer solchen Organisation aufgrund der starken Repressionen nicht möglich, deshalb begannen kurdische Frauen im Exil mit dieser Initiative. (Kurdistan Solidaritätskomitee Berlin 2011, S. 17)

Die kurdische Frauenbewegung bezieht sich in ihrer Kritik an patriarchalen Strukturen, so Kaya, jedoch nicht nur auf Kurdistan, sondern versteht sich als internationalistische Bewegung (Kaya 2015, S. 183).<sup>320</sup> So fühlen sich auch in der Türkei Menschen mit diversen ethnisch-religiösen Identifikationen der kurdischen Bewegung zugehörig:

Weil die Kurd\*innen [...] eine sehr breite Bewegung sind. Es gibt Alevit\*innen, Assyrer\*innen, Jesid\*innen, Kurd\*innen, Zaza und Kurmançî [sprechende; C.B.]. [...]. Es gibt Sozialist\*innen, es gibt Feminist\*innen, also es gibt jede\*n.<sup>321</sup>

Aufgrund dieser Anschlussfähigkeit und der Stärke der kurdischen Frauenbewegung umwarben frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen sowohl in Berlin als auch in Istanbul kurdische Aktivistinnen als Bündnispartnerinnen.<sup>322</sup>

Insbesondere die 8. März-Frauendemonstration stellt dabei einen Begegnungsort für feministisch, sozialistisch und kurdisch orientierte Frauen dar (Karakuş und Akkaya 2011, S. 65). Nurşin Değerbilir betonte im Interview z.B. auch, wie bedeutsam die Erfahrung für sie persönlich sei, eine unbekannte kurdische Frau zu umarmen und zusammen *halay* zu tanzen (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 60).

Während in den in Istanbul geführten Expert\*innen-Interviews also mehrheitlich das Verhältnis zu kurdischen Frauen – als ethnische Minderheit – im Rahmen der Debatte um *ethnicity* thematisiert wurde, bezogen sich die Interviewpartner\*innen in Berlin häufig auf Migrantinnen.<sup>323</sup>

<sup>320</sup> Vgl. auch die Selbstbezeichnung der Organisation Dest Dan als ‚kurdisch internationalistischer FrauenRat‘ sowie das Promotionsprojekt von Azizoğlu Bazan (2016), in dem Aktivitäten und Debatten der kurdischen Frauenbewegung im europäischen Exil untersucht werden.

<sup>321</sup> „Çünkü Kürtler [...] çok geniş bir hareket. Aleviler var, Süryaniler var, Yezidiler var, Kürtler var, Zazalar var, Kurmançiler var. [...]. Sosyalistler var, feministler var, herkes var yani.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 55)

<sup>322</sup> Esen Özdemir betonte z.B. die Bedeutung der kurdischen Bewegung und des Friedensprozesses für die feministische Bewegung in der Türkei (Özdemir 02.05.2013, Rn. 45). Auch Güneş Engin erwähnte die enge Beziehung der feministischen Bewegung mit kurdischen Frauen und/oder in der BDP organisierten Politikerinnen (Engin 24.05.2013, Rn. 12).

<sup>323</sup> In den in Istanbul geführten Interviews wurde die Situation von „migrantischen (Industrie-)Arbeiter\*innen“ (*göçmen işçiler*) angesprochen (Nadin 10.05.2013, Rn. 27) sowie von der kemalistisch orientierten Ersin Özütürk in die „Istanbulerin“ und die „Frau aus Anatolien“ (*Anadolu’daki kadın*) differenziert (Özütürk 30.04.2013, Rn. 9, 35).

Dabei wurden – vermutlich auch als Reaktion auf das Forschungsdesign – meist Türk\*innen als Migrant\*innen genannt (Landerio 21.05.2012, Rn. 36). Auch Petra Koch-Knöbel erwähnte im Interview die enge und vernetzte Zusammenarbeit des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg mit Migrantinnenprojekten, wie z.B. Treff- und Informationsort für Migrantinnen (TIO), Türkischer Frauenverein Berlin und Elişi Evi – Beratung und Bildung für Migrantinnen in Berlin Kreuzberg (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 49).

Der internationalistische Anspruch der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – hier zusammengefasst als Debatte um *nationality* – wurde insbesondere in den in Berlin geführten Interviews formuliert, jedoch – wie anhand des Umgangs der Bündnisse zum Internationalen Frauentag mit natio-ethno-kultureller Diversität im Folgenden gezeigt wird – nur bedingt praktisch umgesetzt.

Anne Kohl warnte davor, frauen- und geschlechterpolitische Theorie und Praxis – ohne die Einbeziehung des globalen Kontexts und des Nord-Süd-Paradigmas – zu denken:

[...] wenn es um die Bedeutung von so einem Internationalen Frauentag geht, der funktioniert eben international. Und auch versteht, [...] wie die Strukturen, in denen wir leben und existieren [...] eingebunden sind in den globalen Kontext und dass wir mit inzwischen sehr viel [...] erreichten Rechten, dass doch wieder ausgetragen wird auf dem Rücken von Leuten, die in weniger privilegierten Gesellschaften leben. (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 71)

Auch um der komplexen Bedeutung des 8. März gerecht zu werden, wünscht sich Kohl eine stärkere Vernetzung mit Initiativen, „mit einem internationaleren [...] Blick, der über unseren lokalen Kontext hinausgeht“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 71). Diese Zusammenarbeit ermöglicht für Kohl auch ein Verständnis, um „zu sehen wie Ungleichverhältnisse [...] international sich verschoben haben“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 59).<sup>324</sup>

Claudia von Gélieu erläuterte im Interview die Funktion von „internationaler Solidarität“ für frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus (Gélieu 10.05.2012, Rn. 54). Frauen verfolgen zum Untersuchungszeitpunkt zwar weltweit keine gemeinsame internationale Forderung zum 8. März, aber es gebe ihrer Meinung nach – trotz unterschiedlicher Lebensbedingungen von Frauen – Themen, die für alle Frauen von zentraler Bedeutung seien (Gélieu 10.05.2012, Rn. 8). Am Beispiel des ersten Internationalen Frauentags im Jahr 1911 verdeutlichte von Gélieu den Effekt von internationaler Solidarität für die Durchsetzung von gemeinsamen politischen Zielen:

Der ist wirklich in das Leben gerufen worden, weil die Frauen in Deutschland gesehen haben, dass sie mit ihrer Forderung nach dem Frauenwahlrecht, die Sozialistinnen isoliert sind. Sowohl innerhalb der Frauenbewegung, [...] die radikalen Bürgerlichen, für die das auch wichtig war, aber für die sonstigen Bürgerlichen, die waren da ziemlich weit weg davon. [...] Und die Sozialis-

<sup>324</sup> In den Interviews wurden einige Beispiele für internationalen Austausch, insbesondere zur Wissensvermittlung, im Rahmen des Internationalen Frauentags genannt (Gélieu 10.05.2012, Rn. 28, 38; Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 68; Landerio 21.05.2012, Rn. 36; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 2, 79; Schuster 19.06.2012, Rn. 63).

tinnen aber umgekehrt in ihrer Männerpartei der SPD [...] auch keinen – obwohl es im Programm stand – [...] Rückhalt gefunden haben. (Gélieu 10.05.2012, Rn. 54)

Da es international die „Mitreiterinnen“ für die Forderung nach dem Frauenwahlrecht gegeben habe, sei die internationale Solidarität und Vernetzung für die Sozialistinnen sehr bedeutsam gewesen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 54).

Internationale Solidarität sei jedoch nicht, so von Gélieu vergleichbar mit Kohl, gleichzusetzen mit einer paternalistischen Perspektive von Frauen aus dem privilegierten ‚Westen‘ auf Frauen aus der so genannten Dritten Welt. Statt an einen „Wohltätigkeitstouch“ für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen, glaubt von Gélieu deshalb:

[...], dass wir sehr viel davon lernen können und es [...] andere Länder gibt, wo Frauen [...] viel kämpferischer und viel aktiver sind als [...] bei uns heute. Und dass es für uns auch eine Stärkung ist, uns mit denen zu vernetzen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 54).

In den vorherigen Abschnitten wurde bereits herausgearbeitet, dass z.B. die kurdische Frauenbewegung als ein solches vorbildhaftes Beispiel und als eine gleichberechtigte Bündnispartnerin für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin dienen kann.

Einige Interviewpartnerinnen benannten explizit die europäische (Meyer 14.05.2012, Rn. 7) bzw. die internationale Dimension des 8. März in Berlin (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 46; Hartwig 07.05.2012, Rn. 38; Höcker 16.05.2012, Rn. 56; Lisa 16.07.2012, Rn. 17; Schwarz 23.05.2012, Rn. 10; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 10) bzw. in Istanbul (Demiroh 25.05.2013, Rn. 48; Engin 24.05.2013, Rn. 36; Kav 24.05.2013, Rn. 14; Şenden 09.05.2013, Rn. 315).

Insbesondere die in den 8. März-Bündnissen in Berlin zusammengeschlossenen Akteur\*innen verfügten, wie bereits in Kapitel 7.1.2 herausgearbeitet, über eine internationalistische Perspektive und bezogen sich auf internationale Soziale Bewegungen.

Bereits im einleitenden Absatz des von der frauenlesbentrans\*vollversammlung verfassten Aufrufs zum 8. März wurden die historische und die internationale Dimension des Internationalen Frauentags betont:

Seit langer Zeit kämpfen Feministinnen überall auf der Welt für ihre Befreiung. Der 8. März, seit 1911 internationaler Frauenkampftag, ist zum Symbol dieser Auseinandersetzung geworden. In den letzten 101 Jahren wurden viele Kämpfe geführt, angefangen bei denen der Textilarbeiterinnen in New York, der Suffragetten in England, der weltweiten Frauenbewegungen der 70er und 80er Jahre und der Roten Zora in der BRD, bis hin zu den heutigen Kämpfen der Textilarbeiter\_innen in Bangladesh, der Frauen in den kurdischen und philippinischen Guerillabewegungen sowie in den Aufständen des Arabischen Frühlings. (frauenlesbentrans\*vollversammlung 2011a)

Der Internationale Frauentag wird im Aufruf als das „Symbol“ für feministische Kämpfe interpretiert. Unter den ‚Befreiungskämpfen‘ werden sowohl Streiks von Arbeiter\*innen in anderen Ländern („Textilarbeiterinnen in New York“, „Textilarbeiter\_innen in Bangladesh“), als auch

die historische Frauenwahlrechtsbewegung verstanden. Neben den „weltweiten Frauenbewegungen“ wurde auch die linksradikale Gruppe Rote Zora erwähnt, die in den 1970er, 1980er und 1990er Jahren Terroranschläge in der BRD verübte und sich als Teil des militanten Frauenkampfs verstand (Lenz 2010a, S. 265–280). Auch Aktivistinnen „der kurdischen und philippinischen Guerillabewegungen“ sowie „des arabischen Frühlings“ wurden als „Feministinnen“ bezeichnet und damit für die feministische Bewegung vereinnahmt.

Trotz der Planung der flt\*vv, den Demonstrationsaufruf in verschiedene Sprachen, wie z.B. Englisch, Spanisch und Türkisch, zu übersetzen, wurde dieser nur auf Deutsch veröffentlicht. Der im Aufruf deutlich gewordene theoretische Anspruch der flt\*vv, die internationale Dimension von feministischen Kämpfen miteinzubeziehen und auch nicht-deutschsprachige Aktivist\*innen anzusprechen, wurde also nicht praktisch umgesetzt. Dieser Widerspruch zwischen Theorie und Praxis wurde auch bei dem Nachbereitungstreffen im April 2012 von einigen Aktivistinnen kritisch angesprochen. Es wurde kritisiert, dass hauptsächlich „deutsche“ an der flt\*vv teilnahmen und ein „internationalistischer ansatz“ zu wenig umgesetzt werde. Die langjährige Kooperation mit der Frauenflüchtlingsinitiative *Women in Exile* zeigt jedoch auch den Versuch der flt\*vv, Kritik an diversen Machtstrukturen in ihr politisches Handeln miteinzubeziehen.<sup>325</sup>

Das 8. März-Bündnis organisierte 2011 und 2013 jeweils eine Demonstration in dem durch Migration geprägten Berliner Bezirk Neukölln, um – so die Sprecherin des Bündnisses Josi Schiesser – „den internationalistischen Charakter des 8. März und der Frauenbewegung [zu; C.B.] betonen“ (Schiesser 2011). Gefordert wurde im Aufruf zum Internationalen Frauentag 2012 die Entstehung einer „klassenkämpferische[n] Frauenbewegung“, um „die Emanzipation der Frau und der gesamten Menschheit vom Kapitalismus“ zu verwirklichen. Im letzten Absatz des Aufrufs wurde im Anschluss an ein Zitat von Karl Marx zu einer Solidarisierung „mit allen fortschrittlichen Bewegungen weltweit“ aufgerufen (8. März-Bündnis 2011-2013). Zwar bezieht sich somit auch das 8. März-Bündnis auf die „internationale Dimension unserer Kämpfe“, allerdings immer in Verbindung mit der Kategorie *class*.

Während die deutschsprachigen Texte des Weblogs nicht in andere Sprachen übersetzt wurden, wurden in der Broschüre zum Internationalen Frauentag 2011 neben den deutschsprachigen Textbeiträgen anhand von 20 – allerdings ebenfalls deutschsprachigen – Porträts „vorbildliche“ Aktivistinnen aus den USA, Frankreich, Deutschland, Russland/Sowjetunion, Irland, Südafrika, Holland, Kuba, Algerien, Palästina, Mexiko, Indien, Kurdistan und der Türkei vorgestellt (ARAB 2011).

Die Stadtfrauenkonferenz Berlin wurde, wie bereits in Kapitel 7.1.2 beschrieben, anlässlich der Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen (WFK) gegründet, die als „Aufbruch [...] für die Befreiung der Frauen weltweit“ dienen sollte. Während der Vor- und Nachbereitungsphase dieser

<sup>325</sup> Das bei der 8. März-Party am 09.03. im alternativen Hausprojekt K9 eingenommene Geld wurde z.B. an *Women in Exile* gespendet und somit eine aufgrund von *ethnicity* und *nationality* diskriminierte frauenpolitische Organisation unterstützt.

WFK habe es weltweit Zusammenkünfte von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen gegeben (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 24, 56). Durch die Organisation eines „gemeinsamen internationalen Meinungs- und Erfahrungsaustausches“ sowie eines „Lern- und Koordinierungsprozesses“ seien Aktivistinnen dazu gewonnen, die weltweite Kommunikation sowie die „kämpferische Frauenbewegung“ in den einzelnen Ländern gestärkt worden (Kämpferischer Frauenrat Deutschland 2012). Für Anne Höcker machte die erfolgreiche WFK insbesondere die Bedeutung von internationaler Vernetzung deutlich (Höcker 16.05.2012, Rn. 6).

Trotz der in Kapitel 7.1.2 formulierten Kritik an einer folkloristischen, stereotypen und plakativen Repräsentation von Frauen mit diverser natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit gelingt es der SFK im Vergleich zu den anderen Bündnissen in Berlin besser, Migrant\*innen für ihre Veranstaltung zum 8. März zu mobilisieren.<sup>326</sup> Zwar wurde durch die natio-ethno-kulturelle Diversität bei der Kundgebung sowohl auf der Bühne als auch im Publikum sowie durch die Orientierung an der WFK die internationalistische Perspektive der SFK teilweise in die Praxis umgesetzt. Die nur deutschsprachigen Dokumente verweisen allerdings, ähnlich wie bei der flt\*vv und dem 8. März-Bündnis, auf die fehlende Beteiligung von nicht-deutschsprachigen Akteur\*innen bei der Textproduktion.

Im Aufruf zum in Kapitel 7.1.2 vorgestellten Frauen\*kampftag 2014 wurden explizit auch „Women of Color“ als Subjekte des 8. März angesprochen. Ein Absatz des Aufrufs bezog sich auf die Lebensrealitäten von migrantischen Frauen\*, in denen auf die Intersektionalität von *gender*, *race* und *class* verwiesen wurde:

So sind migrantische Frauen\* von verschränkten Diskriminierungsformen betroffen: Rassistische Migrationspolitik in Deutschland, Alltagsrassismus, sowie ein hochgerüstetes Grenz- und Abschiebungsregime machen ein sorgenfreies Leben unmöglich. In westeuropäischen Ländern erledigen oft Migrantinnen\* die anfallende Haushalts-, Pflege- und Sorgearbeit, sie müssen in prekären Verhältnissen arbeiten, sind vielfach illegalisiert und in besonderem Maße von Rassismus und Sexismus betroffen. (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014)

Migrantische Frauen\* werden als Migrant\*innen und Geflüchtete konzeptionalisiert, die in Deutschland/Westeuropa von als rassistisch bezeichneten Migrationspolitiken betroffen und häufig unter prekären Arbeitsbedingungen im *carework*-Sektor tätig seien.

Eine „Solidaritäts-Aktion“ mit spanischen Aktivist\*innen gegen die Verschärfung des spanischen Abtreibungsgesetzes, die vor der Demonstration stattfand, deutet ebenfalls auf die Berücksichtigung einer internationalistischen Perspektive hin. Auf der Abschlusskundgebung wurden schließlich auch einige der Redebeiträge von Aktivist\*innen aus Spanien, Griechenland, Kurdistan und der Türkei gehalten (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014).<sup>327</sup>

<sup>326</sup> Auch der sich in der SFK Berlin engagierende Frauenverband Courage legt, so Anne Höcker, einen Schwerpunkt auf Internationalität. Die Gruppe des Frauenverbands in Moabit habe z.B. Mitglieder aus unterschiedlichen Herkunftsländern (Höcker 16.05.2012, Rn. 26).

<sup>327</sup> Über die Sprache der Redebeiträge und die Teilnehmerschaft an der Demonstration können aufgrund des fehlenden empirischen Materials keine Aussagen gemacht werden.

Während weder von den Aktivistinnen des Revolutionären 8. März-Bündnisses noch des Feministischen Kollektivs Istanbul eine internationalistische Perspektive formuliert wurde, widmete sich ein Absatz der Erklärung des 8. März-Frauenbündnisses zum Internationalen Frauentag 2013 internationalen Themen. So sei die Frauenbewegung auch außerhalb der Türkei weltweit auf der Straße. Beispielhaft wurden deshalb auch Frauen in Indien, in Ägypten, in Syrien und in den türkischen Flüchtlingslagern auf Türkisch und Kurdisch begrüßt.<sup>328</sup>

Während das Revolutionäre 8. März-Bündnis seine Texte nur auf Türkisch veröffentlichte, werden beim 8. März-Frauenbündnis die Publikationen seit 2008 zumindest teilweise auf Türkisch und Kurdisch verfasst (Yıldız 03.05.2013, Rn. 79). Auch die Erklärung des Feministischen Kollektivs wurde 2013 zunächst auf Kurdisch und erst anschließend auf Türkisch verlesen.

Die Analyse des empirischen Materials zeigt, dass insbesondere das 8. März-Frauenbündnis die ethnische Diversität in der Türkei anerkennt. Die praktische Umsetzung dieser Anerkennung kann z.B. neben der bereits in Kapitel 7.2.2 beschriebenen Begrüßung der Aktivist\*innen in acht verschiedenen Sprachen auf der 8. März-Frauendemonstration auch durch die Verkündung des Slogans „Es lebe der 8. März-Weltfrauentag!“ neben türkisch in sieben weiteren Sprachen – georgisch, pomakisch, lasisch, armenisch, adygeisch, homschezi und kurdisch – belegt werden:

Yaşasın 8 Mart Dünya Kadınlar Günü!  
 Guamarcos 8 (rva) Marts!  
 Osem Marta Jeni skat din cheistita!  
 Skudas 8 (Ovro) mart‘i!  
 Чтggгг` Ушррпһ 8!  
 орэпсэу гъэтхапэмазэм и 8!  
 Abri 8 (ut) Marde!  
 Bijî 8‘ê Adarê!  
 (E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu 2013e)

Auch bei der von dem 8. März-Frauenbündnis organisierten Protestveranstaltung gegen die rassistischen Angriffe auf kurdische Aktivist\*innen wurden in der Presserklärung die Diversität der Teilnehmerschaft der 8. März-Frauendemonstration und die positiven Aspekte des ‚Multikulturalismus‘ allgemein betont.

Anhand der Analyse der Bündnisaktivitäten zum Internationalen Frauentag wurde also herausgearbeitet, dass der häufig – insbesondere in den mit Akteur\*innen der Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin geführten Interviews – formulierte internationalistische Anspruch nur bedingt praktisch, also z.B. durch die Gewährleistung von sprachlichem Zugang, einen Bezug auf internationale Themen oder die Repräsentation natio-ethno-kulturell diverser Trägerschaft bzw. Teilnehmerschaft, umgesetzt wurde.

<sup>328</sup> Dicle Nadin kritisierte im Interviews die Frauenbewegung in Istanbul für ihre mangelnde Solidarität mit den Aktivistinnen der arabischen Revolutionen (Nadin 10.05.2013, Rn. 24).

Wie in diesem Abschnitt gezeigt wurde, interpretierten insbesondere die Interviewpartner\*innen des Berliner Samples den 8. März häufig als internationales bzw. als transnationales Ereignis. Ein Grund für die unterschiedliche Betonung der internationalen Dimension des 8. März durch frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul könnte in der voneinander abweichenden Konzeption von Migrationsgesellschaft in Deutschland und in der Türkei liegen. Der empirische Befund verweist z.B. auf eine von den Berliner Akteur\*innen häufig vorgenommene Gleichsetzung von ‚international(istisch)‘ und ‚migrantisch‘.

Aufgrund der umstrittenen Existenz von Frauenbewegungen als Sozialen Bewegungen und der Debatte um die (mediale) Notwendigkeit des Internationalen Frauentags<sup>329</sup> in Deutschland beziehen sich frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin auf die internationale Dimension des 8. März, um die Relevanz des Tags und somit auch der eigenen Aktivitäten und Debatten zu stärken.

Dass es sich bei dem Internationalen Frauentag um ein transnationales Ereignis<sup>330</sup> in einem sozialwissenschaftlichen Sinne handelt, wird neben der in Kapitel 4.2 vorgestellten transnationalen Geschichte des 8. März auch anhand eines empirischen Beispiels abschließend verdeutlicht.<sup>331</sup> Das ‚Wir-erkennen-immer-noch-an‘-Bündnis (*Hala Tanyoruz Platformu*) organisierte anlässlich des Internationalen Frauentags eine Kampagne zur Unterstützung der türkischen, im französischen Exil lebenden Aktivistin und Wissenschaftlerin Pinar Selek. Durch einen in *social media* verarbeiteten Aufruf wurden Künstler\*innen weltweit aufgefordert, Gerechtigkeit für Pinar Selek einzufordern. Am 07. und 08.03. fanden im Rahmen der englisch-, französisch- und türkischsprachigen Kampagne *act of art* zusätzlich allein in der Türkei 60 Veranstaltungen statt.<sup>332</sup>

Das anlässlich des Internationalen Frauentags ebenfalls aktive ‚Wir-werden-die-Frauenmordestoppen‘-Bündnis kann als Beispiel für einen transnational vernetzten Zusammenhang genannt werden. Gülsüm Kav berichtete im Interview, dass ‚Frauenmorde‘ nicht nur in der Türkei, sondern z.B. auch in Deutschland durch das Bündnis skandalisiert und die Familien der Opfer unterstützt würden (Kav 24.05.2013, Rn. 44–46).

Transnationale Bezüge im Rahmen des 8. März ließen sich z.B. bei den Aktionsformen feststellen. So wurde die Organisation des Feministischen Nachtmarschs in Istanbul, aber auch die Etablierung der Walpurgisnacht in der BRD oder die Aktivitäten der flt\*vv, insbesondere durch

<sup>329</sup> Einige Tageszeitungen verwiesen bereits auf ihren Titelseiten auf internationale Themen im Rahmen der Berichterstattung zum 8. März (Frankfurter Rundschau 2012; junge Welt 2012b; Neues Deutschland 2012; Tagesspiegel 2012).

<sup>330</sup> Die Interviewpartner\*innen aus Berlin nannten außerdem *Slut Walk*, eine Demonstration gegen Sexismus, sexualisierte Gewalt, Vergewaltigungsmymen und -verharmlosungen, *Riot Grrrl Movement*, *Equal Pay Day*, den Weltgebetstag als weltweite Basisbewegung von christlichen Frauen, oder die Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen als Beispiele für transnationale Aktionen und/oder Bewegungen.

<sup>331</sup> Die in Kapitel 7 ausgewertete und zusammengefasste Medienberichterstattung zum 8. März zeigt die Bedeutung des Internationalen Frauentags als transnationales (mediales) Diskursereignis.

<sup>332</sup> Für eine Dokumentation der Veranstaltungen siehe Hala Tanyoruz Platformu 2013.



die US-amerikanische *women's liberation movement* beeinflusst, die z.B. ebenfalls Demonstrationen bei Nacht, Konzerte und Partys organisierten. Bei den Aktivitäten im Rahmen des 8. März wurden z.B. auch frauen- und geschlechterpolitische Ikonen, wie die Arbeiter\*innen in New York City, Clara Zetkin, Rosa Luxemburg, Emma Goldman, Simone de Beauvoir, Shulamith Firestone, Judith Butler oder Sakine Cansız angerufen und abgebildet. Somit wurde auch auf eine als transnational imaginierte Arbeiter\*innenbewegung, feministische Bewegung sowie kurdische Frauenbewegung Bezug genommen.

### *Debatten zu age/generation*

[...] das war auch [...] der Versuch [...] mit dem 8. März zu sagen, ‚ok das kann trotzdem [...] reizvoll sein [...] queer-feministische Politik an einem traditionellen Frauenkampftag [...] zu etablieren‘. (Anna 15.06.2012, Rn. 14)

In den Interviews beschrieben die Expert\*innen zwei unterschiedliche Generationenkonflikte, die in den folgenden Abschnitten anhand der Analyse des empirischen Materials nachgezeichnet werden. Zunächst wird der für Berlin zentrale Konflikt zwischen älteren, feministisch orientierten Frauen, die in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik tätig sind und jüngeren Frauen, die behaupten würden, Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen sei erreicht, zusammenfassend analysiert und anschließend der Konflikt zwischen feministisch und queerfeministisch orientierten Akteur\*innen, der sowohl in Berlin als auch in Istanbul identifiziert werden konnte, geschildert.

Insbesondere die in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik beschäftigten Carola von Braun, Cornelia Radeke-Engst, Petra Koch-Knöbel und Ursula Fuhrich-Grubert beklagten sich über das mangelnde frauen- und geschlechterpolitische Bewusstsein der „jüngere[n] Frauengeneration“ (Braun 03.07.2012, Rn. 43). Dieser Vorwurf gegenüber jungen Frauen wurde in den in Istanbul geführten Interviews nicht formuliert. Auch Interviewpartner\*innen, die zu der angesprochenen jüngeren Frauengeneration in Berlin gehören, äußerten sich in den Interviews nicht zu dieser Thematik.

Am Beispiel von „Schröder gegen Schwarzer“ erläuterte die Landespfarrerin Cornelia Radeke-Engst den Konflikt zwischen „Weltanschauungsfeministinnen und den jungen Frauen“ (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 10, 61-65). Das von der BMFSFJ-Ministerin Kristina Schröder und Caroline Waldeck veröffentlichte Buch *Danke, emanzipiert sind wir selber: Abschied vom Diktat der Rollenbilder* drücke auch das Verständnis jüngerer Frauen in der Kirche aus, die den Kampf für eine geschlechterinklusive Sprache oder für die Verwendung von weiblichen Gottesbildern nicht nachvollziehen könnten (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 10). Diese Frauen würden wiederum, so Radeke-Engst, von Alice Schwarzer kritisiert, „dem Patriarchat schon wieder anheimgefallen“ zu sein (Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 64).

Vergleichbar mit der Schwarzer zugeschriebenen Kritik formulierte auch Petra Koch-Knöbel im Interview:

Sehr viele junge Frauen [...] die sagen ‚Gleichstellung haben wir, Probleme haben wir keine!‘ Also, dass was wir [...] alten Frauen in Anführungszeichen erkämpft haben und dass es mühselig erkämpft wurde, das ist nicht wirklich nachvollziehbar. (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 15)

Aufgrund des nicht vorhandenen Interesses der jungen Frauengeneration am Thema Gleichstellung sprechen, so die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg, ihre feministisch orientierten Veranstaltungen eher ältere als jüngere Akteur\*innen an (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 47).<sup>333</sup> Auch Ursula Fuhrich-Grubert erläuterte im Interview, dass es schwierig sei, Studentinnen für die Themen Internationaler Frauentag und Gleichstellung zu interessieren (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 48). Die zentrale Frauenbeauftragte der Humboldt-Universität zu Berlin kritisierte die aktuelle „Studentinnengeneration“ für ihr frauenpolitisches Desinteresse:

Also, was mir immer so ein bisschen entgegenschlägt ist, ‚wofür brauchen wir das eigentlich noch? Ja, wir sind doch emanzipiert, was will die Alte denn?‘ [...] Aber das macht [...] den Unterschied zwischen der heutigen Studentinnengeneration und meiner aus. Da waren auch nicht alle [...] so intensiv dabei, aber es war doch ein viel größerer Teil. Die da sehr bewusst unterwegs waren. Und [...] die autonome Frauenbewegung hat [...] viele Frauen mobilisiert. Und es war ein intensives Thema auch in der Presse und in der Öffentlichkeit. [...]. [...] ich mache mir auch ein bisschen Sorgen, [...] ob die Generation der jetzigen Studentinnen nicht dabei ist, das was meine Generation und die davor erkämpft hat, [...] langsam aber sicher zu verlieren. Weil sie nicht aufpassen. (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 50)

Vergleichbar mit Fuhrich-Grubert bemängelte auch Carola von Braun das fehlende Bewusstsein der jüngeren Generation:

Aber was mir eben sehr sehr wichtig ist, dass Frauen, insbesondere die jungen Frauen aufwachen müssen. Es ist nichts geschenkt, es bleibt nichts geschenkt. Alles was jetzt erkämpft worden ist, von [...] den Vorgängerinnen der Frauenbewegung, ist immer wieder gefährdet. (Braun 03.07.2012, Rn. 24)

Von Braun, Vorstandsmitglied der Überparteilichen Fraueninitiative / Berlin – Stadt der Frauen (ÜPFI), kritisierte, dass „die jüngere Frauengeneration“ – mit Ausnahme einiger engagierter Sozialarbeiterinnen – sich nicht mit sexistischen Machtstrukturen innerhalb der Gesellschaft auseinandersetze. Von Braun warnte ebenfalls davor, dass das von der älteren Frauengeneration erarbeitete Wissen über gesellschaftliche Machtverhältnisse innerhalb der jüngeren Frauengeneration verloren gehen könne (Braun 03.07.2012, Rn. 18). Auch Gabriele Kämper formulierte im Interview den Wunsch, dass sich bei den jüngeren, beruflich noch nicht etablierten Akteurinnen „Bewegungsmuster“ und „Bewegungsmomente“ für die (Re-)Konstituierung einer Sozialen Bewegung herausbilden sollten (Kämper 12.06.2012, Rn. 45).

---

<sup>333</sup> Wie bereits in Kapitel 7.1.2 dargestellt, sprach Koch-Knöbel jedoch auch von den „revolutionären Gedanken“ der jungen Frauen innerhalb der Stadtfrauenkonferenz Berlin (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 7).

Astrid Landero bezeichnete die dargestellte Kritik als den „Grundkonflikt“ zwischen den Frauengenerationen (Landero 21.05.2012, Rn. 34), der nur durch generationenübergreifende Kontakte überwunden werden könne. Indem sie sich selbst als „total Lernende und sehr begierig“ beschrieb, erkannte Landero im Gegensatz zu den zuvor zitierten Interviewpartner\*innen eine frauen- und geschlechterpolitische Wissensproduktion innerhalb der jüngeren Frauengeneration an (Landero 21.05.2012, Rn. 36). Ulrike Helwerth, Presse- und Öffentlichkeitsreferentin des Deutschen Frauenrats, beschrieb ihre Teilnahme an einem von der Humboldt-Universität organisierten Mentoring-Programm für Studierende der *Gender Studies*, wodurch sie Einblicke in eine junge feministische bzw. queerfeministische Szene erhalten habe (Helwerth 11.06.2012, Rn. 55).

Am Beispiel der Rede von Christina Bergmann, ehemalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf dem Neujahrsempfang der ÜPFI im Jahr 2012 erläuterte Claudia von Gélieu, das zwischen den verschiedenen Szenen kaum Austausch stattfindet. Mit ihrer Aufforderung „junge Frauen [...] für die frauenpolitische Bewegung, für den frauenpolitischen Kampf [...] zu gewinnen“ habe Bergmann auch implizit das politische Desinteresse der jungen Frauen kritisiert (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56). Die Unterrepräsentation von jungen Frauen in der ÜPFI liege allerdings an den verschiedenen Generationenzugehörigkeiten. Bergmanns Aussage zeige, dass in vielen Frauenbereichen nur das eigene Arbeitsfeld bzw. die eigenen Kooperationspartner\*innen gesehen würden (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56). Von Gélieu, die sich z.B. durch ihre in Zusammenarbeit mit jungen, autonom organisierten Aktivistinnen durchgeführte Führung zum Internationalen Frauentag 2012 in einer „Schnittmenge“ zwischen den Generationen bewege, sei im Gegensatz zu den Mitgliedern der ÜPFI mit den Projekten und Diskussionsforen der jungen, autonomen und radikalen Frauen vertraut. Aufgrund heterogener Positionen, Ansprüche und Forderungen sei ein Austausch zwischen den Frauengenerationen, so von Gélieu, nur durch eine Initiative der älteren Frauengeneration zu verwirklichen. Ihre These begründete von Gélieu wie folgt:

Die Autonomen und die neu aufbauen, die entwickeln [...] Neues, weil sie sich [...] in diesem [...] mehr oder weniger Etabliert[en] [...] auch nicht wieder finden. Und deshalb laufen sie denen nicht hinterher. Also da muss es eher umgekehrt von denen, die schon da sind [...] ein Zugehen auf die, auf das was neu entsteht, geben. (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56)

Eine Zusammenarbeit werde insbesondere durch die „verschiedenen [...] strategisch-taktischen Vorstellungen“ erschwert. Während für die Aktivistinnen der ÜPFI z.B. Lobbyarbeit im Vordergrund stehe, wählten die jüngeren, autonomen Frauen, so von Gélieu, die öffentliche Sphäre als Raum für ihre frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56). Generationen- und szenübergreifende Frauen- und Geschlechterpolitiken würden deshalb, so Ulrike Helwerth, heute im Vergleich zu früher in Berlin kaum noch verfolgt (Helwerth 11.06.2012, Rn. 57).

Im Zusammenhang mit der Entwicklung von queerfeministischer Kritik in Berlin bzw. in Istanbul schilderten die Interviewpartner\*innen für beide Forschungsfelder einen Generationenkonflikt zwischen jüngeren, queerfeministischen Akteur\*innen und feministischen Akteurinnen, die im Rahmen der zweiten Welle der Frauenbewegung in Deutschland bzw. in der Türkei feministisch sozialisiert wurden. Zwei Interviewpartnerinnen aus dem Istanbul Sample kritisierten in diesem Zusammenhang das Verhalten der „großen Schwestern“ (*ablalar*) innerhalb der feministischen Bewegung in Istanbul. Eine damit vergleichbare Kritik wurde auch auf einem Nachbereitungstreffen der frauenlesbentrans\*vollversammlung geäußert.

Die Aktivistin Sarah Schuster beschrieb anhand der Auseinandersetzungen innerhalb der frauenlesbentrans\*vollversammlung den Generationenkonflikt zwischen jüngeren, queerfeministisch orientierten Akteur\*innen, die sie im Interview als „queer“ oder „queerfeministisch“ bezeichnete, und älteren, feministisch orientierten Akteur\*innen, die sie als „altfeministisch“ und der „autonomen frauenlesbentrans\*-Bewegung“ zugehörig charakterisierte (Schuster 19.06.2012, Rn. 23, 53, 69). Schuster fällt es selbst schwer, sich zwischen „altfeministischen Traditionen“ und „queerfeministischen Ansätzen“, die sie erst in Berlin kennengelernt habe, zu positionieren (Schuster 19.06.2012, Rn. 21).<sup>334</sup>

Schuster schilderte den feministischen Standpunkt wie folgt: „Wir, das sind ‚Wir-Frauen‘ und wir teilen eine gemeinsame Unterdrückungserfahrung und deswegen können wir uns auch als Frauen organisieren“. Im Gegensatz dazu hinterfragt, so Schuster, der queerfeministische Standpunkt dieses ‚Wir-Frauen‘ und versucht das Bild der Unterdrückung z.B. um das Konzept der Heteronormativität zu erweitern (Schuster 19.06.2012, Rn. 23). Für Anna stellt Queer-Feminismus aufgrund der Ergänzung durch poststrukturalistische und queertheoretische Theorieebenen eine Erweiterung des historischen, aus Kämpfen gewachsenen Feminismus-Begriffs dar (Anna 15.06.2012, Rn. 8).

Während ältere Feministinnen von den jüngeren Frauen als „antiquiert und verstaubt“ wahrgenommen würden, kritisieren diese hingegen queere Aktionsformen, wie z.B. Partys oder Performances, als Verschleierung von Unterdrückung und tatsächlichen Problemen aufgrund von *gender* (Schuster 19.06.2012, Rn. 23). Auch die in den Publikationen der flt\*v transportierten, widersprüchlichen Botschaften – Kampf und Freude – sind mit den diversen Szenezugehörigkeiten der flt\*v-Teilnehmer\*innen begründbar. Trotz dieser Auseinandersetzung sei die flt\*v, so Schuster, gerade auch ein Versuch des Austauschs – über Theorie und Praxis – und der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen feministischen und queerfeministischen Zusammenhängen (Schuster 19.06.2012, Rn. 27).

Die Zugehörigkeit zu einer lesbisch-, queer- oder trans\*-feministisch orientierten Szene begründete Lisa mit der Generationenzugehörigkeit der jeweiligen Akteur\*innen:

<sup>334</sup> Dies wird z.B. auch durch Schusters widersprüchliche Beschreibung der verschiedenen Szene- bzw. Bewegungszugehörigkeit der Akteur\*innen der flt\*v deutlich, die bereits in Kapitel 7.1.2 dargestellt wurde.

Was für mich die queere Szene ist, ist die Erweiterung der feministischen Szene. Und die Sichtbarmachung von lesbischen und trans\* Räumen. [...]. Und das ist so ein Prozess, der fortschreitet. Also mal war Feminismus was total Revolutionäres, [...]. [...] also in meiner Wahrnehmung ist [...] trans\*, das was sich [...] jetzt erweitert. [...]. Das sich das immer weiter aufspaltet und immer mehr Menschen sich dazugehörig fühlen. Und sich [...] ausdrücken können. Und ich denke [...] queer [...] ist so ein Zwischenschritt. Und ich [...] [bin; C.B.] gerade in dem Alter, deswegen ist das meins. Und für Leute, die [...] zehn Jahre jünger sind als ich, für die ist es [...] schon wieder eine andere Szene. So wie früher die Lesbenszene. [...] Und ich denke, dass meine Generation und ich, dass es dann irgendwann Veränderungen geben wird. Wo ich dann denke, ‚naja den Schritt will ich jetzt doch nicht gehen‘. [...] Und vielleicht kann man die [Generationenzugehörigkeit; C.B.] [...] an diesem Jahrzehnt [...], indem ich politisiert wurde, [...] festmachen. (Lisa 16.07.2012, Rn. 41)

Bei den älteren Akteurinnen, die sich einer feministischen Szene zugehörig fühlen, stellt Lisa auch eine Hemmschwelle fest, die neu entstandenen Räume der queerfeministischen Szene aufzusuchen. Als Beispiel nannte Lisa im Interview z.B. die Veranstaltungen des f.a.q. Infoladens im Rahmen des 8. März, die nur von jüngeren, queerfeministisch orientierten Akteur\*innen besucht wurden (Lisa 16.07.2012, Rn. 54). Auch ein „ganz anderes Vokabular“ und die erforderliche Auseinandersetzung mit „komplexe[n] Gedankenkonstrukte[n]“, die häufig eine akademische Bildung voraussetze, könne zu Ausschlüssen aus queeren Räumen führen (Lisa 16.07.2012, Rn. 21).

Bereits das von der Queer-Feministin Anna formulierte Eingangszitat dieses Abschnitts belegt, vergleichbar mit der Aussage von Ulrike Helwerth sowie der Zusammenfassung in Abschnitt 8.2, eine (Wieder-)Aneignung des Internationalen Frauentags durch jüngere, queerfeministisch orientierte Akteur\*innen in Berlin (Helwerth 11.06.2012, Rn. 73). Der 8. März wird dabei von Anna auch als „Brückenschlag“ zwischen den feministisch und den queerfeministisch orientierten Generationen interpretiert (Anna 15.06.2012, Rn. 14).<sup>335</sup>

Ein Beispiel für generationenübergreifenden Austausch und Vernetzung im Rahmen des 8. März ist auch der von Claudia von Gélieu im Rahmen der Veranstaltungsreihe der flt\*vv gemeinsam „mit jungen Frauen [...] [aus; C.B.] dem autonomen Spektrum“ unter dem Titel „Kreuzberg revisited“ organisierte queerfeministische Stadtspaziergang (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56). Christina Schildmann beschrieb die Begegnung von Repräsentant\*innen des „Dritte-Welle-Feminismus“ und der „Ikonen der Frauenbewegung“ anlässlich der von der Friedrich-Ebert-Stiftung organisierten Veranstaltung und betonte insbesondere das Interesse der jüngeren Frauengeneration:

<sup>335</sup> Aktivitäten wie z.B. Proteste gegen die Positionen des Papst bzw. der katholischen Kirche, gegen den gegen Abtreibung gerichteten Marsch des Lebens oder der *Slut Walk* sind im Gegensatz zu „einem traditionellen Frauenkampftag“ wie dem 8. März, so Anna, allerdings nach wie vor „attraktiver für jüngere queere Leute“ (Anna 15.06.2012, Rn. 14).

Also auch jüngere Frauen haben auf einmal wieder Interesse in Austausch mit den [...] Ikonen der Frauenbewegung zu treten, wollen lernen, wollen einfach wieder vielmehr wissen. ‚Wie war das denn damals, [...] wie habt ihr das geschafft?‘ (Schildmann 08.05.2012, Rn. 16)

In der seit 25 Jahren existierenden alpha nova-kulturwerkstatt & galerie futura wurde zwar, so Anne Kohl, mit der Leitungsübernahme durch Kohl und Koch und den Umzug in einen anderen Berliner Bezirk ein „Generationenwechsel“ eingeleitet. Allerdings sollte – trotz einer queerfeministischen Neuausrichtung der Kunst- und Kultureinrichtung – auch eine „Kontinuität“ mitgedacht werden:

Also, dass wir [...] auch ein Interesse daran haben, jetzt nicht komplett einen Schnitt zu machen und zu sagen ‚jetzt wird alles neu und wir machen alles anders‘. Also wir haben schon noch einmal die Ausrichtung [...] für uns überdacht, aber wir finden es [...] spannend auch eine Kontinuität mitzudenken. Und fanden es deswegen sehr schön, dass zwei der älteren Künstlerinnen, die [...] in der alten Galerie schon ausgestellt haben auch Lust hatten an dieser Ausstellung teilzunehmen und Arbeiten von sich hier auch gezeigt haben. (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 7)

Die Aussagen von Anna, Schildmann und Kohl hinterfragen auch die von von Gélieu formulierte These, dass der Austausch zwischen den Generationen insbesondere von den älteren Akteur\*innen gewünscht und realisiert werden müsse.

Im Forschungsfeld Istanbul zeigte sich der Generationenkonflikt zwischen feministisch und queerfeministisch orientierten Aktivist\*innen, wie bereits auch in Kapitel 7.2.2 und in diesem Abschnitt dargestellt, besonders deutlich im Rahmen der Auseinandersetzung über die Teilnahme von Trans\*Personen am Feministischen Nachtmarsch. Ceylan Begüm Yıldız beschrieb die Ereignisse aus dem Jahr 2012 wie folgt: ‚In the night march last year some older feminists which I would call orthodox feminists [...]. [...] known as the second wave; [...] attacked some of the banners of LGBT, queer feminists‘ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 26). Für Yıldız sei es ‚a bit hurtful‘, dass sie sich als feministische LGBT-Aktivistin gegenüber den Frauen, die sie eigentlich als ‚comrades‘ bezeichne, erklären und verteidigen müsse (Yıldız 03.05.2013, Rn. 72). Es gebe, so Yıldız, keinen ‚safe and nice ground [...] to debate right now‘, da die verschiedenen Organisationen ‚really upset, frustrated, angry towards each other‘ seien (Yıldız 03.05.2013, Rn. 30). Yıldız hinterfragte aufgrund dieses Konflikts selbst ihr Verständnis von und ihre Orientierung am Feminismus: ‚yeah if this is feminism I am not feminist!‘ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 26)<sup>336</sup>

---

<sup>336</sup> Yıldız erläuterte im Interview, dass die Themen Sexualität und Körper von feministisch und queerfeministisch orientierten Akteur\*innen unterschiedlich bewertet würden (Yıldız 03.05.2013, Rn. 30). Ein weiteres kontroverses Thema stellt Prostitution bzw. Sexarbeit dar, wie z.B. die Diskussionen innerhalb des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs in Istanbul zeigen (Engin 24.05.2013, Rn. 10). Auch auf dem Frauen\*kampftag 2014 habe es einen Konflikt zwischen Prostitutionsgegner\*innen und Sexarbeiter\*innen gegeben, die auf der Demonstration aufeinander getroffen seien (Wagner 2014).

Şimşek analysiert die in Abschnitt 8.3.1 dargestellte Diskussion um die Kategorie Geschlecht als einen Ausdruck der Spaltung der feministischen Bewegung in Feminist\*innen, die der zweiten Welle und Feminist\*innen, die der dritten Welle bzw. der LGBT-Bewegung angehören und fordert einen Austausch zwischen diesen feministischen Generationen. Um eine Gesprächsgrundlage herzustellen, müsse – so die queerfeministische Forderung – allerdings die binäre Geschlechterordnung, die auch durch das politische Handeln der feministischen Bewegung reproduziert werde, aufgebrochen werden (Şimşek 2012, S. 4; Tar 2013, S. 41–43).

Vergleichbar mit den Aussagen im Berliner Sample beruft sich auch Gamze Toksoy auf eine Vergangenheit – in den 1980er und 1990er Jahren –, in der sich eine einheitliche feministische Bewegung, trotz diverser feministischer Organisationen, auf gemeinsame Forderungen und Ziele verständigen konnte. Junge Feministinnen orientierten sich zum Untersuchungszeitpunkt, so Toksoy, an Identitätspolitik statt an einer feministischen Ideologie, was zu einer Spaltung der Bewegung geführt habe (Binder 21.11.2012). Aus einer queerfeministischen Perspektive kann diese Aussage jedoch als Widerspruch interpretiert werden, da auch der Feminismus selbst mit dem Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ eine identitäre Politik verfolge.<sup>337</sup>

Die Kritik an den ‚großen Schwestern‘, den ‚Besitzer\*innen‘ der feministischen Bewegung, wurde bereits in Kapitel 7.2.2 angesprochen. Im gesellschaftlichen Kontext der Türkei strukturiert das kulturelle Konzept „große Schwester/großer Bruder“ (*abla/abi*) die Beziehung zwischen Personen. Eine jüngere und/oder unerfahrene Person muss einer anderen Person – aufgrund von deren Alter und/oder Erfahrung – Respekt zollen. Die Kritik an den ‚großen Schwestern‘ der feministischen Bewegung verweist also auch auf den darin enthaltenen Widerspruch zu einer hierarchiefreien feministischen Organisationsweise.

Semiha Demiroh, Mitbegründerin des Frauenforschungskлубs, kritisierte im Interview das dominante Verhalten der ‚Besitzerinnen der Bewegung in der Türkei‘ (*Türkiye’de hareketin sahipleri*), das sich insbesondere auch auf den Bündnistreffen zum 8. März zeige. Demiroh erläuterte im Folgenden ausführlich ihre Kritik an der feministischen Bewegung:

Seit dem Einzug dieser Bewegung in die Türkei in den 1970ern, 1980ern waren diejenigen, die sie in die Türkei einführten, die die feministischen Diskussionen beginnen ließen, doch sehr wertvoll. [...]. Die ganzen Jungen, die neu gekommen sind – aber ich sage es nicht wegen des jungen Alters. [...] für sie ist der Zustand, in dem die Frau für sie unbekannt ist, eine sehr unheimliche Sache. [...]. Aber ich denke, dass jener Feminismus jetzt in einem sehr engen Bereich bleibt, sich jetzt davon entfernt hat etwas zu produzieren, weil er ‚vermännlicht‘ ist. [...] Du gehst zu einer feministischen Versammlung. [...]. wenn du bei jenen gemischten Organisationen zu politischen Versammlungen gehst, gibt es zum Beispiel einen sehr hässlichen Stil. Einen Zustand, dass

<sup>337</sup> Für Begüm und Gülkan lässt sich mittels queerer Kritik insbesondere das traditionelle, unhinterfragte Organisationsmodell der feministischen Bewegung – mit Versammlungssystemen, Entscheidungsmechanismen, einem Zentrum sowie inkludierenden bzw. exkludierenden Grenzen – hinterfragen (Begüm und Gülkan (Noir) 2013, S. 46–48).

niemand niemandem zuhört und dass sie nicht über Ideen, sondern über Unterschriften sprechen.<sup>338</sup>

Die „großen Schwesterfrauen“ (*abla kadınları*), die sich männliche Verhaltensweisen angeeignet hätten, hätten Vorurteile gegenüber feministischen Frauen und „Weiblichkeiten“, die zum ersten Mal an den Bündnistreffen teilnehmen möchten, und zeigen sich ihnen gegenüber sehr verschlossen (Demiroh 25.05.2013, Rn. 36).<sup>339</sup> Ihre Beschreibung der Auseinandersetzung um Trans\* auf dem Feministischen Nachtmarsch nutzt Demiroh ebenfalls für eine Kritik an der feministischen Bewegung, die nicht akzeptiere, dass außerhalb des Feministischen Kollektivs Istanbul über die Kategorie Geschlecht verhandelt werde (Demiroh 25.05.2013, Rn. 46). Da innerhalb der feministischen Bewegung nicht über hierarchische Strukturen und eine theoretische Neuausrichtung bezüglich des Konzepts Geschlecht diskutiert werde, haben die Studentinnen der Mimar Sinan Güzel Sanatlar Üniversitesi einen eigenen Zusammenhang gegründet (Demiroh 25.05.2013, Rn. 22).

Die Gewerkschafterin Nebile Irmak Çetin, die sich z.B. – aufgrund ihrer Situiertheit im Forschungsfeld Istanbul – in die von Demiroh konstruierte Kategorie der ‚großen Schwesterfrauen‘ einordnen lässt, beschrieb am Beispiel ihrer eigenen Person die Auseinandersetzung zwischen jüngeren und älteren Akteur\*innen:

Wir machen morgen eine Aktion, es wird ein Text geschrieben werden, die Presse wird benachrichtigt. Sie sprechen, sie sprechen, ich verliere die Fassung, ich langweile mich, ich kann es nicht mehr aushalten. Schließlich [sage ich; C.B.] ‚Freundinnen, ok ihr habt alle sehr schön für zwei Stunden gesprochen. Aber was gemacht wird, ist [immer noch; C.B.] unklar.‘ [...] Dann habe ich angefangen [...] ‚ok, du machst die Einladung für die Presse, [...] du machst jenes!‘ [...] Sie kennen nicht meine Methode und meinen Stil. Dann haben sich angefangen zu murren. Dann [flüstert; C.B.] jemand in das Ohr von jemanden ‚Wer ist diese Frau?‘ Danach sagen sie ‚Sie ähnelt den Männern, ein männliches Verhalten und so weiter.‘<sup>340</sup>

Irmak Çetin begründete in dieser Aussagen ihr autoritäres – und somit männlich konnotiertes – Verhalten auf einem Bündnistreffen mit ihrer Erfahrung. Selbstkritischer reflektierte Astrid

<sup>338</sup> „Bu hareketin Türkiye’ye 70lerde 80lerde girmesi itibariyle Türkiye’ye soka, feminist tartışmaları başlatan ki, bu çok kıymetlidir. [...]. Yeni gelen bütün genç – ama genci dolay söylemıyorum. [...] onların tanımadığı kadın olma hali onlar için çok ürkütücü bir şey. [...]. Ama ben o feminizmin çok dar bir alanda artık kaldığını, artık bir şey üretmekten uzaklaştığını, çünkü ‚erkekleştiğini‘ düşünüyorum. [...] Gidiyorsun bir feminist toplantıya. [...] o karma örgütlerde siyaset toplantılarına gittiğinde mesela çok çirkin bir üslup vardır. Kimsenin kimseyi dinlemediği ve fikirlerin değil aslında imzaların konuştuğu bir hal vardır.“ (Demiroh 25.05.2013, Rn. 42)

<sup>339</sup> Demiroh kritisierte mit ihren Aussagen, wie auch bereits in Kapitel 7.2.2 dargestellt, insbesondere das Verhalten der Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul und des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs.

<sup>340</sup> „Bir eylem yapacağız yarın, metin yazılacak, basına haber verilecek. Konuşuyorlar konuşuyorlar ben aptallaşıyorum, sıkıldım, dayanamıyorum. En sonunda ‚arkadaşlar tamam hoş güzel iki saattir konuştunuz hepiniz. Fakat ne yapılacak ortada kaldı.‘ [...] Sonra ben başladım [...] ‚tamam sen basına çağrı yap, [...] sen onu yap!‘ [...] Bilmiyorlar benim yöntem ve tarzımı. Sonra başladılar homurdanmaya. Sonra biri birinin kulağına ‚bu kadın kim ya?‘ Sonra dediler ‚erkeklere benziyor erkek yöntemi falan.‘“ (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 129)



Landro über Hierarchieverhältnisse, die sich z.B. bei den Treffen des Berliner Frauennetzwerks zeigen würden, das – vergleichbar mit dem Feministischen Kollektiv Istanbul – ein Bündnis für die feministisch orientierten Frauenorganisationen in Berlin darstellt:

Da sehe ich so ein paar Altvordere, zu denen ich ja nun auch leider gehöre. [...] aber zunehmend kommen jüngere Frauen, die in den Frauenhäusern zum Beispiel arbeiten [...]. Also denen sehe ich an, die sind so knapp an die dreißig, die trauen sich da gar nichts zu sagen [...]. Und sie werden auch nicht entsprechend ermutigt von uns. (Landro 21.05.2012, Rn. 36)

Der empirische Befund zeigt, dass in Berlin von zwei und in Istanbul nur von einem Generationenkonflikt zwischen Frauen\* zum Untersuchungszeitpunkt gesprochen werden kann. Während der für Berlin herausgearbeitete Generationenkonflikt bzw. die Abgrenzung zwischen ‚jung‘ und ‚alt‘ zumindest für westliche Gesellschaften als normal und notwendig für die Adoleszenz konzeptionalisiert wird, ist bei der kritischen Hinterfragung des Konzepts der ‚großen Schwester‘ in Istanbul auch eine Kritik an der Notwendigkeit von traditionellen Bezeichnungspraxen und somit einer sprachlichen (Re-)Etablierung von Hierarchieverhältnissen impliziert. Aber auch die Aussagen der älteren frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen in Berlin deuten an, dass die ‚Berufsfeministinnen‘ die jüngeren Frauen für ihren mangelnden Respekt an ihrem ‚Lebenswerk‘ bzw. der feministischen Bewegung in Deutschland kritisieren. Dass sich frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul nicht über das politische Desinteresse der jüngeren Frauen beklagen, zeigt auch, dass es kein ‚feministisches Nachwuchsproblem‘ in der Türkei zu geben scheint.

In den Interviews wurde zwar das Verhältnis zwischen feministisch und queerfeministisch orientierten Akteur\*innen in Istanbul als gestört beschrieben:

Actually before it was really close. Even our offices were in the same place [...] [...] you would expect [...] that all this interactions, all the work that you do [...] before 8 of March or [...] other than 8 of March would lead you [...] to a better communication or you would have a ground of solidarity or respecting each other. Or you would gain something from each other – but maybe it wasn't enough. (Yıldız 03.05.2013, Rn. 34)

Die resignierte Aussage Ceylan Begüm Yıldız verweist allerdings auch darauf, dass der Dialog zwischen den heterogenen Bewegungen in Istanbul im Gegensatz zu Berlin - trotz aller Differenzen - nicht abgebrochen ist. Auch Esen Özdemir betonte die nach wie vor enge Beziehung zwischen feministischer und LGBT-Bewegung (Özdemir 02.05.2013, Rn. 89, 103). Für eine Weiterentwicklung feministischer Theorie und Praxis – auch um neuen gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen zu können – sind Konflikte zwischen Generationen möglicherweise unvermeidlich. So weist Karakuş im Zusammenhang mit der Kritik am Trans\*-Feminismus z.B. auch darauf hin, dass der Slogan „Lesben existieren“ (*lesbiyenler vardır*) früher von der feministischen Bewegung kritisiert worden sei, sich jedoch zum Untersuchungszeitpunkt auf feministischen Demonstrationen durchgesetzt habe (Karakuş und Akkaya 2011, S. 80).

Die Analyse des empirischen Materials ergab jedoch nicht nur die – in Abschnitt 8.4 abschließend zusammengefasste – Diskussion über die Bedeutung der umstrittenen Kategorie Geschlecht für Bündnispolitiken, sondern auch diverse Perspektiven der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul auf politisches Handeln.

### 8.3.2 *How to do politics? Diverse Perspektiven auf politisches Handeln*

Lenz und Paetau folgend wird politisches Handeln in politische Praxis – „als bewusstes Handeln, das (zunächst) von der ausführenden Person als politisch verstanden wird“ – und politische Strategie, die das „zielgerichtete Moment der politischen Praxis“ betont, unterschieden (Lenz und Paetau 2009, S. 20).<sup>341</sup> Die Diversität der Perspektiven auf politisches Handeln wird im Folgenden anhand der Diskussionen über geeignete Formen von politischer Aktivität, die politische Strategie, das Verhältnis von Theorie und Praxis, die Organisationsweise und den Raum für frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus aufgezeigt.

Sowohl in Berlin als auch in Istanbul wurden in den Expert\*innen-Interviews diverse Formen von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten benannt. Neben Lobbyarbeit, wie z.B. durch Mitarbeit an Gesetzesinitiativen (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 62; Kav 24.05.2013, Rn. 8; Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 57), sowie dem Einsatz für die Frauenquote (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 49; Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 24; Schildmann 08.05.2012, Rn. 14) wurde auch das frauen- und geschlechterpolitische Engagement innerhalb von Parteien und Gewerkschaften erwähnt (Braun 03.07.2012, Rn. 43). Besonders hervorgehoben wurden die Aktivitäten zur Bewusstseinsbildung und/oder Politisierung (von Frauen\*) als aktivistische Informations- und Aufklärungsarbeit (Can 11.05.2012, Rn. 52–54; Meyer 14.05.2012, Rn. 31; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 45; Schildmann 08.05.2012, Rn. 30; Witt 02.05.2012, Rn. 74; Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 15; Burak 08.05.2013, Rn. 31; Nadin 10.05.2013, Rn. 88; Ocak 13.05.2013, Rn. 61; Özütürk 30.04.2013, Rn. 33, 37, 105, 178; Yıldız 03.05.2013, Rn. 44).

Die Demonstrationen im Rahmen des Internationalen Frauentags wurden ebenfalls von den Interviewpartner\*innen beschrieben. Demonstrationen können, ebenso wie z.B. Kundgebungen oder Straßentheater, als „politische Aktionen“ bezeichnet werden (Leidinger 2015, S. 91–93).<sup>342</sup> Diese Form der appellativ-direktiven Protesttechnik wird meist als explizit oppositionell und nicht-alltägliche Handlung konzeptionalisiert, die auf eine Kritik oder einen Widerspruch gegen gesellschaftliche (Macht-)Verhältnisse abzielt.

<sup>341</sup> Für eine Bestimmung des Begriffs Frauen- und Geschlechterpolitik siehe das einleitende Kapitel.

<sup>342</sup> Ob die, wie z.B. von Friederike Hartwig im Interview beschriebene, individuelle Verweigerung gegen gesellschaftliche Konventionen im privaten Bereich als politische Aktion interpretiert werden kann, sei in der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung umstritten (Hartwig 07.05.2012, Rn. 14; Leidinger 2015, S. 39).

Mercan Doğan kritisierte im Interview die von ihr als traditionell empfundenen Aktionsformen – Kundgebung und Demonstration – im Rahmen des 8. März. Um das Interesse der Passant\*innen zu wecken, organisierten die Anarchistischen Frauen deshalb z.B. Theateraufführungen im öffentlichen Raum (Doğan 17.05.2013, Rn. 32). Die bereits angesprochene Auseinandersetzung über angemessene frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten zwischen feministisch und queerfeministisch orientierten Akteur\*innen beschrieb Sarah Schuster wie folgt: Kann durch „Performativität“, durch „Spiel“ z.B. im Rahmen einer Party zum Internationalen Frauentag die Kategorie Geschlecht aufgebrochen werden oder verschleiern diese queerfeministischen Aktionsformen die Unterdrückung und somit die tatsächlichen Probleme aufgrund von Geschlecht? (Schuster 19.06.2012, Rn. 23) Für Anne Kohl steht Feminismus – trotz des kämpferischen Anspruchs – auch für „Lustvolles“ und ist mit Spaß und Kraft verbunden (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 30). Als Beispiele für (queer)feministische Aktivitäten nannte Kohl die Gründung einer Frauenmusikband oder queerfeministische Performances.<sup>343</sup>

Welche Form der politischen Aktivität gewählt wird, ist auch abhängig von der Frage nach der Adressat\*in von frauen- und geschlechterpolitischen Forderungen, also von der politischen Strategie der Akteur\*innen. Werden Forderungen an die ‚Mehrheitsgesellschaft‘ bzw. den Staat oder an die Szene bzw. die Bewegung adressiert?

Während die queerfeministische Szene in Berlin „wenig Lust auf Mehrheitsgesellschaft“ habe und sich meist „mit sich selbst und [...] dem Abwehrkampf“ auseinandersetze (Anna 15.06.2012, Rn. 24, 44), versuche Lisa, die früher bei FelS organisiert war, der Berliner Initiative Für eine linke Strömung – als Teil der Interventionistischen Linken –, aus einer linken, queeren Szene herauszukommen und „mit den Inhalten“ viele Menschen zu erreichen (Lisa 16.07.2012, Rn. 21). Um „eine breitere Frauenmasse“ (*daha geniş bir kadın kitlesi*) zu politisieren, verfolgt Serpil Kemalbays gewerkschaftliche Organisation İmece eine „in-die-Viertel-Hineingehen-Organisieren-Perspektive“ (*mahallelere gitme örgütlenme perspektifi*) (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 23). Auch weitere Interviewpartner\*innen betonten die Notwendigkeit der Erweiterung und Ausbreitung der Frauenbewegung in der Türkei (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 68; Nazmiye 16.05.2013, Rn. 35; Şenden 09.05.2013, Rn. 323; Top 23.05.2013, Rn. 65). Die Gewerkschafterin Nebile Irmak Çetin forderte, dass die feministische Bewegung dabei die Frauenbewegung beeinflussen soll, indem sie zur Bewusstseinsbildung und Organisation der Frauen in den Gewerkschaften und in den Fabriken beiträgt.

Diese empirischen Beispiele weisen also darauf hin, dass frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen bezüglich der politisch-strategischen Frage nach ‚Organisierung der Massen vs. (queer-)feministischer Diskursintervention‘ sowohl in Berlin als auch in Istanbul heterogene Positionen einnehmen, wobei sie in ihrer Argumentation nicht immer deutlich zwischen ‚Form‘ und ‚Inhalt‘ differenzieren.

<sup>343</sup> Für Informationen zu Performances als „symbolisch-expressive Aktionen“ siehe Leidinger (2015, S. 94–96).

Als politische Ziele wurden abhängig von der politisch-ideologischen Orientierung der Interviewpartner\*innen staatliche Reformen, kritische Diskursinterventionen oder auch die revolutionäre Umwälzung von sozioökonomischen Verhältnissen genannt. Im linksautonom orientierten Bereich des Frauenspektrums werden gesellschaftliche Strukturen, so Claudia von Gélieu, prinzipiell in Frage gestellt (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56): „Es geht [...] nicht darum, dass Frauen einfach eine Position erreichen und sich dafür dem Mainstream – also den männlichen Strukturen – anpassen, sondern es geht darum diese Strukturen zu verändern“ (Gélieu 10.05.2012, Rn. 58). Statt eines Rücktritts von Kristina Schröder als Individuum wurde in der Erklärung der flt\*vv zum Internationalen Frauentag 2012 deshalb auch „ein strukturelle[r] Wandel des Systems und der bestehenden Herrschaftsverhältnisse“ gefordert.

Im Zusammenhang mit der politischen Strategie wurde auch über das Verhältnis von frauen- und geschlechterpolitischer Theorie und Praxis reflektiert. Sowohl in Berlin als auch in Istanbul formulierten einige Expert\*innen Kritik an der Wissenschaftsdisziplin *Gender Studies*. Für Gabriele Kämper führe die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Michel Foucault und Judith Butler auch „ein Stückweit zu politischer Handlungsunfähigkeit“ (Kämper 12.06.2012, Rn. 45). Dicle Nadin kritisierte die von Butler geprägte *queer theory* wie folgt:

Es ist eine Frauenpolitik, die nur Intellektuelle mit einer begrenzten, bestimmten Gruppe von Menschen, mit der Akademie, mit den Universitäten diskutieren. Also ein akademischer Dialog, der die Frauen nicht erreichen kann. [...] Die Queer-Bewegung ist so: Diese ist jetzt ziemlich populär in der Türkei, manche Menschen definieren sich als queer [...]. Aber es ist eine Sache, die die gesellschaftlichen Milieus, beziehungsweise die Frauen, die Homosexuellen nicht erreichen kann. Es kommt mir nicht wie eine politische Bewegung vor.<sup>344</sup>

Vergleichbar mit Nadin hinterfragte auch Renate Witt das Verhältnis von Theorie und Praxis in der queer(feministischen) Bewegung: „Also ich sage immer, das sind Theorien, aber wo ist die Praxis?“ (Witt 02.05.2012, Rn. 56) Die Theoretisierung der Frauenbewegung habe sich hingegen, so Witt, aus der Praxis der Sozialen Bewegung selbst begründet.

Wichtig bei politischem Handeln ist für Claudia von Gélieu eine konkrete Umsetzung von Theorie in Praxis (Gélieu 10.05.2012, Rn. 38). Als Beispiel für die radikale Umsetzung von politischer Theorie in politische Praxis schilderte Nurşin Değerbilir die Aktivitäten der Anarchistischen Frauen. Indem diese z.B. ihre eigenen Kleider nähen und keine globalen Marken wie Coca Cola in ihren Cafés anbieten würden, werde der feministische Slogan ‚Das Private ist politisch‘ praktisch umgesetzt (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 32). Die Anarchistischen Frauen verweigerten z.B. auch die Leibesvisitation durch Polizist\*innen bei der Polizeikontrolle am Zugang zum Festgelände der 8. März-Frauendemonstration mit dem Slogan „Polizei, nimm

<sup>344</sup> „Yalnızca akademiyle üniversitelerle sınırlı, belli insan gruplarıyla, entellektüellerin tartıştığı bir kadın politikası. Yani kadınlara ulaşamayan akademik bir diyalog. [...]. Queer harekette bu var: Bu şimdi baya popüler Türkiye’de, birçok insan queer olarak tanımlıyor kendini [...]. Ama toplumsal kesimlere, daha doğrusu kadınlara, eşcinsellere ulaşamayan birşey. Politik bir hareket gibi gelmiyor bana.“ (Nadin 10.05.2013, Rn. 137)

deine Hand weg von meinem Körper!“ (*Polis elini bedenimden çek!*). Dieser feministische Slogan werde also von den anarchistisch orientierten Frauen in eine radikale politische Praxis übersetzt (Değerbilir 26.04.2013, Rn. 52).

Nebile Irmak Çetin formulierte im Interview den Vorwurf, dass viele frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul nicht bereit seien sich ausreichend – auch im ‚Privatleben‘ – für ihre politischen Ziele einzusetzen (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 129).<sup>345</sup> Ulrike Helwerth schilderte, dass in der autonomen Frauenbewegung der BRD der politische Aktivismus im öffentlichen Raum, jenseits des beruflichen Kontexts, eine größere Rolle als zum Untersuchungszeitraum in Deutschland gespielt habe (Helwerth 11.06.2012, Rn. 57).

Wie bereits in Kapitel 7.1.2 dargestellt, nannte Sarah Schuster die „ganz unterschiedlichen Formen Politik zu machen“ als zentralen Grund für das Scheitern der Bündnisbildung anlässlich des Internationalen Frauentags 2012 zwischen der flt\*vv und der Interventionistischen Linken (IL). So kritisierte die IL die flt\*vv als „zu wenig strukturiert oder zu wenig auf gesamtgesellschaftliche Wirkung“ aus, während die IL mit „Mitmachpolitik“ oder einer hierarchischen Organisationsweise assoziiert wurde (Schuster 19.06.2012, Rn. 49). Auch innerhalb der flt\*vv wurden mit den Aktivitäten zum Internationalen Frauentag 2012 unterschiedliche Ziele verfolgt: Während einige Aktivistinnen mit der Veranstaltungsreihe und der Demonstration zum 8. März ein breites Publikum erreichen, also eine gesamtgesellschaftliche Wirkung erzielen wollten, konzentrierten sich andere flt\*vv-Teilnehmerinnen auf eine linke Szene in Berlin und somit auf Gruppendynamik, Binnenmobilisierung sowie Identitätskonstruktion und -festigung. Für Schuster sind die von ihr als subkulturell geprägt beschriebenen Formen politischer Aktivität ursächlich für die fehlende gesamtgesellschaftliche Wirkung der im Rahmen des Internationalen Frauentags organisierten Aktivitäten (Schuster 19.06.2012, Rn. 43). Schuster kritisierte die Aktivistinnen der flt\*vv für deren fehlende politische Strategie sowie deren Ablehnung der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik (Schuster 19.06.2012, Rn. 43, 73).

Auch innerhalb der flt\*vv wurde über die angemessene Organisationsweise von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivist\*innen diskutiert, die sich in die Kategorien ‚hierarchisch vs. hierarchiefrei‘, ‚gemischtgeschlechtlich vs. autonom‘ sowie ‚institutionell vs. autonom‘ differenzieren lassen.<sup>346</sup>

<sup>345</sup> Für weitere Aussagen zum Verhältnis von politisch und privat siehe Claudia von Gélieu (10.05.2012, Rn. 2) sowie Renate Witt (02.05.2012, Rn. 46).

<sup>346</sup> In Abschnitt 8.3.1 wurde die Diskussion ‚gemischtgeschlechtlich vs. autonom‘ bereits anhand der Debatten um *sex* und *gender* sowie *class* nachgezeichnet. Die Favorisierung einer hierarchiefreien Organisationsweise durch die feministisch orientierten Organisationen in Istanbul wird in Abschnitt 8.3.3 beschrieben.

Sancar fasst das Autonomieverständnis<sup>347</sup> der Feministinnen für den türkischen Kontext wie folgt zusammen:

Die Sache, die den Unterschied zwischen der feministischen Politik und den anderen Frauenpolitiken ausmacht, ist, dass der Feminismus gegenüber dem Staat, den politischen Parteien, den ethnischen oder dogmatischen oder religiösen gesellschaftlichen Bewegungen die unabhängig/autonome feministische Organisation beibehält und etabliert.<sup>348</sup>

Ulrike Helwerth beschrieb das autonome Selbstverständnis der Neuen Frauenbewegungen als „Unabhängigkeit von allen gesellschaftlich etablierten Institutionen, einschließlich der Parteien und Gewerkschaften“ und betonte: „auch autonom gegenüber Männern“ (Helwerth 11.06.2012, Rn. 21).

Die Unterschiede in den Forschungsfeldern bezüglich institutioneller vs. autonomer Organisationsweise der befragten frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen wurden bereits in Kapitel 6 dargestellt. Während acht Interviewpartner\*innen des Berliner Samples zum Interviewzeitpunkt in der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik tätig waren und die Arbeitsplätze von acht weiteren Interviewpartner\*innen aus staatlichen, senatorischen oder bezirklichen Mitteln finanziert wurden, organisierten sich nur sechs Interviewpartner\*innen unabhängig/autonom. Für das Istanbul Sample lassen sich hingegen 12 Interviewpartner\*innen als unabhängig/autonom – von (staatlichen) Institutionen – organisiert bezeichnen. Dieser empirische Befund verweist auf eine größere Bedeutung von Institutionen für die Frauen- und Geschlechterpolitik in Berlin als in Istanbul.<sup>349</sup>

Während der Staat als Bündnispartner in Berlin nur von wenigen Interviewpartner\*innen abgelehnt wurde<sup>350</sup>, übten die meisten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Istanbul

<sup>347</sup> Während die Feministinnen das Adjektiv „autonom“ (*otonom, özerk*) in Berlin und in Istanbul im Sinn der feministischen Theoriebildung vergleichbar verwenden, entwickelte die kurdische Frauenbewegung in Abgrenzung zum feministischen Verständnis den Begriff der „demokratischen Autonomie“ (*demokratik özerklik*). Zur ‚Politik der ersten Person‘ und einem damit abweichenden Autonomieverständnis bei den linksautonomen Organisationen in Westeuropa siehe Haunss (2011, S. 49).

<sup>348</sup> „Feminist siyaset ile diğer kadın siyasetleri arasındaki farkın ne olduğunu belirleyen şey, feminizmin devletin, siyasal partilerin, etnik ya da inanca dayalı veya cemaatçi toplumsal hareketlerin karşısında bağımsız/özerk feminist örgütlenmenin sürdürülmesi ve temellendirilmesi oldu.“ (Sancar 2011, S. x)

<sup>349</sup> Zum Verhältnis der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik im Vergleich zur autonomen Frauenbewegung in Berlin vgl. auch die in Kapitel 6.1 vorgestellten Aussagen von Friederike Hartwig (07.05.2012, Rn. 40) und Gabriele Kämper (12.06.2012, Rn. 45). Für eine ambivalente Kritik an der institutionalisierten Frauen- und Geschlechterpolitik siehe z.B. die Aussagen von Anne Höcker (16.05.2012, Rn. 12–14, 52).

<sup>350</sup> Vergleichbar für Berlin und Istanbul wurden allerdings die Aussagen und Handlungen der Ministerinnen Kristina Schröder und Fatma Şahin als konservativ und neoliberal kritisiert (Anna 15.06.2012, Rn. 4, 6, 42; Lisa 16.07.2012, Rn. 64; Meyer 14.05.2012, Rn. 5; Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 5; Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 21; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 8; Schildmann 08.05.2012, Rn. 14; Kav 24.05.2013, Rn. 10; Kemalbay 07.05.2013, Rn. 9; Nazmiye 16.05.2013, Rn. 23, 25; Ocak 13.05.2013, Rn. 83; Özdemir 02.05.2013, Rn. 12, 14; Özütürk 30.04.2013, Rn. 107; Şendur 06.05.2013, Rn. 14, 18, 22). Auch für die Bündnisse flt\*vv und 8. März-Bündnis stellte der deutsche Staat, wie bereits in Kapitel 7.1.2 zusammengefasst, keinen Kooperationspartner dar.

– trotz ihrer politisch-ideologisch diversen Orientierung – eine vergleichbare Kritik an der als konservativ und neoliberal empfundenen Frauen- und Geschlechterpolitik der Regierungspartei AKP.<sup>351</sup> Die links orientierte Selin Top beschrieb die Politik der AKP z.B. wie folgt:

Jetzt wird unser Körper angegriffen. Der Premierminister des Landes geht hinaus und sagt, wie viele Kinder wir gebären sollen. [...] der gleiche Mann geht wieder hinaus und sagt, dass Frau und Mann natürlich nicht gleich sind.<sup>352</sup>

Auch Yüksel Çavuşoğlu, Leiterin der CHP Frauenabteilungen Istanbul, kritisierte:

[...] in der Periode jener Regierung werden Frauen ständig umgebracht. Sie sagen zu den Frauen ‚Gebärt fünf Kinder, aber geht nicht raus, sitzt in eurem Haus. [...] und mischt euch nicht in die Gesellschaft ein!‘<sup>353</sup>

Anhand dieser Aussagen sowie der Bündnisforderungen zum 8. März 2013 wird deutlich, dass die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen insbesondere auch die von der AKP verfolgten Körperpolitiken verurteilten. Serpil Kemalbay formulierte ihre Kritik an der Regierung wie folgt:

Also allgemein sind wir beziehungsweise der Frauenbegriff viel zu viel das Ziel der Regierung geworden, [es gab; C.B.] direkte Angriffe. Besonders bezüglich Abtreibung, bezüglich Kaiserschnitt. Die Frauenbewegung denkt generell so, dass dies politische Angriffe sind [...]. Dass Politiken über die Körper der Frauen gemacht werden. Dies wurde immer so gemacht, aber es ist niemals so offen gewesen.<sup>354</sup>

Die kurdische Feministin Nazmiye betonte, dass auch die von früheren Regierungen verfolgten Frauen- und Geschlechterpolitiken gegen Frauen in der Türkei gerichtet gewesen seien: „Es gibt keinen Unterschied zwischen konservativ oder sozialdemokratisch“ (*Muhafazakar veya sosyal demokrat hiç fark etmiyor*) (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 7). Nazmiye erläuterte ihre Kritik im Interview wie folgt:

Eine ist die, die eine religiöse Gesellschaft entwickelt, eine [ist die, die; C.B.] die moderne türkische Familie [entwickelt; C.B.]. Was beide hier machen ist das Ignorieren der Frau, der Kurd\*in, der Armenier\*in, der Alevit\*in. [Das bedeutet; C.B.] [...] das Ignorieren aller Identitäten. Uns gegenüber gibt es ein

<sup>351</sup> Für weitere Beispiele siehe die Aussagen von Burak (08.05.2013, Rn. 60), Çavuşoğlu (06.05.2013, Rn. 18-21, 24-26, 47, 63, 100), Irmak Çetin (30.05.2013, Rn. 38), Kemalbay (07.05.2013, Rn. 23), Nadin (10.05.2013, Rn. 154, 161-162), Nazmiye (16.05.2013, Rn. 7, 9), Ocak (13.05.2013, Rn. 38), Özütürk (30.04.2013, Rn. 101, 207), Şenden (09.05.2013, Rn. 86, 170), Şendur (06.05.2013, Rn. 14) und Top (23.05.2013, Rn. 10, 18, 48). Für eine positivere Bewertung der Frauen- und Geschlechterpolitiken der AKP-Regierung siehe die Aussagen von Aydın Avşar (22.07.2013, Rn. 15) und Kav (24.05.2013, Rn. 42).

<sup>352</sup> „Bedenimize saldırılıyor artık. Ülkenin başbakanı çıkıp kaç çocuk doğrumamız gerektiğini söylüyor. [...] yine aynı adam çıkıp kadın erkek tabii ki eşit değildir diyor.“ (Top 23.05.2013, Rn. 48)

<sup>353</sup> „[...] şu iktidar döneminde kadınlar sürekli öldürülüyor. Kadınlara diyorlar ki, ‚siz beş çocuk doğurun ama dışarı çıkmayın, evinizde oturun. [...] ve topluma karışmayın‘.“ (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 18)

<sup>354</sup> „Yani biz genel olarak, kategorik olarak kadın mefhumu, hükümetin çok fazla hedefi oldu ve saldırısı oldu, direkt olarak. Özellikle kürtaj üzerinden, sezaryen üzerinden. Bunların politik saldırılar olduğunu, kadın hareketi genel olarak böyle düşünüyor [...]. Kadınların bedeni üzerinden politikalar yapıldı. Bu hep yapıyordu ama hiç bu kadar fütursuzca olmadı.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 8)

Staatsmodell, das stärker wird, das wächst durch eine Identität und einen Glauben.<sup>355</sup>

Für Nazmiye instrumentalisieren also sowohl die CHP als auch die AKP die Organisierung von Frauen in ihren jeweiligen Frauenabteilungen für ihre politischen Ziele und nicht für die Durchsetzung von frauen- und geschlechterpolitischen Forderungen (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 23). Weder der türkische Staat, in Istanbul vertreten durch den Gouverneurssitz sowie durch die Provinzvertretung der einzelnen Ministerien, noch die Kommunalverwaltungen waren also Kooperationspartner\*innen für feministisch, links, kurdisch sowie LGBT orientierte Akteur\*innen im Rahmen des 8. März.<sup>356</sup> Anhand der drei in Kapitel 7.2.2 vorgestellten Bündniserklärungen zum Internationalen Frauentag 2013 konnte allerdings herausgearbeitet werden, dass der Staat bzw. die AKP-Regierung häufig als Adressat\*in der Bündnisforderungen angesprochen wurde. Die gemeinsame Opposition gegenüber dem Staat kann als ein zentraler Grund für stabilere Bündnisse in Istanbul im Vergleich zu Berlin bewertet werden.

Als weiterer Grund kann die in Kapitel 3.3 beschriebene unterschiedliche Ausprägung der Geschlechtergerechtigkeit in Deutschland und der Türkei genannt werden – auf die alle Expert\*innen in den Interviews Bezug nehmen. Ayşe Rojda Şendur beschrieb die Situation von Frauen in der Türkei wie folgt:

In der Türkei ist Frau-Sein sehr schwer. [...] Ab dem Moment, an dem Sie geboren werden, spüren Sie dies. In der Schule, auf der Straße, beim Spielen, zu Hause. [...] Wenn das dritte, das vierte Mädchen geboren wird, gibt es in diesem Land Menschen, die sagen: ‚Gott verdammt, schon wieder ein Mädchen?‘ Oder es gibt welche, die sich nicht kümmern, die töten, weil es wieder ein Mädchen ist. Oder Sie können ab einem sehr jungen Alter jeden Moment eine Vergewaltigung erleben. Es kann ein Problem sein, dass Sie nachts auf der Straße herumlaufen. Es kann ein Problem sein, dass Sie mit einer Zigarette in Ihrer Hand herumlaufen. Es kann ein Problem sein, dass Sie ein bisschen leicht gekleidet sind. Dass Sie ein bisschen zu viel lachen. [...] Sie sind gezwungen immer alles zu beachten, sehr kontrolliert zu sein. [...] Kurz und gut, Sie sind nicht frei, wenn Sie eine Frau sind.<sup>357</sup>

Dieser drastischen Schilderung Şendurs steht z.B. Gabi Wallensteins Aussage für Deutschland gegenüber, „dass die Frauen immer noch die ganze Last der Familie, der Altenversorgung und

<sup>355</sup> „Biri dindar diye bir toplumu oluşturan, biri modern Türk ailesi. Her ikisinin de burada [yaptığı; C.B.] kadını yok saymak, Kürt’ü yok saymak, Ermeni’yi yok saymak, Alevi’yi yok saymak. [...] bütün [...] kimlikleri yok saymak. Bir kimlik ve bir inanç üzerinden yükselen, güçlenen bir devlet modeli var karşımızda.“ (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 9)

<sup>356</sup> Trotz dieser Ablehnung wurde die 8. März-Frauentagung 2013, wie bereits in Kapitel 7.2.2 dargestellt, von den CHP-regierten Bezirken in Istanbul (finanziell) unterstützt.

<sup>357</sup> „Türkiye’de kadın olmak çok zor. [...] Bir kere doğduğunuz andan itibaren bunu hissediyorsunuz. Okulda, sokakta, oyun oynarken, evde. [...] Üçüncü, dördüncü kız çocuğu doğduğunda, ‚Allah kahretsin gene mi kız?‘, diyen insanlar var bu ülkede. Veya çocuğu yine kız olduğu için bakmayan var, öldüren var. Yada çok küçük yaşlardan itibaren her an tecavüze maruz kalabilirsiniz. Gece sokakta dolaşmanız sorun olabilir. Elinizde sigarayla dolaşmanız sorun olabilir. Biraz açık giyinmeniz sorun olabilir. Biraz fazla gülmeniz. [...]. Herşeye dikkat etmek, çok kontrollü olmak zorundasınız. [...]. Kısacası, özgür değilsiniz kadınsınız.“ (Şendur 06.05.2013, Rn. 28)



gesundheitlichen Versorgung und so weiter tragen“ (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 12). Für Wallenstein sind Frauen deshalb auch in Deutschland – trotz rechtlicher Gleichstellung – „objektiv“ nicht gleichberechtigt.

Die zum Untersuchungszeitpunkt nur in der Türkei nachweisbare Kritik an europäischen Stiftungsgeldern verweist ebenfalls auf die größere Bedeutung der Diskussion von ‚institutionell vs. autonom‘ im Forschungsfeld Istanbul. Güneş Engin lehnte z.B. die Annahme von Spenden ab:

But as a political organization I think it is a little problematic to except funds. Because if you follow the line feminist movement [...] go passed through you [...] see the effect of funds in this movement. So it's dangerous because you do work the area funds come. For example you don't [...] much work on [...] kadın emeği [Frauenarbeit; C.B.] [...]. (Engin 24.05.2013, Rn. 82)

Um inhaltlich unabhängig zu bleiben, finanzierte sich das Sozialistisch-Feministische Kollektiv, so Engin, durch Mitgliedsbeiträge und Buchpublikationen.<sup>358</sup>

Wie in Kapitel 7.3 bereits dargestellt, hatten die meisten Veranstaltungen zum 8. März in Berlin und in Istanbul – mit Ausnahme der Bündnisdemonstrationen – auch bezüglich des Raums eine institutionelle Anbindung. Außerdem wurde gezeigt, dass sowohl in Berlin als auch in Istanbul die meisten Aktivitäten zum 8. März 2012 bzw. 2013 in geschlossenen Räumen durchgeführt wurden. Während in Berlin ca. 10 Veranstaltungen außerhalb von Gebäuden stattfanden, waren es in Istanbul ca. 30 Demonstrationen und Kundgebungen im öffentlichen Raum, die insbesondere in den als liberal geltenden, zentral gelegenen Stadtbezirken Beyoğlu, Şişli, Beşiktaş und Kadıköy organisiert wurden. Die durch die vierzigjährige Teilung Berlins in Ost und West begründete dezentrale Struktur der Stadt spiegelte sich auch in den in verschiedenen Bezirken stattfindenden Veranstaltungen zum Internationalen Frauentag wider.<sup>359</sup>

Die Aussagen der Interviewpartner\*innen und die Auswertung des Veranstaltungssamples belegen für Istanbul, dass Aktivitäten von feministisch orientierten Akteur\*innen häufig in Beyoğlu und Kadıköy stattfanden (Demiroh 25.05.2013, Rn. 46; Nadin 10.05.2013, Rn. 124; Yıldız 03.05.2013, Rn. 72), während links sowie religiös-konservativ orientierte frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen auch in den Arbeiter\*innenvierteln Istanbuls, wie z.B. Esenyurt, Tuzla, Ümraniye oder Alibeyköy, aktiv waren (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 8; Öztürk

<sup>358</sup> Die Bedeutung von finanzieller Unabhängigkeit wurde auch auch Nursin Değerbilir (26.04.2013, Rn. 38) und Semra Ocağ (13.05.2013, Rn. 38) betont. Einige Veranstaltungen im Rahmen des 8. März 2013 sowie die Arbeitsstellen von Esen Özdemir, Ceylan Begüm Yıldız und Serpil Kemalbay wurden allerdings mittels europäischer Stiftungsgelder finanziert. Auch die Türkische Frauenvereinigung arbeitete mit der Europäischen Union sowie den Bezirksverwaltungen von Istanbul zusammen (Öztürk 30.04.2013, Rn. 33).

<sup>359</sup> Außerhalb von Berlin wurden teilweise gemeinsame Veranstaltungen in zentralen, öffentlichen Räumen organisiert. Für einen Vergleich zwischen der Bedeutung von Zentrum und Peripherie für frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus in westdeutschen Städten siehe Lahn 2007. Aufgrund einer weniger ausdifferenzierten Bewegung organisieren auch frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in der Türkei in Städten, wie z.B. Ankara, Eskişehir, İzmir oder Adana, häufig gemeinsame Aktivitäten zum 8. März (Karakuş und Akkaya 2011, S. 84).

29.05.2013, Rn. 48). So beschrieb Serpil Kemalbay Esenyurt z.B. als einen Stadtbezirk, in dem viele sozioökonomisch schwache, migrantische Frauen leben, die – neben *carework* – für Fabriken ‚Heimarbeit‘ erledigen (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 48). Mit der Organisation einer Demonstration zum Internationalen Frauentag versuchte ihre Gewerkschaft İMECE also gerade die von Kemalbay angesprochenen Heimarbeiterinnen zu erreichen.<sup>360</sup> Es findet also eine unmittelbare Verknüpfung des politischen Anliegens – Organisierung der Heimarbeiterinnen – mit dem Ort des Protests – öffentlicher Raum im Arbeiter\*innenviertel – statt.

Auch der Taksim-Platz<sup>361</sup> im Stadtbezirk Beyoğlu wurde aufgrund seiner Geschichte und Bedeutung für links orientierte Soziale Bewegungen in der Türkei – trotz des Demonstrationsverbots auf der *İstiklal Caddesi* seit 2013 – von einigen frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen als zentraler Ort für frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten im öffentlichen Raum genannt (Ocak 13.05.2013, Rn. 12; Şendur 06.05.2013, Rn. 30). Durch die Teilnahme am Feministischen Nachtmarsch, auf dem sich die Akteur\*innen durch die *İstiklal Caddesi* zum Taksim-Platz bewegten, eigneten sich die Aktivist\*innen ‚Straßen‘ und ‚Nächte‘ und somit öffentliche Räume an, die für Frauen\* in Istanbul mit Gefahren verbunden sein können. Semra Ocak zufolge nahmen auch Frauen\* an der 8. März-Frauendemonstration sowie am Feministischen Nachtmarsch teil, die sich zuvor noch nie in den Stadtbezirken Kadıköy bzw. Beyoğlu aufgehalten hätten (Ocak 13.05.2013, Rn. 63).

Die im Vergleich zu Istanbul geringere Teilnehmerschaft an den Bündnisdemonstrationen zum Internationalen Frauentag 2012 in Berlin bekräftigt die Aussage Ulrike Helwerths, dass politische Partizipation sich in Deutschland zum Untersuchungszeitpunkt weniger auf der Strasse ausdrücke (Helwerth 11.06.2012, Rn. 15).

Die ‚Saalveranstaltungen‘ zum 8. März wurden in einigen Interviews sowohl für Berlin als auch für Istanbul kritisiert. Astrid Landero bemängelte z.B., dass die Mehrheit der Frauen bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen unterrepräsentiert sei (Landero 21.05.2012, Rn. 2). Um die Sichtbarkeit von Frauen\* zu gewährleisten und zu einer ‚Politisierung des Privaten im Öffentlichen [...]‘ beizutragen (Niederkofler 2011, S. 11), argumentierte auch Nebile Irmak Çetin für die Nutzung des öffentlichen Raums (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 74).

Im folgenden Abschnitt wird anhand des empirischen Materials analysiert, ob – zum Untersuchungszeitpunkt trotz der diversen Perspektiven auf politisches Handeln – Feminismus als politische Theorie eine verbindende Handlungsorientierung für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul darstellte.

<sup>360</sup> Zur Bedeutung der Bezirke Kreuzberg, Pankow und Moabit für Frauen- und Geschlechterpolitiken siehe die Aussagen von Anne Höcker (16.05.2012, Rn. 30), Petra Koch-Knöbel (24.05.2012, Rn. 45) und Astrid Landero (21.05.2012, Rn. 4).

<sup>361</sup> Auf dem Taksim-Platz, Verkehrsknotenpunkt und Symbol des modernen und säkularen Istanbul, wurden bei einer Kundgebung zum 1. Mai im Jahr 1977 34 Demonstrierende – von nach wie vor offiziell unbekanntem Tätern – ermordet. Im Rahmen der Gezi-Protteste 2013, die sich auch gegen Demonstrationsverbote im öffentlichen Raum richteten, erhielt der Taksim-Platz weltweite Aufmerksamkeit.

### 8.3.3 *Feminismus als Handlungsorientierung für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin und Istanbul?*

In Kapitel 2.1.2 wurde der Begriff Feminismus aus der Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung erläutert und auf dessen heterogenes Verständnis – insbesondere auch in Abgrenzung zum sozialistischen Feminismus und Queer-Feminismus – hingewiesen.

Der empirische Befund<sup>362</sup> verweist auf ein breiteres, inklusiveres und somit weniger differenziertes Verständnis von Feminismus im Forschungsfeld Berlin. So gilt es für Anne Kohl „diese Bezeichnung auch weiter so zu füllen, wie ich sie gerne gefüllt haben möchte“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 26). Lisa beschrieb im Interview den „schmalen Grad“ zwischen Feministin-Sein und Nicht-Feministin-Sein. Der Begriff, der situativ bestimmt werden müsse, reflektiere aber Lisas Grundeinstellungen, die „unter diesem Hut von Feminismus“ zusammengefasst werden könnten, allerdings nicht von allen sich als Feminist\*innen bezeichnenden frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen geteilt würden (Lisa 16.07.2012, Rn. 37).

Anhand von Veranstaltungen im Rahmen des 8. März sollte der Begriff Feminismus auch bestimmt werden. Bei der Ausstellungskonzeption zum Internationalen Frauentag stellten sich für Katharina Koch z.B. folgende Fragen: „Was bedeutet Feminismus heute eigentlich?“, „Was heißt für uns feministische Praxis [...]?“ (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 22) Auch bei einem von dem universitären Frauenforschungsclub in Istanbul organisierten Workshop tauschten sich die Teilnehmerinnen über ihr Verständnis von Feminist\*in-Sein aus:

Dort haben wir [diskutiert; C.B.], warum sind wir feministisch, warum sind wir nicht feministisch [...]. Wir versuchen zu interpretieren, woher wir uns bewegen und welchen Raum diese Frauenfrage einnimmt. Weil wir – unter Berücksichtigung unserer persönlichen Erfahrungen und unserer Praktiken – diskutieren, ist es auch sehr lustig.<sup>363</sup>

<sup>362</sup> In Kapitel 6.1.2 wurde dargelegt, dass sich in Berlin bis auf zwei Mitglieder der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands sowie eine Gewerkschafterin alle Interviewpartner\*innen selbst als Feminist\*innen – eine Aktivist\*in explizit als Queer-Feminist\*in – bestimmten. In Istanbul bezeichneten sich hingegen nur 13 der 20 Interviewpartner\*innen als Feminist\*innen, wobei sich davon vier Interviewpartner\*innen als „sozialistisch-feministisch“ bzw. eine Interviewpartner\*in als „marxistisch-feministisch“ definierten. Aufgrund ihrer sozialistischen bzw. anarchistischen Orientierung erklärten vier Interviewpartner\*innen, wie bereits in Kapitel 6.2.2 dargestellt, dass sie nicht feministisch sein könnten. Für zwei weitere Interviewpartner\*innen stand der Mensch im Mittelpunkt ihres politischen Handelns, weshalb es aus ihrer religiös-konservativen bzw. kemalistischen Perspektive ebenfalls unmöglich sei, sich als Feministin zu bezeichnen. Die Aussagen Anne Höckers und Petra Meyers, die sich nicht als Feministinnen bezeichneten, zeigen deren Verunsicherung bezüglich der Bedeutung des Begriffs (Höcker 16.05.2012, Rn. 18–20; Meyer 14.05.2012, Rn. 16-17, 21). Auch für Serpil Kemalbay verfüge der Begriff Feminismus im türkischsprachigen Kontext nicht über eine einzigartige, eindeutige Konnotation (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 17).

<sup>363</sup> „Biz orada [...] neden feminist olduğumuzu, neden olmadığımızı [...]. Bu kadın meselesinde nasıl bir yer alış ve nereden doğru bir hareket ediş içerisinde olduğumuzu anlamlandırmaya çalışıyoruz. Çok pratiğimizden kurduğumuz ve çok kişisel deneyimlerimizden yola çıkarak tartıştığımız için de çok keyifli geçiyor.“ (Demiroh 25.05.2013, Rn. 32)

Für eine Annäherung an die Begriffsverwendung in den Forschungsfeldern werden im Folgenden anhand der Aussagen der frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen aus Berlin und Istanbul einige Definitionen vorgestellt.

Für Friederike Hartwig sei Feminismus „ausgehend von der tradierten Ungleichbehandlung von Frauen“ ein Ansatzpunkt, um nach einer neuen Gesellschaftsform zu suchen, die für Männer und Frauen „ein neues emanzipatorisches Gesellschaftsprojekt“ darstellen kann (Hartwig 07.05.2012, Rn. 12). Während für Hartwig mittels feministischer Strategie nicht nur eine rechtliche Gleichstellung erreicht, sondern ein besseres Leben für alle Menschen erzielt werden soll, nannte Christina Schildmann die gleiche Verteilung von finanziellen und zeitlichen Ressourcen sowie gleiche Rechte, Chancen, Einflüsse und Möglichkeiten für Männer und Frauen als Ziele des Feminismus (Schildmann 08.05.2012, Rn. 20). Auch Dagmar Judith Schwarz beschrieb Feminismus als die Auseinandersetzung mit der (gesellschaftlichen) „Benachteiligung in punkto Geschlecht“ (Schwarz 23.05.2012, Rn. 18). Für Ursula Fuhrich-Grubert bedeute Feminismus sich für die Gleichstellung von Frauen auf allen gesellschaftlichen Ebenen einzusetzen, um die gesellschaftliche Partizipation von Frauen durchzusetzen (Fuhrich-Grubert 14.06.2012, Rn. 24). Eine feministische Praxis ziele für Claudia von Gélieu auf die kollektive Durchsetzung von Selbstbestimmung und Emanzipation der Frauen – auch um zentrale Ziele des Feminismus, wie z.B. Frieden und die Lösung der ‚sozialen Frage‘, zu verwirklichen (Gélieu 10.05.2012, Rn. 22). Die kritische Perspektive des Feminismus beleuchte für Gabriele Kämper, dass Kultur – „als die Art, wie Menschen sich in Gesellschaften zusammenfinden“ – „von einer Hegemonie des Männlichen bestimmt“ sei und es deshalb „Ungleichheit via Geschlecht“ bezüglich gesellschaftlicher Rollen sowie gesellschaftlicher Restriktionen gebe (Kämper 12.06.2012, Rn. 21). Feminismus ist für Anne Kohl ein „politischer Standpunkt“, der auf solidarisches Handeln und Gemeinschaftlichkeit ausgerichtet sei. Kohl verfolge mit ihrer frauen- und geschlechterpolitischen Praxis die „Aufdeckung der Reproduktion von gesellschaftlichen Ungleichheiten“ mittels einer – wie bereits in Abschnitt 8.3.1 beschriebenen – intersektionalen Analyse (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 28). Auch Kohls Kollegin, Katharina Koch, bezeichnete Feminismus als politischen Blickwinkel, bei dem allerdings nicht nur die Aufdeckung und Bekämpfung von Ungleichverhältnissen aufgrund von *gender* im Vordergrund stehe, sondern die Markierung und Dekonstruktion von Normalitäten und von Machtverhältnissen im Allgemeinen (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 29). So soll eine (queer-)feministische Praxis, „die auf Solidarität, auf Zusammenarbeit [...] von ganz verschiedenen Akteurinnen und Akteuren“ beruhe, z.B. auch heteronormative Strukturen in der Gesellschaft sichtbar machen (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 24, 29). Lisa nannte neben der Geschlechterdichotomie zwischen Mann und Frau innerhalb der heterosexuellen Matrix, die im Zentrum feministischer Theorie und Praxis stehe, „gender-race-class“ als weitere miteinander verschränkte Machtverhältnisse (Lisa 16.07.2012, Rn. 35, 41). Die von Kohl, Koch und Lisa eingenommene intersektionale Perspektive wurde auch von der feministischen LGBT-Aktivistin Ceylan Begüm Yıldız im Forschungsfeld Istanbul geteilt (Yıldız 03.05.2013, Rn. 44).

Dicle Nadin hingegen verstand Feminismus als „die Politik des Geschlechts, das unterdrückt wird“ (*ezilen cinsin politikası*), und betonte die Bedeutung von Feminismus für die politische Bewusstseinsbildung von Frauen (Nadin 10.05.2013, Rn. 68): „Vielleicht auch ist die wichtigste Sache, die uns der Feminismus gewinnen ließ, dass es notwendig ist, dass wir Frauen vertrauen, dass wir mit Frauen in Solidarität sind“ (*Belki de feminizmin bize kazandırdığı en önemli şey, kadınlara güvenmemiz, kadınlarla dayanışma halinde olmamız gerektiği*) (Nadin 10.05.2013, Rn. 142).

Esen Özdemir beschrieb im Interview ihr Verständnis von Feminismus wie folgt:

[...] Ich wusste, dass es viele Frauenprobleme gab, aber Feminismus hat es für mich geschafft mein Vorurteil gegenüber Frauen zu zerstören. [...] Ich habe gefühlt, dass einige Frauen dumm, einige Frauen klug waren, dass die Frauen in Kategorien getrennt waren und dass ich eigentlich nicht wie die anderen Frauen war [...]. Aber Feminismus war für mich aus der Perspektive sehr wichtig, dass ich den Verstand der Frauen, die emotionale Intelligenz, [...] meine eigene Weiblichkeit wahrgenommen habe. Also [...] die ganze Erfahrung der Frauen sehen zu können. Diese sind natürlich nicht alle gemeinsam, jede von uns hat unterschiedliche Erfahrungen. Aber gesehen haben zu können, dass wir aufgrund des Frau-Seins eine Gemeinsamkeit haben. [...] Für mich ist Feminismus zum Beispiel Frauen lieben zu können. Also weil es heißt nicht nur mit Frauen gemeinsam kämpfen zu können, sondern versuchen zu verstehen.<sup>364</sup>

Dank ihrer feministischen Perspektive gelingt es Özdemir, die gemeinsamen Erfahrungen, die aus ihrer Sicht aufgrund des Frau-Seins<sup>365</sup> entstehen, wahrnehmen zu können und ihre eigenen Vorurteile gegenüber manchen Frauen abzubauen. Gerade weil Frauen über unterschiedliche Erfahrungen verfügen, ist es für Özdemir wichtig, nicht nur gemeinsam zu kämpfen, sondern auch einander zu verstehen.<sup>366</sup>

Diese empirischen Beispiele zeigen, dass frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen weder in Berlin noch in Istanbul über ein homogenes Verständnis von Feminismus als politische und/oder wissenschaftliche Theorie oder als Soziale Bewegung<sup>367</sup> verfügen. Aufgrund dieses

<sup>364</sup> „[...] birçok kadının sorunu olduğunu biliyordum ama, benim için feminizm, kadınlara karşı önyargımı kırmayı sağladı. [...] bir takım kadınların salak, bir takım kadınların akıllı olduğunu, kadınların kategorilere ayrıldığını, ve aslında diğer kadınlar gibi olmadığımı hissi içerisindeydim [...]. Ama feminizm benim için kadınların aklını, duygusal zekasını, [...] ve kendi kadınlığımı farketmem açısından çok önemliydi. [...] Yani [...] bütün kadınların deneyimini görebilmek. Bunların hepsi ortak değil, her birimizin ayrı deneyimleri var. Ama kadın olmaktan dolayı bir ortaklığımızın olmasını görebilmekti [...]. Kadınları sevebilmek mesela feminizm benim için. Yani çünkü sadece kadınlarla beraber mücadele edebilmek değil, anlamaya çalışmak demek.“ (Özdemir 02.05.2013, Rn. 27–29)

<sup>365</sup> In Abschnitt 8.3.1 wurden die diversen, mit der Diskussion um die Kategorie Geschlecht verknüpften Konzeptionen von Frau-Sein für Berlin und für Istanbul bereits bestimmt.

<sup>366</sup> Für das Feminismusverständnis der kurdischen Feministin Nazmiye, die von einer ‚Frauenidentität‘ ausgehend die Bedeutung der Solidarität und der Organisation von Frauen betont, siehe Kapitel 7.2.2.

<sup>367</sup> Der Feminismus als Soziale Bewegung wurde in Berlin explizit nur von Petra Koch-Knöbel thematisiert, die unter Feminismus „das Ausleben der Frauenbewegung“ verstand (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 29).

heterogenen Verständnisses gebe es, so Friederike Hartwig, auch unterschiedliche „Forderungen, Bezugspunkte, Schwerpunktsetzungen“ der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen (Hartwig 07.05.2012, Rn. 38).

Feminismus wurde zwar von einigen Interviewpartner\*innen als „Befreiungsideologie“ (Landerio 21.05.2012, Rn. 26; Özdemir 02.05.2013, Rn. 29) und somit als handlungsleitend im Sinne der US-amerikanischen Wissenssoziologie bezeichnet (Blume 2003). Dicle Nadin titulierte Feminismus sogar als das „Handbuch des Überlebens“ der Frauen“ (*Kadınların ,hayatta kalma rehberi*) (Nadin 10.05.2013, Rn. 75).

Aufgrund der diffamierenden Verwendung des Begriffs – trotz der in Kapitel 2.1.2 für den deutschen Kontext bereits angesprochenen ‚Renaissance‘ des Feminismus<sup>368</sup> – distanzieren sich einige frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen allerdings, so Claudia von Gélieu, vom Feminismus (Gélieu 10.05.2012, Rn. 56–58). Auch Lisa bekennt sich z.B. in manchen Zusammenhängen aus strategisch-taktischen Gründen nicht zum Feminismus (Lisa 16.07.2012, Rn. 37). Einige Expert\*innen aus Istanbul diskutierten in den Interviews die diskursive Verbindung von Feminismus mit „Männerfeindschaft“ (*erkek düşmanlığı*) (Çavuşoğlu 06.05.2013, Rn. 43; Engin 24.05.2013, Rn. 102; Nadin 10.05.2013, Rn. 40). Beispielhaft für diese Konnotation des Begriffs sind z.B. die Aussagen von einigen nicht feministisch orientierten Interviewpartner\*innen (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 27; Burak 08.05.2013, Rn. 19; Öztürk 29.05.2013, Rn. 24; Özütürk 30.04.2013, Rn. 113). Die Kritik am Feminismus als ‚bürgerliche Ideologie‘ wurde bereits in Abschnitt 8.3.1 bei der Debatte um *class* zwischen links und feministisch orientierten frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen, einschließlich der vermittelnden Position des sozialistischen Feminismus, dargestellt.<sup>369</sup>

Aufgrund der umstrittenen Bedeutung des Begriffs Feminismus ist für den „Frauenarbeitskampf“ (*kadın emek mücadelesi*) – neben feministischer Perspektive und Haltung – für Nebile Irmak Çetin, die Ausübung feministischer Praxis relevant (Irmak Çetin 30.05.2013, Rn. 38). Entscheidend ist für Ceylan Begüm Yıldız nicht die Selbstbezeichnung einer Organisation, sondern ebenfalls deren Praxis: „[...] feminism [...] should be a different way of analyzing and doing things [...] – a methodology [...]. And for me it’s always developing, [...] it doesn’t have a constraint description [...]“ (Yıldız 03.05.2013, Rn. 26).

Während in Abschnitt 8.3.1 die gegenüber Männern und Institutionen autonome Organisationsweise von Feminist\*innen als verbindende politische Praxis herausgearbeitet wurde, wurden in Kapitel 7.2.2 am Beispiel des Sozialistisch-Feministischen Kollektivs die hierarchiefreien

<sup>368</sup> Als Gründe für das „Wiederaufleben der Gleichstellungs- und Feminismusdebatte“ nannte Christina Schildmann die Entstehung einer Bewegung von Männerrechtlern, die konservative Familienpolitik der BMSFMJ-Ministerin Kristina Schröder, sowie die nach wie vor spürbare strukturelle Benachteiligung aufgrund von Geschlecht (Schildmann 08.05.2012, Rn. 14).

<sup>369</sup> Vgl. auch die Aussagen von Anne Höcker (16.05.2012, Rn. 52), Burak (08.05.2013, Rn. 19) sowie Ayşe Rojda Şendur (06.05.2013, Rn. 26), in denen eine Kritik am „kleinbürgerlichen Feminismus“ formuliert wurde (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 18).

Strukturen feministischer Zusammenhänge beschrieben. Politische Entscheidungen des Kollektivs werden zur Verhinderung von hierarchischen Strukturen z.B. zunächst innerhalb von Kleingruppen diskutiert und die Diskussionsergebnisse anschließend ins Plenum eingebracht (Engin 24.05.2013, Rn. 44). Weder im Feministischen Kollektiv Istanbul noch in den autonomen kurdischen Frauenorganisationen gebe es z.B. eine funktionale Rollenverteilung (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 45; Özdemir 02.05.2013, Rn. 51). Die feministische Kritik an hierarchischen Strukturen innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses, die durch Stellvertreter\*innenpolitik und bestimmte Aktionsformen produziert würden, wurde bereits in Kapitel 7.2.2 sowie in den vorherigen Abschnitten zusammengefasst.<sup>370</sup>

Esen Özdemir kritisierte auch die Themenvielfalt und -beliebigkeit auf der 8. März-Frauendemonstration. „Ein einziges Banner und ein einziger Slogan“ (*tek pankart ve tek bir söz*) ist für Özdemir hingegen eine feministische Praxis, die z.B. auf dem Feministischen Nachtmarsch umgesetzt wurde (Özdemir 02.05.2013, Rn. 63). Auch Karakuş betont, dass beim Internationalen Frauentag gemeinsame feministische Forderungen öffentlichkeitswirksam artikuliert werden sollten (Karakuş zit. n. Ahıska et al. 2011, S. 311).<sup>371</sup> Solidarisierung und Bündnisbildung dürfe feministische Kritiken wie z.B. am (männlichen) Führerprinzip der kurdischen, kemalistischen und religiös-konservativen Bewegungen nicht ausschließen. Deshalb kann es für Karakuş auch keine strategischen und kompromisslosen Bündnisse geben (Karakuş 2011, S. 35).

#### **8.4 Zusammenfassung und Ausblick: Strategien zur Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen**

Der empirische Befund zeigt, dass sowohl in Berlin als auch in Istanbul eine vergleichbare Diskussion, ob die Kategorie Geschlecht überhaupt noch als Kristallisationspunkt für Soziale Bewegungen fungieren könne, geführt wurde. Die Frage nach dem Subjekt des 8. März und damit zusammenhängend auch nach Bündnispartner\*innen für frauen- und geschlechterpolitische Forderungen war in beiden Forschungsfeldern ebenfalls umstritten. Auch für Karakuş und Akkaya stellt sich die Frage, ob kollektives politisches Handeln überhaupt möglich sei – angesichts der hier in Kapitel 7.2 vorgestellten und im Rahmen der Aktivitäten und Debatten zum

<sup>370</sup> Einige Interview\*innen kritisierten ausgehend von ihrer feministischen Perspektive am Beispiel der Rede von Sebahat Tuncel auf der 8. März-Frauendemonstration die dort praktizierte Stellvertreter\*innenpolitik, die Hierarchie erzeuge. Hierarchische Verhältnisse spiegelten sich auch in den Aktionsformen, wie z.B. einem Umzug mit Organisationssymbolen oder einem Podium mit Redebeiträgen, wider. Außerdem wurde kritisiert, dass durch eine gemischtgeschlechtliche und hierarchische Organisationsweise sowie eine Orientierung an *class* eine Zusammenarbeit mit vielen Bündnisteilnehmer\*innen für die Aktivistinnen des Feministischen Kollektivs Istanbul nicht möglich gewesen sei.

<sup>371</sup> Zentrale feministische Themen sind für Yıldız Körperpolitiken, die z.B. bezüglich der Debatte um die Verschärfung des Abtreibungsgesetzes im Jahr 2012 durch die AKP-Regierung verfolgt wurden (Yıldız 03.05.2013, Rn. 8).

8. März herausgearbeiteten Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen (Karakuş und Akkaya 2011, S. 75).

Anhand der von den Akteur\*innen im Rahmen des 8. März geführten, – häufig miteinander verknüpften – Debatten zu *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity* und *nationality* sowie *age/generation* wurde für Berlin und für Istanbul die Bedeutung des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ für politisches Handeln vergleichend untersucht und dabei die jeweiligen Szenen- bzw. Bewegungspositionen herausgearbeitet.

So konnte gezeigt werden, dass bei der Diskussion um die Teilnahme von Männern und Trans\* an Aktivitäten zum 8. März insbesondere feministisch orientierte Akteur\*innen gegenüber queerfeministisch bzw. links orientierten Akteur\*innen abweichende Positionen einnahmen und sich gegen eine Teilnahme von Männern – teilweise auch von Trans-Männern – aussprachen. Bei der in Istanbul diskutierten Frage nach dem Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus vertraten feministisch und links orientierte Akteur\*innen heterogene Standpunkte und argumentierten für die ‚Frau‘ (*kadın*) bzw. die ‚(Lohn-)Arbeiterin‘ (*emekçi kadın*) als für den 8. März angemessenes Subjekt. Bei der Bewertung der kurdischen Frauenbewegung, die als eine verbindende transnationale Frauenbewegung in und zwischen den Forschungsfeldern Berlin und Istanbul identifiziert werden konnte, wurden differente Perspektiven insbesondere von feministischen und kurdischen Aktivist\*innen sichtbar. Bezogen auf die ‚Generationenfrage‘ wurde meist aus einer feministischen oder einer queerfeministischen Perspektive argumentiert und eine spezifische Kritik an der unpolitischen, jungen Frauengeneration sowie an den „großen Schwestern“ (*ablalar*) jeweils nur in Berlin bzw. in Istanbul formuliert.

Im Forschungsfeld Istanbul wurden diese Debatten zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen heftiger als in Berlin ausgetragen. Dieser empirische Befund wurde als Beleg für eine engere Beziehung zwischen den Bewegungen und somit als eine potentiell größere Möglichkeit für Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als in Berlin interpretiert.

Das heterogene Verständnis von Frau-Sein zeigte sich insbesondere bei den Diskussionen über die angemessene Bezeichnung des 8. März. So diskutierten frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Berlin über ‚Frauen\*tag vs. Frauentag‘ und in Istanbul über ‚Frauentag vs. (Lohn-)Arbeiterinnentag‘.<sup>372</sup> Während sich bei dem Frauen\*kampftag 2014 der von queerfeministisch orientierten Akteur\*innen eingeforderte GenderStar\* in Berlin durchsetzte, wurde in den Publikationen des 8. März-Frauenbündnisses in Istanbul der Jahrestag häufig als ‚8. März‘ (*8 Mart*) bezeichnet. Durch die Verwendung des als neutral empfundenen Begriffs 8. März können auf den Bündnistreffen politisch-ideologische Diskussionen zwischen feministisch und links orientierten Akteur\*innen zumindestens bezüglich der Bezeichnungspraxis vermieden werden. Auch Serpil Kemalbay stellte im Interview die einheitliche Verwendung des Begriffs 8. März fest:

<sup>372</sup> Als weitere Gründe für die Diskussion über die korrekte Bezeichnungspraxis können divergierende sprachlich-kulturelle Konzepte sowie divergierende historische und politische Rahmenbedingungen genannt werden, die in Kapitel 3 diskutiert wurden.



Sowohl die Frauen, die ‚Welt(lohn-)arbeiterinnentag‘ gesagt haben, als auch die Frauen, die ‚Weltfrauentag‘ gesagt haben, können sich jetzt besser verstehen. Tatsächlich können wir uns jetzt auf einem gemeinsamen Nenner treffen und schreiben zuerst 8. März.<sup>373</sup>

Weitere Differenzen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen konnten anlässlich der Diskussionen zu der Form von politischer Aktivität, der politischen Strategie, dem Verhältnis von Theorie und Praxis, der Organisationsweise und dem Raum für frauen- und geschlechterpolitischen Aktivismus anhand des empirischen Materials in Abschnitt 8.3.2 aufgezeigt werden. In Abschnitt 8.3.3 wurde schließlich herausgearbeitet, dass Feminismus keine verbindende Handlungsorientierung zwischen den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin bzw. in Istanbul darstellte.

Die vergleichbaren Debatten über die (Un-)Möglichkeit der Teilnahme von Trans\* im Rahmen des Internationalen Frauentags in Berlin und in Istanbul belegen die Verunsicherung der Akteur\*innen bezüglich der Kategorie Geschlecht<sup>374</sup> – auch als Auswirkungen der theoretischen Diskussionen zu *sex* und *gender* sowie der Entstehung der queer orientierten LGBT-Bewegung. In den Interviews wurde deshalb – aufgrund der dekonstruierten Kategorie Geschlecht und der umstrittenen Begriffe Frau und Feminismus – auf die Bedeutung von feministischer Praxis verwiesen. Auch Lenz und Paetau fordern statt der Erforschung von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen und Szenen die Effekte politischer Praxen auf die Politisierung von Geschlechterverhältnissen in den Blick zu nehmen und somit als feministisch zu bewerten (Lenz und Paetau 2009, S. 142). Für Hark bedeutet dies „die Frage wer wir sind zu Gunsten der Frage was wir tun preiszugeben“ (Hark 2013, S. 40).

In einem Ausblick werden die in den Forschungsfeldern empirisch belegbaren Strategien zur Bündnisbildung im Rahmen des Internationalen Frauentags nach der Dekonstruktion von Geschlecht abschließend zusammengefasst.

Eine politisch-intersektionale Perspektive wurde von einigen Interviewpartner\*innen sowie in einigen Dokumenten explizit formuliert, um einen „Beitrag für eine neue feministische Handlungsfähigkeit“ zu leisten (Bündnis Frauen\*kampftag 2014 2014). Dabei sollen Unterschiede und Differenzen zwischen Frauen\* nicht verschwiegen, sondern vielmehr von verschiedenen Erfahrungen gelernt werden, um kollektiv politisch handeln zu können. Als Beispiele für diese Praxis können der offene Umgang mit Trans\* und Prostitution bzw. Sexarbeit innerhalb des 8. März-Frauenbündnisses in Istanbul und die Lernbereitschaft bezüglich Trans\* einiger flt\*vv-Aktivist\*innen sowie die Kooperationen zwischen verschiedenen Frauen\*generationen im

<sup>373</sup> „Dünya Emekçi Kadınlar Günü‘ diyen kadınlar da, ‚Dünya Kadınlar Günü‘ diyen kadınlar da birbirini artık daha iyi anlayabilir. Nitekim ortak bir paydada buluşabiliyoruz ve en öne 8 Mart diye yazıyoruz.“ (Kemalbay 07.05.2013, Rn. 25) Auch im deutschsprachigen Raum wird der Begriff ‚(Internationaler) Frauentag‘ häufig synonym mit dem Begriff ‚8. März‘ verwendet (Niederkofler 2011, S. 25).

<sup>374</sup> In den Interviews wurden essentialistische, biologistische, differenztheoretische, sozialkonstruktivistische sowie dekonstruktivistische Konzepte von Geschlecht angesprochen.

Rahmen von Aktivitäten zum 8. März in Berlin genannt werden (Gélieu 10.05.2012, Rn. 34, 36).

Obwohl auf den Bündnistreffen keine Diskussion über die Diversität von Frauen\* nachgewiesen werden konnte und mit den Aktivitäten zum 8. März undifferenziert Frauen bzw. Menschen oder z.B. eine „frauenpolitische Öffentlichkeit“ (Kämper 12.06.2012, Rn. 37) angesprochen werden sollten, finden sich sowohl in den Interviews als auch in den zum Internationalen Frauentag publizierten Dokumenten weitere Aussagen, die auf die Anerkennung der Diversität von Frauen\* hinweisen (Helwerth 11.06.2012, Rn. 13; Radeke-Engst und Möbius 13.06.2012, Rn. 37; Nadin 10.05.2013, Rn. 84).<sup>375</sup> Aufgrund der diversen politisch-ideologischen Orientierungen der Akteur\*innen betonte Selin Top die Bedeutung von gegenseitigen „Respekt“ (*saygi*) (Top 23.05.2013, Rn. 56). Vergleichbar forderte auch Nazmiye für eine erfolgreiche Bündnisarbeit ein respektvolles, demokratisches und tolerantes Verhalten, um „allen Identitäten daselbe Recht anzuerkennen“ (*bütün kimliklere aynı hakkı tanımak*) (Nazmiye 16.05.2013, Rn. 57). Gabi Wallenstein erläuterte, dass innerhalb der Stadtfrauenkonferenz Berlin aufgrund der „demokratischen Streitkultur“ Widersprüche „kameradschaftlich“ ausgetauscht würden (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 54). Auch sie spricht von Respekt, Achtung und Gleichberechtigung, jedoch ohne Widersprüche, die Wallenstein als normal bewertet, zu ignorieren (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 72). Mit einem Bewusstsein für unterschiedliche Positionen innerhalb des Bündnisses sollen die Gemeinsamkeiten und nicht das Trennende in den Mittelpunkt des am Austausch und Konsens orientierten „Weltfrauenprozesses“ gestellt werden (Wallenstein 03.05.2012, Rn. 46, 56).

Katharina Koch schlug vor ‚Frau‘ als politischen Begriff zu verstehen, um damit trotz dekonstruktivistischer Kritiken an einer essentialistischen Perspektive auf Geschlecht politisch handeln zu können (Koch und Kohl 04.05.2012, Rn. 62). In Abschnitt 8.3.1 wurde bereits die Strategie einiger frauen- und geschlechterpolitischer Akteur\*innen in Istanbul erläutert, von verbindender Frauenerfahrung anstatt vom differenzierten Frau-Sein auszugehen. So ist es z.B. für Güneş Engin möglich eine Grundlage für gemeinsames politisches Handeln hervorzubringen, ohne die Kategorie Geschlecht zwingend definieren zu müssen (Engin 24.05.2013, Rn. 38, 40). Der Internationale Frauentag biete dabei eine Gelegenheit zum Austausch über diese gemeinsamen Erfahrungen aufgrund des Frau-Seins (Engin 24.05.2013, Rn. 36).<sup>376</sup>

In beiden Forschungsfeldern forderten die Expert\*innen also einen respektvollen, achtsamen, empathischen, demokratischen, gleichberechtigten, offenen und toleranten Umgang sowie eine Orientierung an Austausch und Konsens innerhalb der Bündnisse. Differenzen zwischen Frauen\* sollten nicht verschwiegen, sondern deren Diversität anerkannt und mittels einer inter-

---

<sup>375</sup> Vgl. auch die Beschreibungen der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen durch die in den Interviews befragten Expert\*innen in Abschnitt 8.1.

<sup>376</sup> Für eine Beschreibung von verbindenden Frauenerfahrungen in der Türkei vgl. exemplarisch die Aussage von Esen Özdemir (02.05.2013, Rn. 31–35).

sektionalen Perspektive auch berücksichtigt werden. Während eine Interviewpartnerin aus Berlin anregte ‚Frau‘ im Sinne Spivaks als politischen Begriff zu verstehen, verzichteten die Expert\*innen in Istanbul mehrheitlich auf die Definition der Kategorie Geschlecht und betonten stattdessen die verbindenden Erfahrungen aufgrund des Frau-Seins. ‚Frau‘ werde dabei allerdings, so Özakın, nicht in einem essentialistischen Sinne gedacht, sondern es soll in einem möglichst gewalt-, hierarchie- und hegemoniefreien Raum den Frauen ermöglicht werden, über gemeinsame und unterschiedliche Erfahrungen zu sprechen. Durch diese Dialoge sollen Lernprozesse, Solidaritäten und die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache und gemeinsamer Politiken initiiert werden (Özakın 2012, S. 54-55).

## 9 Schluss

### 9.1 Fazit: Der Internationale Frauentag als ritualisiertes Diskursereignis

Ausgehend von der zentralen Forschungsfrage nach der (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März und den im einleitenden Kapitel formulierten Forschungshypothesen werden im Folgenden anhand von sieben Forschungsthesen die zentralen Ergebnisse der empirisch-qualitativen Vergleichsstudie zum Internationalen Frauentag in Berlin und in Istanbul zusammengefasst und erläutert.

Auch wenn sich der analytische Vergleich des transnationalen Ereignisses 8. März zwischen den Forschungsfeldern aufgrund historisch, geographisch, sozial, kulturell, wirtschaftlich sowie politisch bedingter Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Frauen- und Geschlechterpolitiken in Deutschland und der Türkei als komplex erwiesen hat, konnten in den Kapiteln 6, 7 und 8 – bezogen auf die jeweiligen Forschungsfragen – gemeinsame und unterschiedliche Aspekte für Berlin und Istanbul herausgearbeitet werden. Dabei wurde deutlich, dass aufgrund der Beschaffenheit des 8. März als transnationales Diskursereignis – bzw. als ‚Brennglas‘, unter dem Frauen- und Geschlechterpolitiken betrachtet werden können, – eher Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen den Forschungsfeldern feststellbar sind. Anhand des Vergleichs konnten außerdem transnationale Bezüge sichtbar gemacht sowie Rückschlüsse auf strukturelle Gegebenheiten zwischen und in den Forschungsfeldern gezogen werden.

#### **Der Internationale Frauentag wurde für beide Forschungsfelder als transnationales, mediales Diskursereignis bestimmt.**

Aufgrund der Vielzahl von lokalen, nationalen und internationalen bzw. transnationalen Aktivitäten und der ausführlichen Medienberichterstattung zum 8. März kann der Internationale Frauentag – wie für beide Forschungsfelder in Kapitel 7 beschrieben – als transnationales, mediales Diskursereignis bestimmt werden. Während in Deutschland zum Untersuchungszeitraum insbesondere das Feld Soziale Rechte/Arbeit behandelt wurde, wurden in Istanbul schwerpunktmäßig auch die Felder Gewalt gegen Frauen\* und die ‚kurdische Frage‘ anlässlich des 8. März thematisiert. Der Internationale Frauentag ist sowohl in Berlin als auch in Istanbul in gesamtgesellschaftliche Diskurse eingebettet.

Die Popularität des Internationalen Frauentags zum Forschungszeitpunkt begründet sich zunächst in der in Kapitel 4.2 dargestellten transnationalen Geschichte des Internationalen Frauentags und dessen hundertjährigem Jubiläum im Jahr 2011. Die heterogenen Gründungsmythen und die thematische ‚Leerstelle‘ des 8. März bieten dabei Identifikationspotential für Akteur\*innen mit diverser politisch-ideologischer Orientierung wie auch für wenig politisierte Frauen. Die in beiden Forschungsfeldern zum Untersuchungszeitraum medial-öffentlich geführte Debatte zur Geschlechterungerechtigkeit zwischen Männern und Frauen, die sich anhand

der in Kapitel 3.3 vorgestellten statistisch-repräsentativen Studien sowohl für Berlin/Deutschland als auch für Istanbul/Türkei belegen lässt, trägt ebenfalls zur Bedeutung des Internationalen Frauentags bei.

Infolge der Aneignung des 8. März durch die kurdische Frauenbewegung, die in Kapitel 8.3.1 als transnational verbindende frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*in zwischen und in den Forschungsfeldern beschrieben wurde, wurde der Internationale Frauentag insbesondere in der Türkei – vergleichbar mit den 1970er Jahren – wieder zu einem ‚Massenereignis‘. Die in Kapitel 8.2 beschriebene Aneignung des 8. März durch die jüngeren, queerfeministisch orientierten Akteur\*innen führte auch in Deutschland im Zuge der Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik zu einer ‚Neubelebung‘ des Internationalen Frauentags. Statt der Walpurgisnacht – als frauenpolitisches Datum der zweiten Welle der Frauenbewegungen in der BRD – wird also auch in Deutschland der Internationale Frauentag – als frauenpolitisches Datum der ersten Welle der Frauenbewegungen – erneut von feministisch orientierten Frauen\* begangen.

**Trotz der breiten Rezeption des Internationalen Frauentags wurde eine linke Orientierung der dominanten Träger\*innen des 8. März sowohl in Berlin als auch in Istanbul festgestellt.**

In Kapitel 7 wurde die diverse Träger- und Teilnehmerschaft des 8. März für Berlin und für Istanbul beschrieben. Für von Bönninghausen habe sich der 8. März in Deutschland somit „zu einem Forum der pluralisierten Vertretung von Fraueninteressen“ entwickelt (Bönninghausen 2011, S. 26). Claudia von Gélieu behauptete im Interview, dass der Internationale Frauentag im Jahr 2012 in Berlin wie nie zuvor in seiner Geschichte „verankert“ gewesen sei (Gélieu 10.05.2012, Rn. 12). Für Istanbul beschrieb Semra Aydın Avşar, dass – neben der Beanspruchung durch „linke oder marginale Gruppen“ (*sol ya da marjinal gruplar*) sowie durch „feministische Frauen“ (*feminist kadınlar*) – der 8. März zum Untersuchungszeitraum auch von religiös-konservativen Akteur\*innen genutzt worden sei (Aydın Avşar 22.07.2013, Rn. 21). Anhand der empirischen Materialsammlung konnte insgesamt in der Türkei eine stärkere Vereinnahmung des 8. März durch religiös-konservativ orientierte staatliche Akteur\*innen nachgewiesen werden als in Deutschland.

In beiden Forschungsfeldern kritisierten die frauen- und geschlechterpolitischen Expert\*innen – häufig unter der Verwendung von für sie negativ konnotierten Bezeichnungen wie ‚Muttertag‘ oder ‚Valentinstag‘ – Entleerung bzw. Entpolitisierung, Kommerzialisierung und Instrumentalisierung des Jahrestags und somit eine Relativierung von frauen- und geschlechterpolitischen Forderungen. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere in Istanbul auch eine feministische Kritik an gewerkschaftlich und links orientierten Akteur\*innen, die sich nur im Rahmen des 8. März frauen- und geschlechterpolitisch betätigen würden, formuliert. Die negative bzw. ambivalente Bewertung des Internationalen Frauentags durch einige ältere, frauen- und geschlechterpolitische Expert\*innen aus Berlin wurde in Kapitel 8.2 mit der spezifischen

Geschichte von Teilung und Wiedervereinigung sowie der staatlichen Instrumentalisierung des 8. März in der DDR begründet.

Trotz der Begehung des 8. März durch diverse (frauen- und geschlechterpolitische) Akteur\*innen konnte anhand des empirischen Materials herausgearbeitet werden, dass Akteur\*innen, die sowohl den links orientierten Organisationen als auch den Frauenorganisationen zuzurechnen sind, zum Internationalen Frauentag 2012 bzw. 2013 besonders aktiv wurden. Dieser empirische Befund gilt insbesondere auch für die sich zum 8. März in beiden Forschungsfeldern bildenden Bündnisse, die in Istanbul eher als in Berlin von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivist\*innen – vergleichbar mit den in Kapitel 2.1.3 diskutierten theoretischen Definitionen der (Neuen) Sozialen Bewegungsforschung – getragen wurden.

### **Frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen können für Berlin in Szenen und für Istanbul in Bewegungen verortet werden.**

In Kapitel 2.1.3 wurden Frauenbewegungen als plural-differenzierte und transnational orientierte (Neue) Soziale Bewegungen konzeptualisiert. Als kollektive frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen der Forschungsfelder wurden dabei ‚Soziale Bewegung(en)‘ für Istanbul und ‚Szene(n)‘ für Berlin theoretisiert.

Während in Kapitel 7.3 frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen in Istanbul als (Neue) Soziale Bewegungen mit einem vergleichsweise hohen Mobilisierungspotential beschrieben wurden, wurde bereits in Kapitel 4.1.3 argumentiert, dass zum Untersuchungszeitpunkt von keiner singulären Frauenbewegung in Deutschland gesprochen werden kann. Anhand des empirischen Materials kann zwar nicht abschließend geklärt werden, ob auch für Berlin Frauenbewegungen als (Neue) Soziale Bewegungen konzeptualisiert werden können, allerdings wurden im Verlauf der Forschung einige differente Aspekte zwischen den ‚diffusen Einheiten‘ in Berlin und Istanbul deutlich.

Während – wie in Kapitel 6.1 dargestellt – die befragten Expert\*innen für Berlin die kollektiven Akteur\*innen mehrheitlich in frauen- und geschlechterpolitische, feministische und queere Szenen differenzierten, benannten die befragten Expert\*innen für Istanbul – dargestellt in Kapitel 6.2 – die Frauenbewegung(en), die feministische Bewegung sowie die LGBT-Bewegung als kollektive Akteur\*innen. Diese Bezeichnungspraxis deutet also darauf hin, dass sich die Mehrheit der Expert\*innen in Berlin innerhalb von Szene(n) und in Istanbul innerhalb von Bewegung(en) (*hareket(ler)*) selbst verortet. Es wird allerdings auch berücksichtigt, dass eine Soziale Bewegung dann existiert, „wenn Aktivist\_innen sich selbst als Teil davon definieren“ (Lenz und Paetau 2009, S. 43). So beschrieben einige Interviewpartner\*innen auch für Deutschland das Vorhandensein einer einheitlichen „Frauenbewegung“ (Braun 03.07.2012, 8, 19, 50; Höcker 16.05.2012, Rn. 11-16; Schwarz 23.05.2012, Rn. 10-12; Wallenstein 03.05.2012, Rn. 85-88) oder bezeichneten frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen zum Untersuchungszeitpunkt als die „Reste der Frauenbewegung“ (Koch-Knöbel 24.05.2012, Rn. 57-59).

Der Vergleich der Forschungssamples zeigt, dass die Mehrheit der Interviewpartner\*innen aus Berlin im Bezug zur institutionellen Frauen- und Geschlechterpolitik stand, während der türkische Staat meist keinen Kooperationspartner für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen in Istanbul darstellte. Insbesondere die Akteur\*innen aus Verwaltung/Staat bzw. Universität/Wissenschaft waren als Bündnispartner\*innen für frauen- und geschlechterpolitische Aktivitäten in Berlin bzw. in Istanbul von unterschiedlicher Bedeutung.

Sowohl die empirische Materialsammlung als auch Literaturanalysen verweisen insgesamt auf den oppositionellen Standpunkt der (Neuen) Sozialen Bewegungen in Istanbul. So belegen auch die Aussagen der feministisch orientierten Expert\*innen ihre staats- und systemkritische Einstellung, die sich z.B. durch die finanzielle Autonomie von staatlich-institutionellen Strukturen ausdrückt. Trotz Ausdifferenzierung und Pluralisierung spricht deshalb auch Sancar (2008) zumindest partiell von einer singulären Frauenbewegung in der Türkei, die über politisch-ideologische Grenzen hinweg gemeinsame Themen bearbeitet und gegenüber dem türkischen Staat öffentlich kritisiert.

### **Der Internationale Frauentag wurde als Ritual der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen zur (Re-)Konstruktion des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ analysiert.**

In Kapitel 7.3 wurde der Internationale Frauentag als Ritual der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul analysiert und die identitätsbildende und gemeinschaftsstiftende Funktion des 8. März herausgearbeitet. Durch die ritualisierte Inszenierung des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ können entsprechend der Ritualforschung Differenzen bearbeitet, Brücken zwischen den frauen- und geschlechterpolitischen Generationen gebildet, ein Zusammenhang zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft hergestellt, die emotionale Bindung der Teilnehmer\*innen gestärkt sowie Gruppensolidarität zwischen und ein kollektives Gedächtnis der jeweiligen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen etabliert werden. Einige empirische Beispiele aus Istanbul verweisen auf diesen (Re-)Konstruktionsprozess im Rahmen des Internationalen Frauentags. So wurde in der Erklärung und auf dem gemeinsamen Frontbanner des Feministischen Kollektivs Istanbul – wie in Kapitel 7.2.2 für den Feministischen Nachtmarsch herausgearbeitet – z.B. eine identitätskonstruierende Dichotomie zwischen ‚Wir-Frauen‘ und ihr – repräsentiert durch den Staat und/oder die Männer – (re-)produziert. Auch durch die vom Feministischen Kollektiv Istanbul eingeforderte einheitliche Verwendung feministisch konnotierter Symbole wie der Farbe Lila oder des Femina-Zeichens – anstatt der Präsentation diverser Organisationssymbole durch die Aktivist\*innen – sollte die Zusammengehörigkeit der Demonstrationsteilnehmer\*innen betont und gestärkt werden. Akkaya fordert von den links und kurdisch orientierten Akteur\*innen die Anerkennung des 8. März als zentralem Repräsentationstag der „Frauenbefreiungsbewegung“ (*kadın kurtuluş hareketi*) (Karakuş und Akkaya 2011, S. 59-65).

Während vergleichbare (Re-)Konstruktionsprozesse des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ anhand des empirischen Materials für Berlin nicht dezidiert belegt werden können, wurde von

einigen Expert\*innen hingegen die ‚rituelle Langeweile‘ des 8. März kritisiert. Die für Berlin festgestellte ausgeprägte Ritualisierung des Jahrestags kann allerdings ebenfalls als Versuch interpretiert werden, trotz Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen sowie der Infragestellung des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ ‚Identität aufrecht zu erhalten und neu zu begründen‘ (Belliger und Krieger 2003, S. 30).

**Der 8. März wurde von den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin sowohl als Feiertag als auch als Kampftag verstanden und in beiden Forschungsfeldern insbesondere für Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung genutzt.**

Die von Stuckmann aufgeworfene und im einleitenden Kapitel zitierte Frage nach der Bewertung des 8. März als ‚Feiertag‘, als ‚Gedenktag‘, als ‚Kampftag‘ oder als ‚Jahrestag‘ hat sich für diese Studie als nicht relevant erwiesen. So konnte anhand des empirischen Materials keine eindeutige Differenzierung zwischen Feier- und Kampftag durch die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen festgestellt werden. Der 8. März als Anlass für eine ‚Feier‘ bzw. für einen ‚Kampf‘ wurde von den Expert\*innen in Berlin nicht zwangsläufig als Widerspruch wahrgenommen und im Forschungsfeld Istanbul kaum unterschieden.

Der 8. März wurde darüber hinaus auch als ‚Verbindungstag von Frauen‘ (Meyer 14.05.2012, Rn. 35) oder als ‚Solidaritätstag‘ (KESK 2013) bezeichnet. Diese Bezeichnungspraxis verweist auch auf die in Kapitel 8.1 herausgearbeitete zentrale Funktion des Internationalen Frauentags für Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung zwischen den diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin und in Istanbul. Als weitere Funktionen wurden in den Interviews die Sichtbarkeit der vielfältigen Strömungen, das Empowerment für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen, die Information bzw. die Wissensvermittlung, die Reflexion bzw. die Geschichtsbildung und speziell für Istanbul die Organisierung, die Solidarisierung und die Sichtbarkeit von diversen Frauen\* in Opposition zum Patriarchat und zum türkischen Staat genannt. Der Internationale Frauentag dient zudem auch als ‚Gründungsimpuls‘ (Karakuş und Akkaya 2011, S. 60). Diese These ist z.B. durch die Gründung des Türkischen Frauenvereins in Berlin am 8. März 1975 oder durch die Herausgabe der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Feminist* in Istanbul am 8. März 1987 belegbar. Für Staggenborg und Lecomte kann der Internationale Frauentag, der von ihnen als Bewegungskampagne konzeptualisiert wird, ‚in der Abwesenheit eines aktiven Protestzyklus [auch; C.B.] Netzwerke mobilisieren‘ (Staggenborg und Lecomte 2001, S. 47).

**In beiden Forschungsfeldern verhandelten die frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März über die (Un-)Möglichkeit von Bündnissen zwischen Frauen\* nach der Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht.**

Der empirische Befund zeigt, dass sich sowohl für Berlin als auch für Istanbul Einflüsse der in Kapitel 4.1 beschriebenen *third wave* auf frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen fest-



stellen lassen, deren kritische Interventionen endgültig zu einer Dezentrierung und Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht führten. Die in Kapitel 2.2 und in Kapitel 2.3. zusammengefassten theoretischen Debatten der Frauen- und Geschlechterforschung um Dekonstruktion und Intersektionalität sowie die Entstehung von queer orientierten LGBT-Bewegungen führten zu einer Verunsicherung bezüglich der Kategorie Geschlecht in beiden Forschungsfeldern.

Die in den Expert\*innen-Interviews formulierten diversen Konzeptionen von Patriarchat, Feminismus, Frauenbewegung(en) und Geschlecht können – einschließlich der Diskussion um die Bezeichnungspraxis und somit um das angemessene Subjekt des 8. März – als Ausdruck der vielfältigen frauen- und geschlechterpolitischen Positionen in Berlin und in Istanbul gelesen werden. Innerhalb der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen bzw. Bewegungen wurde deshalb auch diskutiert, ob gemeinsames politisches Handeln aufgrund der Identifikation mit heterogenen Differenzkategorien und diversen politisch-ideologischen Orientierungen mit dem umstrittenen Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ überhaupt (noch) möglich sei.

Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht – als (un-)möglicher Kristallisationspunkt für Bündnisse zwischen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen – wurde in beiden Forschungsfeldern anhand der in Kapitel 8.3.1 dargestellten Debatten zu *sex* und *gender*, *class*, *ethnicity* und *nationality* sowie *age/generation* im Rahmen des Internationalen Frauentags, partiell in vergleichbarer und partiell in spezieller Art und Weise, erörtert. Neben den Effekten intersektionaler Verwobenheit dieser Differenzkategorien für frauen- und geschlechterpolitische Bündnisse verweist die Analyse des empirischen Materials auch auf ein diverses Verständnis von politischem Handeln innerhalb der frauen- und geschlechterpolitischen Szenen bzw. Bewegungen, das in Kapitel 8.3.2 zusammengefasst wurde. Feminismus stellt dabei – so in Kapitel 8.3.3 herausgearbeitet – keine verbindende Handlungsorientierung zwischen den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in beiden Forschungsfeldern dar.

**Die Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März kann für das Forschungsfeld Istanbul als effektiver als für das Forschungsfeld Berlin bewertet werden.**

Die in Istanbul heftiger ausgetragenen Diskussionen über das angemessene Subjekt des 8. März sowie geeignete Bündnispartner\*innen für Frauen- und Geschlechterpolitiken wurden als Beleg für einen lebendigeren Dialog und eine engere Beziehung zwischen den Bewegungen und somit als größeres Potential für Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung als in Berlin interpretiert. In Istanbul beteiligten sich zum Forschungszeitraum allein an den drei zentralen Veranstaltungen zum 8. März mehr als zehntausend Aktivist\*innen. Anlässlich der 8. März-Frauendemonstration verbündeten sich diverse frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen und formulierten öffentlichkeitswirksam gemeinsame Forderungen. Insbesondere das 8. März-Frauenbündnis kann – wie in Kapitel 7.2.2 dargestellt – also einen Raum der Begegnung, des Dialogs und der Solidarität zwischen den diversen Frauen\*bewegungen darstellen, der auch außerhalb

des Internationalen Frauentags zur Mobilisierung bezüglich bestimmter frauen- und geschlechterpolitischer Themen genutzt werden könnte. In den drei für Istanbul beschriebenen Bündnissen zum 8. März waren zum Untersuchungszeitpunkt religiös-konservativ sowie kemalistisch orientierte Frauen\*(bewegungen) und ihre Anliegen allerdings kaum hör- und sichtbar. Erklärt werden kann dieser empirische Befund u.a. mit der säkularen und links orientierten Geschichte des Internationalen Frauentags. Als Gründe für die dennoch effektivere Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen im Rahmen des 8. März können die ausgeprägtere Geschlechterungerechtigkeit, die politisch-ideologische gesellschaftliche Polarisierung, die staatliche Repression gegenüber zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen sowie die Stärke der (Neuen) Sozialen Bewegungen in der Türkei genannt werden.

Insbesondere die in Kapitel 4.2.1 skizzierten unterschiedlichen Rezeptionen des 8. März in der BRD und der DDR sowie die damit zusammenhängende negative bzw. ambivalente Bewertung des 8. März durch ältere frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen verunmöglicht hingegen eine breite Bündnisbildung anlässlich des Internationalen Frauentags in Berlin. Trotz verbindender Themen, wie z.B. der Forderung nach Entgeltgleichheit zwischen Männern und Frauen, gelang es den frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen in Berlin zum Untersuchungszeitpunkt deshalb auch nicht, eine gemeinsame Veranstaltung zu organisieren, um kollektiv frauen- und geschlechterpolitische Forderungen – auch medial – sichtbarer und lautstärker zu artikulieren. Zwar kann auch in Berlin – wie in Kapitel 6.1 anhand des Konzepts des Samtenen Vierecks der Frauen- und Geschlechterpolitik dargestellt – auf unterschiedlichen Ebenen frauen- und geschlechterpolitischer Aktivismus festgestellt werden. Eine breite Mobilisierung dieser diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen war im Rahmen des 8. März allerdings kaum möglich. Auch Claudia von Gélieu beschrieb im Expert\*innen-Interview für Berlin zwar die „vielen Knotenpunkte“, wies allerdings ebenfalls auf die fehlende Vernetzung der frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen hin (Gélieu 10.05.2012, Rn. 10).

Der in Kapitel 7.3 vorgenommene Vergleich der sechs zentralen Bündnisse zum 8. März zeigt, dass diese – mit Ausnahme des Feministischen Kollektivs Istanbul – außerhalb der Aktivitäten im Rahmen des Internationalen Frauentags in beiden Forschungsfeldern als flexibel und brüchig charakterisiert werden können. Dieser empirische Befund weist darauf hin, dass aufgrund der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen eine dauerhafte Bündnisbildung nur bedingt gelingen kann.

## **9.2 Ausblick: *Lost in Diversity?* Der 8. März als Raum für politische Aushandlungsprozesse**

Als Reaktion auf die Dezentrierung und Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht sowie die Pluralisierung und Diversifizierung in frauen- und geschlechterpolitische Bewegungen wurde

insbesondere in der Frauen- und Geschlechterforschung über die Möglichkeit einer Bündnisbildung unabhängig von einer identitätspolitischen Orientierung reflektiert. Dabei wurden z.B. Konzepte wie der *strategic essentialism* (Spivak 2008), die *rainbow-coalition politics* (Harding 1991) oder die *transversial politics* (Yuval-Davis 1999) entwickelt. Auch die *queer politics* oder das Konzept der Geschlechterdemokratie zielen darauf ab, neue Ansatzpunkte für Austausch, Vernetzung und Bündnisbildung zwischen diversen frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen zu schaffen (Lenz 2010, S. 476–478).

Kerner verweist auf die Potentiale „eine[r] sachorientierte[n] issue-politische[n] [...] Orientierung“ von frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen, die auch Teil einer umfassenderen „sozialen Bewegung für Gerechtigkeit“ sein könnten (Kerner 2011, S. 138-139). Durch die Verfolgung einer „intersektionalen Diversitätspolitik“ könne verhindert werden „Kämpfe für Geschlechtergerechtigkeit [...] von weiteren Kämpfen für soziale Gerechtigkeit zu entkoppeln“ (Kerner 2011, S. 137). Hark präsentiert Judith Butlers Vorschlag anstatt „Identität als Schauplatz und Fundament von Politik“ zentral zu setzen „Prekarität als bestehenden und vielversprechenden Schauplatz für neue Koalitionen zu berücksichtigen“ (Butler zit. n. Hark 2013, S. 40).

Hildebrandt versteht Bündnisse dabei als ein „Ergebnis politischer Aushandlungsprozesse von gleichen, verschiedenen und zum Teil gegensätzlichen Interessen, die „sich im Handeln immer neu reproduzieren“ müssen (Hildebrandt 2007, S. 37).

Für Bernice Johnson Reagon dienen Bündnispolitiken deshalb, so Hark, gerade nicht dem „Komfort“, der „Selbst-Bestätigung“, der „Heimat“ oder der „Stabilisierung von Identität“, sondern bedeuten „harte Arbeit, von anderen in Frage gestellt werden und sich dennoch um diese anderen [zu; C.B.] sorgen“, da „deren Überleben doch die Voraussetzung für das eigene Überleben“ sei (Hark 2013, S. 40–43). Aleksander et al. zitieren Hannah Arendts Aussage, die politisches Handeln beschreibt als einen „Akt der Solidarität mit Anderen, ein[en] Akt, der sich aus der Erkenntnis der gemeinsamen Verletzbarkeit und der Begrenztheit des Wissens speist“ (Arendt zit. n. Aleksander et al. 2013). Bei den von Sandra Harding vorgeschlagenen *rainbow-coalition-politics* sollen deshalb auch, so Knapp, „aus dem Dialog unterdrückter gesellschaftlicher Gruppen und der wechselseitigen Kritik partikularer Perspektiven [...] Prozesse der selbst-reflexiven Erweiterung verschiedener Standpunkte“ initiiert werden (Knapp 2012, S. 287–288). Mittels emanzipativer Bündnispolitiken, die durch „Netzwerkpolitik, politische Gleichheit, zu meist eine soziale Gemeinsamkeit, Vielfalt, Pluralität“, „Autonomie der PartnerInnen“ und zumindest teilweise verbindende Ziele gekennzeichnet seien, könne, so Leidinger – mit Bezug auf Cornelia Hildebrandt und Joachim Raschke –, eine breite Adressierung sowie Aktivierung zum politischen Handeln erreicht werden. Die Handlungsfähigkeit von Bündnissen sei abhängig von der Etablierung eines Minimalkonsens, der Verständigung über geeignete Aktionsformen sowie der Bestimmung der „Grenzen der inneren Vielfalt des Bündnisses“ (Leidinger 2011, S. 285-286). Die Planung und Durchführung von politischen Aktionen – wie z.B. im Rahmen des Internationalen Frauentags – könne dabei „Bündnisse am Leben erhalten, da durch

die Fokussierung auf das Gemeinsame problematische Differenzen potentiell überbrückbar“ seien (Leidinger 2015, S. 59).

Trotz der Diversität von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen und der theoretischen Diskussion um die Kategorie Geschlecht gelang es innerhalb der Bündnisse – u.a. aufgrund der bereits in Kapitel 8.4 erörterten Strategien zur Bündnisbildung – gemeinsame Erklärungen mit verbindenden Themen und Forderungen zum 8. März zu verfassen und kollektive politische Aktionen zu organisieren.

Die in Kapitel 7 und in Kapitel 8 analysierten – teils konfliktiven – Aushandlungsprozesse zwischen diversen Akteur\*innen können dabei als notwendige Prozesse interpretiert werden, um politisches Handeln in widersprüchlichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen umzusetzen und somit einen Beitrag zu einer Weiterentwicklung von Theorie und Praxis zu leisten. Die Diskussionen um das Kollektivsubjekt ‚Wir-Frauen‘ im Rahmen des 8. März können somit im Sinne Butlers „einen diskursiven Ort der beständigen politischen Neuverhandlung“ bieten (Butler zit. n. Villa 2003, S. 112). Anlässlich des Internationalen Frauentags können frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen also – wie in Kapitel 8.3.1 skizziert – einen ‚temporären Frauen\*raum‘ kreieren, um über die Frage zu reflektieren, wie gemeinsame Ziele – auch unabhängig einer identitätspolitischen Orientierung – verfolgt werden können. Die Selbstbestimmung von Frauen\*, wie Claudia von Gélieu im Interview formuliert, könnte dabei ein verbindendes politisches Ziel sein (Gélieu 10.05.2012, Rn. 24).

Kollektives politisches Handeln – unter der Berücksichtigung von struktureller und politischer Intersektionalität innerhalb von Sozialen Bewegungen – scheint insbesondere in Zeiten eines religiös-konservativen Umbruchs in der Türkei, von dem vor allem auch Frauen\* und ihre Wahlfreiheiten negativ betroffen sind, besonders notwendig zu sein. Aber auch ein Blick auf aktuelle Statistiken für Deutschland zeigt, dass es für frauen- und geschlechterpolitische Akteur\*innen nach wie vor gilt sich mit Gewalt an Frauen\* und diskriminierenden Geschlechterverhältnissen auseinanderzusetzen.

An dieses Promotionsprojekt anschließende Studien könnten deshalb auch untersuchen, welche Effekte dem 8. März als Anlass zur (Re-)Politisierung von Geschlechterverhältnissen in beiden Forschungsfeldern empirisch nachzuweisen sind. Analysiert werden könnte auch, inwiefern es durch Aktivitäten und Debatten im Rahmen des Internationalen Frauentags tatsächlich gelingt, Themen und Forderungen von frauen- und geschlechterpolitischen Akteur\*innen auf die politische Agenda zu setzen und den öffentlichen Diskurs in Berlin/Deutschland und in Istanbul/Türkei dadurch dauerhaft zu verändern.

Durch die vergleichende Analyse von Bündnispolitiken, z.B. anlässlich weiterer transnationaler frauen- und geschlechterpolitischer Ereignisse wie dem Internationalen Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen am 25. November, könnte die Spezifik des 8. März weiter herausgearbeitet, die in dieser Dissertationsschrift formulierten Thesen zu Bündnispolitiken überprüft sowie ein weiterer Forschungsbeitrag zur Kollektivität nach der Subjektkritik geleistet werden.

## 10 Quellen- und Literaturverzeichnis

### 10.1 Quellenverzeichnis

#### 10.1.1 Dokumentensammlung

- 8 Mart Kadın Platformu (2013a): Protokoll vom 12.02.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- 8 Mart Kadın Platformu (2013b): Protokoll vom 19.02.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- 8 Mart Kadın Platformu (2013c): Protokoll vom 22.03.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- 8 Mart Kadın Platformu (2013d): Protokoll vom 25.02.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
8. März-Bündnis: Weblog. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
8. März-Bündnis (2011): 250 Menschen demonstrieren gegen Patriarchat und Ausbeutung. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/2011/03/12/berlin-neukoelln-250-menschen-demonstrieren-gegen-patriarchat-und-ausbeutung/#more-17>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
8. März-Bündnis (2011-2013): Aufruf zum 8. März. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/aufruf/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
8. März-Bündnis (2012a): Flyer. Femina-Zeichen. Berlin.
8. März-Bündnis (2012b): Flyer. Barfüßige Frau. Berlin.
8. März-Bündnis (2012c): Heraus zum Internationalen Frauentag 2012. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/2012/03/02/heraus-zum-internationalen-frauentag-2012/#more-19>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
8. März-Bündnis (2012d): Veranstaltungen im Rahmen des Internationalen Frauentags. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/2012/03/05/veranstaltungen-im-rahmen-des-internationalen-frauentags/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
- AKP Kadın Kolları (2013): 8 Mart 2012. Online verfügbar unter <http://www.kadinkollari.ak-parti.org.tr/turkce/haber.asp?id=1494>, zuletzt geprüft am 04.12.2015.
- Akşam (2013): Titelseite. In: Akşam, 08.03.2013, S. 1.
- alinteri (2013): İstanbul'da Emekçi Kadınlar Günü. Online verfügbar unter <http://alinteri.org/8-mart-ta-kadinlar-isyanda.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- ARAB (Hg.) (2011): 100 Jahre Internationaler Frauentag. Zusammen kämpfen. Gegen Patriarchat, Ausbeutung und Unterdrückung. Berlin. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/images/8maerz.pdf>, zuletzt geprüft am 14.05.2015.
- AVANTI (2012): Projekt undogmatische Linke. Wir über uns. Online verfügbar unter <http://www.avanti-projekt.de/avanti/avanti-%E2%80%93-projekt-undogmatische-linke>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- Berliner Zeitung (2012): Ist der Frauentag 2012 noch zeitgemäß? In: Berliner Zeitung, 07.03.2012, S. 2–3.
- bianet (2013a): 8 Mart 8 kadın. Online verfügbar unter <http://bianet.org/bianet/kadin/144846-erkek-siddeti-kampanyalarinda-kim-kim-oluyor>, zuletzt geprüft am 04.12.2015.

- bianet (2013b): 8 Mart manifesto. Online verfügbar unter <http://bianet.org/bianet/kadin/144933-8-mart-manifestosu>, zuletzt geprüft am 05.12.2015.
- bianet (2013c): 8 Mart'ta kadınlar sokağa! Online verfügbar unter <https://bianet.org/bianet/kadin/144748-8-mart-ta-kadinlar-sokaga>, zuletzt geprüft am 05.12.2015.
- bianet (Hg.) (2014a): bianet is Monitoring Male Violence. Online verfügbar unter <http://www.bianet.org/english/gender/134394-bianet-is-monitoring-male-violence>, zuletzt geprüft am 03.11.2014.
- bianet (2014b): Feminist Gece Yürüyüşü'ne ilişkin 5 Açıklama. Online verfügbar unter <http://www.bianet.org/bianet/toplumsal-cinsiyet/154036-feminist-gece-yuruyusu-ne-iliskin-5-aciklama>, zuletzt geprüft am 28.10.2014.
- Binder, Charlotte (2013): Feministischer Nachtmarsch. Beobachtungsprotokoll. Istanbul.
- Binder, Charlotte (19.11.2012): Informelles Gespräch. Interview mit Berfu Şeker. Istanbul.
- Binder, Charlotte (21.11.2012): Informelles Gespräch. Interview mit Gamze Toksoy. Istanbul.
- Binder, Charlotte (29.11.2012): Informelles Gespräch. Interview mit Tutku. Istanbul.
- Binder, Charlotte (08.12.2012): Informelles Gespräch. Interview mit Yasemin Öz. Istanbul.
- Bündnis Frauen\*kampftag 2014 (2014): Aufruf zum Frauen\*kampftag 2014. Heraus zum 8. März! Online verfügbar unter <http://frauenkampftag2014.de/>, zuletzt geprüft am 23.06.2014.
- cnnturk (2013): Kadıköy'de 8 Mart kutlaması. Online verfügbar unter <http://www.cnnturk.com/haber/turkiye/kadikoyde-dunya-emekci-kadinlar-gunu-mitingi>, zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- Deutscher Frauenrat (2012): Aktionen zum Internationalen Frauentag am 8. März. Online verfügbar unter <http://www.frauenrat.de/deutsch/aktionen/internationaler-frauentag-am-8-maerz-2012.html>, zuletzt geprüft am 03.12.2015.
- Die LINKE (2012): Fragebogen. Berlin, 2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- Die Welt (2012): Frauen und Zahlen. In: Die Welt, 08.03.2012, S. 3.
- DİSK (2013): Fragebogen, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013a), 01.02.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013b), 05.02.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013c), 28.02.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013d), 01.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013e), 02.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013f), 03.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013g), 04.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013h), 05.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013i), 11.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013j), 15.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der 8 Mart Kadın Platformu (2013k), 04.04.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*v v (2011a), 01.12.2011. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*v v (2011b), 02.12.2011. E-Mail an Charlotte Binder.

- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2011c), 20.12.2011. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012a), 27.01.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012b), 01.02.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012c), 15.02.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012d), 15.03.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012e), 01.04.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012f), 11.04.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012g), 20.04.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler der flt\*vv (2012h), 15.05.2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif (2013a), 26.02.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif (2013b), 01.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- E-Mail-Verteiler des İstanbul Feminist Kolektif (2013c), 05.03.2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- etha (2013): Kadıköy'de 8 Mart mitingi. Online verfügbar unter <http://www.etha.com.tr/Haber/2013/03/09/kadin/kadikoyde-8-mart-mitingi/>, zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- evrensel (2013): Kadınların birlik günü. In: evrensel, 05.03.2013, S. 2.
- Fat up (2014): Aufruf zum Frauen\*kampftag 2014. Online verfügbar unter <http://fatupfeminists.de/zum-frauen-kampftag-to-the-international-womens-day/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
- Feminist Caravan (2015): About Us. Online verfügbar unter <http://caravanafeministamm.eu/index.php/about-us-3>, zuletzt geprüft am 02.11.2015.
- FFBIZ (2012): Fragebogen, 2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- Frankfurter Rundschau (2012): Titelseite. In: Frankfurter Rundschau, 08.03.2012, S. 1.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung: Weblog. Online verfügbar unter <http://frauenlesbentrans.wordpress.com/>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung: Weblog. Online verfügbar unter <http://fltvv.blogspot.de/>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung (2011a): Aufruf zur Vorbereitung des 8. März. Online verfügbar unter <https://frauenlesbentrans.wordpress.com/page/2/>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung (2011b): Flyer. Online verfügbar unter <https://frauenlesbentrans.files.wordpress.com/2011/11/100.jpg>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung (2012a): Aufruf zum 8. März 2012. Online verfügbar unter <https://frauenlesbentrans.wordpress.com/2012/02/10/159/#more-159>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung (2012b): Redebeitrag zur Familienministerin Schröder. Berlin.
- frauenlesbentrans\*vollversammlung (2012c): Termine um den 8. März herum. Online verfügbar unter <https://frauenlesbentrans.wordpress.com/2012/01/14/termine-um-den-8-marz-herum/#more-131>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- Frauenpolitischer Ratschlag (2012): Über uns. Online verfügbar unter <http://www.frauenpolitischerratschlag.de/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.

- Frauentouren (2012): Impressum. Online verfügbar unter <http://www.frauentouren.de/impressum.html>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- Frauenverband Courage (2012): Fragebogen, 2012. E-Mail an Charlotte Binder.
- Gemmer, Monika (2012): Blumen statt Gleichberechtigung. In: Berliner Zeitung, 07.03.2012, S. 2–3.
- Geschäftsstelle Forum Equal Pay Day: Equal Pay Day. Online verfügbar unter <http://www.equalpay-day.de/startseite/>, zuletzt geprüft am 03.12.2015.
- Gräff, Friederike (2012): Brauchen wir den Frauentag noch?! Mit bestem Dank zurück. Online verfügbar unter <http://www.taz.de/!5098912/>, zuletzt geprüft am 04.12.2015.
- Habertürk (2013): Valentin günü. In: Habertürk, 08.03.2013, S. 6.
- Hala Tanyoruz Platformu (2013): Sanatın Eylemi-Pinar için Adalet/Act Of Art-Justice for Pinar/L'art en action-Justice pour Pinar. Online verfügbar unter <http://www.7-8mart.blogspot.de/>, zuletzt geprüft am 22.04.2016.
- Halk Cephesi (2013): Flyer. Istanbul. Online verfügbar unter <http://www.halkinsesitv.com/index.php?start=12699>, zuletzt geprüft am 14.12.2015.
- halkın sesi (2013): 8 Mart Dünya Emekçi Kadınlar Günü. İstanbul. Online verfügbar unter <http://halkinsesitv.com/index.php/acklamalar/9298-tutsak-dev-genclilere-sahip-ckalm.html>, zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- İMECE Kadın (Sendikası) Dayanışma Derneği (2013): Fragebogen, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- indymedia (2012): FrauenLesbenTransDemo in Berlin. Online verfügbar unter <http://de.indymedia.org/2012/03/326130.shtml>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- İstanbul Feminist Kolektif (2013a): Protokoll vom 01.03.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- İstanbul Feminist Kolektif (2013b): Protokoll vom 03.03.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- İstanbul Feminist Kolektif (2013c): Protokoll vom 22.02.2013, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- İstanbul LGBTT (2013): İstanbul LGBTT'nin Feminist Gece Yürüyüşü'nde Yaşananlara İlişkin Açıklaması. Online verfügbar unter <http://bianet.org/bianet/lgbtt/145012-istanbul-lgbtt-nin-feminist-gece-yuruyusu-nde-yasananlara-iliskin-aciklamasi>, zuletzt geprüft am 18.12.2015.
- junge Welt (2012a): Feminismus. Sonderbeilage. In: Junge Welt, 08.03.2012, S. 1–8.
- junge Welt (2012b): Titelseite. In: Junge Welt, 08.03.2012, S. 1.
- Kämpferischer Frauenrat Deutschland (2012): Die Stadtfrauenkonferenzen und die Weltfrauenkonferenz. Online verfügbar unter [http://frauenpolitischerratschlag.de/index.php?option=com\\_content&task=blogsection&id=25&Itemid=87](http://frauenpolitischerratschlag.de/index.php?option=com_content&task=blogsection&id=25&Itemid=87), zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- KESK (2013): Fragebogen, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- kızılbayrak (2013): Kadıköy'de kızıl 8 Mart! Online verfügbar unter <http://www.kizilbayrak.net/anasayfa/kadin/haber/kadikoeyde-kizil-8-mart/>, zuletzt geprüft am 12.12.2015.
- Lambda İstanbul (2013): Fragebogen, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- Milliyet (2013): Kadınlar için çalışan kadınlar. In: Milliyet, 08.03.2013, S. 21–22.
- Milliyet Cadde (2013): Kadınlar Günü. In: Milliyet, 08.03.2013, S. 2–3.
- Neues Deutschland (2012): Titelseite. In: Neues Deutschland, 08.03.2012, S. 1.



- Pazartesi Dergisi (Hg.) (1995-2005): 8 Mart. Online verfügbar unter <http://www.pazartesidergisi.com/>, zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Posta (2013): Önemli kadınlar. In: Posta, 08.03.2013, S. 6.
- Proleter Devrimci Duruş (2013): Neden Emekçi Kadınlar Günü? Online verfügbar unter <http://proleterdevrimcidurus.com/13-genel/435-neden-emekci-kadinlar-gunu.html>, zuletzt geprüft am 04.01.2016.
- queer-feministische Aktionsgruppe (2014): Für eine linksradikale queer-feministische Perspektive auf den 8. März. Online verfügbar unter <http://de.indymedia.org/2014/03/352930.shtml>, zuletzt geprüft am 15.05.2015.
- Radikal (2013): Titelseite. In: Radikal, 08.03.2013, S. 1.
- Rahatsız Erkekler (2013): 8 Mart. Berlin.
- Schiesser, Josi (2011): 'Soziale Situation von Frauen hat sich noch verschärft'. Online verfügbar unter <http://8maerz.blogspot.de/2011/03/10/jw-interview-soziale-situation-von-frauen-hat-sich-noch-verschaerft/#more-16>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
- Sosyalist Feminist Kolektif (2013a): Feminist gece yürüyüşü. Online verfügbar unter [https://www.facebook.com/permalink.php?id=360925193993662&story\\_fbid=412626045490243](https://www.facebook.com/permalink.php?id=360925193993662&story_fbid=412626045490243), zuletzt geprüft am 22.12.2015.
- Sosyalist Feminist Kolektif (2013b): Fragebogen, 2013. E-Mail an Charlotte Binder.
- Sosyalist Feminist Kolektif (2013c): IFT-Aktivitäten des SFKs. E-Mail.
- Stadtfrauenkonferenz Berlin (2012a): Aufruf zur Kundgebung der Stadtfrauenkonferenz 2012. Berlin.
- Stadtfrauenkonferenz Berlin (2012b): Flyer. Berlin.
- Tagesspiegel (2012): Titelseite. In: Tagesspiegel, 08.03.2012, S. 1.
- tageszeitung (2012a): Das riskante Spiel der Unterwerfung. Sonderbeilage. In: tageszeitung, 08.03.2012, S. 1–12.
- tageszeitung (2012b): Veranstaltungshinweise. In: tageszeitung, 08.03.2012, S. 10.
- Transgenialer CSD / Berlin (2012): Geschichte. Online verfügbar unter <https://transgenialercsd.wordpress.com/geschichte/>, zuletzt geprüft am 07.12.2015.
- Üniversiteli Kadın Kolektifi (2013): Neden 8 Mart Dünya Kadınlar Günü? Online verfügbar unter [https://www.facebook.com/permalink.php?id=295143313846544&story\\_fbid=246933545442334](https://www.facebook.com/permalink.php?id=295143313846544&story_fbid=246933545442334), zuletzt geprüft am 06.01.2015.
- Vatan (2013): Başarılı kadınlar. In: Vatan, 08.03.2013, S. 7.
- Wagner, Katrin (2014): Nach der Demo ist vor der Demo. Online verfügbar unter <http://www.bzw-weiterdenken.de/2014/03/nach-der-demo-ist-vor-der-demo/>, zuletzt geprüft am 15.05.2015.
- Weltfrauenkonferenz der Basisfrauen (2012): Über uns. Online verfügbar unter <http://conferenciamundialdemujeres.org/>, zuletzt geprüft am 08.12.2015.
- Yeni Akit (2013): Başörtülü kadınları görmeyen, konuşmayan ve duymayan 3 Maymun'lar! Online verfügbar unter <http://www.yeniakit.com.tr/yazarlar/hasan-karakaya/basortulu-kadinlari-gormeyen-konusmayan-ve-duymayan-3-maymunlar-553.html>, zuletzt geprüft am 01.09.2014.

### 10.1.2 Interviewtranskripte

### Interviews in Berlin:

Anna: Interview am 15.06.2012  
Braun, Carola von: Interview am 03.07.2012  
Can, Emine: Interview am 11.05.2012  
Fuhrich-Grubert, Ursula: Interview am 14.06.2012  
Gélieu, von Claudia: Interview am 10.05.2012  
Hartwig, Friederike: Interview am 07.05.2012  
Helwerth, Ulrike: Interview am 11.06.2012  
Höcker, Anne: Interview am 16.05.2012  
Landro, Astrid: Interview am 21.05.2012  
Lisa: Interview am 16.07.2012  
Kämper, Gabriele: Interview am 12.06.2012  
Koch, Katharina und Kohl, Anne: Interview am 04.05.2012  
Koch-Knöbel, Petra: Interview am 24.05.2012  
Meyer, Petra: Interview am 14.05.2012  
Radeke-Engst, Cornelia und Möbius, Magdalena: Interview am 13.06.2012  
Schildmann, Christina: Interview am 08.05.2012  
Schuster, Sarah: Interview am 19.06.2012  
Schwarz, Dagmar Judith: Interview am 23.05.2012  
Wallenstein, Gabi: Interview am 03.05.2012  
Witt, Renate: Interview am 02.05.2012

### Interviews in Istanbul:

Aydın Avşar, Semra: Interview am 22.07.2013  
Burak: Interview am 08.05.2013  
Çavuşoğlu, Yüksel: Interview am 06.05.2013  
Değerbilir, Nurşin: Interview am 26.04.2013  
Demiroh, Semiha: Interview am 25.05.2013  
Doğan, Mercan: Interview am 17.05.2013  
Engin, Güneş: Interview am 24.05.2013  
Irmak Çetin, Nebile: Interview am 30.05.2013  
Kav, Gülsüm: Interview am 24.05.2013

- Kemalbay, Serpil: Interview am 07.05.2013
- Nadin, Dicle: Interview am 10.05.2013
- Nazmiye: Interview am 16.05.2013
- Ocak, Semra: Interview am 13.05.2013
- Özdemir, Esen: Interview am 02.05.2013
- Öztürk, Türkan: Interview am 29.05.2013
- Özütürk, Ersin: Interview am 30.04.2014
- Şenden, Fatma: Interview am 09.05.2013
- Şendur, Ayşe Rojda: Interview am 06.05.2013
- Top, Selin: Interview am 23.05.2013
- Yıldız, Ceylan Begüm: Interview am 03.05.2013

## 10.2 Literaturverzeichnis

- Abu-Lughod, Lila (1996): Gegen Kultur Schreiben. In: Ilse Lenz, Andrea Germer und Brigitte Hasenjürgen (Hg.): Wechselnde Blicke. Frauenforschung in internationaler Perspektive. Opladen: Leske + Budrich, S. 14–46.
- Acar, Feride; Altunok, Gülbanu (2009): Paths, Borders and Bridges. Impact of Ethnicity and Religion on Women's Movement in Turkey. Online verfügbar unter [http://www.quing.eu/files/WHY/acar\\_altunok.pdf](http://www.quing.eu/files/WHY/acar_altunok.pdf), zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Acar, Feride; Altunok, Gülbanu (2012): Understanding Gender Equality Demands in Turkey. Foundations and Bonderies of Women's Movement. In: Saniye Dedeoğlu und Adem Y. Elveren (Hg.): Gender and Society in Turkey. The Impact of Neoliberal Policies, Political Islam and EU Accession. London, New York: IB Tauris, S. 31–46.
- Acar, Feride; Göksel, Asuman; Dedeoğlu-Atılgan, Saniye; Altunok, Gülbanu; Gözdasoğlu-Küçükalioglu, Elif (2007): Issue Histories Turkey: Series of Timelines of Policy Debates. Quing. Online verfügbar unter [www.quing.eu/files/results/ih\\_turkey.pdf](http://www.quing.eu/files/results/ih_turkey.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Acar Savran, Gülnür (2011): Feminizm (yeni) toplumsal Hareketlerden biri mi? In: Feminist Politika (10), S. 20–21.
- AG Feministisch Sprachhandeln der Humboldt-Universität zu Berlin (2014): Was tun? Sprachhandeln aber wie? W\_Ortungen statt Tatenlosigkeit. Anregungen zum [...] antidiskriminierenden Sprachhandeln. Online verfügbar unter [http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2014/03/onlineversion\\_sprachleitfaden\\_hu-berlin\\_2014\\_ag-feministisch-sprachhandeln.pdf](http://feministisch-sprachhandeln.org/wp-content/uploads/2014/03/onlineversion_sprachleitfaden_hu-berlin_2014_ag-feministisch-sprachhandeln.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2014.
- Ahıska, Meltem; Sirman, Nükhet; Acar Savran, Gülnür (2011): Feminizmin Öznesi Kimdir? In: Esen Özdemir und Sevgi Bayraktar (Hg.): Amargi İstanbul Feminizm Tartışmaları 2011. Istanbul: Amargi, S. 295–316.
- AK Feministische Sprachpraxis (Hg.) (2011): Feminismus schreiben lernen. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.

- Akagündüz, Ülkü Özel (2006): İslami Feminizm. Adı var kendi yok. In: Aksiyon. Online verfügbar unter <http://www.aksiyon.com.tr/aksiyon/haber-12517-34-islam%C3%AE-feminizm-adi-var-kendi-yok.html>, zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Akal, Emel (2011): Kızıl Feministler. Bir Sözlü Tarih Çalışması. Istanbul: İletişim.
- Aleksander, Karin; Ermert, Sophia; Jähnert, Gabriele; Kerner, Ina; Kriszio, Marianne; Radecke, Eva von (2013): Feminismus, Subjektkritik und Kollektivität. Eine Einleitung. In: Gabriele Jähnert, Karin Aleksander und Marianne Kriszio (Hg.): Kollektivität nach der Subjektkritik. Geschlechtertheoretische Positionierungen. Bielefeld: transcript, S. 9-26.
- Akdeniz-Taxer, Annika (2011): Öffentlichkeit, Partizipation, Empowerment. Frauen in der Lokalpolitik ländlich geprägter Gegenden der Türkei. Wiesbaden: VS.
- Aksoy, Hürcan Aslı (2014): Die türkische Frauenrechtsbewegung. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/184972/frauenrechte>, zuletzt geprüft am 07.11.2014.
- Aldıkaçtı Marshall, Gül (2003): Die feministische Frauenbewegung in der Türkei und die Europäische Union. In: Ingrid Miethe und Silke Roth (Hg.): Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa. Wiesbaden: VS, S. 257–273.
- Aleksander, Karin; Ermert, Sophia; Jähnert, Gabriele; Kerner, Ina; Kriszio, Marianne; Radecke, Eva von (2013): Feminismus, Subjektkritik und Kollektivität. Eine Einleitung. In: Gabriele Jähnert, Karin Aleksander und Marianne Kriszio (Hg.): Kollektivität nach der Subjektkritik. Geschlechtertheoretische Positionierungen. Bielefeld: transcript, S. 9–26.
- Al-Rebholz, Anıl (2010): Regieren der Geschlechterverhältnisse im Wandel. Transnationale Strategien der Frauenbewegungen in der Türkei. In: femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft 2, S. 74–87.
- Al-Rebholz, Anıl (2011): Frauenpolitik in der Türkei im Spannungsfeld zwischen Lokalem und Transnationalem. In: GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft 1, S. 28–46.
- Al-Rebholz, Anıl (2013a): Das Ringen um die Zivilgesellschaft in der Türkei. Intellektuelle Diskurse, oppositionelle Gruppen und Soziale Bewegungen seit 1980. Bielefeld: transcript.
- Al-Rebholz, Anıl (2013b): Gendered Subjectivity and Intersectional Political Agency in Transnational Space. The Case of Turkish and Kurdish Women's NGO Activists. In: Angelia Wilson (Hg.): Situating Intersectionality. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan, S. 107–130.
- Altınay, Ayşe Gül; Arat, Yeşim (2008): Türkiye'de Kadına yönelik Şiddet. Online verfügbar unter <http://www.kadinayoneliksidet.org/>, zuletzt geprüft am 01.03.2013.
- Altınay, Ayşe Gül; Arat, Yeşim (2009): Violence Against Women in Turkey. A Nationwide Survey. Online verfügbar unter [http://www.kadinayoneliksidet.org/KYS\\_ENG.pdf](http://www.kadinayoneliksidet.org/KYS_ENG.pdf), zuletzt geprüft am 01.03.2013.
- Altınsoy Kaya, Semra (2011): KESK Disiplin Kurulu'nun Tacize ilişkin aldığı Kararlara Kurul Üyesi olarak Şerhimdir. In: Feminist Politika (11), S. 63–64.
- Amargi (Hg.) (2005): Özgürlüğü Ararken. Istanbul: Amargi.
- Amirpur, Donja (2016): Migrationsbedingt behindert? Familien im Hilfesystem. Eine intersektionale Analyse. Bielefeld: transcript.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2013): Pressemitteilung. Mittleres Haushaltsnettoeinkommen 2012 in Berlin bei 1650 EUR, in Brandenburg bei 1750 EUR. Online verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/pms/2013/13-08-08c.pdf>, zuletzt geprüft am 21.10.2015.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2015a): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung im Land Berlin nach Wirtschaftsbereichen. Online verfügbar unter [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/otab/2015/OT\\_P01-01-00\\_821\\_201400\\_BE.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/otab/2015/OT_P01-01-00_821_201400_BE.pdf), zuletzt geprüft am 21.10.2015.

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2015b): Statistischer Bericht. Einwohnerinnen und Einwohner im Land Berlin am 31. Dezember 2014. Online verfügbar unter [https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/Stat\\_Berichte/2015/SB\\_A01-05-00\\_2014h02\\_BE.pdf](https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/Stat_Berichte/2015/SB_A01-05-00_2014h02_BE.pdf), zuletzt geprüft am 21.10.2015.

Anderson, Benedict (1996): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/M.: Campus.

Arat, Yeşim (1994): Toward a democratic Society. The Women's Movement in Turkey in the 1980s. In: *Women's Studies International Forum* 17 (2-3), S. 241–248.

Arat, Yeşim (1997): Der republikanische Feminismus in der Türkei aus feministischer Sicht. In: Claudia Schöning-Kalender, Aylâ Neusel und Mechtild M. Jansen (Hg.): *Feminismus Islam Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. New York: Campus, S. 185–196.

Arat, Yeşim (1998): Feminist Institutions and Democratic Aspirations. The Case of the Purple Roof Women's Shelter Foundation. In: Zehra F. Arat (Hg.): *Deconstructing Images of 'the Turkish Woman'*. New York: Palgrave Macmillan, S. 295–309.

Arat, Yeşim (2008): Contestation and Collaboration. Women's Struggles for Empowerment in Turkey. In: Reşat Kasaba (Hg.): *The Cambridge History of Turkey*. Cambridge: Cambridge University, S. 388–418.

Arat, Yeşim (2009): Religion, Politics and Gender Equality in Turkey. Implications of a Democratic Paradox. Online verfügbar unter [www.gwi-boell.de/downloads/Final\\_Country\\_Report\\_Turkey\\_Sept2009.pdf](http://www.gwi-boell.de/downloads/Final_Country_Report_Turkey_Sept2009.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.

Arndt, Agnes; Häberlen, Joachim; Reinecke, Christiane (Hg.) (2011): *Vergleichen, verflechten, verwirren? Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Arndt, Susan (2009): 'Rassen' gibt es nicht, wohl aber die symbolische Ordnung von Rassen. Der 'racial turn' als Gegenarrativ zur Verleugnung und Hierarchisierung von Rasse. In: Susan Arndt, Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba und Peggy Piesche (Hg.): *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast, S. 340–362.

Assmann, Aleida (2005): Jahrestage - Denkmäler in der Zeit. In: Paul Münch (Hg.): *Jubiläum, Jubiläum ... Zur Geschichte öffentlicher und privater Erinnerung*. Essen: Klartext, S. 305–314.

Aykol, Hüseyin (2010): *Türkiye'de sol Örgütler. Bölüne bölüne büyümek*. Istanbul: Phoenix.

Azizoğlu Bazan, Münevver (2016): Informationen zum Promotionsprojekt. Online verfügbar unter <http://www.fb12.uni-bremen.de/de/interkulturelle-bildung/team/externe-doktoranden/muenevver-azizoglu-bazan.html>, zuletzt geprüft am 22.04.2016.

Başaran, Yeşim Tuba (2011): LGBT Aktivizmi ve feminist Mücadele. In: *Feminist Politika* (10), S. 22–23.

- Bauer, Katrin (1994): Der 8. März. Zur Geschichte des Internationalen Frauentags in Deutschland. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 17 (36), S. 9–16.
- Baytok, Cemre (2012): Eyleme Erkekler neden gelmemeli? SFK. Online verfügbar unter <http://www.sosyalistfeministkolektif.org/feminizm-/288-eyleme-erkekler-neden-gelmemeli.html>, zuletzt geprüft am 28.10.2014.
- Baytok, Cemre (2013): AKP elini bedenimden cek! Feministlerin gözüyle Gezi Direnişi. In: express (136), S. 62–63.
- Becker, Ruth; Kortendieck, Beate (Hg.) (2010): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS.
- Beer, Bettina (2012): Kultur und Ethnizität. In: Bettina Beer und Hans Fischer (Hg.): Ethnologie. Einführung und Überblick. Berlin: Dietrich Reimer, S. 53–73.
- Beer, Bettina; Fischer, Hans (2009): Wissenschaftliche Arbeitstechniken in der Ethnologie. Berlin: Reimer.
- Begüm; Gülkan (Noir) (2013): Feminizm ve Queer'e dair gullümülü bir muhabbet. In: KAOS GL (130), S. 44–48.
- Beiträge Redaktion (2005): Wer schreibt, der bleibt. Die Neue Frauenbewegung. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis (66/67), S. 5–11.
- Beiträge Redaktion (1994): Editorial. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 17 (36).
- Belliger, Andrea; Krieger, David J. (2003): Einführung. In: Andrea Belliger und David J. Krieger (Hg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS, S. 7–34.
- Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt/M.: Fischer.
- Bethmann, Stephanie; Helfferich, Cornelia; Hoffman, Heiko; Niermann, Debora (Hg.) (2012): Agency. Die Analyse von Handlungsfähigkeit und Handlungsmacht in qualitativer Sozialforschung und Gesellschaftstheorie. Weinheim: Beltz Juventa.
- Beuys, Barbara (2014): Die neuen Frauen. Revolution im Kaiserreich 1900-1914. München: Carl Hanser Verlag.
- Biçer-Deveci, Elife (2012): Entangled History der Frauenbewegung. Osmanischer Feminismus, Völkerbund und internationale Frauenorganisationen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dissertation, Bern.
- Binder, Beate (2010): Feminismus als Denk- und Handlungsraum. Eine Spurensuche. In: Michaela Fenske (Hg.): Alltag als Politik – Politik als Alltag. Dimensionen des Politischen in Vergangenheit und Gegenwart. Berlin: Lit, S. 25–44.
- Binder, Charlotte (2009): Die Repräsentation des 'Türkisch-sein' in der deutschen Presse. Eine diskursanalytische Untersuchung der Debatte um den EU-Beitritt der Türkei anhand von Bild- und schriftsprachlichem Material des Spiegel. Magistraarbeit, Bremen.
- Binder, Charlotte; Polatdemir, Asli; Karakaşoğlu, Yasemin (2015): Zur (Un-)Möglichkeit von Solidarität und Bündnis zwischen Frauenbewegungen in der Türkei. In: Feministische Studien - Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 38 (1), S. 9–21.

- Birkle, Carmen; Kahl, Ramona; Ludwig, Cordula; Maurer, Susanne (Hg.) (2012): Emanzipation und feministische Politiken. Verwicklungen, Verwerfungen, Verwandlungen. Sulzbach / Taunus: Ulrike Helmer.
- Bischoff, Christine; Oehme-Jüngling, Caroline; Leimgruber, Walter (Hg.) (2014): Methoden der Kulturanthropologie. Bern: Haupt.
- Blasse, Nina; Springmann, Veronika (2011): Welche Bedeutung hat der Internationale Frauentag heute? Stimmen aus der Humboldt-Universität. In: *humboldt chancengleich* 3, S. 10–13.
- Blattert, Barbara Maria (1998): Aus(sen) Wirkung staatlicher Frauenpolitik. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Gleichstellungsstellen und Frauenprojekten in Berlin. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Blume, Thomas (2003): Ideologie. In: Wulff D. Rehfuss (Hg.): *Handwörterbuch Philosophie*. Stuttgart: utb.
- Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang (Hg.) (2009): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. Wiesbaden: VS.
- Bönninghausen, Inge von (2011): Der 8. März und die Frauenbewegung in der Bundesrepublik. In: Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung und DGB Deutscher Frauenrat (Hg.): *Schwestern zur Bora*, Aksu; Asena, Günal (Hg.) (2002): 90'larda Türkiye'de Feminizm. Istanbul: İletişim.
- Bouillot, Corinne (2008): Auferstanden aus Ruinen. Die Frauenbewegung in der DDR. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/T1TEYR,0,0,Auferstanden\\_aus\\_Ruinen.html](http://www.bpb.de/themen/T1TEYR,0,0,Auferstanden_aus_Ruinen.html), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Bourdieu, Pierre (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2013): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Konstanz: utb.
- Bretz, Leah; Lantzsich, Nadine (2013): *Queer\_Feminismus. Label & Lebensrealität*. Münster: Unrast.
- Brunner, Claudia (2014): Zur Notwendigkeit einer transdisziplinären Theorie epistemischer Gewalt. Humboldt-Universität zu Berlin. Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien. Berlin, 16.05.2014.
- Buhl, Petra-Alexandra (2011): Für die Rechte der Frau und den Weltfrieden. Der 8. März weltweit. In: Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung und DGB Deutscher Frauenrat (Hg.): *Schwestern zur Sonne, zur Gleichheit. 100 Jahre Internationaler Frauentag 2011*.
- Bundesagentur für Arbeit (2015): Monatsbericht März 2012. Berlin, Bundesland. Online verfügbar unter [https://statistik.arbeitsagentur.de/nn\\_30638/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersichten/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input\\_=&pageLocale=de&regionInd=11&year\\_month=201203&year\\_month.GROUP=1&search=Suchen](https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_30638/SiteGlobals/Forms/ImageMapSchnelluebersichten/ZeitauswahlSchnelluebersicht-Form.html?view=processForm&resourceId=210328&input_=&pageLocale=de&regionInd=11&year_month=201203&year_month.GROUP=1&search=Suchen), zuletzt geprüft am 21.10.2015.
- Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend (Hg.) (2011): *Neue Wege – Gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf. Erster Gleichstellungsbericht*. Online verfügbar unter <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Erster-Gleichstellungsbericht-Neue-Wege-Gleiche-Chancen.property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>, zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2008): *Frauenbewegung*. Online-Dossier. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/>, zuletzt geprüft am 30.07.2014.

- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2012): Zeittafel. Republik Türkei (1918-2011). Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/izpb/77067/zeittafel-republik-tuerkei-1918-2011>, zuletzt geprüft am 03.12.2014.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (2014): Einkommensverteilung in ausgewählten Regionen der Türkei. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/internationales/europa/tuerkei/187255/einkommensverteilung>, zuletzt geprüft am 21.10.2015.
- Butler, Judith (2003): *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Çağlayan, Handan (2009): *Analar, Yoldaşlar, Tanrıçalar. Kürt Hareketinde Kadınlar ve Kadın Kimliğinin Oluşumu*. Istanbul: İletişim.
- Çağlayan, Handan (2013): *Kürt Kadınların Penceresinden. Resmi Kimlik Politikaları, Milliyetçilik, Barış Mücadelesi*. 1. Aufl. Istanbul: İletişim.
- Çaha, Ömer (2010): Attitudes Towards the Status of Women in Turkish Society. The Case of Istanbul. In: *European Journal of Economic and Political Studies* 3 (2).
- Çakır, Serpil (1996): *Osmanlı Kadın Hareketi*. Istanbul: Metis.
- Çalışkan, Özlem (2010): 8 Mart'ın 100 Yılı. In: *Amargi* (17), S. 77–78.
- Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2005): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: transcript.
- Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2007): Migration und die Politik der Repräsentation. In: Anne Broden und Paul Mecheril (Hg.): *Re-Präsentationen. Dynamiken der Migrationsgesellschaft*. Düsseldorf: IDA-NRW, S. 29–46.
- CEDAW Sivil Toplum Yürütme Kurulu ve TCK Kadın Platformu (2010): Türkiye'nin Kadına karşı Ayrımcılığı Önleme Komitesi'ne sunduğu altıncı periyodik Rapor için STK Gölge Raporu. Online verfügbar unter [www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&src=s&source=web&cd=2&ved=0CDgQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.kadinininsan-haklari.org%2Fdocuments%2F4404f9cd1c0738bb65627ba0292e6e38%3F1329581855&ei=GZgiUYuXBliEhQe0wYCAAQ&usg=AFQjCNF8-whNW5ZZN3f5h5r8lhMJL28AqA&bvm=bv.42553238,d.ZG4](http://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&src=s&source=web&cd=2&ved=0CDgQF-jAB&url=http%3A%2F%2Fwww.kadinininsan-haklari.org%2Fdocuments%2F4404f9cd1c0738bb65627ba0292e6e38%3F1329581855&ei=GZgiUYuXBliEhQe0wYCAAQ&usg=AFQjCNF8-whNW5ZZN3f5h5r8lhMJL28AqA&bvm=bv.42553238,d.ZG4), zuletzt geprüft am 22.08.2014.
- Çelik, Adnan (2010): *İslâmî Feminizm*. Online verfügbar unter <http://www.halkevleri.org.tr/diger/islami-feminizm-adnan-celik>, zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Clifford, James; Marcus, George E. (Hg.) (1986): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California.
- Cloeters, Gabriele (2014): *Frauenbewegung und feministische Öffentlichkeiten. Die Medien der Frauenbewegung in der Türkei seit den 1980er Jahren*. Online verfügbar unter <http://www.aai.uni-hamburg.de/tuerkeieuropa/Forschung.html>, zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Crenshaw, Kimberlé (1989): Demarginalization the Intersection of Race and Sex. A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. In: *The University of Chicago Legal Forum* (Hg.): *Feminism in the Law. Theory, Practice and Criticism*. Chicago: Chicago University, S. 139–167.
- Cyba, Eva (2010): Patriarchat. Wandel und Aktualität. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 17–22.



- Daphie, Priska (2011): Soziale Bewegungen und kollektive Identität. Forschungsstand und Forschungslücken. In: *Journal für Neue Soziale Bewegungen* 24 (4), S. 13–26.
- Dedeoğlu, Saniye; Elveren, Adem Y. (Hg.) (2012): *Gender and Society in Turkey. The Impact of Neo-liberal Policies, Political Islam and EU Accession*. London, New York: IB Tauris.
- Della Porta, Donatella; Diani, Mario (1998): *Social Movements. An Introduction*. Oxford: Blackwell.
- Denzin, Norman K. (1977): *The Research Act. A Theoretical Introduction to Sociological Methods*. New York: Sage.
- Deutsche Gesellschaft für Amerikastudien e.V. (2011): *Transnational American Studies*. Online verfügbar unter <http://blog.dgfa.de/tagungen/jahrestagungen-seit-1953/>, zuletzt geprüft am 01.10.2012.
- Diner, Çağla; Toktaş, Şule (2010): Waves of Feminism in Turkey. Kemalist, Islamist and Kurdish Women's Movements in an Era of Globalization. In: *Journal of Balkan and Near Eastern Studies* 12 (1), S. 41–57.
- Dizman, Ali Osman (2011): *Turkish Women's Movement*. Online verfügbar unter <http://www.eurstrat.eu/turkish-womens-movement/>, zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Doderer, Yvonne P.; Kortendiek, Beate (2010): *Frauenprojekte. Handlungs- und Entwicklungsräume feministischer Frauenbewegungen*. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 887–894.
- Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2011): *Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen*. Marburg: Eigenverlag.
- Düzkan, Ayşe (2004): 8 Mart erkekleri çocuk baksın. In: *Pazartesi*, S. 3.
- Düzkan, Ayşe (2013): *Ayşe Düzkan'ın Feminist Gece Yürüyüşünde Yaşananlara Dair Açıklaması*. Online verfügbar unter <http://bianet.org/bianet/kadin/145011-ayse-duzkan-in-feminist-gece-yuruyusunde-yasananlara-dair-aciklamasi>, zuletzt geprüft am 18.12.2015.
- Eder, Klaus (2011): Wie schreiben sich soziale Bewegungen über die Zeit fort? Ein narrativer Ansatz. In: *Journal für Neue Soziale Bewegungen* 24 (4), S. 53–73.
- Eggers, Maureen Maisha (2007): Kritische Überschreitungen. Die Kollektivierung von (interdependentem) Eigen-Sinn als identitätspolitische Herausforderung. In: Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai und Sheila Mysorekar (Hg.): *Re-, Visionen. Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland*. Münster: Unrast, S. 243–257.
- Ehmsen, Stefanie (2008): *Der Marsch der Frauenbewegung durch die Institutionen. Die Vereinigten Staaten und die Bundesrepublik im Vergleich*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Emerson, Robert M.; Fretz, Rachel I.; Shaw, Linda L. (1995): *Writing Ethnographic Fieldwork*. Chicago: The University of Chicago.
- Enzenhofer, Edith; Resch, Katharina (2011): Übersetzungsprozesse und deren Qualitätssicherung in der qualitativen Sozialforschung. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung* 12 (2).
- Enzenhofer, Edith; Resch, Katharina (2013): Unsichtbare Übersetzung? Die Bedeutung der Übersetzungsqualität für das Fremdverstehen in der qualitativen Sozialforschung. In: Richard Bettmann und Michael Roslon (Hg.): *Going the Distance. Impulse für die interkulturelle Qualitative Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer, S. 203–229.

- Felschen, Christina (2011): 100 Weltfrauentage, 36400 Männertage. Der Internationale Frauentag schreibt seit einem Jahrhundert Weltgeschichte mit. In: INKOTA Brief, das Nord-Süd-Magazin aus Berlin (155), S. 16–17.
- Ferree, Myra Marx (2012): *Varieties of Feminism. German Gender Politics in global Perspective*. Stanford: Stanford University.
- Ferree, Myra Marx; McClurg Mueller, Carol (2006): *Gendering Social Movement Theory. Opportunities, Organizations and Discourses in Women's Movements worldwide*. In: Anja Weckwert und Ulla Wischermann (Hg.): *Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer, S. 39–60.
- Flick, Uwe (1995): *Zugang zum Feld*. In: Uwe Flick (Hg.): *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt, S. 86–96.
- Flick, Uwe (2004): *Triangulation in der qualitativen Forschung*. In: Uwe Flick, Ernst von Kardoff und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 309–318.
- Flick, Uwe (2005): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2006): *Triangulation*. In: Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser (Hg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch*. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 161–162.
- Flick, Uwe (2011): *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Foucault, Michel (2003): *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Fuchs, Martin; Berg, Eberhard (Hg.) (1993): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Geertz, Clifford (1983): *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Geißler, Rainer (2014): *Die Sozialstruktur Deutschlands*. Wiesbaden: VS.
- Gerhard, Ute (1995): *Die 'langen' Wellen der Frauenbewegung. Traditionslinien und unerledigte Anliegen*. In: Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt/M.: Campus, S. 247–279.
- Gerhard, Ute (1997): *Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Feminismus in vergleichender Perspektive. Überlegungen zur Bewegungsforschung*. In: Claudia Schöning-Kalender, Aylâ Neusel und Mechthild M. Jansen (Hg.): *Feminismus Islam Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. New York: Campus, S. 55–69.
- Gerhard, Ute (1999): *Atempause. Feminismus als demokratisches Projekt*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Gerhard, Ute (2000a): *Atempause. Die aktuelle Bedeutung der Frauenbewegung für eine zivile Gesellschaft*. In: Kathrin Braun, Gesine Fuchs, Christiane Lemke und Katrin Töns (Hg.): *Feministische Perspektiven der Politikwissenschaft*. München: Oldenbourg, S. 293–314.
- Gerhard, Ute (2000b): *Die Töchter der Emanzipation. Das Generationenproblem in der Frauenbewegung*. In: Sybille Becker und Ute Gerhard (Hg.): *Das Geschlecht der Zukunft. Frauenemanzipation und Geschlechtervielfalt*. Köln: Kohlhammer, S. 15–28.
- Gerhard, Ute (2004): *Feminismen im 20. Jahrhundert. Konzepte und Stationen*. In: Jens Flemming, Pauline Puppel, Werner Troßbach, Christina Vanja und Ortrud Wörner-Heil (Hg.): *Lesarten der Geschichte. Ländliche Ordnungen und Geschlechterverhältnisse*. Kassel: Kassel University, S. 294–316.

- Gerhard, Ute (2007): 'Bewegung' im Verhältnis der Geschlechter und Klassen und der Patriarchalismus der Moderne. In: Sabine Hark (Hg.): *Dis / Kontinuitäten. Feministische Theorie*. Wiesbaden: VS, S. 101–114.
- Gerhard, Ute (2009): *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*. München: C.H. Beck.
- Girtler, Roland (2001): *Methoden der Feldforschung*. Wien: Böhlau.
- Gladt (2011): *Frauenräume und die Diskussion um Trans\*-Offenheit*. Berlin. Online verfügbar unter [http://www.gladt.de/archiv/2011/safer\\_spaces\\_online.2.Auflage.pdf](http://www.gladt.de/archiv/2011/safer_spaces_online.2.Auflage.pdf), zuletzt geprüft am 13.05.2015.
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (2010): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern: Huber.
- Gläser, Jochen; Laudel, Grit (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden: VS.
- Göbenli Koç, Mediha (1999): *Zeitgenössische türkische Frauenliteratur. Eine vergleichende Literaturanalyse ausgewählter Werke von Leylâ Erbil, Fûruzan, Pınar Kür und Aysel Özakın*. Dissertation, Hamburg.
- Göle, Nilüfer (1996): *The forbidden Modern. Civilization and Veiling*. Ann Arbor: University of Michigan.
- Goethe-Institut (Hg.) (2011): *Internationaler Frauentag. Ursprung und Entwicklung in Deutschland und Dänemark*. Online verfügbar unter [www.goethe.de/ins/dk/prj/inf/ver/deindex.htm](http://www.goethe.de/ins/dk/prj/inf/ver/deindex.htm), zuletzt geprüft am 23.06.2014.
- Graf, Silke (2010): *Verhandlungen von Geschlecht nach der Dekonstruktion. Ladyfest Wien 2004*. Wien: Zaglossus.
- Grewal, Inderpal (2008): *The Transnational in Feminist Research*. In: Heike Brabandt, Bettina Ross und Susanne Zwingel (Hg.): *Mehrheit am Rand? Geschlechterverhältnisse, globale Ungleichheit und transnationale Handlungsansätze*. Wiesbaden: VS, S. 189–199.
- Gür, Gürsel (1998): *Das Türkeibild der deutschen Presse unter besonderer Berücksichtigung der EU-Türkei-Beziehung. Eine Inhaltsanalyse für den Zeitraum 1987-1995*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Gutierrez Rodriguez, Encarnacion (1999): *Intellektuelle Migrantinnen - Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ha, Kien Nghi (2009): *'People of Color' als Diversity-Ansatz in der antirassistischen Selbstbenennungs- und Identitätspolitik*. Online verfügbar unter <http://heimatkunde.boell.de/2009/11/01/people-color-als-diversity-ansatz-der-antirassistischen-selbstbenennungs-und>, zuletzt aktualisiert am 17.06.2013, zuletzt geprüft am 05.11.2014.
- Hacker, Hanna (2011): *Pop-, Post-, Politifeminismen. Frauentage nach der Second Wave*. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner (Hg.): *Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition*. Wien: Löcker, S. 196–219.
- Hagemann-White, Carol; Kavermann, Barbara; Ohl, Dagmar (1997): *Parteilichkeit und Solidarität. Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis*. Bielefeld: Kleine Verlag.
- Hall, Stuart (Hg.) (1997): *Representations. Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Sage.

- Hall, Stuart (Hg.) (2004a): *Ideologie, Identität, Repräsentation*. Hamburg: Argument.
- Hall, Stuart (2004b): *Wer braucht Identität?* In: Stuart Hall (Hg.): *Ideologie, Identität, Repräsentation*. Hamburg: Argument, S. 167–187.
- Halm, Dirk; Thränhardt, Dietrich (2009): *Der transnationale Raum. Deutschland-Türkei*. In: *APuZ* (39-40), S. 33–38.
- Hampele-Ulrich, Anne (2000): *Der Unabhängige Frauenverband. Ein frauenpolitisches Experiment im deutschdeutschen Vereinigungsprozeß*. Berlin: Berliner Debatte.
- Harding, Sandra (1991): *Subjectivity, Experience and Knowledge. An Epistemology from/for Rainbow Coalition Politics*. Online verfügbar unter [http://www.his-online.de//fileadmin/user\\_upload/pdf/bibliothek/bestand/Downloads\\_Diskussionspapiere/000-0-00000-0391-0.pdf](http://www.his-online.de//fileadmin/user_upload/pdf/bibliothek/bestand/Downloads_Diskussionspapiere/000-0-00000-0391-0.pdf), zuletzt geprüft am 22.09.2015.
- Hark, Sabine (1987): *Eine Frau ist eine Frau, ist eine Frau... Lesbische Fragen und Perspektiven für eine feministische Gesellschaftsanalyse und -theorie*. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* (20), S. 85–94.
- Hark, Sabine (2005): *Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hark, Sabine (2013): *Wer wir sind und wie wir tun. Identitätspolitik und die Möglichkeit kollektiven Handelns*. In: Gabriele Jähnert, Karin Aleksander und Marianne Kriszio (Hg.): *Kollektivität nach der Subjektkritik. Geschlechtertheoretische Positionierungen*. Bielefeld: transcript, S. 29–46.
- Hark, Sabine; Kerner, Ina (2007): *Der neue Spartenfeminismus*. In: *Feministische Studien – Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung* 25 (1), S. 92–95.
- Hark, Sabine (Hg.) (1996): *Grenzen lesbischer Identitäten*. Berlin: Querverlag.
- Hasebrink, Uwe (2006): *Agenda-Setting*. In: Hans-Bredow-Institut (Hg.): *Medien von A bis Z*. Wiesbaden: VS.
- Hasse, Antje (2011): *Symbol*. In: Werner Fuchs-Heinritz, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt und Hans Wienold (Hg.): *Lexikon zur Soziologie*. Wiesbaden: VS, S. 668.
- Haug, Frigga (2010): *Sozialistischer Feminismus. Eine Verbindung im Streit*. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 52–58.
- Haunss, Sebastian (2011): *Kollektive Identität, soziale Bewegungen und Szenen*. In: *Journal für Neue Soziale Bewegungen* 24 (4), S. 41–53.
- Häusler-Schäubling, Brigitta (2003): *Teilnehmende Beobachtung*. In: Bettina Beer (Hg.): *Methoden und Techniken der Feldforschung*. Berlin: Reimer, S. 33–54.
- Hausmann, Ricardo; Tyson, Laura D.; Zahidi, Saadia (2012): *The Global Gender Gap Report 2012*. Online verfügbar unter <http://www.weforum.org/reports/global-gender-gap-report-2012>, zuletzt geprüft am 28.08.2014.
- Hausotter, Jette (2010): *Zwischen Emanzipation und Einpassung. Postfeministische Verwicklungen in Politik und Popkultur*. Online verfügbar unter <http://www.feministisches-institut.de/postfeministische-verwicklungen/>, zuletzt geprüft am 23.12.2011.
- Helwerth, Ulrike; Schwarz, Gislinde (1995): *Von Muttis und Emanzen. Feministinnen in Ost- und Westdeutschland*. Frankfurt/M.: Fischer.

- Hertrampf, Susanne (2008): Ein Tomatenwurf und seine Folgen. Eine neue Welle des Frauenprotestes in der BRD. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/themen/KYOE75,0,0,Frauenbewegung.html>, zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Hervé, Florence (2008): Fast vergessen. Die Frauenfriedensbewegung in der BRD. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/C52YW2,0,0,Fast\\_vergessen\\_die\\_Frauenfriedensbewegung\\_in\\_der\\_BRD.html](http://www.bpb.de/themen/C52YW2,0,0,Fast_vergessen_die_Frauenfriedensbewegung_in_der_BRD.html), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Hervé, Florence (2011): "Desgleichen hatte man noch nicht erlebt...". 100 Jahre Internationaler Frauentag. In: *femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 20 (1), S. 127–131.
- Hess, Sabine; Lenz, Ramona (2001): Einleitung. In: Sabine Hess und Ramona Lenz (Hg.): *Geschlecht und Globalisierung. Ein kulturwissenschaftlicher Streifzug durch transnationale Räume*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer, S. 10–33.
- Hildebrandt, Cornelia (2007): Bündnispolitik. In: Ulrich Brand, Bettina Lösch und Stefan Thimmel (Hg.): *ABC der Alternativen. Von „Ästhetik des Widerstands“ bis „Ziviler Ungehorsam“*. Hamburg: VSA, S. 36–37.
- Hill Collins, Patricia (2008): *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. Oxford: Routledge.
- Holland-Cunz, Barbara (2003a): *Die alte neue Frauenfrage*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Holland-Cunz, Barbara (2003b): Wissenschaft versus Politik im Feminismus. Von der Dominanz des Politischen zur Eigenlogik engagierter Wissenschaft. In: *femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 12 (2), S. 14–22.
- Holland-Cunz, Barbara (2007): Der neue Feminismus von 1963 bis heute. Online verfügbar unter [http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol\\_theorie/Zeitgenoessische\\_ansaetze/neuer-fem1963/buchtext.pdf?1361541248](http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/neuer-fem1963/buchtext.pdf?1361541248), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Hooks, Bell (1985): *Feminist Theory. From Margin to Center*. Boston: South End.
- H-Soz-u-Kult (Hg.) (2005): Redaktionsnotiz. Artikelserie „Transnationale Geschichte“. Online verfügbar unter <http://www.hsozkult.de/hfn/text/id/texte-584>, zuletzt geprüft am 03.12.2014.
- İlkkaracan, Pınar (2007): Reforming the Penal Code in Turkey. The Campaign for the Reform of the Turkish Penal Code from a Gender Perspective. Online verfügbar unter <http://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CD0QF-jAA&url=http%3A%2F%2Fwww.ids.ac.uk%2Fdownload.cfm%3Fdownloadfile%3D84C49B9B-5056-8171-7B91B4C166C45C59%26typename%3DdmFile%26fieldname&ei=xLckUeb4BoOBhQff-koCwCQ&usg=AFQjCNEJkCCTXYyIjXuwJQKIQhi9wpFtw&bvm=bv.42661473,d.ZG4>, zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Kadın Eserleri Kütüphanesi ve Bilgi Merkezi Vakfı (Hg.) (2011): *Cumhuriyet Dönemi Kadın Dergileri*. Online verfügbar unter <http://www.kadineserleri.org/images/yayinlar/ajandalar/2011-cumhuriyet-donemi-kadin-dergileri.pdf>, zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Kadın Eserleri Kütüphanesi ve Bilgi Merkezi Vakfı (Hg.) (2012): *Osmanlıdan Cumhuriyete Kadın Dergileri*. Online verfügbar unter <http://www.kadineserleri.org/images/yayinlar/ajandalar/2010-osmanlidan-cumhuriyete-kadin-dergileri.pdf>, zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Kaelble, Hartmut (2005): Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt? Online verfügbar unter [www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=574&type=artikel](http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=574&type=artikel), zuletzt geprüft am 21.07.2014.

- Kaelble, Hartmut; Schriewer, Jürgen (Hg.) (2003): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt/M.: Campus.
- Kandel, Liliane; Picq, Françoise (1982): Le Mythe des Origines, à Propos de la Journée internationale des Femmes. In: La Revue d'En face (12), zuletzt geprüft am 28.08.2014.
- KAOS GL (2013): Feminizm ve Queer Yoldaşlığı. 8. Homofobi Karşıtı Buluşma: Barış. Dosya. In: KAOS GL (130).
- Kaplan, Temma (1985): On the socialist Origins of International Women's Day. In: Feminist Studies (1), S. 163–171.
- Karakaşoğlu, Yasemin (2012): Bildung und Erziehung. In: Udo Steinbach (Hg.): Länderbericht Türkei. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 286–305.
- Karakaşoğlu-Aydın, Yasemin (2000): Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen. Eine empirische Untersuchung zu Orientierungen bei türkischen Lehramts- und Pädagogik-Studentinnen in Deutschland. Frankfurt/M.: IKO Verlag für interkulturelle Kommunikation.
- Karakuş, Filiz (2011): Farklılıklarımızla birlikte. In: Feminist Politika (10), S. 34–35.
- Karakuş, Filiz; Akkaya, Gülfer (2011): 8 Mart. In: Esen Özdemir und Sevgi Bayraktar (Hg.): Amargi İstanbul Feminizm Tartışmaları 2011. İstanbul: Amargi, S. 55–84.
- Kaschuba, Wolfgang (2003): Anmerkungen zum Gesellschaftsvergleich aus ethnologischer Perspektive. In: Hartmut Kaelble und Jürgen Schriewer (Hg.): Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften. Frankfurt/M.: Campus, S. 341–350.
- Kaschuba, Wolfgang (2006a): Ethnologisches Schreiben. Texte und/als Repräsentation. In: Wolfgang Kaschuba (Hg.): Einführung in die europäische Ethnologie. München: C.H. Beck, S. 245–256.
- Kaschuba, Wolfgang (2006b): Feldforschung. Teilnehmende Beobachtung als Interaktion. In: Wolfgang Kaschuba (Hg.): Einführung in die europäische Ethnologie. München: C.H. Beck, S. 196–213.
- Kaya, Gönül (2015): Elemente radikaler Demokratie. Erfahrungen der kurdischen Frauenfreiheitsbewegung. In: Network for an Alternative Quest (Hg.): Die Kapitalistische Moderne herausfordern. Alternative Konzepte und der kurdische Aufbruch. Köln: Pahl-Rugenstein, S. 176–185.
- KEİG (2013): Türkiye'de Kadın Emegi ve İstihdamına yönelik Politikalar. Kadın Emegi ve İstihdamına dair Politika ve Faaliyetlerin 12 İlde Değerlendirilmesi. İstanbul: KEİG.
- Kern, Thomas (2008): Soziale Bewegungen. Ursachen, Wirkungen, Mechanismen. Wiesbaden: VS.
- Kerner, Ina (2007): Konstruktion und Dekonstruktion von Geschlecht. Perspektiven für einen neuen Feminismus. Online verfügbar unter [http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol\\_theorie/Zeitgenoessische\\_ansaetze/KernerKonstruktion\\_und\\_Dekonstruktion/index.html](http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/KernerKonstruktion_und_Dekonstruktion/index.html), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Kerner, Ina (2011): Geschlecht. In: Gerhard Göhler, Matthias Iser und Ina Kerner (Hg.): Politische Theorie. 25 umkämpfte Begriffe zur Einführung. Wiesbaden: VS, S. 126–141.
- KESK Üyesi Bir Grup Kadın (2011): Sergüzeşt-i Taciz ve KESK'te yaşadıklarımız. In: Feminist Politika (11), S. 65–66.
- Kılıç, Zülal (2007): 8 Mart, nereden nereye? In: Amargi 4, S. 7–8.

- Kinnebrock, Susanne (2007): Soziale Bewegungen im Spannungsfeld zwischen internationaler Bewegungsebene und heimischen Öffentlichkeiten. Das Beispiel Frauenstimmrecht. In: Eva Schöck-Quinteros, Anja Schüler, Annika Wilmers und Kerstin Wolff (Hg.): Politische Netzwerkerinnen. Internationale Zusammenarbeit von Frauen 1830 bis 1960. Berlin: trafo, S. 27–55.
- Klaus, Elisabeth (2008): Antifeminismus und Elitefeminismus. Eine Intervention. In: Feministische Studien - Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 26, S. 176–186.
- Klaus, Elisabeth; Drüeke, Ricarda (2010): Öffentlichkeit und Privatheit. Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 244–251.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2005): 'Intersectionality' – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von 'Race, Class, Gender'. In: Feministische Studien - Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 23 (1), S. 68–81.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2008): Give Sex, Gender and Sexuality more of a Society. Zur Standortbestimmung feministischer Theorie. In: Feministische Studien – Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 26 (2), S. 208–219.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2012): Im Widerstreit. Feministische Theorie in Bewegung. Wiesbaden: Springer.
- Knoblauch, Hubert (2006): Transkription. In: Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 159–160.
- Koç, Güneş (2009): Ein Überblick über die Geschichte der Frauenbewegung in der Türkei vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. In: Grundrisse. Online verfügbar unter [http://www.grundrisse.net/PDF/grundrisse\\_30.pdf](http://www.grundrisse.net/PDF/grundrisse_30.pdf), zuletzt geprüft am 11.08.2014.
- Koç, Güneş (2013): Frauenmorde als Verdichtung der männlichen Gewalt: "Ehrenmorde" oder Frauenmorde. Die aktuellen Diskurse und Kämpfe der Frauenbewegung in der Türkei. Dissertation, Wien.
- Kortmann, Kathryn (2003): Geballte Botschaft. Die Faust ist zugleich elementare Waffe und gesellschaftliches Symbol – von der Steinzeit bis zur Arbeiterbewegung. Online verfügbar unter [http://www.wissenschaft.de/archiv/-/journal\\_content/56/12054/1548697/Geballte-Botschaft/](http://www.wissenschaft.de/archiv/-/journal_content/56/12054/1548697/Geballte-Botschaft/), zuletzt geprüft am 12.04.2016.
- Krämer, Hans Martin (2006): Von den Frauenstimmen zur Geschlechtergleichheit? Frauenbewegungen und Geschlechterpolitik. Online verfügbar unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1061>, zuletzt geprüft am 22.07.2014.
- Kreile, Renate (2004): Markt, Moral und Kopftuch. Politischer Islam und Frauenfrage in der Türkei. In: PERIPHERIE. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt 24 (95), S. 306–321.
- Kreile, Renate (2012): Auf dem Weg in eine post-patriarchale Gesellschaft? Frauen und Familie. In: Udo Steinbach (Hg.): Länderbericht Türkei. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 306–317.
- Kreiser, Klaus; Neumann, Christoph K. (2009): Kleine Geschichte der Türkei. Stuttgart: Bundeszentrale für politische Bildung.
- KSGM (2009): Türkiye'de Kadına yönelik Aile içi Şiddet Araştırması. Online verfügbar unter [http://www.kadininstatusu.gov.tr/upload/kadininstatusu.gov.tr/mce/eski\\_site/Pdf/siddetarastirmaozet-rapor.pdf](http://www.kadininstatusu.gov.tr/upload/kadininstatusu.gov.tr/mce/eski_site/Pdf/siddetarastirmaozet-rapor.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.

- KSGM (2012): Türkiye'de Kadının Durumu. Online verfügbar unter [http://www.kadininstatusu.gov.tr/upload/kadininstatusu.gov.tr/mce/2012/trde\\_kadinin\\_durumu\\_2012\\_ekim.pdf](http://www.kadininstatusu.gov.tr/upload/kadininstatusu.gov.tr/mce/2012/trde_kadinin_durumu_2012_ekim.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: VS.
- Kurdistan Solidaritätskomitee Berlin (2011): Die kurdische Frauenbewegung. Selbstorganisationsprozesse im Angesicht von Krieg und Besatzung. In: ARAB (Hg.): 100 Jahre Internationaler Frauentag. Zusammen kämpfen. Gegen Patriarchat, Ausbeutung und Unterdrückung. S. 17–19.
- Lahn, Ulrike (2007): Flog die Tomate auch in der Provinz? Die Anfänge der Zweiten Frauenbewegung in der Provinz und ihre Bewegungsstrategien. In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (51), S. 54–59.
- Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Laudowicz, Edith; Stuckmann, Dagmar (2011): Gebt Raum den Frauen. 100 Jahre Internationaler Frauentag in Bremen. Online verfügbar unter [http://www.bremer-frauenmuseum.de/veroeffentlichungen/Frauen\\_Broschuere.pdf](http://www.bremer-frauenmuseum.de/veroeffentlichungen/Frauen_Broschuere.pdf), zuletzt geprüft am 23.06.2014.
- Leidinger, Christiane (2011): Kontroverse Koalitionen im politischen Laboratorium Camp. Antimilitaristisch-feministische Bündnisse und Bündnisarbeit als kontingente, soziale Prozesse. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 40 (3), S. 283–300.
- Leidinger, Christiane (2015): Zur Theorie politischer Aktionen. Eine Einführung. Münster: Edition Assemblage.
- Leidinger, Christiane (2016): Literatursammlung zur Frauen- und Lesbenbewegung in der BRD der 1970er und 1980er Jahre. lokal und überregional. Online verfügbar unter <http://www.rosalux.de/news/42053/frauen-und-lesbenbewegung-in-der-brd-der-1970er-und-1980er-jahre-lokal-und-ueberregional.html>, zuletzt geprüft am 19.01.2016.
- Lenger, Friedrich; Nünning, Ansgar (Hg.) (2008): Medienereignisse der Moderne. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lenz, Anne; Paetau, Laura (2009): Feminismen und 'Neue Politische Generation'. Strategien feministischer Praxis. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Lenz, Ilse (2001): Bewegungen und Veränderungen. Frauenforschung und Neue Frauenbewegungen in Deutschland. In: Ursula Hornung, Sedef Gümen und Sabine Weilandt (Hg.): Zwischen Emanzipationsvisionen und Gesellschaftskritik. (Re)Konstruktionen der Geschlechterordnung in Frauenforschung - Frauenbewegung - Frauenpolitik. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 188–219.
- Lenz, Ilse (2002a): Neue Frauenbewegung, Feminismus und Geschlechterforschung. In: Eva Schäfer, Bettina Fritzsche und Claudia Nagode (Hg.): Geschlechterverhältnisse im sozialen Wandel. Interdisziplinäre Analysen zu Geschlecht und Modernisierung. Opladen: Leske + Budrich, S. 35–66.
- Lenz, Ilse (2002b): Wie verändern sich die Neuen Frauenbewegungen? Ein Ansatz zur Transformation sozialer Bewegungen. In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien 20 (4), S. 65–82.
- Lenz, Ilse (2010a): Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied. Eine Quellensammlung. Wiesbaden: VS.
- Lenz, Ilse (2010b): Frauenbewegungen. Zu den Anliegen und Verlaufsformen von Frauenbewegungen als soziale Bewegungen. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 867–877.



- Lenz, Ilse (2010c): Intersektionalität. Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 158–165.
- Lenz, Ilse (2014): Geschlechter in Bewegung? In: Barbara Rendtorff, Birgit Riegraf und Claudia Mahs (Hg.): 40 Jahre Feministische Debatten. Resümee und Ausblick. Weinheim: Beltz Juventa, S. 12–30.
- Lenz, Ilse; Mae, Michiko (2012): Neue Frauenbewegungen in Deutschland und Japan. Online verfügbar unter [www.sowi.ruhr-uni-bochum.de/femsoz/fr\\_beweg.html](http://www.sowi.ruhr-uni-bochum.de/femsoz/fr_beweg.html), zuletzt geprüft am 11.10.2012.
- Lenz, Ilse; Mae, Michiko; Klose, Karin (Hg.) (2000): Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen. Opladen: VS.
- Lerner, Gerda (1991): Die Entstehung des Patriarchats. Frankfurt/M.: Campus.
- Levi, Margaret; Murphy, Gillian H. (2006): Coalitions of Contention: The Case of the WTO Protests in Seattle. In: Political Studies 54 (4), S. 651–670.
- Littig, Beate (2011): Interviews mit Experten und Expertinnen. In: Sabine Maschke und Ludwig Stecher (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaften Online. Weinheim, München: Juventa, S. 1–17.
- Lüders, Christian (2006): Teilnehmende Beobachtung. In: Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser (Hg.): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 151–152.
- Lüdtke, Nico; Matsuzaki, Hironori (Hg.) (2011): Akteur – Individuum – Subjekt. Fragen zu ‚Personalität‘ und ‚Sozialität‘. Wiesbaden: VS.
- Luhmann, Niklas (1995): Die Realität der Massenmedien. Opladen: VS.
- mädchenmannschaft (2015): mein fett ist politisch. Online verfügbar unter <http://maedchenmannschaft.net/series/mein-fett-ist-politisch/>, zuletzt geprüft am 12.04.2016.
- Mae, Michiko (2007): Auf dem Weg zu einer transkulturellen Genderforschung. In: Michiko Mae und Britta Saal (Hg.): Transkulturelle Genderforschung. Ein Studienbuch zum Verhältnis von Kultur und Geschlecht. Wiesbaden: VS, S. 37–51.
- Mae, Michiko (2010): Nation, Kultur und Gender. Leitkategorien der Moderne im Wechselbezug. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 724–729.
- Malinowski, Bronislaw (1979): Argonauts of the Western Pacific. Frankfurt/M.: Syndikat.
- Marx, Daniela (2008): Mission impossible? Die Suche nach der 'idealen Muslimin'. Feministische Islamdiskurse in Deutschland und den Niederlanden. In: femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft 17 (1), S. 55–67.
- Massmünster, Michael (2014): Sich selbst in den Text schreiben. In: Christine Bischoff, Caroline Oehme-Jüngling und Walter Leimgruber (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern: Haupt, S. 522–538.
- Mayring, Phillip (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: utb.
- McRobbie, Angela (2010): Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes. Wiesbaden: VS.

- Mecheril, Paul (1999): Wer spricht über wen? Gedanken zu einem (re-)konstruktiven Umgang mit dem Anderen des Anderen in den Sozialwissenschaften. In: Wolf-Dietrich Bukow und Markus Ottersbach (Hg.): *Fundamentalismusverdacht*. Opladen: Leske + Budrich, S. 231–266.
- Mecheril, Paul; Melter, Claus (2009): *Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung*. Schwalbach/Taunus: Wochenschau.
- Melzer, Patricia (2012): 'Frauen gegen Imperialismus und Patriarchat zerschlagen den Herrschaftsapparat'. Autonome Frauen, linksradikaler feministischer Protest und Gewalt in Westdeutschland. In: Hanno Balz und Jan-Henrik Friedrichs (Hg.): "All we ever wanted ...". Eine Kulturgeschichte europäischer Protestbewegungen der 1980er Jahre. Berlin: Karl Dietz, S. 157–177.
- Menne, Claudia (2011): Nicht ducken, mitbestimmen. Der deutsche Gewerkschaftsbund und der 8. März. In: Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung und DGB Deutscher Frauenrat (Hg.): *Schwestern zur Sonne, zur Gleichheit. 100 Jahre Internationaler Frauentag 2011*, S. 42–51.
- Merçil, İpek (2009): İslam ve Feminizm. In: *Cogito* 156, S. 106–117.
- Metin, Beyza (2013): Gezi Sürecinde Kadın. In: TMMOB (Hg.): *TMMOB 3. Kadın Kurultayı*. S. 37–42.
- Mesner, Maria (2005): Mutterliebe und/oder feministischer Widerstand? Zur normativen Aufladung von Frauen-Feiertagen. In: Ingrid Bauer, Hämmerle Christa und Gabriella Hauch (Hg.): *Liebe und Widerstand. Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen*. Wien: Böhlau, S. 156–171.
- Mesner, Maria (2011): Viele und Verschiedene. Die 'neue' Frauenbewegung und die Frauentage. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner (Hg.): *Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition*. Wien: Löcker, S. 171–195.
- Messer-Davidow, Ellen (2002): *Disciplining Feminism. From Social Activism to Academic Discourse*. Durham: Duke University.
- Metz-Göckel, Sigrid (2010): Institutionalisierung der Frauen-/Geschlechterforschung. Geschichte und Formen. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 895–903.
- Meuser, Michael (2006): Rekonstruktive Sozialforschung. In: Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki und Michael Meuser (Hg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch*. Stuttgart: Barbara Budrich, S. 140–142.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1991): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Detlef Garz und Klaus Kraimer (Hg.): *Qualitative empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen*. Opladen: Westdeutscher, S. 441–471.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2008): Das Experteninterview. Konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth und Detlef Jahn (Hg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, S. 465–479.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2009): Experteninterviews und der Wandel der Wissensproduktion. In: Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.): *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. Wiesbaden: VS, S. 35–60.
- Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2010): Expertinneninterview. Zur Rekonstruktion spezialisierten Sonderwissens. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 376–379.

- Mieg, Harald A.; Näf, Matthias (2006): Experteninterviews in den Umwelt- und Planungswissenschaften. Eine Einführung und Anleitung. Berlin: Pabst Science.
- Miethe, Ingrid (2005): Dominanz und Differenz. Verständigungsprozesse zwischen feministischen Akteurinnen aus Ost- und Westdeutschland. In: Eva Schäfer, Ina Dietzsch, Petra Drauschke, Iris Peinl, Virginia Penrose, Sylka Scholz und Susanne Völker (Hg.): Irritation Ostdeutschland. Geschlechterverhältnisse in Deutschland seit der Wende. Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 218–234.
- Miethe, Ingrid; Roth, Silke (Hg.) (2003): Europas Töchter. Traditionen, Erwartungen und Strategien von Frauenbewegungen in Europa. Wiesbaden: VS.
- Mor Çatı (2015): Yeni Şiddet Önleme ve İzleme Merkezleri Açılıyor (mu?). Online verfügbar unter <https://www.morcati.org.tr/tr/327-yeni-siddet-onleme-ve-izleme-merkezleri-aciliyor-mu>, zuletzt geprüft am 13.04.2016.
- Müftüler-Baç, Meltem (2012): Gender Equality in Turkey. Online verfügbar unter <http://www.europarl.europa.eu/document/activities/cont/201204/20120424ATT43808/20120424ATT43808EN.pdf>, zuletzt geprüft am 26.06.2014.
- Münst, Agnes Senganata (2010): Teilnehmende Beobachtung. Erforschung der sozialen Praxis. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 380–384.
- Nadin, Dicle; Yılmaz, Canan (2010): 100. yılında 8 Mart ve Kadının Kurtuluşu üzerine. In: Mesafe. Üç aylık sosyalist Düşünce Dergisi (4), S. 7–15.
- Neidhardt, Friedhelm; Rucht, Dieter (1991): The Analysis of Social Movements. The State of the Art and Some Perspectives for Further Research. In: Dieter Rucht (Hg.): Research on Social Movements. The State of the Art in Western Europe and the USA. Frankfurt/M.: Campus, S. 421–464.
- Nickel, Hildegard Maria (2011): Brot und Rosen - und noch viel mehr! Die politischen Forderungen. In: *humboldt chancengleich* 3, S. 16–18.
- Niederkofler, Heidi (2011a): Es war einmal... Gründungsgeschichten des (Internationalen) Frauentags. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner (Hg.): Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition. Wien: Löcker, S. 17–36.
- Niederkofler, Heidi (2011b): Wir Frauen gegen für. Eine Analyse der Frauentags-Plakate. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner (Hg.): Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition. Wien: Löcker, S. 241–273.
- Niederkofler, Heidi; Mesner, Maria; Zechner, Johanna (Hg.) (2011): Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition. Wien: Löcker.
- Nienhaus, Ursula (2007): Wie die Frauenbewegung zu Courage kam. Eine Chronologie. In: Gisela Notz (Hg.): Als die Frauenbewegung noch Courage hatte. Die 'Berliner Frauenzeitung Courage' und die autonomen Frauenbewegungen der 1970er und 1980er Jahre. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 7–22.
- Nienhaus, Ursula (2011): Kurze Geschichte des Internationalen Frauentags 1909-2011. Online verfügbar unter [www.ffbiz.de/htdocs/content/Kurzgesch\\_%20Internat\\_Frauentag.pdf](http://www.ffbiz.de/htdocs/content/Kurzgesch_%20Internat_Frauentag.pdf), zuletzt geprüft am 23.06.2014.
- Notz, Gisela (2011a): Der Internationale Frauentag und die Gewerkschaften. Geschichte(n) – Tradition und Aktualität. Online verfügbar unter <http://frauen.verdi.de/themen/nachrichten/++co++67856fa8-1a33-11e3-8a42-52540059119e>, zuletzt geprüft am 23.06.2014.

- Notz, Gisela (2011b): *Feminismus*. Köln: PapyRossa.
- Nyhagen Predelli, Line; Halsaa, Beatrice (2012): *Majority-Minority Relations in Contemporary Women's Movements: Strategic Sisterhood*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Ödemiş, Hatice (2010): Dünden bugüne 8 Mart. In: *Feminist Politika* (5), S. 46–47.
- OECD (2015): *Better Life Index*. Online verfügbar unter <http://www.oecdbetterlifeindex.org/de/countries/turkey-de/>, zuletzt geprüft am 18.11.2015.
- Offen, Karen (2000): *European Feminisms 1700-1950. A political History*. Stanford: Stanford University.
- Offen, Karen (2009): *Globalizing Feminisms. 1789-1945*. New York: Routledge.
- Oyewùmi, Oyèronkè (2003): *The White Women's Burden. African Women in Western Feminist Discourse*. In: Oyèronkè Oyewùmi (Hg.): *African Women and Feminism: Reflecting on the Politics of Sisterhood*. Trenton: Asmara, S. 25–43.
- Özakın, Ülkü Ayşe (2012a): 8 Mart Gece Yürüyüşü ve siyasi Kesişimsellik. In: *Amargi* (25), S. 8–9.
- Özakın, Ülkü Ayşe (2012b): *Accommodating Diversity within Feminism in Turkey. The Amargi Women's Cooperative, 2001-2011*. Masterarbeit, Ankara.
- Özçetin, Hilal (2009): 'Breaking the Silence'. *The Religious Muslim Women's Movement in Turkey*. In: *Journal of International Women's Studies* 11 (1), S. 106–119.
- Özdemir, Elvan (2010): *Kemalist Tradition and Kemalist Women's Movement in Turkey after 1980*. In: *Turkish Journal of Politics* 1 (1), S. 99–113.
- Özdemir, Esen; Bayraktar, Sevgi (Hg.) (2011): *Amargi İstanbul Feminizm Tartışmaları 2011*. İstanbul: Amargi.
- Özdemir, Esen; Bayraktar, Sevgi (Hg.) (2012): *Amargi İstanbul Feminizm Tartışmaları 2012*. İstanbul: Amargi.
- Özgür Gündem (2012): *DÖKH Kadın Konferansı'na katılmayacak*. Online verfügbar unter <http://www.ozgur-gundem.com/haber/38770/dokh-kadin-konferansina-katilmayacak>, zuletzt geprüft am 14.12.2015.
- Parlamentarische Rat (1949): *Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland*. Online verfügbar unter <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf>, zuletzt geprüft am 01.09.2010.
- Pawłowski, Rita (2011): *Gruß und Dank den Frauen. Der 8. März in der DDR*. In: *Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung und DGB Deutscher Frauenrat (Hg.): Schwestern zur Sonne, zur Gleichheit. 100 Jahre Internationaler Frauentag 2011*, S. 28–41.
- Pazartesi Dergisi (Hg.) (1995-2005): 8 Mart. Online verfügbar unter <http://www.pazartesidergisi.com/>, zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Pervan, Muazzez (2013): *İlerici Kadınlar Derneği (1975-80). Kırmızı Çatkılı Kadınlar*. İstanbul: Tarih Vakfı Yurt.
- Pfadenhauer, Michaela (2009): *Das Experteninterview. Ein Gespräch zwischen Experte und Quasi-Experte*. In: Alexander Bogner, Beate Littig und Wolfgang Menz (Hg.): *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. Wiesbaden: VS, S. 99–116.

- Pickel, Gert; Pickel, Susanne (2008): Qualitative Interviews als Verfahren des Ländervergleichs. In: Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth und Detlef Jahn (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS, S. 441–464.
- Platvoet, Jan (2003): Das Ritual in pluralistischen Gesellschaften. In: Andrea Belliger und David J. Krieger (Hg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden: VS, S. 173–190.
- Pleinen, Jenny (2015): Klasse. Online verfügbar unter <http://docupedia.de/zg/Klasse?oldid=106314>, zuletzt geprüft am 07.09.2015.
- Polatdemir, Asli (2016): Informationen zum Promotionsprojekt. Online verfügbar unter <http://www.fb12.uni-bremen.de/de/interkulturelle-bildung/team/asli-polatdemir.html>, zuletzt geprüft am 17.02.2016.
- Polletta, Francesca; Jasper, James M. (2011): Collective Identity and Social Movements. In: Annual Review of Sociology (27), S. 283–305.
- Pries, Ludger (2008): Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Pusch, Barbara (1999): Schleierhafter Protest? Zur Kopftuchdebatte in der Türkei. In: Ruth Klein-Hesling, Sigrid Nökel und Karin Werner (Hg.): Der neue Islam der Frauen. Weibliche Lebenspraxis in der globalisierten Moderne. Fallstudien aus Afrika, Asien und Europa. Bielefeld: transcript, S. 147–174.
- Raschke, Joachim (Hg.) (1987): Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriss. Frankfurt/M.: Campus.
- Räthzel, Nora (2010): Rassismustheorien. Geschlechterverhältnisse und Feminismus. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS, S. 283–291.
- Rauschenbach, Brigitte (2009): Gleichheit, Differenz, Freiheit? Online verfügbar unter [http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol\\_theorie/Zeitgenoessische\\_ansaeetze/Gleichheit\\_\\_Differenz\\_\\_Freiheit/rauschenbach\\_august.pdf?1361541199](http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaeetze/Gleichheit__Differenz__Freiheit/rauschenbach_august.pdf?1361541199), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Reichertz, Jo (2015): Die Bedeutung der Subjektivität in der Forschung. In: Forum: Qualitative Sozialforschung 16 (3). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1503339>, zuletzt geprüft am 24.09.2015.
- Rose, Nadine (2012): Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien. Bielefeld: transcript.
- Rucht, Dieter (2011): Zum Stand der Sozialen Bewegungen. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 24 (3), S. 20–47.
- Rudolph, Clarissa; Schirmer, Uta (2004): Gestalten oder Verwalten? Kommunale Frauenpolitik zwischen Verrechtlichung, Modernisierung und Frauenbewegung. Wiesbaden: VS.
- Rumpf, Christian (2012): Verfassung und Recht. In: Udo Steinbach (Hg.): Länderbericht Türkei. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 121–150.
- Ruppert, Uta (2001): Von Frauenbewegungen zu Frauenorganisationen, von Empowerment zu Frauen-Menschenrechten. Über das Globalwerden internationaler Frauenbewegungspolitik. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 30/2, S. 195–215.

- Said, Edward W. (1979): *Orientalism*. New York: Random House.
- Samandi, Zeyneb (1997): Die islamistische Frauenbewegung. Zur Problematik des Identitätsansatzes. In: Claudia Schöning-Kalender, Aylâ Neusel und Mechthild M. Jansen (Hg.): *Feminismus Islam Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. New York: Campus, S. 305–330.
- Sancar, Serpil (2003): Üniversitede Feminizm? Bağlam, Gündem ve Olanaklar. In: *Toplum ve Bilim Dergisi* 97, S. 164–182.
- Sancar, Serpil (2008): Thoughts on Feminist Politics. The Successes and the Problems of Common Agenda Politics. In: *Amargi* 9, S. 11–12.
- Sancar, Serpil (2011): Türkiye'de Kadın Hareketinin Politigi. Tarihsel Bağlam, Politik Gündem ve Özgünlükler. In: Serpil Sancar (Hg.): *Birkaç Arpa Boyu... 21. Yüzyıla girerken Türkiye'de Feminist Çalışmalar*. Istanbul: Koç Üniversitesi, S. 61–104.
- Sancar, Serpil (Hg.) (2011): *Birkaç Arpa Boyu... 21. Yüzyıla girerken Türkiye'de Feminist Çalışmalar*. Prof. Dr. Nermin Abadan Unat'a Armağan. Istanbul: Koç Üniversitesi.
- Sancar, Serpil; Bulut, Ayça (2006): Turkey. Country Gender Profile. Online verfügbar unter [http://www.jica.go.jp/english/our\\_work/thematic\\_issues/gender/background/pdf/e06tur.pdf](http://www.jica.go.jp/english/our_work/thematic_issues/gender/background/pdf/e06tur.pdf), zuletzt geprüft am 27.05.2014.
- Sänger, Eva (2008): Frauengruppen unter dem Dach der Kirche. Weibliche Opposition in der DDR. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/78ED4P,0,0,Frauengruppen\\_unter\\_dem\\_Dach\\_der\\_Kirche.html](http://www.bpb.de/themen/78ED4P,0,0,Frauengruppen_unter_dem_Dach_der_Kirche.html), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Sauer, Birgit (2001): *Die Asche des Souveräns. Staat und Demokratie in der Geschlechterdebatte*. Frankfurt/M.: Campus.
- Scharathow, Wiebke (2014): *Risiken des Widerstands. Jugendliche und ihre Rassismuserfahrungen*. Bielefeld: transcript.
- Schade, Waltraud (1991): SCHÖNEBERGERinnen auf dem Weg zur Selbstbestimmung! Ein Steifzug durch die Geschichte der neuen Frauenbewegung der letzten 20 Jahre. In: Petra Zwaka, Reingard Jäkl und Maik Lef (Hg.): *'Ich bin meine eigene Frauenbewegung'. Frauen-Ansichten aus der Geschichte einer Großstadt*. Berlin: Edition Hentrich, S. 117–143.
- Schäfer, Eva; Dietzsch, Ina; Drauschke, Petra; Peinl, Iris; Penrose, Virginia; Scholz, Sylka; Völker, Susanne (Hg.) (2005): *Irritation Ostdeutschland. Geschlechterverhältnisse in Deutschland seit der Wende*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Schäfer, Eva; Klässner, Bärbel; Adler, Helga; Landero, Astrid (Hg.) (2011): *Frauenaufbruch '89. Was wir wollten - Was wir wurden*. Rosa-Luxemburg-Stiftung Manuskripte 92. Berlin: Karl Dietz.
- Schaser, Angelika (2006): *Frauenbewegung in Deutschland 1848-1933*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schiffer, Sabine (2004): *Die Darstellung des Islams in der Presse. Sprache, Bilder, Suggestionen*. Dissertation, Nürnberg.
- Schlucker, Karin (2003): Positionierung. Epistemologische Erkundungen zum Verhältnis von Wissenschaft, Praxis und Politik. In: *femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 12 (2), S. 22–32.

- Schmale, Wolfgang (2008): *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schöne, Helmar (2005): Die teilnehmende Beobachtung als Datenerhebungsmethode in der Politikwissenschaft. Methodologische Reflexion und Werkstattbericht. In: *Historical Social Research* 30 (1), S. 168–199.
- Scholze, Siegfried (2001): *Der Internationale Frauentag einst und heute. Geschichtlicher Abriß und weltweite Tradition vom Entstehen bis zur Gegenwart*. Berlin: trafo.
- Schubert, Klaus; Klein, Martina (2011): *Das Politiklexikon*. Bonn: Dietz.
- Schüller, Elke (2008): *Frauen und Männer sind gleichberechtigt. Die Frauenbewegung in der BRD*. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/UPBSNJ,0,0,Frauen\\_und\\_M%E4nner\\_sind\\_gleichberechtigt.html](http://www.bpb.de/themen/UPBSNJ,0,0,Frauen_und_M%E4nner_sind_gleichberechtigt.html), zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Schulz, Kristina (2002): *Der lange Atem der Provokation. Die Frauenbewegung in der Bundesrepublik und in Frankreich, 1968-1976*. Frankfurt/M.: Campus.
- Schulz, Ulrike (2007): *Feminismus zwischen Identitätspolitik und Geschlechterkonstruktionen. Gibt es einen Raum für internationale feministische Solidarität?* Online verfügbar unter [http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/tagungen/ulrike\\_schultz.pdf](http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/tagungen/ulrike_schultz.pdf), zuletzt geprüft am 26.06.2014.
- Schütz, Alfred (Hg.) (1972): *Gesammelte Aufsätze II*. Njmwegen.
- Selek, Pınar (2009): Der Atem, der die Welt verändert. Zur Entwicklung der Frauenbewegung in der Türkei. In: *Frauensolidarität* (110), S. 32–33.
- Sen, Faruk (2005): Der EU-Beitritt der Türkei als Vollendung eines Europa der kulturellen Vielfalt. In: Helmut König und Manfred Sicking (Hg.): *Gehört die Türkei zu Europa? Wegweisungen für ein Europa am Scheideweg*. Bielefeld: transcript, S. 29–46.
- Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen; Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (Hg.) (2013): *Gender Datenreport Berlin 2012*. Online verfügbar unter <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/gender/>, zuletzt geprüft am 31.10.2014.
- Şenden, Fatma (2007): 8 Mart niçin Emekçi Kadınlar Günüdür? In: *Sosyalist Dergi* (21). Online verfügbar unter [www.urundergisi.com/makaleler.php?ID=1574](http://www.urundergisi.com/makaleler.php?ID=1574), zuletzt geprüft am 22.10.2014.
- Seufert, Günther; Kubaseck, Christopher (2006): *Die Türkei. Politik, Geschichte und Kultur*. München: C.H. Beck.
- Silverman, David (2010): *Doing Qualitative Research*. London: Sage.
- Simon, Vera Caroline (2010): *Gefeierte Nation. Erinnerungskultur und Nationalfeiertag in Deutschland und Frankreich seit 1990*. Frankfurt/M.: Campus.
- Şimşek, İsmigül (2012): Am diyemeyeceksem, bu benim feminizimim değildir. In: *Amargi* (25), S. 4–7.
- Singer, Mona (2010): Feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie. Voraussetzungen, Positionen, Perspektiven. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 292–301.
- Sirman, Nükhet (1989): *Feminism in Turkey. A Short History*. Online verfügbar unter <http://www.wluml.org/>, zuletzt geprüft am 22.12.2012.

- Somersan, Bihter (2011): *Feminismus in der Türkei. Die Geschichte und Analyse eines Widerstands gegen hegemoniale Männlichkeit*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia+Kant.
- Staggenborg, Suzanne; Lecomte, Josee (2001): *Bewegungsgemeinschaften in neuen sozialen Bewegungen. Die Frauenbewegung in Montreal*. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 14 (2), S. 44–53.
- Statistisches Bundesamt (2014): *Bildungsstand. Bevölkerung nach Bildungsabschluss in Deutschland*. Online verfügbar unter <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Bildungsstand/Tabellen/Bildungsabschluss.html>, zuletzt geprüft am 17.11.2015.
- Statistisches Bundesamt (2015): *Gender Pay Gap*. Online verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/QualitaetArbeit/Dimension1/1\\_5\\_GenderPayGap.html](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/QualitaetArbeit/Dimension1/1_5_GenderPayGap.html), zuletzt geprüft am 02.11.2015.
- Steinbach, Udo (2010): *Geschichte der Türkei*. München: C.H. Beck.
- Steinbach, Udo (Hg.) (2012a): *Länderbericht Türkei*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Steinbach, Udo (2012b): *Vom Osmanischen Reich zum EU- Kandidaten. Ein historischer Bogen*. In: Udo Steinbach (Hg.): *Länderbericht Türkei*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 14–83.
- Steinke, Ines (2000): *Gütekriterien qualitativer Forschung*. In: Uwe Flick, Ernst von Kardorff und Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 319–331.
- Stein-Redent, Rita (2010): *Verstehen wir uns? Perspektiven und Probleme vergleichender Geschlechterforschung in Ost und West*. In: Waltraud Ernst (Hg.): *Grenzregime. Geschlechterkonstellationen zwischen Kulturen und Räumen der Globalisierung*. Berlin/Münster, S. 147–164.
- Stiftung Mercator (2015): *Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich. Blickwechsel. Studien zur zeitgenössischen Türkei*. Online verfügbar unter [http://www.blickwechsel-tuerkei.de/de/Projekt\\_Frauen/](http://www.blickwechsel-tuerkei.de/de/Projekt_Frauen/), zuletzt geprüft am 15.04.2016.
- Stitz, Melanie (2008): *Ungleiche Schwestern. Frauenbewegung seit 1989*. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/QUELZS,0,Ungleiche\\_Schwestern\\_%96\\_Frauenbewegung\\_seit\\_1989.html](http://www.bpb.de/themen/QUELZS,0,Ungleiche_Schwestern_%96_Frauenbewegung_seit_1989.html), zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Strübing, Jörg (2004): *Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung*. Wiesbaden: VS.
- Stuckmann, Dagmar (2011): *Gebt Raum den Frauen. 100 Jahre Internationaler Frauentag in Bremen*. Wiesbaden: Thrun.
- Sturm, Gabriele (2010): *Forschungsmethodologie. Vorüberlegungen für eine Evaluation feministischer (Sozial)Forschung*. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 400–408.
- Tar, Yıldız (2013): *Sakallı bir Kadının Tragedyası*. In: *KAOS GL* (130), S. 41–43.
- Tekeli, Şirin (1986): *Emergence of feminist Movement in Turkey*. In: Drude Dahlerup (Hg.): *The New Women's Movement. Feminism and Political Power in Europa & the USA*. New York: Sage, S. 179–199.



- Tekeli, Şirin (1997): Die erste und die zweite Welle der Frauenbewegung in der Türkei. In: Claudia Schöning-Kalender, Aylâ Neusel und Mechthild M. Jansen (Hg.): *Feminismus Islam Nation. Frauenbewegungen im Maghreb, in Zentralasien und in der Türkei*. New York: Campus, S. 73–93.
- Tekeli, Şirin (2007): 8 Mart ve Kadın Hareketinin Enternasyonalizmi. In: *Amargi* 4, S. 6–7.
- TEPAV (Hg.) (2014): 81 İl için Toplumsal Cinsiyet Eşitliği Karnesi. Online verfügbar unter [http://www.tepav.org.tr/upload/files/haber/1391012395-8.81\\_il\\_icin\\_Toplumsal\\_Cinsiyet\\_Esitligi\\_Karnesi\\_\\_\\_Taslak.pdf](http://www.tepav.org.tr/upload/files/haber/1391012395-8.81_il_icin_Toplumsal_Cinsiyet_Esitligi_Karnesi___Taslak.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Tertinegg, Karin (2009): *Going international? Civil Society Voices and the Role of international Actors in Austrian and German Gender Equality Policies*. Online verfügbar unter <http://www.quing.eu/files/WHY/tertimegg.pdf>, zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Tesch, Petra (2010): *frauen sichten politik. west-ost. 1989-2009*. Hg. v. Überparteiliche Fraueninitiative Berlin - Stadt der Frauen. Berlin.
- Theiselman, Christine (1995): *Berliner Frauenhandbuch*. Berlin: Argon.
- Thiessen, Barbara (2010): *Feminismus. Differenzen und Kontroversen*. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 37–44.
- Torun, Şule (2011): *Dünya Kadınlar Gününü kutlamak. Kadın Belleğinden bir Seçme*. Online verfügbar unter <http://nlp.gen.tr/yayinlar/dunyakadinlargunu.htm>, zuletzt geprüft am 22.10.2014.
- Trogisch, Corinna (2010): *Über die feministische Bewegung in der Türkei. Mit lila Nadel und Genderdiskurs*. In: *Jungle World* 24, 17.06.2010.
- Trogisch, Corinna (2013): *Die Tanten von Gezi*. In: *Luxemburg* 17 (3-4). Online verfügbar unter [www.zeitschrift-luxemburg.de](http://www.zeitschrift-luxemburg.de), zuletzt geprüft am 31.08.2014.
- Trogisch, Corinna (2014): *Frauenbewegung und transnationale 'Projektwirtschaft' in der Türkei*. In: *femina-politica. Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 23 (1), S. 49–62.
- Trogisch, Corinna Eleonore (2014): *Wie sie auszogen, die Wut zu lernen. Sozialistischer Feminismus in der Türkei*. Dissertation, Hannover.
- Trömel-Plötz, Senta (2010): *Sprache. Von Frauensprache zu frauengerechter Sprache*. In: Ruth Becker und Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie*. Wiesbaden: VS, S. 756–759.
- Trumann, Andrea (2002): *Feministische Theorie. Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus*. Stuttgart: Schmetterling.
- Tuncay, Mete (1987): *Ankara'da ilk 8 Mart Uluslararası Kadınlar Günü Toplantısı*. In: *Tarih ve Toplum Dergisi*, S. 48–49.
- Türkiye İstatistik Kurumu (2013a): *Bölgesel Gayrisafi Katma Değer*. Online verfügbar unter <http://www.tuik.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=16180>, zuletzt geprüft am 21.10.2015.
- Türkiye İstatistik Kurumu (Hg.) (2013b): *İstatistiklerle Kadın*. Online verfügbar unter <http://kasaum.ankara.edu.tr/files/2013/02/%C4%B0statistiklerle-kad%C4%B1n-2012.pdf>, zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Uçan Süpürge (2009): *Directory of Women's Organisations in Turkey*. Online verfügbar unter <http://www.ucansupurge.org/veritabani/veritabanien.php>, zuletzt geprüft am 26.05.2014.

- Umul, Fatma (2014): Resistance in Resistance. Feminist Resistance during the Gezi-Occupation. TU Berlin. Institut für Protest- und Bewegungsforschung. Berlin, 18.07.2014.
- Unabhängiger Frauenverband Berlin; Streikkomitee Köln/Bonn; FrauenAnstiftung e.V. Hamburg (Hg.) (1995): FrauenStreikTag 8. März 1994. Reflexionen / Impressionen. Hamburg: FrauenAnstiftung e.V.
- Universität Bremen (2015): Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich. Online verfügbar unter <http://www.fb12.uni-bremen.de/de/interkulturelle-bildung/forschung/frauenbewegungen-im-innertuerkischen-vergleich.html>, zuletzt geprüft am 15.04.2016.
- Unbehaun, Horst (2012): Urbanisierung und Strukturwandel der türkischen Gesellschaft. In: Udo Steinbach (Hg.): Länderbericht Türkei. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 264–285.
- Urbanek, Doris (2007a): Issue Histories Germany. Series of Timelines of Policy Debates, QUING Project. Online verfügbar unter [http://www.quing.eu/files/results/ih\\_germany.pdf](http://www.quing.eu/files/results/ih_germany.pdf), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Urbanek, Doris (2007b): State of the Art and Mapping of Competences Report. Germany, QUING Project. Online verfügbar unter [http://www.quing.eu/files/results/soa\\_germany.pdf](http://www.quing.eu/files/results/soa_germany.pdf), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Urbanek, Doris (2008a): Context Study Germany. QUING Project. Online verfügbar unter [http://www.quing.eu/files/results/cs\\_germany.pdf](http://www.quing.eu/files/results/cs_germany.pdf), zuletzt geprüft am 29.08.2014.
- Urbanek, Doris (2008b): Report Analysing Intersectionality in Gender Equality Policies for Germany and the EU. QUING Project. Online verfügbar unter [http://www.quing.eu/files/results/ir\\_germany.pdf](http://www.quing.eu/files/results/ir_germany.pdf), zuletzt geprüft am 22.07.2014.
- Vahsen, Mechthilde (2008): Wie alles begann. Frauen um 1800. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/themen/KYOE75,0,0,Frauenbewegung.html>, zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Villa, Paula-Irene (2003): Judith Butler. Frankfurt/M.: Campus.
- Wagner, Leonie (2008): Ein Ende mit Schrecken. Die Frauenbewegung wird 'gleichgeschaltet'. Online verfügbar unter [http://www.bpb.de/themen/TITNE9,0,0,Ein\\_Ende\\_mit\\_Schrecken.html](http://www.bpb.de/themen/TITNE9,0,0,Ein_Ende_mit_Schrecken.html), zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Weckwert, Anja; Wischermann, Ulla (Hg.) (2006): Das Jahrhundert des Feminismus. Streifzüge durch nationale und internationale Bewegungen und Theorien. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Wedel, Heidi (2000): Frauen in der Türkei. Modernisierungs- und Identitätspolitik in der Türkei. In: Der Bürger im Staat, S. 37–42.
- Werner, Michael; Zimmermann, Bénédicte (2002): Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der *histoire croisée* und die Herausforderung des Transnationalen. In: Geschichte und Gesellschaft 28, S. 607–636.
- White, Jenny B. (2003): State Feminism, Modernization, and the Turkish Republican Women. In: NSWA Journal 15 (3), S. 145–159.
- Wichterich, Christa (2007): Transnationale Frauenbewegungen und Global Governance. Die Politik des Möglichen zwischen Emanzipation, Selbstregulierung und Anpassung. Online verfügbar unter [http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/int\\_bez/globalisierung/Transnationale\\_Frauenbewegungen/index.html](http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/int_bez/globalisierung/Transnationale_Frauenbewegungen/index.html), zuletzt geprüft am 28.08.2014.

- Wichterich, Christa (2011): Gemeinsam und verschieden. Es gibt nicht den einen, sondern höchst verschiedene Formen des Feminismus. In: INKOTA Brief, das Nord-Süd-Magazin aus Berlin (155), S. 5–10.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2007): Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. Online verfügbar unter [https://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet\\_Mehrebenen.pdf](https://www.tuhh.de/agentec/winker/pdf/Intersektionalitaet_Mehrebenen.pdf), zuletzt geprüft am 18.02.2014.
- Winter, Rainer (2011): Kritik, Soziale Gerechtigkeit und Intervention. Qualitative Forschung in der amerikanischen Tradition. In: Rainer Winter (Hg.): Die Zukunft der Cultural Studies. Theorie, Kultur und Gesellschaft im 21. Jahrhundert. Bielefeld: transcript, S. 75–93.
- Wittig, Monique (1981): One Is Not Born a Woman. In: Feminist Issues 1 (2), S. 47–54.
- Wittig, Monique (1992): The Straight Mind and Other Essays. Boston: Beacon.
- Wolff, Kerstin (2006): Alle Jahre wieder... Der Internationale Frauentag – ein Feiertag für die Frauenbewegung? In: Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (50), S. 66–71.
- Wolff, Kerstin (2008): Die Frauenbewegung organisiert sich. Die Aufbauphase im Kaiserreich. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/themen/KYOE75,0,0,Frauenbewegung.html>, zuletzt geprüft am 22.12.2011.
- Wolff, Kerstin (2011a): Happy Birthday Internationaler Frauentag! Zur historischen Entwicklung des Frauentags. In: humboldt chancengleich 3, S. 6–9.
- Wolff, Kerstin (2011b): Heraus mit dem Frauenwahlrecht. Von den Anfängen des 8. März bis zum Jahr 1945. In: Stiftung Archiv der Deutschen Frauenbewegung und DGB Deutscher Frauenrat (Hg.): Schwestern zur Sonne, zur Gleichheit. 100 Jahre Internationaler Frauentag 2011, S. 4–17.
- Wollrad, Eske (2005): Weißsein im Widerspruch. Feministische Perspektiven auf Rassismus, Kultur und Religion. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer.
- Woodward, Alison (2001): Die McDonaldisierung der internationalen Frauenbewegung. Negative Aspekte guter Praktiken. In: Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien 19 (1+2), S. 29–45.
- Worldbank (2012): Towards Gender Equality in Turkey. Online verfügbar unter [http://kasaum.ankara.edu.tr/files/2013/02/World-Bank-Turkey\\_Gender\\_Note-2012.pdf](http://kasaum.ankara.edu.tr/files/2013/02/World-Bank-Turkey_Gender_Note-2012.pdf), zuletzt geprüft am 01.09.2014.
- Wulf, Christoph (2007): Die Erzeugung des Sozialen im Ritual. In: Axel Michaels (Hg.): Die neue Kraft der Rituale. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 179–200.
- Wulf, Christoph; Zirfas, Jörg (Hg.) (2004): Die Kultur des Rituals. Inszenierungen, Praktiken, Symbole. Paderborn: Fink.
- Yep, Gust A. (2003): The Violence of Heteronormativity in Communication Studies. In: Journal of Homosexuality (45), S. 2-4, 11-59.
- Yuval-Davis, Nira (1999): What is 'Transversal Politics'? Online verfügbar unter [http://biblioteca-alternativa.noblogs.org/files/2012/11/davis\\_transversal-politics.pdf](http://biblioteca-alternativa.noblogs.org/files/2012/11/davis_transversal-politics.pdf), zuletzt geprüft am 22.09.2015.
- Zechner, Johanna (2011): Über die mediale Rezeption eines Rituals. Der Frauentag im ORF-Fernsehen zwischen 1977 und 2009. In: Heidi Niederkofler, Maria Mesner und Johanna Zechner (Hg.): Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition. Wien: Löcker, S. 274–294.
- Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien (2014): Von epistemischer Gewalt zu epistemischem Ungehorsam? Dekoloniale und feministische Herausforderungen. Online verfügbar unter

<https://www.gender.hu-berlin.de/de/veranstaltungen/ztgevents/von-epistemischer-gewalt-zu-epistemischem-ungehorsam-dekoloniale-und-feministische-herausforderungen>, zuletzt geprüft am 02.11.2015.

Zwaka, Petra; Jäkl, Reingard; Lef, Maik (Hg.) (1991): 'Ich bin meine eigene Frauenbewegung'. Frauen-Ansichten aus der Geschichte einer Großstadt. Berlin: Edition Hentrich.